

Seniorenbericht 2023/2024

Bericht über die Lebenslagen älterer Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis





In Kooperation mit:



Seniorenbüro
Bergisch Gladbach

Kürten



Die *Stockhausen* Gemeinde



BLÜTENSTADT
LEICHLINGEN



Stadt Burscheid



Stadt Wermelskirchen

Impressum

Seniorenbericht 2023/2024

Bericht über die Lebenslagen älterer Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis

Herausgeber

Rheinisch-Bergischer Kreis
Am Rübezahlwald 7
51469 Bergisch Gladbach
<https://www.rbk-direkt.de/>

Dezernat III
Amt für Soziales und Inklusion
Planungsstab Inklusion, Senioren und Pflege
Seniorenplanung@rbk-online.de

Redaktion/Autor*innen

Annika Möller
Lisa Valerius
Samuel Lüdemann

Verantwortliche Redaktion

Claudia Materne

1. Auflage August 2024

Aktualisierte Fassung vom 10.10.2024

Copyright der Fotos auf dem Titelbild

(c)De Visu-AdobeStock_205753933
(c)HBS-AdobeStock_652391404
(c)oneinchpunch-AdobeStock_132683013
(c)tunedin-AdobeStock_686838238

In Zusammenarbeit mit

Forschungsgesellschaft für Gerontologie
e.V. / Institut für Gerontologie an der TU
Dortmund
Evinger Platz 13
44339 Dortmund
ffg@institut-fuer-gerontologie.de

Projektleitung: Dr. Elke Olbermann
Wissenschaftliche Bearbeitung: Dorothee
Bäuerle Rodrigues
Studentische Mitarbeit: Maren Löwer, Louis
Labbert, Luca Olbermann, Lena Schmittdiel

Schutzhinweise

Alle Rechte vorbehalten. Es ist insbesondere nicht gestattet, ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers diese Veröffentlichung oder Teile davon zu übernehmen, zu übersetzen, zu vervielfältigen oder in elektronische Systeme einzuspeisen. Nachdruck (auch auszugsweise) ist nur mit korrekter Quellenangabe gestattet.

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Bürgerinnen und Bürger des Rheinisch-Bergischen Kreises,

der Rheinisch-Bergische Kreis zählt nach wie vor zu den Kreisen in Nordrhein-Westfalen mit dem größten Anteil an Seniorinnen und Senioren an der Bevölkerung. Ob wir gut älter werden und wie selbstständig wir unser Leben im Alter gestalten können, hängt entscheidend davon ab, wie sich Kommunen mit den Herausforderungen auseinandersetzen, die mit einem wachsenden Anteil älterer Menschen in unserer Gesellschaft verbunden sind.

Der Rheinisch-Bergische Kreis wendet sich mit dem **„Seniorenbericht 2023/2024 – Bericht über die Lebenslagen älterer Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis“** dieser großen und gesamtgesellschaftlichen Aufgabe zu. Er schafft damit – neben den bereits langjährig wertgeschätzten und erprobten Planungswerkzeugen des Sozialberichts der Sozialplanung „Motiv Mensch“ sowie des Pflegeberichts – eine bedeutsame Handlungsgrundlage für die weitere Ausgestaltung der kommunalen Strukturen rund um das Thema „Leben im Alter“.

An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichen Dank an alle Bürgerinnen und Bürger aussprechen, die freiwillig im April/Mai 2023 an der aufwendigen Befragung „Älter werden im Rheinisch-Bergischen Kreis“ teilgenommen haben. Der überdurchschnittlich hohe Rücklauf an ausgefüllten Fragebögen zeigt, wie wichtig auch Ihnen das Thema und Ihr Engagement in dieser Sache ist. Ihre Vorstellungen und Wünsche, wie das Älterwerden künftig aussehen sollte und verbessert werden könnte, sind für unsere Planungen unabdingbar.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Jürgen Langenbucher

Dezernent für

Soziales und Inklusion | Gesundheit | Jugend und Familie



Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	8
Abbildungsverzeichnis	11
1 Einleitung	13
1.1 Der Rheinisch-Bergische Kreis und die Lebensphase Alter	14
1.2 Hintergründe, Vorgehen und Ziele des Seniorenberichts	16
1.3 Aufbau des Berichts	18
2 Rechtliche und definitorische Grundlagen	20
2.1 Rechtliche Grundlagen.....	20
2.2 Selbstverständnis der Seniorenplanung Rheinisch-Bergischer Kreis.....	23
2.3 Definition „Alter“ und Zielgruppe der Befragung.....	26
3 Demografie: Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis	28
4 Methodik der Seniorenbefragung	35
4.1 Fragebogenentwicklung	35
4.2 Stichprobenziehung.....	36
4.3 Durchführung der Befragung	37
4.4 Rücklauf: Realisierte Stichprobe.....	37
5 Bestandserhebung, Bedarfsermittlung und Handlungsempfehlungen der ausgewählten Themenfelder kommunaler Seniorenarbeit.....	39
5.1 Themenfeld „Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe“	40
5.1.1 Seniorenplanung / kommunale Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis und in den kreisangehörigen Kommunen.....	42
5.1.2 Lokale Netzwerke der Seniorenarbeit oder Altenhilfe	47
5.1.3 Seniorenvertretungen.....	48
5.1.4 Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Strukturen kommunaler Seniorenarbeit und Altenhilfe“	53
5.2 Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“	59
5.2.1 Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“: Allgemeine Angaben	62
5.2.2 Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“: Befragungsergebnisse.....	65
5.2.3 Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“	79

5.3	Themenfeld „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“.....	87
5.3.1	Themenfeld „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“: Allgemeine Angaben	90
5.3.2	Themenfeld „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“: Befragungsergebnisse	93
5.3.3	Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“	103
5.4	Themenfeld „Information und Beratung“	111
5.4.1	Themenfeld „Information und Beratung“: Allgemeine Angaben	113
5.4.2	Themenfeld „Information und Beratung“: Befragungsergebnisse.....	118
5.4.3	Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Information und Beratung“	125
5.5	Themenfeld „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“	131
5.5.1	Themenfeld „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“: Allgemeine Angaben	136
5.5.2	Themenfeld „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“: Befragungsergebnisse....	138
5.5.3	Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“	153
5.6	Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“	158
5.6.1	Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“: Allgemeine Angaben.....	162
5.6.2	Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“: Befragungsergebnisse	165
5.6.3	Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“	171
5.7	Themenfeld „Mobilität“	181
5.7.1	Themenfeld „Mobilität“: Allgemeine Angaben	183
5.7.2	Themenfeld „Mobilität“: Befragungsergebnisse	187
5.7.3	Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Mobilität“	197
5.8	Offene Antwortfelder, Wünsche und Verbesserungsvorschläge der Befragten.....	206
5.8.1	Wünsche und Verbesserungsvorschläge zur Situation der Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis	207
5.9	Zusammenfassung der relevanten Befragungsergebnisse je Themenfeld.....	212
5.9.1	Soziodemografische Merkmale und finanzielle Situation	212
5.9.2	Wohnen und Wohnumgebung.....	212
5.9.3	Soziale Teilhabe und Ehrenamt	213
5.9.4	Information und Beratung.....	213
5.9.5	Gesundheit, Pflege und Unterstützung.....	214
5.9.6	Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	215
5.9.7	Mobilität.....	216
6	Ideen-Workshops im partizipativen Format mit lokalen Akteur*innen.....	217
6.1	Methodisches Vorgehen.....	217
6.2	Ergebnisse der Ideen-Workshops	219
6.2.1	Ideen-Workshop Bergisch Gladbach	219
6.2.2	Ideen-Workshop Kürten	222
6.2.3	Ideen-Workshop Overath	224

6.2.4	Ideen-Workshop Rösrath	227
7	Arbeitswerkzeug: Demografie-Steckbriefe und priorisierte Handlungsempfehlungen für den Rheinisch-Bergischen Kreis, die Städte und Gemeinden.....	230
7.1	Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für den Rheinisch-Bergischen Kreis.....	233
7.1.1	Demografie-Steckbrief Rheinisch-Bergischer Kreis	233
7.1.2	Handlungsempfehlungen: Prioritäten für den Rheinisch-Bergischen Kreis	235
7.2	Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Bergisch Gladbach.....	236
7.2.1	Demografie-Steckbrief Bergisch Gladbach.....	236
7.2.2	Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Bergisch Gladbach.....	237
7.3	Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Burscheid.....	238
7.3.1	Demografie-Steckbrief Burscheid	238
7.3.2	Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Burscheid.....	239
7.4	Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Kürten	240
7.4.1	Demografie-Steckbrief Kürten	240
7.4.2	Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Kürten	241
7.5	Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Leichlingen.....	242
7.5.1	Demografie-Steckbrief Leichlingen.....	242
7.5.2	Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Leichlingen.....	243
7.6	Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Odenthal	244
7.6.1	Demografie-Steckbrief Odenthal	244
7.6.2	Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Odenthal	245
7.7	Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Overath	246
7.7.1	Demografie-Steckbrief Overath	246
7.7.2	Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Overath.....	247
7.8	Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Rösrath	248
7.8.1	Demografie-Steckbrief Rösrath	248
7.8.2	Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Rösrath	249
7.9	Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Wermelskirchen	250
7.9.1	Demografie-Steckbrief Wermelskirchen	250
7.9.2	Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Wermelskirchen	251
8	Fazit und Ausblick	252
	Anhang	259
	Anhang 1: Fragebogen	259
	Anhang 2: Übersicht und Checkliste der Handlungsempfehlungen des Seniorenberichts	273
	Anhang 3: Offene Antwortfelder pro Kommune	280

Auswertung der offenen Antworten – Bergisch Gladbach.....	280
Auswertung der offenen Antworten – Burscheid.....	290
Auswertung der offenen Antworten – Kürten	297
Auswertung der offenen Antworten – Leichlingen.....	302
Auswertung der offenen Antworten – Odenthal	307
Auswertung der offenen Antworten – Overath.....	314
Auswertung der offenen Antworten – Rösrath	319
Auswertung der offenen Antworten – Wermelskirchen	325
Anhang 4: Ordnungszahl Wohnplatz der Sozialplanung (WPS).....	331
Anhang 5: Tabellen / Ergebnisse der Seniorenbefragung (Auswertungen gesamt)	334

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Disproportionale Stichprobenziehung für Befragung 65+ im RBK	36
Tabelle 2: Realisierte Stichprobe und Gewichtungsfaktor nach Kommunen	38
Tabelle 3: Kommunale Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis	43
Tabelle 4: Aufgabenbereiche der kommunalen Seniorenarbeit und Beispiele	45
Tabelle 5: Netzwerke der Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis	47
Tabelle 6: Übersicht über die Seniorenvertretungen in den kreisangehörigen Kommunen.....	50
Tabelle 7: Zufriedenheitsspektrum zur Wohnumgebung nach Kommunen	75
Tabelle 8: Ehrenamtskoordination und Initiativen in den Kommunen	92
Tabelle 9: Rangfolge der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten nach Altersgruppen.....	145
Tabelle 10: Mobilitätsangebote: Inanspruchnahme und Wunsch nach Kommunen	196
Tabelle 11: Häufigste Bereiche der Verbesserungsvorschläge	207
Tabelle 12: Top-3 Verbesserungsvorschläge je Bereich.....	208
Tabelle 13: Übersicht der häufigsten Problemlagen, RBK gesamt	254
Tabelle 14: Wohnort nach Kommunen (Frage 1)	334
Tabelle 15: Wohnlage nach Kommunen (Frage 2)	334
Tabelle 16: Altersgruppen nach Kommunen (Frage 3)	335
Tabelle 17: Geschlecht nach Kommunen (Frage 4).....	335
Tabelle 18: Haushaltsgröße nach Kommunen (Frage 5)	336
Tabelle 19: Geburtsland nach Kommunen (Frage 6)	336
Tabelle 20: Finanzielle Situation nach Kommunen (Frage 7)	337
Tabelle 21: Finanzielle Situation nach Altersgruppen (Frage 7)	337
Tabelle 22: Finanzielle Situation nach Haushaltsgröße (Frage 7)	338
Tabelle 23: Wohnform nach Kommunen (Frage 8)	338
Tabelle 24: Wohnungsmerkmale nach Kommunen (Frage 9).....	339
Tabelle 25: Wohnungsmerkmale nach Altersgruppen (Frage 9).....	340
Tabelle 26: Umzugsvorstellungen zu möglichen Wohnformen nach Kommunen (Frage 10)	340
Tabelle 27: Umzugsvorstellungen zu möglichen Wohnformen nach Altersgruppen (Frage 10)	341
Tabelle 28: Zufriedenheit mit Wohnumgebung nach Kommunen (Frage 11)	342

Tabelle 29: Kontakthäufigkeit nach Kommunen (Frage 12)	344
Tabelle 30: Häufigkeit von Einsamkeit nach Kommunen (Frage 13)	346
Tabelle 31: Häufigkeit von Einsamkeit nach Altersgruppen (Frage 13)	346
Tabelle 32: Häufigkeit von Einsamkeit nach Haushaltsgröße (Frage 13)	347
Tabelle 33: Einsamkeitsdimensionen nach Kommunen (Frage 14)	347
Tabelle 34: Unterstützungspersonen nach Kommunen (Frage 15)	349
Tabelle 35: Unterstützungspersonen nach Altersgruppen (Frage 15)	350
Tabelle 36: Unterstützungspersonen nach Haushaltsgröße (Frage 15)	350
Tabelle 37: Wunsch nach mehr sozialen Kontakten nach Kommunen (Frage 16)	351
Tabelle 38: Wunsch nach mehr sozialen Kontakten nach Haushaltsgröße (Frage 16)	351
Tabelle 39: Gründe gegen Veranstaltungsteilnahme nach Kommunen (Frage 17)	352
Tabelle 40: Gründe gegen Veranstaltungsteilnahme nach Altersgruppen (Frage 17)	353
Tabelle 41: Ehrenamtliches Engagement nach Kommunen (Frage 18)	353
Tabelle 42: Ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen (Frage 18)	354
Tabelle 43: Inanspruchnahme und Bedarf nach Beratung nach Kommunen (Frage 19)	355
Tabelle 44: Inanspruchnahme und Bedarf nach Beratung nach Altersgruppen (Frage 19)	357
Tabelle 45: Informiertheit über Angebote und Einrichtungen nach Kommunen (Frage 20)	359
Tabelle 46: Inanspruchnahme und Bedarf von Informationswegen nach Kommunen (Frage 21)	359
Tabelle 47: Inanspruchnahme und Bedarf von Informationswegen nach Altersgruppen (Frage 21)	362
Tabelle 48: Inanspruchnahme und Bedarf von Informationswegen nach Haushaltsgröße (Frage 21)	364
Tabelle 49: Subjektiver Gesundheitszustand nach Kommunen (Frage 22)	366
Tabelle 50: Subjektiver Gesundheitszustand nach Altersgruppen (Frage 22)	366
Tabelle 51: Gesundheitsthemen und Prävention nach Kommunen (Frage 23)	367
Tabelle 52: Unterstützungsangebote nach Kommunen (Frage 24)	369
Tabelle 53: Inanspruchnahme und Bedarf von Unterstützungsangeboten nach Altersgruppen (Frage 24)	371
Tabelle 54: Pflegeverantwortung nach Kommunen (Frage 25)	373
Tabelle 55: Pflegeverantwortung nach Haushaltsgröße (Frage 25)	374
Tabelle 56: Unterstützungsangebote bei Pflegeverantwortung nach Kommunen (Frage 26)	374
Tabelle 57: Unterstützungsangebote bei Pflegeverantwortung nach Haushaltsgröße (Frage 26)	378

Tabelle 58: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Orte) nach Kommunen (Frage 27)	380
Tabelle 59: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Orte) nach Altersgruppen (Frage 27)	381
Tabelle 60: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Anbieter) nach Kommunen (Frage 28).....	381
Tabelle 61: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Anbieter) nach Altersgruppen (Frage 28).....	382
Tabelle 62: Internetnutzung nach Kommunen (Frage 29).....	383
Tabelle 63: Internetnutzung nach Altersgruppen (Frage 29)	383
Tabelle 64: Art und Häufigkeit der Fortbewegung nach Kommunen (Frage 30).....	384
Tabelle 65: Art und Häufigkeit der Fortbewegung nach Altersgruppen (Frage 30)	386
Tabelle 66: Art und Häufigkeit der Fortbewegung nach Haushaltsgröße (Frage 30)	387
Tabelle 67: Inanspruchnahme und Wunsch nach Mobilitätsangeboten nach Kommunen (Frage 31)	389
Tabelle 68: Inanspruchnahme und Wunsch nach Mobilitätsangeboten nach Altersgruppen (Frage 31)	391

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Meilensteine der Erstellung des Seniorenberichts	18
Abbildung 2: Auszüge aus dem APG-NRW	22
Abbildung 3: Bausteine kommunaler Seniorenarbeit / Seniorenplanung	24
Abbildung 4: Altersstruktur der Bevölkerung	28
Abbildung 5: Entwicklung der Anzahl Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis	29
Abbildung 6: Visualisierung des Altenquotient 2020 und 2035	30
Abbildung 7: Verteilung der Senior*innen auf die kreisangehörigen Kommunen.	33
Abbildung 8: Anteil der Senior*innen an der Bevölkerung	34
Abbildung 9: Realisierte Stichprobe (Rücklauf) nach Kommunen	37
Abbildung 10: Wohnlage, RBK gesamt	65
Abbildung 11: Wohnlage nach Kommunen	66
Abbildung 12: Haushaltgröße, RBK gesamt	67
Abbildung 13: Haushaltgröße nach Kommunen	68
Abbildung 14: Haushaltgröße nach Geschlecht, RBK gesamt	69
Abbildung 15: Wohnform, RBK gesamt	69
Abbildung 16: Wohnform nach Kommunen	70
Abbildung 17: Wohnungsmerkmale, RBK gesamt	72
Abbildung 18: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung, RBK gesamt	74
Abbildung 19: Vorstellbarer Umzug, RBK gesamt	76
Abbildung 20: Vorstellbarer Umzug nach Altersgruppen	77
Abbildung 21: Kontakthäufigkeiten zu Bezugspersonen, RBK gesamt	94
Abbildung 22: Häufigkeit Einsamkeitsempfinden, RBK gesamt	95
Abbildung 23: Einsamkeitsquote nach Kommunen	96
Abbildung 24: Unterstützungspersonen, RBK gesamt	97
Abbildung 25: Kontaktwunsch, RBK gesamt	98
Abbildung 26: Einwände und Hinderungsgründe zur Teilnahme, RBK gesamt	99
Abbildung 27: Ehrenamtliches Engagement, RBK gesamt	101
Abbildung 28: Ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen	102

Abbildung 29: Inanspruchnahme und Beratungsbedarf, RBK gesamt.....	119
Abbildung 30: Bewertung der Informiertheit, RBK gesamt.....	121
Abbildung 31: Inanspruchnahme und Bedarf Informationswege, RBK gesamt	124
Abbildung 32: Subjektiver Gesundheitszustand, RBK gesamt.....	138
Abbildung 33: Subjektiver Gesundheitszustand nach Altersgruppen	139
Abbildung 34: Inanspruchnahme und Bedarf zur Gesundheitsprävention, RBK gesamt	140
Abbildung 35: Inanspruchnahme und Bedarf von Unterstützungsangeboten, RBK gesamt	142
Abbildung 36: Inanspruchnahme und Bedarf Unterstützungsangebote, Altersgruppe 65 bis 79 Jahre	143
Abbildung 37: Inanspruchnahme und Bedarf Unterstützungsangebote, Altersgruppe 80 Jahre und älter ...	144
Abbildung 38: Private Pflege, Betreuung und Hilfe, RBK gesamt.....	146
Abbildung 39: Unterstützung bei Pflege, Betreuung, Hilfe, RBK gesamt.....	148
Abbildung 40: Unterstützung bei Pflege, Betreuung, Hilfe im Einpersonenhaushalt	150
Abbildung 41: Unterstützung bei Pflege, Betreuung, Hilfe im Mehrpersonenhaushalt	152
Abbildung 42: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Orte), RBK gesamt.....	166
Abbildung 43: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Anbieter), RBK gesamt	167
Abbildung 44: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Anbieter) nach Altersgruppen	168
Abbildung 45: Digitale Teilhabe – Internetnutzung, RBK gesamt	169
Abbildung 46: Internetnutzung nach Altersgruppen, RBK gesamt.....	170
Abbildung 47: Art und Häufigkeit der Fortbewegung, RBK gesamt	188
Abbildung 48: Fortbewegung mit PKW (als Fahrer*in) nach Altersgruppen	188
Abbildung 49: Fortbewegung mit Fahrrad oder E-Bike nach Altersgruppen.....	189
Abbildung 50: Fortbewegung zu Fuß (ohne Hilfsmittel) nach Altersgruppen.....	190
Abbildung 51: Fortbewegung zu Fuß (mit Hilfsmittel) nach Altersgruppen	191
Abbildung 52: Fortbewegung mit dem PKW (als Fahrer*in) nach Haushaltsform	191
Abbildung 53: Fortbewegung mit dem PKW (als Beifahrer*in) nach Haushaltsform	192
Abbildung 54: Inanspruchnahme und Wunsch nach Mobilitätsangeboten, RBK gesamt	194
Abbildung 55: Fahrdienst zum Arzt: Inanspruchnahme und Wunsch nach Altersgruppen.....	195
Abbildung 56: Fahrdienst zum Einkaufen: Inanspruchnahme und Wunsch nach Altersgruppen	195
Abbildung 57: Bevölkerung ab 65 Jahren in den Wohnplätzen der Sozialplanung	234

1 Einleitung

Der Rheinisch-Bergische Kreis steht – wie alle Kreise und Kommunen in Deutschland – vor der Herausforderung, die kreisweiten Strukturen auf die aktuellen und zukünftigen demografischen Veränderungen auszurichten. Das beinhaltet unter anderem auch, die Strukturen rund um die Lebensphase Alter – dem Altwerden und Altsein – entsprechend auszugestalten und an die gesamtgesellschaftlichen und bevölkerungspolitischen Veränderungen anzupassen.

Der Rheinisch-Bergische Kreis ist dabei einer der wenigen Kreise in Nordrhein-Westfalen, die sich mit einem Seniorenbericht – ergänzend zum Pflegebericht als auch der Sozialplanung und deren Sozialbericht – der Lebensphase Alter, der nachberuflichen sowie nachfamiliären Phase im Leben seiner Bürger*innen eigenständig widmet. Mit einer präventiven Sicht auf das Leben im Alter und auf den Prozess des Altwerdens sollen vorhandene Strukturen passgenauer ausgebaut und entwickelt werden. Der vorliegende Bericht soll dem Rheinisch-Bergischen Kreis, aber in erster Linie den kreisangehörigen Kommunen und lokal tätigen Akteur*innen der Seniorenarbeit, Altenarbeit, Gemeinwesenarbeit oder aus ähnlichen Bereichen der Altenhilfe als Handlungsgrundlage für die weitere präventive Ausgestaltung der kommunalen Strukturen rund um das Thema „Leben im Alter“ dienen. Zukunftsorientierte Seniorenplanung ist ein zentraler Baustein kommunaler Daseinsvorsorge. Sie gewinnt durch die derzeitige demografische Entwicklung zunehmend an Bedeutung.

Der vorliegende Seniorenbericht besteht zum einen aus statistischen Daten zur Demografie und Alterung der Gesellschaft, aber vor allem aus Inhalten der Bedarfserhebung der Zielgruppe selbst. Der Schwerpunkt liegt in den Ergebnissen der Seniorenbefragung aus April/Mai 2023. Ergänzend bietet der Bericht einen ersten Aufschlag einer Bestandserfassung über vorhandene Strukturen, Angebote und Projekte. Dieser Aufschlag kann nur beispielhaft erfolgen, da die Angebotslandschaft sehr vielfältig und groß ist, sodass sie nicht in einem kreisweiten Bericht zusammengefasst werden kann. Der Fokus liegt demnach eher auf den Hinweisen, wo interessierte Bürger*innen sowie Akteur*innen entsprechende Angebote und weiterführende Informationen finden können.

Ein Kernaspekt des Seniorenberichts stellen die Handlungsempfehlungen dar, die aus den Befragungsergebnissen sowie der Reflexion vorhandener (Angebots-, Infra-) Strukturen abgeleitet werden. Diese dienen als zukünftige Planungsgrundlage für den Rheinisch-Bergischen Kreis und seine kreisangehörigen Kommunen sowie für die politischen Verbände, Wohlfahrtsträger, Vereine und weitere Akteur*innen.

Bei der Erstellung des Seniorenberichts bedarf es umfassender strategischer Überlegungen unter Einbeziehung der Bevölkerung, Kommunalpolitik, Ämter und weiterer Akteur*innen. Nicht ein Amt oder eine Institution allein ist für die Bewältigung der durch die demografische Entwicklung veränderten Bedarfe zuständig. Hier ist ein Zusammenspiel aller Akteur*innen, Querschnittsdenken

und integriertes Handeln gefragt, denn die bevölkerungsbedingten Veränderungen wirken sich auf verschiedene Lebensbereiche aus.

Die Bezeichnung „Seniorenbericht“ ist als Arbeitstitel und Kurztitel entstanden – analog zum Pflegebericht und Sozialbericht des Rheinisch-Bergischen Kreises. Er bezieht sich nicht auf Personen, sondern auf die Lebensphase Alter an sich. Entsprechend wird im Kurztitel selber auch aus Gründen der Lesbarkeit nicht gegendert (so auch bei weiteren Begriffen, in denen nicht die Person, sondern die Lebensphase Alter allgemein gemeint ist, z. B. Seniorenbefragung, Seniorenplanung, Seniorenarbeit).

Im nachfolgenden Text wird weiterhin mittels Gender-Sternchen (*) auf die Vielfalt der Geschlechteridentitäten hingewiesen. Das Gender-Sternchen bevorzugen die Verfasser*innen dieses Berichts als Mittel der Gender-Sensibilität, um als Platzhalter in Personenbezeichnungen neben männlichen und weiblichen auch nichtbinäre, diversgeschlechtliche Personen sichtbar zu machen und einzubeziehen. An entsprechenden Stellen, wenn es der Inhalt des Berichts erfordert, werden männliche, weibliche oder diverse Personengruppen konkret berücksichtigt und betitelt (alle drei Möglichkeiten wurden in der Seniorenbefragung als Auswahl gegeben).

Abschließend möchten die Autor*innen und das Redaktionsteam ein herzliches Dankeschön an die Bürger*innen aussprechen, die mit der Beantwortung und Rücksendung des Fragebogens aktiv an diesem Bericht mitgewirkt haben. Ein weiterer Dank richtet sich an die kreisangehörigen Kommunen und die dortigen Mitarbeitenden (vor allem aus dem Bereich der kommunalen Seniorenarbeit), die diesen Bericht mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen gefüllt haben. An dritter Stelle bedankt sich das Autor*innen- und Redaktionsteam bei der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. (FfG), die den Seniorenbericht rund um die kreisweite Seniorenbefragung wissenschaftlich begleitet hat.

1.1 Der Rheinisch-Bergische Kreis und die Lebensphase Alter

Geografisch betrachtet liegt der Rheinisch-Bergische Kreis im Süden von Nordrhein-Westfalen. Er grenzt im Norden an die kreisfreien Städte Remscheid und Solingen, im Osten an den Oberbergischen Kreis, im Süden an den Rhein-Sieg-Kreis und im Westen an die kreisfreien Städte Köln und Leverkusen. Auf einer Fläche von rund 437 km² zeichnet sich der Rheinisch-Bergische Kreis durch eine stark durchmischte Verteilung seiner ca. 290 000 Einwohner*innen aus: Bergisch Gladbach ist mit rund 115 000 Einwohner*innen nicht nur Kreisstadt, sondern gleichzeitig auch größte Stadt im Kreisgebiet und weist eine städtische Struktur auf. Der Rheinisch-Bergische Kreis setzt sich aus acht Kommunen zusammen und umfasst neben Bergisch Gladbach die Städte Burscheid, Leichlingen, Overath, Rösrath und Wermelskirchen sowie die Gemeinden Kürten und Odenthal. Die Kommunen repräsentieren eine vielfältige Mischung aus städtischen Zentren und (teilweise stark) ländlich geprägten Regionen. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den

unterschiedlichen Bedürfnissen und Herausforderungen der alternden und älteren Bevölkerung wider.

Die vorwiegend ländliche Struktur des Kreises prägt maßgeblich das Lebensumfeld älterer Menschen. Hier ist oft eine enge Verbundenheit mit der Natur und eine intakte Dorfgemeinschaft vorzufinden. Doch gleichzeitig können sich in ländlichen Gebieten auch Herausforderungen in Bezug auf die Erreichbarkeit von medizinischer Versorgung, sozialen Dienstleistungen oder auch sozialer sowie kultureller Teilhabemöglichkeiten ergeben, die es zu bewältigen gilt.

Im Rheinisch-Bergischen Kreis zeigt sich eine deutliche Altersverteilung zugunsten der Altersgruppen zwischen 50 und 65 Jahren¹. Diese Generation, die zwischen 1955 und 1970 geboren wurde, stellt etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung dar. Fast die Hälfte der Einwohner*innen des Rheinisch-Bergischen Kreises ist 50 Jahre oder älter, während ein Viertel der Bevölkerung 65 Jahre oder älter ist. Frauen weisen dabei ein leicht höheres Durchschnittsalter sowie eine längere Lebenserwartung auf. Unter den Hochaltrigen, also den Personen im Alter von 80 Jahren und älter, sind etwas über 60 % Frauen. Bei den über 90-Jährigen beträgt der Anteil weiblicher Personen sogar über 75 %. Entsprechend der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes² ist in den nächsten zehn Jahren mit einer weiteren Alterung der Bevölkerung im Rheinisch-Bergischen Kreis zu rechnen. Während die Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen starke prozentuale Rückgänge verzeichnen wird, wird die Gruppe der 65- bis unter 80-Jährigen um fast den gleichen Wert zunehmen.

Ein steigender Anteil der älteren Bevölkerung bedarf einer angepassten kommunalen Planung und Steuerung. Dabei können und sollten der Rheinisch-Bergische Kreis und die kreisangehörigen Kommunen gemeinsam mit ihren Bürger*innen proaktive Strategien entwickeln, um den sozialen und altersstrukturellen Wandel positiv zu gestalten und ggf. negative Auswirkungen rechtzeitig aufzufangen. In § 4 APG NRW ist die Sicherstellung und Koordinierung der Angebotsstruktur für den nicht-pflegerischen Bereich und für die Zielgruppe alter und älter werdender Menschen verankert. Es ist somit Aufgabe des Rheinisch-Bergischen Kreises, entsprechende Strukturen vorzuhalten und die kreisangehörigen Kommunen im Strukturaufbau zu unterstützen.

In den Bereichen der Seniorenplanung sowie der kommunalen Seniorenarbeit, die sich mit dem aktiven Altern, der vorpflegerischen Lebensphase und Pflegeprävention befassen, liegen bislang nur wenige statistisch erfassbare Daten auf Wohnplatz-, Kommunen- oder Kreisebene vor. Auch qualitative Daten fehlen bislang. Daher wurde die Erstellung eines Berichts über die Lebenslagen älterer Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis (kurz: Seniorenbericht) als wünschenswert und

¹ Rheinisch-Bergischer Kreis (2022): Sozialbericht 2021 für den Rheinisch-Bergischen Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/sozialplanung.aspx> (letzter Zugriff: 27.05.2024).

² IT.NRW Bevölkerungsvorausberechnung 2021-2050, (letzter Zugriff: 27.05.2024).

sinnvoll erachtet. Dieser Bericht ergänzt den Sozialbericht³ sowie den Pflegebericht⁴ und ist somit Teil der Sozialplanung „Motiv Mensch“. Die Erstellung erfolgte in enger Abstimmung mit der Sozial- und Pflegeplanung.

1.2 Hintergründe, Vorgehen und Ziele des Seniorenberichts

Der Rheinisch-Bergische Kreis sieht sich in Anbetracht der aufgezeigten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen mit der Herausforderung konfrontiert, die Entwicklungen und Bedarfslagen zu erkennen, zu beobachten und sich mit deren Konsequenzen frühzeitig auseinanderzusetzen. Diese konstruktive Auseinandersetzung und das Aktivwerden birgt einen großen Nutzen für die kommunale Daseinsvorsorge, das soziale Zusammenleben, die soziale Teilhabe als auch generell für das Älterwerden im Kreisgebiet. Als Reaktion auf die genannten Herausforderungen ergänzte der Rheinisch-Bergische Kreis die Pflegeplanung des Amtes für Soziales und Inklusion im Jahr 2019 um die Stelle der Seniorenplanung (heute: *Planungsstab Inklusion, Senioren und Pflege*).

Der Aufbau sowie die Ausgestaltung der Seniorenplanung und nicht zuletzt die Corona-Pandemie haben die Bedeutung der Erstellung eines Seniorenberichts verstärkt. Ältere Menschen standen während der Corona-Pandemie immer wieder im Fokus gesellschaftlicher Debatten und es wurde deutlich, wie wenig tatsächliche Daten über die Lebensphase Alter im Rheinisch-Bergischen Kreis – abseits des Pflegesystems – vorliegen. Es wurden bundes-, landes- und kreisweit strukturelle Defizite rund um die Einsamkeit im Alter, soziale Teilhabe der älteren Generation sowie Digitalisierung bzw. Medienkompetenz im Alter sichtbar. Diese Themenfelder galt es ganz besonders im Rahmen des Seniorenberichts mit lokalen Daten und Bedarfslagen zu untermauern, um im Anschluss entsprechende Angebote initiieren zu können.

Der Seniorenbericht kann dabei als Ergänzung zu dem bereits bestehenden und kontinuierlich fortgeschriebenen Sozialbericht der Sozialplanung sowie dem Pflegebericht aus der Pflegeplanung betrachtet werden: Während diese beiden Berichte die Lebenssituation der Menschen mit und ohne Pflegebedarf und deren pflegenden Angehörigen im Rheinisch-Bergischen Kreis sehr kleinräumig und unter verschiedenen sozialpolitischen Aspekten sichtbar machen, setzt der Seniorenbericht großräumiger und mit Schwerpunkt der Menschen ab 65 Jahren an.

Ziel des vorliegenden Berichts ist es, die Lebensbedingungen entsprechend der Bedürfnisse einer stetig älter werdenden Bevölkerung so zu gestalten, dass ein selbstbestimmtes und selbstständiges

³ Rheinisch-Bergischer Kreis (2022): Sozialbericht 2021 für den Rheinisch-Bergischen Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/sozialplanung.aspx> (letzter Zugriff: 27.05.2024).

⁴ Rheinisch-Bergischer Kreis (2023): Pflegebericht 2023. Örtliche Planung des Rheinisch-Bergischen Kreises für die Jahre 2023 bis 2026. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=3397> (letzter Zugriff: 27.05.2024).

Leben im Alter (auch bei Pflegebedürftigkeit) so lange wie möglich sichergestellt wird. Dem Rheinisch-Bergischen Kreis kommt hierbei ein wesentlicher Gestaltungs- und Steuerungsauftrag zu. Bei der Entwicklung und Umsetzung des Seniorenberichts wurden die Kommunen intensiv beteiligt. Als wichtiges Gremium in diesem Prozess ist das *Netzwerk kommunale Seniorenarbeit* zu nennen, welches sich aus den hauptamtlichen Beschäftigten der kommunalen Seniorenarbeit aus dem Rheinisch-Bergischen Kreis und seinen angehörigen Kommunen zusammensetzt und seit 2020 besteht. Das Netzwerken und Austauschen über die wertvolle Arbeit, die in den Kommunen stattfindet, hat verschiedene Bedarfslagen aufgedeckt sowie bereits bestehende und gut funktionierende Strukturen verdeutlicht. Auf dieser Grundlage wurde gemeinsam mit dem *Netzwerk kommunale Seniorenarbeit* das Anliegen nach statistisch erfassbaren Daten und einer bedarfsorientierten Planungsgrundlage für die weitere kommunale Seniorenarbeit formuliert. Die Begleitung dieses Netzwerks sowie die Umsetzungsverantwortung für den Seniorenbericht liegen bei der Seniorenplanung des *Planungsstabs Inklusion, Senioren und Pflege* des Amtes für Soziales und Inklusion beim Rheinisch-Bergischen Kreis.

Unterstützt wurde die Erstellung des Seniorenberichts nicht zuletzt durch eine starke politische Rückendeckung: Die im Herbst 2021 gefassten politischen Beschlüsse im Fachausschuss für Arbeit, Soziales und Pflege des Kreistages (ASP) und im Kreistag des Rheinisch-Bergischen Kreises selbst ([KA-10/0016](#)) haben die Erstellung des Seniorenberichts nicht nur legitimiert, sondern auch den hohen Stellenwert sowie eine hohe Wertschätzung der kommunalen Seniorenarbeit verdeutlicht. Durch die Beauftragung eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts konnte mit der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. der Technischen Universität Dortmund⁵ ein Kooperationspartner mit hoher fachlicher Expertise der gerontologischen Forschung gewonnen werden.

Nach Beschlussfassung des Kreistages des Rheinisch-Bergischen Kreises (Herbst 2021) und der Vergabe der wissenschaftlichen Begleitung (Frühjahr 2022) wurde ab Herbst 2022 gemeinsam mit dem *Netzwerk kommunale Seniorenarbeit* das Befragungsinstrument entwickelt. So konnte im April 2023 mit Hilfe der Einwohnermeldeämter der kreisangehörigen Kommunen eine Zufallsstichprobe gezogen und der Fragebogen an die ausgewählten Senior*innen der Altersgruppe der ab 65-Jährigen versendet werden. Die Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. wertete anschließend die zurückgeschickten ausgefüllten Fragebögen aus und stellte im Spätsommer/Herbst 2023 die ersten Ergebnisse dem Rheinisch-Bergischen Kreis und den kreisangehörigen Kommunen zur Verfügung. Auf Grundlage der ersten Ergebnisse konnten die Städte und Gemeinden entscheiden, ob sie partizipative Veranstaltungen mit professionellen Akteur*innen zur Reflexion der Befragungsergebnisse und Initiierung erster Planungen durchführen

⁵ Technische Universität Dortmund (2023): Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund. URL: <https://www.fgg.tu-dortmund.de/cms/de/Startseite/> (letzter Zugriff: 27.05.2024).

wollen. Vier der acht kreisangehörigen Kommunen führten so im Herbst 2023 partizipative Workshops durch. Der Ergebnisbericht der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. wurde im Januar 2024 der Seniorenplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises zur Verfügung gestellt, auf dessen Grundlage dieser Gesamtbericht erstellt wurde.

Die Meilensteine der Erstellung des Berichtes können Abbildung 1 entnommen werden:

Abbildung 1: Meilensteine der Erstellung des Seniorenberichts



Quelle: Eigene Darstellung, Rheinisch-Bergischer Kreis 2024.

1.3 Aufbau des Berichts

Mit dem vorliegenden Seniorenbericht werden auf der Grundlage einer Ist-Analyse sowie einer kreisweiten schriftlichen Befragung der Menschen über 65 Jahren die wesentlichen Lebensbedingungen der älteren und älter werdenden Bevölkerung im Kreisgebiet dargestellt. Darauf aufbauend folgt die Entwicklung von Handlungsempfehlungen und Planungsgrundlagen der ausgewählten Handlungsfelder für die weitere präventive Ausgestaltung der kommunalen Strukturen rund um das Thema „Leben im Alter“. Dies wird ergänzt durch die Ergebnisse der partizipativen Veranstaltungen, die in vier der acht kreisangehörigen Kommunen mit Unterstützung der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e. V. und unter Beteiligung der zentralen Akteur*innen aus Verwaltung, Politik sowie lokal tätigen Personen und Netzwerken der Seniorenarbeit stattgefunden haben. Der Bericht gliedert sich wie folgt:

- **Kapitel 2:** Als erstes werden in Kapitel 2 die rechtlichen Grundlagen zusammengefasst und die wichtigsten Begrifflichkeiten definiert.
- **Kapitel 3:** In Kapitel 3 erfolgt ein Überblick über die demografischen Daten für den Rheinisch-Bergischen Kreis. Hier liegt der Fokus im Sinne dieses Berichts auf der älteren Bevölkerungsgruppe.

- **Kapitel 4**: Kapitel 4 befasst sich mit der Methodik der Befragung, also der Fragebogenentwicklung, Stichprobenziehung, Durchführung der Befragung sowie der realisierten Stichprobe.
- **Kapitel 5**: In Kapitel 5 werden die Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit/Altenhilfe dargelegt und die sechs Handlungsfelder des Fragebogens ausgewertet: Wohnen und Wohnumfeld; Soziale Teilhabe und Ehrenamt; Information und Beratung; Gesundheit, Pflege und Unterstützung; Kultur, Bildung und digitale Teilhabe; Mobilität. Für alle Themenbereiche werden – nach Beschreibung des Themas, allgemeiner Bestandserfassung zu Angeboten und Strukturen und der Darlegung der Befragungsergebnisse – Handlungsempfehlungen gegeben. Am Ende dieses Kapitels wird das offene Antwortfeld des Fragebogens mit den Wünschen und Verbesserungsvorschlägen zur Situation der Senior*innen im RBK ausgewertet.
- **Kapitel 6**: In Kapitel 6 werden die partizipativen Veranstaltungen, also die Ideen-Workshops im partizipativen Format mit den lokalen Akteur*innen, thematisiert. Es wird das methodische Vorgehen erläutert sowie die Ergebnisse der Ideen-Workshops in Bergisch Gladbach, Kürten, Overath und Rösrath wiedergegeben.
- **Kapitel 7**: In Kapitel 7 stehen die Handlungsempfehlungen im Fokus. Diese werden für den Rheinisch-Bergischen Kreis und die acht kreisangehörigen Kommunen reflektiert. Die wichtigsten zehn bis zwölf Handlungsempfehlungen werden als Priorität für jede Kommune gelistet.
- **Kapitel 8**: Zum Abschluss wird in Kapitel 8 ein Fazit gezogen und ein Ausblick gegeben, wie mit den Ergebnissen des Seniorenberichts weiter umgegangen wird.

2 Rechtliche und definitorische Grundlagen

Zu Beginn werden die Rahmenbedingungen und Hintergründe zur Erstellung des Seniorenberichts erläutert. Dazu gehören zum einen die gesetzlich verankerten Grundlagen auf Bundes- und Landesebene, die für den Rheinisch-Bergischen Kreis sowie alle Kreise und kreisfreien Städte richtungsweisend sind ([Kapitel 2.1](#)). Wichtig für das richtige Verständnis des Seniorenberichts, seiner Erstellung sowie Nachverfolgung der Handlungsempfehlungen und Ergebnisse ist zudem die Einordnung innerhalb der Seniorenplanung. Daher wird im zweiten Schritt das Selbstverständnis respektive die Arbeitsdefinition von Seniorenplanung im Rheinisch-Bergischen Kreis erörtert ([Kapitel 2.2](#)). Ergänzend als weitere definitorische Grundlage wird ein kurzer Abriss zum Begriff „Alter“, als auch zur ausgewählten Zielgruppe des Seniorenberichts – insbesondere der ausgewählten Zielgruppe für die Befragung – gegeben ([Kapitel 2.3](#)).

2.1 Rechtliche Grundlagen

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen zur Durchführung kommunaler Seniorenarbeit beziehungsweise zur Etablierung einer Seniorenplanung gehen aus verschiedenen Gesetzestexten hervor. Eine wesentliche Grundlage stellen die gesetzlichen Rahmenbedingungen und Verpflichtungen der Kommunen im Rahmen der Gewährleistung der Daseinsvorsorge dar. Richtungsweisend ist zudem der so genannte Altenhilfe-Paragraph § 71 Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch (SGB XII) in den Bestimmungen der „Hilfen in anderen Lebenslagen“. Für alle Kreise und kreisfreien Städte ist zudem das Gesetz zur Weiterentwicklung des Landespflegerechtes und Sicherung einer unterstützenden Infrastruktur für ältere Menschen, pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige (kurz: Alten- und Pflegegesetz Nordrhein-Westfalen - APG NRW) verpflichtend.

Der kommunalen Seniorenarbeit kommt in einer alternden Gesellschaft eine wachsende Bedeutung zu. Sie leitet sich aus dem verfassungsrechtlichen Auftrag der Kommune zur **Daseinsvorsorge** ab (freiwillige Aufgabe nach dem Selbstverwaltungsprinzip). Danach sind Städte und Gemeinden gemäß dem Sozialstaatsprinzip für die Daseinsvorsorge der Bürger*innen sowie die dafür notwendige Infrastruktur zuständig. Sie haben nach Art. 28 Abs. 2 des Grundgesetzes das Recht der Selbstverwaltung. Dies gewährt ihnen das Recht, „alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln“ – dazu gehört auch die Gestaltung der Lebensverhältnisse älterer Menschen. Ergänzend legt § 8 Absatz 1 der **Gemeindeordnung NRW** fest: „Die Gemeinden schaffen innerhalb der Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit die für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Betreuung ihrer Einwohner erforderlichen öffentlichen Einrichtungen.“ Nach dem sozialstaatlichen Fürsorgeprinzip haben die Kommunen die Pflicht, für gute Lebensbedingungen zu sorgen und somit auch auf die Bedarfe der älteren Bürger*innen einzugehen und Angebote zu schaffen. In welchem Umfang sie das tun, ist die individuelle Entscheidung der Kommunen.

Nach § 71 SGB XII ist das Ziel der Altenhilfe, Senior*innen zu helfen, mit Schwierigkeiten, die das Alter mit sich bringt, umzugehen und diese bewältigen zu können. Die zu ergreifenden Maßnahmen sollen Problematiken des Alters vorbeugen, sie bei Auftreten abschwächen und nach Möglichkeit gänzlich überwinden. Oberstes Ziel der Altenhilfe ist es, ältere Menschen so lange es geht aktiv in die Gesellschaft zu integrieren und sie am Leben in der Gemeinschaft teilhaben zu lassen. Altenhilfe ist demnach ein Begriff, der im Zuge der klassischen Sozialhilfe Gestalt angenommen hat.

Alle im § 71 SGB XII genannten Leistungen sollen auch für die Vorbereitung auf das Alter erbracht werden. Der mit dem Pflegestärkungsgesetz III neu in § 71 SGB XII eingeführte Absatz 5 sieht explizit eine Verzahnung der Leistungen der Altenhilfe mit der „kommunalen Infrastruktur zur Vermeidung sowie Verringerung der Pflegebedürftigkeit“ vor – der präventive Charakter von Maßnahmen der Altenhilfe wird hier eingeführt, aber nicht genauer erläutert. Ziel ist, die alternden Menschen so zu unterstützen, dass eine mögliche Pflegebedürftigkeit so lange es geht hinausgezögert und das Pflegesystem so entlastet wird.

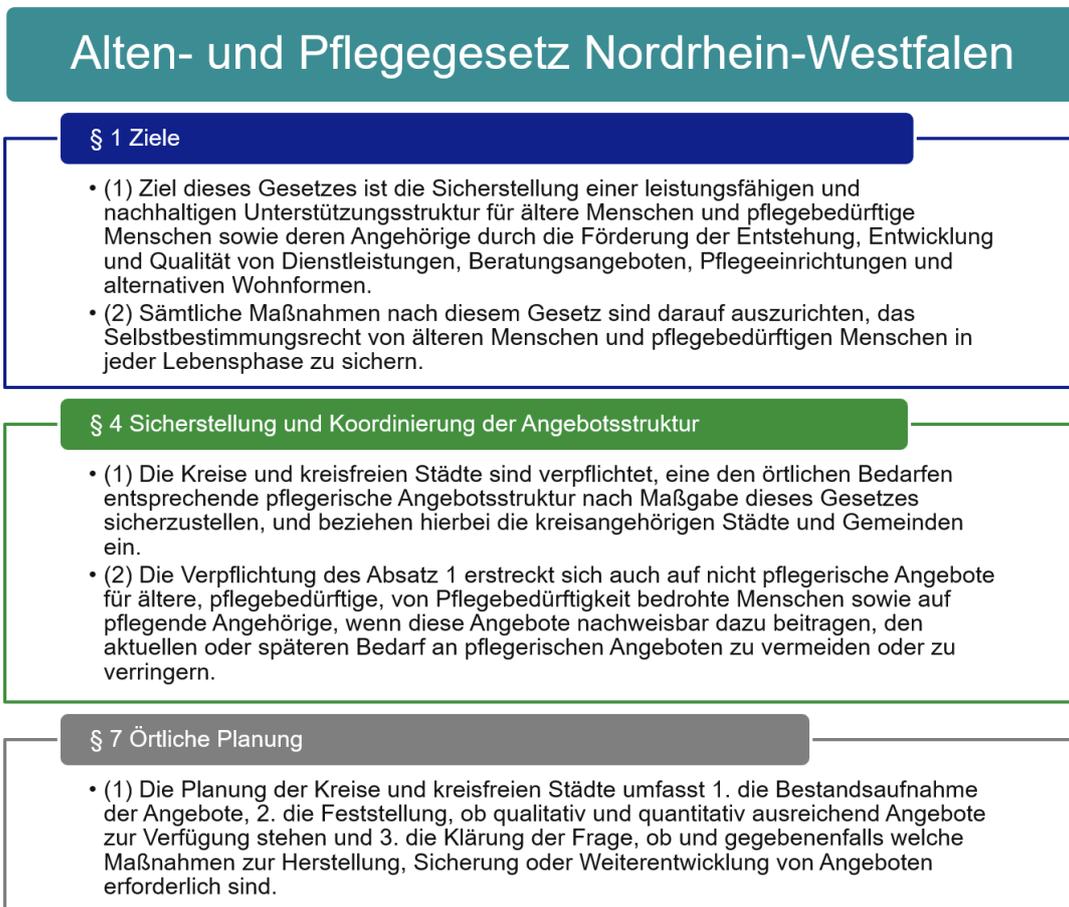
In der Praxis sind die gesetzlichen Grundlagen der Altenhilfe und Daseinsvorsorge, die für die kommunale Seniorenarbeit richtungsweisend sind, jedoch kaum voneinander zu trennen. Daher wird die kombinierte Aufgabe im Rheinisch-Bergischen Kreis „aus einer Hand“ umgesetzt, nämlich in den kreisangehörigen Kommunen. Der Rheinisch-Bergische Kreis als örtlicher Sozialhilfeträger hat die Aufgabe der Altenhilfe nach § 71 SGB XII an seine acht kreisangehörigen Kommunen delegiert (siehe „Satzung des RBKs über die Heranziehung der kreisangehörigen Städte und Gemeinden zur Durchführung von Aufgaben des Rheinisch-Bergischen Kreises als örtlichem Träger der Sozialhilfe“ vom 05. Juli 2018).

Dem Rheinisch-Bergischen Kreis obliegt gemäß dem **Alten- und Pflegegesetz Nordrhein-Westfalen (APG NRW)** die koordinierende und planerische Ebene: Im Rahmen des Alten- und Pflegegesetzes verpflichtet Nordrhein-Westfalen seit 2014 die Kreise und kreisfreien Städte neben der den örtlichen Bedarfen entsprechenden pflegerischen Angebotsstruktur für ältere Menschen auch nicht-pflegerische Angebote sicherzustellen (§ 4 Abs. 2 APG NRW). Diese Pflicht wird inhaltlich nicht weiter konkretisiert.⁶ So verzahnt die Seniorenplanung des *Planungsstabs Inklusion, Senioren und Pflege* des Rheinisch-Bergischen Kreises auf überörtlicher Ebene die verschiedenen Planungsstränge der kommunalen Seniorenarbeit aus den Städten und Gemeinden in Form von Koordination, Netzwerken, Bestands- und Bedarfserfassungen, Maßnahmenplanung in Kooperation mit den kreisangehörigen Kommunen oder anderen Trägern, Evaluation und mehr (vgl. [Kapitel 2.2](#) Selbstverständnis der Seniorenplanung Rheinisch-Bergischer Kreis). Die wichtigsten

⁶ Siehe hierzu BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (2023): Altenarbeit in Kommunen. Eine Handreichung zur Umsetzung von § 71 SGB XII. URL: https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2023/BAGSO_Handreichung_Altenarbeit_in_Kommunen.pdf (letzter Zugriff: 22.01.2024).

Formulierungen als Grundlage für die Seniorenplanung aus dem APG-NRW sind in Abbildung 2 zusammengefasst.

Abbildung 2: Auszüge aus dem APG-NRW



Quelle: APG-NRW; eigene Darstellung Rheinisch-Bergischer Kreis 2024.

Ein Rahmengesetz, das die Kommunen zu einer Altenplanung und -förderung oder strukturierten Seniorenarbeit im Sinne nachfolgender Ausführungen verpflichtet, gibt es nicht. Immer mehr Instanzen – allen voran Einrichtungen der Seniorenvertretungen wie die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO), das Kuratorium Deutsche Altenhilfe (KDA) oder die Landesseniorenvertretung NRW (LSV) – fordern ein Leitgesetz bzw. ein Altenhilfestrukturegesetz zur Stärkung einer kommunalen Politik für und mit älteren Menschen.⁷ Als derzeitige „freiwillige“ Leistung (genauer: als Leistung ohne individuellen Rechtsanspruch) steht die Altenhilfe jedoch stets unter dem Vorbehalt ausreichender finanzieller Ressourcen sowie ausreichender seniorenpolitischer Motivation der Kommune.

⁷ Siehe hierzu BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (2024): Für ein gutes Leben im Alter. Forderungen für eine wirksame und nachhaltige Seniorenpolitik in den Bundesländern. URL: https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2024/BAGSO_Positionspapier_Fuer-ein-gutes-Leben.pdf (letzter Zugriff: 27.05.2024).

2.2 Selbstverständnis der Seniorenplanung Rheinisch-Bergischer Kreis

Die Seniorenplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises als Teilplanungsbereich der Sozialplanung „Motiv Mensch“⁸ ist der Ausgangspunkt für die Planung, Durchführung, Erstellung und Nachverfolgung des Seniorenberichts. Sie ist eingebettet in den *Planungsstab Inklusion, Senioren und Pflege* im Amt für Soziales und Inklusion⁹ des Rheinisch-Bergischen Kreises. Es ist zu Beginn maßgeblich, ein gemeinsames Verständnis zu erzeugen bzw. zu erläutern, wie der Rheinisch-Bergische Kreis „Seniorenplanung“ bzw. „kommunale Seniorenarbeit“ versteht.

Die vorangegangenen Erklärungen zum rechtlichen Hintergrund haben bereits durchblicken lassen, dass es keine klare und eindeutige Auslegung der rechtlichen und gesetzlichen Ausführungen gibt. Weder auf Bundes- noch auf Landesebene herrscht eine einheitliche Meinung über Mindeststandards und die konkrete Ausgestaltung der kommunalen Seniorenarbeit auf örtlicher Ebene. Nach Interpretation des Rheinisch-Bergischen Kreises stützt sich der Tätigkeitsbereich einer modernen, zeitgemäßen und zukunftsorientierten kommunalen Seniorenarbeit auf folgende Säulen (vgl. Abbildung 3):

- (Senioren-) Beratung
- Planung und Koordination der kommunalen Seniorenarbeit
- Lokale Netzwerke und Gremien
- Ehrenamt
- Öffentlichkeitsarbeit

Bei der Konzeption einer zeitgemäßen Seniorenarbeit geht es dabei nicht primär um (pflegerische) Versorgungsaspekte, vielmehr im umfassenden Sinn um vorpflegerische ganzheitliche Prävention, gesellschaftliche Teilhabe und selbstbestimmte Mitwirkung aller älteren und alternden Menschen – orientiert an den unterschiedlichen sozialen Voraussetzungen und individuellen Ressourcen.

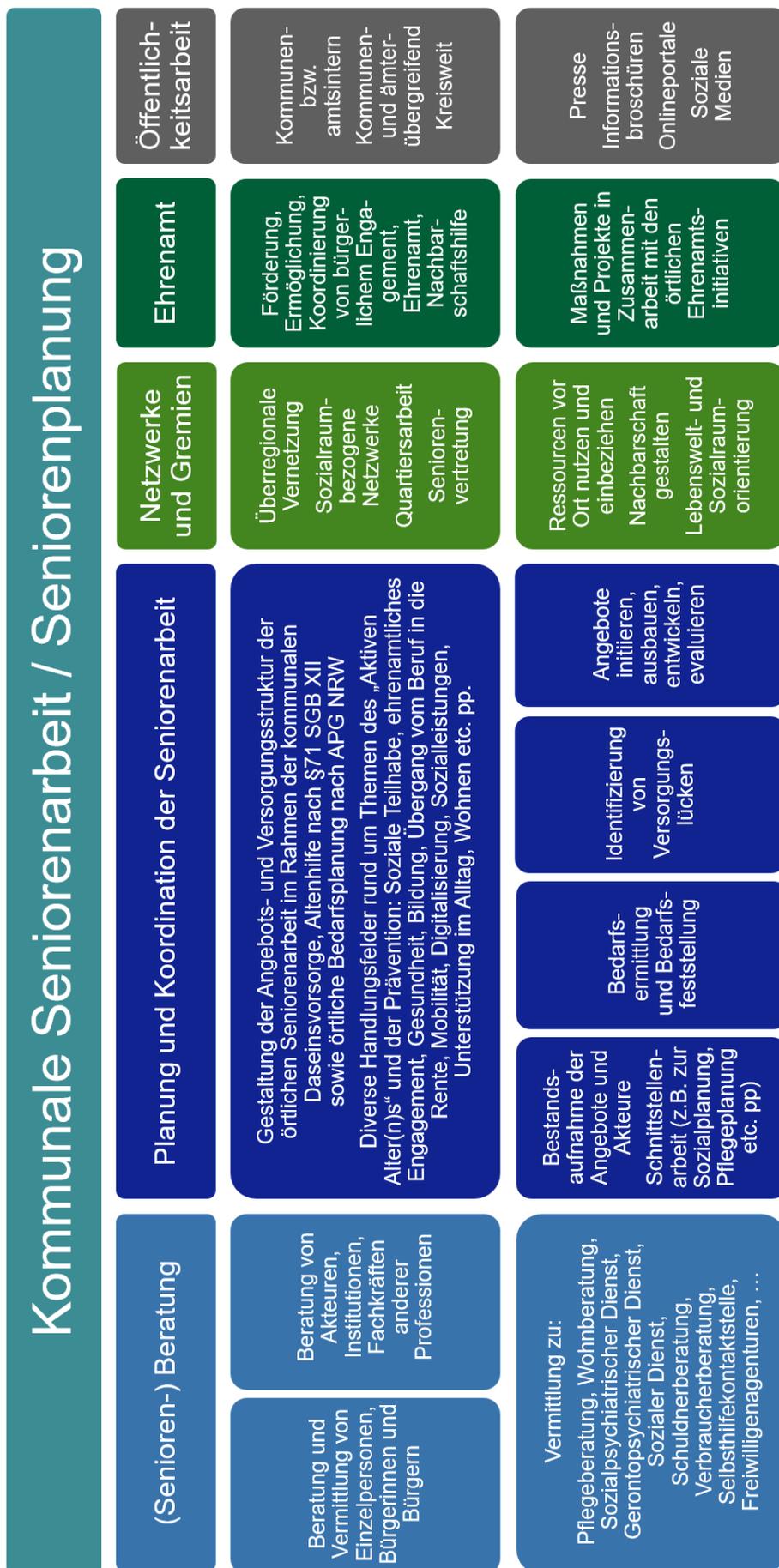
Zuletzt im Jahr 2022 veröffentlichte die Seniorenplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises die Arbeitshilfe *„Kommunale Seniorenarbeit - Eine Arbeitshilfe zur zeitgemäßen Ausgestaltung der örtlichen Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis“*¹⁰ als Werkzeug für seine kreisangehörigen Kommunen. Hier findet sich die Abbildung 3 in abgeänderter Form wieder sowie detaillierte Erläuterungen zu den beschriebenen Säulen.

⁸ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Sozialplanung. URL: <https://www.rbk-direkt.de/sozialplanung.aspx> (letzter Zugriff: 23.01.2024).

⁹ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Soziales und Inklusion. URL: <https://www.rbk-direkt.de/Dienststelle.aspx?id=997> (letzter Zugriff: 23.01.2024).

¹⁰ Rheinisch-Bergischer Kreis (2022): Kommunale Seniorenarbeit - Eine Arbeitshilfe zur zeitgemäßen Ausgestaltung der örtlichen Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=4719> (letzter Zugriff: 28.05.2024).

Abbildung 3: Bausteine kommunaler Seniorenarbeit / Seniorenplanung



Quelle: Eigene Darstellung, Rheinisch-Bergischer Kreis 2024.

Die Seniorenplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises bearbeitet in diesem Rahmen derzeit sieben thematische Schwerpunkte, die zusammen mit den darunter fallenden Maßnahmen und Projekten alle im „*Handlungskonzept: Inklusiv leben und wohnen, aktiv altern und versorgt sein im Rheinisch-Bergischen Kreis*“¹¹ des Planungstabs zusammengefasst und jährlich fortgeführt werden. Zu den thematischen Schwerpunkten zählen:

1. Altersgerechte Strukturen auf Kreisebene und in den kreisangehörigen Kommunen
2. Soziale Netzwerke und gesellschaftliche Teilhabe
3. Engagement im und für das Alter
4. Gesundheit im Alter
5. Mobilität im Alter
6. Sicherheit im Alter
7. Digitalisierung im Alter

Aus diesem Selbstverständnis und der Arbeitspraxis der Seniorenplanung ist der Bedarf nach einer datenbasierten Grundlage entstanden, die konkrete Aussagen über die Lebenslagen älterer Menschen im Kreisgebiet treffen kann. Bisher wurden als Hintergrund und Planungsgrundlage für die Seniorenarbeit in der Kommune die Daten, Fakten und Handlungsempfehlungen des Sozialberichts¹² sowie des Pflegeberichts¹³ des Rheinisch-Bergischen Kreises berücksichtigt. Diese werden auch in Zukunft flankierend zum Seniorenbericht Verwendung finden.

¹¹ Rheinisch-Bergischer Kreis (2023): Handlungskonzept: Inklusiv leben und wohnen, aktiv altern und versorgt sein im Rheinisch Bergischen Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/2023-handlungskonzept-inklusion-senioren-pflege.pdf> (letzter Zugriff: 30.01.2024).

¹² Rheinisch-Bergischer Kreis (2023): Sozialplanung im Rheinisch-Bergischen Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/sozialplanung.aspx> (letzter Zugriff: 28.05.2024). Der aktuelle Sozialbericht sowie vorherige können hier unter „Veröffentlichungen“ heruntergeladen werden.

¹³ Rheinisch-Bergischer Kreis (2023): Pflegebericht 2023. Örtliche Planung des Rheinisch-Bergischen Kreises für die Jahre 2023 bis 2026. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=3397> (letzter Zugriff: 28.05.2024).

2.3 Definition „Alter“ und Zielgruppe der Befragung

Nie zuvor haben so viele Menschen ein derart hohes Alter erreicht wie in der heutigen Zeit. In einer Gesellschaft, die von einem langen Leben geprägt ist, stehen die Entfaltung und Nutzung der Potenziale des Alters sowie der Umgang mit den Herausforderungen des Älterwerdens im Mittelpunkt. Angesichts des Trends zu einer zunehmenden Anzahl älterer Menschen und einer abnehmenden Anzahl jüngerer Menschen gewinnen die Beiträge der Älteren für das Funktionieren der gesellschaftlichen Systeme an Bedeutung.

Ältere Menschen verfügen im Durchschnitt über größere finanzielle Mittel, eine höhere Bildung und bessere Gesundheit sowie mehr freie Zeit als jede Generation zuvor.¹⁴ Gleichzeitig muss sich eine Gesellschaft, die durch ein längeres Leben geprägt ist, verstärkt mit den Grenzen des Alterns auseinandersetzen. Mit dem demografischen Wandel nimmt auch die Anzahl der chronisch kranken, pflegebedürftigen und demenzkranken Menschen zu. Daher ist es in einer Gesellschaft des langen Lebens von besonderer Bedeutung, auch in Grenzsituationen wie etwa der Hochaltrigkeit (in der Regel definiert als Personen ab 80 Jahren¹⁵), die Lebensqualität so lange wie möglich zu bewahren und zu fördern.

Die Frage, ab wann jemand als "alt" gilt, wird je nach wissenschaftlicher Disziplin unterschiedlich betrachtet: In der Biologie gilt man als alt, wenn die Hälfte der Geburtskohorte bereits verstorben ist. In Anbetracht der heutigen Lebenserwartung würde dies bedeuten, dass Personen erst ab einem Alter von über 80 Jahren als "alt" gelten könnten, denn: Die meisten 60- bis 70-jährigen Personen überleben diese Geburtskohorte.¹⁶ In der Gerontologie wird oft zwischen dem "**dritten**" und "**vierten**" **Alter** unterschieden. Personen im Alter von 60 bis 85 Jahren gelten nach gerontologischem Verständnis eher als "junge Alte" (drittes Alter), während diejenigen über 85 Jahren als "alte Alte" (viertes Alter) oder Hochbetagte bezeichnet werden.

Der Rheinisch-Bergische Kreis, die Seniorenplanung und sein Seniorenbericht folgen hierbei einem **positivem Altersbild**. Ein positives Altersbild meint dabei nicht, dass mögliche negative Aspekte des Alterungsprozesses ignoriert werden. Es legt das Hauptaugenmerk auf die Qualitäten älterer Menschen und die Potenziale des Alters, beispielsweise auf den Erfahrungsschatz älterer Menschen und das Potential zur Weiterentwicklung oder Erlernen von Gesundheitskompetenzen. In der

¹⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019): Eine neue Kultur des Alterns. Altersbilder in der Gesellschaft. Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichts. URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93190/37cc62a3c0c978034dc430432c655a/6--altenbericht-eine-neue-kultur-des-alterns-data.pdf> (letzter Zugriff: 27.02.2024).

¹⁵ Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW) (2019): Faktenblätter des LZG.NRW: Hochaltrige. URL: https://www.lzg.nrw.de/_php/login/dl.php?u=/_media/pdf/ges_foerd/bewegungsfoerderung/faktenblaetter/hochaltrige_faktenblatt_lzg-nrw.pdf (letzter Zugriff: 30.06.2024).

¹⁶ Charité Universitätsmedizin Berlin (2017): Alter neu denken. URL: https://www.charite.de/forschung/themen_forschung/2017/alter_neu_denken/ (letzter Zugriff: 27.02.2024).

Gesellschaft gibt es eben nicht nur „ein“ Altersbild, sondern eine Vielzahl. Alte Menschen werden sowohl mit negativen als auch mit positiven Eigenschaften in Verbindung gebracht. Einerseits können sie als gebrechlich, einsam oder pflegebedürftig wahrgenommen werden, andererseits als besonnen, erfahren und gütig. Das Alter ist jedoch nicht schwarz oder weiß, es existiert eine ganze Bandbreite von Altersbildern auf diesem Spektrum von Defizitorientierung zu Kompetenzorientierung. So ist es möglich, eine defizitorientierte Sicht von einem pflegebedürftigen alten Menschen zu haben und gleichzeitig dessen Entwicklungsmöglichkeiten zu sehen. Man kann aus einem positiven Verständnis auf eine alte Person schauen, die sich durch Wissen oder Engagement für nachfolgende Generationen einbringt und dabei parallel die körperliche Verletzlichkeit anerkennen.

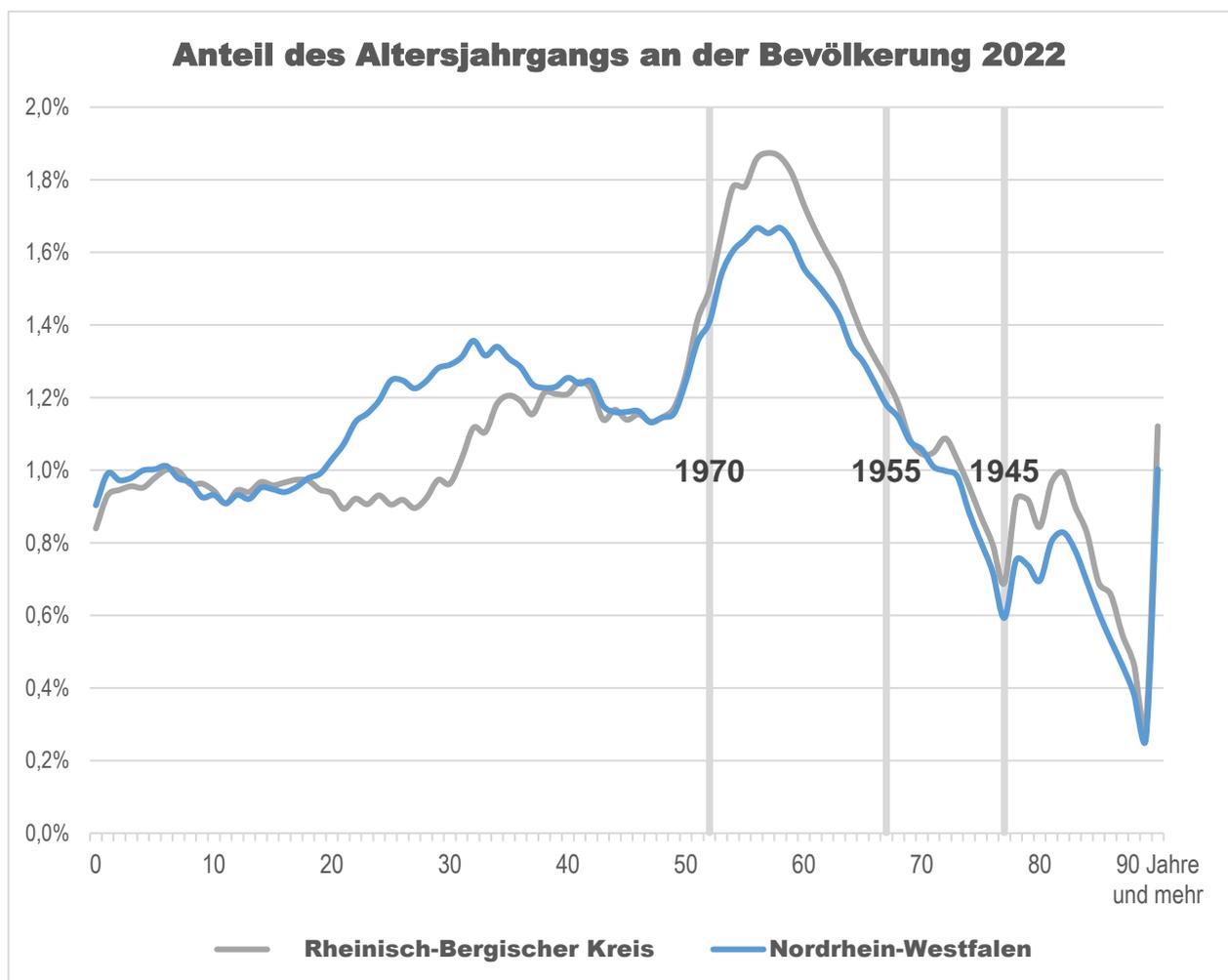
Für die Datenerhebung im Rahmen des Seniorenberichts wurde die **Zielgruppe** der 65 Jahre und älteren Bevölkerung im Kreisgebiet festgelegt. Mit der Bevölkerung ab 65 Jahren wurde das Ziel verfolgt, bereits die „jungen Alten“ in die Erhebung einzubinden und somit auch wertvolle Informationen zu der Übergangsphase zwischen Beruf und Ruhestand zu ermitteln, worüber bisher nur wenige Daten vorlagen. Darüber hinaus gibt es in der großen Altersgruppe der 65- bis 75-Jährigen ein hohes Potenzial sowie Interesse an ehrenamtlichem Engagement, dem besondere Bedeutung geschenkt werden sollte. Personen im höheren Alter stehen hierfür deutlich seltener zur Verfügung. Für diese Gruppe gewinnen hingegen unterstützende Angebote an Bedeutung.

Der vorliegende Seniorenbericht nimmt demnach sowohl die Gruppe der „jungen Alten“ (im Sinne dieses Seniorenberichts 65 bis 79 Jahre) in den Fokus, die sich auf die Lebensphase Alter vorbereitet und in der viel präventives Potenzial steckt. Weiterhin werden die „alten Alten“ (ab 80 Jahren) gleichermaßen bedacht, denn das Vorhalten von Angeboten in der Phase der Hochaltrigkeit ist gegenwärtig schon präsent und wird in Zukunft noch wichtiger werden.

3 Demografie: Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis

Die demografische Entwicklung in Deutschland führt zu erheblichen Veränderungen der Bevölkerungsstruktur. Senior*innen nehmen eine zunehmend größere Rolle in unserer Gesellschaft ein. Der Rheinisch-Bergische Kreis ist dabei jetzt schon einer der Kreise mit dem höchsten Anteil über 65-Jähriger in Nordrhein-Westfalen¹⁷ (vgl. auch Abbildung 4). Das Alter einer Bevölkerung hängt von der Größe einzelner Altersgruppen und vom Verhältnis der Gruppengrößen zueinander ab. Der Rheinisch-Bergische Kreis ist geprägt von einem relativ hohen Anteil hochaltriger Menschen sowie den dominierenden geburtenstarken Jahrgängen von 1955 bis 1969, den sogenannten „Babyboomern“, die auch im Landesvergleich überproportional stark vertreten sind und sich aktuell in ihren 50er und 60ern befinden.

Abbildung 4: Altersstruktur der Bevölkerung



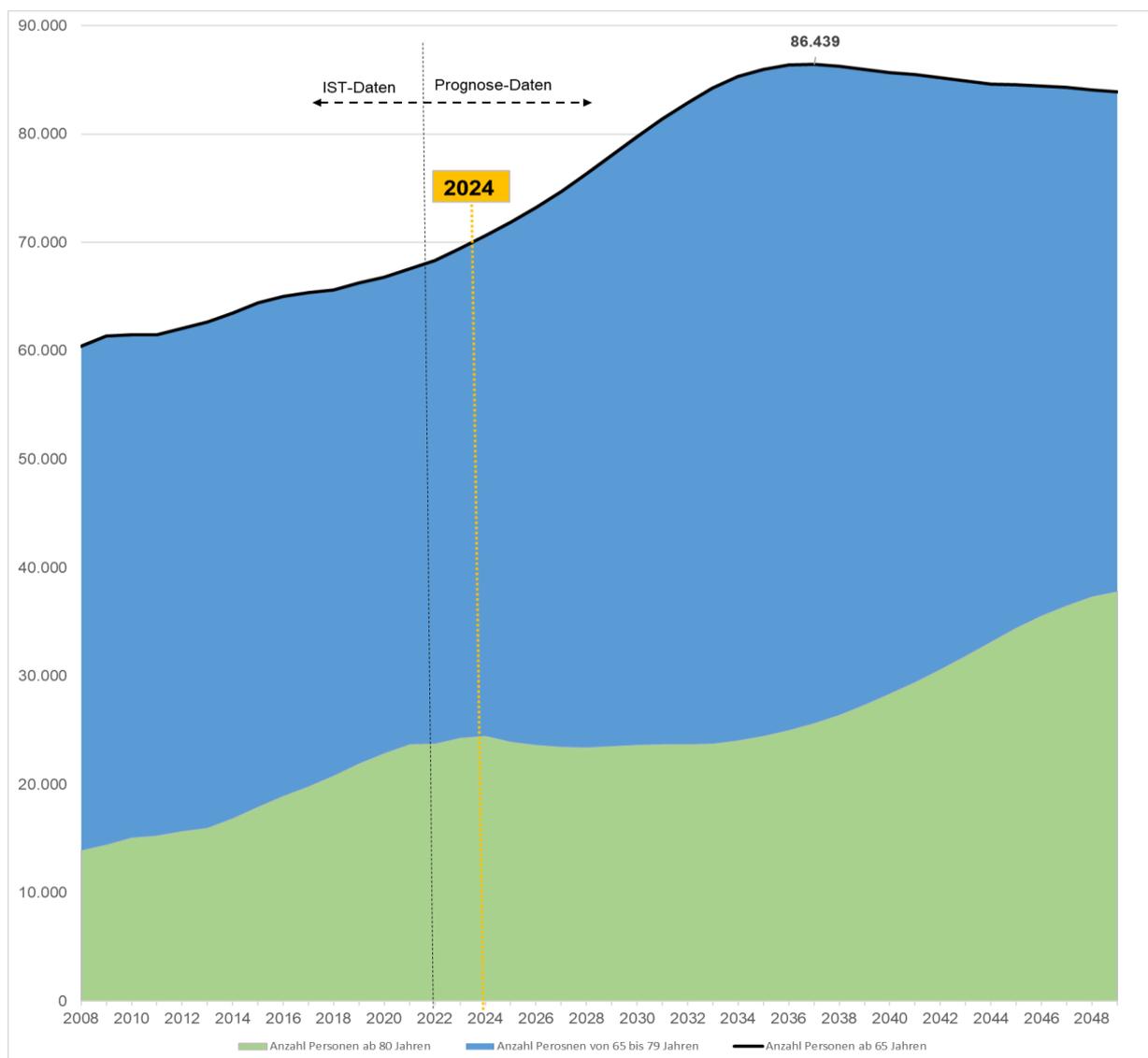
Quelle: IT.NRW Bevölkerungsforschreibung Basis Zensus 2011. Zeitpunkt 31.12.2022. Eigene Bearbeitung.

¹⁷ 23,9 % (vgl. höchster Anteil über 65-Jähriger: Ennepe-Ruhr-Kreis mit 24,3 %); IT.NRW Bevölkerungsforschreibung auf Basis Zensus 2011 zum Stand 31.12.2022, Abruf: Mai 2024

Starker Anstieg der Seniorenbevölkerung

Ende 2022 lebten 286.213 Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis. Davon waren 68.338 Personen älter als 64 Jahre. Dies war fast jede vierte (24%) Person. 2012 waren es noch 22,3%. Aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung, aus der insbesondere die große Gruppe der „Babyboomer“ heraussticht (~Geburtsjahrgänge 1955-1969; vgl. Abbildung 4, siehe auch [RBK Pflegebericht 2023; Kap. 2.3](#)), wird es in den nächsten Jahren zu einem weiteren Anstieg der Bevölkerung ab 65 Jahren kommen. Ende 2035 werden knapp 86.000 Menschen im Kreis älter als 64 sein¹⁸, womit fast jede dritte (30,3%) Person zu der Gruppe der Senior*innen gehören wird. Dies bedeutet ein Wachstum dieser Bevölkerungsgruppe um +26% von 2022 bis 2035.

Abbildung 5: Entwicklung der Anzahl Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis



Quelle: IT.NRW Bevölkerungsfortschreibung Basis Zensus 2011 und IT.NRW Bevölkerungsvorausberechnung 2021-2050. Eigene Bearbeitung.

¹⁸ IT.NRW Bevölkerungsvorausberechnung 2021-2050, Abruf: Mai 2024

Knapp 20 Senior*innen zusätzlich je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter bis zum Jahr 2035

Mit dem Fokus auf die Senior*innen werden im Weiteren zwei Indikatoren herangezogen: Der Altenquotient und der Greying-Index (siehe nächste Seite).

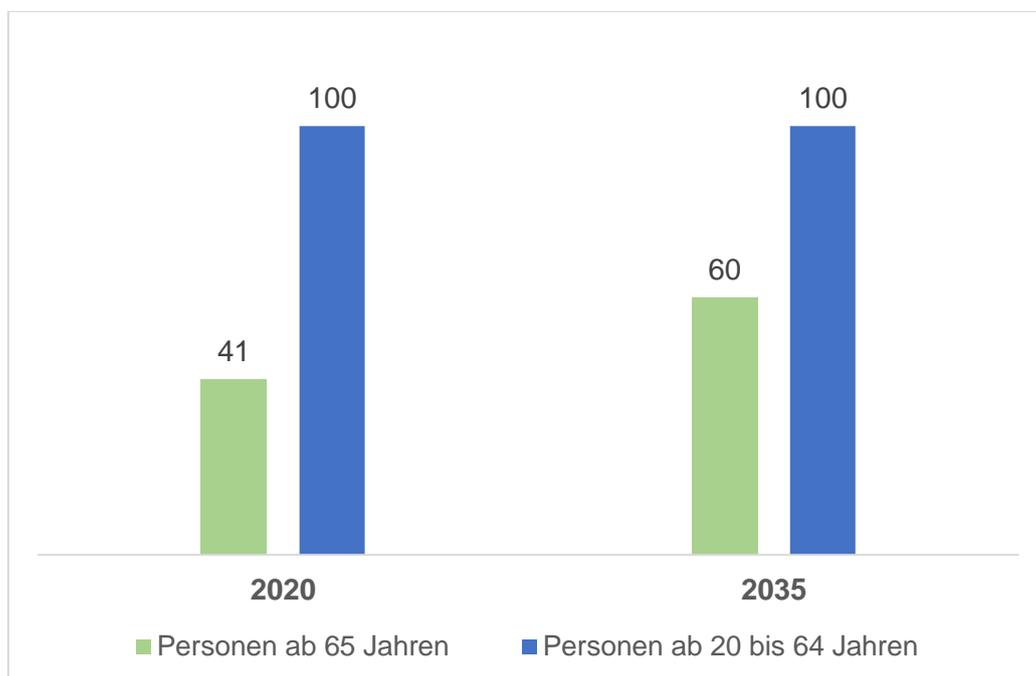
Altenquotient:

Der Altenquotient ist eine Kennzahl zur Darstellung der Versorgungsaufgaben der mittleren Generation (hier 20- bis unter 65-Jährige) im Verhältnis zu den ab 65-Jährigen. Hier zeigt sich das Potential an erwerbsfähiger Bevölkerung in Relation zu den in der Regel aus dem Berufsleben ausgeschiedenen Senior*innen. Auf kommunaler Ebene ist als Versorgungsaufgabe insbesondere die nähräumliche Unterstützung zwischen den Generationen zu betrachten.

→ Wie viele Personen im Rentenalter kommen auf eine Person im Erwerbsfähigen Alter?

$$\text{Altenquotient} = \frac{\text{Bevölkerung ab 65 Jahre}}{\text{Bevölkerung 20 bis 64 Jahre}}$$

Abbildung 6: Visualisierung des Altenquotient 2020 und 2035



Quelle: IT.NRW Bevölkerungsfortschreibung Basis Zensus 2011 und IT.NRW Bevölkerungsvorausberechnung 2021-2050. Eigene Bearbeitung.

Der Alten-Quotient ist zuletzt angestiegen und wird in den nächsten Jahren weiter ansteigen. Der Höhepunkt wird Mitte der 2030er erreicht sein, wenn der Großteil der „Babyboomer“ das Rentenalter erreicht hat. Anschließend wird sich der Alten-quotient auf einem konstanten Niveau bis in die zweite

Hälfte des Jahrhunderts halten. Es findet also eine starke Verschiebung statt: Während 2020 gut 41 über 65-Jährige auf hundert Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren kamen (Altenquotient von 0,41), steigt das Verhältnis bis 2035 auf 60 zu Hundert (Altenquotient von 0,60).

Starker Anstieg der Zahl hochaltriger Menschen

Die Anzahl und der Anteil der hochaltrigen Menschen ist zuletzt stark gestiegen und wird in den 2030ern weiter steigen (vgl. Abbildung 5). Ende 2022 lebten 23.792 Menschen ab 80 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis. Dies entspricht einem Anteil von 8,3 %. Ende Jahr 2012 waren es noch 5,7 % (15.716 Personen), was einen Anstieg von 8.076 (+51 %) in zehn Jahren bedeutet. Aufgrund der Altersstruktur wird es insbesondere ab Mitte der 2030er Jahre zu einem bisher ungekannt starken Anstieg der Hochaltrigen kommen, wenn die Babyboomer diese Altersklassen erreichen. Bis 2050 werden knapp 38.000 Menschen im Kreis mit einem Alter von 80 Jahren und älter sein, der Anteil wird auf 13,5 % steigen. Dies bedeutet einen weiteren Anstieg um gut 14.000 (+78,4 % ab 2022). Die damit verbundenen Bedarfe dieser Altersgruppe werden dementsprechend stark ansteigen.

Starker Anstieg des Greying-Index ab Ende der 1930er: Mehr Hochaltrige je „jungen Alte“

Greying-Index:

Der Greying-Index gibt das Verhältnis der Hochbetagten zu den "jungen Alten" an. Er gilt als Maß für die Alterung innerhalb der Altersgruppe der 65-Jährigen und Älteren.

Ein hoher Wert weist auf einen hohen Anteil Hochaltriger und damit auf einen höheren Versorgungsbedarf der älteren Bevölkerung hin. Ein niedriger Wert deutet darauf hin, dass es ein höheres informelles Unterstützungspotential gibt, da weniger hochaltrige Menschen im Vergleich zu jüngeren, potenziell unterstützenden Senior*innen vorhanden sind.

Gleichzeitig kann der Greying-Index als Dynamikindikator in Bezug auf das Wachstum der Gruppe der hochaltrigen Bevölkerung gelesen werden: Ein niedriger Greying-Index deutet auf ein zukünftig starkes Wachstum der hochaltrigen Bevölkerung hin.

$$\text{Greying_Index} = \frac{\text{Bevölkerung ab 80 Jahre}}{\text{Bevölkerung 65 bis 79 Jahre}}$$

Das starke Wachstum der Bevölkerung ab 80 Jahre hat den Greying-Index in den letzten Jahren von 0,34 in 2012 auf 0,54 in 2021 steigen lassen. Das Verhältnis der Hochbetagten zu den "jungen Alten" wird sich in den nächsten Jahrzehnten mehrfach stark verändern. 2022 kam es zu einem leichten Rückgang auf 0,53. Zunächst wird die Gruppe der „jungen Alten“ durch die Babyboomer anwachsen, während die Gruppe der über 80 Jährigen ab Mitte der 2020er aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung (vgl. Abbildung 4) bis in die 2030er Jahre nicht weiter wächst. Dadurch sinkt der Greying-Index voraussichtlich auf 0,39 im Jahr 2033. Ab Mitte der 2030er Jahre werden die Babyboomer in die hohen Altersjahrgänge ab 80 Jahren kommen, wodurch deren Anteil stark wächst und der der „jungen Alten“ sinkt. Der Greying-Index wird dann stark steigen.

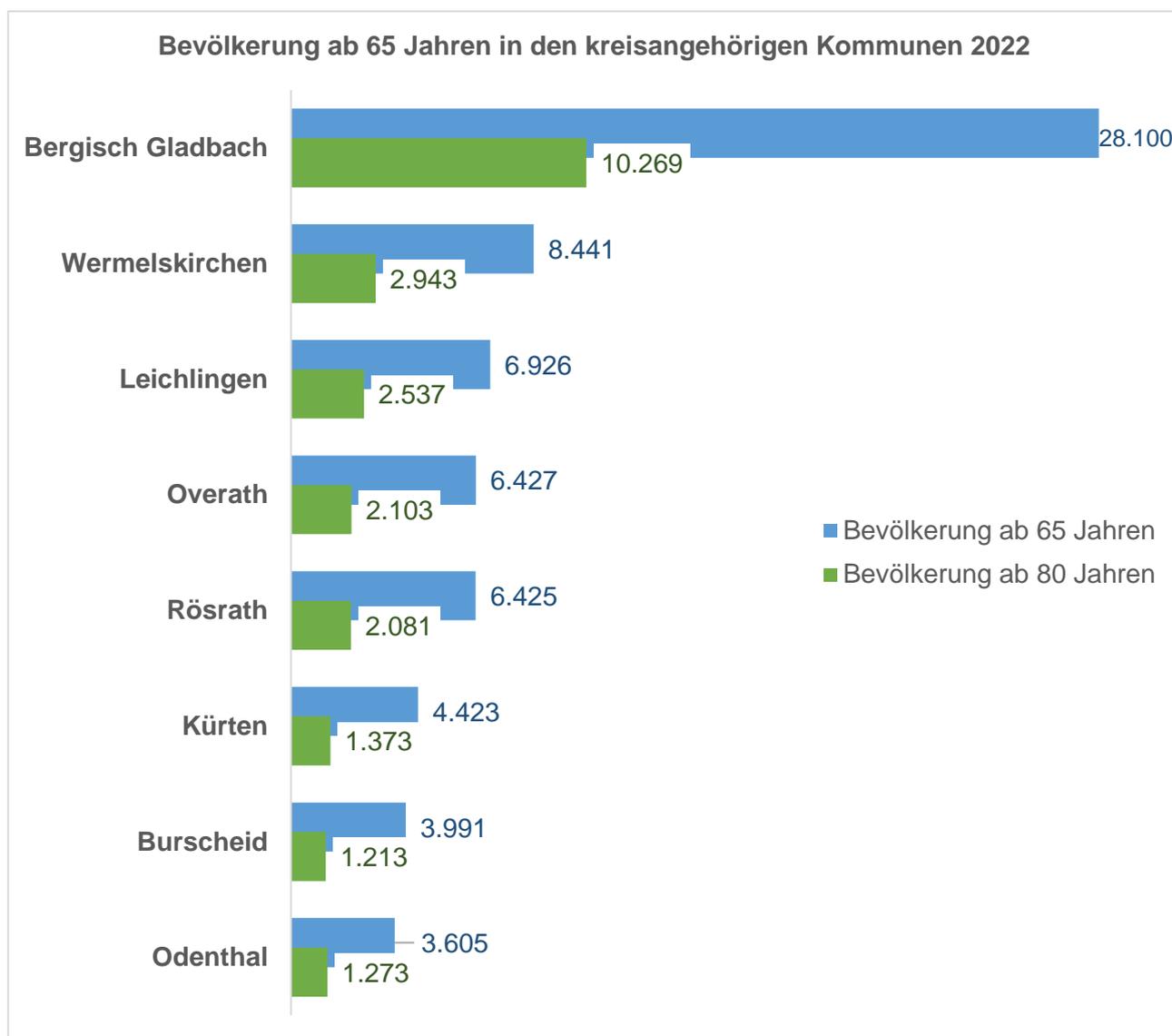
Dies bedeutet, dass zunächst von einem erhöhten Unterstützungspotential in Relation zu den Unterstützungsbedarfen der Hochbetagten auszugehen ist, der sich später umkehrt. Es kommt spätestens in den 2040ern zu einem deutlich reduzierten Unterstützungspotential durch „junge Alte“ bei gleichzeitig stark steigenden Bedarfen der Hochbetagten. Für Anfang 2050 wird ein Greying-Index von 0,82 erwartet, d. h. auf 100 Personen im Alter von 65 bis 79 kommen 82 Personen ab 80 Jahren.

Ergänzend ist festzuhalten, dass der stark gestiegene Greying-Index in den letzten Jahren durch eine stark gestiegene Anzahl von Hochaltrigen bedingt war. Dass der Index in den nächsten Jahren sinkt, bedeutet nicht, dass die Unterstützungsbedarfe dieser Altersgruppe sinken. Der Greying-Index sinkt primär aufgrund der in den nächsten Jahren wachsenden Gruppe der „jungen Alten“. Die Anzahl der Hochaltrigen stagniert bis in die 2030er bzw. es kommt nur zu geringen Rückgängen der Größe der Altersgruppe. Gleichzeitig werden die Personen in der Altersgruppe älter, so dass es in den nächsten Jahren zu starken Anstiegen der Anzahl Personen ab 85 bzw. später ab 90 Jahren kommen wird, wodurch von weiter steigenden Unterstützungsbedarfen der Hochaltrigen – auch kurz und mittelfristig – auszugehen ist.

Bevölkerungsschwerpunkt in Bergisch Gladbach

In Bergisch Gladbach lebten Ende 2022 knapp 30.000 Senior*innen ab 65 Jahren (vgl. Abbildung 7). Mit großem Abstand folgte Wermelskirchen mit knapp 8.500. In Leichlingen lebten knapp 7.000 Menschen ab 65 Jahren, in Overath und Rösrath jeweils knapp 6.500. In Kürten lebten knapp 4.500 ältere Menschen, in Burscheid ca. 4.000 und in der kleinsten Gemeinde Odenthal gut 3.600.

Abbildung 7: Verteilung der Senior*innen auf die kreisangehörigen Kommunen.

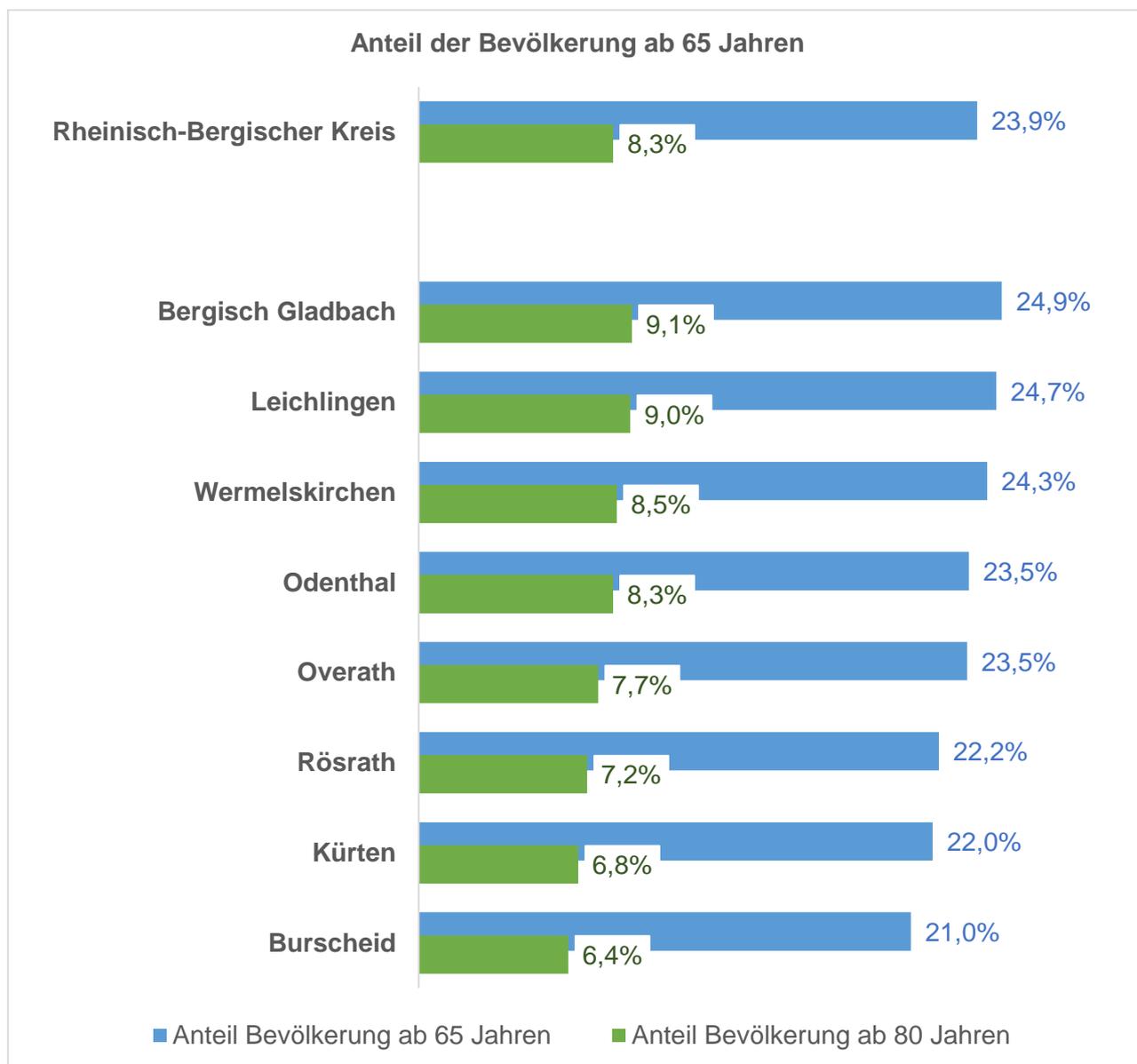


Quelle: IT.NRW Bevölkerungsfortschreibung Basis Zensus 2011. Stichtag 31.12.2022. Eigene Bearbeitung

Eine ähnliche Rangfolge zeigt sich bei der Bevölkerung ab 80 Jahren (Hochaltrige/Hochbetagte). In Bergisch Gladbach lebten gut 10.000 Hochbetagte, in Wermelskirchen knapp 3.000, in Leichlingen mehr als 2.500, in Overath und Rösrath ca. 2.100 und in Kürten knapp 1.400 Hochbetagte. In Odenthal lebten mit knapp 1.300 Hochbetagten mehr Menschen dieser Altersgruppe als in Burscheid, wo etwas mehr als 1.200 Hochbetagte lebten.

Die Verteilung (siehe Abbildung 8) zeigt, dass Bergisch Gladbach nicht nur die größte absolute Anzahl an Senior*innen und Hochbetagten hat, sondern auch prozentual einen höheren Anteil dieser Altersgruppen aufweist. Wermelskirchen und Leichlingen folgen mit ebenfalls hohen Anteilen. Die Kommunen Kürten und Burscheid, aber auch Rösrath, zeichnen sich durch eine vergleichsweise junge Bevölkerung aus. Dies deutet darauf hin, dass in diesen Gemeinden ein stärkerer relativer Anstieg der älteren Bevölkerungsgruppen zu erwarten ist.

Abbildung 8: Anteil der Senior*innen an der Bevölkerung



Quelle: IT.NRW Bevölkerungsfortschreibung Basis Zensus 2011. Stichtag 31.12.2022. Eigene Bearbeitung.

4 Methodik der Seniorenbefragung

Grundlage der Berichterstellung waren zum einen eine schriftliche Befragung der 65-jährigen und älteren Bevölkerung im Rheinisch-Bergischen Kreis, um möglichst aktuelle und repräsentative Erkenntnisse zu den Lebenslagen und Bedarfen älterer Menschen im Kreisgebiet zu gewinnen. Zum anderen wurden partizipative Veranstaltungen in den Städten und Gemeinden des Rheinisch-Bergischen Kreises durchgeführt, um gemeinsam mit den kreisangehörigen Kommunen und örtlichen Akteur*innen Ideen und Vorschläge zur (Weiter-) Entwicklung von Handlungskonzepten, Maßnahmen und Angeboten der kommunalen Seniorenarbeit zu entwickeln. Die partizipativen Veranstaltungen waren freiwillig, das heißt die kreisangehörigen Kommunen konnten selber entscheiden, ob sie eine Veranstaltung durchführen wollen oder nicht (vier der acht Kommunen haben sich für einen Ideen-Workshop entschieden).

In Abstimmung mit der Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V., der Sozialplanung „Motiv Mensch“ des Rheinisch-Bergischen Kreises und Vertreter*innen der kreisangehörigen Städte und Gemeinden wurden folgende Themenfelder für die schriftliche Befragung der älteren Bevölkerung im Rheinisch-Bergischen Kreis festgelegt:

Soziodemografische Merkmale und finanzielle Situation	
Wohnen und Wohnumgebung	Gesundheit, Pflege und Unterstützung
Soziale Teilhabe und Ehrenamt	Kultur, Bildung und digitale Teilhabe
Information und Beratung	Mobilität

4.1 Fragebogenentwicklung

Der Fragebogen wurde in einem gemeinsamen Prozess mit der Forschungsgesellschaft für Gerontologie (FfG) sowie den Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenplanung und der Seniorenarbeit der kreisangehörigen Kommunen entwickelt. Aus methodischen und ökonomischen Gründen sollte der Fragebogen nicht mehr als 12 Seiten umfassen. Bei einem Treffen des *Netzwerks kommunale Seniorenarbeit* am 23. Januar 2023 wurde ein erster Entwurf des Fragebogens durch die FfG den Vertreter*innen des Rheinisch-Bergischen Kreises und der kreisangehörigen Kommunen vorgestellt und anschließend in einem Feedbackprozess mit allen Beteiligten abgestimmt. Die überarbeitete Version des Fragebogens wurde dann in einer zweiten gemeinsamen Sitzung am 27. Februar 2023 präsentiert und finalisiert.

Der Fragebogen besteht aus insgesamt 32 Fragen (vgl. [Anhang 1](#)) und setzt sich aus Fragen mit Mehrfachantwortmöglichkeiten sowie offenen Fragen zusammen. Für verschiedene Fragestellungen konnten bereits erprobte Fragebatterien verwendet werden. Einige Fragen wurden während der Diskussion mit den Vertreter*innen des Rheinisch-Bergischen Kreises und der Kommunen ergänzt oder angepasst.

4.2 Stichprobenziehung

Die Stichprobenziehung wurde von den Einwohnermeldeämtern der kreisangehörigen Kommunen vorgenommen. Basierend auf den Einwohnermeldedaten wurden die Teilnehmenden zufällig ausgewählt (Zufallsstichprobe). Um in den unterschiedlich großen Kommunen einen ausreichend großen Rücklauf und aussagekräftige Ergebnisse zu erreichen, wurde eine disproportional geschichtete Stichprobe gewählt. Das heißt, in den zahlenmäßig kleineren Kommunen wurden anteilig mehr ältere Menschen für die Befragung zufällig ausgewählt als in den zahlenmäßig größeren Kommunen. So wurde z. B. in den beiden Gemeinden Kürten und Odenthal jeweils eine Zufallsstichprobe von 20 % der 65-Jährigen und Älteren gezogen, während in der größten Stadt Bergisch Gladbach eine Zufallsauswahl von 7 % der älteren Bevölkerung erfolgte. Ziel war es, bei einem angenommenen Rücklaufquote von ca. 40 % mindestens einen Rücklauf von ca. 3.000 Fragebögen zu erhalten.

Die Zufallsstichprobe umfasste insgesamt 7.263 Personen im Alter von 65 Jahren und älter. Dies entspricht einem Anteil von 11 % der älteren Bevölkerung im Rheinisch-Bergischen Kreis (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Disproportionale Stichprobenziehung für Befragung 65+ im RBK

Kommune	Anzahl 65-Jährige und Ältere	Disproportionale Zufallsstichprobe	
	gesamt	Stichprobe	in Prozent
Stadt Bergisch Gladbach	28.210	1.975	7 %
Stadt Burscheid	3.866	773	20 %
Gemeinde Kürten	4.428	753	17 %
Stadt Leichlingen	7.165	717	10 %
Gemeinde Odenthal	3.565	713	20 %
Stadt Overath	6.230	748	12 %
Stadt Rösrath	6.135	736	12 %
Stadt Wermelskirchen	8.476	848	10 %
Gesamt	67.986	7.263	11 %

Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis, FfG 2023.

4.3 Durchführung der Befragung

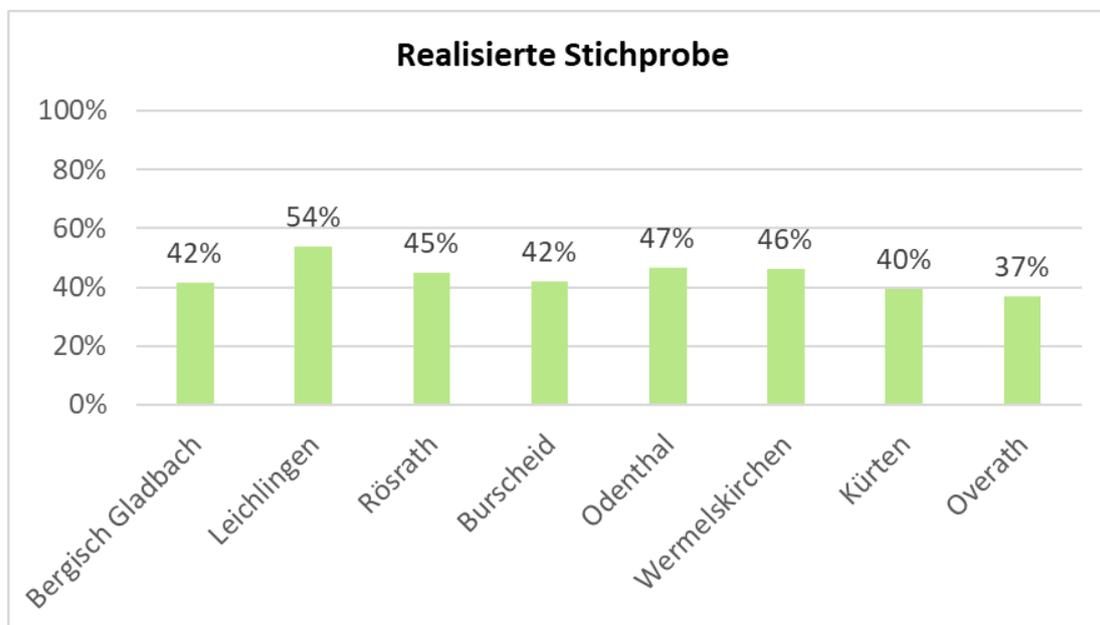
Der Druck und Versand der Fragebögen an die zufällig ausgewählten Personen erfolgten durch den Rheinisch-Bergischen Kreis ab dem 17. April 2023 zentral über das Amt für Soziales und Inklusion. Rücksendefrist war der 12. Mai 2023. Die Rücksendung erfolgte anonym und kostenlos für die Teilnehmenden mit einem beigelegten frankierten Rückumschlag an den Rheinisch-Bergischen Kreis. Es bestand darüber hinaus die Möglichkeit, den ausgefüllten Fragebogen in die Hausbriefkästen der jeweiligen Rathäuser einzuwerfen.

Die Befragung wurde in der örtlichen Tagespresse, auf der Website sowie der Facebook-Seite des Rheinisch-Bergischen Kreises angekündigt und beworben. Zurückgesendete Fragebögen wurden durch den Rheinisch-Bergischen Kreis gesammelt und anschließend an die Forschungsgesellschaft für Gerontologie (FfG) übergeben. Dort erfolgte die Dateneingabe und die Auswertung der Daten mit den Programmen IBM SPSS Statistics 28 und Microsoft Excel.

4.4 Rücklauf: Realisierte Stichprobe

Der erzielte Rücklauf und damit die realisierte Stichprobe beträgt insgesamt 43 % und variiert zwischen den Kommunen von 37 % (Overath) bis 54 % (Leichlingen) (vgl. Abbildung 9):

Abbildung 9: Realisierte Stichprobe (Rücklauf) nach Kommunen



Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK; n=3.157.

Die angestrebte ambitionierte Zielmarke von einem Rücklauf von 40 % wurde daher mit einer Ausnahme in allen Kommunen erreicht und in einigen Kommunen sogar deutlich übertroffen. Der Rücklauf ist damit deutlich höher als bei schriftlichen postalischen Befragungen allgemein üblich¹⁹.

Acht Fragebögen wurden von der Auswertung ausgeschlossen, da diese nicht ausreichend ausgefüllt waren bzw. die Kommune nicht angegeben war. Insgesamt konnten 3.157 Fragebögen aus den acht kreisangehörigen Kommunen berücksichtigt werden.

Um die Disproportionalität bei der Stichprobenziehung auszugleichen, wurden für die Auswertungen bezogen auf den gesamten Rheinisch-Bergischen Kreis (RBK) die Ergebnisse der einzelnen Kommunen im Verhältnis zur realen Bevölkerungsverteilung im Rheinisch-Bergischen Kreis gewichtet (vgl. Tabelle 2). So sind z. B. ältere Personen aus Bergisch Gladbach in der Stichprobe mit 26 % vertreten, tatsächlich machen sie aber 41,3 % der älteren Bevölkerung des Rheinisch-Bergischen Kreises aus. Diese Verzerrung wird mit einer Gewichtung ausgeglichen. Hierzu wird ein Gewichtungsfaktor bestimmt, indem ein Verhältnis zwischen "Sollzustand" und "Istzustand" gebildet wird, also $41,3/26=1,59$. Analog wurden die Gewichtungsfaktoren für die anderen kreisangehörigen Kommunen bestimmt. Die erhobenen Daten jeder befragten Person wurden mit dem entsprechenden Gewichtungsfaktor multipliziert, um repräsentative Ergebnisse für den Rheinisch-Bergischen Kreis insgesamt zu erhalten.

Tabelle 2: Realisierte Stichprobe und Gewichtungsfaktor nach Kommunen

Stadt	Anteil an der 65-jährigen und älteren Bevölkerung im RBK	Anteil in der realisierten Stichprobe	Gewichtungsfaktor
Bergisch Gladbach	41,31 %	26,0 %	1.59
Leichlingen	10,15 %	13,1 %	0.77
Rösrath	9,41 %	10,7 %	0.88
Burscheid	5,75 %	9,5 %	0.61
Odenthal	5,28 %	10,5 %	0.50
Wermelskirchen	12,27 %	11,0 %	1.12
Kürten	6,40 %	9,2 %	0.70
Overath	9,41 %	9,9 %	0.95

Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK; ungewichtete Stichprobe; n=3.157; FfG 2023.

¹⁹ Eine Rücklaufquote von ca. 20 Prozent bei schriftlich postalischen Befragungen ohne weitere Nachfassaktionen oder Incentives wird in der Wissenschaft als durchschnittlich bewertet.

5 Bestandserhebung, Bedarfsermittlung und Handlungsempfehlungen der ausgewählten Themenfelder kommunaler Seniorenarbeit

In diesem Kapitel werden zu Beginn die relevanten kommunalen Strukturen rund um die Seniorenarbeit, Seniorenplanung oder Altenhilfe dargelegt. Die Bezeichnungen für das gleiche Tätigkeitsfeld sind divers, in diesem Bericht werden die Begriffe vorwiegend unter *kommunale Seniorenarbeit* zusammengefasst. So bekommt der Lesende einen guten Einblick und ein erstes Verständnis, in welche Strukturen sich die konkreten Themengebiete der nachfolgenden Unterkapitel einbetten. Da die Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit objektiv erfasst werden können, sind sie nicht Teil der subjektiven Abfrage des Fragebogens gewesen. Für die umfängliche Analyse und die Formulierung von passgenauen und zeitgemäßen Handlungsempfehlungen ist dieses Themenfeld als wichtige Rahmenbedingung als erstes zu nennen.

Anschließend werden die Handlungsfelder des Fragebogens beschrieben und ausgewertet. Das erfolgt, indem die Inhalte des jeweiligen Themenfeldes zuerst einmal allgemein erläutert und definiert werden, um einen Einstieg zu geben, wieso das Themenfeld für die (kommunale) Seniorenarbeit relevant ist. Im nächsten Schritt wird jeweils ein Überblick über vorhandene Strukturen, Angebote und Projekte gegeben, also eine überblickhafte Bestandserfassung. Hier geht es nicht darum, alle Angebote umfänglich zu listen, sondern vielmehr dem Lesenden ein Verständnis zu geben, wo entsprechende Angebote zu finden sind und an welchen Stellen gegebenenfalls weitere Informationen eingeholt werden können. Es werden an einigen Stellen ausgewählte Best-Practice Beispiele genannt, die auch als Anregung für eigene Planungen dienen können.

An zweiter Stelle werden die Befragungsergebnisse der Seniorenbefragung des Rheinisch-Bergischen Kreises aus April/Mai 2023 ausgewertet. Die Antworten auf die 32 Fragen werden ausgezählt und bei Bedarf (das heißt bei vorliegenden Auffälligkeiten) nach Altersgruppen differenziert (junge Alte = 65-79 Jahre und Hochaltrige = 80 Jahre und älter). Auf dieselbe Art wird je nach Ergebnislage zwischen den Kommunen unterschieden. Tiefergehende Auswertungen sind bei der Menge an Daten und Themenfeldern innerhalb des gegebenen Rahmens dieses ersten Seniorenberichts für den Rheinisch-Bergischen Kreis nicht möglich.

Am Ende der Unterkapitel werden Handlungsempfehlungen gegeben, die sich aus der Bestandserfassung, den Befragungsergebnissen sowie dem Erfahrungswissen des Autor*innen-Teams ableiten lassen. Das bedeutet, dass einerseits die vorhandenen oder fehlenden (kommunalen) Strukturen auf Handlungsoptionen hindeuten und andererseits die subjektive Einschätzung sowie Bedürfnisbenennung der Senior*innen innerhalb der schriftlichen Befragung berücksichtigt werden. Ergänzt werden diese Grundlagen von der Expertise der Fachkräfte aus der Seniorenplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises in intensiver Kooperation mit den Mitarbeitenden aus der Seniorenplanung, kommunalen Seniorenarbeit und Seniorenberatung in den kreisangehörigen Städten und Gemeinden. An einigen Stellen werden die Handlungsempfehlungen durch Beispiele untermauert, die bereits bekannt sind oder durch die Fachkräfte diskutiert werden.

Vor dem Hintergrund dieser Kriterien fallen die Inhalte, die Länge bzw. Ausführlichkeit der Handlungsempfehlung unterschiedlich aus.

5.1 Themenfeld „Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe“

Die Erfassung der Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe ist ein zentraler Punkt der Bestandsanalyse rund um das Leben im Alter und eine wichtige Arbeitsgrundlage für die Seniorenplanung bzw. die kommunale Seniorenarbeit. Die Lebensqualität im Alter hängt in besonderem Maße von den Umständen am Wohnort ab. Zudem sind ältere Menschen eine große und stetig wachsende Bevölkerungsgruppe, deren Potenziale und Kompetenzen gesamtgesellschaftlich von großer Bedeutung sind und daher von den Kommunalverwaltungen berücksichtigt werden müssen. Die Ausgestaltung von Rahmenbedingungen für ein gutes und gesundes Leben im Alter sind zwar eine gemeinsame Aufgabe von Bund, Ländern und Kommunen, jedoch sind die Städte und Gemeinden der Ort, an dem die Senior*innen eine zeitgemäße Seniorenpolitik und entsprechende Kommunalstrukturen im eigenen Leben erfahren können.

Lange Zeit wurde die **Seniorenarbeit** eher schwerpunktmäßig fürsorglich gestaltet. Unter dem Schlagwort „(klassische) Altenhilfe“ wurden überwiegend Themenbereiche rund um die pflegerische Versorgung der älteren Generation sowie das Feld der kirchlich geprägten Seelsorge bearbeitet. Der Versorgungs- und Fürsorgeaspekt stand im Fokus und war durch ein eher negatives und defizitorientierte Altersbild geprägt. Dem nunmehr zeitgemäßen, modernen sowie ganzheitlichen Verständnis der Lebensphase Alter liegt ein positives und ressourcenorientiertes Altersbild als Ausgangspunkt für die Ausgestaltung der kommunalen Seniorenarbeit zugrunde (zur Definition von Seniorenplanung im Rheinisch-Bergischen Kreis vgl. [Kapitel 2.2](#)). In Folge dessen wird die Seniorenarbeit vermehrt um die Aspekte der Teilhabe älterer Menschen, Potentiale des Alters, Prävention sowie vorpflegerische Maßnahmen im Sinne des aktiven Alter(n)s erweitert.²⁰

Da dem Rheinisch-Bergischen Kreis und insbesondere seinen kreisfreien Städten und Gemeinden in der Ausgestaltung und Koordination der Seniorenarbeit und Altenhilfe eine große Bedeutung zukommt, wird in den nachfolgenden Kapiteln ein Überblick über die kommunalen Strukturen gegeben – so wie sie von der Kommunalverwaltung vorgehalten werden. Diese Strukturen sind richtungsweisend für die Ausgestaltung der Angebote, Maßnahmen und Projekte der anschließenden Handlungsfelder.

²⁰ Siehe hierzu Rheinisch-Bergischer Kreis (2022): Kommunale Seniorenarbeit - Eine Arbeitshilfe zur zeitgemäßen Ausgestaltung der örtlichen Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=4719> (letzter Zugriff: 27.02.2024).

**Interessante Links zum Thema „kommunale Seniorenarbeit, Seniorenplanung und Altenhilfe“
(Stand: 15.07.2024):**

- Forum Seniorenarbeit NRW. Link: <https://forum-seniorenarbeit.de/>
- BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V., Kommunen und Seniorenarbeit. Link: <https://www.bagso.de/themen/kommunen/>
- BAGSO 2023: Altenarbeit in Kommunen Eine Handreichung zur Umsetzung von § 71 SGB XII. Link: https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2023/BASGO_Handreichung_Altenarbeit_in_Kommunen.pdf
- BaS - Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. Link: <https://seniorenbueros.org/>
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.: Empfehlungen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. zur Umsetzung des § 71 SGB XII Die Empfehlungen (DV 13/23) wurden am 20. März 2024 vom Präsidium des Deutschen Vereins verabschiedet. Link: https://www.deutscher-verein.de/de/uploads/empfehlungen-stellungnahmen/2024/dv-13-23_umsetzung_71_sgb_xii.pdf

5.1.1 Seniorenplanung / kommunale Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis und in den kreisangehörigen Kommunen

Der Rheinisch-Bergische Kreis hat im Dezernat III – Soziales, Inklusion, Gesundheit, Familie und Jugend, im Amt für Soziales und Inklusion²¹ den *Planungsstab Inklusion, Senioren und Pflege* installiert. Mit nunmehr zwei Vollzeitstellen ist die Seniorenplanung²² besetzt. Die **Seniorenplanung auf Kreisebene** ist vor allem als Koordination und Servicestelle für den gesamten Rheinisch-Bergischen Kreis und seine angehörig Städte und Gemeinden tätig. Sie ist also kreisweit und überregional aktiv. Es stehen vor allem die Vernetzung relevanter Akteur*innen, die Unterstützung kreisangehöriger Kommunen bei der Etablierung einer zeitgemäßen Seniorenarbeit, das Initiieren von Projekten und Aktivitäten, die Erhebung von Bedarfen und Handlungsempfehlungen sowie (politische) Gremienarbeit im Mittelpunkt. In diesem Rahmen ist die Seniorenplanung unter anderem Geschäftsstelle des Kreissenorenbeirates²³ und Leitung des *Netzwerks kommunale Seniorenarbeit*. In dem Netzwerk kommen alle Mitarbeitenden der acht kreisangehörigen Städte und Gemeinden zusammen, die sich dort jeweils mit dem Thema Seniorenarbeit – unter verschiedenen Betitelungen und mit verschiedenen Konzeptionen, siehe unten – beschäftigen.

Die **Seniorenarbeit in den kreisangehörigen Kommunen** ist ganz unterschiedlich organisiert. Die Ausgestaltung ist dabei abhängig von den örtlich zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Ressourcen. Diese sind wiederum abhängig von der politischen Stellung der Thematik und der Entscheidung, Ressourcen zur Verfügung zu stellen oder nicht. Alle kreisangehörigen Kommunen halten eine Beratungsstelle für die Senior*innen bzw. die Lebensphase Alter vor (Seniorenberatung). Hiermit werden die Kommunen ihrem klassischen gesetzlichen Auftrag nach § 71 SGB XII, dem Altenhilfeparagraphen, gerecht (vgl. [Kapitel 2.1](#)). Die Städte Bergisch Gladbach und Overath betten die Seniorenberatung in Seniorenbüros ein. In der Stadt Wermelskirchen gibt es zudem die Stabsstelle Demografischer Wandel, Inklusion, Quartiersentwicklung und Ehrenamtskoordination in Kombination mit der Fachstelle Älter werden (hier ist die Seniorenberatung verortet), die sich rund um die Themen der Lebensphase Alter kümmern. Die Bezeichnung der jeweiligen Stellen plus Informationen zur personellen Besetzung und Links zu weiteren Informationen sind der nachstehenden Tabelle 3 zu entnehmen.

²¹ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Amt für Soziales und Inklusion. URL: <https://www.rbk-direkt.de/Dienststelle.aspx?id=997> (letzter Zugriff: 29.02.2024).

²² Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Seniorenplanung. URL: <https://www.rbk-direkt.de/Dienstleistung.aspx?dlid=4270> (letzter Zugriff: 29.02.2024).

²³ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Kreissenorenbeirat Rheinisch-Bergischer Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/Dienstleistung.aspx?dlid=2775> (letzter Zugriff: 29.02.2024).

Tabelle 3: Kommunale Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis

Kommune	Stelle (Bezeichnung)	Stellen- umfang	Link zu Kontaktdaten, Informationen (Stand: 10.10.2024)
Rheinisch- Bergischer Kreis	Seniorenplanung	2 VZS	www.rbk-direkt.de/Dienstleistung.aspx?dliid=4270
Bergisch Gladbach	Seniorenbüro	2,5 VZS auf 3 MA	www.bergischgladbach.de/seniorenbuero.aspx
Burscheid	Seniorenberatung	2 TZS je 25 Std.	www.burscheid.de/bildung-soziales/leben-im-alter/
Kürten	Seniorenberatung	1 TZS mit 25 Std.	Notfall-Internetseite*
Leichlingen	Seniorenberatung	1 TZS mit 19,5 Std.	www.leichlingen.de/leben-in-leichlingen/senioren
	Quartiersbüro (hier auch viel Arbeit mit älterer Klientel)	1 TZS mit 19,5 Std.	www.leichlingen.de/freizeit-und-tourismus/quartiersbuero
Odenthal	Thema ist bei der Leitung des Einwohnermelde- und Sozialamtes angegliedert	Keine Angabe	www.odenthal.de/familie-gesellschaft/senioren
Overath	Seniorenbüro	2 TZS insg. 25 Std.	www.overath.de/seniorenbuero.aspx
Rösrath	Seniorenberatung	1 TZS mit 19,5 Std.	www.roesrath.de/senioren
Wermelskirchen	Fachstelle Älter werden	1 VZS	www.wermelskirchen.de/soziale-s-gesellschaft/aelter-werden-in-wermelskirchen
	Stabsstelle Demografischer Wandel, Inklusion, Quartiersentwicklung, Ehrenamtskoordination (hier sind Teile der koordinierenden Seniorenplanung enthalten)	1 VZS	

Quelle: Eigene Darstellung, Rheinisch-Bergischer Kreis 2024. Erläuterung: VZS= Vollzeitstelle/n; TZS= Teilzeitstelle/n; MA= Mitarbeiter*innen

* Die Verlinkung wird nachgetragen, sobald die Internetseite wieder zur Verfügung steht.

Die **kommunale Seniorenberatung** ist dabei als trägerunabhängige Fachberatung zu allen Fragen des Älterwerdens in der Kommune und Region zu sehen. Sie bietet Informationen, Beratung und Angebote für ein gutes Leben im Alter. Sie berät ältere Menschen, wie sie möglichst lange selbstständig bleiben können – darunter ist auch die Beratung zur finanziellen Sicherung des Lebensunterhalts eingeschlossen. Weiterhin informiert sie über Hilfen für den Alltag, z. B. Haushalt, Einkaufen, Arztbesuche, Bankgeschäfte, E-Rezept und vieles mehr. Sie berät zur Vorsorge für ein selbstbestimmtes Älterwerden, zu Gesundheitsangeboten und alternativen Wohnformen. Darüber hinaus vermittelt sie zu anderen einschlägigen Beratungsstellen (z. B. Pflegeberatung, Wohnberatung, Sozialberatung) oder berät gemeinsam mit diesen.

Die Seniorenberatungsstellen sind folglich der Mindeststandard kommunaler Seniorenarbeit in den Gemeinden und Städten im Rahmen der Erfüllung ihrer Verpflichtungen durch den Altenhilfeparagraphen nach § 71 SGB XI. Drei der acht kreisangehörigen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises haben zusätzlich koordinierende Tätigkeiten an die historisch früher installierte Seniorenberatung angegliedert – beziehungsweise ist die Seniorenberatung ein Teil der umfänglichen, ganzheitlichen, infrastrukturellen Seniorenarbeit. Unter anderem ist diese Arbeit unter dem Begriff des Seniorenbüros gebündelt.

Dabei gilt zu ergänzen, dass in den meisten Städten und Gemeinden kommunale Seniorenarbeit im ganzheitlichen, koordinierenden und vernetzenden Sinne (auch gemäß des Verständnisses von Seniorenplanung/kommunaler Seniorenarbeit nach [Kapitel 2.2](#)) in der alltäglichen Praxis gelebt wird, auch wenn sie rein organisatorisch als Seniorenberatung bezeichnet wird.

Die Seniorenbüros und Seniorenberatungen verfügen über eine hauptamtliche Struktur. Die hauptamtlichen Fachkräfte sind z. B. in Sozialer Arbeit, Pädagogik, als Pflegefachkräfte oder ähnlichen Professionen qualifiziert. Sie sind unverzichtbar in der örtlichen Seniorenarbeit und auch auf überregionaler Kreisebene als verlässliche Ansprechpartner*innen, erfahrene Expert*innen, engagierte Netzwerker*innen und Vertreter*innen ihrer Kommunen.

Aufgabenbereiche und Beispiele für Angebote, Maßnahmen und Projekte einer modernen, zukunftsorientierten und querschnittlich ausgerichteten kommunalen Seniorenarbeit sind in nachfolgender Tabelle 4 zusammengefasst.

Tabelle 4: Aufgabenbereiche der kommunalen Seniorenarbeit und Beispiele

Aufgabenbereiche der kommunalen Seniorenarbeit und Beispiele	
(Senioren-) Beratung	<ul style="list-style-type: none"> • Beratung zu Aktivitäten/Teilhabe im Alter • Beratung zu Hilfen rund um das Alter • Beratung zu nachberuflichem Engagement
Altersgerechte (Infra-) Struktur	<ul style="list-style-type: none"> • Politische Beteiligung (z. B. Seniorenvertretung) • Seniorenfreundlicher Einzelhandel • Öffentliche Toiletten
Vernetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Örtliche Netzwerke relevanter Akteur*innen/Einrichtungen • Kreisweite, überregionale Netzwerke • Thematische oder projektbezogene Vernetzung
Begegnung	<ul style="list-style-type: none"> • Begegnungsstätten • Mittagstische • Erzählcafés
Unterstützung	<ul style="list-style-type: none"> • Nachbarschaftshilfen • Besuchsdienste • Alltagsbegleitung
Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> • Bewegungsangebote (z. B. Sport im Park) • Aufklärung, Gesundheitskompetenz fördern • Ernährungsberatung
Ehrenamt / Engagement	<ul style="list-style-type: none"> • Ehrenamt im Alter • Einsatz für ältere Menschen • Beratung und Vermittlung
Kultur und Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturelle Aktivitäten (z. B. Theater) • Konkrete Kurse mit diversen Bildungsträgern
Digitale Teilhabe	<ul style="list-style-type: none"> • Aufklärung • Erfahrungsorte wie Computer-Treffs / Internet-Cafés
Mobilität	<ul style="list-style-type: none"> • Mobilitätsangebote wie Mehr-Generationen-Parkplätze • Verkehrsaufklärung wie Pedelec-Trainings
Intergenerative Projekte	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperationsprojekte mit Schulen, Kitas, etc. • Leih-„Oma“ oder –„Opa“ • Lesepatenschaften
Pflegende Angehörige	<ul style="list-style-type: none"> • Entlastungsangebote • Information und Aufklärung • Gesundheitsförderung für pflegende Angehörige
Vielfalt und Integration	<ul style="list-style-type: none"> • Aufklärung, Sensibilisierung zu sexueller Vielfalt • Kultur- und geschlechtersensible Altenhilfe
Qualifizierung	<ul style="list-style-type: none"> • Schulungen im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“ • Weiterbildung für Engagierte, Akteur*innen, Einrichtungen

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an BAS 2021²⁴; Rheinisch-Bergischer Kreis 2024.

²⁴ Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (2021): Was ist ein Seniorenbüro? URL: https://seniorenbueros.org/wp-content/uploads/2022/02/BaS-Was_ist_ein_Seniorenbuero_web-FINAL.pdf (letzter Zugriff: 29.05.2024).

5.1.1.1 Historischer Exkurs: Senioren- und Pflegeberatung im Rheinisch-Bergischen Kreis

Ein kurzer historischer Exkurs zur Senioren- und Pflegeberatung im Rheinisch-Bergischen Kreis ist ergänzend sinnvoll, um die aktuellen Entwicklungen nachvollziehen zu können.

Seit den 1990er Jahren wurde im Rheinisch-Bergischen Kreis der Bereich der Altenhilfe nach § 71 SGB XII über die Seniorenberatung abgedeckt. In Kombination mit der Pflegeberatung als „Senioren- und Pflegeberatung“ (SuP) wurde die Zielgruppe der älteren Menschen zu pflegerischen Fragestellungen und Anliegen rund um das Alter beraten. Im Rheinisch-Bergischen Kreis hat die kombinierte Senioren- und Pflegeberatung eine lange Historie. Doch diverse gesellschaftliche als auch rechtliche Entwicklungen führten in den letzten Jahren zu einer Schwerpunktverschiebung und Abgrenzung der Beratungsinhalte: Die Bedeutung, der Bedarf und die Anforderungen an die kommunale Pflegeberatung wachsen. Andererseits verlagert sich der gesellschaftliche Blick auf ältere Menschen weg vom negativen hin zu einem diversen sowie eher positivem Altersbild – das unterstreicht die vielfältigen Möglichkeiten des aktiven Alter(n)s und führt zu einer Vielzahl an Fragestellungen rund um die Lebensphase Alter.

Die Entwicklungen führten also zu einem immensen Bedeutungszuwachs der vorpflegerischen Phase und dem Bedarf nach vielfältigen Angeboten für ein aktives Altwerden und Altsein. Das betrifft zum einen die Beratungsinhalte der Seniorenberatung und bedingt zum anderen die Erweiterung der Aufgabengebiete innerhalb der kommunalen Seniorenarbeit. Der Rheinisch-Bergische Kreis sah aus diesem und weiteren – unter anderem rechtlich komplexen – Gründen die Notwendigkeit, die Seniorenberatung und die Pflegeberatung rein organisatorisch voneinander zu trennen²⁵, um die nach § 6 APG NRW in seiner Verantwortung liegende Pflegeberatung weiterzuentwickeln und deren Prozesse den gesellschaftlichen Entwicklungen entsprechend zu optimieren²⁶. Die Pflegeberatung geht damit seit 2018 nach und nach in die originäre Zuständigkeit des Rheinisch-Bergischen Kreises zurück, während die Seniorenberatung bei den kreisangehörigen Kommunen verbleibt.

²⁵ Siehe hierzu Drucksachennummern [ASG-9/0078](#) und [ASG-9/0101](#) im Kreistagsinformationssystem des Rheinisch-Bergischen Kreises.

²⁶ Rheinisch-Bergischer Kreis (2021): Pflegeberatung 2021. Konzept zur Neuausrichtung der Pflegeberatung im Rheinisch-Bergischen-Kreis. URL: https://rbk4.rbkdv.de/sdnetrim/UGhVM0hpd2NXNFdFcExjZVloJKCLhySWVfmmNGRSUnyv4zHzGzyxPjyBkNmARLxN/ASP-10_0025_Anlage-Konzept-Neukonzeptionierung_Pflegeberatung-neu.pdf (letzter Zugriff: 29.02.2024).

5.1.2 Lokale Netzwerke der Seniorenarbeit oder Altenhilfe

Netzwerke der Seniorenarbeit – hier im Verständnis von Zusammenarbeit von Organisationen und Institutionen – werden größtenteils von den kommunalen Mitarbeitenden aus der Seniorenarbeit, Seniorenplanung oder Seniorenberatung geleitet. In einigen Fällen werden die Netzwerke von Einrichtungen oder Verbänden geführt. Die kommunalen Mitarbeitenden sind jedoch stets als Teilnehmende gesetzt.

Tabelle 5: Netzwerke der Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis

Kommune	Netzwerke	Link (Stand: 10.10.2024)
Rheinisch-Bergischer Kreis	Netzwerk kommunale Seniorenarbeit	www.rbk-direkt.de/dienstleistung.aspx?dlid=4270
Bergisch Gladbach	Netzwerk Seniorenarbeit Bergisch Gladbach	www.bergischgladbach.de/seniorenbuero.aspx
Burscheid	Senioren-Hilfenetzwerk Burscheid	www.burscheid.de/bildung-soziales/leben-im-alter/
Kürten	Kein Netzwerk vorhanden	
Leichlingen	Senioren-Arbeitsgemeinschaft (SAG)	www.leichlingen.de/leben-in-leichlingen/senioren/netzwerke
Odenthal	Kein Netzwerk vorhanden	
Overath	Seniorennetzwerk	www.overath.de/seniorenbuero.aspx
Rösrath	Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe Rösrath (AGR)	https://woellner-stift.de/ueber-uns/arbeitsgemeinschaft-altenhilfe-roesrath/
Wermelskirchen	<ul style="list-style-type: none"> • Runder Tisch Älter werden • Runder Tisch Pflege • Arbeitskreis Demenz „ReVivio“ 	www.wermelskirchen.de/soziales-gesellschaft/aelter-werden-in-wermelskirchen

Quelle: Eigene Darstellung, Rheinisch-Bergischer Kreis 2024.

Klassische Beispiele beziehungsweise alternative Bezeichnungen für Netzwerke sind: Runde Tische, Arbeitsgemeinschaften, Aktionsgemeinschaften, Stadtteillbörsen, Arbeitskreise und mehr. Im Themenschwerpunkt Seniorenarbeit oder Altenhilfe kommen Akteur*innen, Initiativen und Anbieter der Seniorenarbeit/Altenhilfe zusammen, ergänzt durch Akteur*innen angrenzender Handlungsfelder oder anderer Netzwerke (z. B. Wohnen, Beratung, Soziales, Integration, Inklusion, Freizeit, Bildung, Kultur, Quartiersarbeit, Gesundheit oder Pflege). Die Kommunikation mit den Akteur*innen des Handlungsfeldes „Leben im Alter“ sowie der Austausch der Akteur*innen

untereinander ist wichtig, um Angebote besser zu koordinieren, Angebotsdopplungen oder Terminüberschneidungen zu vermeiden und Synergien zu erzeugen. Gemeinsame Ideen können entwickelt und umgesetzt werden.

Tabelle 5 gibt einen Überblick über die in den kreisangehörigen Kommunen vorhandenen Netzwerke der Seniorenarbeit. Wie in allen Kapiteln dieses Berichts, in denen es um die Bestandsaufnahme geht, besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Ziel ist es, einen Überblick über vorhandene Strukturen zu geben. Im vorliegenden Seniorenbericht sind vor allem die Strukturen, Angebote und Projekte interessant, die eng mit der kommunalen Seniorenarbeit zusammenhängen.

5.1.3 Seniorenvertretungen

Seniorenvertretungen gestalten die Auswirkungen der demografischen Entwicklung aktiv mit und bieten der stetig wachsenden Bevölkerungsgruppe der älteren Menschen eine Möglichkeit der unabhängigen politischen Teilhabe und Partizipation innerhalb der Kommune. Sie sind daher ein wichtiger Bestandteil der Teilhabekultur in einer Gemeinde, Stadt oder einem Kreis, da sie die Interessen der älteren Bevölkerungsgruppe vertreten, Bedarfe sichtbar machen und damit die Lebenswelt von Senior*innen in der Kommune beeinflussen. Seniorenvertretungen arbeiten in der Regel ehrenamtlich, überparteilich, konfessionsunabhängig und bürgerschaftlich. In den meisten Fällen werden sie durch Mitarbeitende der Kommunalverwaltungen hauptamtlich unterstützt (als Geschäftsführung oder Schriftführung).

Kommunale Seniorenvertretungen sind bundesweit freiwillige Einrichtungen. Nur in Berlin²⁷ und in Hamburg²⁸ sind Seniorenvertretungen vorgeschrieben. Die Einrichtung einer Seniorenvertretung liegt in der Selbstverwaltungshoheit der Kommunen. In § 27a der Gemeindeverordnung Nordrhein-Westfalen (GO NRW) werden Seniorenvertretungen seit 2016 als eine Möglichkeit der Partizipation in der Kommune erwähnt. Da es keine allgemeine gesetzliche Grundlage gibt, obliegt es der Kommune, welche Personen für die Seniorenvertretung in Frage kommen, wie die Berufung oder Wahl der Mitglieder erfolgt und welche Rollen und Rechte dem Gremium in der Kommune eingeräumt werden (Anhörungsrechte, Rederechte, Stimmrechte). Hier sind die örtliche Satzung oder Geschäftsordnung der Seniorenvertretungen richtungsweisend.

Die Seniorenvertretungen haben als unabhängige, ehrenamtliche Gremien das übergeordnete Ziel, die gesellschaftliche Teilhabe der älteren Bürger*innen zu stärken und zu sichern. Dies geschieht, indem sie Bedürfnisse, Probleme und Wünsche der Älteren in die politischen Gremien transportieren und Verbindungen zu einschlägigen Stellen herstellen sowie in die Prozesse und Entscheidungen

²⁷ Berliner Seniorenmitwirkungsgesetz BerLSenG: Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 62. Jahrgang, Nr. 19, 3. Juni 2006.

²⁸ Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Hamburg (2012): Gesetz zur Stärkung der Mitwirkung von Seniorinnen und Senioren am gesellschaftlichen Leben in der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburgisches Seniorenmitwirkungsgesetz HmbSenMitwG 2012.

der Kommune eingebunden sind. Gleichzeitig sind die Seniorenvertretungen auch Anlaufstellen für ihre Zielgruppe der Menschen ab circa 60 Jahren. Sie haben ein offenes Ohr für deren Anliegen, beraten, unterstützen und begleiten.²⁹ In ihrer Arbeit verfolgen die Seniorenvertretungen keine wirtschaftlichen Ziele – ihre Mitglieder erhalten keine Zuwendungen, sondern ggf. eine Aufwandsentschädigung und Sitzungsgelder.

Das oberste Ziel der Seniorenvertretungen ist es also, für die Belange der älteren Menschen einzutreten. Die konkreteren Aufgaben sind sehr vielfältig und hängen unter anderem von den örtlichen Gegebenheiten und der jeweiligen Geschäftsordnung oder Satzung ab. Zum großen Aufgabenspektrum der Seniorenvertretungen gehören unter anderem³⁰:

- Vermittlung von Bedarfen, Interessen, Informationen rund um die Belange der älteren Generation an die Verwaltung, Politik und relevante Akteur*innen
- Mitwirkung bei seniorenrelevanten Planungen der Kommune, insbesondere bei infrastrukturellen Stadt- oder Dorfplanungsprozessen
- Beratung von Senior*innen und Vermittlung an Fachberatungsstellen
- Öffentlichkeitsarbeit rund um die Lebensphase Alter, Termine, Veranstaltungen etc.
- Vernetzung mit anderen relevanten Einrichtungen und Institutionen aus dem Bereich der kommunalen Seniorenarbeit oder Altenhilfe

Der Begriff **Seniorenvertretung** ist dabei ein Überbegriff für die verschiedenen Möglichkeiten der Zusammensetzung oder Wahl des Gremiums. Im Rheinisch-Bergischen Kreis sind zwei Arten derzeit vertreten: Seniorenbeirat und Seniorenbeauftragte*r (vgl. Tabelle 6).

Ein **Seniorenbeirat** ist ein gewählter Beirat auf Gemeinde- oder Stadtebene, der dort für die Interessen der älteren Generation eintritt. Er ist dabei entweder von den Bürger*innen selbst gewählt, alternativ durch die Gemeinde- oder Stadträte. Im Rheinisch-Bergischen Kreis sind alle Seniorenbeiräte in einer klassischen Wahl durch die Bürger*innen gewählt. Wahlberechtigt sind hierbei in der Regel alle Bürger*innen der jeweiligen Kommune ab 60 Jahren (Details sind der Satzung und Wahlordnung der jeweiligen Kommune bzw. des jeweiligen Beirates zu entnehmen).

Der oder die **Seniorenbeauftragte** ist dabei eine Einzelperson, die von der Gemeinde oder Stadt bzw. den jeweiligen kommunalen Ausschüssen/Räten dazu berufen wurde, sich haupt- oder ehrenamtlich für die Interessen Älterer einzusetzen.

²⁹ Siehe hierzu u. a. Landesseniorenvertretung NRW (2024): Merkmale und Funktionen von Seniorenvertretungen. URL: <https://lsv-nrw.de/zielsetzungen-und-aufgaben-der-lsv-nrw/merkmale-und-funktionen-von-seniorenvertretungen> (letzter Zugriff: 14.02.2024).

³⁰ Siehe hierzu LandesSeniorenVertretung Bayern e. V. (2017): Gründung und Aufbau kommunaler Seniorenvertretungen. URL: <https://lsvb.info/seniorenvertretung-gruenden/Broschuere-Gruendung-und-Aufbau-kommunaler-Seniorenvertretungen.pdf> (letzter Zugriff: 14.02.2024).

Tabelle 6: Übersicht über die Seniorenvertretungen in den kreisangehörigen Kommunen

	Senioren- beirat	Senioren- beauftragte/r	Kurzinfo	Weitere Informationen (Stand: 10.10.2024)
Rheinisch-Bergischer Kreis	X		Abgesandte / Vorsitzende aus den örtlichen Seniorenvertretungen; seit 1996	www.rbk-direkt.de/dienstleistung.aspx?dlid=2775
Bergisch Gladbach	X		Gewählter Beirat (für 5 Jahre); seit 1995 9 Mitglieder	www.bergischgladbach.de/der-seniorenbeirat.aspx
Burscheid	X		Gewählter Beirat (für 5 Jahre); seit 1996 6 Mitglieder	www.burscheid.de/bildung-soziales/leben-im-alter/
Kürten	X		Gewählter Beirat (für 5 Jahre); seit 1995 7 Mitglieder	www.seniorenbeirat-kuerten.de/
Leichlingen	Keine Seniorenvertretung vorhanden!			
Odenthal		X	Aus politischem Gremium benannt (für 5 Jahre); seit 2021	
Overath		X	Aus politischem Gremium benannt (für 5 Jahre); seit 2015 Mitglied im Arbeitskreis Senioren und Behinderte der Stadt	www.overath.de/seniorenbuero.aspx
Rösrath	X		Gewählter Beirat (für 5 Jahre); seit 1985 9 stimmberechtigte Mitglieder sowie 5 Stellvertreter*innen	https://www.roesrath.de/senioren
Wermelskirchen	X		Gewählter Beirat (für 5 Jahre); seit 1996 9 Mitglieder	www.wermelskirchen.de/soziales-gesellschaft/aelter-werden-in-wermelskirchen/seniorenbeirat

Quelle: Eigene Darstellung, Rheinisch-Bergischer Kreis 2024.

Seniorenvertretungen gehören zu den wenigen wachsenden politisch engagierten Gruppen. Während viele politische Gremien mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen haben, gründen sich landesweit immer mehr Seniorenvertretungen. In Nordrhein-Westfalen gibt es derzeit 171

Seniorenvertretungen (von 396 Kommunen in NRW), die unter dem Dach der Landesseniorenvertretung NRW e. V. gebündelt sind.³¹ Im Rheinisch-Bergischen Kreis sind aktuell in sieben der acht kreisangehörigen Kommunen Seniorenvertretungen aktiv (Tabelle 6).

Interessante Links zum Thema „Seniorenvertretung“ (Stand: 15.07.2024):

- Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen. Link: <https://lsv-nrw.de>
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen. Link: <http://www.bag-lsv.de>

³¹ Siehe hierzu Landesseniorenvertretung NRW (2024): Die Landesseniorenvertretung NRW. URL: <https://lsv-nrw.de/infos-zur-lsv-nrw/die-landesseniorenvertretung-nrw#> (letzter Zugriff: 14.02.2024).

5.1.3.1 Historischer Exkurs: Gründung des Kreissenorenbeirats Rheinisch-Bergischer Kreis

Mit Beschluss des Kreistages vom 29.06.1995 wurde die Verwaltung des Rheinisch-Bergischen Kreises beauftragt, auf die Einrichtung eines Kreissenorenbeirates hinzuwirken. Die formellen Voraussetzungen zur Gründung des Kreissenorenbeirates waren im Sommer 1996 erfüllt. Die konstituierende Sitzung war am 23.09.1996. In unverändertem Format existiert die Kreissenorenvertretung bereits seit 1996 unter Beteiligung der kreisangehörigen Kommunen und der dort bestehenden kommunalen Seniorenvertretungen. Die erste Geschäftsordnung mit Beschluss vom 18.09.1997 wurde im Februar 2020 durch eine modernisierte Fassung abgelöst.³²

Der Kreissenorenbeirat setzt sich aus den Vorsitzenden der örtlichen Seniorenbeiräte sowie den Seniorenbeauftragten aus den acht Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises zusammen. Auch die stellvertretenden Vorsitzenden der örtlichen Seniorenbeiräte oder stellvertretende Seniorenbeauftragte können als beratende Mitglieder ohne Stimmrecht an den Sitzungen des Kreissenorenbeirates teilnehmen. Der Vorsitz wechselt alle zwei Jahre zwischen den Vertreter*innen der kreisangehörigen Kommunen.

Eine Aufgabe des Kreissenorenbeirates ist unter anderem die Mitwirkung im Fachausschuss für Arbeit, Soziales und Pflege des Kreistages des Rheinisch-Bergischen Kreises durch die Vorsitzende bzw. den Vorsitzenden. In diesem Rahmen kommt dem Kreissenorenbeirat neben seiner beratenden sowie koordinierenden Rolle und dem Rederecht im Fachausschuss auch das Recht zu, Initiativanträge zu stellen.

Neben dem Austauschen und Netzwerken der Seniorenvertretungen untereinander und der Multiplikatorenfunktion durch Informationsveranstaltungen wurden in den letzten Jahren verschiedene Projekte mit diversen Kooperationspartnern umgesetzt. Es wurde zum Beispiel die Notfallkarte für den Rheinisch-Bergischen Kreis eingeführt, Mehr-Generationen-Parkplätze an den Häusern der Kreisverwaltung sowie in einigen Kommunen installiert und mit dem Kreissportbund Rhein-Berg eine Broschüre zum Thema „Bewegt älter werden im Rheinisch-Bergischen Kreis“³³ herausgebracht.

³² Rheinisch-Bergischer Kreis (2020): Geschäftsordnung Kreissenorenbeirat Rheinisch-Bergischer Kreis. URL: https://rbk4.rbkdv.de/sdnetrim/UGhVM0hpd2NXNFdFcExjZUAYBnX7cXm4MufC9IWIM78TF_YVVKV7LUd5Pj_vXure/Geschaeftsordnung-Kreissenorenbeirat_neu.pdf (Stand: 04.03.2024).

³³ Kreissportbund Rhein-Berg und Kreissenorenbeirat Rheinisch-Bergischer Kreis (2021): Bewegt älter werden im Rheinisch-Bergischen Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=4836> (letzter Zugriff: 26.02.2024).

5.1.4 Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Strukturen kommunaler Seniorenarbeit und Altenhilfe“

Die Handlungsempfehlungen leiten sich aus der Bestandserfassung, den Befragungsergebnissen sowie dem Erfahrungswissen des Autor*innen-Teams ab. Zum genaueren Verständnis der Herleitung der Handlungsempfehlungen siehe einführende Erklärungen in [Kapitel 5](#).

(HKS-1) Handlungsempfehlung:

Erarbeiten eines gemeinsamen Verständnisses / Leitbilds oder Mindeststandards der kommunalen Seniorenarbeit für die Städte und Gemeinden auf Kreisebene.

- Ein gemeinsames Verständnis oder Leitbild der kommunalen Seniorenarbeit oder Altenhilfe für den Rheinisch-Bergischen Kreis und seine kreisangehörigen Kommunen zu erarbeiten ist empfehlenswert.
- Die Erarbeitung eines gemeinsamen Mindeststandards der kommunalen Altenhilfe bzw. Seniorenarbeit auf Kreisebene ist weiterhin in Anbetracht der demografischen Entwicklungen und der Gesellschaft des langen Lebens sinnvoll und zeitgemäß.
- Auf der Arbeitsebene der Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenarbeit bzw. Seniorenberatung wird regelmäßig diskutiert, wie unterschiedlich die Situationen, Stellenbesetzungen und Ausgestaltung der kommunalen Seniorenarbeit (Seniorenberatung, Altenhilfe, Seniorenplanung etc.) in den kreisangehörigen Kommunen ist. Auch aus anderen Fachbereichen – wie z. B. der Sozialplanung, Pflegeplanung, Pflegeberatung – wurde der Bedarf nach einem gemeinsamen Verständnis oder Mindeststandard zwecks Abgrenzung und Schnittstellenarbeit geäußert. Die Auflistung des Status quo der kommunalen Seniorenarbeit in diesem Bericht zeigt die deutlichen Unterschiede in der Ausgestaltung und Erfüllung der Aufgabe Altenhilfe bzw. Seniorenarbeit auf.
- Das gemeinsame Verständnis, Leitbild oder der Mindeststandard sollte unter Beachtung aktueller Empfehlungen und Erkenntnisse der seniorenpolitischen Fachwelt erfolgen (bspw. Empfehlungen der BAGSO oder des Deutschen Vereins).
- Die Erarbeitung sollte vom Rheinisch-Bergischen Kreis (Seniorenplanung des *Planungsstabs Inklusion, Senioren und Pflege*) aus koordiniert werden und in Kooperation mit den kreisangehörigen Städten und Gemeinden erfolgen (z. B. im *Netzwerk kommunale Seniorenarbeit*).
- Auch wenn in der Thematik „Umsetzung der Altenhilfe und kommunalen Seniorenarbeit“ keine Weisungsbefugnis seitens des Rheinisch-Bergischen Kreises gegenüber den Kommunen besteht, sollte das gemeinsam erarbeitete Verständnis/Leitbild als richtungsweisend und zielsetzend betrachtet werden.

(HKS-2.1) Handlungsempfehlung:
Vorhalten einer Stelle für die ganzheitliche kommunale Seniorenarbeit /
Seniorenplanung innerhalb der Kommunalverwaltung.

- Alle kreisangehörigen Kommunen halten (im Sinne der Erfüllung des § 71 SGB XII) eine Stelle vor, die sich ganzheitlich mit dem Thema „(kommunale) Seniorenarbeit“ beschäftigt – in Form von Seniorenbüros, Fachstelle Leben im Alter, Seniorenplanung, Koordination kommunaler Seniorenarbeit oder unter ähnlichen Bezeichnungen.
- Der Ausgestaltung der Stelle liegt ein ganzheitliches Verständnis der Lebensphase Alter sowie ein positives und ressourcenorientiertes Altersbild als Ausgangspunkt zugrunde.
- Die konzeptionelle Ausrichtung der Stelle ist an aktuellen Bedürfnislagen der Zielgruppe ausgerichtet (Zuhilfenahme von Daten z. B. aus der Sozialplanung³⁴, dem Pflegebericht³⁵, dem vorliegenden Seniorenbericht). Sie ist damit stets zeitgemäß und zukunftsorientiert und verfolgt einen (pflege- und gesundheits-) präventiven Ansatz.
- Die Seniorenberatung ist als eine Säule dieses ganzheitlichen Ansatzes zu verstehen und an diese Stelle angegliedert. Das Vorhalten einer Seniorenberatung ist – auch im Landes- und Bundesvergleich – als Mindeststandard der Auslegung der Gesetze rund um die Lebensphase Alter zu sehen.³⁶
- Die ganzheitliche kommunale Seniorenarbeit bzw. Seniorenplanung ist als ämter-, dezernats- und fachübergreifendes Querschnittsthema zu sehen. Das Zusammenspiel verschiedener Fachrichtungen in den Verwaltungen und darüber hinaus ist nach wie vor eine wichtige Stellschraube, an der noch häufiger gedreht werden muss – denn ein Amt alleine kann die Herausforderungen des demografischen Wandels, des Pflege- sowie sozialen Sektors nicht stemmen. Eine offene und engagierte Verwaltung, deren verschiedenen Fachämter (z. B. Soziales, Wohnungsbau, Stadtentwicklung, Klima) das Themenfeld „Seniorenarbeit“ analog zum Querschnittsthema der Inklusion im Blick haben und entsprechend zusammenarbeiten, Planungen und Projekte absprechen, sich austauschen und Fachpersonal einbeziehen, ist zeitgemäß und damit zielführend.
- Angesichts des Pflegekräftemangels ist es für Kommunen dringend geboten, (pflege-) präventiv die unterschiedlichen Lebenslagen und Probleme älterer Menschen auf Ebene des Sozialraums

³⁴ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Sozialplanung. URL: <https://www.rbk-direkt.de/sozialplanung.aspx> (letzter Zugriff: 29.02.2024).

³⁵ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Pflegebericht. URL: <https://www.rbk-direkt.de/Dienstleistung.aspx?dlid=3565> (letzter Zugriff: 29.02.2024).

³⁶ Siehe hierzu auch BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (2023): Altenarbeit in Kommunen. Eine Handreichung zur Umsetzung von § 71 SGB XII. URL: https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2023/BASGO_Handreichung_Altenarbeit_in_Kommunen.pdf (letzter Zugriff: 22.01.2024).

systematisch in den Blick zu nehmen und sie im Bereich Seniorenarbeit und Sozialplanung so zu unterstützen, dass sie so lange wie möglich zuhause leben können.

- Nicht zuletzt die Corona-Pandemie zeigte, dass diejenigen Kommunen die Herausforderungen besser bewältigen konnten, die vor Ort personell und fachlich gut aufgestellt waren. Alle Kommunen sind demnach aufgefordert, die Seniorenarbeit neu auszurichten bzw. regelmäßig zu reflektieren und neue Wege für eine aktivierende Politik für und mit älteren Menschen zu gehen.

**(HKS-2.2) Handlungsempfehlung:
Regelmäßige Reflektion vorhandener Stellen rund um die
kommunale Seniorenarbeit innerhalb der Kommunalverwaltung.**

- Den Kommunen, in denen „Seniorenberatung“ als offizielle Stellenbezeichnung verwendet, jedoch aktiv kommunale Seniorenarbeit im ganzheitlichen, koordinierenden und vernetzenden Sinne in der Praxis betrieben wird, wird empfohlen, die Stelle entsprechend zu bezeichnen und mit einer angemessenen Konzeption zu hinterlegen.
- Die Reflektion und Überprüfung der Stelle sollten in regelmäßigen Abständen erfolgen.
- Für die Konzeptionierung kann als eine Richtlinie zum Beispiel die Arbeitshilfe *„Kommunale Seniorenarbeit - Eine Arbeitshilfe zur zeitgemäßen Ausgestaltung der örtlichen Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis“*³⁷ verwendet werden.
- Vorhandene Stellen werden erstens reflektiert in Bezug auf die Aktualität des Konzeptes hinter der kommunalen Seniorenarbeit und damit auch auf die Ausgestaltung der Stelle sowie der Stellenbeschreibung.
- Vorhandene Stellen werden zweitens reflektiert hinsichtlich einer Anpassung des Stellenumfanges und der Stellenbeschreibung an die tatsächliche Aufgabenerfüllung beziehungsweise reflektiert hinsichtlich einer notwendigen Erweiterung des Tätigkeitsgebiets, um eine ganzheitliche kommunale Seniorenarbeit gewährleisten zu können.
- Die ganzheitliche kommunale Seniorenarbeit bzw. Seniorenplanung ist als ämter-, dezernats- und fachübergreifendes Querschnittsthema zu sehen. Das Zusammenspiel verschiedener Fachrichtungen in den Verwaltungen und darüber hinaus ist nach wie vor eine wichtige Stellschraube, an der noch häufiger gedreht werden muss – denn ein Amt alleine kann die Herausforderungen des demografischen Wandels, des Pflege- sowie sozialen Sektors nicht stemmen. Eine offene und engagierte Verwaltung, deren verschiedenen Fachämter (z. B. Soziales, Wohnungsbau, Stadtentwicklung, Klima) das Themenfeld „Seniorenarbeit“ analog zum Querschnittsthema der Inklusion im Blick haben und entsprechend zusammenarbeiten, Planungen und Projekte absprechen, sich austauschen und Fachpersonal einbeziehen ist zeitgemäß und damit zielführend.
- Die weiteren Ausführungen zu Handlungsempfehlung HKS 2.1 gelten hier gleichermaßen.

³⁷ Rheinisch-Bergischer Kreis (2022): Kommunale Seniorenarbeit - Eine Arbeitshilfe zur zeitgemäßen Ausgestaltung der örtlichen Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=4719> (letzter Zugriff: 27.02.2024).

**(HKS-3) Handlungsempfehlung:
Die Kommunen halten ein Netzwerk der relevanten Akteur*innen
rund um die Seniorenarbeit / Altenhilfe vor.**

- Alle kreisangehörigen Kommunen halten ein Netzwerk für das Themen- bzw. Handlungsfeld der Seniorenarbeit, Altenhilfe und Seniorenplanung vor.
- Das Netzwerk ist variable je nach örtlichen Gegebenheiten zu bezeichnen (Runder Tisch, Arbeitskreis, Arbeitsgemeinschaft etc. pp.) und auszugestalten (z. B. Häufigkeit der Treffen und teilnehmende Akteur*innen).
- Die Geschäftsführung des Netzwerkes liegt bestenfalls im Verantwortungsbereich der Kommune. So können die Nachhaltigkeit und Verbindlichkeit des Netzwerks gesichert werden.
- Das Netzwerk hat bestenfalls eine gemeinsame Leitlinie, Agenda oder Zielsetzung, die spätestens nach den ersten Sitzungen festgeschrieben wird – sofern nicht bereits ein (kommunales) Konzept besteht, in dessen Rahmen das Netzwerk gegründet wird / wurde.
- Netzwerktreffen werden zur besseren Nachvollziehbarkeit dokumentiert.

**(HKS-4) Handlungsempfehlung:
Vorhalten einer aktiven kommunalen Seniorenvertretung.**

- Alle kreisangehörigen Kommunen halten eine Seniorenvertretung vor – in Form von gewählten Seniorenbeiräten oder benannten Seniorenbeauftragten.
- Vorhandene Seniorenvertretungen werden stets reflektiert hinsichtlich der Arbeit der Seniorenbeiräte, der Zusammenarbeit mit der Kommunalverwaltung, der Rechte innerhalb der Kommunalpolitik und der Mitwirkungschancen innerhalb der Kommune.
- Alle kommunalen Seniorenvertretungen nehmen regelmäßig an den Sitzungen des Kreissenorenbeirates teil.
- Für die Gründung einer Seniorenvertretung kann die kostenlose Beratung der Landessenorenvertretung NRW e. V. in Anspruch genommen werden:
 - Link zur Homepage der Landessenorenvertretung NRW e. V.: <https://lsv-nrw.de/> (letzter Zugriff: 30.06.2024)
 - Handreichung „Kommunale Seniorenvertretungen. Gründung leicht gemacht“ der Landessenorenvertretung NRW e. V. (2012). Link: https://lsv-nrw.de/wp-content/uploads/2024/06/OKommunale_Seniorenvertretungen2012.pdf (letzter Zugriff: 30.06.2024)

5.2 Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“

Wichtig ist der Bereich Wohnen und Wohnumfeld für das Leben im Alter und die kommunale Seniorenplanung, insbesondere aufgrund der aktuellen Lage auf dem Wohnungs- und Pflegemarkt: Deutschlandweit lebt von den 85- bis 90-Jährigen nur etwa jede zehnte Person in einer Pflegeeinrichtung³⁸. In Anbetracht der Alterung der geburtenstarken Baby-Boomer-Generation wird der Anteil an älteren Bewohner*innen in Wohnobjekten und Personen in Eigentumsimmobilien immer weiter steigen, da die Pflegeinstitutionen überlastet sind und der Großteil über alternative Systeme im privaten Wohnsetting versorgt wird. So wird es auch immer mehr ältere und alte Menschen geben, die auch ohne ihre Familienmitglieder (Kinder, Enkel) in ihren Häusern oder Wohnungen leben – bis ins hohe Alter und mit steigendem Lebensalter zunehmend alleine.

Der eigene Haushalt ist der bevorzugte Ort, an dem Menschen alt werden und verbleiben möchten – auch bei Pflegebedarf. Für den Verbleib in der **vertrauten Wohnumgebung** und eine möglichst selbstständige Alltagsbewältigung stehen zahlreiche Möglichkeiten der Wohnraumanpassung und Hilfsmittel zur Verfügung. Denn räumliche Barrieren können ein selbstständiges Wohnen und Leben im Alter erheblich erschweren oder gar unmöglich machen. Barrierefreie Sanitäranlagen, barrierefreier Zugang zur Wohnung, ausreichend breite Türen sind Beispiele für altengerechte Merkmale einer Wohnung. Nicht jede Immobilie ist altengerecht ausgestattet oder den Bedürfnissen entsprechend anzupassen. Insgesamt lässt sich landes- und bundesweit ein großer Mangel an geeignetem, barrierefreiem und altengerechtem Wohnraum feststellen.³⁹

Als **Alternative** zum herkömmlichen Einfamilienhaus oder einer Wohnung gibt es unterschiedlichste etablierte Wohnangebote für ältere Menschen: Seniorenwohngemeinschaften, altengerechte Wohnungen, Wohngemeinschaften, Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen bis hin zum Pflegeheim. Viele davon sind auf die Bedürfnisse von Senior*innen ausgerichtet und barrierearm. Bei einer langen Wohndauer sinkt jedoch die Bereitschaft zum Umzug, da es ein großes Gefühl von Verbundenheit und Vertrautheit mit dem jeweiligen Wohnraum besteht.⁴⁰ Zudem gibt es häufig ausgeprägte nachbarschaftliche Beziehungen und eine hohe Identifikation mit dem Wohnquartier.

³⁸ Siehe auch BBSR Online Publikation (39/2024): Ältere Menschen auf dem Mietwohnungsmarkt. Handlungsfelder für Wohnungsunternehmen. URL: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/bbsr-online/2024/bbsr-online-39-2024-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (letzter Zugriff: 04.06.2024).

³⁹ Deschermeier, Philipp / Hartung, Andreas / Vaché, Martin & Weber, Ines (2020): Evaluation des KfW-Förderprogramms „Altersgerecht Um-bauen (Barrierereduzierung – Einbruchschutz)“. Kurzfassung. Online verfügbar unter: https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-alle-Evaluationen/Evaluation-AU_KF.pdf (letzter Zugriff: 31.12.2023).

⁴⁰ Hoffmann, Elke / Lozano Alcántara, Alberto & Romeu Gordo, Laura (2021): »My home is my castle«: Verbundenheit mit der eigenen Wohnung im Alter. In: Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, & Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Reihe Zeitbilder. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Kapitel 2.6, S. 88-93.

Ein **Umzug im Alter** hat demnach meist ein ganzes Bündel an Motiven⁴¹, wobei ein nicht ausreichendes lokales Versorgungsangebot und eine nicht altengerechte Wohnung führende Motive sein können. Aber auch die Nähe zu Verwandten oder Freunden kann ein Grund für einen Umzug sein. Expert*innen empfehlen zudem, sich frühzeitig und angstfrei mit der Frage auseinander zu setzen: „*Wie möchte ich im Alter leben?*“. Eine Auseinandersetzung mit dieser Frage sollte am besten bereits im Alter zwischen 50 und 60 Jahren erfolgen. Denn oftmals wird ein Umzug im höheren Alter als negativ wahrgenommen und als Zeichen dafür, nicht mehr fit und selbstständig ohne Hilfe leben zu können. Entsprechend macht es Sinn, sich rechtzeitig mit der Zukunft zu beschäftigen und über die Vielfalt an Optionen zu informieren, bevor es akut und mit Unsicherheiten verbunden wird.⁴²

Die **Wohnlage** einer Immobilie gibt Auskunft zur geografischen Lage sowie über den Zugang zu möglicher Infrastruktur. Abhängig von der Wohnlage sind Menschen mehr oder weniger auf öffentliche und individuelle Mobilität angewiesen. Der Nutzwert der Immobilie sowie der Wohnlage können sich durch Veränderungen im Gesundheitszustand, im sozialen Netzwerk und in der Familienkonstellation ändern. Wichtig für das Wohnumfeld sind unter anderem die Nähe zu Angeboten der Begegnung und gemeinschaftlichen Aktivität, Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, Vorhandensein von Parkplätzen, Verfügbarkeit öffentlicher Toiletten, Verfügbarkeit medizinischer Versorgung, Verfügbarkeit pflegerischer Versorgung, Anbindung an den ÖPNV, die Nähe zu Parks / Grünanlagen sowie Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen. All diese Aspekte wurden in der Seniorenbefragung des Rheinisch-Bergischen Kreises berücksichtigt.

Insgesamt steht die Wohnungspolitik und -wirtschaft vor großen **Herausforderungen**: Barrierefreie Wohnungen sind rar, die wachsende Zahl älterer Menschen muss mit bezahlbarem und altersgerechtem Wohnraum versorgt werden. Ältere Paare oder Alleinstehende bewohnen große Häuser, junge Familien finden andererseits keinen ausreichend großen bezahlbaren Wohnraum. Viele Wohnungsunternehmen setzen sich zwar für ein altersgerechtes und barrierefreies Wohnen ein, doch es bedarf einer vielfältigen Strategie für das Leben und Wohnen im Alter.⁴³ Zentral ist die Verzahnung verschiedener Ebenen, um den Herausforderungen gerecht werden zu können: Die Wohnungsunternehmen als auch deren Mieter*innen müssen für das Leben und Wohnen im Alter

⁴¹ Friedrich; Klaus / Ringel, Florian (2019): Wohnverhältnisse und residentielle Mobilität im Alter. In: Barrierefrei und inklusiv planen. Informationen zur Raumentwicklung Heft 5/2019. Hrsg: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Online abrufbar unter: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/izr/2019/5/izr-5-2019.html> (letzter Zugriff: 31.12.2023).

⁴² Frank Oswald, Hans-Werner Wahl & K. Gäng (1999): Umzug im Alter: Eine ökogerontologische Studie zum Wohnungswechsel privatwohnender Älterer in Heidelberg [Relocation in old age. Results from an environmental gerontology study on moving from home to home in Heidelberg]. Zeitschrift für Gerontopsychologie und -psychiatrie, 12(1), 1–19.

⁴³ Siehe auch BBSR Online Publikation (39/2024): Ältere Menschen auf dem Mietwohnungsmarkt. Handlungsfelder für Wohnungsunternehmen. URL: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/bbsr-online/2024/bbsr-online-39-2024-dl.pdf?blob=publicationFile&v=3> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

zunehmend und frühzeitig sensibilisiert werden. Eine Stärkung der Strukturen des Wohnumfeldes ist wichtig für den Verbleib in der eigenen Häuslichkeit oder als Anreiz für den Umzug in eine z. B. kleinere Wohnung – hier ist eine intensive Kooperation mit allen Akteur*innen des Wohnumfeldes, Quartiers, Dorfes oder Stadtteils vonnöten. Zudem müssen alternative Wege erprobt werden, wie Wohnungs- und Häusertauschbörsen, Mehrgenerationen-Wohnprojekte und mehr.

Das Thema Wohnen und Wohnumfeld ist demnach ein wichtiger Baustein der kommunalen Seniorenarbeit. Die moderne Auslegung der Seniorenarbeit sieht vor, den älteren Menschen ein würdevolles und unabhängiges Leben in ihren eigenen vier Wänden zu ermöglichen – so lange es eben geht. Das stärkt zum einen die Selbstwirksamkeit sowie Selbstbestimmung der Senior*innen und entlastet gleichermaßen das stationäre Pflegesystem.

Interessante Links zum Thema „Wohnen und Wohnumfeld“ (Stand: 15.07.2024):

- Wohnen im Alter. Besser älter werden. Wohnen im Alter Internet GmbH. Link: <https://www.wohnen-im-alter.de/>
- Landesarbeitsgemeinschaft Wohnberatung NRW. Link: <https://www.wohnberatungsstellen.de/>
- Agentur Barrierefrei NRW. Kompetenzzentrum Barrierefreiheit Volmarstein (KBV). Link: <https://www.ab-nrw.de/>
- Barrierefrei Leben e.V. Wohnberatungsportal. Link: <https://www.online-wohn-beratung.de/>

5.2.1 Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“: Allgemeine Angaben

Die Datenlage rund um die Themenfelder Wohnen und Wohnumfeld ist vielfältig und unübersichtlich. Die beste Übersicht der Angebote und Träger der Bereiche Wohnen, alternative Wohnformen, betreutes Wohnen sowie Pflegeheime und mehr sind über das Suchfeld im [Sozialatlas „Motiv Mensch“⁴⁴](#) des Rheinisch-Bergischen Kreises zu finden. Die verschiedenen existenten Wohnangebote sind sowohl in privater Trägerschaft als auch in der Verantwortung von Wohnungsbaugesellschaften und ähnlichen Unternehmen zu finden.

Weiterhin liegen relevante Informationen rund um das Wohnen im Alter oder in Vorbereitung auf das Leben im Alter den Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenberatung in den Städten und Gemeinden vor. Auch sind in einigen Seniorenwegweisern spezielle Wohnangebote für Senior*innen aufgelistet. Siehe hierzu [Kapitel 5.1](#) und [Kapitel 5.3](#).

Wohnen mit Unterstützungs- oder Pflegebedarf

Alle Angebote rund um das Wohnen mit Pflegebedarf, ambulant und stationär, sind im Pflegebericht⁴⁵ des Rheinisch-Bergischen Kreises zu finden. Hier wird eine Bestandsaufnahme der pflegerischen Infrastruktur gegeben und die Angebote der vollstationären Dauerpflege, ambulant betreuten Wohngemeinschaften (Fokus Demenz) (ABW), vollstationären Kurzzeitpflege, Tagespflegeeinrichtungen, ambulanten Pflegedienste sowie ergänzende Angebote (wie die Hospiz-/Palliativversorgung, Nachtpflegeeinrichtungen, komplementäre Unterstützungsangebote, Beatmungs-Wohngemeinschaften und Service Wohnen) gegeben.

Trägerunabhängige Wohnberatung Rheinisch-Bergischer Kreis⁴⁶

Siehe hierzu auch [Kapitel 5.4.1](#). Für die individuelle Wohnraumgestaltung und -anpassung kann die Wohnberatung des Rheinisch-Bergischen Kreises eingebunden werden. Rund um das Thema Wohnen tauchen vor allem im Hinblick auf das Alter sowie bei der Zunahme körperlicher Einschränkungen viele wichtige Fragen auf hinsichtlich Wohnqualität, Wohnausstattung und Selbstständigkeit im eigenen Wohnsetting. Im persönlichen Beratungsgespräch – vorzugsweise bei Hausbesuchen – geben die Mitarbeitenden der Wohnberatung praktische Tipps und informieren über die vielfältigen Hilfen, die den Alltag erleichtern können und Unfällen vorbeugen. Sie beraten unter anderem dabei, die Wohnung sicher, praktisch, bequem und barrierefrei zu gestalten.

⁴⁴ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Sozialatlas „Motiv Mensch“. URL: <https://www.sozialatlas-rbk.de> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

⁴⁵ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Pflegebericht. URL: <https://www.rbk-direkt.de/dienstleistung.aspx?dlid=3565> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

⁴⁶ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Wohnraumberatung Rheinisch-Bergischer Kreis (WB). URL: <https://www.rbk-direkt.de/Dienstleistung.aspx?dlid=3709> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

Die Beratung ist kostenlos. Eine Übersicht der Wohnberatungsstellen im Rheinisch-Bergischen ist nachfolgend gelistet⁴⁷:

- **Trägerunabhängige Wohnberatung Rheinisch-Bergischer Kreis** (Koordination und fachliche Leitung beim Rheinisch-Bergischen Kreis); zuständig für: Bergisch Gladbach, Kürten, Leichlingen, Odenthal, Overath und Rösrath; Kontakt: E-Mail: wohnberatung@rbk-online.de, Telefon: 02202 13 6538 oder 6539
- **Burscheid**: Wohnberatung der Stadt Burscheid; Kontakt: E-Mail: seniorenberatung@burscheid.de, Telefon: 02174 670 370 oder 368
- **Wermelskirchen**: Wohnberatung der Stadt Wermelskirchen. Kontakt: E-Mail: a.schoeneweiss@wermelskirchen.de; Telefon: 02196 710 543

Informationsbroschüre „Wohnen im Alter“ der Stadt Bergisch Gladbach

Bergisch Gladbach veröffentlicht regelmäßig parallel zum Seniorenwegweiser die Informationsbroschüre „[Wohnen im Alter. Leitfaden und Information der Stadt Bergisch Gladbach 2023-2025](#)“⁴⁸, die hier als Best-Practice Beispiel genannt werden soll. Das Seniorenbüro liefert hier seit mehr als 20 Jahren und nun bereits in der 9. Auflage eine Zusammenstellung von Wohnungen mit und ohne Service im Stadtgebiet, mit allen wichtigen Angaben zu Lage, Ausstattung, Kosten und mehr.

Netzwerk Wohnen Bergisches Land

Die Bedeutung des Themas „Zukunft Wohnen“ und „Wohnen im Alter“ haben auch diverse Kooperationspartner der *Seniorenplanung* des Rheinisch-Bergischen Kreises erkannt und das „Netzwerk Wohnen Bergisches Land“ gegründet. Federführend sind die Akademie für Gesundheitswirtschaft und Senioren (AGewiS) in Gummersbach, das Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Bergisches Land sowie WQ4 - Verein zur Quartiersförderung. Auch der Rheinisch-Bergische Kreis beteiligt sich aktiv am Netzwerk.

Das Netzwerk beschäftigt sich mit allen Themen des Wohnens sowie alternative Versorgungsformen im Bergischen Land. Es sollen gemeinsame regionale Projekte für den Rheinisch-Bergischen Kreis, Oberbergischen Kreis sowie dem Städtedreieck Solingen, Wuppertal und Remscheid entwickelt werden. Das Netzwerk setzt sich aus Privatpersonen, Ehrenamtlichen, Pflegeanbietern, Institutionen und Architekten zusammen.

⁴⁷ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Übersicht „Trägerunabhängige Wohnberatung im Rheinisch-Bergischen Kreis“. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=5080> (Stand Mai 2024).

⁴⁸ Die Broschüre ist hier eingestellt: Stadt Bergisch Gladbach (2023): Seniorenbüro. Broschüren und Links. URL: <https://www.bergischgladbach.de/broschueren-und-links.aspx> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

Nach Auftaktveranstaltungen mit Ideenworkshops im Mai und Juni 2023 in verschiedenen Städten wurden die Ergebnisse ausgewertet und gemeinsam realisierbare Maßnahmen oder Strukturen geplant. In 2024 findet eine Reihe von Workshops als sogenannte *Wohnschule* an drei Standorten statt zu den Themen:

- Sorgende Gemeinschaft und Pflegefachkraftmangel,
- Leben und Wohnen mit leichtem Gepäck,
- Leben und Wohnen im Alter sowie
- Zuhause leben, Zuhause sterben.

Die Workshops verfolgen das Ziel, für die Herausforderungen des demografischen und gesellschaftlichen Wandels zu sensibilisieren, Netzwerke aufzubauen und Selbsthilfe sowie Selbstorganisation zu fördern. Die Wohnschule ist also ein vielfältiges Bildungs- und Lernprogramm. In allen Workshops geht es um die Sensibilisierung für die Herausforderungen des demografischen und gesellschaftlichen Wandels, den Aufbau von Netzwerken und vor allem um die Förderung von Selbsthilfe und Selbstorganisation.

5.2.2 Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“: Befragungsergebnisse

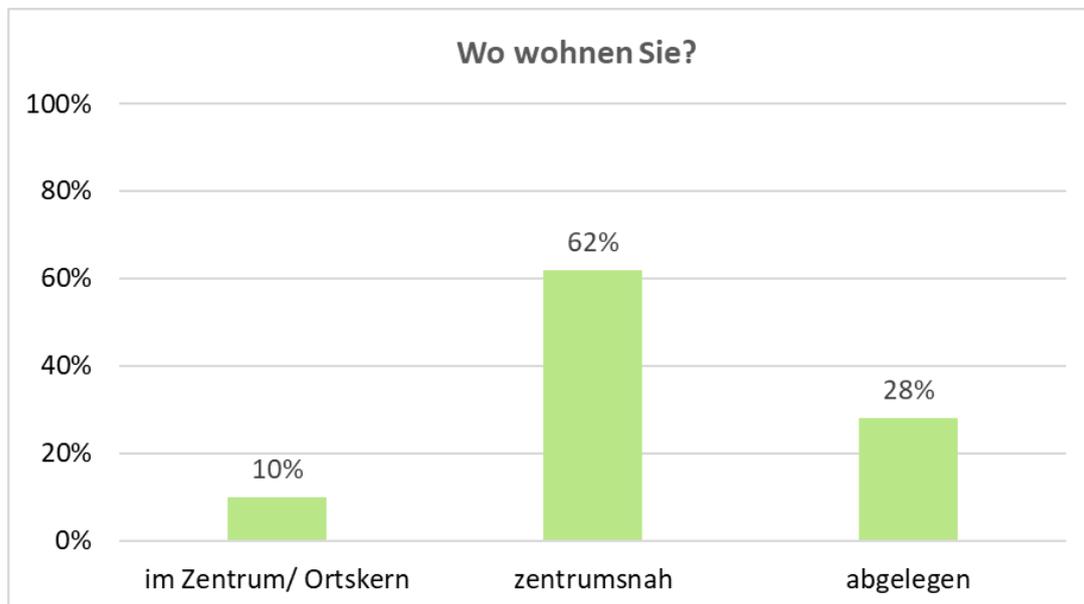
Das folgende Kapitel beschreibt die Ergebnisse zum Themenfeld Wohnen und Wohnumfeld der Seniorenbefragung des Rheinisch-Bergischen Kreises aus April/Mai 2023. Abgebildet werden unter anderem die Wohnlage, die Wohnform, Wohnungs- und Umgebungsmerkmale, Zufriedenheit und Wünsche bezüglich potenzieller (zukünftiger) Umzüge.

5.2.2.1 Wohnlage

Der Rheinisch-Bergische Kreis ist insgesamt gekennzeichnet durch sehr unterschiedliche Wohnlagen: Das urban und ländlich reizvolle Bergische Land und die städtische Region rund um die größte Stadt des Rheinisch-Bergischen Kreises, Bergisch Gladbach. Dies führt zu unterschiedlichen Angeboten der Nahversorgung, der Infrastruktur und den Erfordernissen für eine aktive Mobilität (vgl. [Kapitel 5.7](#) Mobilität). In den kreisangehörigen Städten und Gemeinden sind die jeweiligen Wohnlagen der älteren Bevölkerung sehr unterschiedlich verteilt.

Wie in Abbildung 10 zu sehen ist, wohnen nur 10 % der befragten Personen in einem Stadtzentrum oder Ortskern. Mit 62 % wohnen die meisten Senior*innen zentrumsnah und weitere 28 % wohnen abgelegen.

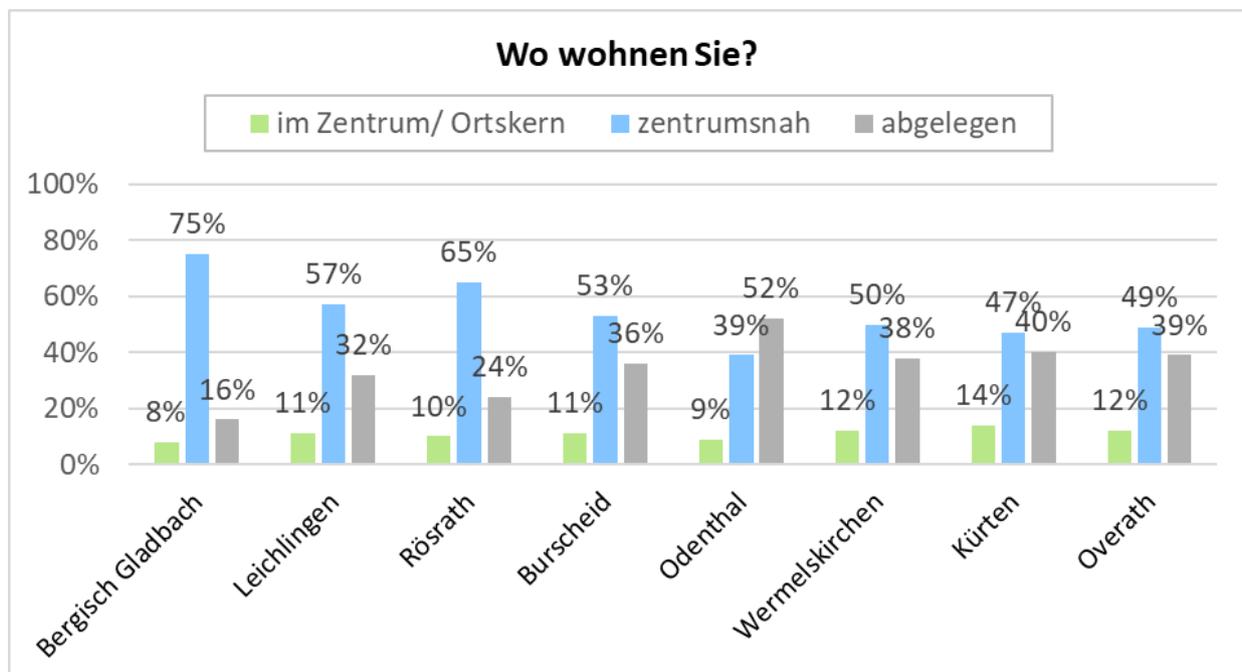
Abbildung 10: Wohnlage, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe, n=3.119; FfG 2023.

In Abbildung 11 werden die Wohnlagen der befragten Senior*innen nach Kommunen dargestellt. Der Anteil der Befragten, die im Ortskern bzw. im Stadtzentrum wohnen, ist in Kürten mit 14 % am höchsten und in Bergisch Gladbach mit 8 % am niedrigsten. In Bergisch Gladbach (75 %) geben die meisten befragten Senior*innen an, zentrumsnah zu wohnen. Am seltensten wohnen Befragte in Odenthal (39 %) in der Wohnlage „zentrumsnah“. In Odenthal findet sich im Vergleich zu den anderen Kommunen der mit Abstand größte Anteil der Befragten (52 %), die in einer abgelegenen Wohnlage leben. Die Unterschiede in den Wohnlagen der Senior*innen sind damit groß und stellen die jeweiligen Kommunen vor ganz spezifische Herausforderungen.

Abbildung 11: Wohnlage nach Kommunen



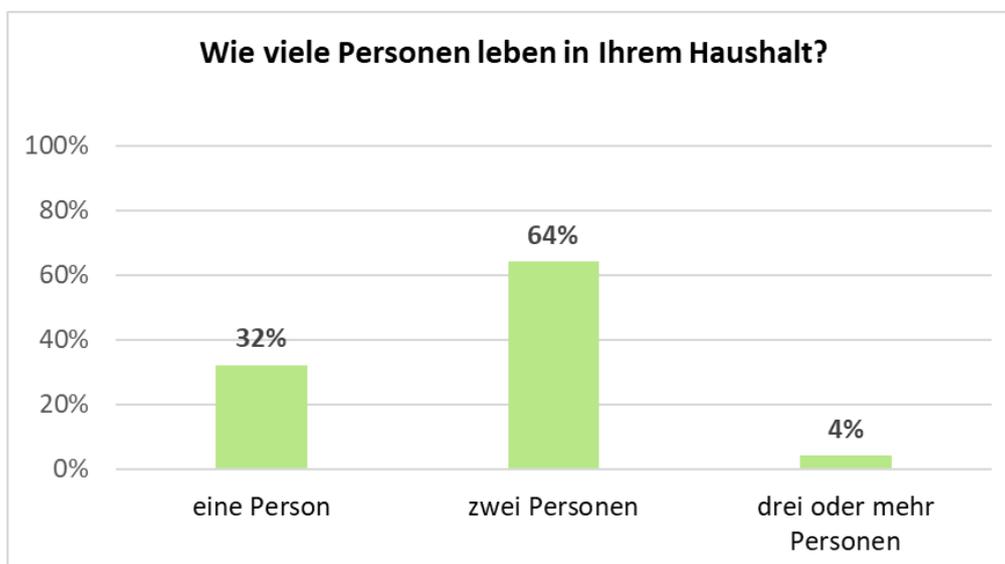
Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, ungewichtete Stichprobe, n=3.119; FfG 2023.

5.2.2.2 Haushaltgröße

Den Untersuchungsergebnissen zufolge leben die Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis überwiegend in Zweipersonenhaushalten (64 %). Etwa ein Drittel der Befragten lebt in Einpersonenhaushalten und nur 4 % leben in Haushalten mit drei oder mehr Personen (vgl. Abbildung 12 und Tabelle 18 im Anhang).

Zum Vergleich: In Deutschland leben von den 65-Jährigen und Älteren laut Deutschem Zentrum für Altersfragen⁴⁹ 66 % in Mehrpersonenhaushalten und 34 % in Einpersonenhaushalten. Die Untersuchungsergebnisse für den Rheinisch-Bergischen Kreis zur Haushaltgröße der Senior*innen spiegeln somit weitgehend die bundesweite Situation wider.

Abbildung 12: Haushaltgröße, RBK gesamt



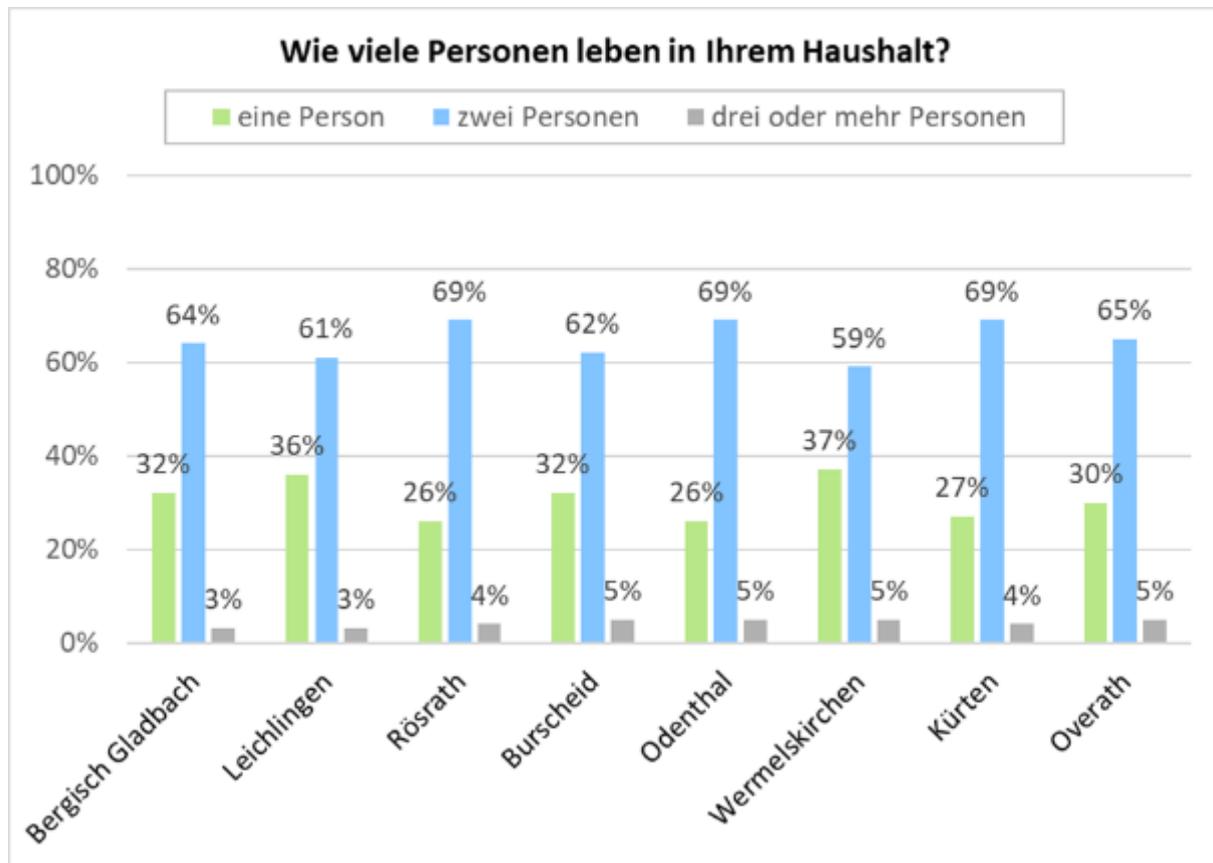
Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe, n=3.136; FfG 2023.

Die Anteile der Ein- und Mehrpersonenhaushalte sind unter den befragten Senior*innen der kreisangehörigen Kommunen unterschiedlich stark ausgeprägt (vgl. Abbildung 13). Mit 37 % weist Wermelskirchen den höchsten Anteil von Senior*innen in Einpersonenhaushalten auf, gefolgt von Leichlingen mit 36 %. Mit 26 % ist diese Haushaltsform bei den befragten Senior*innen in Rösrath und Odenthal deutlich weniger anzutreffen. Am häufigsten leben Senior*innen in Rösrath, Odenthal und Kürten in Zweipersonenhaushalten (69 %). Den geringsten Anteil an Zweipersonenhaushalten

⁴⁹ Tesch-Römer, Clemens & Engstler, Heribert (2020): DZA-Fact Sheet Wohnsituation der Menschen ab 65 Jahren: Mit Angehörigen, allein oder im Pflegeheim. März 2020. Online verfügbar unter: https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Fact_Sheets/Fact_Sheet_Wohnsituation_Aelterer.pdf (letzter Zugriff: 11.06.2024).

weist Wermelskirchen mit 59 % auf. Der Anteil der Mehrpersonenhaushalte mit drei und mehr Personen liegt bei allen Kommunen zwischen 3 % und 5 %.

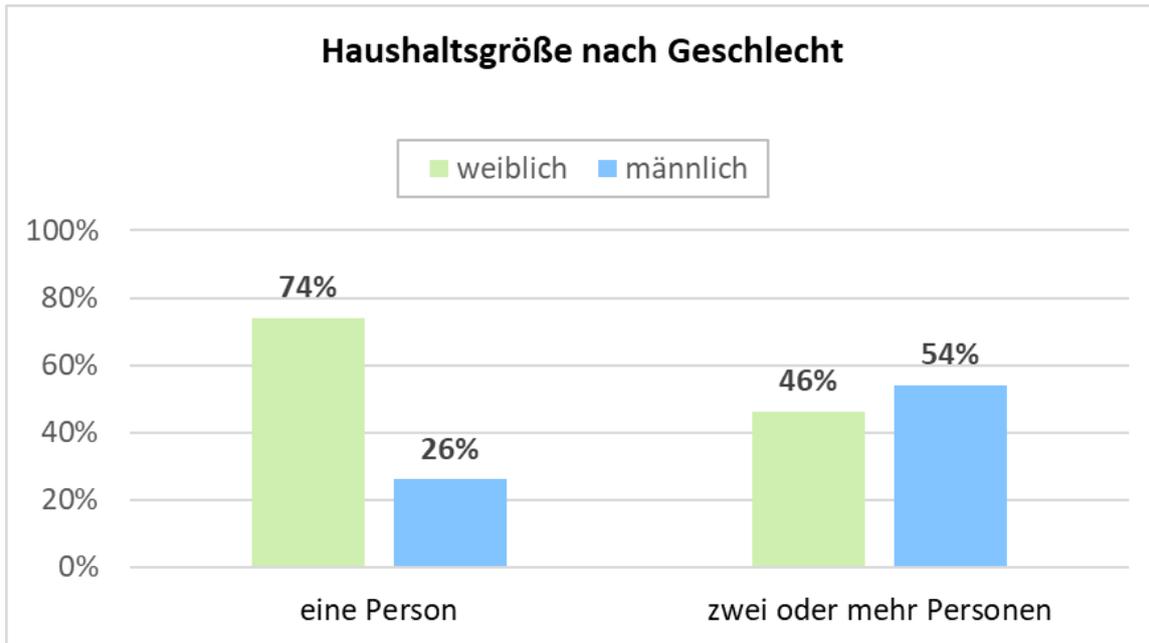
Abbildung 13: Haushaltsgröße nach Kommunen



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, ungewichtete Stichprobe, n=3.136; FfG 2023.

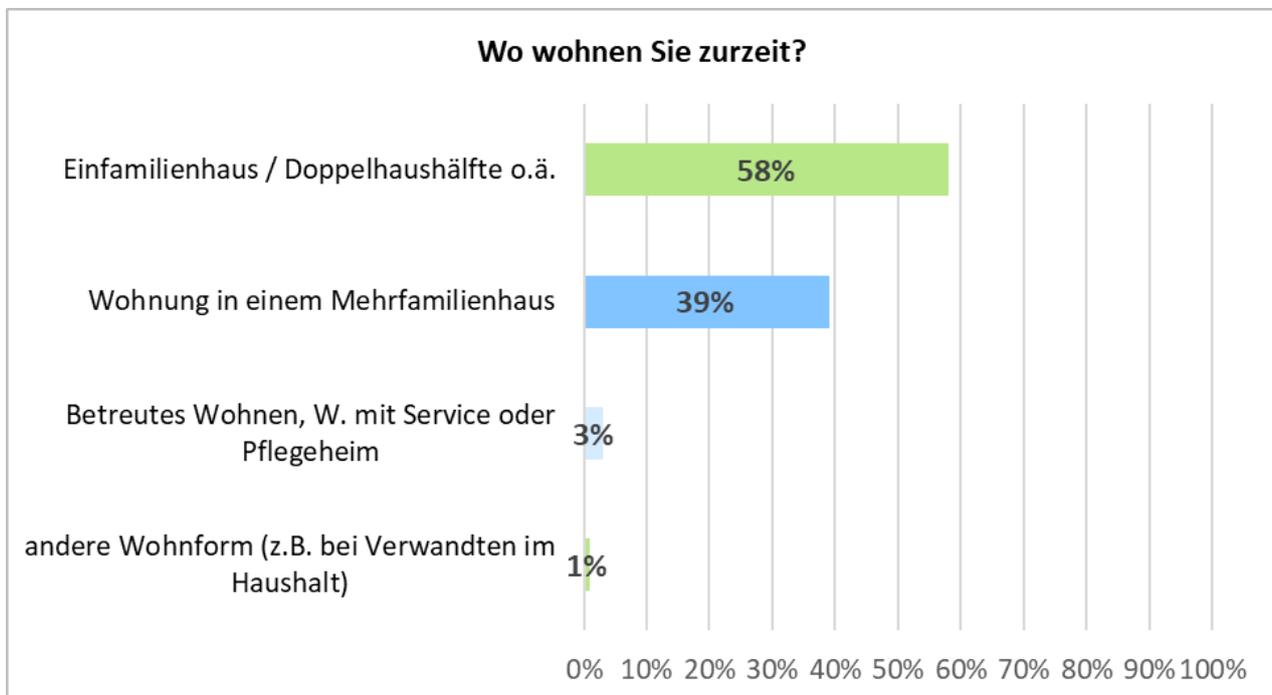
Nach Analyse der Haushaltsgröße nach Geschlecht leben in etwa drei Viertel der Einpersonenhaushalte Frauen (vgl. Abbildung 14). Männer sind nur mit 26 % bei den Einpersonenhaushalten vertreten. Bei den Zwei- oder Mehrpersonenhaushalten ist der Geschlechterunterschied weniger stark ausgeprägt: Ein Anteil von 46 % der Befragten, die mit mindestens einer weiteren Person zusammenleben, sind Frauen und ein Anteil von 54 % sind Männer.

Abbildung 14: Haushaltsgröße nach Geschlecht, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, ungewichtete Stichprobe, n=3.136; FfG 2023.

Abbildung 15: Wohnform, RBK gesamt

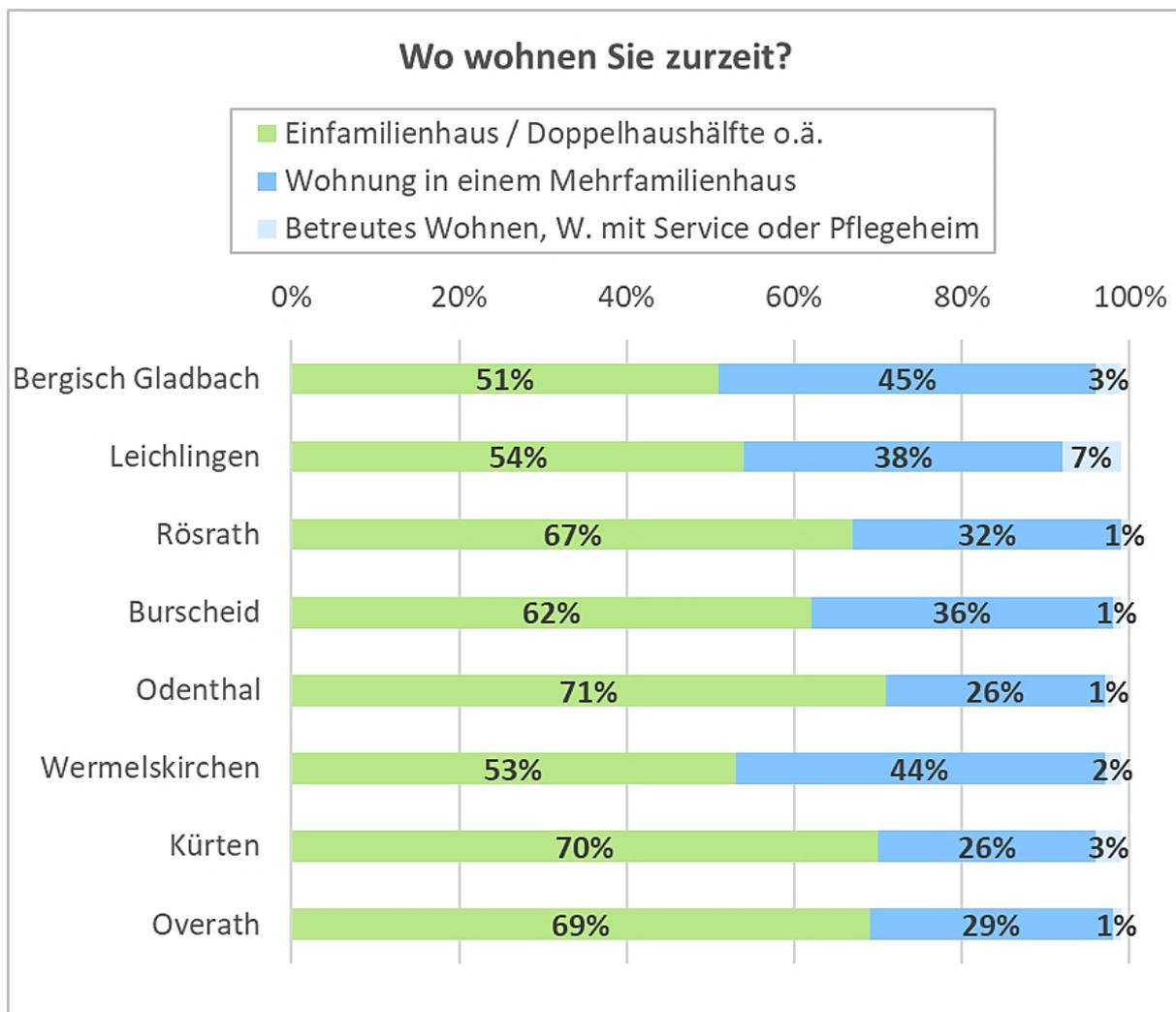


Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe, n=3.135; FfG 2023.

Hinweis: Gesamtwerte von über 100 % ergeben sich aus Rundungen zur Erstellung der Grafiken.

Wie in Abbildung 15 zu sehen ist, leben 58 % der befragten Senior*innen ab 65 Jahren in Einfamilienhäusern oder Doppelhaushälften. In einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus leben 39 % der Befragten. Nur 3 % leben in einem Betreuten Wohnen, Wohnen mit Service oder in einem Pflegeheim. Laut einer Studie des Deutschen Zentrums für Altersforschung⁵⁰ beträgt der Anteil der älteren Menschen ab 65 Jahren, die in einem Pflegeheim leben, deutschlandweit 4 %. Darin eingerechnet sind noch keine Personen in einem Betreuten Wohnen. Im Rheinisch-Bergischen Kreis wohnen nur 1 % der befragten Senior*innen in sonstigen bzw. anderen Wohnformen, wie z. B. das Wohnen bei Verwandten.

Abbildung 16: Wohnform nach Kommunen



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, ungewichtete Stichprobe, n=3.135; FgG 2023.

⁵⁰ Clemens Tesch-Römer & Heribert Engstler (2020): DZA-Fact Sheet Wohnsituation der Menschen ab 65 Jahren: Mit Angehörigen, allein oder im Pflegeheim. März 2020. URL: https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Fact_Sheets/Fact_Sheet_Wohnsituation_Aelterer.pdf (letzter Zugriff: 31.12.2023).

In Abbildung 16 sind die Unterschiede der Kommunen bezüglich der Verteilung der Wohnformen dargestellt. Zwischen 71 % der Befragten in Odenthal und 51 % der Befragten in Bergisch Gladbach wohnen in Einfamilienhäusern. In Bergisch Gladbach (45 %) und Wermelskirchen (44 %) wohnt nur etwas weniger als die Hälfte der Befragten der Kommune in Wohnungen. Der Anteil der Senior*innen, die in Wohnungen leben, ist in Odenthal und Kürten mit je 26 % am niedrigsten. Mit 7 % leben auffällig viele Senior*innen in Leichlingen in einem Betreuten Wohnen, Wohnen mit Service oder einem Pflegeheim. Keine andere Kommune kommt sonst für dieses Wohnformat auf einen Wert über 3 %. Andere Wohnformen spielen kaum eine Rolle und werden in der Abbildung 16 nicht dargestellt.

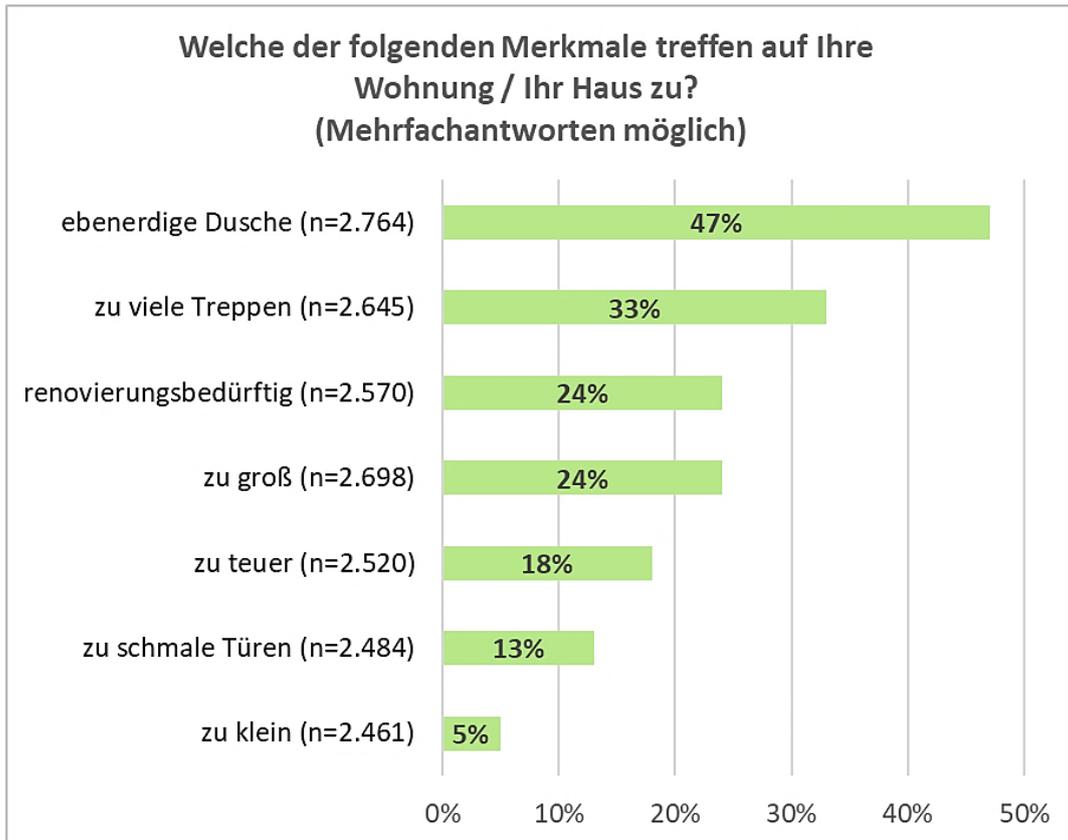
5.2.2.3 Wohngegebenheiten und Wohnungsmerkmale

Ein wichtiges Anliegen der schriftlichen Seniorenbefragung war die Erfassung von Wohngegebenheiten der älteren Bevölkerung in den Städten und Gemeinden des Rheinisch-Bergischen Kreises. Dabei ging es vor allem darum, Merkmale zu erfassen, die von den Befragten als schwierig erlebt werden bzw. die sich mit zunehmendem Alter als problematisch erweisen können. Ein Wohnraum mit vielen Barrieren kann bei Mobilitäts- und Bewegungseinschränkungen zu erheblichen Problemen und Hindernissen führen. Der Wohnraum wird hier anhand der Merkmale Wohnraumgröße, bauliche Gegebenheiten wie zu viele Treppen, zu schmale Türen und einer vorhandenen ebenerdigen Dusche, der (Miet-/Renovierungs-/Kauf-) Kosten und des Renovierungsbedarfs beschrieben. Insgesamt ist hier zu beachten, dass diese Frage von weit weniger Senior*innen beantwortet wurde als andere Fragen. 12 bis 22 % der Befragten haben zu einzelnen Wohnungsmerkmalen keine Auskunft gegeben.

Wie in Abbildung 17 zu sehen ist, haben 47 % der Befragten eine ebenerdige Dusche in ihrer Wohnung. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass 53 % Barrieren bei der Nutzung der Dusche überwinden müssen. Ein Drittel berichtet über zu viele Treppen und ein Viertel gibt Renovierungsbedarf an. Ebenfalls knapp ein Viertel charakterisiert den Wohnraum als zu groß und 18 % als zu teuer. 13 % der Befragten haben zu schmale Türen in ihrer Wohnung. 5 % finden ihren Wohnraum zu klein.

Die Analyse der Wohnungsmerkmale in Bezug auf das Alter der Befragten ergab, dass mehr Hochaltrige ihren Wohnraum als zu groß erleben. 30 % der über 80-Jährigen und 22 % der 65- bis 79-Jährigen beschreiben die Aussage „zu groß“ für ihre Wohnung oder ihr Haus als zutreffend.

Abbildung 17: Wohnungsmerkmale, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe. FfG 2023.

Die Wohnungsmerkmale je Kommune sind in Tabelle 24 im Anhang dargestellt. Die größten interkommunalen Unterschiede finden sich bezüglich der Wohnungsgröße, der Treppenzahl sowie der Verfügbarkeit einer ebenerdigen Dusche. In Bergisch Gladbach finden 21 % der Befragten ihren Wohnraum zu groß während es in Kürten fast ein Drittel der Senior*innen ist (32 %). Zu klein findet nur ein Anteil von 3 bis 5 % der Befragten ihren Wohnraum (Odenthal, Kürten, Bergisch Gladbach und Rösrath). 13 % der Befragten in Rösrath bewerten ihre Wohnung als zu teuer, während es in Bergisch Gladbach bis zu 22 % sind. In Overath sind 39 % der älteren Menschen der Meinung, zu viele Treppen zu haben, während es in Wermelskirchen nur 26 % sind. Zu schmale Türen als Wohnungsmerkmal findet sich bei 11 % in Burscheid, in Bergisch Gladbach und Rösrath bis zu 14 %. In Leichlingen haben die meisten Befragten mit 54 % eine ebenerdige Dusche, in Bergisch Gladbach noch immerhin 44 % der Befragten. Auch in Bezug auf die Renovierungsbedürftigkeit des Wohnraums gibt es zwischen den Kommunen kleine Unterschiede: In Wermelskirchen trifft dieses Merkmal für 20 % der Wohnungen der Befragten zu und in Burscheid auf bis zu 26 %.

5.2.2.4 Zufriedenheit mit der Wohnumgebung

Für die Bewertung der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung wurden soziale, räumliche und infrastrukturelle Aspekte erfragt, zu denen die Befragten jeweils ihre Zufriedenheit angeben konnten (vgl. Abbildung 18).

Die höchste Zufriedenheit besteht mit den Beziehungen zur Nachbarschaft: 61 % der Befragten geben an, zufrieden damit zu sein und weitere 29 % sind eher zufrieden. Nur 10 % sind (eher) unzufrieden mit den Beziehungen zur Nachbarschaft.

Ebenfalls hohe Zufriedenheitswerte werden für die Verfügbarkeit medizinischer Versorgung genannt (47 % zufrieden, 38 % eher zufrieden). Insgesamt ist auch die Zufriedenheit mit der Nähe zu Parks oder Grünanlagen vergleichsweise hoch (48 % zufrieden, 33 % eher zufrieden).

Die Verfügbarkeit pflegerischer Versorgung wird tendenziell mit eher zufrieden bewertet, insgesamt aber auch mit hohen Zufriedenheitswerten (32 % zufrieden, 47 % eher zufrieden). Zu berücksichtigen ist aber, dass deutlich weniger Befragte eine Meinung abgaben als bei den anderen Aspekten der Wohnumgebung. Die Analyse der Altersgruppen zeigt für die Zufriedenheit der Verfügbarkeit der pflegerischen Versorgung für die Hochaltrigen tendenziell höhere Zufriedenheitswerte als für die jungen Alten. 41 % der 80-jährigen und älteren Personen bewerten die Verfügbarkeit pflegerischer Versorgung mit zufrieden und 40 % mit eher zufrieden. In der jüngeren Altersgruppe sind dies jeweils 28 % (zufrieden) und 50 % (eher zufrieden).

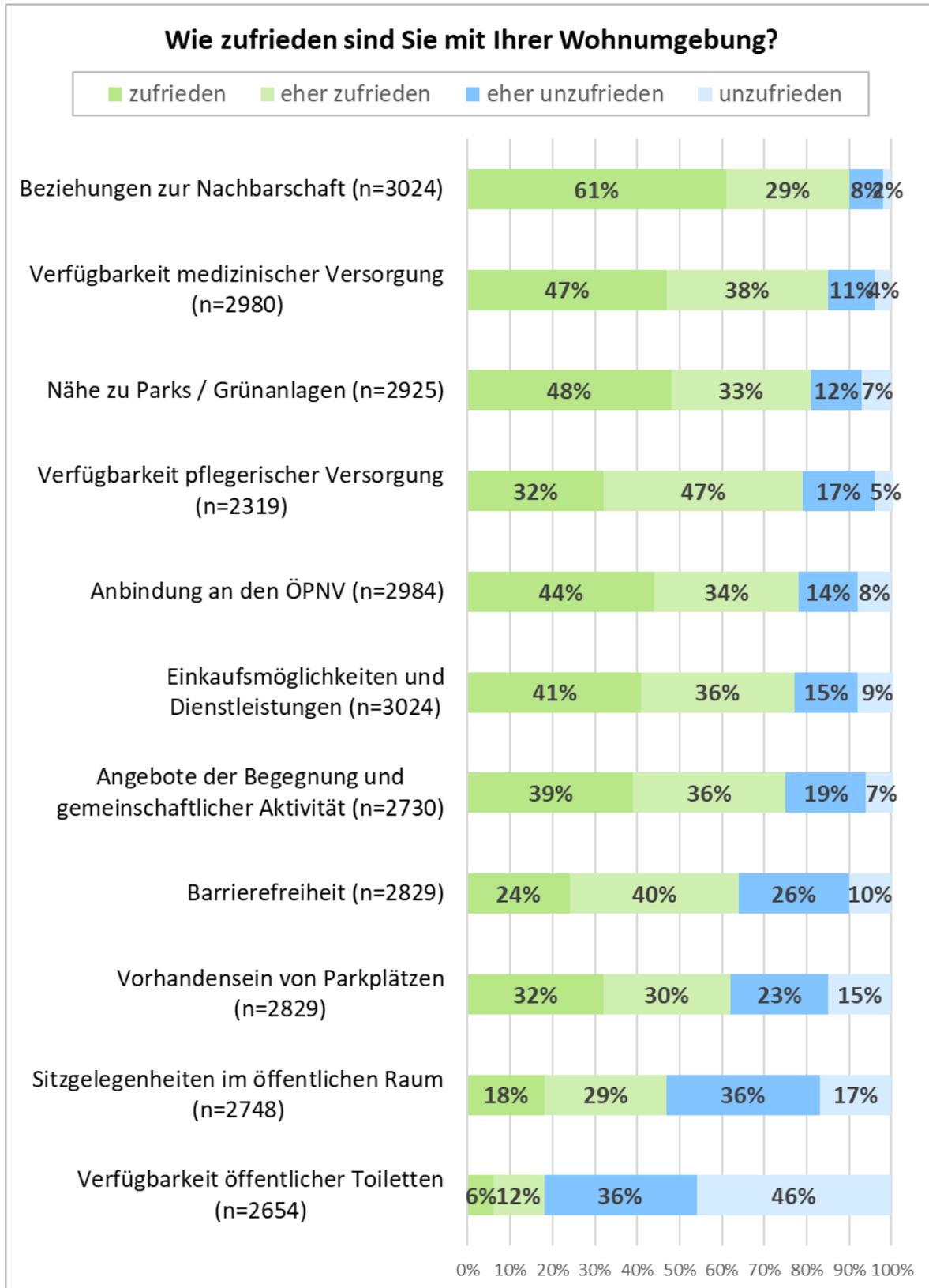
Auch mit den infrastrukturellen Aspekten ihrer Wohnumgebung, wie der Anbindung an den ÖPNV (44 % zufrieden, 34 % eher zufrieden) und den Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen (41 % zufrieden, 36 % eher zufrieden), ist die ältere Bevölkerung im Rheinisch-Bergischen Kreis insgesamt relativ zufrieden.

Die Zufriedenheit mit Angeboten der Begegnung und gemeinschaftlicher Aktivität wird mit 39 % zufrieden, 36 % eher zufrieden und 26 % (eher) unzufrieden beschrieben.

Die Bewertung der Verfügbarkeit von öffentlichen Toiletten wurde am seltensten positiv bewertet (46 % sind unzufrieden, 36 % eher unzufrieden). Ebenfalls vergleichsweise hohe Unzufriedenheit herrscht mit den Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum (17 % unzufrieden, 36 % eher unzufrieden), dem Vorhandensein von Parkplätzen (15 % unzufrieden, 23 % eher unzufrieden) und der Barrierefreiheit (10 % unzufrieden, 26 % eher unzufrieden).

Auffällig in der Bewertung der Wohnumgebung ist, dass die Befragten in allen Kommunen die Beziehungen zur Nachbarschaft relativ homogen beantwortet haben. Es gibt hier nur sehr geringe Unterschiede und insgesamt eine hohe Zufriedenheit. Bei der Barrierefreiheit liegen größere Unterschiede, vor allem im mittleren Bereich von eher zufrieden bis eher unzufrieden, zwischen den Kommunen vor. Die detaillierte Bewertung der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung je Kommune des Rheinisch-Bergischen Kreises findet sich im Anhang (vgl. Tabelle 28 im Anhang).

Abbildung 18: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

In Tabelle 7 sind die größeren Unterschiede (mehr als 10 Prozentpunkte) für die einzelnen Aspekte der Wohnumgebung für die Bewertung mit zufrieden oder unzufrieden dargestellt. Die Tabelle 7

enthält nur die Ausprägungen und Werte mit deutlichen interkommunalen Unterschieden. Die „Kommune Min“ ist die Kommune mit dem geringsten Anteil, die „Kommune Max“ die Kommune mit dem größten Anteil.

Insgesamt lässt sich damit eine gute Tendenz erkennen, welche Unterschiede in der Zufriedenheit in den einzelnen Kommunen vorliegen. Die Angebote der Begegnung und gemeinschaftlichen Aktivität werden von einem Anteil von 32 % der Befragten in Odenthal mit zufrieden bewertet, während es in Leichlingen ein Anteil von 42 % ist. Die größten Unterschiede bezüglich der Zufriedenheit spiegeln sich in der Bewertung von der Anbindung an den ÖPNV, der Nähe zu Parks, Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen, Verfügbarkeit von öffentlichen Toiletten und der Verfügbarkeit pflegerischer Versorgung.

Tabelle 7: Zufriedenheitsspektrum zur Wohnumgebung nach Kommunen

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnumgebung?	Bewertung	Kommune Min	Min	Max	Kommune Max
Angebote der Begegnung und gemeinschaftlichen Aktivität	zufrieden	Odenthal	32%	42%	Leichlingen
	*				
Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum	zufrieden	Bergisch Gladbach	15%	25%	Burscheid
	unzufrieden	Burscheid	13%	23%	Kürten
Vorhandensein von Parkplätzen					
	unzufrieden	Overath	9%	22%	Wermelskirchen
Verfügbarkeit öffentlicher Toiletten					
	unzufrieden	Leichlingen	35%	58%	Kürten
Verfügbarkeit medizinischer Versorgung	zufrieden	Kürten	36%	52%	Bergisch Gladbach
Verfügbarkeit pflegerischer Versorgung	zufrieden	Odenthal	21%	41%	Leichlingen
Anbindung an den ÖPNV	zufrieden	Odenthal	28%	54%	Bergisch Gladbach
Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen	zufrieden	Odenthal	24%	48%	Burscheid
	unzufrieden	Leichlingen / Rösrath	6%	21%	Odenthal
Nähe zu Parks / Grünanlagen	zufrieden	Overath	36%	61%	Rösrath

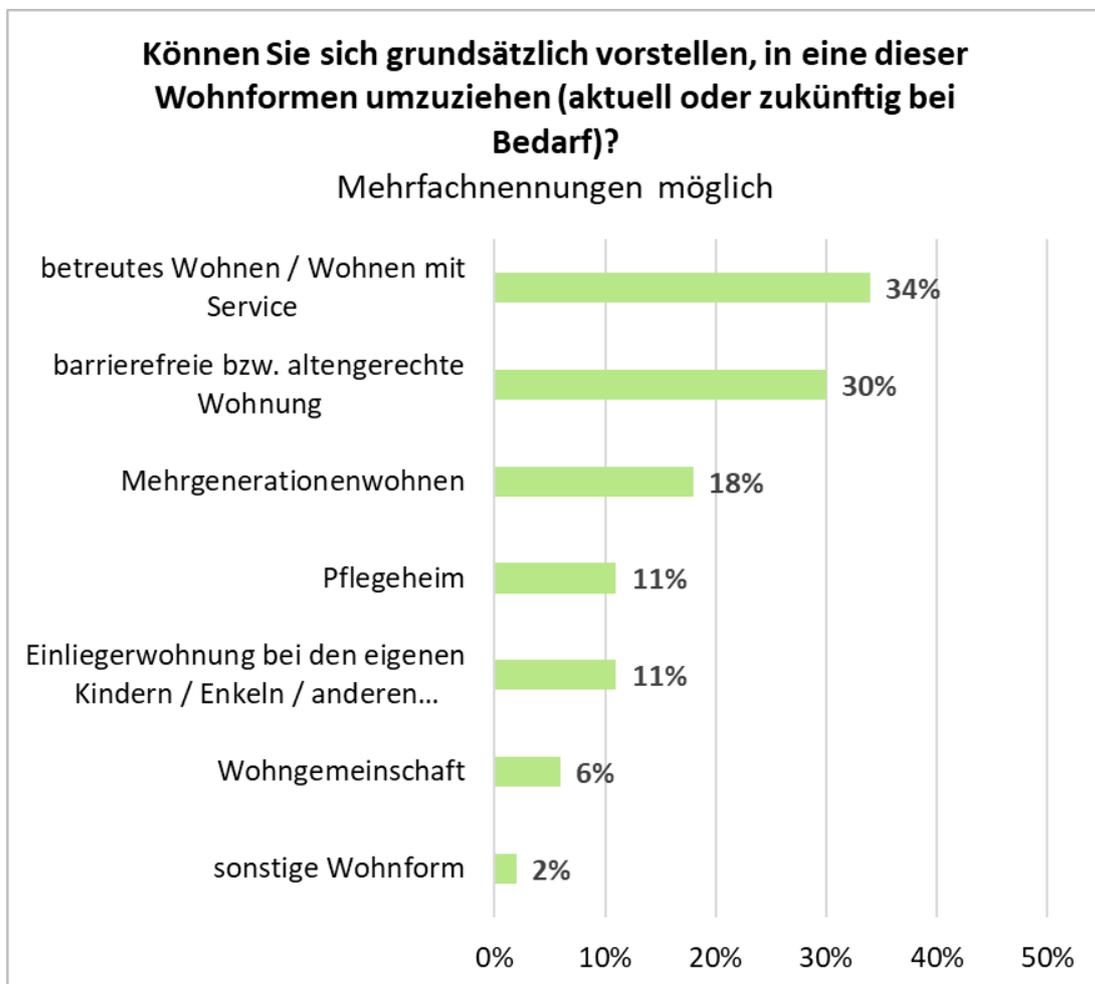
*Leere Zellen: Kaum Unterschiede zwischen den Kommunen.

Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, ungewichtete Stichprobe; FfG 2023.

5.2.2.5 Umzugsbereitschaft und gewünschter Verbleib im vorhandenen Wohnraum

Die Umzugsbereitschaft der befragten Senior*innen wurde mit folgender Frage erfasst: „Können Sie sich vorstellen, in eine dieser Wohnformen umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?“. Unter den Antwortmöglichkeiten waren Betreutes Wohnen; barrierefreie Wohnung; Mehrgenerationenwohnen; Pflegeheim; Einliegerwohnung bei den Kindern oder anderen Verwandten; Wohngemeinschaft oder sonstige Wohnform. Es standen mehrere Antwortmöglichkeiten zur Auswahl, aus denen die Befragten eine oder mehrere auswählen konnten (vgl. [Anhang 1](#)).

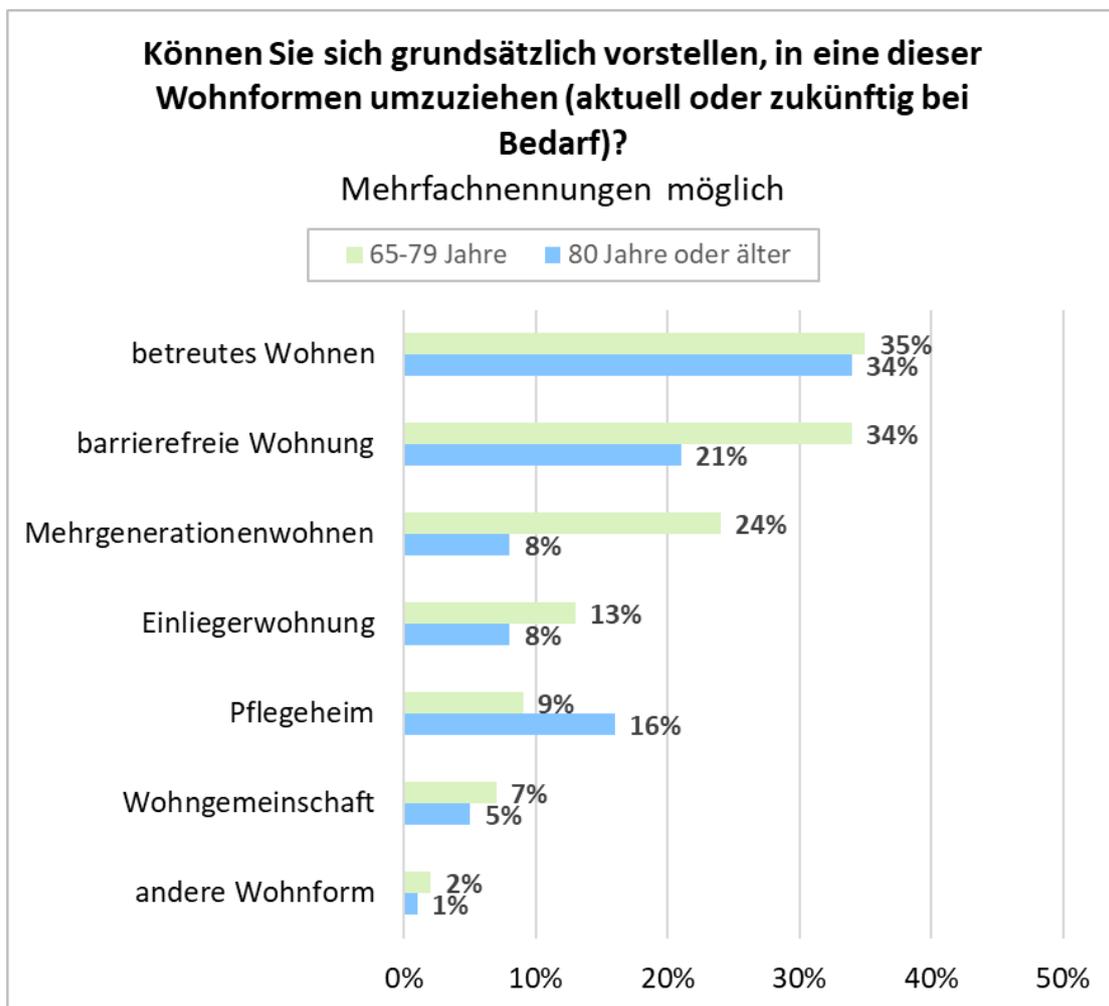
Abbildung 19: Vorstellbarer Umzug, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; n=3.058; FfG 2023.

Insgesamt kann sich im Rheinisch-Bergischen Kreis ein Drittel (34 %) der Befragten einen Umzug ins Betreute Wohnen / Wohnen mit Service vorstellen (vgl. Abbildung 19). Für 30 % könnte ein Umzug in eine barrierefreie bzw. altengerechte Wohnung in Frage kommen. Das Mehrgenerationenwohnen steht bei den Präferenzen an dritter Stelle und ist für 18 % der älteren Personen eine vorstellbare Option. Etwas mehr als jede*r Zehnte kann sich einen Umzug ins Pflegeheim bzw. in eine Einliegerwohnung bei den Kindern, Enkelkindern oder sonstigen Verwandten vorstellen. Die letzten Plätze belegen die Wohngemeinschaft (6 %) oder sonstige Wohnformen (2 %).

Abbildung 20: Vorstellbarer Umzug nach Altersgruppen



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; n=3.058; FfG 2023.

Die Befragungsergebnisse je Altersgruppe (vgl. Abbildung 20) zeigen, dass die Priorisierung des Betreuten Wohnens im Vergleich zu den anderen vorgeschlagenen Wohnformen altersunabhängig erfolgt. In der jüngeren Altersgruppe können sich mit 34 % deutlich mehr einen Umzug in eine barrierefreie bzw. altengerechte Wohnung vorstellen als in der älteren Altersgruppe (21 %). Auch

für das Mehrgenerationenwohnen sind viel mehr die jüngeren Alten aufgeschlossen (24 %) als die Hochaltrigen (8 %). In ein Pflegeheim umzuziehen können sich dagegen tendenziell eher die älteren Befragten grundsätzlich oder bei Bedarf vorstellen (16 %; 9 % jüngere Senior*innen).

In der Seniorenbefragung wurde ebenfalls erfasst, ob sich die Teilnehmenden keinen Umzug vorstellen konnten, sondern lieber in ihrem aktuellen Wohnraum – Wohnung oder Haus – verbleiben wollten. Insgesamt lehnen 42 % der befragten Senior*innen einen Umzug ab. Tendenziell können sich eher die Jüngeren einen Umzug vorstellen (39 % lehnen den Umzug in eine andere Wohnform ab). Bei den Hochaltrigen sind es dagegen 47 %, die einen Umzug in eine andere Wohnform ablehnen. Die Umzugsbereitschaft ist in den verschiedenen Haushaltsformen tendenziell gleich.

Für die Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises lassen sich für die grundsätzliche Umzugsbereitschaft in eine barrierefreie bzw. altengerechte Wohnung und ins Betreute Wohnen Unterschiede feststellen. In eine barrierefreie Wohnung umzuziehen können sich jeweils zwischen 23 % (Wermelskirchen) und 36 % (Odenthal) der Befragten vorstellen. Zwischen 28 % (in Kürten) und 39 % (in Odenthal) der befragten Senior*innen wäre ein Umzug grundsätzlich oder bei Bedarf in ein Betreutes Wohnen eine Option. Keinen Umzug, sondern vielmehr den Verbleib im aktuellen Wohnraum, können sich 37 % der Befragten in Odenthal bis zu 47 % in Wermelskirchen vorstellen (vgl. Tabelle 26 im Anhang).

5.2.3 Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“

Die Handlungsempfehlungen leiten sich aus der Bestandserfassung, den Befragungsergebnissen sowie dem Erfahrungswissen des Autor*innen-Teams ab. Zum genaueren Verständnis der Herleitung der Handlungsempfehlungen siehe einführende Erklärungen in [Kapitel 5](#).

(HWW-1) Handlungsempfehlung:

Sensibilisierung der Akteur*innen des Themas „Wohnen“ für das Querschnittsthema „Leben im Alter“ sowie die Lebenssituation der älteren Menschen und deren Wünsche für das Leben im Alter.

- Es wird empfohlen, die Akteur*innen rund um das Thema „Wohnen“ für das Querschnittsthema „Leben im Alter“ zu sensibilisieren. Dazu gehört auch, sie über die Erkenntnisse zur Lebenssituation älterer Menschen (wie sie diesem Bericht vorliegen) sowie über deren Wünsche für das Leben im Alter zu informieren.
- Die Beachtung dieses großen Querschnittsthemas ist wichtig, um den Herausforderungen des Wohnungsmarktes zeitgemäß begegnen zu können und Planungen an die Lebenswirklichkeit der Menschen anzupassen.
- Zur Sensibilisierung gehört ebenso, auf vorhandene Partizipationsmöglichkeiten aufmerksam zu machen, wie zum Beispiel die mögliche Einbindung des Kreissenorenbeirates oder die örtlichen Seniorenvertretungen in Planungsprozesse.
- Bei der Sensibilisierung von Akteur*innen aus dem Bereich „Wohnen“ ist die Betrachtung des *privaten Wohnens im Alter* von besonderer Wichtigkeit: 58 % der befragten Senior*innen ab 65 Jahren leben in Einfamilienhäusern oder Doppelhaushälften. In einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus leben 39 % der Befragten. Nur 3 % leben in einem Betreuten Wohnen, Wohnen mit Service oder in einem Pflegeheim. Zwischen 71 % der Befragten in Odenthal und 51 % der Befragten in Bergisch Gladbach wohnen in Einfamilienhäusern. In Bergisch Gladbach (45 %) und Wermelskirchen (44 %) wohnen nur etwas weniger als die Hälfte der Befragten der Kommune in Wohnungen. Der Anteil der Senior*innen, die in Wohnungen leben, ist in Odenthal und Kürten mit je 26 % am niedrigsten.
- Sensibilisierung der Akteur*innen für das *alleine Wohnen im Alter als Frauenthema*: 64% der befragten Senior*innen leben in Zweipersonenhaushalten, ein Drittel in Einpersonenhaushalten; in etwa drei Viertel der Einpersonenhaushalte leben Frauen. Ältere Frauen sind demnach als Zielgruppe zu beachten und deren Besonderheiten zu berücksichtigen. Viele ältere Frauen verfügen häufiger über geringere finanzielle Möglichkeiten (oft dem Erwerbsverlauf geschuldet) und leben nach versterben des Partners alleine in ihrer bekannten Wohneinheit.

(HWW-2) Handlungsempfehlung:

Frühzeitige Information und Aufklärung der jüngeren Alten bzw. Personen des mittleren Lebensalters über Wohnoptionen und Herausforderungen im Alter.

- Es wird empfohlen, Bürger*innen des mittleren Lebensalters (40- bis 65-Jährige) und jüngere Ältere (65- bis 79-Jährige) frühzeitig über Wohnalternativen und -möglichkeiten zu informieren, damit diese sich über ihre Wünsche für das Leben im Alter, vor allem im hohen Lebensalter, bewusst werden.
- Je früher sich Personen mit dem Wohnen im Alter auseinandersetzen, desto eher besteht eine Umzugsbereitschaft. Ein plötzlicher zwingend notwendiger Umzug ist zumeist mit Unsicherheiten und Ängsten belegt.
- Die Seniorenbefragung des Rheinisch-Bergischen Kreises ergab, dass insgesamt 42 % der Senior*innen angeben, sich keinen Umzug vorstellen zu können. Tendenziell können sich eher die ab 65-Jährigen einen Umzug vorstellen (61 %). Bei den Hochaltrigen sind es dagegen 53 %.
- Das *Netzwerk Wohnen Bergisches Land* (Akademie für Gesundheitswirtschaft und Senioren (AGewiS) in Gummersbach, das Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Bergisches Land, WQ4 - Verein zur Quartiersförderung und der Rheinisch-Bergische Kreis) kann hier für die Planung von Angeboten und Maßnahmen als Fachstelle zur Rate gezogen werden. In seiner so genannten *Wohnschule* wird bereits in Workshops und Informationsveranstaltungen für alle Altersklassen – und in erster Linie für die Personen, die sich auf das Leben im Alter vorbereiten – Aufklärungsarbeit geleistet und für alternative Wohnformen sensibilisiert sowie Personen vernetzt.

(HWW-3) Handlungsempfehlung:

Information zu und Ausbau von verschiedenen alternativen altersgerechten Wohnangeboten und Unterstützungsmodellen, wie Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen, Wohngemeinschaften und mehr.

- Es wird empfohlen, über die verschiedenen alternativen altengerechten Wohnangeboten und Unterstützungsmodelle, wie Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen, Wohngemeinschaften und mehr, öffentlichkeitswirksam zu informieren.
- Ebenso wird empfohlen, die genannten alternativen Wohnangebote priorisiert auszubauen. Dabei ist zu beachten, dass unterschiedliche Größen (z. B. kleine barrierefreie Wohnungen) und Mieten (sozial gefördert) realisiert werden, um ein breites Angebot für unterschiedliche Bedürfnisse auf- und auszubauen.
- Die Befragung der Senior*innen des Rheinisch-Bergischen Kreises ergab, dass sich 34 % der Befragten einen Umzug in ein Betreutes Wohnen oder Wohnen mit Service für das Alter vorstellen können. Immerhin 30 % können sich einen Umzug in eine barrierefreie und/oder altengerechte Wohnung in der späten Lebensphase vorstellen. 18 % der befragten Senior*innen würden einen Umzug in ein Mehrgenerationenwohnprojekt begrüßen.
- Zudem ergeben die Auswertungen aus dem Themenfeld Information und Beratung (vgl. [Kapitel 5.4](#)), dass 19 % der befragten Senior*innen sich mehr Beratung zum Thema Wohnen wünschen.
- Es empfiehlt sich, die Ergebnisse des Seniorenberichts in der Planung von Angeboten zu berücksichtigen. Relevante Instanzen (Bauberatung, Pflegeplanung, Seniorenberatung etc.) sollten im Sinne dieser Bedürfnisse planen, bauen sowie beraten.

**(HWW-4) Handlungsempfehlung:
Bekanntmachen bzw. Bewerben der vorhandenen Beratungsangebote rund um
das Thema Wohnen, vor allem der Wohnberatung.**

- Erhöhung des Bekanntheitsgrades der verschiedenen Beratungsangebote zum Thema Wohnen. Hier ist insbesondere die trägerunabhängige Wohnberatung⁵¹ gemeint.
- Zur Bekanntmachung werden regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit sowie die intensivierete Vernetzung der verschiedenen Beratungsstellen empfohlen. Eine Vernetzung zu anderen Beratungsstellen aus dem sozialen Bereich, wie der Senioren- und Pflegeberatung oder der allgemeinen Beratungs- und Unterstützungsstelle des Rheinisch-Bergischen Kreises (ABU-RBK)⁵², ist sinnvoll, aber auch die Vernetzung zu etablierten Netzwerken und Gremien auf Kreisebene sowie auf Ebene der Städte und Gemeinden. Im Rahmen der kommunalen Seniorenarbeit wären hier der *Kreisseniorenbeirat* Rheinisch-Bergischer Kreis und das *Netzwerk kommunale Seniorenarbeit* als wichtige Netzwerkpartner zu nennen – analog hierzu auf Ebene der Kommunen die örtlichen Seniorenvertretungen und örtliche Netzwerke der kommunalen Seniorenarbeit (vgl. [Kapitel 5.1.2](#)).
- Die Ergebnisse des vorliegenden Seniorenberichts und seiner Seniorenbefragung ergaben, dass 47 % der Befragten eine ebenerdige Dusche in ihrer Wohnung haben. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass 53 % mehr Barrieren bei der Nutzung der Dusche überwinden müssen. Ein Drittel berichtet über zu viele Treppen und ein Viertel gibt Renovierungsbedarf an. 13 % der Befragten haben zu schmale Türen in ihrer Wohnung. 5 % finden ihren Wohnraum zu klein. Ein hoher Bedarf nach Beratung hinsichtlich altersgerechten Wohnraums und barrierearmer und -freier Wohnraumgestaltung ist demnach zu erwarten.
- Hierbei gilt es zu beachten, dass die Information und Öffentlichkeitsarbeit nicht nur digital erfolgen kann, sondern es auch analoge Informationswege geben muss. 21 % der befragten Senior*innen gaben an, nie das Internet zu nutzen (vgl. HKBDT-9 in [Kapitel 5.6.3](#)). Davon sind es insbesondere die Hochaltrigen, die analoge Informationen und Materialien benötigen.

⁵¹ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Wohnraumberatung Rheinisch-Bergischer Kreis (WB). URL: <https://www.rbk-direkt.de/Dienstleistung.aspx?dlid=3709> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

⁵² Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Allgemeine Beratungs- und Unterstützungsstelle des Rheinisch-Bergischen Kreises (ABU-RBK). URL: <https://www.rbk-direkt.de/dienstleistung.aspx?dlid=4279> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

**(HWW-5) Handlungsempfehlung:
Gestaltung der Wohnumgebung durch den Ausbau von unter anderem
öffentlichen Toiletten, Sitzbänken und Parkplätzen.**

- Den Ergebnissen des Seniorenberichts entsprechend empfiehlt es sich, die Wohnumgebung durch den Ausbau von öffentlichen Toiletten und Sitzgelegenheiten so zu gestalten, dass sie auch für das Leben im Alter attraktiv ist. Dabei gilt, dass alles, was das Leben im Alter einfacher macht, für alle Menschengruppen gut ist (v. a. auch für Familien mit Kinderwagen, Menschen mit Behinderungen, Rollstuhl, Rollator etc.).
- Die befragten Senior*innen geben an, zu 36 % mit den Sitzgelegenheiten an Fußwegen und Straßen eher unzufrieden zu sein, 17 % sind gänzlich unzufrieden.
- Weiterhin zeigen die Ergebnisse der Seniorenbefragung, dass 46 % unzufrieden sind mit den zur Verfügung stehenden öffentlichen Toiletten, weitere 36 % sind eher unzufrieden.
- Es ist sinnvoll, verschiedene Konzepte der Nahraumgestaltung zu reflektieren und für die Umsetzung in der jeweiligen Stadt oder Gemeinde zu prüfen. Zu nennen sind hier Konzepte wie „Die nette Toilette“⁵³, Sitzbankpatenschaften und ähnliches.
- Ein altengerechtes Parkangebot bei Dienstleistern, Ämtern sowie im Einzelhandel – auch unterhalb der Schwelle für einen Behindertenausweis – kann mit Schildern wie „Generationenparkplatz“ Zugänge zur Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs sowie zu Gesundheitsleistungen erleichtern. Das Parken wurde sehr deutlich in den partizipativen Veranstaltungen und auch in den offenen Antwortfeldern thematisiert.
- Bei der Gestaltung der Wohnumgebung sind ergänzend die Auswirkungen des Klimawandels zu beachten: Hitze, Trockenheit, Starkregen. Vor allem die zunehmenden Hitzephasen in den Sommermonaten machen insbesondere älteren Menschen und Menschen mit Behinderung zu schaffen. Hier gilt es im Wohnumfeld beziehungsweise im Stadtgebiet und vor allem in öffentlichen Orten für Schatten und Kühle zu sorgen. Auch Wasserauffüllstationen können eine Maßnahme sein.
- Siehe hierzu auch [Kapitel 5.7](#) Themenfeld „Mobilität“ und die dort geschilderten Befragungsergebnisse und Handlungsempfehlungen.

⁵³ STUDIOO GmbH (2024): Die nette Toilette. URL: <https://www.die-nette-toilette.de/> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

(HWW-6) Handlungsempfehlung:

Erprobung von Wohnungstausch-Modellen oder anderen alternativen Wohnprojekten, die die Umzugsbereitschaft fördern und größeren Wohnraum in Eigentum von Senior*innen für jüngere Bevölkerungsgruppen freigeben.

- Es wird empfohlen, Wohnungstausch-Modelle oder andere alternative Wohnprojekte zu erproben und deren Entwicklung zu fördern. Vor allem solche Projekte, die die Umzugsbereitschaft von älteren Menschen in Häusern und großen Wohnungen fördern, sodass größerer Wohnraum frei wird und jüngeren Bevölkerungsgruppen zur Verfügung gestellt werden kann.
- Die Wohnungstausch-Projekte und weitere Alternativen sollten sich priorisiert an Hochaltrige richten, da in dieser Altersgruppe die meisten Mängel an der Größe des Wohnraums benannt wurden: Ein Viertel der Befragten charakterisiert seinen Wohnraum als zu groß und 18 % als zu teuer. Die Analyse der Wohnungsmerkmale in Bezug auf das Alter der Befragten ergab, dass mehr Hochaltrige ihren Wohnraum als zu groß erleben. 30 % der über 80-Jährigen und 22 % der 65- bis 79-Jährigen beschreiben die Aussage „zu groß“ für ihre Wohnung oder ihr Haus als zutreffend.
- Die Ergebnisse des Seniorenberichts zeigen auf, dass die Umzugsbereitschaft bei einem Großteil der Befragten vorhanden ist: Insgesamt geben 42 % der Senior*innen an, sich keinen Umzug vorstellen zu können. Tendenziell können sich eher die Jüngeren einen Umzug vorstellen (39 % können sich keinen Umzug vorstellen). Bei den Hochaltrigen sind es dagegen 47 %, die sich keinen Umzug in eine andere Wohnform vorstellen können.

**(HWW-7) Handlungsempfehlung:
Bekanntmachen bzw. Bewerben von Angeboten der
pflegerischen Versorgung bei jüngeren Älteren.**

- Es empfiehlt sich, die Angebote der pflegerischen Versorgung insbesondere bei jüngeren Älteren bekannter zu machen und zu bewerben. Das fördert die Vorbereitung auf das Alter und den Abbau von Vorurteilen und Ängsten in Bezug auf die mögliche pflegerische Versorgung im Alter.
- Die jüngeren Älteren sollen hier adressiert werden, da die Ergebnisse des Seniorenberichts aufzeigen, dass die ältere Altersgruppe (80 Jahre und älter) zufriedener ist mit der pflegerischen Versorgungsstruktur. Sie wissen tendenziell eher, welche Pflegeinfrastrukturen es gibt, da sie häufig bereits selber darauf zugreifen müssen. 41 % der 80-jährigen und älteren Personen bewerten die Verfügbarkeit pflegerischer Versorgung mit zufrieden und 40 % mit eher zufrieden. In der jüngeren Altersgruppe sind dies jeweils 28 % (zufrieden) und 50 % (eher zufrieden). Die Verfügbarkeit pflegerischer Versorgung wird über alle Altersklassen hinweg tendenziell mit „eher zufrieden“ bewertet, insgesamt aber auch mit hohen Zufriedenheitswerten (32 % zufrieden, 47 % eher zufrieden).

(HWW-8) Handlungsempfehlung:
**Aufbau und Stärkung nachbarschaftlicher Versorgungsnetzwerke im Sinne
von sorgenden Gemeinschaften und generationengerechten Quartieren.**

- Ergänzend zu den anderen Handlungsempfehlungen des Bereichs Wohnen und Wohnumfeld werden der Aufbau und die Stärkung nachbarschaftlicher Versorgungsnetzwerke und generationengerechter Quartiere empfohlen.
- Diese Empfehlung wird immer relevanter, da sich staatliche und private Institutionen aufgrund gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklungen zunehmend aus der Daseinsvorsorge zurückziehen.
- Das Konzept der sorgenden Gemeinschaften sollte hierbei fokussiert werden: Sorgende Gemeinschaften sind Orte, in denen die Menschen in einer Nachbarschaft ein auf gegenseitige Hilfe und Unterstützung verpflichtetes Zusammenleben gestalten. Ziel ist es, konkrete Aufgaben des Zusammenlebens dort zu übernehmen, wo familiäre als auch nachbarschaftliche Strukturen die gegenseitige Hilfe und Unterstützung nicht mehr in gewohnter Weise wahrnehmen können.
- Die Wohnumgebung wird in der Seniorenbefragung des Rheinisch-Bergischen Kreises von den Befragten zum Großteil positiv bewertet, was die Bedeutung des sozialen Umfelds der individuellen Wohneinheit unterstreicht: 61 % der Befragten geben an, zufrieden mit der Nachbarschaft zu sein, weitere 29 % sind eher zufrieden. Nur 10 % sind (eher) unzufrieden mit den Beziehungen zur Nachbarschaft.
- Dass die Nachbarschaften sehr positiv bewertet werden, ist ein guter Ausgangspunkt, um sie strukturierter zu betrachten und Konzepte wie die sorgenden Gemeinschaften oder andere Quartiersansätze zu erproben.
- Hilfreich für die Stärkung nachbarschaftlicher Netzwerke ist auch, öffentliche Räume im Sinne des Quartiersgedankens zu gestalten, zu nutzen und aufzuwerten (vgl. HSTE-3 in [Kapitel 5.3.3](#)).

5.3 Themenfeld „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“

Soziale Teilhabe ist wesentlich für das seelische und körperliche Wohlbefinden aller Menschen. Denn Menschen jeden Alters sind auf die Interaktion mit anderen Menschen angewiesen. Alle Menschen, so auch die Zielgruppe dieses Berichts, haben das Bedürfnis nach Anerkennung, Zuwendung und Selbstwirksamkeit. Zuhören, persönliche Gespräche, Anliegen, Sorgen und Wünsche mitzuteilen, in Gesellschaft zu sein, Nähe, Achtung und Wertschätzung zu erfahren, sich zugehörig zu fühlen sowie emotionale als auch praktische Unterstützung zu erfahren ist wichtig für ein sozial erfülltes Leben. Soziale Teilhabe und auch Partizipation am gesellschaftlichen und kulturellen Leben ist maßgeblich für die Lebensqualität und Gesundheit älterer Menschen.⁵⁴

Die große Mehrheit der Senior*innen pflegt Kontakte und ist in verschiedene Netzwerke eingebunden. Diese **soziale und gesellschaftliche Einbindung** ermöglicht Lebensqualität und dient der Gesundheitsvorsorge. Zudem haben Senior*innen, die sozial eingebunden sind, oft ein größeres Unterstützungspotenzial. Gute nachbarschaftliche Beziehungen können im Fall von eintretendem Hilfebedarf oder Unselbstständigkeit Mitverantwortung übernehmen. Nachbarschaftliche Hilfe und weitere private Unterstützung können dazu beitragen, zu Hause alt werden zu können und in dem vertrauten Wohnumfeld zu bleiben. Gesundheitliche Einschränkungen, Übernahme von Sorge- und Pflegetätigkeiten von Angehörigen sowie mangelnde Mobilität können Teilhabemöglichkeiten erheblich reduzieren. Durch tragfähige soziale Netze und gelingende Teilhabe in anderen Lebensbereichen können auch geringe finanzielle Spielräume in ihren Auswirkungen in einem gewissen Maß kompensiert werden.

Darüber hinaus hat die **aktive Partizipation** älterer Menschen – also die aktive Beteiligung am politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Leben im Sinne der Chance auf Mitbestimmung und Mitgestaltung – eine hohe gesellschaftliche Relevanz. Ältere Menschen sind die Expert*innen ihrer eigenen Lebenswelt und fachkundig für die Problemfelder, die sie umgeben. Durch freiwilliges Engagement oder ehrenamtliche Tätigkeiten älterer Menschen können in einer Kommune, in (sozialen) Einrichtung oder ähnlichen Institutionen gesellschaftliche Aufgaben erfüllt werden, die ansonsten kaum zu bewältigen wären.⁵⁵ Ehrenamtlicher Einsatz kann zudem das Selbstwirksamkeitsempfinden stärken und bei der Sinnfindung in der nachberuflichen Lebensphase helfen.

Darüber hinaus haben Nichtbeteiligung, soziale Ausgrenzung und Vereinsamung negative Folgen für die Gesundheit. Eine charmante Definition von **Einsamkeit** geben Oliver Huxhold und Clemens Tesch-Römer vom Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA): „*Einsamkeit ist das zutiefst*

⁵⁴ Siehe hierzu BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V, Im Alter IN FORM (2024): Soziale Teilhabe. URL: <https://im-alter-inform.de/gesundheitsfoerderung/handlungsfelder/soziale-teilhabe/> (letzter Zugriff: 07.03.2024).

⁵⁵ Siehe hierzu BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V, Im Alter IN FORM (2024): Soziale Teilhabe. URL: <https://im-alter-inform.de/gesundheitsfoerderung/handlungsfelder/soziale-teilhabe/> (letzter Zugriff: 07.03.2024).

unangenehme Gefühl, das entsteht, wenn die Beziehungen zur Familie oder zu Freundinnen und Freunden nicht die subjektiven Bedürfnisse nach Geborgenheit und Zugehörigkeit befriedigen können. Ob eine Person sich einsam fühlt, lässt sich also nicht von außen beobachten. Einige Menschen brauchen zum Beispiel einen großen Kreis an Freunden, um sich aufgehoben zu fühlen. Andere wiederum kommen sehr gut allein zurecht und sind vielleicht mit sehr wenigen Kontakten zufrieden.“⁵⁶

Sozial isolierten oder einsamen Menschen ist Teilhabe nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich, was zu psychischen und körperlichen Beeinträchtigungen führen kann. Dabei handelt es sich bei sozial isolierten Menschen um Personen mit einem bedeutenden Mangel an Kontakten mit anderen Menschen.⁵⁷ Einsamkeit ist subjektiv, das Gefühl kann unabhängig von der tatsächlichen sozialen Eingebundenheit entstehen.⁵⁸ Die Ursachen, die zu Einsamkeit oder sozialer Isolation führen, können höchst unterschiedlich sein und sie ändern sich mit jeder Lebensphase. Leider haben jedoch alle Personen, die länger unter Einsamkeit oder Isolation leiden, eine Folge gemeinsam: Ihre Gesundheit leidet. Sie haben ein hohes Risiko Depressionen zu entwickeln, sind anfälliger für Herz-Kreislauf-Erkrankungen und haben ein erhöhtes Krebsrisiko.⁵⁹ Die Bekämpfung und Vorbeugung von Einsamkeit ist also nicht nur wichtig für den sozialen Zusammenhalt, sondern auch aktive soziale Prävention und Gesundheitsvorsorge.

Während der Corona-Pandemie haben sich bei Menschen verschiedener Altersgruppen deutschlandweit ein größeres Einsamkeitsempfinden und eine höhere Einsamkeitsprävalenz feststellen lassen.⁶⁰ Im mittleren und höheren Erwachsenenalter (46-90 Jahre) waren etwa 9 % einsam, während der Pandemie bis zu 14 % in diesen Altersgruppen.

Im Folgenden wird erst eine allgemeine Bestandsaufnahme vorhandener Angebote vorgenommen, bevor die Befragungsergebnisse dargelegt werden. Da die Befragung im Fokus steht, erfolgt die Bestandserfassung wie bei allen anderen Themenfeldern nur überblicksartig. Eine umfängliche Erfassung der Angebote erfolgt im Allgemeinen in den kreisangehörigen Kommunen.

⁵⁶ BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (BAGSO) (2019): Themenheft Gemeinsam statt einsam – Initiativen und Projekte gegen soziale Isolation im Alter. URL: https://im-alter-inform.de/fileadmin/user_upload/4_Gesundheitsfoerderung/Empfehlungen/Soziale_Teilhabe/BAGSO_Themenheft_Gemeinsam_statt_einsam_barrrierefrei.pdf (letzter Zugriff: 07.03.2024).

⁵⁷ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2019): Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte – Älterwerden im sozialen Wandel. Zentrale Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS) 1996 bis 2017. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/135038/62670d8da500ebd1548deb1da31a01c0/frauen-und-maenner-in-der-zweiten-lebenshaelfte-data.pdf> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Johannes Partel (2021): Gesundheitliche Risiken von Einsamkeit und sozialer Isolation im Alter. Erschienen in: Geriatrie-Report. Ausgabe 1/2021. URL: <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7896160/> (letzter Zugriff: 07.03.2024).

⁶⁰ Huxhold, Oliver & Tesch-Römer, Clemens (2021): Einsamkeit steigt in der Corona-Pandemie bei Menschen im mittleren und hohen Erwachsenenalter gleichermaßen deutlich. In dza aktuell deutscher alterssurvey Heft 04/2021. Hrsg. Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin.

Ein zentrales Thema der Befragung war die Erfassung von Aspekten der sozialen Einbindung und Teilhabe der älteren Bevölkerung im Rheinisch-Bergischen Kreis. Im Themenfeld soziale Teilhabe und Ehrenamt wird die Kontakthäufigkeit zu Bezugspersonen, die Häufigkeit von Einsamkeit und die Erfassung von Symptomen der Einsamkeit anhand der Einsamkeitsskala von de Jong Gierveld & van Tilburg⁶¹, vorhandene Unterstützungspersonen sowie bestehende weitere Kontaktwünsche beschrieben. Ebenfalls wird dargestellt, welche Hinderungsgründe bestehen, um (häufiger) an Veranstaltungen teilzunehmen. Zudem wurden das ehrenamtliche Engagement der Senior*innen sowie Gründe, die ein Engagement verhindern, erfragt.

Mit niedrigschwelligen Beratungs-, Unterstützungs-, Bildungs- und Kommunikationsangeboten kann Einsamkeit und Isolation vorgebeugt und begegnet werden. Das wesentliche Ziel hinter einer senioren gerechten Infrastruktur – und damit eine bedeutsame Zielsetzung und Aufgabe der kommunalen Seniorenarbeit – ist es, älteren Menschen so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben im eigenen Wohnumfeld und eine aktive Teilhabe an der Gemeinschaft zu ermöglichen. Vor allem ältere Menschen mit geistigen oder körperlichen Einschränkungen sind auf Unterstützung durch familiäre, nachbarschaftliche oder andere Betreuungsangebote auf kommunaler Ebene angewiesen, um sozialen Teilhabe zu erfahren.⁶² Die Familienstrukturen, in denen ältere Menschen heute leben, haben sich verändert. Die räumliche Nähe zur Familie fehlt häufig oder die Angehörigen sind beruflich stark eingebunden. Daher können Familienangehörige heute bei gesellschaftlicher Einbindung häufig viel weniger Unterstützung leisten als früher. Umso wichtiger ist es, auf kommunaler Ebene einfach zugängliche Angebote rund um Teilhabe, Freizeit und Ehrenamt vorzuhalten.

Interessante Links zum Thema „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“ (Stand: 15.07.2024):

- Deutsches Ehrenamt: Wir halten dem Ehrenamt den Rücken frei. Information | Beratung | Absicherung. Link: <https://deutsches-ehrenamt.de/ehrenamt/>
- Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt. Link: <https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/>
- Landesservicestelle für bürgerschaftliches Engagement. Wissensträgerin. Lotsin. Vermittlerin. Link: <https://www.engagiert-in-nrw.de/>
- Engagierte Stadt. Link: <https://www.engagiertestadt.de/>

⁶¹ De Jong Gierveld, Jenny & Van Tilburg, Theo (2006): A 6-item scale for overall, emotional, and social loneliness: Confirmatory tests on survey data. In: Research on Aging, 28(5), 582-598.

⁶² Siehe hierzu BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V., Im Alter IN FORM (2024): Soziale Teilhabe. URL: <https://im-alter-inform.de/gesundheitsfoerderung/handlungsfelder/soziale-teilhabe/> (letzter Zugriff: 07.03.2024).

5.3.1 Themenfeld „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“: Allgemeine Angaben

Die kommunalen Strukturen der Seniorenarbeit sind in [Kapitel 5.1](#) nachzulesen. In den Seniorenbüros und Seniorenberatungsstellen können sich die Bürger*innen über vorhandene Angebote informieren oder auch den Bedarf an bestimmten Angeboten mitteilen (vgl. [Kapitel 5.4](#)).

Im [Sozialatlas „Motiv Mensch“](#)⁶³ der Sozialplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises sind zudem umfangreiche Informationen zu Angeboten, Anbietern und mehr enthalten. Die Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenarbeit sowie weitere Verwaltungskräfte aus anderen Fachbereichen fügen die ihnen bekannten Angebote regelmäßig in den Sozialatlas ein.

(Freizeit-) Angebote der sozialen Teilhabe

Angebote aus dem Bereich Freizeit (und andere relevante Angebote für Senior*innen) werden in den meisten Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises in so genannten „Seniorenwegweisern“ veröffentlicht. Hier werden dieselben Angebote eingepflegt, die auch im Sozialatlas des Rheinisch-Bergischen Kreises zu finden sind. Auch sind auf den jeweiligen Homepages der kreisangehörigen Kommunen aktuelle Termine und Angebotsübersichten gelistet. Angebote für die ältere Generation sind in verschiedener Trägerschaft anzufinden. Der Leser stößt bei Durchsicht der Seniorenwegweiser, der Homepages, des Sozialatlas und weiteren Datenbanken auf diverse Angebote von Wohlfahrtsverbänden, städtischen und konfessionellen Anbietern, Vereinen, privaten Initiativen, sozialen Einrichtungen und ähnlichem.

Aktuelle Seniorenwegweiser liegen unter anderem in folgenden Kommunen vor (Stand: 15.07.2024):

- Bergisch Gladbach: Informationsbroschüren „Seniorenwegweiser“ und „Wohnen im Alter“. Link: www.bergischgladbach.de/broschueren-und-links.aspx
- Overath: Broschüre „Wegweiser für Beratungs- und Hilfsangebote der Stadt Overath“. Link: www.overath.de/dienstleistung.aspx?dlid=1465
- Rösrath: Seniorenwegweiser. Link: www.roesrath.de/senioren

⁶³ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Sozialatlas „Motiv Mensch“. URL: <https://www.sozialatlas-rbk.de> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

(Senioren-) Begegnungsstätten

Darüber hinaus finanzieren, teilfinanzieren oder unterstützen die kreisangehörigen Kommunen Seniorenbegegnungsstätten oder anderweitig bezeichnete Begegnungsorte (z. B. Bürgerhäuser, Quartierstreffe, Haus der Begegnung etc.). Begegnungsstätten dienen als Raum zur Begegnung sowie zur sinnvollen aktiven Freizeitgestaltung durch Sport, Kultur, Kommunikation und Bildung. Ergänzend werden häufig Beratungs- und Informationsangebote angegliedert.

Einen Überblick bzw. weitere Informationen zu den kommunalen Begegnungsstätten für die Zielgruppe der älteren Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis finden Sie unter anderem unter folgenden Links (Stand: 15.07.2024):

- **Bergisch Gladbach:** 5 Seniorenbegegnungsstätten in verschiedener Trägerschaft, teilfinanziert von der Stadt Bergisch Gladbach. Weitere Informationen: <https://www.bergischgladbach.de/seniorenbegegnungsstaetten.aspx>
- **Leichlingen:** Quartiersbüro als Nachbarschafts- und Bürgertreff. Weitere Informationen: <https://www.leichlingen.de/freizeit-und-tourismus/quartiersbuero>
- **Wermelskirchen:** Haus der Begegnung in Trägerschaft der Rheinischen Gesellschaft für Diakonie, die Stadt Wermelskirchen stellt dem Träger die Immobilie zur Verfügung, finanziert Teile der Personalkosten und bezuschusst Veranstaltungen. Weitere Informationen: <https://www.rg-diakonie.de/hilfen-im-alter/unsere-standorte/wermelskirchen/haus-der-begegnung-wermelskirchen/ueber-uns>

Darüber hinaus gibt es Begegnungsorte bei diversen anderen Trägern, die nicht in kommunaler (Teil-) Verantwortung stehen: Bei den Kirchengemeinden, in Pflegeeinrichtungen, in Jugendzentren, in Gebäuden der Wohnungsbaugesellschaften und mehr.

Einige Begegnungsstätte melden gegenwärtig zurück, wie auch viele andere sozialen Einrichtungen, unter den gesellschaftlichen Entwicklungen wie der Inflation zu leiden. Das Unterhalten der Begegnungsstätten und Räumlichkeiten wird immer teurer, sodass einige Träger an ihre finanziellen Grenzen stoßen.

Kommunale Ehrenamtsstrukturen

Angebote der sozialen Teilhabe haben immer das Ziel, Menschen zusammenzubringen und ein Gefühl der Verbundenheit oder Zusammengehörigkeit zu erzeugen. Ein anderer Weg der aktiven Beteiligung am sozialen Leben ist das Ehrenamt. Besonders in der nachberuflichen Lebensphase gewinnt freiwilliges ehrenamtliches Engagement an Bedeutung im Sinne von Selbstwirksamkeitsempfinden und außerberuflicher Sinnfindung. Als Unterstützung für die Ehrenamtlichen bieten einige Kommunen haupt- oder ehrenamtliche Anlaufstellen an (Tabelle 8):

Tabelle 8: Ehrenamtskoordination und Initiativen in den Kommunen

Kommune	Art der Einrichtung	Link (Stand: 10.10.2024)
Bergisch Gladbach	Ehrenamtsbüro	www.bergischgladbach.de/ehrenamtsbuero.aspx
Burscheid	Ehrenamt	www.burscheid.de/bildung-soziales/ehrenamt/
	Treffpunkt Ehrenamt. Initiative Burscheid	https://www.ehrenamt-burscheid.de/
Kürten	Freiwilligenbörse „Lebendiges Kürten e. V.“	www.freiwilligenboerse-kuerten.de/
Leichlingen	Ehrenamtskoordination der Stadt	www.leichlingen.de/freizeit-und-tourismus/vereine-ehrenamt
	Freiwilligeninitiative Leichlingen	http://freiwilligeninitiative-leichlingen.de/
	Leichlingen hilft	www.leichlingenhilft.de/
Odenthal	Ehrenamtsbörse Odenthal	www.eab-odenthal.de/
Overath	Ehrenamt	www.overath.de/ehrenamt.aspx
Rösrath	Engagierte Stadt Rösrath	https://engagiertestadt-roesrath.de/
	Förderung der Ehrenamtlichen Seniorenarbeit in Rösrath	www.roesrath.de/ehrenamt
Wermelskirchen	Freiwilligen-Börse Wermelskirchen e.V.	www.ehrenamtwk.de/
	Stabsstelle Demografischer Wandel, Inklusion, Quartiersentwicklung, Ehrenamtskoordination	www.wermelskirchen.de/soziales-gesellschaft/ehrenamt

Quelle: Eigene Darstellung, Rheinisch-Bergischer Kreis 2024.

5.3.2 Themenfeld „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“: Befragungsergebnisse

Im Folgenden werden die Befragungsergebnisse zum Themenfeld „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“ wiedergegeben. Hierbei wird insbesondere auf die Kontakthäufigkeit, die Häufigkeit des Einsamkeitsempfindens, emotionale und soziale Einsamkeit, Unterstützungspersonen, Kontaktwunsch, Gründe gegen Nutzung von vorhandenen Angeboten sowie das ehrenamtliche Engagement der Befragten ausgewertet.

5.3.2.1 Kontakthäufigkeit

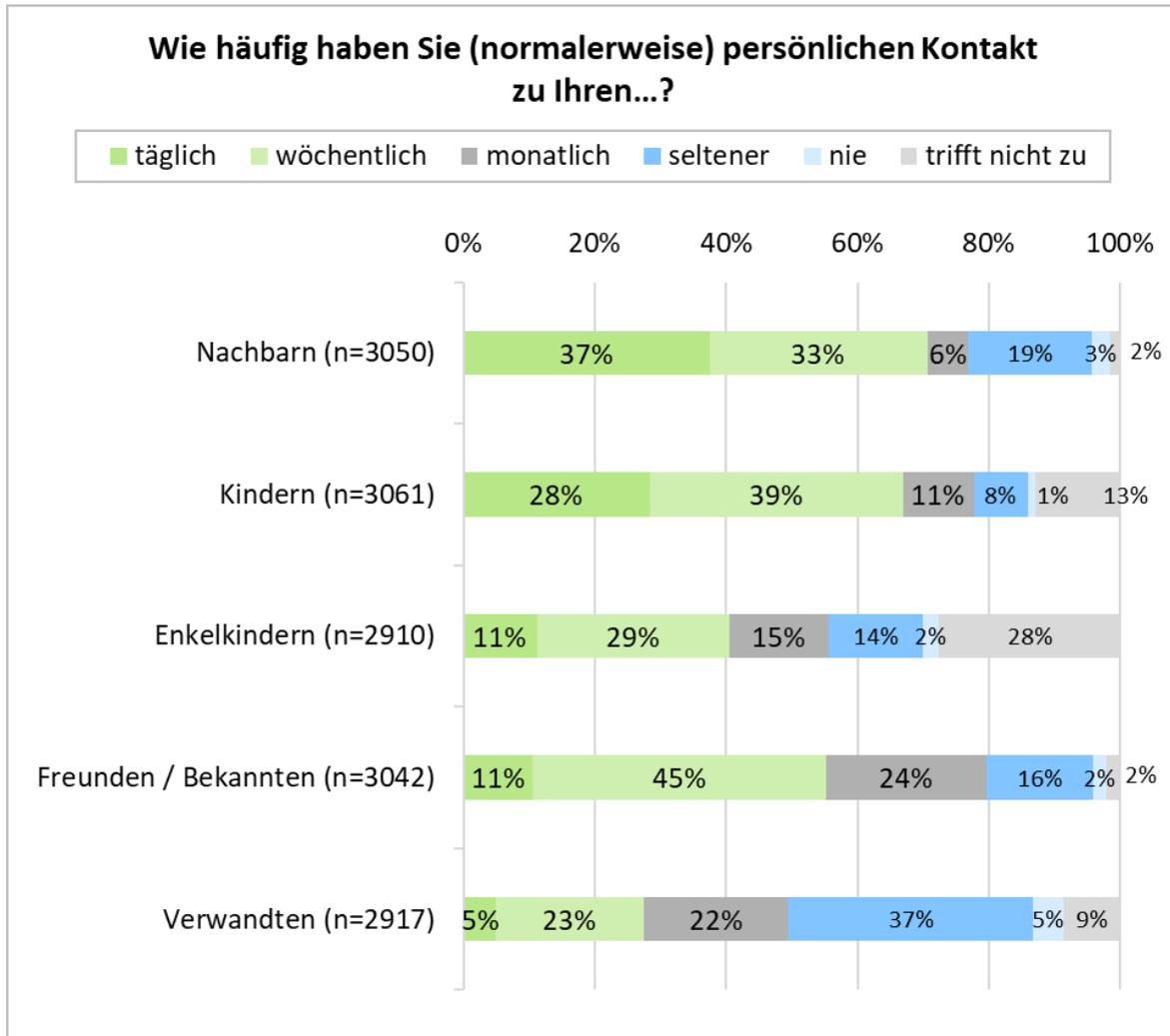
Wie häufig die Befragten normalerweise persönlichen Kontakt zu Angehörigen, Freund*innen und Nachbar*innen haben, zeigt die Abbildung 21. Am häufigsten haben die Befragten täglichen Kontakt zu ihrer Nachbarschaft (37 %), gefolgt von den eigenen Kindern (28 %). Deutlich seltener haben die Befragten zu Enkelkindern (11 %), Freund*innen und Bekannten (11 %) und zu anderen Verwandten (5 %) täglichen Kontakt. Der wöchentliche Kontakt zu den aufgeführten Bezugspersonen ist – mit Ausnahme zu Nachbarn – anteilig häufiger als der tägliche Kontakt. Mit 45 % trifft fast die Hälfte der Befragten wöchentlich Freund*innen und Personen aus dem Bekanntenkreis. Der wöchentliche Kontakt zu den Kindern (39 %) und den Nachbar*innen (33 %) ist im Vergleich weniger stark ausgeprägt. Monatliche Kontakte bestehen bei einem Viertel der Befragten zu Freund*innen und Bekannten sowie zu 22 % zu (sonstigen) Verwandten. Keine persönlichen Kontakte zu Nachbarn haben 3 % der Befragten.

Die Auswirkung von kleiner werdenden Familien und Singularisierung macht sich auch am Fehlen von Kindern und Enkelkindern bemerkbar. Ein Anteil von 28 % der befragten Senior*innen gibt an, dass der Kontakt zu Enkeln für sie nicht zutrifft, das heißt sie haben keine Enkelkinder (mehr).

Insgesamt zeigt sich, dass gemessen an der Kontakthäufigkeit den Nachbar*innen und Kindern die größte Bedeutung zukommt, gefolgt von vermehrt wöchentlichen Kontakten zu Freund*innen und dem Bekanntenkreis. Die Gruppe der Enkelkinder und sonstigen Verwandten spielen nur eine nachrangige Rolle (vgl. Abbildung 21).

Zwischen den Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises lassen sich teilweise Unterschiede bezüglich der Kontakthäufigkeit zu den verschiedenen Personengruppen erkennen (vgl. Tabelle 29 im Anhang). Die Anteile, die auf den täglichen Kontakt zu den eigenen Kindern entfallen, variieren beispielsweise zwischen 24 % (Bergisch Gladbach) und 36 % (Kürten). Auch für Enkelkinder, weitere Verwandte und Nachbar*innen gibt es tendenziell Unterschiede von ca. 10 Prozentpunkten. Der Anteil für tägliche nachbarschaftliche Kontakte liegt beispielsweise mit 33 % in Wermelskirchen am tiefsten und in Leichlingen mit 44 % am höchsten.

Abbildung 21: Kontakthäufigkeiten zu Bezugspersonen, RBK gesamt



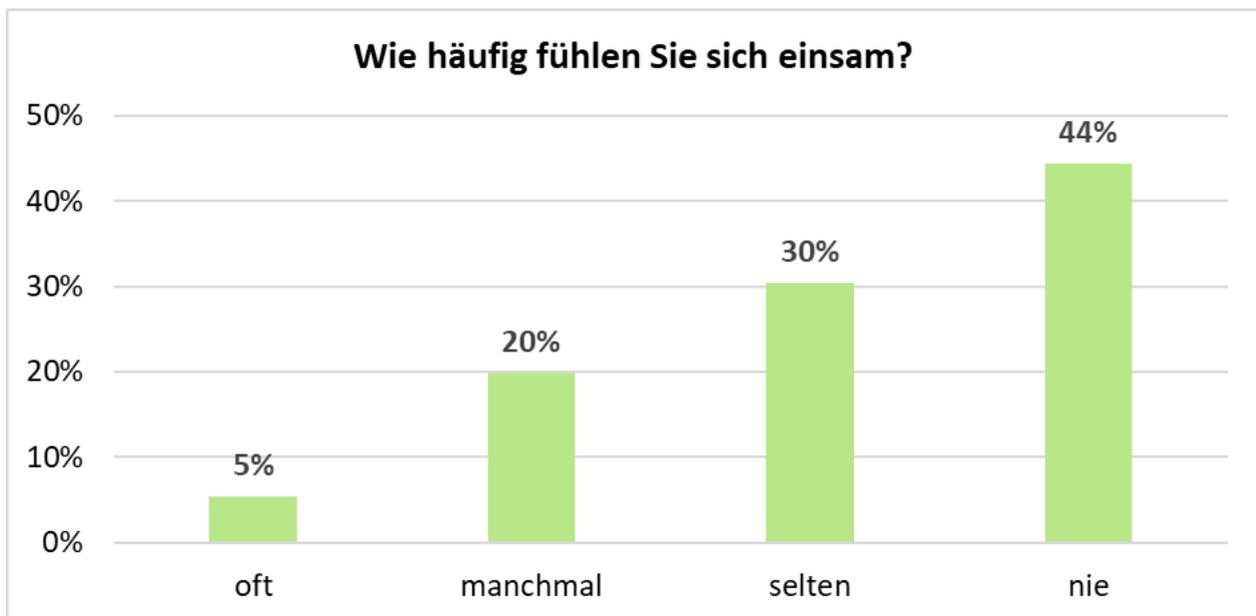
Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

5.3.2.2 Häufigkeit Einsamkeitsempfinden

Die Mehrheit der älteren Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis fühlt sich nie oder selten einsam. 20 % fühlen sich manchmal einsam, 5 % oft (vgl. Abbildung 22). Insgesamt sind hochaltrige Befragte häufiger von Einsamkeitsgefühlen betroffen. Bei den 80-jährigen und älteren Befragten fühlen sich 8 % oft und etwa ein Viertel manchmal einsam (26 %), in der jüngeren Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen sind 4 % oft und 16 % manchmal einsam (vgl. Tabelle 31 im Anhang). Dies entspricht aktuellen Forschungsergebnissen, die eine Zunahme der Einsamkeitsgefühle unter den sehr alten Menschen feststellen.⁶⁴ In Einpersonenhaushalten liegt das Einsamkeitsrisiko ebenfalls höher: 45 % fühlen sich oft oder manchmal einsam, während es in Mehrpersonenhaushalten 16 % sind (vgl. Tabelle 32 im Anhang).

Zwischen den Kommunen gibt es keine bemerkenswerten Unterschiede bezüglich der Häufigkeit des Einsamkeitsempfindens (vgl. Tabelle 33 im Anhang).

Abbildung 22: Häufigkeit Einsamkeitsempfinden, RBK gesamt



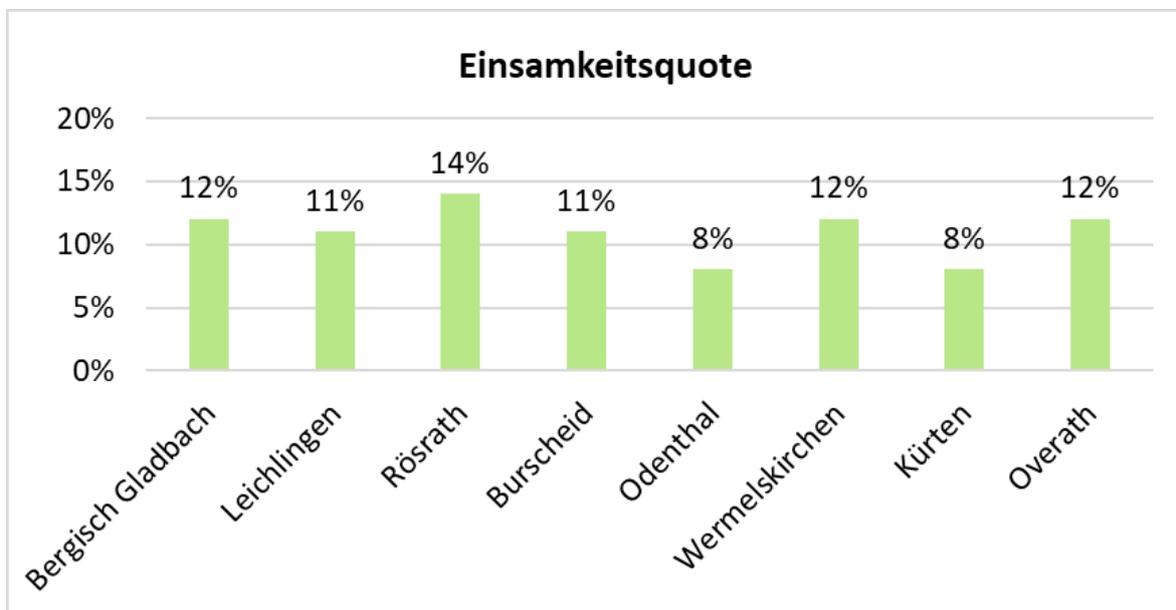
Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

⁶⁴ Kaspar, Roman / Wenner, Judith / Tesch-Römer, Clemens (2022): Einsamkeit in der Hochaltrigkeit. In: D80+ Kurzberichte, Nummer 4 Januar 2022. Hrsg. Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres). Köln. URL: https://ceres.uni-koeln.de/fileadmin/user_upload/Bilder/Dokumente/NRW80plus_D80plus/20220126_D80_Kurzbericht-Nummer-4_Jan2022.pdf (letzter Zugriff: 10.06.2024).

5.3.2.3 Emotionale und soziale Einsamkeit

Für die Messung der emotionalen und sozialen Einsamkeit wurde wie im Deutschen Alterssurvey die international gebräuchliche Einsamkeitsskala von de Jong Gierveld & van Tilburg (2006) eingesetzt. Sie besteht aus drei negativ und drei positiv formulierten Aussagen. Mit keinem Item wird direkt nach Einsamkeit gefragt, sondern es werden eher Symptome erfasst, die mit dem Einsamkeitserleben in engem Zusammenhang stehen. Die Einsamkeitsskala umfasst Werte von 1 (gar nicht einsam) bis 4 (sehr einsam). Anhand einer Mittelwertberechnung werden Indexwerte ermittelt, mit denen Aussagen über die Ausprägung von Einsamkeit getroffen werden können. Als einsam wird eine Person bezeichnet, deren Indexwert größer als 2,5 ist.⁶⁵

Abbildung 23: Einsamkeitsquote nach Kommunen



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, ungewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Nach der eingesetzten Einsamkeitsskala sind im Rheinisch-Bergischen Kreis rund 12 % der Befragten einsam und 88 % nicht einsam. In Abbildung 23 wird die Einsamkeitsquote je Kommune dargestellt. Mit 8 % einsamen Personen über 65 Jahren ist die Einsamkeitsquote in Odenthal und Kürten am geringsten und mit 14 % in Rösrath am höchsten.

⁶⁵ Huxhold, Oliver / Engstler, Heribert / Hoffmann, Elke (2019): DZA – Fact- Sheet. Entwicklung der Einsamkeit bei Menschen im Alter von 45 bis 84 Jahren im Zeit-raum von 2008 bis 2017. URL: https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Fact_Sheets/Fact_Sheet_Einsamkeit_2019_05_16_Internet.pdf (letzter Zugriff: 10.06.2024).

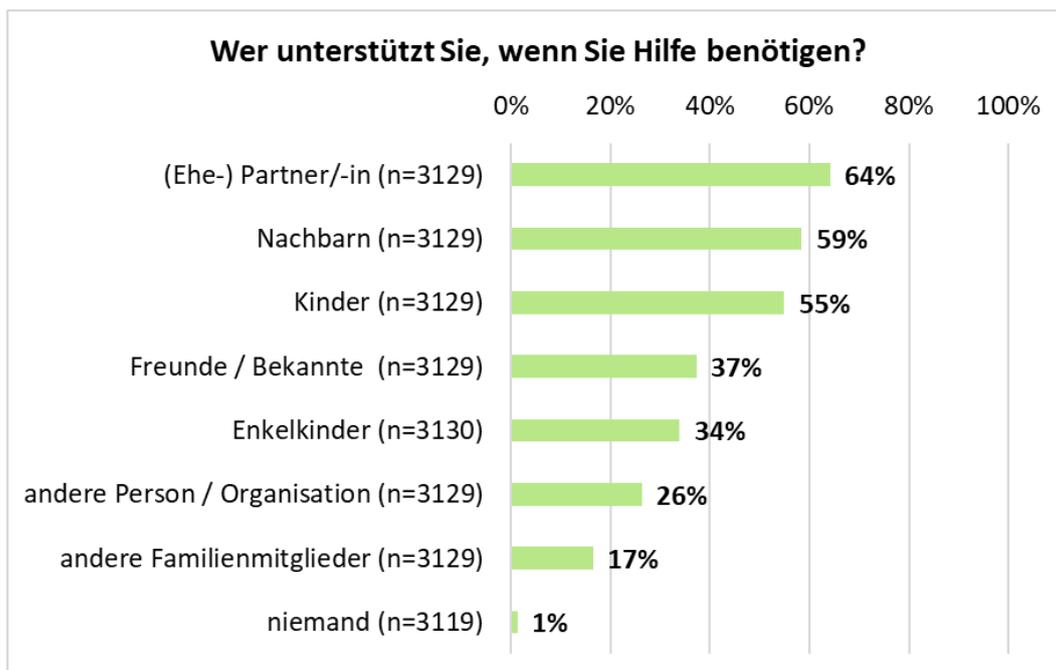
5.3.2.4 Unterstützungspersonen

Soziale Einbindung und Teilhabe spiegelt sich auch in dem verfügbaren Unterstützungspotenzial wider. In Abbildung 24 werden die Unterstützungspersonen der Senior*innen dargestellt. Die Befragten konnten mehrere Personengruppen nennen. Am häufigsten werden (Ehe-) Partner*innen (64 %) sowie Nachbar*innen (59 %) als Unterstützungspersonen genannt. Kinder folgen an dritter Stelle (55 %). Freund*innen / Bekannte und Enkelkinder leisten deutlich seltener Unterstützung. Etwa ein Viertel der Befragten wird von anderen Personen / Organisationen unterstützt. 1 % der Befragten nennt keine Unterstützungspersonen im Hilfsfall.

In der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen werden (Ehe-) Partner*innen von 72 % der Befragten als Unterstützungspersonen und in der Altersgruppe der 80-Jährigen noch bei der Hälfte der Befragten genannt. Auch Freunde / Bekannte nehmen mit zunehmendem Alter an Bedeutung als Unterstützungspersonen deutlich ab. Bei den jüngeren Befragten wurden sie noch von 44 % genannt, bei den Hochaltrigen nur noch von etwa einem Viertel (27 %). Für die anderen Unterstützungspersonen-Gruppen lassen sich keine Unterschiede erkennen (vgl. Tabelle 35 im Anhang).

In den befragten Einpersonenhaushalten spielt die Unterstützung innerhalb einer Ehe oder Partnerschaft eine geringere Rolle (9 %) als in den befragten Mehrpersonenhaushalten (90 %). Nachbar*innen unterstützen tendenziell etwas häufiger in Mehrpersonenhaushalten als in Einpersonenhaushalten (62 % zu 52 %) der befragten Senior*innen (vgl. Tabelle 36 im Anhang).

Abbildung 24: Unterstützungspersonen, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

In den Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises gibt es große Unterschiede bezüglich des Unterstützungspotenzials durch verschiedene Personengruppen (vgl. Tabelle 34 im Anhang): (Ehe-) Partner*innen sind in Leichlingen zu einem Anteil von 55 % der Befragten genannt. In Odenthal nennen 70 % der Befragten (Ehe-) Partner*innen als Unterstützungsperson. Auch Nachbar*innen zählen unterschiedlich oft zu den Unterstützungspersonen: In Wermelskirchen liegt der Anteil bei 53 %, in Overath und Burscheid bei bis zu 66 %. Der größte Unterschied findet sich bezüglich des Unterstützungspotenzials durch die Kinder. In Burscheid können bis zu 45 % der befragten Senior*innen auf die Kinder als Unterstützer*innen zählen, in Kürten sind es bis zu 70 %. Dies kann ein Grund sein, warum in Kürten und Burscheid die Unterstützung durch andere Personen oder Organisationen eine geringere Rolle spielt und in Burscheid (37 %) ausgeprägter ist als in Kürten (18 %).

5.3.2.5 Kontaktwunsch

Menschen können sich unabhängig davon, wie groß oder klein ihr soziales Netzwerk ist, einsam fühlen. Dennoch kann die Größe des sozialen Netzwerks eine Rolle für die Entstehung von Einsamkeitsgefühlen spielen. Im Alter können eigene gesundheitliche Einschränkungen, ein eigener Umzug oder der Wegzug von Kontaktpersonen sowie Todesfälle im persönlichen Umfeld soziale Netzwerke beeinflussen und verändern. Der Wunsch, mehr soziale Kontakte zu haben, kann vielfältige Ursachen haben. Insgesamt wünschen sich stabil in allen Altersgruppen ca. 30 % der Befragten mehr soziale Kontakte (vgl. Abbildung 25). In den Einpersonenhaushalten ist der Kontaktwunsch bei 36 % tendenziell etwas höher gegenüber 26 % in Mehrpersonenhaushalten (vgl. Tabelle 38 im Anhang). Zwischen den Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises gibt es nur geringe Unterschiede bezüglich des zusätzlichen Kontaktwunsches (vgl. Tabelle 37 im Anhang).

Abbildung 25: Kontaktwunsch, RBK gesamt



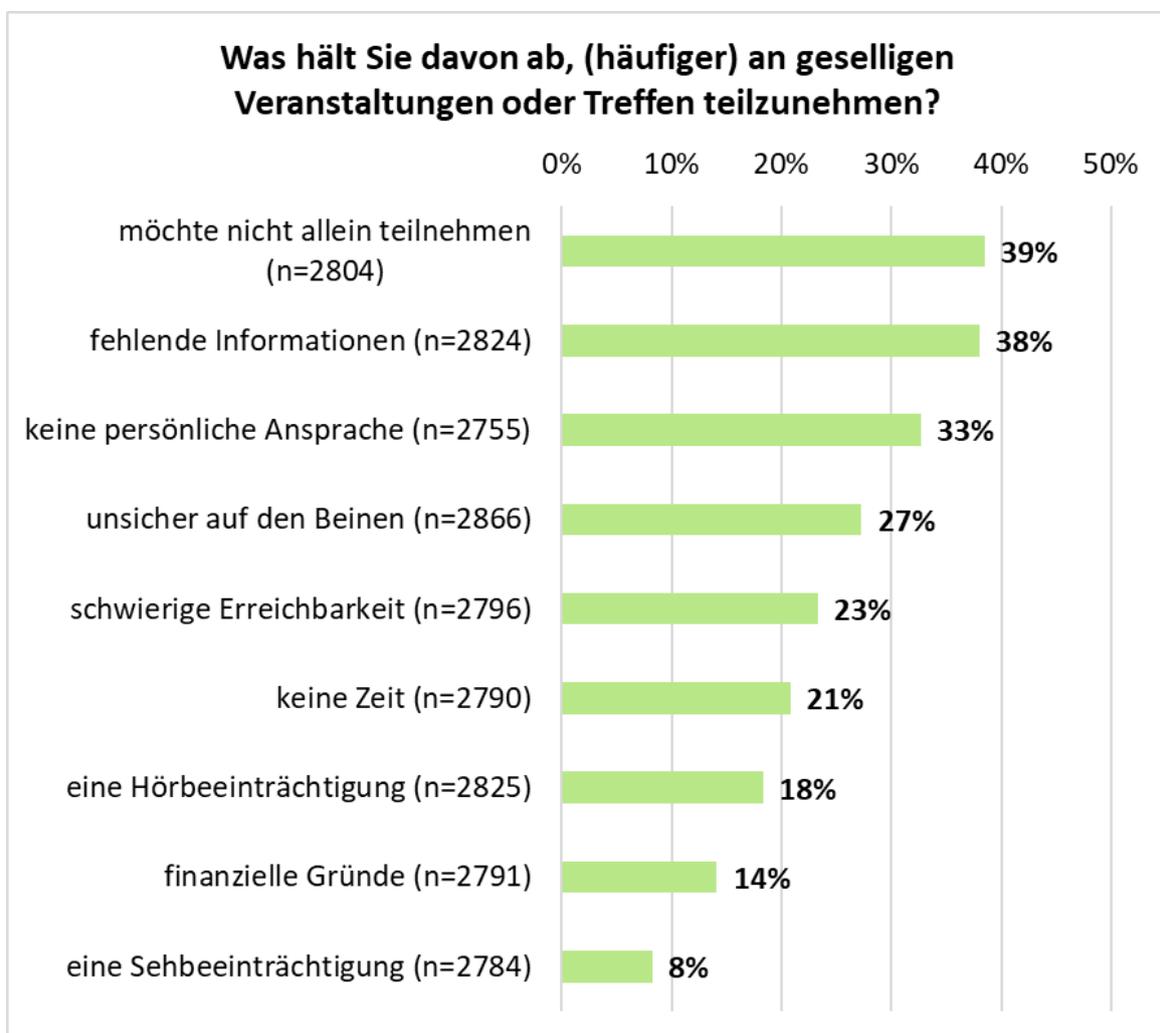
Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Hinweis: Gesamtwerte von über 100 % ergeben sich aus Rundungen zur Erstellung der Grafiken.

5.3.2.6 Gründe gegen Nutzung von Angeboten

Gesellige Veranstaltungen und organisierte Treffen sind eine Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen und soziale Beziehungen zu pflegen. (Vorübergehende) gesundheitliche Beeinträchtigungen können ein Grund sein, gesellige Angebote nicht zu nutzen. Dieser Grund wurden mit der Abfrage nach Hör- und Sehbeeinträchtigungen sowie dem Item „Ich fühle mich unsicher auf den Beinen“ in der Befragung der Senior*innen erfasst. Darüber hinaus wurden weitere Gründe erfragt. Es konnten mehrere Antwortmöglichkeiten ausgewählt werden. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass gesundheitliche Gründe nicht an erster Stelle stehen.

Abbildung 26: Einwände und Hinderungsgründe zur Teilnahme, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Der Aussage „Ich möchte nicht alleine teilnehmen“ stimmten 39 % der Befragten als Hinderungsgrund zu – insbesondere die Altersgruppe 80 Jahre und älter. Mit 48 % bejaht fast die Hälfte der befragten über 80-Jährigen diese Aussage. Weitere wichtige Hinderungsgründe waren,

dass den Senior*innen relevante Informationen fehlen bzw. ihnen das Angebot nicht bekannt ist und dass eine persönliche Ansprache fehlte. 27 % stimmten der Aussage „Ich fühle mich unsicher auf den Beinen“ zu. Etwas mehr als jede*r Fünfte nennt als Hindernisse die schwierige Erreichbarkeit oder Zeitmangel aufgrund anderer Verpflichtungen, wie zum Beispiel familiärer, beruflicher oder anderer Verpflichtungen. 18 % der Befragten geben eine Hörbeeinträchtigung als Hinderungsgrund an, 14 % finanzielle Gründe und 8 % eine Sehbeeinträchtigung.

Bei den Hochaltrigen wird eine Hörbeeinträchtigung dreimal so oft als Hinderungsgrund genannt als in der jüngeren Befragungsgruppe, die Sehbeeinträchtigung viermal so oft. Zeitmangel aufgrund von Verpflichtungen wird dagegen von der jüngeren Altersgruppe doppelt so häufig als Hinderungsgrund genannt als von den Hochaltrigen (vgl. Tabelle 40 im Anhang).

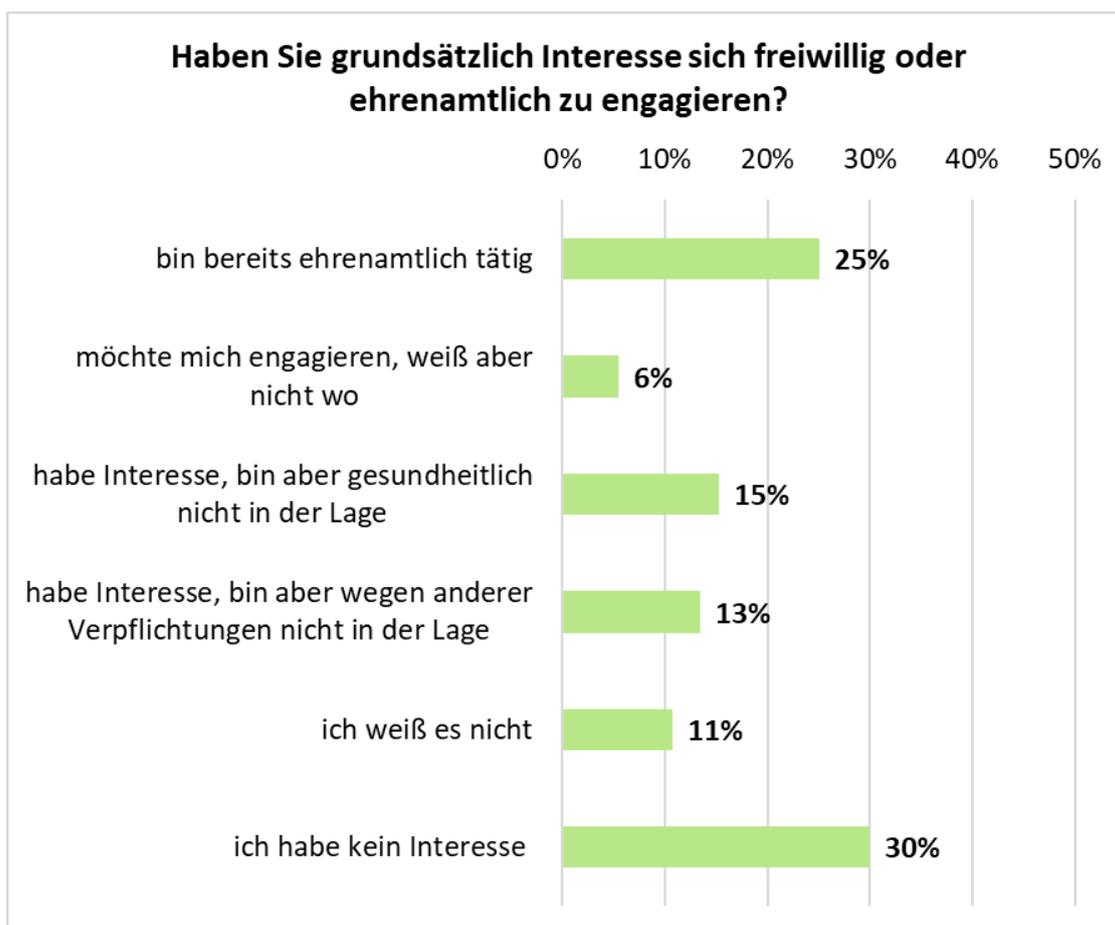
Die kommunalen Unterschiede bezüglich der Hindernisse in Bezug auf die Teilnahme an geselligen Veranstaltungen sind in Tabelle 39 im Anhang einzusehen. Die Unterschiede sind nicht so signifikant, als dass sie hier genauer erläutert werden.

5.3.2.7 Ehrenamt

Ehrenamtliches Engagement stärkt die gesellschaftliche Teilhabe und ermöglicht vielfach Kontakte zu knüpfen. Sich selbst aktiv und wirksam zu erleben, stärkt den Selbstwert. In der nachberuflichen Lebensphase kann die Übernahme eines Ehrenamtes eine Möglichkeit sein, die freie Zeit aktiv zu gestalten.

Ein Viertel der befragten Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis engagiert sich bereits ehrenamtlich (vgl. Abbildung 27). 6 % möchten sich engagieren, wissen aber nicht wo. Etwas mehr als ein Viertel hat Interesse, ist aber aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen oder aufgrund anderer Verpflichtungen nicht dazu in der Lage. Unentschieden sind 11 %. Etwa ein Drittel hat kein Interesse an einem Ehrenamt (mehr). Das Engagementpotenzial liegt bei den Befragten bei knapp der Hälfte der älteren Menschen über 65 Jahren. Das heißt, dass diese Personen sich engagieren möchten, grundsätzlich Interesse hätten oder zumindest nicht gänzlich abgeneigt wären, sich aber aktuell nicht freiwillig engagieren. Diese Gruppe könnte gegebenenfalls durch entsprechende Informationen, direkte Ansprache zur richtigen Zeit und das passende Angebot für ein Ehrenamt gewonnen werden.

Abbildung 27: Ehrenamtliches Engagement, RBK gesamt

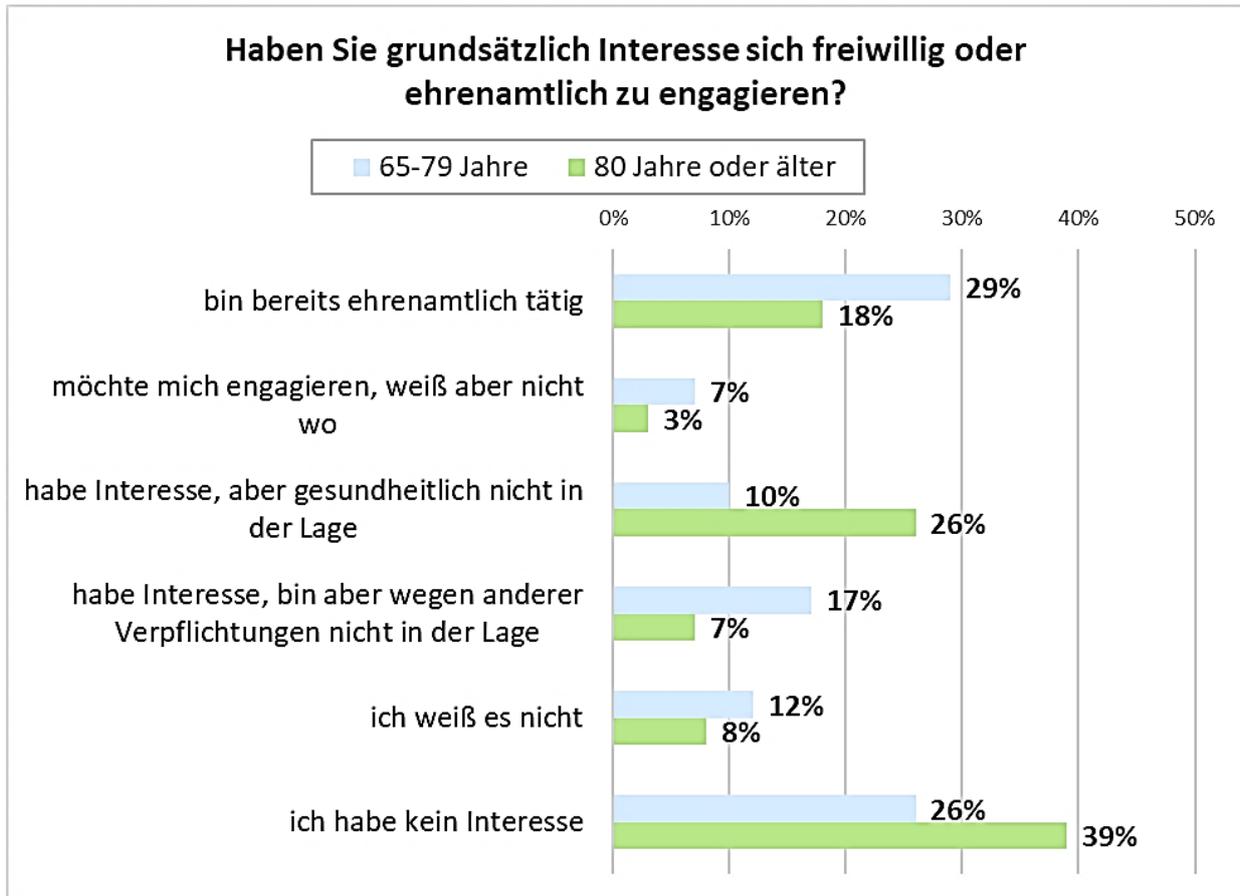


Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe, n=2.958; FfG 2023.

Das Engagement und das Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit unterscheiden sich zwischen den untersuchten Altersgruppen (vgl. Tabelle 42 im Anhang). In der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen üben 29 % ein Ehrenamt aus. Sie geben an, deutlich häufiger aufgrund anderer Verpflichtungen nicht in der Lage zu sein, sich freiwillig zu engagieren, als die Gruppe der Hochaltrigen. Die 80-Jährigen und Älteren engagieren sich zu 18 %. Sie können eher wegen gesundheitlicher Einschränkungen kein Ehrenamt übernehmen. Unter den hochaltrigen Befragten sind 39 % nicht (mehr) ehrenamtlich engagiert (vgl. Abbildung 28), in der jüngeren Altersgruppe beträgt dieser Anteil 26 %.

Zwischen den Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises gibt es nur geringe Unterschiede bezüglich des ehrenamtlichen Engagements (vgl. Tabelle 41 im Anhang).

Abbildung 28: Ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe, n=2.958; FfG 2023.

5.3.3 Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Soziale Teilhabe und Ehrenamt“

Die Handlungsempfehlungen leiten sich aus der Bestandserfassung, den Befragungsergebnissen sowie dem Erfahrungswissen des Autor*innen-Teams ab. Zum genaueren Verständnis der Herleitung der Handlungsempfehlungen siehe einführende Erklärungen in [Kapitel 5](#).

(HSTE-1) Handlungsempfehlung: Stärkung der Nachbarschaften in den Kommunen.

- Nachbarschaft (Synonym: Quartier, Dörfer, Ortschaften, Stadtteile) spielt im Rheinisch-Bergischen Kreis eine große Rolle was den täglichen Kontakt zu anderen Menschen, also die soziale Interaktion von Senior*innen, angeht. Durch Nachbarschaften entsteht ein Zugehörigkeitsgefühl und stellt für die meisten Menschen den häufigsten sozialen Kontakt dar. Daher ist eine Stärkung der Nachbarschaften sehr wichtig – strukturell und in diesem Falle besonders auch auf sozialer Ebene.
- Die Befragung ergab zudem, dass das Unterstützungspotenzial von Angehörigen und insbesondere Nachbarn sehr groß ist. Dieses Unterstützungspotenzial gilt es zu erhalten und weiter zu stärken. Es muss reflektiert werden, was die Nachbarschaften / Quartiere / Dörfer / Ortschaften / Stadtteile benötigen, um das Unterstützungspotenzial auch in Zukunft beizubehalten.
- Die Unterstützung durch die Nachbarschaft nimmt mit zunehmendem Alter jedoch ab. Auch hier gilt es die Nachbarschaften zu stärken und dort, wo Nachbarschaftsstrukturen fehlen, alternative Angebote der Unterstützung zu organisieren.
- Siehe hierzu auch die Handlungsempfehlungen *HSTE-3 – Vorhalten von Begegnungsorten in Form von Quartierstreffs, Begegnungsstätten oder Treffpunkten mit ähnlichen Bezeichnungen.* und *HWW-8 – Aufbau und Stärkung nachbarschaftlicher Versorgungsnetzwerke im Sinne von sorgenden Gemeinschaften und generationengerechten Quartieren.* ([Kapitel 5.2.3](#)).

(HSTE-2) Handlungsempfehlung:

Überblick über, Informationen zu und Bewerbung von vorhandenen Angeboten.

- Als ein Hinderungsgrund an Angeboten teilzunehmen wurden fehlende Informationen besonders hervorgehoben (38% der befragten Senior*innen). Hier gilt es demnach, vorhandene Werbungswege zu reflektieren und neue Wege zu gehen.
 - Welche Informationswege werden wie genutzt? Welche Printmedien? Welche digitalen Medien?
 - Welche Einrichtungen, Akteur*innen, Beratungsangebote sind als Multiplikator*innen informiert und können Informationen weitergeben?
 - Wo werden die Informationen gestreut? Wo ist die Zielgruppe anzutreffen (Arztpraxen, Lebensmittelgeschäfte etc. pp.)?
- Auch die fehlende persönliche Ansprache wurde von einem Drittel der Befragten als Hinderungsgrund genannt. An dieser Stelle sollte geprüft werden, wo persönliche Ansprache erfolgen kann.
- Die Hälfte der über 80-Jährigen möchte nicht alleine an Angeboten teilnehmen und gibt diese Aussage als Hinderungsgrund an. Auch an diesem Befragungsergebnis kann angesetzt werden, um Angebote attraktiv zu gestalten, zu bewerben und Senior*innen dazu zu bewegen, Angeboten wahrzunehmen.

**(HSTE-3) Handlungsempfehlung:
Vorhalten von Begegnungsorten in Form von Quartierstreffs, Begegnungsstätten
oder Treffpunkten mit ähnlichen Bezeichnungen.**

- Dem Wunsch nach mehr sozialen Kontakten entsprechend (30% der befragten Senior*innen gaben dies an) ist das Vorhalten von Orten der Begegnung, kommunalen Treffpunkten, Quartierstreffs, Begegnungsstätten und Orten mit ähnlicher Bezeichnung bzw. Konzept zu empfehlen.
- Insbesondere die Gestaltung, Nutzung und Aufwertung von vorhandenen öffentlichen Räumen als Quartierstreffpunkte und Begegnungsorte zur Förderung des sozialen Miteinanders bieten sich an.
- Die Städte und Gemeinden sind hier im Sinne der Daseinsvorsorge in der Verantwortung, entsprechende Strukturen zu schaffen oder zu erhalten. Egal, ob sie selber Träger einer solchen Einrichtung sind oder nicht.
- Dafür bedarf es eines Überblicks über vorhandene Orte der Begegnung jeglicher Art und verschiedener Träger, seien es Räume, Veranstaltungssäle, Häuser oder auch Gärten und Cafés. Je mehr Orte, in denen sich die Bürger*innen begegnen können, in einer Kommune vorhanden sind, desto mehr Personen werden erreicht.
- Konzeptionell sollten die Begegnungsorte dem u.a. in diesem Seniorenbericht dargelegtem ganzheitlichen Bild der Seniorenarbeit folgen.
- Zudem ist eine mehrgenerationelle Gestaltung und intergenerative Öffnung zielführend und die (öffentlichen) Orte oder Räumlichkeiten werden mit vielseitigen Angeboten gefüllt. Die Begegnung verschiedener Generationen hat wiederum den Mehrwert, intergenerative Projekte initiieren und Unterstützungspotenziale fördern zu können.
- Angebote der Information (vgl. z. B. HSTE-2) und Beratung (vgl. z. B. HIB-1, HIB-2 und HIB-3) können in die Begegnungsorte integriert werden. Vorhandene Angebote können in Begegnungsstätten beworben, vermittelt und angeboten werden.
- Persönliche Ansprache kann hier ermöglicht werden als Werbung für und Einladung zu vorhandenen Angeboten. Durch die persönliche Ansprache in Begegnungsorten kann auch die Hürde, sich alleine zu fühlen, überwunden werden und gegebenenfalls Teilnehmende einander bekannt gemacht werden.
- Ehrenamtlich Engagierte können persönlich angesprochen und rekrutiert werden. Angebotsideen von Ehrenamtlichen können in Begegnungsstätten wiederum direkt umgesetzt werden. Ehrenamt koordinierende Stellen (vgl. HSTE-6) können hier ebenfalls angegliedert werden oder partiell Sprechzeiten, Information und Beratung anbieten.
- Zu dieser Handlungsempfehlung gehört ebenfalls, die Arbeit bereits vorhandener und etablierter Begegnungsstätten, Quartierstreffs und Treffpunkte mit anderer Bezeichnung zu reflektieren:

- Ist die Finanzierung ausreichend gedeckt?
- Sind die Konzepte der Begegnungsorte zeitgemäß, zukunftsgerichtet und ganzheitlich im Blick auf die Seniorenarbeit?
- Können vorhandene Konzepte im Sinne eines intergenerativen Ansatzes geöffnet oder erweitert werden?

**(HSTE-4) Handlungsempfehlung:
Inklusivität von Angeboten und Veranstaltungen gewährleisten.**

- Die Inklusivität und Erreichbarkeit von Angeboten muss bedacht werden. Angebote müssen barrierefrei zugänglich sein. Damit sind neben der körperlichen Barrierefreiheit auch die digitale Barrierefreiheit und Zugänglichkeit (Stichwort: Anmeldungssysteme) gemeint.⁶⁶
- Als Hinderungsgrund für die Teilnahme an Veranstaltungen wurde die schwierige Erreichbarkeit der Angebote von 23 % der Befragten benannt (vgl. Handlungsempfehlungen aus dem Themenfeld Mobilität, [Kapitel 5.7.3](#)). Veranstalter müssen demnach stets reflektieren, wo ein Angebot stattfindet und wie es zu erreichen ist. Gegenfalls müssen An- und Abreisealternativen geplant werden.
- Ein weiterer wichtiger Hinderungsgrund ist, dass sich 27 % „unsicher auf den Beinen“ fühlen. Weiterhin muss insbesondere bei der Zielgruppe hochaltriger Menschen auf Hör- und Sehbeeinträchtigungen Rücksicht genommen werden. Hör- und Sehbeeinträchtigung sowie weitere Beeinträchtigungen müssen bei Planung von Veranstaltungen unbedingt beachtet werden.
- Das Team Inklusion⁶⁷ des *Planungsstabs Inklusion, Senioren und Pflege* im Amt für Soziales und Inklusion des Rheinisch-Bergischen Kreises bietet für die Planung von inklusiven Veranstaltungen Beratung, Vermittlung und Förderung von Gebärdensprache-Dolmetschern sowie Leihgegenstände an, wie zum Beispiel eine mobile induktive Höranlage oder mobile Rampen.
- Unter „Inklusivität von Angeboten und Veranstaltungen“ ist ebenfalls gemeint, dass die Angebots- und Veranstaltungsorte selbstständig aufgesucht werden können. Siehe hierzu auch die Handlungsempfehlungen aus Kapitel 5.7 Mobilität ([Kapitel 5.7.3](#)), vor allem *HM-5 – Seniorenfreundliche, inklusive Gestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs insbesondere in ländlicheren Kommunen/Ortschaften*.

⁶⁶ Siehe auch Gehirngerecht Digital GmbH (2024): URL: <https://gehirngerecht.digital/> (letzter Zugriff: 24.04.2024).

⁶⁷ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Inklusion. URL: <https://www.rbk-direkt.de/inklusion-angebote-und-informationen.aspx> (letzter Zugriff: 28.03.2024).

(HSTE-5) Handlungsempfehlung:

Einsamkeit als Thema der Zukunft schon jetzt aktiv bearbeiten.

- Die Befragungsergebnisse der Einsamkeitsskala zeigen auf, dass 88 % der Senior*innen sich nicht einsam fühlen. 12 % sagen auf der anderen Seite jedoch, dass sie sich einsam fühlen und 30 % der befragten Senior*innen wünschen sich mehr soziale Kontakte.
- Insbesondere Hochaltrige und alleinlebende Personen fühlen sich einsam. Diese Zielgruppe gilt es für die Planung von Angeboten und sozialen Strukturen besonders in den Blickpunkt zu nehmen. Hier handelt es sich allerdings genau um die Zielgruppe, die sehr schwer zu erreichen ist. Die Frage danach, wie man die „Unerreichbaren“ erreicht, ist eine der größten Herausforderungen in so gut wie jedem sozialen Tätigkeitsbereich und sehr schwer zu lösen.
- Insbesondere die Kolleg*innen aus der Seniorenberatung und kommunalen Pflegeberatung geben immer wieder an, dass Einsamkeit bereits heute ein großes Thema ist. Die Ratsuchenden genießen in der Beratungssituation oft das „offene Ohr“ und jemanden zum Reden zu haben. Da die Zeitressourcen jedoch begrenzt sind, können die Fachberater*innen dem großen Bedürfnis nach „Gehörtwerden“, Austausch und sozialem Kontakt nicht in dem Umfang, wie benötigt, nachgehen.
- Ein Ansatzpunkt könnte hier der präventive Hausbesuch sein, der über die Senioren- und Pflegeberatungsstellen vorsorglich allen Menschen eines gewissen Alters (beispielsweise zum 60./70./80. Geburtstag) angeboten wird. Weitere Informationen hierzu zum Beispiel:
 - Zentrum für Qualität in der Pflege (2013): Präventive Hausbesuche. Entwicklung eines methodisch fundierten Dienstleistungskonzepts für Präventive Hausbesuche. ZQP-Studie. Abschlussbericht. Link: https://www.zqp.de/wp-content/uploads/Abschlussbericht_Entwicklung_Dienstleistungskonzept_Paeventive_Haus_besuche.pdf (letzter Zugriff: 30.06.2024).
 - Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (DIP) [Hrsg.] (2018): Handreichung für Kommunen Umsetzung präventiver Hausbesuche für Seniorinnen und Senioren erarbeitet im Rahmen des Modellvorhabens PräSenZ. Link: https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung_transfer/forschungsinstitute/dip/PraeSenZ-Handreichung-DIP-final_1.pdf (letzter Zugriff: 30.06.2024).
- Ein weiterer Ansatzpunkt ist die Initiierung von generationenübergreifenden Projekten zur Reduzierung von Einsamkeit. Dabei ist es sinnvoll, verschiedene Generationen miteinander in Verbindung zu bringen, um sozialer Isolation und dem Einsamkeitserleben präventiv vorzubeugen. Ein Klassiker unter den generationenübergreifenden Projekten ist die Verbindung von (Schul-)Kindern/Jugendlichen und älteren Menschen in (teil-)stationären Pflegeeinrichtungen – denn hier ist über die Institutionalisierung (Schule und Pflegeeinrichtung) eine Organisation und Verbindlichkeit gewährleistet. Taschengeldbörsen, Jung-lehrt-Alt Modelle

und Leih-Omas/Leih-Opas sind hier einige Beispiele. Aber auch das Verknüpfen anderer Generationen mit den älteren Mitbürger*innen ist sinnvoll: Studierende, junge Eltern, geflüchtete Personen, Arbeitslose und viele mehr. Einige Beispielprojekte oder Konzepte sind im Folgenden aufgelistet:

- Deutscher Olympischer Sportbund e.V. (2024): Verein(t) gegen Einsamkeit. Link: <https://gesundheit.dosb.de/angebote/vereint-gegen-einsamkeit> (letzter Zugriff: 30.06.2024).
- Leb Bunt e.V. (2024): Das Hallo Projekt. Wo Generationen & Kulturen zusammenkommen. Link: <https://halloprojekt.org/> (letzter Zugriff: 30.06.2024).
- Malteser Hilfsdienst e.V. (2024): Miteinander – Füreinander: Kontakt und Gemeinschaft im Alter. Link: <https://www.malteser.de/miteinander-fuereinander.html> (letzter Zugriff: 30.06.2024).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024): Mehr Generationen Haus. Miteinander – Füreinander. Link: <https://www.mehrgenerationenhaeuser.de/> (letzter Zugriff: 30.06.2024).

**(HSTE-6) Handlungsempfehlung:
Vorhalten einer kommunalen Ehrenamtskoordination,
denn Ehrenamt braucht Hauptamt!**

- Das große Engagementpotenzial gilt es auszuschöpfen und zu unterstützen. Bei den befragten älteren Menschen über 65 Jahren liegt das Engagementpotenzial bei knapp 50 %. Das heißt, dass diese Personen sich engagieren möchten, grundsätzlich Interesse hätten oder zumindest nicht gänzlich abgeneigt wären, sich aber aktuell nicht freiwillig engagieren. Diese Gruppe kann durch entsprechende Informationen, zum Beispiel in Begegnungsorten (vgl. HSTE-3), direkte Ansprache und das passende Angebot als Freiwillige gewonnen werden.
- Dreh- und Angelpunkt hierfür ist eine hauptamtliche Anlaufstelle, die in kommunaler Verantwortung liegen muss – ob nun als eigene Stelle oder ausgegliedert an einen Wohlfahrtsträger. Denn: Ehrenamt braucht Hauptamt!
- Die umfängliche Arbeit, die es zur Etablierung eines Angebots benötigt, kann nicht auf die Ehrenamtlichen selbst „abgewälzt“ werden: Die Initiierung, Planung, Durchführung und Reflektion von Angebote sowie die Ansprache von Teilnehmenden, Bewerbung und Vorbereitung der jeweiligen Angebote sollten hauptamtlich begleitet werden. Dazu kommt die Übernahme der Gesamtverantwortung, die Ehrenamtliche nicht alleine tragen sollten/möchten.
- Gängig Begriffe für eine Stelle oder Einrichtung dieser Art sind beispielsweise: Ehrenamtsbüro, Freiwilligen-Agentur, Ehrenamtskoordination, Ehrenamts- oder Freiwilligenbörse.
- Das Thema „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ wird auch von der *Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt* nachdrücklich unterstützt. Siehe hierzu:
 - Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (2024): Hauptamt stärkt Ehrenamt. Link: <https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/hauptamt-staerkt-ehrenamt/> (letzter Zugriff: 30.06.2024).
 - Deutscher Landkreistag (Hrsg.) (2023): Hauptamt stärkt Ehrenamt. Ansatzpunkte, Ideen, gute Beispiele. Schriften des Deutschen Landkreistages. Band 145 der Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Deutschen Landkreise e.V. Link: <https://www.landkreistag.de/images/stories/publikationen/bd-151.pdf> (letzter Zugriff: 30.06.2024).
- Die *Akademie für Ehrenamtlichkeit* im fjs e.V. bietet als eine Beispiel-Initiative Schulungen und Fortbildungsmöglichkeiten rund um Engagementförderung Freiwilligenmanagement und Ehrenamtskoordination an. Siehe hierzu:
 - Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland im Förderverein für Jugend und Sozialarbeit e.V. (2024): Grundlagen Engagementförderung Link: https://www.ehrenamt.de/Seminare/401_Grundlagen_Engagementfoerderung.htm (letzter Zugriff: 30.06.2024).

5.4 Themenfeld „Information und Beratung“

Durch Information und Beratung kann der Zugang zu Angeboten und Leistungen jeder Art erleichtert und Teilhabe ermöglicht werden. Das gilt für alle Altersklassen, aber insbesondere für die älteren Mitglieder der Gesellschaft. Jüngere Generationen sind es viel mehr gewohnt, sich über diverse Medien – vorwiegend digital – über sie interessierende Themen zu informieren sowie relevante Informationen herauszufiltern. Auch die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten und Informationsmaterialien ist in der jüngeren Bevölkerungsgruppe höher, da hier besonders bei sensibleren Themen weniger Berührungängste, Scham und Hürden bestehen als bei der älteren Generation.

Ein Großteil der gegenwärtigen Informationen und der Zugang zu Beratungsangeboten finden **digital** statt. Dabei gilt es immer zu beachten, dass nicht alle Menschen online sind und das Recht darauf haben, offline zu sein (siehe hierzu [Kapitel 5.6](#) Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“). Informationen, Informationswege und -materialien sowie Beratungsangebote, -materialien und Informationen zu Sprechzeiten und Ansprechpersonen müssen immer auch **analog** erfolgen. Die analoge Darreichung von Informationen muss dabei stets reflektiert erfolgen: Wo ist das Auslegen von Informationsbroschüren, Flyern und ähnlichen Materialien sinnvoll? Wo wird die Zielgruppe tatsächlich erreicht?

Zeitungen nehmen dabei eine wichtige Rolle ein, insbesondere bei der älteren Bevölkerung. Zeitungen und Zeitschriften werden gedruckt, online und mobil genutzt. Mit Print- und Digitalausgaben erreichen die Zeitungen laut einer Studie der Zeitungsmarktforschung Gesellschaft der deutschen Zeitungen (ZMG) wöchentlich gut drei Viertel der Bevölkerung.⁶⁸ Allein über die gedruckte Ausgabe erreichen die Zeitungen 53,2 % der Bevölkerung. Die digitalen Zeitungsangebote werden von 35 Millionen Leser*innen regelmäßig genutzt und haben damit eine Reichweite von 50,4 % der Bevölkerung. Zusätzlich gibt es mittlerweile 34,9 % Doppelnutzer*innen, das sind 18,8 Millionen Leser*innen, die regelmäßig sowohl eine gedruckte Zeitung als auch die Onlineausgabe oder App nutzen.⁶⁹ Dabei gibt es große Unterschiede zwischen den Altersgruppen: Die Jüngeren greifen am liebsten über den Computer oder das Smartphone auf die Zeitungsangebote zu. Die ältere Generation favorisiert nach wie vor die gedruckte Ausgabe.⁷⁰ Die 50-Jährigen und Älteren bevorzugen zu 65,7 % die gedruckten Ausgaben. Zusätzliche 15,8 %

⁶⁸ Zeitungsmarktforschung Gesellschaft der deutschen Zeitungen (ZMG) mbH (2024): b4p 2023: 54 Millionen regelmäßige Zeitungsleser (durchschnittliche Woche). URL: <https://zmg.de/services/reichweiten-der-zeitungen/crossmediale-reichweiten> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

⁶⁹ BDZV – Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger e.V. (2024): REICHWEITEN. URL: <https://www.die-zeitungen.de/argumente/reichweiten.html> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

⁷⁰ BDZV – Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger e.V. (2024): Reichweiten der Zeitungen 2023. URL: https://www.die-zeitungen.de/fileadmin/files/documents/02_die-zeitungen.de_ab_Mai_2016/3_Argumente/Reichweite_der_Zeitungen_2023_b4p.pdf (letzter Zugriff: 10.06.2024).

nutzen digitale Ausgaben, sodass insgesamt 81,5 % der älteren Leser*innen über das Medium Zeitung erreicht werden.

Die Auswahl an Themen, die für die Lebenswelt der Senior*innen und das Leben im Alter sowie die Vorbereitung darauf interessant sind, ist so vielfältig wie das Alter selber und werden von verschiedenen Beratungs- oder Fachstellen abgedeckt. Die Seniorenberatung ist dabei als wichtigste Schnittstellen- als auch Querschnittsberatung zu nennen. Sie ist eine wichtige Säule der kommunalen Seniorenarbeit und Seniorenplanung, die auch in der Arbeitshilfe „Kommunale Seniorenarbeit“ des Rheinisch-Bergischen Kreises ausführlich erörtert wird.⁷¹ Wichtig für die Lebensphase Alter sind zudem die Pflegeberatung und die Wohnraumberatung. Auch die Beratungsangebote von Ehrenamtsinitiativen oder Vereinen sind wichtige Anlaufstellen für das Leben im Alter, insbesondere für die Sinnfindung in der Nacherwerbsphase. Die relevanten Beratungsangebote werden im nachfolgenden Kapitel beschrieben.

Die Vielfalt der Themen findet sich ebenfalls im vorliegenden Seniorenbericht wieder. Informationsveranstaltungen, Informationsmaterialien und Beratungen können demnach folgende Themenbereiche beinhalten:

- Altersgerechte Infrastruktur: Öffentliche Toiletten, barrierefreie Restaurants/Cafés...
- Angebote der Begegnung: Begegnungsstätten, Mittagstische, Spieletreffs, Erzähl-Cafés...
- Digitale Teilhabe: Aufklärung, Erfahrungsorte zur Erprobung digitaler Medien, Fragen zu Online-Shopping oder Online-Banking, Soziale Medien...
- Ehrenamtliches Engagement im Alter: Sinnfindung nach Ende der Erwerbszeit, Seniorenvertretung, Ehrenamtskarte, Übersicht über die Möglichkeiten des Ehrenamts in der jeweiligen Kommune...
- Freizeitgestaltung: Sinnfindung nach Ende der Erwerbszeit, Spiele-Nachmittage, Ehrenamt, politisches Engagement, Sportangebote...
- Gesundheit: Bewegungsangebote allgemein und speziell für Ältere, Angebote der Sportvereine, Gesundheitskompetenzen fördern, Aufklärung zu Krankheiten, Ernährungsberatung...
- Kultur und Bildung: Theater, Angebote von Bildungsträgern, nachhaltiges Leben, Klimawandel...
- Mobilität: Angebote der Verkehrsaufklärung, Pedelec-Trainings, freiwillige Fahrtauglichkeitsübungen, Mehr-Generationen-Parkplätze, Fahrdienste...
- Unterstützung im Alter: Nachbarschaftshilfen, Besuchsdienste, Einkaufshilfen, Alltagsbegleitung, Unterstützung bei Antragsstellungen, Hausnotruf, Essen auf Rädern...

⁷¹ Rheinisch-Bergischer Kreis (2022): Kommunale Seniorenarbeit. Eine Arbeitshilfe zur zeitgemäßen Ausgestaltung der örtlichen Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis. Hrsg. Rheinisch-Bergischer Kreis, 2022. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=4719> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

- Pflegende Angehörige: Kurzzeit- oder Verhinderungspflege, Gesundheitsförderung, Entlastungsangebote, Selbsthilfegruppen...
- Pflegerische Versorgung: Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen, Tagespflege, Betreutes Wohnen, Angebote für Menschen mit Demenz...
- Wohnen: Wohnen im Alter, alternative Wohnangebote im Alter, Wohntauschprojekte, altersgerechte Wohnraumgestaltung, barrierefreier Umbau von Bädern und mehr...

5.4.1 Themenfeld „Information und Beratung“: Allgemeine Angaben

Die Auswahl an Themen, die für die Lebenswelt der Senior*innen und das Leben im Alter sowie die Vorbereitung darauf interessant sind, ist so vielfältig wie das Alter selber und werden von verschiedenen Beratungs- oder Fachstellen abgedeckt. Nachfolgend werden die Seniorenberatung, die Pflegeberatung der Kommunen sowie der Pflegekassen, die Wohnberatung sowie das Beratungsangebot der Verbraucherzentrale beschrieben.

Im [Sozialatlas „Motiv Mensch“](#)⁷² der Sozialplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises sind umfangreiche Informationen zu Beratungsangeboten, Anbietern und mehr enthalten. Der Sozialatlas „Motiv Mensch“ wird von den entsprechenden Fachkräften regelmäßig aktualisiert.

Seniorenberatung

Die Kontaktdaten zu den **Seniorenberatungsstellen**⁷³ in den kreisangehörigen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises sind im Kapitel „Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe“ nachzulesen (vgl. [Kapitel 5.1.1](#)). Die Seniorenberatung beschäftigt sich als Querschnittsberatung und Schnittstelle zu vielen weiteren Beratungsangeboten mit allen Fragen rund um das Leben im Alter. Der Beratungsschwerpunkt liegt auf vorpflegerischen Themen, insbesondere auf pflegepräventiven Aspekten und der Vorbereitung auf das Leben im Alter. Die möglichen Inhalte der Seniorenberatung sind analog zur Seniorenarbeit in [Kapitel 5.1.1](#) nachzulesen.

Themen der kommunalen Seniorenberatung sind unter anderem Information über lokale Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und des Engagements, Angebote zur Gesundheitsförderung, Bildungsangebote und der Umgang mit Einsamkeitsgefühlen. Es geht demnach um die Beratung zu Aktivitäten und Teilhabe im Alter, Beratung zu Hilfen rund um das Alter und zur nachberuflichen Sinnfindung oder Engagement. Der Umgang mit Technik im Alltag und digitalen Medien, die

⁷² Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Sozialatlas „Motiv Mensch“. URL: <https://www.sozialatlas-rbk.de> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

⁷³ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Kommunale Seniorenarbeit im Rheinisch-Bergischen Kreis – Kontaktdaten. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=4720> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

Wohnraumgestaltung und mögliche Wohnalternativen, finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten und Unterstützungsmöglichkeiten in Pflege- und Betreuungssituationen sind weitere Themen der kommunalen Seniorenarbeit. Ein breites Spektrum dieser Themen und Informationswege wurden in der vorliegenden Seniorenbefragung erhoben.

Kommunale Pflegeberatung

Eine der wichtigsten Schnittstellen zur Seniorenberatung ist die kommunale Pflegeberatung.⁷⁴ Eine Erklärung dafür ist neben der inhaltlichen Nähe der Beratungsthemen auch die gemeinsame Historie der Beratungsangebote im Rheinisch-Bergischen Kreis (vgl. [Kapitel 5.1.1.1](#)). Pflegebedürftigkeit kann sich schleichend entwickeln oder aber plötzlich und unerwartet eintreten, zum Beispiel aufgrund einer Erkrankung oder eines Unfalls. Pflegesituationen können herausfordernd und belastend sein. Die Pflegeberatung ist ein Angebot des Rheinisch-Bergischen Kreises, um Menschen in diesen Situationen zur Seite zu stehen. Ihre gesetzlichen Grundlagen sind vor allem § 6 des APG NRW und die Altenhilfeberatung nach § 71 Sozialgesetzbuch XII. Aber auch Beratungen zu Leistungen der Eingliederungshilfe nach § 106 SGB IX und § 37 Abs. 3 SGB XI spielen eine Rolle.⁷⁵

Die Beratungsstellen sind unter folgenden Kontaktdaten zu erreichen:

- **Trägerunabhängigen Pflegeberatung im Rheinisch-Bergischen Kreis** für Bergisch Gladbach, Kürten, Leichlingen, Odenthal, Overath, Rösrath und Wermelskirchen:
 - Service-Telefon: 02202 / 13 6543
 - E-Mail: pflegeberatung@rbk-online.de
 - Homepage: www.rbk-direkt.de/dienstleistung.aspx?dlid=2791
- **Pflegeberatung der Stadt Burscheid:**
 - Telefon: 02174 / 670 370 oder 02174 / 670 368
 - E-Mail: seniorenberatung@burscheid.de
 - Homepage: www.burscheid.de/buergerservice/dienstleistungen/senioren-und-pflegeberatung-900000118-0.html?myMedium=1

Hinweis: Ab 01.01.2025 ist die trägerunabhängige Pflegeberatung des Rheinisch-Bergischen Kreises auch für die Stadt Burscheid verantwortlich; Kontaktdaten siehe oben.

Die Pflegeberatung bietet neben der telefonischen Beratung vorwiegend Hausbesuche an. Zu Beginn wird die aktuelle Lebenssituation erfasst, indem die individuellen Lebensumstände in den

⁷⁴ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Pflegeberatung im Rheinisch-Bergischen Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/dienstleistung.aspx?dlid=2791> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

⁷⁵ Rheinisch-Bergischer Kreis (2021): Pflegeberatung 2021. Konzept zur Neuausrichtung der Pflegeberatung im Rheinisch-Bergischen-Kreis. URL: https://rbk4.rbkdv.de/sdnetrim/UGhVM0hpd2NXNFdFcExjZVloJKCLhySWVfmmNGRSUnyv4zHzGzyxPjyBkNmARLxN/ASP-10_0025_Anlage-Konzept-Neukonzeptionierung_Pflegeberatung-neu.pdf (letzter Zugriff: 10.06.2024).

Blick genommen werden. Danach wird eruiert, welche Hilfen möglich sind und wie die Versorgung sichergestellt werden kann. Die Pflegeberatung ist eng vernetzt mit angrenzenden Fachgebieten und Beratungsinstitutionen.

Neben der persönlichen Beratung erhalten die ratsuchenden Personen Auskunft über die Feststellung der Pflegebedürftigkeit durch den Medizinischen Dienst; die Leistungen der Pflege- und Krankenversicherung; die Leistungen anderer Kostenträger, wie zum Beispiel Hilfe zur Pflege (Sozialhilfe), die Versorgung mit Hilfsmitteln, alle Angebote für die Unterstützung zu Hause (Alltagshelfer, Haushaltshilfedienst, Hausnotruf, ambulante Pflegedienste und ähnliches), Tagespflege, Kurzzeitpflege, vollstationäre Pflege, Angebote für pflegende Angehörige, Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige. Weitere Aufgaben der Pflegeberatung sind unter anderem die Überprüfung der Heimnotwendigkeit oder die Notwendigkeit der Aufnahme in eine ambulant betreute Wohngemeinschaft sowie ambulante Bedarfsermittlung im Rahmen von Anträgen auf ambulante Hilfen (Sozialhilfe).

Pflegeberatung der Pflegekassen

Auch die Pflegekassen sind verpflichtet, allen Versicherten eine unabhängige Pflegeberatung anzubieten. Der gesetzliche Anspruch auf Pflegeberatung der Pflegeversicherung ist in § 7a - 7c SGB XI begründet.⁷⁶ Das Beratungsangebot richtet sich an Personen, die bereits Leistungen der Pflegeversicherung in Anspruch nehmen, Personen, die sich bei erkennbarem Hilfe- und Beratungsbedarf über Leistungen informieren wollen und pflegende Angehörige. Die Beratung findet vor allem telefonisch, nach Absprache aber auch zu Hause statt. Im Fokus der Beratung steht vor allem das vorhandene Leistungsangebot der Pflegeversicherungen, es kann aber auch ein Versorgungsplan erstellt und bei der Organisation der Pflege geholfen werden.⁷⁷

Pflegebedürftige, die zu Hause leben und ausschließlich Pflegegeld beziehen, haben die Pflicht, sich regelmäßig beraten zu lassen. Diese Pflichtberatung soll die Qualität der häuslichen Versorgung sicherstellen und Versorgungslücken aufdecken. In der Regel übernehmen ambulante Pflegedienste diese Aufgabe. Bei Pflegegrad 2 und 3 ist die Beratung einmal im Halbjahr vorgeschrieben, bei Pflegegrad 4 und 5 alle drei Monate.

⁷⁶ GKV-Spitzenverband (2024): Pflegeberatung nach § 7a SGB XI. URL: https://www.gkv-spitzenverband.de/pflegeversicherung/beratung_und_betreuung/pflegeberatung/pflegeberatung.jsp (letzter Zugriff: 10.06.2024).

⁷⁷ Bundesministerium für Gesundheit (2024): Pflegeberatung. URL: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/pflege/online-ratgeber-pflege/pflegeberatung> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

Wohnraumberatung Rheinisch-Bergischer Kreis

Für die individuelle Wohnraumgestaltung und -anpassung kann die Wohnberatung des Rheinisch-Bergischen Kreises eingebunden werden. Rund um das Thema Wohnen tauchen vor allem im Hinblick auf das Alter sowie bei der Zunahme körperlicher Einschränkungen viele wichtige Fragen auf: Wie ist meine Wohnqualität? Kann ich in meinem Wohnsetting eigenverantwortlich und selbstständig mein Leben gestalten? Ist meine Wohnausstattung vorausschauend geplant? Habe ich einen Grundstein gelegt, auch im Alter sorgenfrei hier wohnen bleiben zu können?

Im persönlichen Beratungsgespräch – vorzugsweise bei Hausbesuchen – geben die Mitarbeitenden der Wohnberatung praktische Tipps und informieren über die vielfältigen Hilfen, die den Alltag erleichtern können und Unfällen vorbeugen. Sie helfen unter anderem beratend dabei, die Wohnung sicher, praktisch, bequem und barrierefrei zu gestalten. Welche Veränderungen tatsächlich hilfreich sein könnten, hängt von den individuellen Bedürfnissen, Wünschen und Möglichkeiten der Ratsuchenden ab.

Die Beratung ist kostenlos. Eine Übersicht der Wohnberatungsstellen im Rheinisch-Bergischen ist nachfolgend gelistet⁷⁸:

- **Trägerunabhängige Wohnberatung Rheinisch-Bergischer Kreis** (Koordination und fachliche Leitung beim Rheinisch-Bergischen Kreis); zuständig für: Bergisch Gladbach, Kürten, Leichlingen, Odenthal, Overath und Rösrath
 - E-Mail: wohnberatung@rbk-online.de
 - Telefon: 02202 / 13 6538 oder 02202 / 13 6539
 - Homepage: www.rbk-direkt.de/Dienstleistung.aspx?dlid=3709
- **Burscheid**: Wohnberatung der Stadt Burscheid
 - E-Mail: seniorenberatung@burscheid.de
 - Telefon: 02174 / 670 370 oder 368
 - Homepage: www.burscheid.de/buergerservice/dienstleistungen/wohnberatung-900000044-0.html?myMedium=1
- **Wermelskirchen**: Wohnberatung der Stadt Wermelskirchen
 - E-Mail: a.schoeneweiss@wermelskirchen.de
 - Telefon: 02196 / 710 543
 - Homepage: www.wermelskirchen.de/aktuelles-rathaus/verwaltung-a-z/stadtverwaltung-a-z/dienstleistungen-a-z/show/wohnberatung

⁷⁸ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Übersicht „Trägerunabhängige Wohnberatung im Rheinisch-Bergischen Kreis“. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=5080> (Stand Mai 2024).

Die Wohnberatung Rheinisch-Bergischer Kreis stellt zudem eine Checkliste für alle Interessierten zur Verfügung, mit der die Sicherheit einer Wohnung überprüft und entsprechender Anpassungsbedarf festgestellt werden kann.⁷⁹

Verbraucherberatung der Verbraucherzentrale

Seit über 60 Jahren ist die Verbraucherzentrale NRW eine Ansprechpartnerin für alle Verbraucher*innen in Nordrhein-Westfalen. In mittlerweile 61 Beratungsstellen beraten Fachkräfte anbieterunabhängig und fachlich kompetent. Sie geben unbürokratische Hilfe und ermöglichen einen niedrigschwelligen Zugang zum Rechtssystem. Im Fokus stehen Fragen des Verbraucheralltags, in denen die Verbraucherzentrale die Verbraucher*innen bei der Durchsetzung ihrer Interessen gegenüber Anbietern unterstützt. Ziel ist es, vor Abzocke, Betrug und unnötigem Geldverlust zu schützen und Hilfe in existenziellen Notlagen (z. B. bei hohen Schulden) zu bieten. Die Verbraucherzentrale bietet hierzu aktuelle Informationen wie Flyer und Ratgeberbücher an.

Die Themen des Beratungsangebots der Verbraucherzentrale sind vielschichtig⁸⁰:

- Geld und Versicherungen: Anschlussfinanzierungsberatung, Beratung bei Geld- und Kreditproblemen, Beratung zur Immobilienfinanzierung, Geldanlage- und Altersvorsorgeberatung, Versicherungsberatung
- Digitale Welt: Datenschutz in der digitalen Welt, Medien- und Telekommunikationsberatung
- Gesundheit und Pflege: Rechtsberatung im Gesundheitswesen, Orientierungshilfe im Gesundheitssystem
- Energie: Beratung zu Strom- und Gaslieferverträgen, Energie sparen, erneuerbare Energien, Sanieren und Bauen, Heizen
- Reise und Mobilität: Reiserechtsberatung
- Verträge und Reklamation: Beratung zu Kaufverträgen und Werbung; Beratung zu Verträgen mit Handwerkern, Kundendiensten und Dienstleistern; Mietrechtsberatung; Verbraucherrecht, Beratung und Vertretung

Die Beratungsstelle Bergisch Gladbach⁸¹ ist unter folgenden Kontaktdaten zu erreichen:

- Adresse: Am Alten Pastorat 32, 51465 Bergisch Gladbach
- Telefon: 02202 / 92631 01
- E-Mail: bergisch-gladbach@verbraucherzentrale.nrw

⁷⁹ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Checkliste Sichereres Wohnen. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=3935> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

⁸⁰ Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen e.V. (2024): Beratungsstelle Bergisch Gladbach. Beratungsangebote URL: <https://www.verbraucherzentrale.nrw/beratungsstellen/bergisch-gladbach/beratungsangebote/672> (letzter Zugriff: 10.06.2024).

⁸¹ Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen e.V. (2024): Beratungsstelle Bergisch Gladbach. URL: www.verbraucherzentrale.nrw/bergisch-gladbach (letzter Zugriff: 10.06.2024).

5.4.2 Themenfeld „Information und Beratung“: Befragungsergebnisse

In der Seniorenbefragung des Rheinisch-Bergischen Kreises aus April / Mai 2023 wurde abgefragt, zu welchen Themen die Befragten schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen haben und zu welchen eine Beratung gewünscht wird. Wichtig war es auch zu erheben, inwieweit die älteren Befragten das Gefühl haben, gut über die Angebote und Einrichtungen der jeweiligen Gemeinde oder Stadt informiert zu sein. Weiterhin wurde abgefragt, wie sich die befragten Senior*innen über Angebote und mehr informieren und welche Informationswege gewünscht werden.

5.4.2.1 Inanspruchnahme und Bedarf von Beratung

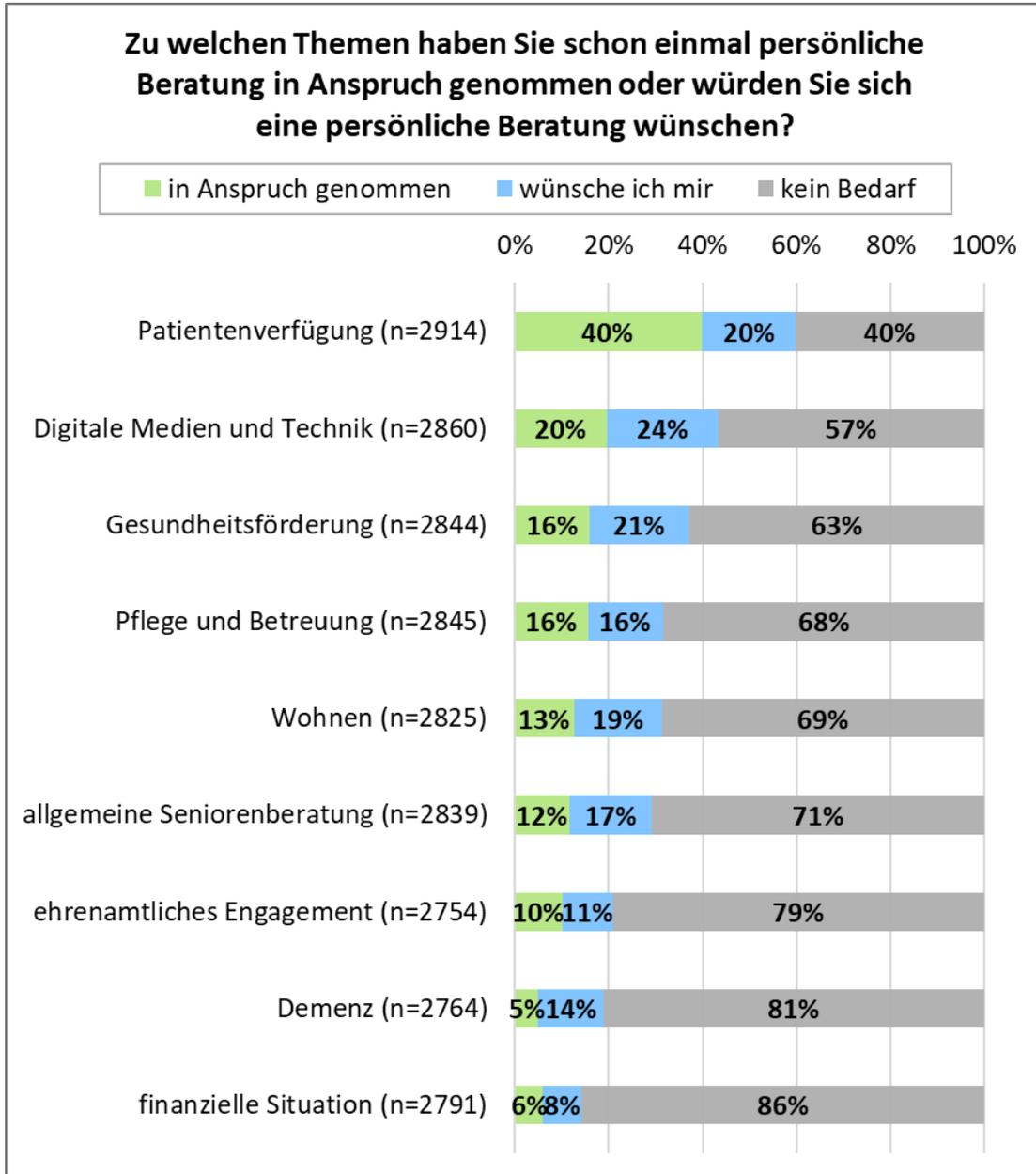
Zunächst wurde erhoben, zu welchen Themen die Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis schon einmal eine Beratung in Anspruch genommen haben oder sich diese wünschen würden. Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis nahmen am häufigsten Beratungen zum Thema Vorsorgevollmacht bzw. Patientenverfügung wahr (40 %). Jede*r Fünfte ließ sich bereits zum Thema digitale Medien und Technik beraten. Jeweils 16 % nutzten Beratungen zu den Themen Gesundheitsförderung sowie Pflege und Betreuung. Etwas mehr als jede*r Zehnte holte sich zu den Themen Wohnen, allgemeine Seniorenberatung und ehrenamtliches Engagement einen Rat ein. Etwa jede*r Zwanzigste hat sich zu den Themen Demenz oder Finanzen beraten lassen (vgl. Abbildung 29).

Beim Wunsch nach Beratung ergibt sich eine ähnliche Reihenfolge der Beratungsthemen trotz der bereits erfolgten Inanspruchnahme: An erster Stelle steht der zusätzliche Beratungsbedarf zu digitalen Medien und Technik (24 % wünschen es sich, 20 % haben es bereits in Anspruch genommen), gefolgt von Gesundheitsförderung (z. B. gesunde Ernährung, Bewegung im Alter) (21 % wünschen es sich, 16 % haben es bereits in Anspruch genommen), Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung (20 % wünschen es sich, 40 % haben es bereits in Anspruch genommen) sowie Wohnen (19 % wünschen es sich, 13 % haben es bereits in Anspruch genommen). Allgemeine Seniorenberatung wird zu 12 % bereits in Anspruch genommen und von 17 % gewünscht. Pflege und Betreuung, Demenz sowie ehrenamtliches Engagement werden von über 10 % der Befragten als weiterer Beratungsbedarf angegeben. Mit 8 % wird der zusätzliche Beratungsbedarf zur finanziellen Situation am seltensten genannt (vgl. Abbildung 29).

Die Unterschiede in der Inanspruchnahme und dem zusätzlichen Beratungsbedarf der beiden Altersgruppen zeigen sich vor allem bei den Themen Vorsorgevollmacht / Patientenverfügung, Wohnen sowie Pflege und Betreuung. Etwa die Hälfte der 80-jährigen und älteren Befragten ließen sich bereits zum Thema Vorsorgevollmacht / Patientenverfügung beraten, bei der jüngeren Altersgruppe ist es jede*r Dritte. Der Beratungsbedarf zu diesem Thema ist in der jüngeren Altersgruppe deutlich höher: Jede*r Vierte sieht hier Bedarf bzw. äußert den Wunsch auf Beratung

zum Thema Patientenverfügung, bei den Hochaltrigen ist es etwa jede*r Zehnte (vgl. Tabelle 44 im Anhang). Das liegt vermutlich daran, dass die Hochaltrigen sich mit den Themen bereits intensiver auseinandergesetzt haben.

Abbildung 29: Inanspruchnahme und Beratungsbedarf, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Unterschiede zwischen den Altersklassen gibt es auch in Bezug auf das Thema Wohnen: Nur 7 % der Befragten in der jüngeren Altersgruppe nutzen hierzu Beratung, bei den Hochaltrigen sind es mit 23 % mehr als dreimal so viele. Bemerkenswert ist, dass in beiden Altersgruppen der Beratungsbedarf zum Thema Wohnen bei ca. 20 % liegt. Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch zum

Thema Pflege und Betreuung ab. 9 % der jüngeren Altersgruppe nutzen hierzu Beratung, während es in der älteren Altersgruppe 30 % sind. Der Bedarf zum Thema Pflege und Betreuung in beiden Altersgruppen unterscheidet sich tendenziell kaum (vgl. Tabelle 44 im Anhang).

Um für die kommunale Seniorenarbeit vor Ort das mögliche Spektrum an Inanspruchnahme und zusätzlichem Bedarf darzustellen, werden im Folgenden die größten Unterschiede zwischen den Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises dargestellt. Die Analyse für die Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises ergibt einige Unterschiede bezüglich der Inanspruchnahme verschiedenster Beratungsthemen (vgl. Tabelle 43 im Anhang). **Beratung zum Thema Pflege und Betreuung** wird am geringsten in Bergisch Gladbach und Rösrath in Anspruch genommen (13 %) und am meisten in Leichlingen (28 %). Dazwischen liegen Overath mit 14 %, Kürten mit 15 %, Odenthal mit 16 %, Wermelskirchen mit 17 % und Burscheid mit 18 %. Der Wunsch nach Beratung zum Thema Pflege und Betreuung ist in Bergisch Gladbach mit 19 % am höchsten. Gefolgt von Overath mit 18 %, Odenthal mit 15 %, Leichlingen und Rösrath mit 14 % sowie Burscheid mit 13 %, Wermelskirchen mit 12 % und Kürten mit 11 %.

Beratung zum Thema Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung wird am seltensten in Rösrath und Kürten genutzt (33 %) und am häufigsten in Leichlingen (47 %). In Wermelskirchen wurde Beratung von 45 %, in Burscheid von 42 % und Bergisch Gladbach von 40 % in Anspruch genommen. In Overath mit 38 % und Odenthal mit 35 %. Gewünscht wird die Beratung zu den Themen Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung von 24 % der Befragten in Overath, von je 22 % in Rösrath und Kürten. Je 21 % in Burscheid und Odenthal wünschen sich mehr Beratung hierzu sowie 18 % in Wermelskirchen und 15 % in Leichlingen.

Die **Seniorenberatung** wird zu je 16 % in Leichlingen und Burscheid in Anspruch genommen, gefolgt von 14 % in Kürten, je 11 % in Bergisch Gladbach, Odenthal und Overath sowie je 10 % in Rösrath und Wermelskirchen. Der Wunsch nach Seniorenberatung ist mit 20 % in Odenthal am ausgeprägtesten. Je 19 % wünschen sich mehr Seniorenberatung in Bergisch Gladbach und Overath, 18 % in Leichlingen, 16 % in Rösrath, 15 % in Burscheid sowie je 14 % in Wermelskirchen und Kürten.

Die **Beratung zu digitalen Medien und Technik** wird mit dem geringsten Anteil von 13 % in Odenthal genutzt. Der höchste Nutzungsanteil liegt in Wermelskirchen mit 23 % vor. Dicht gefolgt von 22 % in Leichlingen und jeweils 20 % in Bergisch Gladbach und Rösrath. In Overath nutzen 19 % der Befragten eine Beratung zu digitalen Medien und Technik, in Kürten 18 % und in Burscheid 17 %. In Bergisch Gladbach wünschen sich mit dem höchsten Prozentsatz von 28 % der Befragten Beratung zum Thema Digitalisierung. In Overath sind es 25 %, in Kürten 23 %, in Leichlingen 21 % und in Odenthal 20 %. Knapp ein Fünftel wünschen sich in Rösrath und Burscheid Beratung zu diesem Thema (19 %). Der geringste Anteil liegt mit 18 % in Wermelskirchen vor.

Für die Inanspruchnahme von **Beratung zu Gesundheitsförderung** liegen ebenfalls Unterschiede bis zu 10 %-Punkten vor: 10 % der Befragten in Odenthal haben Beratung zu Gesundheitsförderung

in Anspruch genommen und 20 % in Wermelskirchen. Alle anderen Kommunen liegen dazwischen. Der Wunsch nach Beratung zum Thema Gesundheitsförderung ist in Bergisch Gladbach mit 23 % ausgeprägt, 22 % in Odenthal, je 21 % in Rösrath, Overath und Burscheid, je 18 % in Leichlingen, Wermelskirchen und Kürten.

Ein ähnliches Bild gibt es zum **Thema Wohnen**: 9 % der befragten Senior*innen in Rösrath und Odenthal nehmen Beratung in Anspruch bis hin zu 19 % in Leichlingen sowie je 18 % in Burscheid und Wermelskirchen. Je 21 % in Bergisch Gladbach und Odenthal wünschen sich Beratung zum Thema Wohnen, 20 % in Overath, 18 % in Leichlingen, 16 % in Rösrath, je 15 % Burscheid und Kürten sowie 14 % in Wermelskirchen.

5.4.2.2 Bewertung der Informationslage

Inwieweit sich die Senior*innen gut informiert fühlen, war eine wichtige Frage zur Bewertung der Informationslage der an der Befragung Teilnehmenden. Insgesamt fühlen sich kreisweit 43 % der befragten Personen gut über Angebote, Maßnahmen und Einrichtungen in ihrer Kommune informiert. Über die Hälfte der Befragungsteilnehmenden, 57 %, bewertet damit die Informationslage als verbesserungsfähig (vgl. Abbildung 30).

Abbildung 30: Bewertung der Informiertheit, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; n=2.959; FfG 2023.

Zwischen den Kommunen gibt es einige Unterschiede in der Einschätzung der Befragten, gut über Angebote und Einrichtungen in der eigenen Stadt/Gemeinde informiert zu sein oder nicht (vgl. Tabelle 45 im Anhang). Folgende Ergebnisse liegen vor für die Aussage „Ja, ich fühle mich gut über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen in meiner Stadt informiert“:

- Wermelskirchen: 56 %
- Burscheid: 51 %
- Leichlingen: 45 %
- Rösrath: 43 %
- Kürten: 42 %
- Overath: 41 %
- Odenthal: 40 %
- Bergisch Gladbach: 38 %

Entsprechend fühlen sich mehr als die Hälfte der Befragten in allen kreisangehörigen Kommunen nicht gut informiert über die Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen in der jeweiligen Stadt oder Gemeinde.

5.4.2.3 Informationswege – Nutzung und Wunsch

Um Angebote der kommunalen Seniorenarbeit in Anspruch nehmen zu können, brauchen die Bürger*innen Kenntnis von vorhandenen Angeboten, Kursen, Projekten und Aktionen. Der Zugang zu übersichtlichen Informationen ist ein Schritt, um Angebote zu nutzen und Teilhabechancen zu erhöhen.⁸² Darüber hinaus können zeitliche und finanzielle Ressourcen für die Information und Kommunikation mit den Senior*innen zielgenauer eingesetzt werden, wenn bekannt ist, welche Informationskanäle genutzt und gewünscht werden. Dieses Wissen nutzt vor allem den Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenarbeit, der Altenhilfe der Wohlfahrtsverbände und anderen Träger. Eine zielgenaue Öffentlichkeitsarbeit der Seniorenplanung wird dadurch ermöglicht.

Am häufigsten informieren sich Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis über die Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen durch die persönliche Informationsweitergabe über die Tageszeitung (69 %), über Freunde/Bekannte/Verwandte (67 %), das Internet (67 %) und die Einwurfzeitung oder kostenlose Wochenzeitung (61 %) (vgl. Abbildung 31). Knapp die Hälfte der Befragten nutzt den lokalen Rundfunksender „Radio Berg“ (47 %). Etwa ein Drittel nimmt die Informationsangebote von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden / religiösen Gemeinden wahr (31 %). 21 % nutzen Soziale Medien als Informationsweg und Seniorenratgeber werden von 18 % genutzt. Am wenigsten genutzt werden Aushänge und Handzettel, Informationsveranstaltungen und die Information durch eine Fachkraft bei den Befragten zu Hause.

⁸² Bertermann, Britta / Schlinge, Melina / Olbermann, Elke / Lechtenfeld, Stephanie / Strünck, Christoph (2023): „Angebote, die ankommen: Bürgerfreundliche Gestaltung von Beratung, Unterstützung und Hilfe im Alter“. Zusammenfassende Darstellung der Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen. Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund, Dortmund. URL: https://www.ffg.tu-dortmund.de/cms/de/ANDA_Zusammenfassung-und-Empfehlungen_FfG.pdf (letzter Zugriff: 31.12.2023).

In der Auswertung der gewünschten Informationswege ergeben sich an einigen Stellen wesentlichen Unterschiede zwischen den Altersgruppen der jüngeren und älteren Senior*innen (vgl. Tabelle 47 im Anhang). So nutzen bereits 75 % der jüngeren Älteren (65-79 Jahre) das Internet und nur 51 % der Hochaltrigen (80 Jahre und älter), um sich über Angebote, Veranstaltungen und mehr zu informieren. Bei den Hochaltrigen geben darüber hinaus 41 % an, keinen Bedarf an Information durch das Internet zu haben. Ergänzend sehen 82 % der hochaltrigen Befragten keinen Bedarf darin, über Soziale Medien informiert zu werden. 24 % der 65-jährigen und älteren Befragten nutzen Soziale Medien zur Information, hingegen 72 % dieser Altersgruppe hat keinen Bedarf, über dieses Medium informiert zu werden.

Mit Blick auf die Informationswege differenziert nach Haushaltsgrößen fallen folgende Unterschiede auf: Drei Viertel der Befragten in Mehrpersonenhaushalten lesen die Tageszeitung, in Einpersonenhaushalten nutzen mit 57 % deutlich weniger die Tageszeitung. Befragte in Mehrpersonenhaushalten nutzen ebenfalls häufiger das Internet als Informationsweg als Befragte in Einpersonenhaushalten (72 % versus 54 %) (vgl. Tabelle 48 im Anhang).

In Hinblick auf die Wünsche der befragten älteren Menschen bezüglich der Informationswege ergibt sich folgende Reihenfolge (vgl. Abbildung 31):

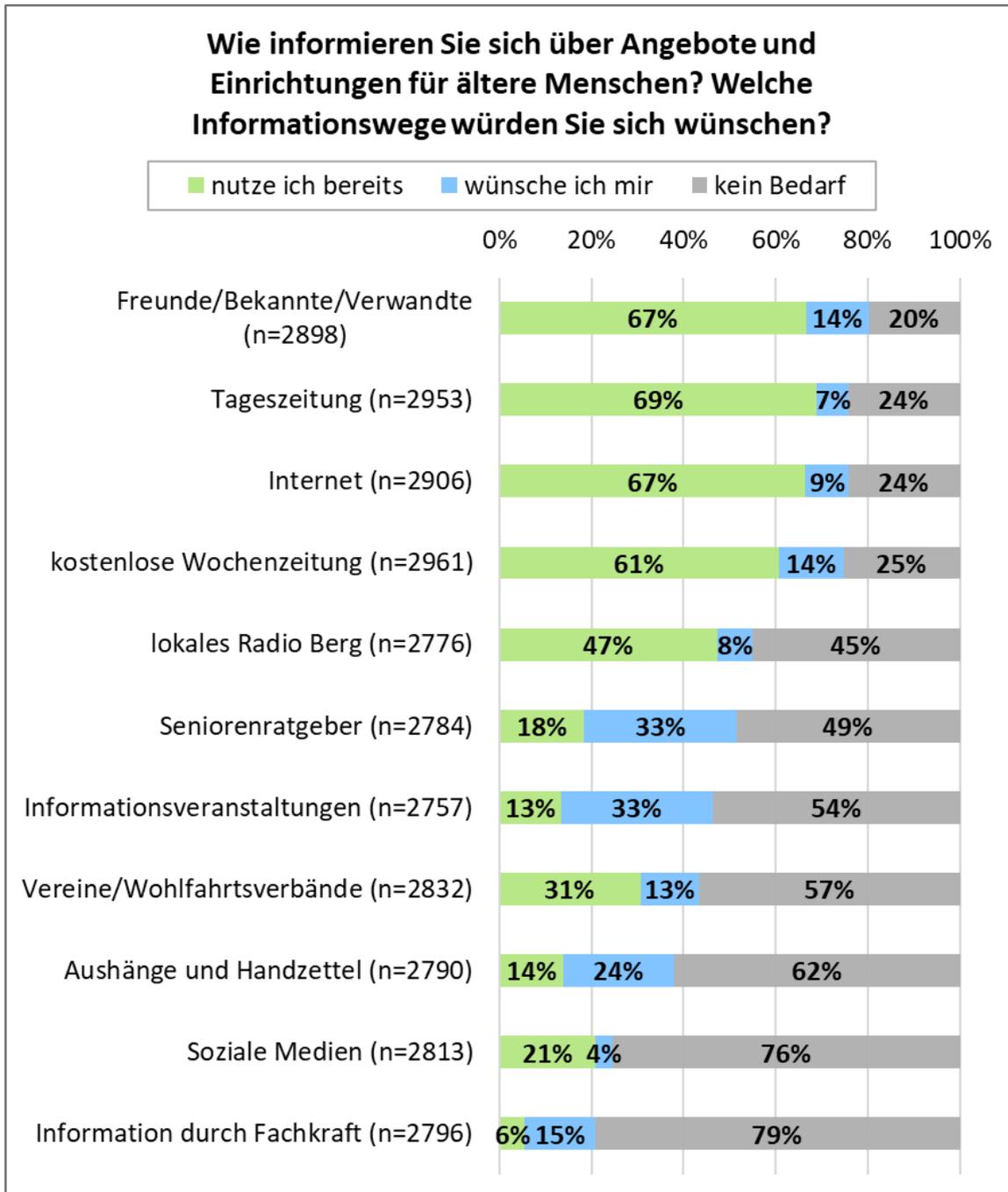
- Seniorenratgeber (oder auch Seniorenwegweiser) (33 %)
- Informationsveranstaltungen (33 %)
- Aushänge und Handzettel (24 %)
- Information durch Fachkraft (15 %)
- kostenlose Wochenzeitung (14 %)
- Freunde/Bekannte/Verwandte (14 %)
- Vereine/Wohlfahrtsverbände (13 %)
- Internet (9 %)
- lokales Radio Berg (8 %)
- Tageszeitung (7 %)
- Soziale Medien (4 %)

Die Analyse der Informationsquellen für die einzelnen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises ergibt deutliche Unterschiede zur Nutzung und zum Bedarf verschiedener Medien: In Odenthal nutzen 41 % Radio Berg, in Kürten sind es mit 59 % die meisten Senior*innen. Die Einwurfzeitung wird mit einer Rate von 51 % in Wermelskirchen am wenigsten genutzt und mit 69 % in Overath am häufigsten. Soziale Medien werden auch deutlich unterschiedlich genutzt: In Rösrath mit 15 % und mit 26 % in Overath (vgl. Tabelle 46 im Anhang).

Der Bedarf an Seniorenratgebern weist ebenfalls deutliche Unterschiede auf: In Leichlingen wünschen sich einen solchen 25 % der Befragten, in Overath 38 %. Auch der Bedarf nach Informationsveranstaltungen und der Einwurfzeitung unterscheidet sich deutlich (Bedarf

Informationsveranstaltung: Rösrath 25 %, Bergisch Gladbach und Kürten 36 %; Bedarf Einwurfzeitung: Leichlingen 9 %, Wermelskirchen 20 %). Für die anderen erfragten Informationswege sind die Unterschiede deutlich geringer (vgl. Tabelle 46 im Anhang).

Abbildung 31: Inanspruchnahme und Bedarf Informationswege, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

5.4.3 Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Information und Beratung“

Die Handlungsempfehlungen leiten sich aus der Bestandserfassung, den Befragungsergebnissen sowie dem Erfahrungswissen des Autor*innen-Teams ab. Zum genaueren Verständnis der Herleitung der Handlungsempfehlungen siehe einführende Erklärungen in [Kapitel 5](#).

(HIB-1) Handlungsempfehlung:

Ausbau der Seniorenberatung als wichtige Anlaufstelle für Senior*innen und bedeutsame Instanz der Schnittstellenarbeit und Querschnittsberatung.

- Es wird empfohlen, das Beratungsangebot der Seniorenberatung auszubauen, da es sich um die wichtigste allgemeine Anlaufstelle für Senior*innen auf lokaler Ebene handelt. Zudem hat die Seniorenberatung eine bedeutsame Stellung in der Schnittstellenarbeit und Querschnittsberatung zu diversen anderen Themenbereichen.
- Die Ergebnisse der Seniorenbefragung zeigen auf, dass 17 % der befragten Senior*innen sich mehr Beratung zu allgemeinen Seniorenthemen wünschen. Lediglich 12 % der Befragten nehmen die Seniorenberatung bereits in Anspruch.
- In ihrer Rolle als Querschnittsberatungsstelle ist es sinnvoll, die Mitarbeitenden der Seniorenberatung regelmäßig zu zeitgemäßen Themen zu schulen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zu der Vielfalt an Themen der Lebensphase Alter zu informieren.
- Zu den aktuellen Themen gehören der Befragung des Seniorenberichts entsprechend unter anderem die im Folgenden aufgelistete Themen. Dabei geht nicht darum, vollständige Beratungen durchzuführen, sondern auch an entsprechende Fachstellen und Angebote zu vermitteln:
 - Digitalen Medien und Technik: 24 % der Befragten wünschen sich hierzu mehr Beratung; siehe auch [Kapitel 5.6](#) sowie die dazugehörigen Handlungsempfehlungen zu digitaler Teilhabe, z. B. *HKBD-8*.
 - Gesundheitsförderung: 21 % der Befragten wünschen sich mehr Informationen und Beratung zu Themen der Gesundheitsförderung und Prävention; siehe auch [Kapitel 5.5](#) sowie dazugehörige Handlungsempfehlungen, z. B. *HGPU-2*.
 - Patientenverfügung: 20 % wünschen sich mehr Beratung zu diesem Thema.
 - Wohnen: 19 % wünschen sich mehr Beratung zum Thema Wohnen; siehe [Kapitel 5.2](#) sowie dazugehörige Handlungsempfehlungen, z. B. *HWW-4*.
 - Ehrenamt: 11 % der Befragten wünschen sich hierzu mehr Beratung; siehe auch [Kapitel 5.3](#) sowie die dazugehörigen Handlungsempfehlungen, z. B. *HSTE-6*.

**(HIB-2) Handlungsempfehlung:
Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen
Nutzung von digitalen Medien und Technik.**

- Es wird empfohlen, das Beratungsangebot in der jeweiligen Kommune um konkrete Beratungsinhalte rund um die Themen der digitalen Medien und Technik zu erweitern. Damit sind auch parallele Beratungsangebote zur Seniorenberatung (nach HIB-1) gemeint, also ein Beratungsangebote rund um die Digitalisierung außerhalb der Seniorenberatung.
- Ein Viertel der Befragten (24 %) wünschen sich mehr Beratung zu digitalen Medien und Technik.
- Siehe auch [Kapitel 5.6](#) sowie die Handlungsempfehlungen zum Thema der digitalen Teilhabe, zum Beispiel *HKBD-8 – Digitale Erfahrungsorte schaffen und bekannt machen*.
- Ergänzend ist hierbei empfehlenswert, andere Beratungsstellen, die die Zielgruppe der Senior*innen adressieren, zu diesem Thema regelmäßig zu informieren und schulen. So können auch andere Anlaufstellen der älteren Menschen erste Beratungen anbieten und zu Fachstellen vermitteln.

**(HIB-3) Handlungsempfehlung:
Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen
Gesundheitsförderung und Prävention im Alter.**

- Es wird empfohlen, das Beratungsangebot in der jeweiligen Kommune um konkrete Beratungsinhalte rund um die Themen Gesundheitsförderung und Prävention im Alter zu erweitern. Damit sind auch parallele Beratungsangebote zur Seniorenberatung (nach HIB-1) gemeint, also ein Beratungsangebote rund um die Gesundheitsförderung und Prävention im Alter außerhalb der Seniorenberatung.
- Ein Fünftel der Befragten (21 %) wünschen sich mehr Beratung zu gesundheitsförderlichen Themen und Angeboten.
- Siehe auch [Kapitel 5.5](#) sowie dazugehörige Handlungsempfehlungen, zum Beispiel HGPU-2 – *Vorhalten von zeitgemäßen und zielgruppenspezifischen Präventions- und Gesundheitsangeboten für Senior*innen.*
- Ergänzend ist hierbei empfehlenswert, andere Beratungsstellen, die die Zielgruppe der Senior*innen adressieren, zu diesem Thema regelmäßig zu informieren und schulen. So können auch andere Anlaufstellen der älteren Menschen erste Beratungen anbieten und zu Fachstellen vermitteln.

**(HIB-4) Handlungsempfehlung:
Reflexion sowie Anpassung der bisherigen Informationswege und
-quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren
Bevölkerung über Angebote und Einrichtungen.**

- Es wird empfohlen, die bisherigen Informationswege und -quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren Bevölkerung zu reflektieren und anschließend anzupassen.
- 57 % aller Teilnehmenden der Seniorenbefragung geben an, sich nicht gut informiert zu fühlen über die Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen in der jeweiligen Stadt oder Gemeinde.
- Zwischen den Kommunen gibt es einige Unterschiede in der Einschätzung der Befragten, gut über Angebote und Einrichtungen in der eigenen Stadt/Gemeinde informiert zu sein: In Wermelskirchen fühlen sich 56 % und in Burscheid 51 % gut informiert. In den anderen Kommunen überwiegt der Anteil, der sich nicht gut informiert fühlt: 62 % der Befragten in Bergisch Gladbach fühlen sich nicht gut informiert, 60 % in Odenthal, 59 % in Overath, 58 % in Kürten, 57 % in Rösrath und 55 % in Leichlingen. In diesen Kommunen lohnt es sich besonders, die bisherigen Informationswege und -quellen zu prüfen und anzupassen.
- Um mehr Personen der Zielgruppe der älteren Menschen zu erreichen, könnte es zusätzlich sinnvoll sein, die Informationen barrierefrei und in leichter Sprache zur Verfügung zu stellen. Je nach Zielgruppe sollte auch mehrsprachiges Informationsmaterial verwendet werden.

**(HIB-5) Allgemeine Handlungsempfehlung:
Kombinierte Informationswege nutzen: Digital und analog.**

- Es wird empfohlen, für die Information von Senior*innen kombinierte Informationswege zu nutzen: Digital und analog.
- Dass analoge Informationsquellen nicht gänzlich in den digitalen Versionen übergehen sollten zeigen die Wünsche der befragten Senior*innen: Seniorenratgeber werden bereits von 18 % genutzt, weitere 33 % wünschen sich die Information über Seniorenratgeber. Auch Informationsveranstaltungen werden zu 33 % gewünscht, aber bislang nur zu 13 % in Anspruch genommen. Auch die Information mittels Aushänge und Handzetteln wird zu 24 % gewünscht (bislang 14 % Inanspruchnahme). 69 % der Befragten erhalten die für sie relevanten Informationen über die lokalen Tageszeitungen. Weitere 7 % wünschen sich mehr Informationen zu den örtlichen Angeboten in diesem Medium.
- Immerhin 67 % der befragten Senior*innen informieren sich bereits über das Internet zu diversen Themen. Da das Internet schon viel genutzt wird, wünschen ergänzend 9 % weitere Information über diesen Informationsweg. Von den hochaltrigen Befragten gibt die Hälfte (47 %) an, das Internet als Informationsweg zu nutzen, bei der jüngeren Altersgruppe sind es drei Viertel. Auch soziale Medien werden anteilig häufiger von den 65- bis 79-Jährigen genutzt als von den Hochaltrigen (24 % versus 14 %).
- Weiterhin ist es sinnvoll je nach Zielgruppe mehrsprachiges Informationsmaterial zu verwenden sowie die Informationen barrierefrei und in leichter Sprache zur Verfügung zu stellen.
- Hier gilt es zu beachten, dass 21 % der befragten Senior*innen angeben, nie online zu sein. Siehe hierzu auch Handlungsempfehlung *HKBD-9*, in der das *Recht auf Nichtnutzung von digitalen Medien* beschrieben wird (vgl. [Kapitel 5.6](#)).

**(HIB-6) Allgemeine Handlungsempfehlung:
Stärkere Vernetzung bestehender Angebote und
Entwicklung alternativer Beratungsmodelle.**

- Um die Inanspruchnahme von Beratungsstrukturen zu fördern und diese bekannter zu machen ist eine stärkere Vernetzung bestehender Angebote zielführend.
- Durch die Vernetzung in regelmäßigen Strukturen können Synergien erzeugt und auch alternative Beratungsmodelle entwickelt werden.
 - Zum Beispiel die Entwicklung eines mobilen Beratungsdienstes, wie ein Beratungsmobil oder -bus.

5.5 Themenfeld „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“

Die stetige Zunahme der Lebenserwartung ermöglicht es heute vielen Menschen, lange Jahre nach Beendigung der Berufs- und Familienphase aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Eine Voraussetzung, um die hinzugewonnenen Lebensjahre aktiv und gesund zu erleben, ist ein guter Gesundheitszustand, möglichst später (oder kein) Pflegebedarf sowie ein ausgebautes (soziales) Unterstützungsnetzwerk (siehe auch [Kapitel 5.3](#) Themenfeld soziale Teilhabe und Ehrenamt). Aber mit zunehmendem Alter erhöht sich auch die Wahrscheinlichkeit für chronische Krankheiten und Mehrfacherkrankungen (Stichwort: Multimorbidität). Ältere Menschen mit zum Beispiel Multimorbidität, demenziellen Erkrankungen und starken Einschränkungen der Mobilität sind häufig auf Hilfe bei der Bewältigung von Alltagsaktivitäten angewiesen. Sie haben ein hohes Risiko, dauerhaft pflegebedürftig zu werden.⁸³

Durch die unterschiedlichsten Maßnahmen zur Gesundheitsförderung können auch im Alter die Bewegungsfähigkeit erhalten bleiben, Selbstständigkeit im Alltag unterstützt und die Entstehung von Pflegebedürftigkeit verhindert bzw. hinausgezögert werden. Durch gezielte Prävention und Gesundheitsförderung besteht die Möglichkeit, die langen Jahre der Lebensphase Alter mit möglichst großer Lebensqualität gestalten zu können⁸⁴.

In der Befragung der Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis konnte nur die subjektive **Gesundheit** erfasst werden. Gesundheit ist ein im Alltag und von Expert*innen umfassend verwendeter, aber allgemein schwer fassbarer Begriff. Unter subjektiver Gesundheit wird der individuell erlebte Gesundheitszustand einer Person verstanden. Im Vergleich dazu wird der objektive Gesundheitszustand anhand ärztlicher Diagnosen und Laborparametern erfasst. Das subjektive Gesundheitsempfinden einer Person kann durch eigene Erfahrungen, Wahrnehmung, und die individuelle Sozialisation vom objektiven Gesundheitszustand abweichen.⁸⁵ Gesundheit wird zwar vielfach als Gegenbegriff zu Krankheit verstanden, lässt sich aber nicht auf die Abwesenheit von Krankheit reduzieren. Positiv formuliert geht es um das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden, mehrdimensional verstanden auf einer körperlichen, psychischen und sozialen Ebene.

⁸³ Siehe auch RKI (2024): Gesundheit im Alter. URL: https://www.rki.de/DE/Content/GesundAZ/G/Gesundheit_Alter/Gesundheit_Alter_node.html (letzter Zugriff: 16.04.2024)

⁸⁴ Wahl, Hans-Werner / Tesch-Römer, Clemens / Zeigelmann, Jochen Philipp (Hrsg.) (2012): Angewandte Gerontologie. Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen. Kohlhammer, Stuttgart.

⁸⁵ Siehe auch Faltermaier, Toni (2020): Subjektive Gesundheit: Alltagskonzepte von Gesundheit. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/systematisches-verzeichnis/allgemeine-grundbegriffe/subjektive-gesundheit-alltagskonzepte-von-gesundheit/> (letzter Zugriff: 16.04.2024).

Rund um das Themenfeld Gesundheit sind für die ganzheitliche kommunale Seniorenarbeit insbesondere **Gesundheitsförderung und Prävention** von Bedeutung. Die meisten Krankheiten sind nicht angeboren, sondern treten im Laufe des Lebens auf. In einer Gesellschaft, in der die Menschen immer länger leben, sind gezielte Gesundheitsförderung und Prävention in jedem Lebensalter von entscheidender Bedeutung. Nur so können die Menschen mit einer hohen Lebensqualität gesund aufwachsen und gesund älter werden. Präventive Maßnahmen richten sich insbesondere an das individuelle Gesundheitsverhalten des Einzelnen (hier setzen so genannte verhaltensbezogene Maßnahmen an). Die Verbesserung der gesundheitsrelevanten Lebensbedingungen in der Gesellschaft (so genannte verhältnisbezogene Maßnahmen) ist ergänzend eine umfängliche gesundheitsfördernde Maßnahme auf vor allem sozialstruktureller Ebene.⁸⁶ Eine moderne Seniorenarbeit zielt mit all seinen Maßnahmen, insbesondere aber mit denen aus dem Bereich der Gesundheit(sförderung), stark auf pflegepräventive Angebote ab. Durch entsprechende Strukturen versucht sie, die Senior*innen mit präventiven Angeboten zu versorgen, damit diese so spät wie möglich in die sozialen Sicherungs-, Gesundheits- und Pflegesysteme eintreten. So entsteht Prävention für das Individuum parallel zur strukturellen Prävention für das System.

Dabei gibt es verschiedene Präventionsansätze, die im Folgenden kurz erläutert werden: Die **Primärprävention** hat zum Ziel, die Entstehung von Krankheiten zu verhindern. Gerade weit verbreitete Krankheiten wie Diabetes mellitus Typ 2 oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen (z. B. Herzinfarkt), aber auch einige psychische Störungen (z. B. Depression) können in vielen Fällen durch gesundheitsbewusste Lebensweisen und gesundheitsfördernde Lebensbedingungen vermieden, verzögert oder in ihrem Verlauf günstig beeinflusst werden. Die **Sekundärprävention** ist darauf ausgerichtet, Erkrankungen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt zu erkennen, um so eine frühzeitige Therapie einleiten zu können. Eine Verschlimmerung des Gesundheitszustandes soll vermieden und bestenfalls die Krankheit ganz überwunden werden. An dritter Stelle hat die **tertiäre Prävention** das Ziel, Krankheitsfolgen zu mildern, einen Rückfall bei schon entstandenen Krankheiten zu vermeiden und die Verschlimmerung der Erkrankung zu verhindern. Die tertiäre Prävention ist weitgehend identisch mit der medizinischen Rehabilitation.⁸⁷

Der Begriff **Pflege** ist ebenfalls schwierig zu definieren. Eine weit verbreitete, anerkannte Definition ist die des International Council of Nurses (ICN). Die Definition bezieht sich insbesondere auf Pflegefachberufe, kann aber für unseren Zweck auch auf die private Pflege übertragen werden:

⁸⁶ Siehe auch Bundesministerium für Gesundheit (2024): Gesund bleiben: Prävention und Gesundheitsförderung. URL: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/krankenversicherung-praevention> (letzter Zugriff: 23.04.2024).

⁸⁷ Siehe auch Bundesministerium für Gesundheit (2024): Prävention. URL: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/p/praevention> (letzter Zugriff: 23.04.2024).

„Pflege umfasst die eigenverantwortliche Versorgung und Betreuung – allein oder in Kooperation mit anderen Berufsangehörigen – von Menschen aller Altersgruppen, von Familien oder Lebensgemeinschaften sowie von Gruppen und sozialen Gemeinschaften, ob krank oder gesund, in allen Lebenssituationen (Settings). Pflege schließt die Förderung der Gesundheit, die Verhütung von Krankheiten und die Versorgung und Betreuung kranker, behinderter und sterbender Menschen ein. Weitere Schlüsselaufgaben der Pflege sind Wahrnehmung der Interessen und Bedürfnisse (Advocacy), Förderung einer sicheren Umgebung, Forschung, Mitwirkung in der Gestaltung der Gesundheitspolitik sowie im Management des Gesundheitswesens und in der Bildung.“⁸⁸

Gesundheit und Pflege erscheinen auf den ersten Blick als Widerspruch, denn wer gesund ist, braucht keine Pflege. In unserem auf Kuration ausgerichteten Versorgungssystem wird die Pflege häufig ans Ende der Versorgungskette gesetzt, nach Prävention, Kuration und Rehabilitation. Anspruch auf Pflegeleistungen besteht entsprechend nur bei Krankheit oder Behinderung (SGB XI). Voraussetzung zum Erhalt von Pflegeleistungen ist, „dass gewöhnliche und regelmäßig wiederkehrende Verrichtungen des täglichen Lebens – Körperpflege, Ernährung, Unterstützung im Bereich der Mobilität und der hauswirtschaftlichen Versorgung – für einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten nicht selbstständig durchgeführt werden können“ (§ 14 SGB XI). Das sind zentrale Aussagen der deutschen Sozialgesetzgebung für die Erbringung von eigenständigen Pflegeleistungen.

Wenn die Verrichtung alltäglicher Tätigkeiten zunehmend Kraft kostet, die Person ansonsten aber noch gut alleine zurechtkommt und nicht auf Pflege angewiesen ist, kann – egal welchen Alters – auf viele verschiedene Dienste zurückgegriffen werden, die einem den Alltag erleichtern und bei seiner Bewältigung unterstützen können: So genannte **Unterstützungsangebote im Alltag**. Manchmal ist es der Einkauf oder der Hausputz, die große Mühe bereiten können. Auch die Fahrt zum Arzt, die organisiert werden muss, kann ohne eigene Netzwerke und soziale Kontakte zum Problem werden. Im Bedarfsfall müssen entsprechende Hilfen durch Angehörige, ehrenamtliche Helfer*innen oder professionelle Einrichtungen in Anspruch genommen werden.⁸⁹ Hierbei gibt es ein breites Spektrum an Angeboten, professionell oder ehrenamtlich, die Unterstützung anbieten und ein möglichst selbstständiges Leben zuhause ermöglichen:

- Hilfen im Alltag: Zum Beispiel Alltagsbegleiter, Haushaltshilfen, Hilfe bei der Gartenpflege oder Einkaufshilfen
- Hilfen bei der Ernährung: Zum Beispiel Essen auf Rädern oder Lieferservices

⁸⁸ Aus dem Englischen übersetzte konsentiertere Version von: Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK), Österreichischer Gesundheits- und Krankenpflegeverband (ÖGKV), Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und -männer (SBK), entnommen aus: Zentrum für Qualität in der Pflege (2023): Professionell Pflegende in Deutschland. URL: <https://www.zqp.de/schwerpunkt/professionell-pflegende/> (letzter Zugriff: 16.04.2024).

⁸⁹ Siehe Zuhause im Alter (2024): Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen. URL: <https://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de/nachbarschaftshilfe-und-soziale-dienstleistungen.html> (letzter Zugriff: 17.04.2024)

- Hilfen bei der Körperpflege: Zum Beispiel medizinische Fußpflege und mobile Friseurdienste
- Hilfe beim Transport: Zum Beispiel Krankentransporte und Krankenfahrten
- Hilfen beim Umzug: Zum Beispiel Services zur Haushaltsauflösung und Entrümpelung sowie durch Dienste für Seniorenzüge

Seit 2017 gewährt die Pflegekasse allen Pflegebedürftigen, unabhängig vom Pflegegrad und ihrer tatsächlichen Alltagskompetenz, einen **Entlastungsbetrag** von bis zu 125 Euro monatlich. Der Betrag darf nur für Betreuungsangebote, Angebote zur Entlastung von Pflegenden und Angebote zur Entlastung im Alltag eingesetzt werden.⁹⁰ Er ist also zweckgebunden für qualitätsgesicherte Leistungen zur Entlastung pflegender Angehöriger (Ehepartner, Verwandte, Nachbar*innen oder anderweitig Nahestehende) sowie zur Förderung der Selbstständigkeit und Selbstbestimmtheit der Pflegebedürftigen bei der Gestaltung ihres Alltags, ganz im Sinne des § 45a SGB XI⁹¹. Um den Entlastungsbetrag tatsächlich zu erhalten ist es sinnvoll, zunächst mit der Pflegekasse zu klären, welche Dienstleister zugelassen sind. Denn nur die Kosten anerkannter Anbieter werden erstattet.

Die gestiegene Lebenserwartung geht mit gesundheitlichen Herausforderungen einher. Die Wahrscheinlichkeit für chronische Erkrankungen steigt mit dem Alter, abnehmende körperliche und kognitive Leistungsfähigkeit können eintreten⁹². Älterwerden kann somit auch ein Leben mit Krankheiten ohne Heilungsmöglichkeiten bedeuten⁹³. Um diesen gesundheitlichen Risiken entgegen zu wirken, brauchen ältere Menschen unter anderem Informationen und passende Angebote zur Gesundheitsförderung und Unterstützung.

Es ist ein wichtiger Bestandteil der (pflege-)präventiven Seniorenarbeit, ältere Menschen darin zu unterstützen, ihre Gesundheit als Grundlage für Teilhabe und Lebensqualität zu erhalten und die dafür notwendigen Strukturen und Angebote bereitzustellen. Ebenso ist es wichtig, bei gesundheitlichen Einschränkungen Möglichkeiten der Teilhabe zu schaffen und vorhandene Angebote aufzuzeigen.

⁹⁰ Siehe Bundesministerium für Gesundheit (2024): Angebote zur Unterstützung im Alltag, Entlastungsbetrag und Umwandlungsanspruch. URL: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/entlastungsbetrag> (letzter Zugriff: 24.04.2024).

⁹¹ § 45a SGB XI. URL: https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_11/_45a.html (letzter Zugriff: 24.04.2024).

⁹² Robert Koch Institut (2023): Gesundheitliche Lage älterer und hochaltriger Menschen in Deutschland: Ergebnisse der Studie Gesundheit 65+. In: Journal of Health Monitoring, 3/2023. Hrsg. Robert Koch Institut, Berlin. Online abrufbar unter: Journal of Health Monitoring | 3/2023 | Gesundheitliche Lage Ältere (rki.de).

⁹³ Statistisches Bundesamt (1998): Gesundheitsberichterstattung des Bundes, 1998. URL: https://www.gbe-bund.de/gbe/abrechnung.prc_abr_test_logon?p_uid=gast&p_aid=0&p_knoten=FID&p_sprache=D&p_suchst_ring=832 (letzter Zugriff: 31.12.2023).

Interessante Links zum Thema „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“ (Stand: 15.07.2024):

- Im Alter IN FORM. Projektbeitrag der BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. zu IN FORM – Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung. Link: <https://im-alter-inform.de/>
- BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V.: Gesundheit im Alter. Link: <https://www.bagso.de/themen/gesundheit/>
- Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA): Soziale Beziehungen und Gesundheit im Alter. Link: <https://www.dza.de/themen/soziale-beziehungen-und-gesundheit-im-alter>
- Kreissportbund Rheinisch-Bergischer Kreis e. V. Link: <https://www.kreissportbund-rhein-berg.de/>

5.5.1 Themenfeld „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“: Allgemeine Angaben

Wie schon in Kapitel 5 zum Themenfeld Soziale Teilhabe und Ehrenamt erläutert, listen die kreisangehörigen Kommunen die Angebote für Senior*innen zum Großteil in sogenannten Seniorenwegweisern auf (vgl. [Kapitel 5.3.1](#)). Hier sind ebenfalls Angebote aufgeführt, die sich speziell mit der Gesundheitsförderung für Ältere befassen: Sportangebote, Ernährungsberatung, seelische Gesundheit, Präventionskurse und vieles mehr.

Im [Sozialatlas „Motiv Mensch“](#)⁹⁴ der Sozialplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises sind diese und darüberhinausgehende umfängliche Informationen zu Angeboten, Anbietern und mehr enthalten.

Ein Beispiel für die Auflistung von gesundheitsförderlichen Angeboten aus dem Sportbereich ist die Broschüre *„Bewegt Älter werden im Rheinisch-Bergischen Kreis“*⁹⁵, ein Kooperationsprojekt vom Kreissenorenbeirat Rheinisch-Bergischer Kreis und dem Kreissportbund Rhein-Berg e. V. Hier werden alle Sportangebote der Sportvereine im Kreis zusammengefasst, die gezielt Angebote für die ältere Bevölkerung vorhalten. Es werden zudem Tipps gegeben, wie mehr Bewegung in den Alltag integriert werden kann. Ergänzend zeigt ein Wegweiser auf, wie ein passenden Sportangebot gefunden werden kann.

Ein weiteres Beispiel ist das Projekt *„Wir kommen in Bewegung! – Gesundheitsförderung für sorgende und pflegende Angehörige von Menschen mit gerontopsychiatrischem Krankheitsbild“*. Von 01.03.2021 bis 29.02.2024 (erste Förderphase) und vom 01.03.2024 bis 28.02.2025 (zweite Förderphase) führt der Rheinisch-Bergische Kreis das Projekt im Rahmen des kommunalen Förderprogramms des GKV-Bündnisses für Gesundheit durch (GKV steht für Gesetzliche Krankenversicherungen; das GKV-Bündnis für Gesundheit ist also eine gemeinsame Initiative der gesetzlichen Krankenkassen). Die Förderung erfolgt durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen im Rahmen des GKV-Bündnisses für Gesundheit⁹⁶. Allgemeines Ziel des Projektes sind der Aufbau und die Stärkung gesundheitsförderlicher Strukturen und bedarfsgerechter Angebote für pflegende Angehörige von Menschen mit gerontopsychiatrischem Krankheitsbild zur Vermeidung von – der Pflegesituation geschuldeten – Überlastung und psychischen als auch physischen Beschwerden. Einzelne Projektziele von *„Wir kommen in Bewegung!“* sind die Ermittlung und Analyse der Bedarfe sowie die Förderung und Stärkung der individuellen Gesundheitskompetenz, der individuellen Ressourcen

⁹⁴ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Sozialatlas „Motiv Mensch“. URL: <https://www.sozialatlas-rbk.de> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

⁹⁵ Kreissportbund Rheinisch-Bergischer Kreis e.V. (2021): *Bewegt älter werden im Rheinisch-Bergischen Kreis*. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=4836> (letzter Zugriff: 17.04.2024).

⁹⁶ GKV-Spitzenverband (2024): GKV-Bündnis für Gesundheit. URL: www.gkv-buendnis.de (letzter Zugriff: 22.04.2024).

und Resilienz, der psychosozialen Stabilität, der Pflegekompetenz und der Gesundheitskompetenz der Zielgruppe. Für die Umsetzung der Ziele wurde eine Projektgruppe initiiert, in denen u.a. auch die kreisangehörigen Kommunen vertreten sind. Die Gruppe ist aktiv an der Planung und Umsetzung von Angeboten beteiligt (z. B. Resilienz-Trainings für pflegende Angehörige, Tanzveranstaltungen für pflegende Angehörigen und den zu Pflegenden).

Darüber hinaus stellt sich das Gesundheitsamt des Rheinisch-Bergischen Kreises⁹⁷ derzeit verstärkt auf die gezielte Bearbeitung der Lebensphase Alter unter gesundheitspolitischen Gesichtspunkten ein. Neben der amtsinternen Konzeptionierung der Herangehensweise an die Gesundheit(sförderung) im Alter sollen in der nächsten Gesundheitsberichterstattung unter anderem Daten zu Krankheitsprävalenzen im Alter ausgewertet werden. Der vorliegende Seniorenbericht bezieht sich dementsprechend auf die Befragungsergebnisse und vorhandenen Angebote aus sozialem Blickwinkel, weniger auf die medizinische Perspektive des Alter(n)s.

In der Befragung der Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis wurde der Fokus auf die Erfassung der Pflege von Angehörigen gelegt. Alle Angaben rund um Pflegedaten, Pflegeeinrichtungen, Pflegebedarfsplanung und mehr sind dem aktuellen Pflegebericht⁹⁸ zu entnehmen, der regelmäßig fortgeschrieben wird. Die aktuelle Version des Pflegeberichts von 2023 gibt einen genauen Überblick über die Pflegelandschaft, Anzahl an Pflegebedürftigen im Kreisgebiet und die jeweilige Entwicklung des Pflegebedarfs, benötigter Plätze in entsprechenden Einrichtungen sowie Handlungsbedarfe in den einzelnen Kommunen.

Unterstützungsangebote für den Alltag sind unter anderem in den Seniorenwegweisern (siehe hierzu [Kapitel 5.3](#)) als auch im Sozialatlas⁹⁹ des Rheinisch-Bergischen Kreises gelistet. Es gibt eine Vielzahl an Anbietern: Von Wohlfahrtsverbänden und konfessionellen bis zu privaten Anbietern ist alles dabei. Es gibt zudem auch vereinzelt ehrenamtliche Zusammenschlüsse von Personen, die Unterstützungsleistungen anbieten. Ein Beispiel ist der „SUB – Senioren- und Behinderten-Service“ in Wermelskirchen oder der ehrenamtliche Hilfsdienst »Mir für Üch«¹⁰⁰ in Kürten.

⁹⁷ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Gesundheitsamt. URL: <https://www.rbk-direkt.de/Dienststelle.aspx?id=97> (letzter Zugriff: 22.04.2024).

⁹⁸ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Pflegebericht 2023. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=3397> (letzter Zugriff: 17.04.2024).

⁹⁹ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Sozialatlas „Motiv Mensch“. URL: <https://www.sozialatlas-rbk.de> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

¹⁰⁰ Lebendiges Kürten e.V. (2024): MIR FÜR ÜCH. URL: <https://www.lebendiges-kuerten-ev.de/index.php/de/mirfueruech.html> (letzter Zugriff: 17.04.2024).

5.5.2 Themenfeld „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“: Befragungsergebnisse

Im Folgenden werden die Befragungsergebnisse zum Themenfeld „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“ wiedergegeben. Dem Fragebogen im [Anhang 1](#) können die konkreten Fragen entnommen werden. Hier fällt auf, dass zum Thema Pflege nur eine Frage gestellt wurde. Das hat unter anderem den Grund, dass im Rahmen des oben genannten Projektes „*Wir kommen in Bewegung!*“ des Rheinisch-Bergischen Kreises laufend eine Online-Befragung der pflegenden Angehörigen stattgefunden hat, deren Ergebnisse zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal veröffentlicht werden („Seniorenbericht 2023/2024 – Exkurs: Pflegenden Angehörige im Rheinisch-Bergischen Kreis“, mehr hierzu unter [Kapitel 8](#), Fazit und Ausblick).

5.5.2.1 Subjektiver Gesundheitszustand

Der Gesundheitszustand kann rein objektiv gemessen werden anhand der Anwesenheit beziehungsweise Diagnose von Erkrankungen. Wie sich diese in der Alltagsbewältigung und in Bezug auf das Wohlbefinden der Betroffenen auswirken, ist von einer Vielzahl an individuellen Faktoren abhängig (z. B. Einstellung, Charakter, Sozialisation, Empfindlichkeit). Umso wichtiger ist neben dem objektiven Gesundheitszustand daher die subjektive Bewertung der eigenen Gesundheit. Dieser subjektive Gesundheitszustand wurde in der kreisweiten Befragung der älteren Generation erfasst. Insgesamt beschreiben 29 % der befragten Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis ihre Gesundheit als gut, weitere 47 % als eher gut und 24 % als eher schlecht oder schlecht (vgl. Abbildung 32).

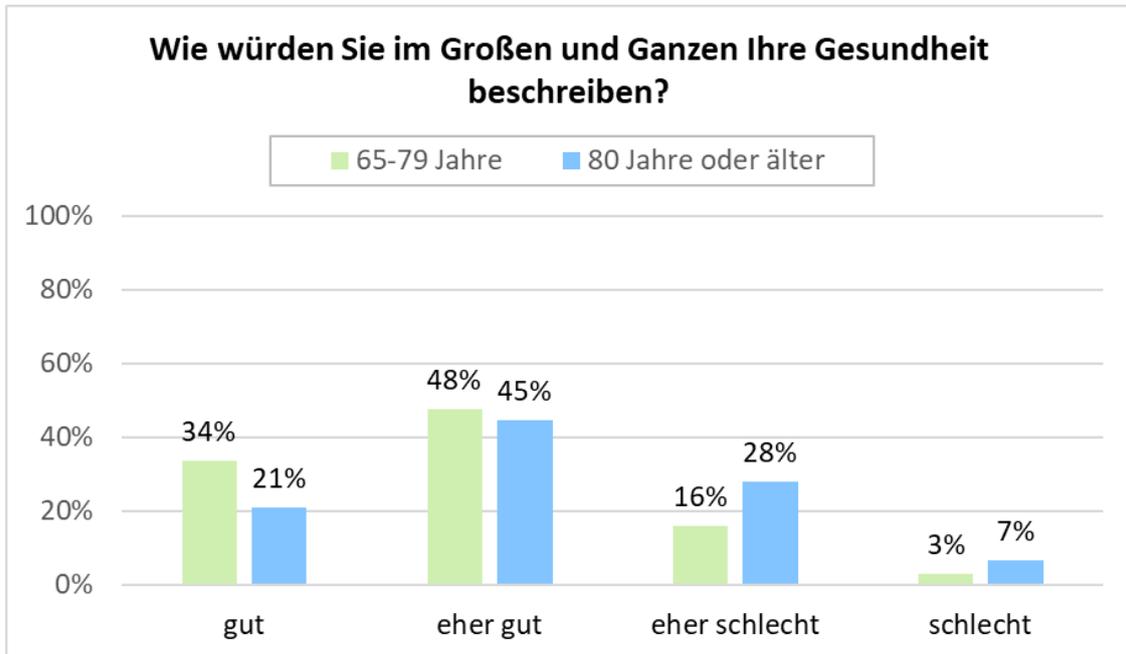
Abbildung 32: Subjektiver Gesundheitszustand, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe, n=3.076; FfG 2023.

Die hochaltrigen Befragten, die Personen über 80 Jahre, bewerten ihre Gesundheit insgesamt schlechter als die Befragten in der jüngeren Altersgruppe (vgl. Abbildung 33). 21 % bewertet ihre Gesundheit als gut (34 % der jüngeren Altersgruppe, die 65- bis 79-Jährigen) und 35 % als eher schlecht oder schlecht (19 % der jüngeren Altersgruppe, die 65- bis 79-Jährigen).

Abbildung 33: Subjektiver Gesundheitszustand nach Altersgruppen

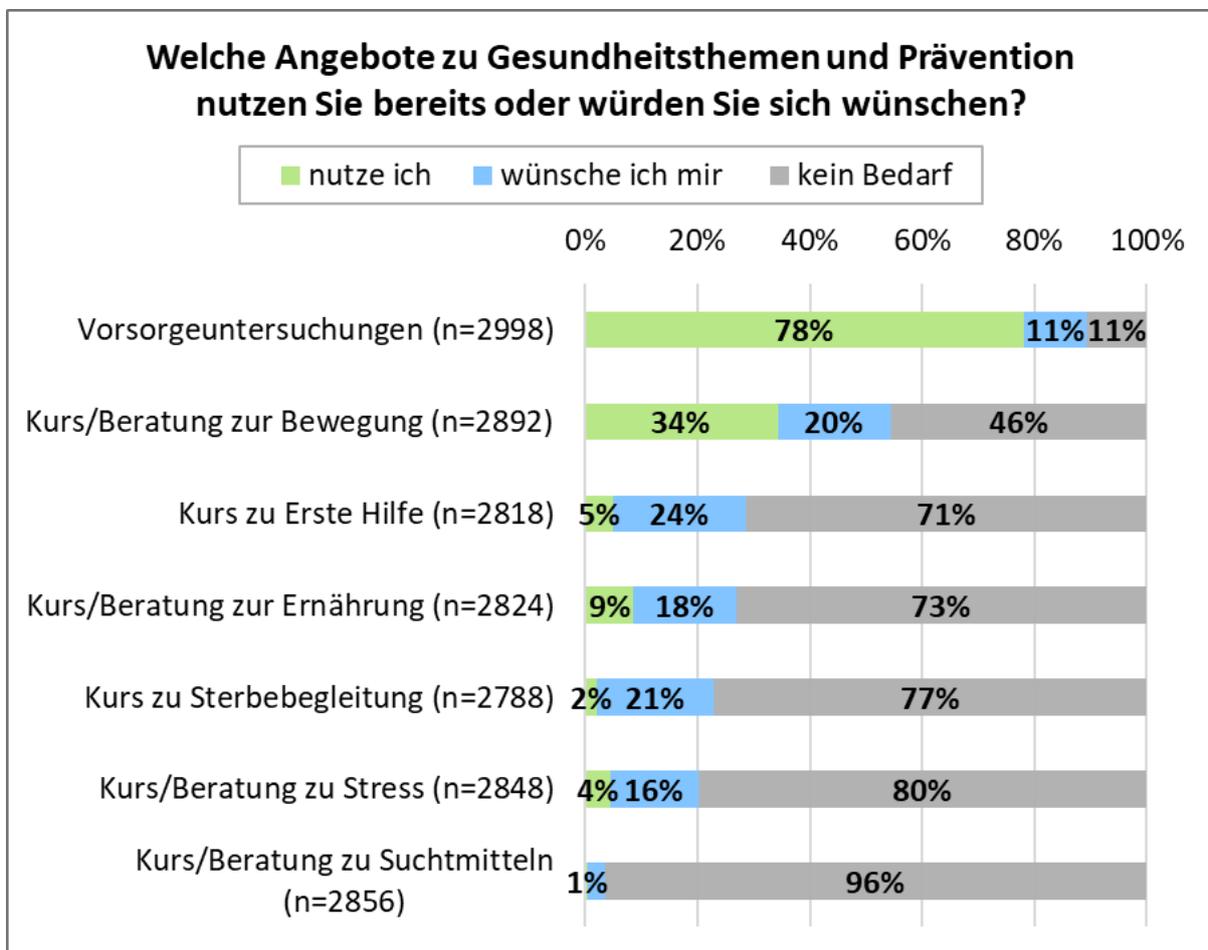


Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; n=3.076; FfG 2023.

5.5.2 Inanspruchnahme von Präventions- und Gesundheitsangeboten

Körperliche und kognitive Aktivitäten sowie Ernährungsgewohnheiten haben einen Einfluss auf das Auftreten von gesundheitlichen Einschränkungen¹⁰¹. Deshalb ist es wichtig, dass regional und lokal ein ausreichendes Präventions- und Gesundheitsangebot zur Verfügung steht und dieses auch von älteren Menschen genutzt wird. So können Unterstützungs- und Pflegebedarfe idealerweise hinausgezögert oder sogar vermieden werden. In der Befragung wurde erhoben, welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Präventionen von den Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis genutzt werden und welche sie sich wünschen würden.

Abbildung 34: Inanspruchnahme und Bedarf zur Gesundheitsprävention, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

¹⁰¹ Gesundheit Berlin-Brandenburg (2014): Aktiv werden für Gesundheit – Arbeitshilfen für kommunale Prävention und Gesundheitsförderung. Gesund und aktiv älter werden. Heft 6. Herausgeber: Gesundheit Berlin-Brandenburg (2014).

Am häufigsten nutzen die Befragten im Rheinisch-Bergischen Kreis den regelmäßigen ärztlichen Check-up bzw. die Vorsorgeuntersuchungen (78 %). Etwa ein Drittel der Senior*innen nehmen Kurse oder Beratungsangebote zur Bewegung in Anspruch. Alle anderen erfragten Präventionsangebote werden deutlich weniger bis kaum genutzt: 9 % der Befragten geben an, Kurse oder Beratung zur Ernährung zu nutzen und 5 % besuchten einen Erste-Hilfe-Kurs.

Insgesamt gibt es einen Bedarf an Präventionsangeboten. Knapp ein Viertel der Senior*innen wünscht sich ein Kursangebot zur Ersten Hilfe, jede*r Fünfte wünscht einen Kurs zur Sterbebegleitung / Letzten Hilfe (21 %) sowie Beratung oder einen Kurs zu Bewegung (20 %). 18 % äußern Bedarf für Beratung oder einen Kurs zur Ernährung, weitere 16 % zum Umgang mit Stress und psychischen Belastungen. 11 % wünschen sich regelmäßige ärztliche Check-ups / Vorsorgeuntersuchungen und 3 % Kurse oder Beratung zum Umgang mit Alkohol, Nikotin und anderen Suchtmitteln.

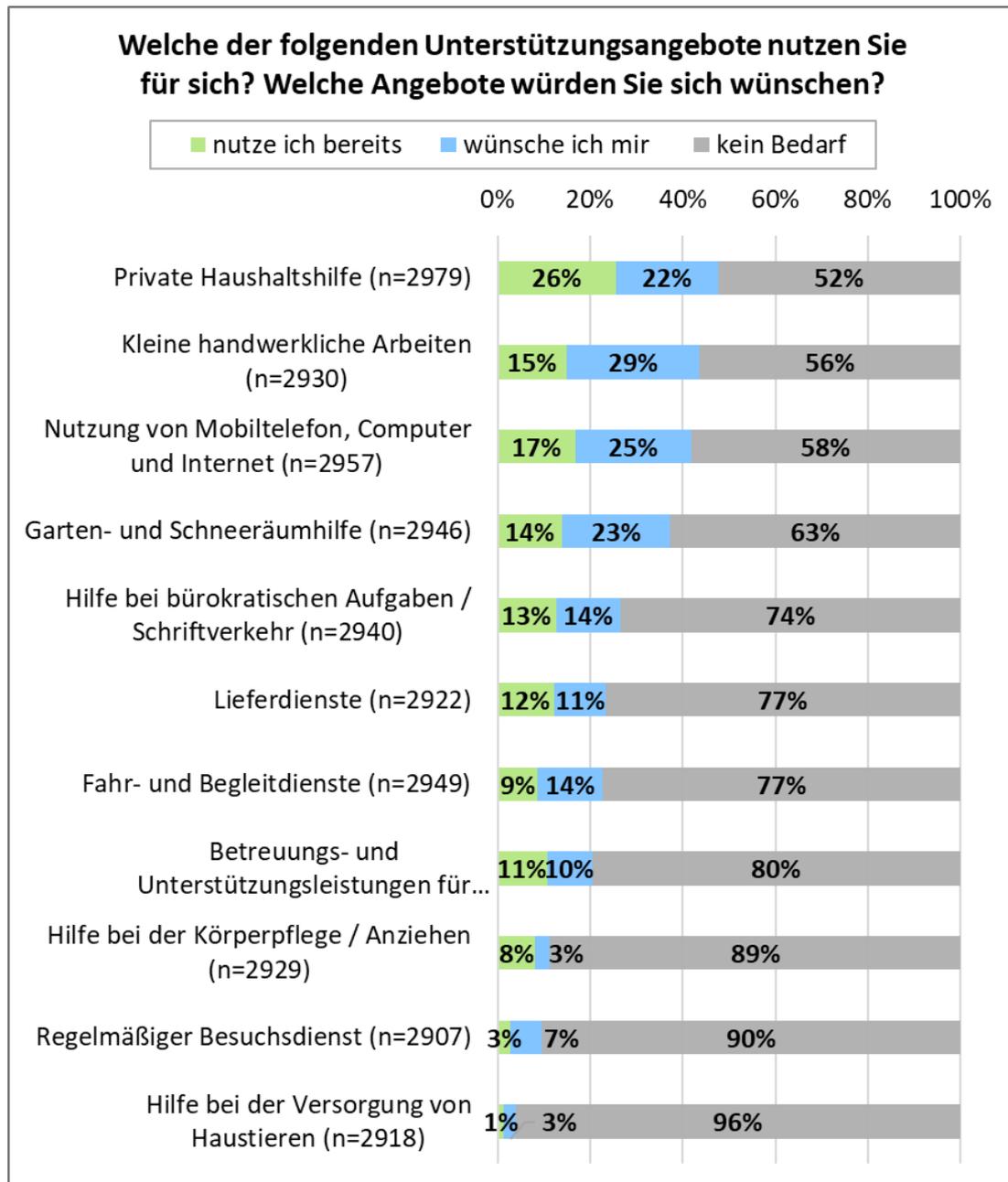
Die Analyse der Inanspruchnahme und Bedarfe für Präventionsangebote für die einzelnen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises ergab kaum Unterschiede (vgl. Tabelle 51 im Anhang). Auch in Bezug auf die Altersgruppen gibt es zwischen den 65- bis 79-Jährigen und der Gruppe der Hochaltrigen ab 80 Jahren keine größeren Unterschiede hinsichtlich der Inanspruchnahme oder des geäußerten Bedarfs.

5.5.2.3 Inanspruchnahme und Bedarf von Unterstützungsangeboten

Zur Bewältigung des Alltags gibt es eine Vielzahl von Unterstützungsangeboten (siehe Beschreibungen oben). In der vorliegenden Erhebung wird allgemein nach der Inanspruchnahme und dem Bedarf von verschiedenen Unterstützungsangeboten gefragt. Es erfolgte keine Differenzierung, ob Angebote Teil der Leistungen nach SGB XI sind, ehrenamtlich oder professionell erbracht werden.

Von den befragten älteren Menschen ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis wird am häufigsten eine private Haushaltshilfe (z. B. Putzen, Waschen, Kochen) als Unterstützung genutzt (26 %). 17 % nehmen Unterstützung bei Fragen zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet in Anspruch, 15 % bei kleinen handwerklichen Arbeiten innerhalb der Wohnung. Etwas mehr als jede*r Zehnte nutzt Garten- und Schneeräumhilfen, Hilfe bei bürokratischen Aufgaben/Schriftverkehr, Lieferdienste (z. B. für Mahlzeiten, Medikamente oder Lebensmittel) sowie Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige. Fahr- und Begleitdienste werden von insgesamt 9 % genutzt. Am seltensten werden Unterstützungsangebote für die Körperpflege/das Anziehen (8 %), regelmäßige Besuchsdienste (3 %) oder die Versorgung von Haustieren (1 %) in Anspruch genommen.

Abbildung 35: Inanspruchnahme und Bedarf von Unterstützungsangeboten, RBK gesamt



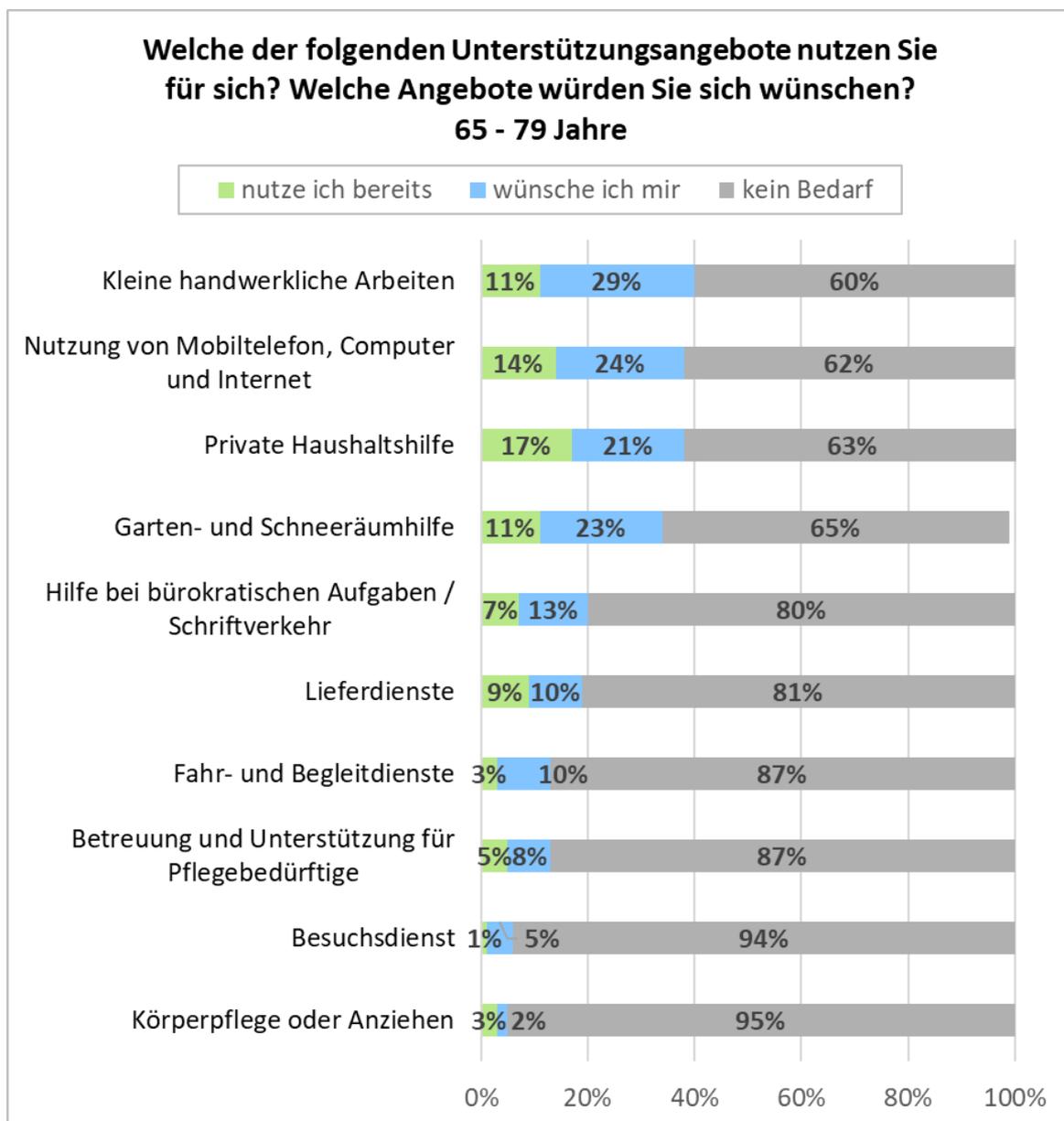
Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Der größte Bedarf an Unterstützungsleistungen – zusätzliche zu den bereits in Anspruch genommenen – wird von den Teilnehmenden der Befragung für kleine handwerkliche Arbeiten innerhalb der Wohnung geäußert (29 %). Jede*r Vierte wünscht sich Unterstützung bei Fragen zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet (25 %; Stichwort: Digitalisierung im Alter, siehe [Kapitel 5.6](#)). Garten- und Schneeräumhilfen (23 %) sowie private Haushaltshilfen (22 %) sind ebenfalls sehr häufig gewünschte Unterstützungsangebote.

Nachfolgend sind die weiteren gewünschten Leistungen aufgelistet, deren Nennung unter 20 % liegen (in Klammer der jeweilige Anteil der Nennungen; vgl. Abbildung 35):

- Hilfe bei bürokratischen Aufgaben (14 %)
- Fahr- und Begleitdienste (14 %)
- Lieferdienste (12 %)
- Bedarf für Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige (10 %)
- regelmäßigen Besuchsdienst (7 %)
- Hilfe bei der Körperpflege oder beim Anziehen (3 %)
- Versorgung von Haustieren (3 %)

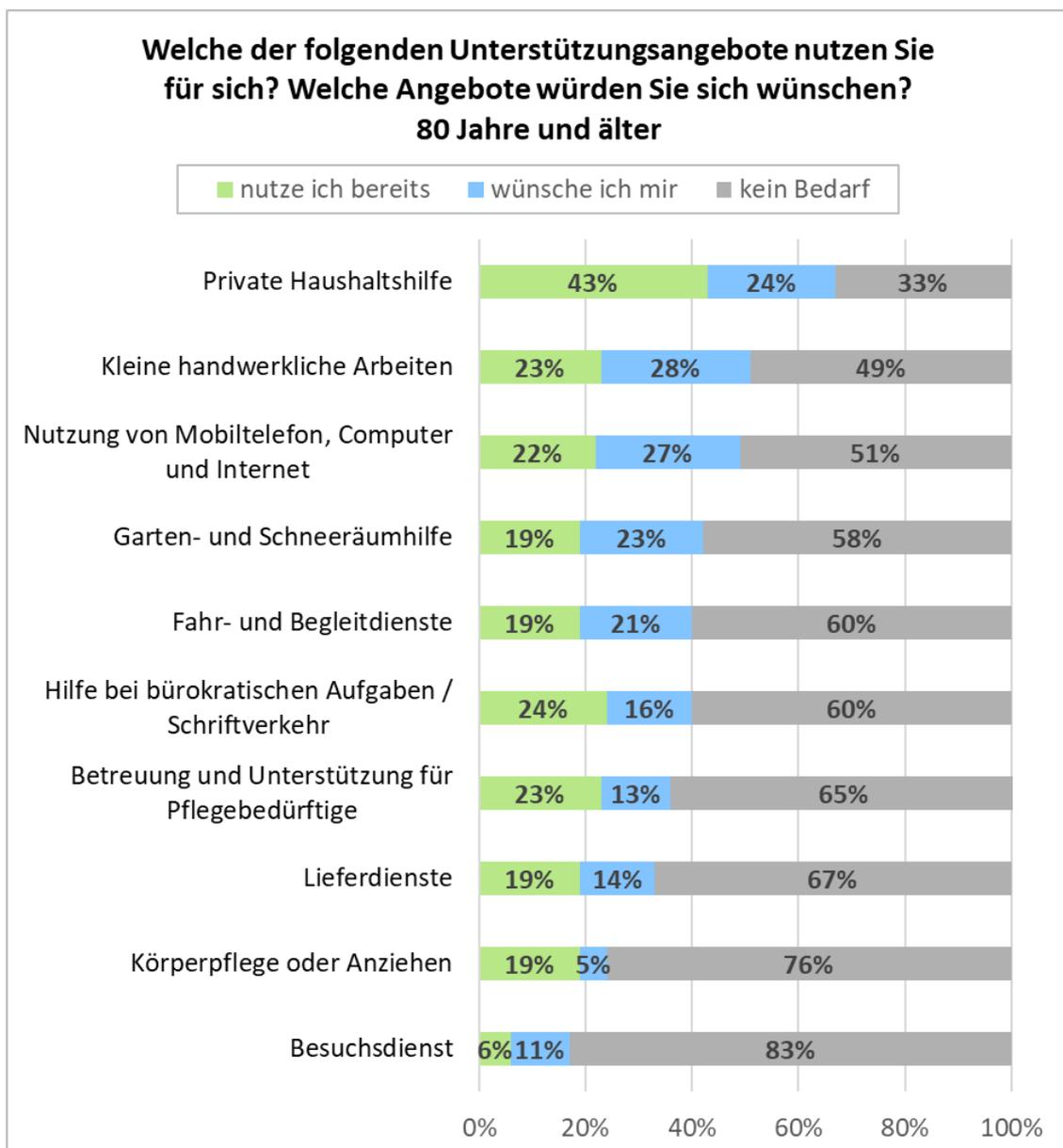
Abbildung 36: Inanspruchnahme und Bedarf Unterstützungsangebote, Altersgruppe 65 bis 79 Jahre



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

In der Abbildung 36 wird die Inanspruchnahme und der Wunsch nach Unterstützungsleistungen für die Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen dargestellt. Am häufigsten wird die private Haushaltshilfe genutzt (17 %), gefolgt von Unterstützung bei Fragen zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet (14 %) sowie handwerkliche Arbeiten (11 %) und Garten- und Schneeräumhilfen (11 %). Neben diesen eher auf Haus, Haushalt und Garten bezogenen Unterstützungsleistungen ist die Technikunterstützung wichtig. Weniger als jede*r Zehnte nimmt Lieferdienste (9 %), Hilfe bei bürokratischen Aufgaben (7 %) sowie Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige (5 %) in Anspruch. Der regelmäßigen Besuchsdienst, Fahr- und Begleitedienste, Hilfe bei der Versorgung von Haustieren und Hilfe bei der Körperpflege oder beim Anziehen werden von 5 % oder weniger gewünscht.

Abbildung 37: Inanspruchnahme und Bedarf Unterstützungsangebote, Altersgruppe 80 Jahre und älter



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

In Abbildung 37 ist der Bedarf an Unterstützung für die befragten 80-Jährigen und älteren Menschen des Rheinisch-Bergischen Kreises dargestellt. In fast allen hier erfragten Unterstützungsfeldern wird von den hochaltrigen Befragten die Unterstützung doppelt bis zu 6-mal so häufig (6-mal so häufig bei Körperpflege und Anziehen sowie Besuchsdienst; 5-mal so häufig bei Fahr- und Begleitdienste) in Anspruch genommen als von der jüngeren Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen. Bei der Unterstützung zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet beträgt die Inanspruchnahme nicht ganz doppelt so viel wie der jüngeren Altersgruppe (22 % gegenüber 14 %). Auch die Versorgung von Haustieren bewegt sich wie bei der jüngeren Altersgruppe auf einem niedrigen Niveau.

Wie in der jüngeren Altersgruppe wünschen sich die Hochaltrigen an erster Stelle Unterstützung für handwerkliche Arbeiten. An zweiter Stelle steht der Wunsch nach Unterstützung in der Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet. Die haushaltsbezogenen Unterstützungen, wie private Haushaltshilfe und Garten- und Schneeräumhilfen, folgen danach. Einen deutlich größeren Bedarf nach Unterstützung als in der jüngeren Altersgruppe findet sich in der Altersgruppe der 80-Jährigen und Älteren vor allem für den Fahr und Begleitdienst (80 Jahre und älter: 21 %; 65 bis 79 Jahre: 10 %).

Tabelle 9: Rangfolge der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten nach Altersgruppen

Rangfolge der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten nach Altersgruppen im Überblick ab 20 % Nennung		
Nr.	Altersgruppe 65 – 79 J.	Altersgruppe ab 80 Jahre
1	Kleine handwerkliche Arbeiten innerhalb der Wohnung (29 %)	Kleine handwerkliche Arbeiten innerhalb der Wohnung (28 %)
2	Unterstützung bei Fragen zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet (24 %)	Unterstützung bei Fragen zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet (27 %)
3	Garten- und Schneeräumhilfe (23 %)	Private Haushaltshilfe (24 %)
4	Private Haushaltshilfe (21 %)	Garten- und Schneeräumhilfe (23 %)
5		Fahr und Begleitdienste (21 %)

Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe FfG 2023. Eigene Darstellung, Rheinisch-Bergischer Kreis 2024.

5.5.2.4 Informelle, private Pflege und Betreuung

Der Anteil an Personen, die Hilfe und Pflege aufgrund körperlicher Beeinträchtigungen benötigen, steigt mit dem Alter an. Im Alter von 65 bis 69 Jahren sind im Rheinisch-Bergischen Kreis je 6 % der Frauen und Männer pflegebedürftig nach SGB XI. Im Alter von 80 bis 85 Jahre sind es bereits 27 % der Männer und 40 % der Frauen¹⁰². Damit ist anzunehmen, dass im Alter auch der Anteil pflegender Angehöriger zunimmt. Die Unterstützung und Pflege von Angehörigen, Freund*innen oder innerhalb der Nachbarschaft beginnt oft, bevor diese nach der Systematik des SGB XI als pflegebedürftig gelten.

In der vorliegenden Befragung wurde der Anteil an unterstützenden und pflegenden Personen mit der Frage „Gibt es Personen, die auf Grund ihres Gesundheitszustandes von Ihnen privat betreut bzw. gepflegt werden oder denen Sie regelmäßig Hilfe leisten?“ erfasst. Insgesamt wurde diese Frage von 18 % der Teilnehmenden der Befragung mit ja beantwortet (vgl. Abbildung 38). Das Spektrum der Übernahme an informeller Pflege und Unterstützung durch die befragten Senior*innen reicht von 14 % in Wermelskirchen bis hin zu 25 % in Burscheid (vgl. Tabelle 54 im Anhang).

Abbildung 38: Private Pflege, Betreuung und Hilfe, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe n= 2.969; FfG 2023.

¹⁰² Rheinisch-Bergischer Kreis (2023): Pflegebericht 2023. Örtliche Planung des Rheinisch-Bergischen Kreises für die Jahre 2023 bis 2026. URL: <https://www.rbk-direkt.de/module/Behoerdenlotse/Formularhandler.aspx?id=3397> (letzter Zugriff: 30.06.2024).

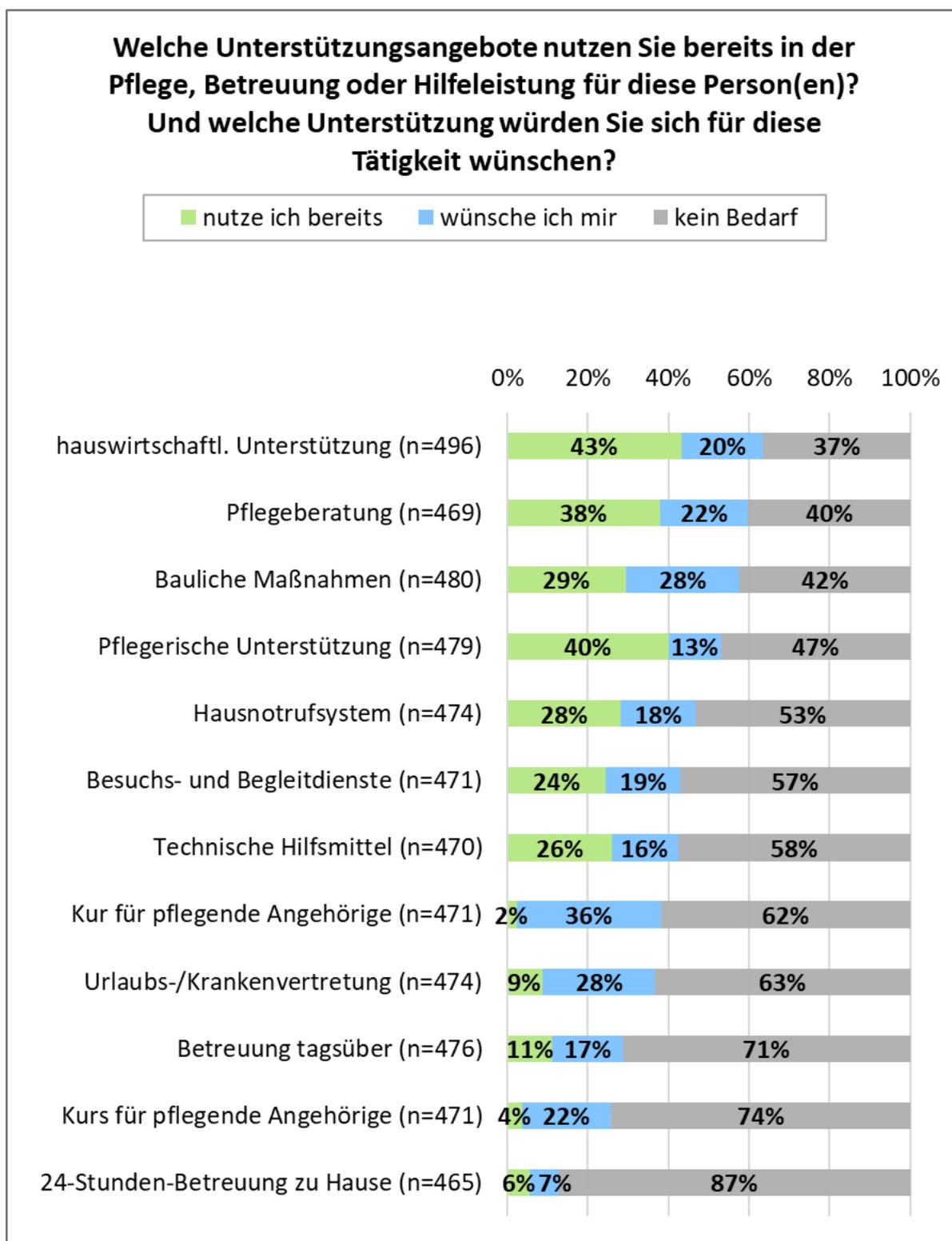
Bezüglich der beiden Altersgruppen der 65- bis 79-Jährigen und der 80-Jährigen und Älteren gab es keine bedeutenden Unterschiede zur Übernahme von privater Betreuung, Pflege oder Hilfeleistung. Bezüglich der Haushaltform gab es jedoch einen deutlichen Unterschied: Befragte, die in einem Zwei-Personenhaushalt oder Mehrpersonenhaushalt leben, gaben zu 21 % an, jemanden privat zu betreuen, zu pflegen oder regelmäßig Hilfe zu leisten. Bei Senior*innen, die in Einpersonenhaushalten leben, gibt etwa jede*r Zehnte an, private Pflege- und Hilfeleistungen zu übernehmen (9 %).

5.5.2.5 Unterstützungsangebote bei informeller Pflege – Inanspruchnahme und Bedarf

Nur wer privat jemanden betreut, pflegt oder aufgrund des Gesundheitszustandes der anderen Person anderweitig regelmäßig Hilfe leistet, war aufgefordert, die Nutzung und den Bedarf an Unterstützungsangeboten bei informeller Pflege zu benennen. Die Frage aus Abbildung 38 diente dabei als Filterfrage. Nur wer diese mit ja beantwortet hatte, konnte Auskunft über die Inanspruchnahme und den Bedarf in der Pflege- oder Betreuungssituation machen.

Am häufigsten werden von der Teilgruppe der pflegenden und betreuenden Angehörigen im Alter von 65 Jahre und älteren im Rheinisch-Bergischen Kreis hauswirtschaftliche Unterstützungsleistungen (z. B. Kochen, Putzen, Einkaufen) (43 %), Unterstützung bei pflegerischen Aufgaben (Pflegedienst) (40 %) und die Unterstützung durch Pflegeberatung (38 %) in Anspruch genommen. Bauliche Maßnahmen zur Wohnungsanpassung (z. B. Haltegriffe, bodengleiche Dusche) (29 %) und ein Hausnotrufsystem (28 %) sowie technische Hilfsmittel (z. B. Pflegebett, Sturzsensoren) (26 %) und Besuch- und Begleitdienste (24 %) sind weitere vergleichsweise viel genutzte Unterstützungsangebote. Mit 11 % werden die Unterstützung bei der Betreuung tagsüber (z. B. Tagespflege, Gruppen- oder Einzelbetreuung) sowie Urlaubs- und Krankheitsvertretung oder Kurzzeitpflege in einer Pflegeeinrichtung (9 %) bereits deutlich weniger in Anspruch genommen. Die 24-Stunden-Betreuung zu Hause wird von 6 % der Befragten wahrgenommen. Auch Pflegekurse (4 %) und Kur-Angebote für pflegende Angehörige (2 %) werden nur in sehr geringem Maß in Anspruch genommen.

Abbildung 39: Unterstützung bei Pflege, Betreuung, Hilfe, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Der Bedarf an Unterstützungsangeboten für die Befragten in Pflege-, Betreuungs- und Hilfesettings ergibt ein anderes Bild. Die folgende Unterstützungsleistungen werden von den befragten Senior*innen, die informell pflegen, betreuen oder regelmäßig Hilfeleistungen durchführen, zusätzlich zu den bereits in Anspruch genommenen Leistungen gewünscht (in Klammer der jeweilige Anteil der Nennungen; vgl. Abbildung 39):

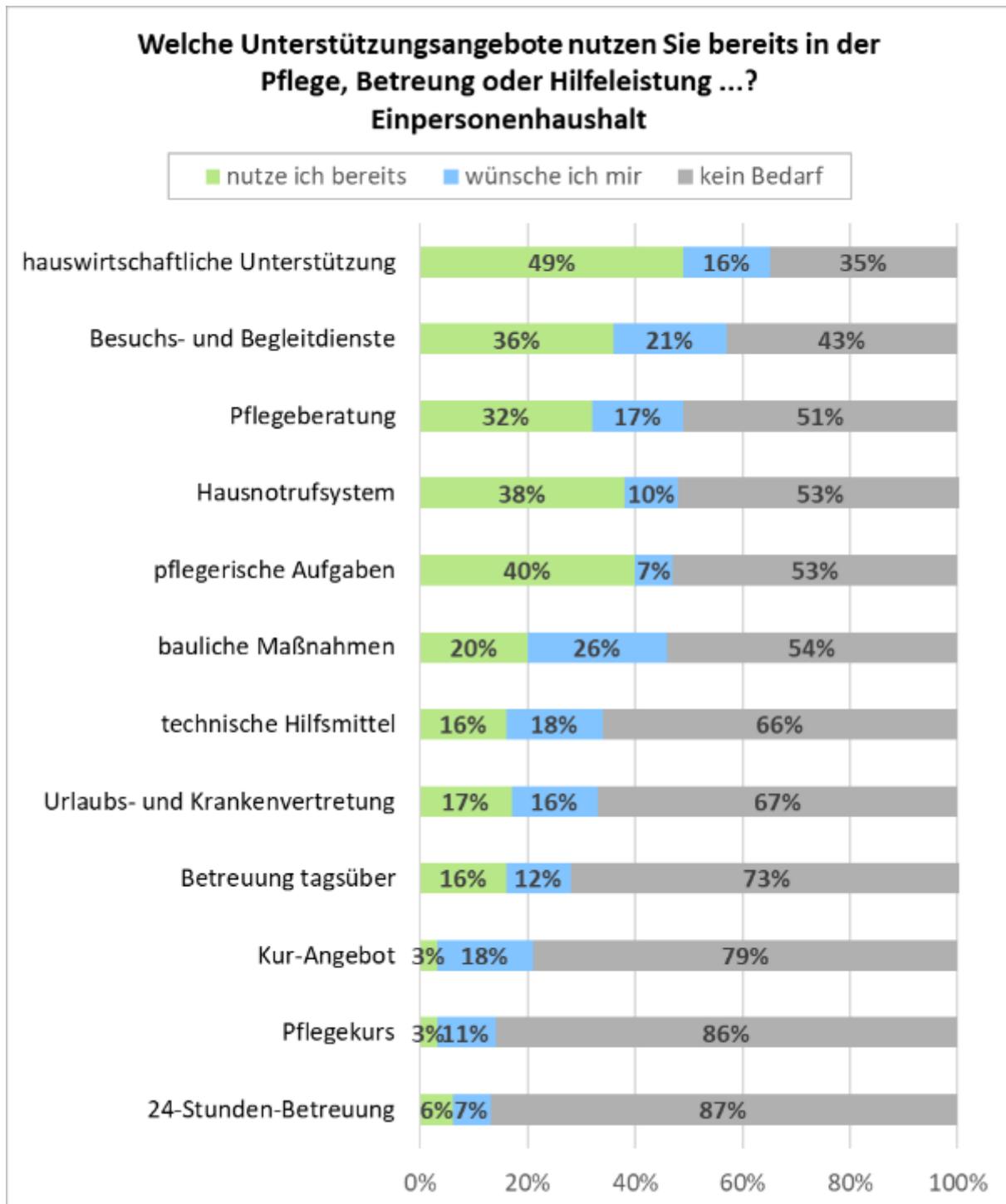
- Kur-Angebote für pflegende Angehörige (36 %)
- bauliche Maßnahmen zur Wohnungsanpassung (z. B. Haltegriffe) (28 %)
- Urlaubs-/Krankenvertretung oder Kurzzeitpflege in einer Pflegeeinrichtung (28 %)
- Pflegekurs für pflegende Angehörige (22 %)
- Unterstützung durch Pflegeberatung (22 %)
- hauswirtschaftliche Unterstützung (z. B. Kochen, Putzen, Einkaufen) (20 %)
- Besuchs- und Begleitsdienste (19 %)
- Hausnotrufsystem (18 %).
- Unterstützung bei der Betreuung tagsüber (z. B. Tagespflege, Gruppen- oder Einzelbetreuung) (17 %)
- technische Hilfsmittel (z. B. Pflegebett, Sturzsensoren) (16 %)
- Unterstützung bei pflegerischen Aufgaben (Pflegerdienst) (13 %)
- 24-Stunden-Betreuung zu Hause (7 %)

Deutlich wird die hohe Abweichung zwischen Inanspruchnahme und Bedarf vor allem in Bezug auf die Kur-Angebote für pflegende Angehörige, die Urlaubs- und Krankenvertretung sowie Kurse für pflegende Angehörige (vgl. Abbildung 39): Bei relativ geringer Inanspruchnahme gibt es für diese Unterstützungsformen einen hohen Bedarf. Für die baulichen Maßnahmen als Unterstützung entspricht der zusätzliche Bedarf in etwa der Inanspruchnahme dieser Unterstützungsleistung in Pflege- und Betreuungssituationen (Inanspruchnahme 29 %, Wunsch 28 %). Auch bei der hohen Inanspruchnahme von pflegerischer Unterstützung, hauswirtschaftlicher Unterstützung sowie Pflegeberatung gibt es weiter einen hohen ungedeckten Bedarf an diesen Unterstützungsformen.

In Abbildung 40 sind die Inanspruchnahme und der Bedarf an Unterstützungsleistungen der privat helfenden und pflegenden Personen dargestellt, die in einem **Einpersonenhaushalt** leben (vgl. auch Tabelle 57 im Anhang). Die höchsten Nutzungsraten sind in Einpersonenhaushalten mit 49 % für die hauswirtschaftliche Unterstützung zu verzeichnen. Mit 40 % wird am zweithäufigsten die pflegerische Unterstützung in Anspruch genommen. Auf Rang drei der meistgenutzten Unterstützungsangebote folgt das Hausnotrufsystem mit 38 %, dicht gefolgt von Besuchs- und Begleitsdiensten mit 36 % sowie der Unterstützung durch die Pflegeberatung (32 %). Der größte zusätzliche Bedarf besteht bei baulichen Maßnahmen zur Wohnungsanpassung (26 %), gefolgt von Besuchs- und Begleitsdiensten (21 %) und an dritter Stelle die technischen Hilfsmittel wie Pflegebett und Sturzsensoren sowie Kur-Angebote (beides 18 %). In Einpersonenhaushalten besteht ebenfalls

ein großer Bedarf an Kur-Angeboten für pflegende Angehörige bei gleichzeitig aktuell geringer Inanspruchnahme dieses Angebots (vgl. Abbildung 40).

Abbildung 40: Unterstützung bei Pflege, Betreuung, Hilfe im Einpersonenhaushalt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

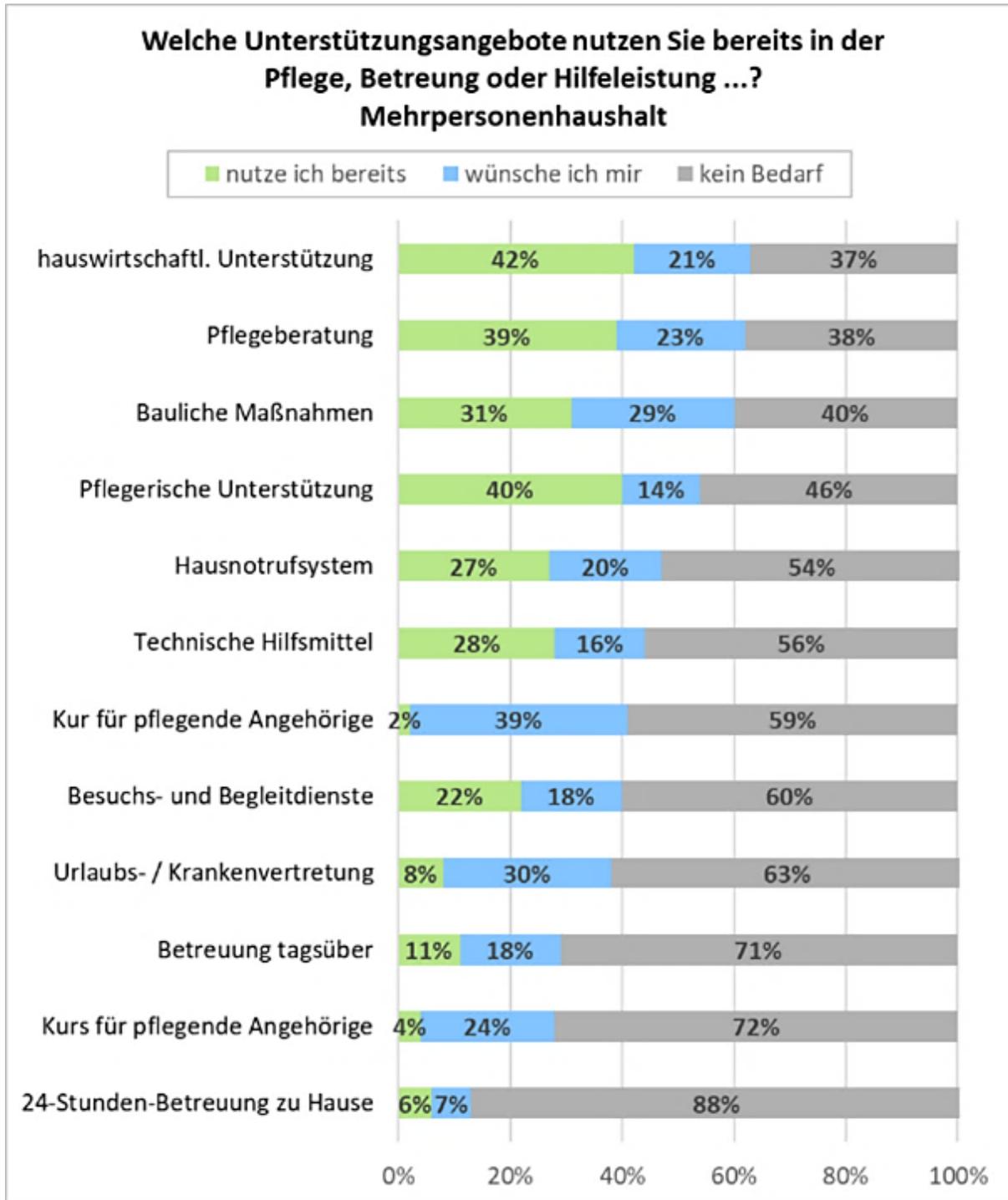
In Abbildung 41 sind die Inanspruchnahme und der Bedarf an Unterstützungsleistungen für die pflegenden und helfenden Angehörigen dargestellt, die in einem **Zweipersonenhaushalt** bzw. **Mehrpersonenhaushalt** leben (vgl. auch Tabelle 57 im Anhang). Wie bei der Gruppe der Alleinlebenden sind auch hier die hauswirtschaftlichen und pflegerischen Unterstützungsleistungen (42 %) die am meisten genutzten. An dritter Stelle folgt mit einer Inanspruchnahme von 39 % der privat Pflegenden aus Mehrpersonenhaushalten die Pflegeberatung. Bauliche Maßnahmen haben mit 31 % eine deutlich höhere Nutzungsrate als in Einpersonenhaushalten (20 %), technische Hilfsmittel ebenfalls mit 28 %. Besuchs- und Begleitdienste spielen eine weniger bedeutsame Rolle als im Einpersonenhaushalt. Der häufigste Wunsch besteht in Kur-Angeboten (39 %), gefolgt von Urlaubs- und Krankenvertretung oder Kurzzeitpflege (30 %; zum Vergleich: 16 % in Einpersonenhaushalten) sowie an dritter Stelle die baulichen Maßnahmen zur Wohnraumanpassung mit 29 %.

In Mehrpersonenhaushalten besteht eine hohe Diskrepanz zwischen Inanspruchnahme und Wunsch von Kur-Angeboten für pflegende Angehörige, Urlaubs- und Krankenvertretung oder Kurzzeitpflege in einer Pflegeeinrichtung und Pflegekursen für pflegende Angehörige: Die Inanspruchnahme ist gering, mindestens jede vierte informell pflegende Person wünscht sich jedoch die jeweilige Unterstützung.

Bezüglich der Unterstützungsangebote bei informeller Pflege und Betreuung gab es zum Teil erhebliche **interkommunale Unterschiede** (vgl. Tabelle 56 im Anhang). In Odenthal fallen die Anteile derjenigen, die sich verschiedenartige Unterstützung für ihre Tätigkeiten im Rahmen informeller Betreuungs- und Pflegesituationen wünschen, tendenziell eher klein aus. In Rösrath, Burscheid und Overath sind diese Anteile im Vergleich dazu hoch.

Für die Inanspruchnahme von Pflegeberatung, Kur-Angeboten, Pflegekursen sowie 24-Stunden-Betreuung gab es hingegen zwischen den Kommunen nur sehr geringe Unterschiede. Erhebliche Unterschiede (mehr als 20 %-Punkte) gab es für die Inanspruchnahme von hauswirtschaftlicher Unterstützung, Unterstützung in pflegerischen Aufgaben sowie baulichen Maßnahmen zur Wohnraumanpassung. Je nach Kommunen fielen auch die Antworten zu den weiteren Bedarfen sehr unterschiedlich aus. Urlaubs- und Krankenvertretung bzw. Kurzzeitpflege wird von 13 % der Befragten in Odenthal gewünscht. Der höchste Wert findet sich in Rösrath mit 35 %, dicht gefolgt von Overath mit 33 %. Auch bezüglich des zusätzlichen Bedarfs an Pflegeberatung gibt es erhebliche Unterschiede: Der kleinste Werte findet sich in Odenthal mit 9 % bis hin zu 30 % in Burscheid und Overath, dicht gefolgt von Wermelskirchen mit 28 %.

Abbildung 41: Unterstützung bei Pflege, Betreuung, Hilfe im Mehrpersonenhaushalt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

5.5.3 Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Gesundheit, Pflege und Unterstützung“

Die Handlungsempfehlungen leiten sich aus der Bestandserfassung, den Befragungsergebnissen sowie dem Erfahrungswissen des Autor*innen-Teams ab. Zum genaueren Verständnis der Herleitung der Handlungsempfehlungen siehe einführende Erklärungen in [Kapitel 5](#).

(HGPU-1) Handlungsempfehlung:

Kreisweite Gesundheitsberichterstattung für die Zielgruppe der Senior*innen.

- 24 % der befragten Senior*innen – also fast ein Viertel – beschreiben ihren subjektiven Gesundheitszustand als eher schlecht oder schlecht. Diese Einschätzung der Befragten gilt es mit objektiven Daten im Rahmen der Gesundheitsberichterstattung des Gesundheitsamtes des Rheinisch-Bergischen Kreises zu untermauern.
- In einer Gesundheitsberichterstattung für die Zielgruppe der Senior*innen können die Prävalenzen, also die Anzahl der Krankheitsfälle bestimmter Erkrankungen ausgewertet werden. Mit den Erkenntnissen können passgenaue Angebote auf kommunaler Ebene entwickelt und umgesetzt werden. Darunter fallen gezielte Maßnahmen der Information und Beratung zu besonders häufig auftretenden Krankheiten sowie Maßnahmen der Entwicklung von präventiven verhaltens-bezogenen Angeboten.
- In diesem Sinne gilt es auch, die Schnittstellenarbeit auf Kreisebene zwischen dem Amt für Soziales und Inklusion (hier *Planungsstab Inklusion, Senioren und Pflege*) und dem Gesundheitsamt auszubauen – insbesondere rund um Themen der Lebensphase Alter.
- Darüber hinaus müssen weitere Schlüsselfiguren rund um die Gesundheit älterer Menschen eingebunden werden, wie zum Beispiel der Kreissportbund Rheinisch-Bergischer Kreis e. V., die Krankenkassen und Vertreter*innen der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein.

**(HGPU-2) Handlungsempfehlung:
Vorhalten von zeitgemäßen und zielgruppenspezifischen
Präventions- und Gesundheitsangeboten für Senior*innen.**

- 24 % der befragten Senior*innen – also fast ein Viertel – beschreiben ihren subjektiven Gesundheitszustand als eher schlecht oder schlecht. Daher gilt es nicht nur im Sinne der Primärprävention vorbeugende Angebote zu entwickeln, sondern auch im Sinne der Sekundär- und Tertiärprävention zu denken.
- Es empfiehlt sich, Angebote zum Auf- und Ausbau der individuellen Gesundheitskompetenz der Senior*innen zu entwickeln (Gesundheitskompetenz, Definition des RKI = „Die Fähigkeiten, Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen, zu bewerten und für gesundheitsbezogene Entscheidungen anzuwenden, werden als "Gesundheitskompetenz" oder "Health Literacy" bezeichnet.“¹⁰³). Menschen mit hoher Gesundheitskompetenz verhalten sich gesundheitsförderlicher und kommen besser im Gesundheitssystem zurecht. Deshalb muss zur Förderung der Gesundheitskompetenz ein akteursübergreifendes Ziel sein, gesundheitsbezogene Informationen leicht verständlich, barrierearm und zielgruppenspezifisch anzubieten und sie zudem in Bildungs- und Teilhabeangebote für ältere Menschen einzubeziehen.
- Folgende Präventionsangebote werden von den befragten Senior*innen vor allem gewünscht:
 - Erste-Hilfe-Kurs (24 %)
 - Kurs zur Sterbebegleitung / Letzten Hilfe (21 %)
 - Beratung oder ein Kurs zu Bewegung (20 %)
 - Beratung oder ein Kurs zur Ernährung (18 %)
 - Umgang mit Stress und psychischen Belastungen (16 %)
- Zudem haben die Auswertungen aus dem Themenfeld Information und Beratung ([Kapitel 5.4](#)) ergeben, dass 21 % der befragten Senior*innen sich mehr Beratung zu Themen der Gesundheitsförderung wünschen.
- Bei der Planung von Präventions- und Gesundheitsangeboten gilt es, ähnlich wie bei allgemeinen sozialen Angeboten (vgl. [Kapitel 5.3](#)), Inklusivität zu wahren.¹⁰⁴ Angebote müssen also barrierefrei zugänglich sein. Damit sind neben der körperlichen Barrierefreiheit auch die digitale Barrierefreiheit und Zugänglichkeiten (Stichwort: Anmeldungssysteme) gemeint.¹⁰⁵

¹⁰³ Robert Koch Institut (2023): Gesundheitskompetenz / Health Literacy. URL: https://www.rki.de/DE/Content/GesundAZ/G/Gesundheitskompetenz/Gesundheitskompetenz_node.html (letzter Zugriff: 29.04.2024)

¹⁰⁴ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Inklusion - Angebote und Informationen. URL: <https://www.rbk-direkt.de/inklusion-angebote-und-informationen.aspx> (letzter Zugriff: 24.04.2024).

¹⁰⁵ Siehe auch Gehirngerecht Digital GmbH (2024). URL: <https://gehirngerecht.digital/> (letzter Zugriff: 24.04.2024).

(HGPU-3) Handlungsempfehlung:

Vorhalten von Unterstützungsangeboten für den Alltag, damit die Senior*innen möglichst lange selbstbestimmt im gewünschten Umfeld leben können.

- Vorhalten von Unterstützungsangeboten für den Alltag, damit die Senior*innen – trotz möglicher Unterstützungsbedarfe – möglichst lange gesund im gewünschten Umfeld leben können. Selbsterklärend sollten die Angebote vor allem für die hochaltrigen Menschen ab 80 Jahren zugänglich sein. Hier ist der Bedarf am Größten.
- Vor allem die genannten Bedarfe/Wünsche nach Unterstützungsleistungen (ab 10 %-Nennung) sollten Beachtung finden:
 - kleine handwerkliche Arbeiten innerhalb der Wohnung (29 %)
 - Unterstützung bei Fragen zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet (25 %)
 - Garten- und Schneeräumhilfen (23 %)
 - private Haushaltshilfe (22 %)
 - Hilfe bei bürokratischen Aufgaben (14 %)
 - Fahr- und Begleitedienste (14 %)
 - Lieferdienste (12 %)
 - Bedarf für Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige (10 %)
- Dazu gehört von Seiten der Kommune und ihrer kommunalen Seniorenarbeit, Seniorenplanung oder Pflegeplanung auch die Beratung von Initiativen, Firmen, Einrichtungen und ähnlichen Institutionen sowie die Beratung von Ehrenamtlichen hinsichtlich der gewünschten Angebote bzw. genannten Bedarfe in der Seniorenberichtbefragung.

(HGPU-4) Handlungsempfehlung:

Pflegende Angehörige als Adressaten für Entlastungs-, Beratungs-, Unterstützungs-, Informations-, Freizeit- sowie präventive und gesundheitsförderliche Angebote beachten.

- Knapp ein Fünftel der befragten Senior*innen (18 %) geben an, eine gesundheitlich eingeschränkte Person privat zu betreuen oder zu pflegen bzw. hier regelmäßig Hilfe zu leisten.
- Die Angaben zur Pflegeverantwortung in den Kommunen variieren zwar – von Burscheid 25 %, Kürten 21 %, Overath 20 %, Leichlingen 19 %, Odenthal 18 %, Rösrath 18 %, Bergisch Gladbach 16 % zu Wermelskirchen 14 % – jedoch ist davon auszugehen, dass das Thema in allen Kommunen an Wichtigkeit zunehmen wird. Insbesondere vor dem Hintergrund der Belastungsgrenzen des Pflegesystems und des Eintretens der Baby-Boomer-Generation in die Nacherwerbs-, Renten- und Nachfamilienphase sowie deren Älterwerden.
- Besonders folgende Unterstützungsleistungen (ab 10 % der Nennungen in der Befragung) zeichnen sich als Bedarf der pflegenden Angehörigen ab. Das heißt, Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis, die eine Person pflegen oder unterstützen, wünschen sich diese Angebote zusätzlich zu bereits in Anspruch genommenen. Hier gilt es Aufklärungsarbeit zu leisten, Informationen zu bereits bestehenden Angeboten zu verbreiten und neue Angebote bedarfsgerecht zu initiieren (in Klammer der jeweilige Anteil der Nennungen):
 - Kur-Angebote für pflegende Angehörige (36 %) ^{106 107}
 - bauliche Maßnahmen zur Wohnungsanpassung (28 %) ^{108 109}
 - Urlaubs-/Krankenvertretung oder Kurzzeitpflege in einer Pflegeeinrichtung (28 %)
 - Pflegekurs für pflegende Angehörige (22 %)
 - Unterstützung durch Pflegeberatung (22 %)
 - hauswirtschaftliche Unterstützung (20 %)
 - Besuchs- und Begleitdienste (19 %)
 - Hausnotrufsystem (18 %)
- Insbesondere die pflegenden Angehörigen, die mit den zu Pflegenden im selben Haushalt leben (Mehrpersonenhaushalt) sind bei Angeboten gezielt anzusprechen. Diese weisen der Befragung zufolge den größten Bedarf an Unterstützung und Entlastung auf.

¹⁰⁶ Siehe auch Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (2022): Kuren für pflegende Angehörige. Kurberatungsstelle der freien Wohlfahrtspflege. URL: <https://www.kuren-fuer-pflegende-angehoerige.de/> (letzter Zugriff: 24.04.2024).

¹⁰⁷ Siehe auch Pflegewegweiser NRW der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen e.V. (2024): Kur- und Reha-Angebote für pflegende Angehörige. URL: <https://www.pflegewegweiser-nrw.de/uebersicht-kur> (letzter Zugriff: 24.04.2024).

¹⁰⁸ Siehe auch Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Wohnberatung Rheinisch-Bergischer Kreis. URL: <https://www.rbk-direkt.de/dienstleistung.aspx?dlid=3709> (letzter Zugriff: 25.04.2024).

¹⁰⁹ Siehe auch Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit Nordrhein-Westfalen (2024): Wohnberatung. URL: <https://www.mags.nrw/wohnberatung> (letzter Zugriff: 25.04.2024).

(HGPU-5) Handlungsempfehlung:

Ausbau der Schnittstellenarbeit zwischen kommunaler Seniorenarbeit und Seniorenplanung insbesondere der Seniorenberatung zur (kommunalen) Pflegeberatung und Wohnberatung rund um die Themen Gesundheit, Pflege und Unterstützung.

- Die in der Befragung herausgestellten Bedarfe und Wünsche nach Angeboten zur Unterstützung bei der Pflege von Angehörigen (siehe Auflistung unter *HGPU-4*) befinden sich im Schnittstellenbereich der Themen Seniorenarbeit / vorpflegerische Prävention und Pflege. Sie sind thematisch schwer einer Beratungs-/Fachstelle eindeutig zuzuordnen. Ob nun Seniorenberatung oder Pflegeberatung, beide Fachstellen können hier beraten und helfen.
- An diesen Stellen ist eine gute Schnittstellenarbeit notwendig, um systematische Entlastungen und Synergien zu ermöglichen. Die kommunalen Beratungsstellen sowie Stellen bei Wohlfahrtsverbänden oder Initiativen sollten im regelmäßigen Austausch stehen.
- In einigen Kommunen ist der Bedarf nach Pflegeberatungsangeboten höher als in anderen Kommunen. 30 % der Befragten in Burscheid und Overath sowie 28 % der Befragten in Wermelskirchen geben an, sich Pflegeberatung zu wünschen. Hier können die Senioren- und Pflegeberater ansetzen und (auch gemeinsam) verstärkte Aufklärungs- und Informationsarbeit zu vorhandenen Beratungsangeboten leisten. Siehe hierzu auch [Kapitel 5.4](#) Themenfeld „Information und Beratung“.

5.6 Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“

In einer Gesellschaft des langen Lebens kommen Kultur, Bildung und Digitalisierung eine besondere Bedeutung zu. Sie sind Schlüsselbegriffe für gleichberechtigte Teilhabe. Durch den Ausbau und die Entwicklung von gesellschaftlichen und individuellen Kompetenzen in diesen Bereichen ist es möglich, den großen sozialpolitischen und gesellschaftlichen Herausforderungen entgegenzutreten.

Der Wunsch, Neues zu erfahren, sich weiterzubilden und dazuzulernen, ist unabhängig vom Lebensalter. Bildung im Alter trägt wie in allen Altersgruppen zu gesellschaftlicher Teilhabe, Wohlbefinden und Gesundheit bei. Bildung und Lernen im Alter Beachtung zu schenken und strukturell auszubauen ist ein Gewinn für den Einzelnen und für die Gesellschaft. Dabei beinhaltet Bildung in der Lebensphase Alter nicht nur den Erhalt und Ausbau von Wissen sowie Kompetenzen – vielmehr leistet sie einen wichtigen Beitrag zu Persönlichkeitsentwicklung, Wohlbefinden und Gesundheit.

Wer alleine oder gemeinsam mit anderen lernt, erlebt Zugehörigkeit, Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit. Bildung und der Besuch von kulturellen Angeboten und Digitalisierung können auch Gefühle von Einsamkeit mildern. Andererseits ist in der sich schnell verändernden Welt — insbesondere in Bezug auf die Digitalisierung des Lebens – Bildung die Voraussetzung dafür, mitreden und mitgestalten ergo teilhaben zu können.¹¹⁰

Bildung ist dabei in einem allgemeinen Sinne gemeint als das Bestreben, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln. Die Deutsche UNESCO-Kommission liefert eine verständliche und für diesen Seniorenbericht passende Definition des Begriffs: *„Bildung ist ein Menschenrecht und der Schlüssel zu individueller und gesellschaftlicher Entwicklung. Sie befähigt Menschen dazu, ihre Persönlichkeit zu entfalten und ein erfülltes Leben zu führen. Bildung stärkt Demokratie, fördert Toleranz und eine weltbürgerliche Haltung. Zugleich ist Bildung Voraussetzung für Nachhaltigkeit. Sie ermöglicht es dem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen, mit Wandel und Risiken umzugehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. Damit Bildung ihr Potenzial entfalten kann, muss sie hochwertig, inklusiv und chancengerecht sein.“*¹¹¹

Bildungsaktivitäten älterer Menschen umfassen in diesem Verständnis nicht nur formales Lernen in konkreten Bildungseinrichtungen, sondern auch das alltägliche Lernen, z. B. in der Familie, im Freundeskreis, im Ehrenamt oder bei kulturellen Aktivitäten. Der Bedarf nach Bildungsangeboten ist gegenwärtig, in Anbetracht der wachsende Zahl älterer Menschen und im Hinblick auf die

¹¹⁰ Siehe auch BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (2022): Bildung im Alter – für alle ermöglichen. Positionspapier. URL: https://www.bagso.de/fileadmin/user_upload/bagso/06_Veroeffentlichungen/2022/Positionspapier_Bildung_im_Alter.pdf (letzter Zugriff: 29.04.2024).

¹¹¹ Deutsche UNESCO Kommission (2024): Bildung. URL: <https://www.unesco.de/bildung> (letzter Zugriff: 29.04.2024).

tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen, wie Digitalisierung, Klimawandel, wachsende soziale Ungleichheit und Pflegenotstand größer denn je. Es gilt deshalb, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Bildung für alle Älteren und bis ins hohe Alter ermöglicht.

Das Interesse und das Bedürfnis nach Bildung und kulturellen Angeboten ist so vielfältig wie die Zielgruppe der Senior*innen selbst. Diese Vielfalt sollte sich entsprechend auch in der Angebotslandschaft wiederfinden: Von Kulturangeboten, über Fremdsprachenkurse, Sinnorientierung und Spiritualität, (Weiter-) Bildung rund um bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt, Informationen zu Recht und Verbraucherschutz, Fortbildungsangebote für (nach-) berufliche Aktivitäten, Pflegeaufgaben und vieles mehr. Bildung, kulturelle Bildung eingeschlossen, ist nicht an bestimmte Einrichtungen gebunden, sie findet an unterschiedlichen Orten und in verschiedensten Formen statt.

Der Begriff **kulturelle Bildung** wird von der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) für diesen Seniorenbericht passend definiert. Diese Definition gilt nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern für Menschen jeden Alters, denn auch im Alter ist Veränderung und (Persönlichkeits-) Entwicklung möglich: *„Kulturelle Bildung ist Persönlichkeitsbildung mit kulturellen Ausdrucksformen, mit Künsten und im Spiel. Sie ist Voraussetzung für kulturelle Teilhabe. Sie ist Allgemeinbildung, weil sie Kinder und Jugendliche dazu befähigt, sich mit Spiel, Kunst und Kultur zu sich selbst und zur Welt zu verhalten.“*¹¹²

Ein Thema ist gesamtgesellschaftlich auf allen Ebenen besonders relevant: Angebote rund um die Technik- und Medienkompetenz älterer Menschen. Die Förderung dieser Kompetenzen ist im Rahmen der immer fortschreitenden **Digitalisierung** des Alltags ein wichtiger Schlüssel zu sozialer Teilhabe. Der Achte Altersbericht der Bundesregierung von 2020 *„Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Ältere Menschen und Digitalisierung“*¹¹³ und insbesondere der durch die Corona-Pandemie seit dem Frühjahr 2020 beschleunigte Digitalisierungsschub in vielen Lebensbereichen unterstreichen die Bedeutung von Technik- und Medienkompetenz insbesondere älterer Menschen. Digitalisierung ist eine der zentralen Entwicklungen und Herausforderungen unserer Zeit. Die damit einhergehenden Veränderungen betreffen alle Mitglieder der Gesellschaft. Für die meisten ist es alltäglich geworden, stetig neue digitale Technologien, entsprechende Geräte, Apps und Anwendungen kennenzulernen. Dazu gehört auch, diese nutzen zu können und das eigene Leben damit zu gestalten. Viele Informationen, Dienstleistungen oder gar Behördenangelegenheiten können ohne Zugang zum Internet nicht mehr in Anspruch genommen werden.

¹¹² Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) (2024): Was ist Kulturelle Bildung? URL: <https://www.bkj.de/grundlagen/was-ist-kulturelle-bildung/> (letzter Zugriff: 30.04.2024).

¹¹³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Ältere Menschen und Digitalisierung. URL: https://www.achter-altersbericht.de/fileadmin/altersbericht/pdf/aktive_PDF_Altersbericht_DT-Drucksache.pdf (letzter Zugriff: 29.04.2024).

Der Achte Altersbericht hebt die Bedeutung der Digitalisierung des Alltags besonders hervor, indem er „digitale Teilhabe“ als Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge definiert. Er begründet es damit, dass heute in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens ein Zugang zum Internet zu haben, digitale Technologien nutzen und kompetent damit umgehen zu können, eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe ist.¹¹⁴

Ursprünglich ein techniksprachlicher Fachbegriff (in etwa: Umwandlung analoger Informationen in verschiedene digitale Formate), wird die Digitalisierung mittlerweile vielseitig und schlecht abgrenzbar für den Einsatz verschiedener digitaler Technologien und damit verbundene Wandlungsprozesse in der Gesellschaft, zum Beispiel in den Bereichen Wirtschaft und Arbeit sowie Bildung und Politik, verwendet.¹¹⁵ Die Digitalisierung beeinflusst heute fast alle Bereiche des Lebens. Sie birgt insbesondere für die ältere Generation Chancen und Risiken auf einem Spektrum von privater Kommunikation bis hin zur Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit.

In der Zeit der Kontakt- und Ausgangsbeschränkungen während der Corona-Pandemie ab Frühjahr 2020 haben alle Menschen – auch die Zielgruppe dieses Seniorenberichts – erkannt, welche Möglichkeiten und Chancen, aber auch Herausforderungen digitale Kommunikations- und Informationstechnologien bieten. Viel öfter als bisher wurden Videotelefonate mit der Familie und digitale Nachbarschaftsplattformen für die Organisation gegenseitiger Hilfe und Unterstützung genutzt. Auch von digitalen Gesprächen mit Ärzt*innen, die nun verstärkt Videosprechstunden anboten, wurde häufiger Gebrauch gemacht. Diese intensive Zeit der Mediennutzung machte deutlich, dass die Voraussetzungen für digitale Teilhabe älterer Menschen nicht überall gegeben sind. An vielen Stellen fehlt das nötige Wissen, Unterstützung bei der Anwendung von beispielsweise Apps oder Geld, um sich entsprechende Geräte anschaffen zu können.

Älteren Menschen wird oft unterstellt, mit den technischen Entwicklungen nicht mithalten zu können und digitale Erneuerungen abzulehnen. Senior*innen sind genauso in der Lage, im Rahmen ihrer jeweils individuellen Möglichkeiten kompetent mit digitalen Medien umzugehen. Auch wenn es nach den Ergebnissen des Achten Altersberichtes der Bundesregierung tendenziell eine „digitale Kluft“ zwischen Jung und Alt gibt, sind es vielmehr der Bildungsstand sowie die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel, die einen Einfluss auf den Zugang und das selbstbestimmte und kompetente Nutzen von digitalen Technologien haben.¹¹⁶

¹¹⁴ Siehe hierzu Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020): Ältere Menschen und Digitalisierung Erkenntnisse und Empfehlungen des Achten Altersberichts. URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/159704/3dab099fb5eb39d9fba72f6810676387/achter-altersbericht-aeltere-menschen-und-digitalisierung-data.pdf> (letzter Zugriff: 30.04.2024).

¹¹⁵ Siehe auch Bundeszentrale für politische Bildung (2024): Digitalisierung. URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/511460/digitalisierung/> (letzter Zugriff: 29.04.2024).

¹¹⁶ Siehe hierzu Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020): Ältere Menschen und Digitalisierung Erkenntnisse und Empfehlungen des Achten Altersberichts. URL: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/159704/3dab099fb5eb39d9fba72f6810676387/achter-altersbericht-aeltere-menschen-und-digitalisierung-data.pdf> (letzter Zugriff: 30.04.2024).

Auch wenn allen Menschen ein Zugang zur digitalen Welt ermöglicht werden muss, haben sie weiterhin das **Recht auf Nichtnutzung**. Das heißt, dass sie die Nutzung des Internets und digitaler Technologien für sich ablehnen können. Das muss bei der Planung von Strukturen und Angeboten stets bedacht werden.

Die vorangegangenen Beschreibungen machen es deutlich, wieso die Themen der Kultur, Bildung und digitale Teilhabe fester Bestandteil der kommunalen Seniorenplanung/Seniorenarbeit sein müssen. Im nächsten Abschnitt wird eine überblickshafte Bestandsaufnahme in Bezug auf die Zielgruppe der Senior*innen gegeben.

Interessante Links zum Thema „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“ (Stand: 15.07.2024):

- BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (2024): Bildung im Alter. Link: <https://www.bagso.de/themen/bildung/>
- BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (2023): Wie Bildung im Alter gelingt. Handreichung für Multiplikatoren. Link: <https://www.bagso.de/publikationen/themenheft/wie-bildung-im-alter-gelingt/>
- Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA), Geschäftsstelle für die Altersberichte der Bundesregierung: Der Achte Altersbericht der Bundesregierung. Ältere Menschen und Digitalisierung. Link: <https://www.achter-altersbericht.de/>
- BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (2024): Wissensdurstig. Servicestelle „Bildung und Lernen im Alter“; gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Link: <https://www.wissensdurstig.de/>
- Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (MNFSFJ) (2024): Bildung und Digitalisierung im Alter. Link: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/aeltere-menschen/aktiv-im-alter/bildung-und-digitalisierung-im-alter-183028>
- BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. / Geschäftsstelle DigitalPakt Alter. URL: <https://www.digitalpakt-alter.de/>
- Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur (kubia). Ein Angebot des Instituts für Bildung und Kultur e. V. (2024). Link: <https://www.kubia.nrw/>

5.6.1 Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“: Allgemeine Angaben

Die Informationen rund um Bildungs- und kulturelle Angebote sowie Maßnahmen zur Förderung digitaler Teilhabe älterer Menschen sind in den kreisangehörigen Kommunen gebündelt und unter anderem bei den Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenplanung/Seniorenarbeit gelistet. In einigen Kommunen sind die Angebote mit dem Fokus auf die ältere Generation in den Seniorenwegweisern dargestellt (vgl. [Kapitel 5.1](#)). Wie auch in den anderen Themenfeldern können die Angebote hier nicht vollumfänglich aufgelistet werden. Es wird ein Überblick über vorhandene Angebote und Träger gegeben. Zudem können die Bürger*innen sich in den lokalen Seniorenberatungsstellen über vorhandene Angebote informieren und dorthin vermittelt werden. Die Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenarbeit stehen in engem Austausch mit diversen Bildungsträgern und den örtlichen kulturellen Einrichtungen. Das Thema der Digitalisierung im Alter ist auf dem Vormarsch und wird immer häufiger in Beratungen und bei der Planung von Maßnahmen einbezogen. Im Folgenden werden einige Best-Practice Beispiele genannt, um einen ersten Einblick in die Angebotsvielfalt zu geben.

Im [Sozialatlas „Motiv Mensch“](#)¹¹⁷ der Sozialplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises sind die diversen Angebote und Anbieter von Kultur- und Bildungsangeboten gebündelt dargestellt. Über die Suchfunktion können entsprechende Angebote gezielt recherchiert werden.

(Kulturelle) Bildungsangebote

Angebote finden in diversen Einrichtungen statt: Zum Beispiel bei der Volkshochschule, in den (Senioren-) Begegnungsstätten oder Quartierstreffs, bei Wohlfahrtsverbänden oder auch konfessionellen Trägern, den Kirchengemeinden. Es gibt zudem diverse Bildungswerke und Familienbildungsstätten im Kreisgebiet. Alle Bildungsträger sind im Bildungsatlas¹¹⁸ des Rheinisch-Bergischen Kreises gelistet, unabhängig von der Zielgruppe.

In allen acht Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises können Bildungsangebote der **Volkshochschulen** (VHS) wahrgenommen werden. Die Angebote finden jeweils an mehreren Unterrichtsorten in den Städten und Gemeinden statt. Die vielfältigen Angebote werden meist halbjährig in einem Programmheft gelistet – sowohl digital als auch analog. Die Volkshochschule Bergisch-Land hat ihren Sitz in Wermelskirchen mit Zweigstellen in Burscheid und Leichlingen. Die Volkshochschule Bergisch Gladbach hält ebenfalls Angebote für Kürten und Odenthal vor. Die VHS Overath/ Rösrath bedient die beiden im Namen erkennbaren Städte:

¹¹⁷ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Sozialatlas „Motiv Mensch“. URL: <https://www.sozialatlas-rbk.de> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

¹¹⁸ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Bildungsatlas. URL: <https://www.rbk-direkt.de/bildungsatlas.aspx> (letzter Zugriff: 02.05.2024).

- Volkshochschule Bergisches Land für Burscheid, Leichlingen und Wermelskirchen: <https://www.vhs-bergisch-land.de/>
- Volkshochschule Bergisch Gladbach auch für Kürten und Odenthal: <https://www.vhs-gl.de>
- Volkshochschul-Zweckverband Overath/Rösrath: <https://www.vhsor.de/>

Ein Best-Practice Beispiel zum Thema kulturelle Bildung ist die *Seniorenkulturwoche in Bergisch Gladbach*¹¹⁹. Im September 2024 findet sie zum zwölften Mal statt. In den Seniorenkulturwochen haben die Bürger*innen die Möglichkeit, in bestehende Angebote hineinzuschnuppern, an Events und Aktivitäten teilzunehmen. So können auch die verschiedenen kulturellen Einrichtungen der Stadt kennengelernt werden.

Angebote der digitalen Teilhabe

Der Seniorenbeirat Bergisch Gladbach informiert in Kooperation mit der Stadt Bergisch Gladbach in der Broschüre *„Digitalisierung verstehen. Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren zur Stärkung der digitalen Teilhabe“*¹²⁰ über aktuelle Bildungsangebote zur Nutzung von Smartphones, Tablets, Notebooks und mehr.

Seit April 2024 gibt es in Wermelskirchen in der Stadtbücherei das sogenannte „Digital-Café“. Das Digitalcafé ist ein Projekt der Stabstelle „Inklusion, demografischer Wandel und Quartiersentwicklung“ sowie der Fachstelle „Älter werden“ der Stadt. In Kooperation mit der Stadtbücherei findet das Angebot zweimal im Monat statt. Die grundlegende Idee ist, dass Senior*innen, die Hilfe bei der Bedienung ihrer technischen Geräte benötigen, mit ihren Fragen und Problemen in die Stadtbücherei kommen können. Dort warten dann sogenannte „Digitalpaten“, die mit Tipps und Rat zur Seite stehen. Interessierte Bürger*innen können sich zudem als Digital-Patin oder -Pate schulen lassen. Die Freiwilligenbörse Wermelskirchen ist hier ebenfalls Kooperationspartner.

Darüber hinaus gibt es einige Internet-Cafés und intergenerative Projekte im Sinne von „Jung lehrt Alt“, in denen diverse Frage rund um WLAN und mobile Daten, das Nutzen von Messengern, wie WhatsApp, oder sozialen Netzwerken, wie Facebook oder Instagram, die Teilnahme an Video-Konferenzen oder Smartphone-Einstellungen gestellt werden können.

¹¹⁹ Informationen zur aktuellen Seniorenkulturwoche sind hier zu finden Stadt Bergisch Gladbach (2024): Seniorenkulturwoche 2023. URL: <https://www.bergischgladbach.de/seniorenkulturwoche.aspx> (letzter Zugriff: 30.04.2024).

¹²⁰ Stadt Bergisch Gladbach (2023): Digitalisierung verstehen. Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren zur Stärkung der digitalen Teilhabe. URL: <file:///C:/Users/Moeller.Annika/Downloads/gl-digitalisierung-bildungsangebote-broschuere-3.aufgabe.pdf> (letzter Zugriff: 30.04.2024).

Förderung über den DigitalPakt Alter

Einige kreisangehörige Kommunen haben sich zudem um eine Förderung vom DigitalPakt Alter¹²¹ beworben. Der DigitalPakt Alter ist eine Initiative zur Stärkung älterer Menschen in der digitalen Welt, initiiert von der BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft für Seniorenorganisationen e.V. und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Der DigitalPakt Alter hat als Ziel, digitale Technologien für Ältere zugänglicher zu machen sowie den Nutzen digitaler Geräte aufzuzeigen. Zudem fördern Sie Angebote zur Stärkung der Technik- und Medienkompetenz älterer Menschen durch ein niedrighschwelliges Förderprogramm für Initiativen, Vereine und ähnliche Einrichtungen. Folgende Initiativen werden bisher vom DigitalPakt Alter gefördert:

- **Bergisch Gladbach:** Digitale Patenschaft, Angebot in der Seniorenbegegnungsstätte "Mittendrin - Treff für Jung und Alt" des Caritasverbands für den Rheinisch-Bergischen Kreis e. V.¹²²
- **Bergisch Gladbach:** Senioren-Internet-Café, Angebot in der Evangelische Begegnungsstätte der Heilig-Geist-Kirche in Bergisch Gladbach
- **Wermelskirchen:** Digital-Café und Digital-Paten, Angebot der Freiwilligenbörse Wermelskirchen e.V., der Stadt Wermelskirchen und der Stadtbücherei
- **Overath:** Café Digital, Angebot des Vereins Auszeit Overath e. V.¹²³

¹²¹ BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V., Geschäftsstelle DigitalPakt Alter (2024): DigitalPakt Alter. URL: <https://www.digitalpakt-alter.de> (letzter Zugriff: 30.04.2024).

¹²² BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V., Geschäftsstelle DigitalPakt Alter (2024): Bergisch Gladbach. Digitale Patenschaft. URL: <https://www.digitalpakt-alter.de/gute-praxis/mach-mit-smartphone-leicht-gemacht/> (letzter Zugriff: 30.04.2024).

¹²³ Auszeit Overath e.V. (2024). URL: <https://auszeit-overath.de/> (letzter Zugriff: 30.04.2024).

5.6.2 Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“: Befragungsergebnisse

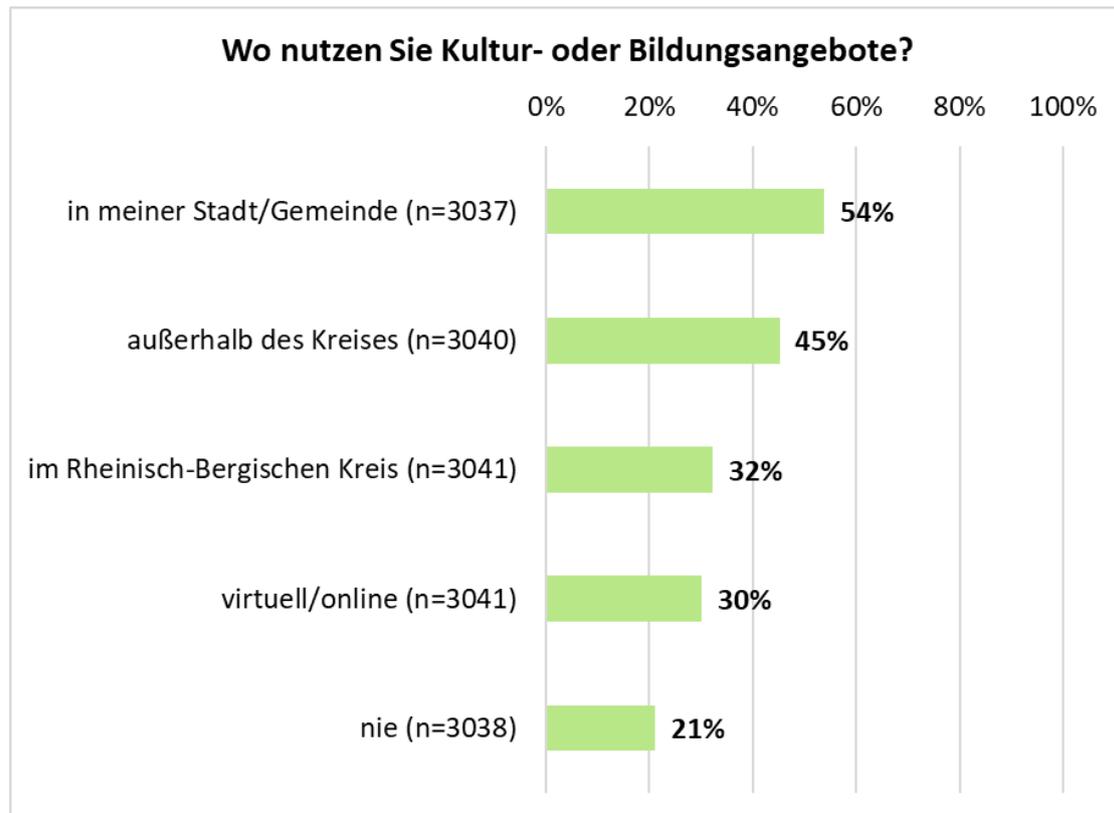
Im Folgenden werden die Befragungsergebnisse zum Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“ wiedergegeben. Dem Fragebogen im [Anhang 1](#) können die konkreten Fragen entnommen werden. In der Seniorenbefragung des Rheinisch-Bergischen Kreises im April/Mai 2023 wurde gefragt, in welchem Umkreis die älteren Menschen Kultur- und Bildungsangebote aufsuchen. Hiermit ist gemeint, ob sie Angebote in ihrem Wohnort, im Kreisgebiet oder darüber hinaus wahrnehmen. Für die kommunale Seniorenarbeit war es ebenfalls wichtig, neben den Ort auch die von den Senior*innen genutzten Anbieter von Kultur- und Bildungsangeboten zu kennen. Abschließend wird die digitale Teilhabe der Befragten anhand der Internetnutzung dargestellt.

5.6.2.1 Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten: Orte

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass Kultur- und Bildungsangebote von älteren Menschen vor Ort in den kreisangehörigen Kommunen, aber auch über die jeweiligen Kreisgrenzen hinweg genutzt werden. Die älteren Menschen wurden danach gefragt, wo sie Kultur- und Bildungsangebote nutzen und konnten dabei eine oder mehrere Antwortmöglichkeiten wählen. Von den befragten Senior*innen nimmt mehr als die Hälfte Kultur- und Bildungsangebote lokal vor Ort in den jeweiligen Gemeinden oder Städten in Anspruch (vgl. Abbildung 42). An zweiter Stelle folgt die Inanspruchnahme von Angeboten außerhalb des Rheinisch-Bergischen Kreises mit 45 %. Jeweils knapp ein Drittel der Teilnehmenden der Befragung nutzt Kultur- und Bildungsangebote im Rheinisch-Bergischen Kreis oder virtuell. Jede*r Fünfte nutzt keine Bildungs- und Kulturangebote.

Deutliche Unterschiede in der Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten gibt es bezüglich der Altersgruppen 65-79 Jahre und 80 Jahre und älter (vgl. Tabelle 59 im Anhang). Alle Orte der Kultur- und Bildungsangebote werden mehr von der jüngeren Altersgruppe genutzt als von den hochaltrigen Befragten. Innerhalb des Rheinisch-Bergischen Kreises sind es 39 % der 65- bis 79-Jährigen, die Bildungs- und Kulturangebote nutzen. Von den 80-Jährigen und Älteren sind es nur 20 %. Angebote außerhalb des Rheinisch-Bergischen Kreises nutzt mehr als die Hälfte der jüngeren Altersgruppe, während es bei den hochaltrigen Befragten etwa 30 % sind. Virtuelle Angebote werden ebenfalls mehr von der jüngeren Altersgruppe genutzt als von der älteren. Auf die Inanspruchnahme von Kultur- und Bildungsangeboten verzichten insgesamt 16 % der jüngeren Altersgruppe und doppelt so viele der 80-Jährigen und Älteren.

Abbildung 42: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Orte), RBK gesamt



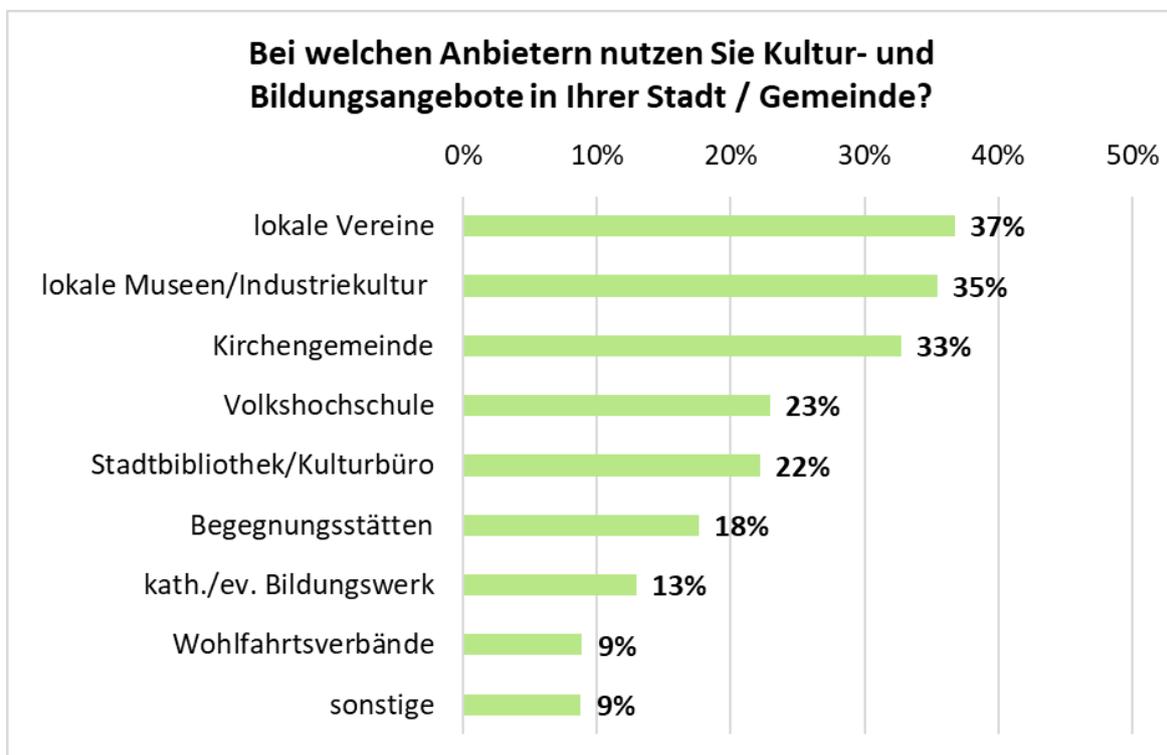
Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Die Analyse der Orte für Bildung und Kultur ergab für die Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises deutliche Unterschiede (vgl. Tabelle 58 im Anhang). In Odenthal nutzen 39 % der Befragten Angebote vor Ort, in Wermelskirchen und Bergisch Gladbach sind es 59 % der befragten Senior*innen. In Odenthal gibt es den größten Anteil an Befragten, die Angebote für Kultur und Bildung im Rheinisch Bergischen Kreis (49 %) und außerhalb des Rheinisch-Bergischen Kreises (52 %; z. B. in Köln, Leverkusen, Remscheid) in Anspruch nehmen. Die Befragten in Leichlingen und Wermelskirchen nehmen tendenziell weit weniger Angebote im oder außerhalb des Rheinisch-Bergischen Kreises wahr (19 % im Kreis, 32 % außerhalb).

5.6.2.2 Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten: Anbieter

Die befragten Nutzer*innen von Kultur- und Bildungsangeboten gaben Auskunft, bei welchen Anbietern sie die Angebote in der jeweiligen Stadt oder Gemeinde nutzen. Mehrfachantworten waren zulässig. Am häufigsten nutzen die befragten Senior*innen Kultur- und Bildungsangebote von lokalen Vereinen (37 %), gefolgt von lokalen Museen bzw. Industriekultur. An dritter Stelle folgen die Angebote der Kirchengemeinden mit 33 %. Kultur- und Bildungsangebote bei der Volkshochschule, der jeweiligen Stadtbibliothek / dem Kulturbüro und Begegnungsstätten werden deutlich weniger wahrgenommen. Kirchliche Bildungswerke (13 %) und Wohlfahrtsverbände (9 %) werden vergleichsweise selten als frequentierte Anbieter für Kultur- und Bildungsangebote genannt (vgl. Abbildung 43).

Abbildung 43: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Anbieter), RBK gesamt

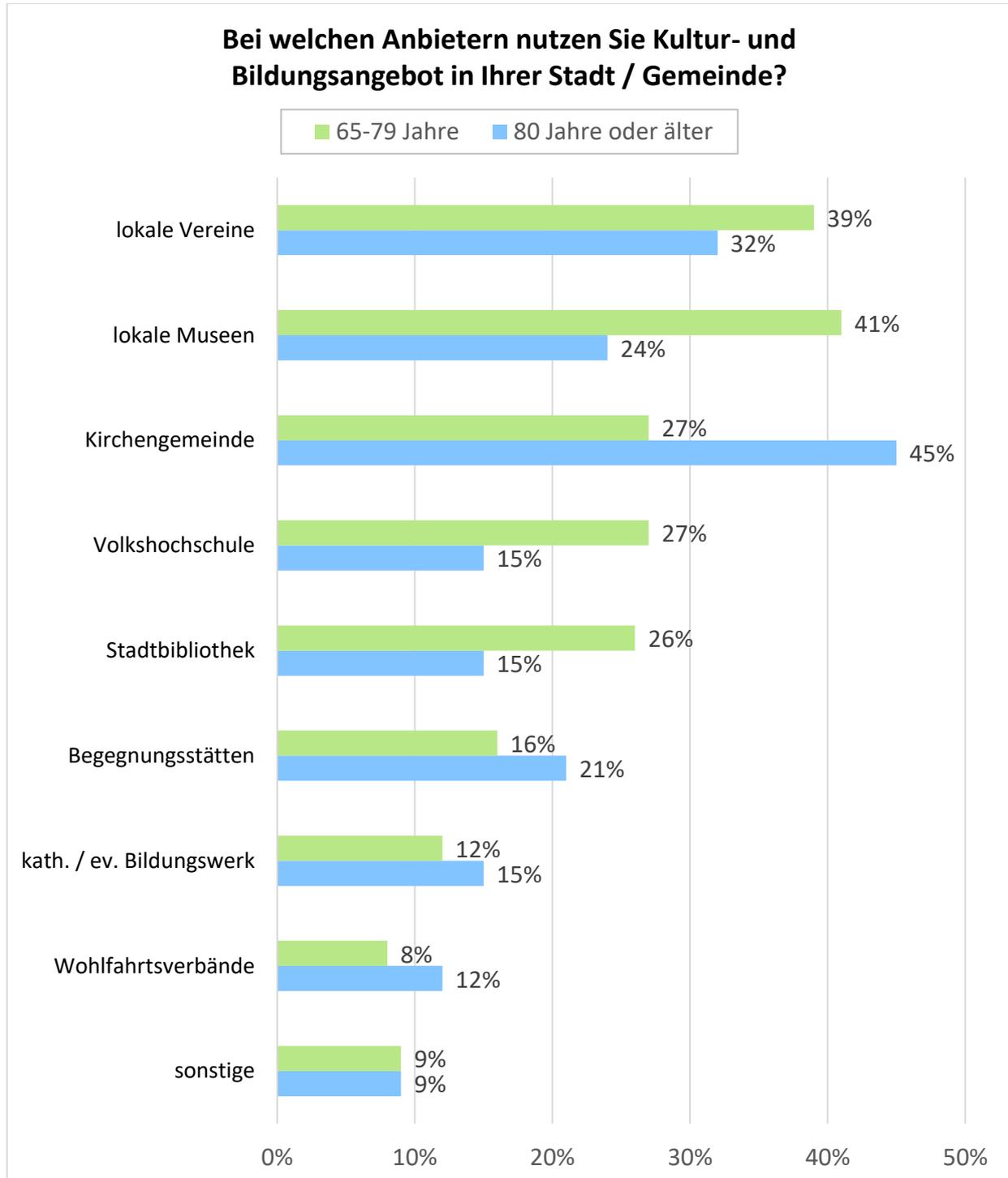


Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; n=2.194; FfG 2023.

Die Analyse der Inanspruchnahme getrennt nach Altersgruppen der 65- bis 79-Jährigen und 80-Jährigen und Älteren ergibt einige Unterschiede bei den genutzten Anbietern (vgl. Abbildung 44). Die am häufigsten genutzten Anbieter sind in der jüngeren Altersgruppe die lokalen Museen / Industriekultur, lokale Vereine und mit etwas Abstand die Kirchengemeinden, Volkshochschulen und Stadtbibliotheken. In der älteren Altersgruppe ist mit Abstand die Kirchengemeinde der meist genutzte Anbieter von Kultur- und Bildungsangeboten. In der Rangfolge der Anbieter kommen dann

die lokalen Vereine, lokale Museen und anschließend Begegnungsstätten. Volkshochschule und Stadtbibliothek werden deutlich seltener als Anbieter genannt als in der jüngeren Altersgruppe.

Abbildung 44: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Anbieter) nach Altersgruppen



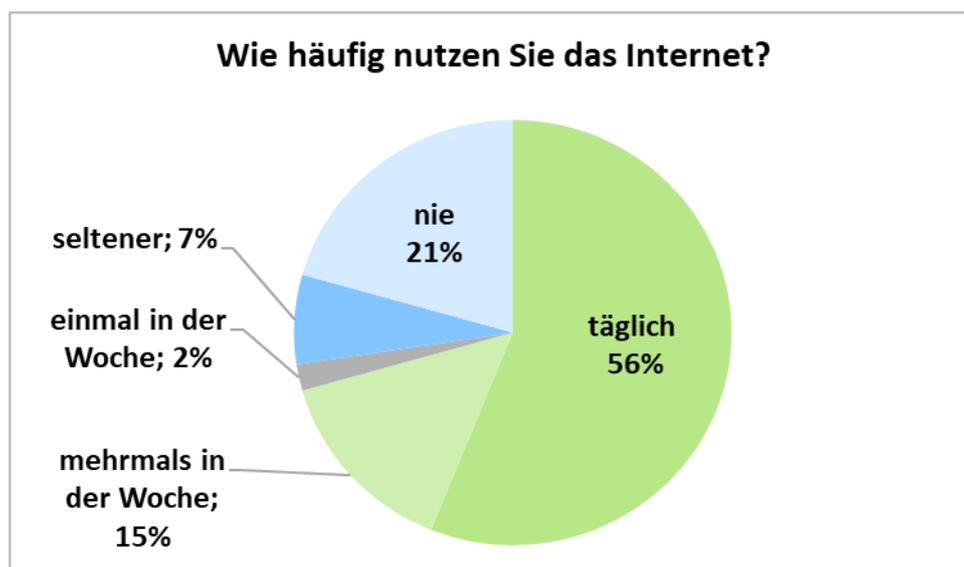
Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; n=2.194; FfG 2023.

Die Inanspruchnahme von Kultur- und Bildungsangeboten fällt in Bezug auf die Wahl der Anbieter in den verschiedenen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises sehr unterschiedlich aus. (vgl. Tabelle 60 im Anhang). Lokale Vereine werden von der Hälfte der Befragten in Kürten genutzt (51 %) und nur von je knapp einem Drittel in Bergisch Gladbach und Leichlingen (31 %). Begegnungsstätten werden am häufigsten in Wermelskirchen in Anspruch genommen (30 %) und anteilig am seltensten von Senior*innen aus Overath und Odenthal (10 % bzw. 11 %). Lokale Museen oder Industriekultur werden von fast der Hälfte der Befragten genutzt, am häufigsten in Bergisch Gladbach (48 %) und am wenigsten in Wermelskirchen (13 %). Die Stadtbibliothek bzw. Angebote des städtischen Kulturbüros werden am häufigsten von Befragungsteilnehmenden in Leichlingen (30 %) und Burscheid (27 %) genutzt. Deutlich weniger nehmen ältere Menschen in Odenthal und Wermelskirchen (je 16 %) dort Angebote in Anspruch. In Rösrath und Overath (je 27 %) wird die Volkshochschule häufiger von Senior*innen genutzt als in Wermelskirchen (14 %). Nur für die Kirchengemeinden als Orte der Kultur und Bildung gibt es zwischen den Kommunen kaum Unterschiede (Schwankung zwischen 31 % und 37 %).

5.6.2.3 Internetnutzung

Die Internetnutzung wurde mit der Frage „Wie häufig nutzen Sie das Internet?“ erfasst. Mehr als die Hälfte der befragten Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis über 65 Jahre ist täglich online (vgl. Abbildung 45). Weitere 15 % nutzen das Internet mehrmals die Woche. Einmal die Woche oder seltener nutzen weitere 9 % der Senior*innen das Internet. Ein Anteil von 21 % nutzt nie das Internet.

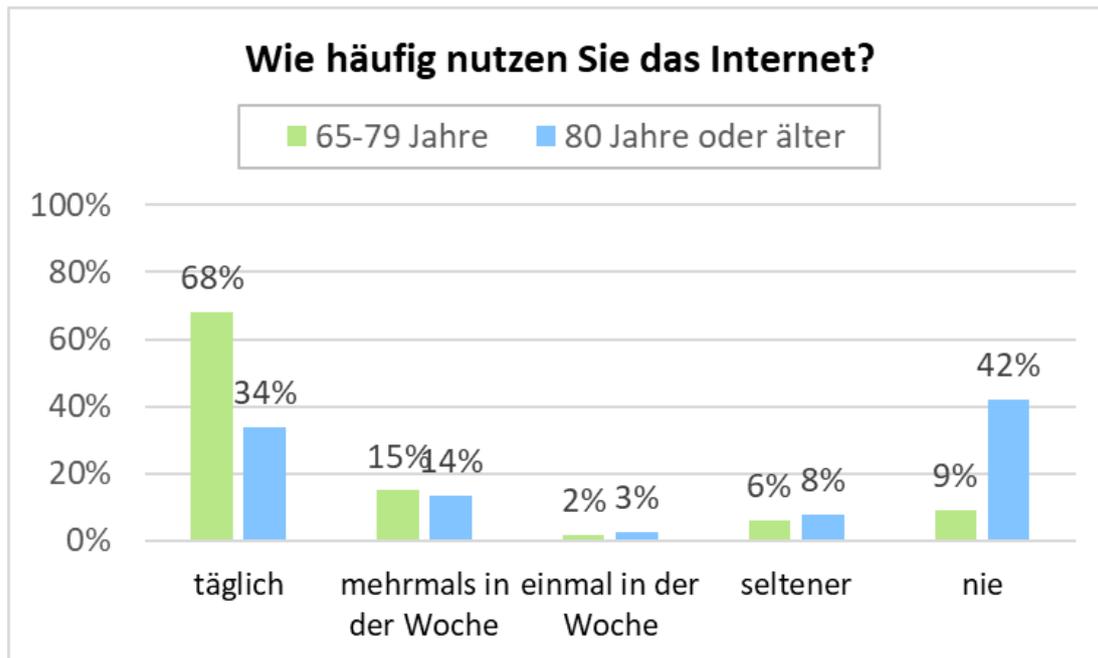
Abbildung 45: Digitale Teilhabe – Internetnutzung, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe n= 3.085; FfG 2023.

Deutliche Unterschiede in der Internetnutzung ergibt die Analyse nach Altersgruppen (vgl. Abbildung 46). Die jüngere Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen nutzt etwa zu zwei Dritteln täglich das Internet, die ältere Altersgruppe zu etwa einem Drittel. Bei den Nicht-Nutzer*innen sind die 80-Jährigen und Älteren mit 42 % deutlich häufiger vertreten als die 65- bis 79-Jährigen (9 %) (vgl. Tabelle 63 im Anhang). Die Ergebnisse zur Internetnutzung der befragten Senior*innen des Rheinisch-Bergischen Kreises sind tendenziell vergleichbar mit anderen Daten der Internetnutzung in NRW¹²⁴.

Abbildung 46: Internetnutzung nach Altersgruppen, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe n= 3.085; FfG 2023.

Für die Senior*innen aus den verschiedenen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises lassen sich vor allem Unterschiede bezüglich der Internetnutzung für Leichlingen feststellen (vgl. Tabelle 62 im Anhang). In Leichlingen haben sich weit mehr 80-Jährige und ältere Personen an der Seniorenbefragung beteiligt. Die deutlich geringere Internetnutzung in Leichlingen ist daher vor allem dem Kohorteneffekt geschuldet.

¹²⁴ Für NRW wurde im Jahr 2020 eine Internetnutzungsrate von 65 % für die 65-jährigen und Älteren ermittelt (vgl. IT.NRW, 2020b) mit steigender Tendenz. Im Jahr 2018 hatten 79 % der privaten Haushalte (Haupteinkommensperson 65plus) einen PC und 83 % einen Internetanschluss (vgl. IT.NRW, 2020a).

5.6.3 Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“

Die Handlungsempfehlungen leiten sich aus der Bestandserfassung, den Befragungsergebnissen sowie dem Erfahrungswissen des Autor*innen-Teams ab. Zum genaueren Verständnis der Herleitung der Handlungsempfehlungen siehe einführende Erklärungen in [Kapitel 5](#).

**(HKBD-1) Handlungsempfehlung:
Vorhalten von vielfältigen Lernorten und Lernangeboten für die
Lebensphase Alter, das Altwerden und Altsein.**

- Es wird empfohlen, vielfältige Lernorte und Lernangebote für die Lebensphase Alter in allen Kommunen vorzuhalten. Das beinhaltet sowohl Angebote für das Altwerden im Sinne von Angeboten für das jüngere Alter und als Vorbereitung auf das Alter, als auch Angebote für das Altsein, also Angebote für die Gestaltung der Lebensphase selbst.
- Es bedarf demnach zeitgemäßer Bildungsstrukturen für die nachberufliche Lebensphase, die die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten, also individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten, älterer Menschen und derer, die sich auf das Alter vorbereiten, fördern.
- Die Befragung des Seniorenberichts ergab, dass jede*r fünfte Senior*in keine Bildungs- und Kulturangebote nutzt. Zudem werden alle der abgefragten Orte von Kultur- und Bildungsangeboten mehr von der jüngeren befragten Altersgruppe genutzt als von den Hochaltrigen. Die am häufigsten genutzten Lernorte sind in der jüngeren Altersgruppe (65- bis 79-Jährige) die lokalen Museen bzw. Industriekultur, lokale Vereine und mit etwas Abstand die Kirchengemeinden, Volkshochschulen und Stadtbibliotheken. In der älteren Altersgruppe (80-Jahre und älter) ist mit Abstand die Kirchengemeinde der meist genutzte Lernort.
- Gebraucht werden hierfür leicht zugängliche, möglichst quartiersbezogene Lernorte und Angebote im direkten Wohnumfeld älterer Menschen. Die Angebote sollten kostengünstig oder wenn möglich kostenfrei sein, damit auch ältere Menschen mit geringem Einkommen oder mit bisher geringer formaler Bildung an Bildungsaktivitäten teilhaben können.
- Insbesondere die Zielgruppe der Hochaltrigen sollte bei der Planung von Angeboten Beachtung finden. Hierfür sind die Kirchengemeinden als meist genutzter Lernort zu adressieren und bei Planungen zu beteiligen.
- Angebote werden vor allem innerhalb der eigenen Kommune wahrgenommen und anschließend eher in den größeren Nachbarstädten wie Leverkusen oder Köln. Hier empfiehlt es sich, mehr Öffentlichkeitsarbeit über kreisimmanente Angebote zu betreiben und die Angebote über die Gemeinde- und Stadtgrenzen besser bekannt zu machen.

- Bei der Planung und Gestaltung von Bildungs-, Engagements- und Freizeitangeboten sollten Ältere wenn möglich direkt beteiligt und damit in ihrer Selbstorganisation gestärkt werden. Eine Beteiligung kann zum Beispiel über die örtlichen Seniorenvertretungen erfolgen.
- Die Inanspruchnahme von Kultur- und Bildungsangeboten außerhalb des eigenen Wohnortes erfordert Mobilität. Vor allem bei eingeschränkter Gesundheit oder Fahrkompetenzen bedarf es angemessener Mobilitätsangebote, um für die Senior*innen die Teilnahme an Bildungs- und Kulturangeboten zu ermöglichen.
- Lokale Anbieter spielen eine bedeutende Rolle. Bei einem Wandel des vielfältigen Vereinsleben sowie der Kirchengemeinden und des Kulturangebot vor Ort ist ihre Bedeutung für die Teilhabe von älteren Menschen zu bedenken. Bei einem Bedeutungsverlust der Kirchengemeinden sind für die zukünftigen Senior*innen neue Akteur*innen für entsprechende Kultur- und Bildungsangebote vor Ort aufzubauen.
- Wie bei allen Angeboten für die ältere Generation sollte die Inklusivität beachtet werden. Damit ist die physische (Mobilität) und digitale Barrierefreiheit der Angebote gemeint als auch Barrierefreiheit für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

(HKBD-2) Handlungsempfehlung:

Sensibilisierung von Akteur*innen aus dem Bereich der Kultur, Bildung und Digitalisierung für die Zielgruppe der Älteren, das lebenslange Lernen sowie das Ausschöpfen von Potenzialen und Kompetenzen in der Lebensphase Alter.

- Allgemein wird empfohlen, die diversen Akteur*innen aus dem Bereich der Kultur, Bildung und Digitalisierung für die Zielgruppe der Älteren zu sensibilisieren, sodass Lebensphasen entsprechende Angebote organisiert werden können. Bereits tätige Bildungsinstitutionen sollten demnach dazu angehalten und befähigt werden, ihre Aktivitäten und Angebote auch auf die Lebensphase Alter auszuweiten und sich konzeptionell an alle Gruppen zu richten.
- In den Köpfen der Menschen existieren verschiedene Altersbilder. Sie beeinflussen unsere persönlichen Vorstellungen vom Alter, wie wir selbst mit altersbedingten Veränderungen umgehen und wie wir uns älteren Menschen gegenüber verhalten. Den Bildungs- und Kultureinrichtungen kommt hier eine große gesellschaftliche Verantwortung zu, ein positives Altersbild zu verfolgen und seine Angebote und Konzeptionen entsprechend auszugestalten.
- Altersbilder haben einen großen Einfluss auf den individuellen und gesellschaftlichen Prozess des Alterns (Altwerden) und die Verwirklichung von Entwicklungsmöglichkeiten im Alter selbst (Altsein). Es spielt daher eine große Rolle, wie ältere Menschen in Altersbildern vor allem von öffentlichen Einrichtungen dargestellt werden.
- Ein positives Altersbild stellt das aktive, selbstständige, gesunde und kompetente Alter in den Fokus. Ein negatives Altersbild beinhaltet Aspekte wie sozialen Rückzug, gesundheitliche Beschwerden und Hilfsbedürftigkeit. Die Lebensphase Alter ist beides: Die Verschiedenartigkeit des Alters sollte genauso betont werden wie die Heterogenität der Gruppe. Diese ganzheitliche Sicht befördert die Inklusion aller älteren Menschen.
- Bildungsinteressen und -bedürfnisse in der Lebensphase Alter sind so vielfältig wie auch diejenigen in anderen Lebensphasen. Entsprechend sollten sich diese Interessen und Bedürfnisse in der Angebotslandschaft wiederfinden. Dazu gehören kulturelle Bildung, Fremdsprachen, Recht und Verbraucherschutz, Sinnorientierung und Spiritualität, Bildung im und für das Engagement, Bildung für berufliche Aktivitäten, Pflegeaufgaben und vieles mehr.

**(HKBD-3) Handlungsempfehlung:
Regionale Bildungsnetzwerke etablieren oder vorhandene nutzen und
um das Thema Bildung im und für das Alter erweitern.**

- Allen kreisangehörigen Kommunen und dem Rheinisch-Bergischen Kreis wird empfohlen Bildungsnetzwerke für die Lebensphase Alter zu etablieren. Dabei geht es in der Lebensphase Alter um das Altwerden (präventiv als Vorbereitung auf die Lebensphase Alter) und das Altsein (Lebensphase gestalten).
- Alle bereits bestehenden Bildungsnetzwerke sollten die Lebensphase Alter und die kompetente Zielgruppe der Älteren in ihren Konzeptionierungen berücksichtigen und um das Thema Bildung im und für das Alter erweitert werden, soweit noch nicht geschehen.
- In den Kommunen, in denen es noch kein Netzwerk relevanter Bildungseinrichtungen gibt, sollten solche gegründet werden. Auch in ihren Konzeptionen sollte die ältere Generation berücksichtigt werden – gleichwertig neben Kindern, Jugendlichen und der Generationen im erwerbsfähigen Alter.
- In Bildungsnetzwerken für das Thema Bildung im und für das Alter sollten neben den Volkshochschulen, anderen kommunalen sowie konfessionellen Bildungseinrichtungen auch selbstorganisierte Initiativen Älterer, Begegnungsstätten, Mehrgenerationenhäuser, Seniorenbüros, Kirchengemeinden, Bibliotheken, Museen, Theater und ähnliche Einrichtungen kooperieren.
- Die Bildungsnetzwerke können vor Ort Lücken identifizieren, Angebote entwickeln und Doppelstrukturen vermeiden. Zudem können Übersichten erstellt werden, die niedrighschwellig zur Verfügung gestellt werden. Vorhandene Angebote können gemeinschaftlich öffentlichkeitswirksam beworben werden. So kann der Zugang von Senior*innen zu Bildung und kultureller Teilhabe sichergestellt werden.

(HKBD-4) Handlungsempfehlung:

Bekanntmachen und Evaluation vorhandener Angebote, insbesondere die der kommunalen Bildungsträger, wie VHS, Bibliotheken und Begegnungsstätten.

- Es wird empfohlen, die Arbeit vor allem der teils kommunalen Bildungseinrichtungen, wie der Volkshochschule, von Bibliotheken und Begegnungsstätten, öffentlichkeitswirksam zu bewerben und vorhandene Angebote zu evaluieren, um möglichst viele Personen der heterogenen Gruppe der Älteren zu erreichen.
- Dazu gehört die Evaluation der Teilnehmenden (Wen bzw. welche Personengruppe erreiche ich gut mit den Angeboten und wen nicht?) als auch der Ursachen für eine Nichtteilnahme (Sind die Angebote breit beworben und barrierearm zugänglich? Sind sie möglicherweise zu teuer? Sind die Orte der Angebote vielfältig, erreiche ich damit Personen aus verschiedenen Ortschaften?).
- Die am häufigsten genutzten Anbieter sind in der jüngeren Altersgruppe (65- bis 79-Jährige) die lokalen Museen bzw. Industriekultur, lokale Vereine und mit etwas Abstand die Kirchengemeinden, Volkshochschulen und Stadtbibliotheken. In der älteren Altersgruppe ist mit Abstand die Kirchengemeinde der meist genutzte Anbieter von Kultur- und Bildungsangeboten. In der Rangfolge der Anbieter kommen dann die lokalen Vereine, lokale Museen und anschließend Begegnungsstätten. Volkshochschule und Stadtbibliothek werden bei den 80-Jährigen und Älteren deutlich seltener als Anbieter genannt als in der jüngeren Altersgruppe. Kultur- und Bildungsangebote bei der Volkshochschule, der jeweiligen Stadtbibliothek, dem Kulturbüro und Begegnungsstätten werden nur auffällig gering wahrgenommen. Begegnungsstätten werden am häufigsten in Wermelskirchen in Anspruch genommen (30 %) und anteilig am seltensten von Senior*innen aus Overath und Odenthal (10 % bzw. 11 %).
- Die Befragungsergebnisse regen demnach an nachzudenken, wieso die kommunalen Einrichtungen von der Zielgruppe dieses Seniorenberichts auffällig wenig besucht werden.

**(HKBD-5) Handlungsempfehlung:
Kooperation mit konfessionellen Trägern (z. B. Kirchengemeinden)
als Anbieter von (kulturellen) Bildungsangeboten.**

- Kirchen leisten durch ihre Glaubens- und Wertevermittlung einen großen Beitrag zur soziokulturellen Situation in den Städten und Gemeinden. Besonders für die hochaltrigen Senior*innen sind die Kirchengemeinden ein wichtiger Bezugspunkt und ein Ort, an Angeboten zu partizipieren, Informationen zu erhalten und Teilhabe zu erfahren.
- Konfessionelle Gemeinden, also Kirchen- und Moscheegemeinden, sollten in Netzwerke, Gremien, Projekte etc. einbezogen werden. Sie sollten aktiv angesprochen und als wichtige Begegnungsorte zur Öffnung angeregt werden.
- Da die kirchlichen Strukturen derzeit grundlegenden Veränderungen unterliegen (z. B. territorialen Bezugsräume der Gemeinden vergrößern sich, eine Organisationseinheit ist für eine größere Fläche zuständig), was mit knapper werdenden personellen und finanziellen Ressourcen für sie einhergeht, sind Netzwerke und Kooperation umso wichtiger.
- Die wegbrechenden beziehungsweise sich verändernden Strukturen der konfessionellen Trägern können durch Kooperationen, Netzwerke und Gemeinschaftsarbeit entgegnet werden. Zudem haben auch die Kirchen mit einem Rückgang an Ehrenamtlichen zu tun – was bedeuten kann, dass vorhandene gut angenommene Angebote wegbrechen könnten.

**(HKBD-6) Handlungsempfehlung:
Digitale Teilhabe als Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge verstehen.**

- Der Achte Altersbericht der Bundesregierung von 2020 „*Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Ältere Menschen und Digitalisierung*“¹²⁵ hebt die Bedeutung der Digitalisierung des Alltags besonders hervor, indem er „digitale Teilhabe“ als Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge definiert. Er begründet es damit, dass heute in vielen Bereichen des alltäglichen Lebens ein Zugang zum Internet zu haben, digitale Technologien nutzen und kompetent damit umgehen zu können, eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe ist.
- Digitale Teilhabe muss daher eine Zielsetzung der Kommunen und in ihrer Verantwortung sein.
- Dazu gehört unter anderem, digitale Barrierefreiheit zu beachten – z. B. auf Homepages, bei der Darbietung von Dienstleistungen und beim Vorhalten von Angeboten.
- Es ist kommunale Verantwortung für ausreichende Angebote zu sorgen (siehe *HKBDT-7* und *HKBDT-8*), die es den (hier vor allem älteren) Menschen ermöglichen, an der Gesellschaft teilhaben zu können und nicht ausgeschlossen zu werden von Dienstleistungen, Informationen und ähnlichen Angeboten.

¹²⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020): Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Ältere Menschen und Digitalisierung. URL: https://www.achter-altersbericht.de/fileadmin/altersbericht/pdf/aktive_PDF_Altersbericht_DT-Drucksache.pdf (letzter Zugriff: 30.06.2024).

(HKBD-7) Handlungsempfehlung:

Digitale Kompetenzen sowie Technik- und Medienkompetenzen der Senior*innen durch entsprechende Lern- und Unterstützungsangebote fördern.

- Es wird empfohlen, die digitalen Kompetenzen, darunter Technik- und Medienkompetenzen, der älteren Bevölkerung im Rheinisch-Bergischen Kreis durch entsprechende leicht zugängliche und zielgruppenspezifische Informations-, Beratungs- und Bildungsangebote zu fördern. Diese Angebote sollten aufgebaut, weiterentwickelt oder ausgebaut werden.
- Mehr als die Hälfte der befragten Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis über 65 Jahre ist täglich online. Weitere 15 % nutzen das Internet mehrmals die Woche. Einmal die Woche oder seltener nutzen weitere 9 % der Senior*innen das Internet. Ein Anteil von 21 % nutzt nie das Internet. Die jüngere Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen nutzt etwa zu zwei Dritteln täglich das Internet, die ältere Altersgruppe zu etwa einem Drittel. Bei den Nicht-Nutzer*innen sind die 80-Jährigen und Älteren mit 42 % deutlich häufiger vertreten als die 65- bis 79-Jährigen (9 %).
- Die Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis bilden auch in der Nutzung des Internets eine heterogene Gruppe ab. Um die digitale Exklusion bestimmter Gruppen älterer Menschen zu vermeiden, müssen Zugangs- und Nutzungshindernisse digitaler Geräte sowie Softwares, Apps etc. abgebaut werden.
- Insbesondere sozial schlechter gestellte ältere Menschen (geringe formale Bildung, geringes Einkommen, Hochaltrigkeit, Frauen) müssen durch finanzielle Hilfen sowie Informations- und Bildungsangebote unterstützt werden. Denn ungleiche digitale Teilhabechancen verstärken die bereits vorhandenen sozialen Ungleichheiten immens.
- Ältere Menschen – die Bereitschaft zeigen, digitale Technologien nutzen zu wollen und das dazu nötige Wissen sich nicht alleine aneignen wollen oder können – sollen mit entsprechenden Angeboten in ihrer digitalen Souveränität gestärkt werden. Das geschieht, indem ihre digitalen Kompetenzen gefördert und weiterentwickelt werden. Dazu gehört die Fähigkeit, digitale Geräte, Anwendungen und Systeme nach eigenen Bedürfnissen und Interessen nutzen zu können. Neben der Bedienung der Technologien spielen auch das Wissen über Vorteile, Nutzen, Nachteile sowie beabsichtigte und unbeabsichtigte Folgen des Gebrauchs eine Rolle.
- Diese Empfehlung beinhaltet auch die Darbietung von Weiterbildungsmöglichkeiten der digitalen Kompetenzen wichtiger Beratungsinstitutionen für die ältere Bevölkerungsgruppe. Als Multiplikator*innen sollten auch beispielsweise die Seniorenberater*innen und Mitarbeitenden der (Senioren-) Begegnungsstätten einen gewissen Grad an Medienkompetenz vorweisen, um ihre Klienten/ihre Zielgruppe entsprechend beraten zu können – Beratung hier im Sinne von erster Hilfestellung und Vermittlung an konkrete Angebote und Fachkräfte/Ehrenamtliche.
- Wie bei allen Angeboten für die ältere Generation sollte die Inklusivität beachtet werden, die Angebote sollten leicht zugänglich und niedrigschwellig sein.

**(HKBD-8) Handlungsempfehlung:
Digitale Erfahrungsorte schaffen und bekannt machen.**

- Um die digitalen Kompetenzen älterer Menschen zu fördern (siehe *HKBDT-7*) bedarf es spezieller Erfahrungsorte mit qualifizierter Lernbegleitung in allen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises. Die Orte sollten vielfältig und niedrighschwellig aufzusuchen sein.
- Die jüngere Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen nutzt etwa zu zwei Dritteln täglich das Internet, die ältere Altersgruppe zu etwa einem Drittel. Bei den Nicht-Nutzer*innen sind die 80-Jährigen und Älteren mit 42 % deutlich häufiger vertreten als die 65- bis 79-Jährigen (9 %).
- Ziel ist es, in der immer fortschreitenden Digitalisierung der Gesellschaft die Teilhabe zu gewährleisten, Schwellenängste zu überwinden und den individuellen Mehrwert digitaler Medien erfahrbar zu machen. Hier geht es vor allem um diejenigen Älteren, die noch unsicher mit digitalen Medien sind und denen Erfahrungen fehlen. Die Selbstbestimmung und Selbstgestaltungsmöglichkeit des Alters stehen im Fokus.
- Es müssen Orte entstehen und vorhandene Orte gefördert werden, die es den Senior*innen ermöglichen, niedrighschwellig digitale Medien auszuprobieren, gemeinsam zu lernen, Fähigkeiten auszutesten, Fragen zu stellen und die jeweiligen Geräte/Medien/Anwendungen nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen auszuwählen und anzupassen.
- Es muss bildungspolitische Aufgabe sein, vor allem den Offlinern sowie Anfänger*innen das Erlernen digitaler Kompetenzen zu ermöglichen. Nur so kann die drohende digitale Exklusion von eher benachteiligten Älteren (Hochaltrige, Ältere mit niedrigem Einkommen oder geringerer formaler Bildung) verhindert werden. Weiterhin können so die Potenziale und Chancen der digitalen Welt aufgezeigt werden, die die moderne Technik für die Lebensgestaltung im Alter bereithält.
- Dazu bedarf es neben den lokalen Interneterfahrungsorten auch der Förderung von Internetzugängen in allen Orten an denen Senior*innen leben oder viel Zeit verbringen: In Wohnformen Älterer (alternative Wohnformen, Pflegeeinrichtungen etc.), Begegnungsstätten oder ähnlichen Angeboten sowie den Kirchengemeinden. Hier ist es auch wichtig, die digitalen Kompetenzen der Fachkräfte in allen für ältere Menschen relevanten Berufsgruppen zu fördern.

(HKBD-9) Handlungsempfehlung:

Recht auf Nichtnutzung von digitalen Medien beachten, um die digitale Exklusion bestimmter Gruppen älterer Menschen zu vermeiden.

- Bei all der Diskussion um die Digitalisierung des Alltags gilt es zu beachten, dass alle Menschen auch das Recht auf Nichtnutzung digitaler Medien, Geräte und Anwendungen haben. Um die Exklusion bestimmter Gruppen zu vermeiden, hier insbesondere die ältere Bevölkerungsgruppe, muss das Recht auf Nichtnutzung bei der Planung von Angeboten, Öffentlichkeitsarbeit, Darbietung von Dienstleistungen und ähnlichen Angeboten stets bedacht werden.
- Ein Anteil von 21 % der befragten Senior*innen ab 65 Jahren nutzt nie das Internet. Weitere 15 % nutzen das Internet mehrmals die Woche. Einmal die Woche oder seltener nutzen weitere 9 % der Befragten das Internet. Bei den Nicht-Nutzer*innen sind die 80-Jährigen und Älteren mit 42 % deutlich häufiger vertreten als die 65- bis 79-Jährigen (9 %). Auch wenn die so genannten „Offliner“ immer weniger werden, ist es doch ein bemerkenswerter Anteil der größten Bevölkerungsgruppe im Rheinisch-Bergischen Kreis, der Beachtung finden muss.
- Was das Recht auf Ablehnung aller oder bestimmter Techniken, digitaler Geräte oder Anwendungen in der Praxis bedeutet, bleibt allerdings offen. Nicht nur, aber besonders im Interesse der älteren Menschen müssen weiterhin auch analoge Angebote zur Verfügung stehen, vor allem solange ein gesicherter Zugang für alle noch nicht gewährleistet werden kann. Insbesondere bei wichtigen Dienstleistungen wie Behördenangelegenheiten, Bankgeschäften oder auch bei der Gesundheitsversorgung.

5.7 Themenfeld „Mobilität“

Die eigenständige Mobilität im Alter ist zentral für den Zugang zu Dienstleistungen der täglichen Versorgung und zu Angeboten der Gesundheitsversorgung. Mobil sein und bleiben ist wichtig für das selbstständige Leben und Wohnen, aber auch für den Erhalt der gesellschaftlichen Teilhabe und sozialer Beziehungen sowie für die Ausübung von Engagement und eine aktive Freizeitgestaltung. Altersbedingte gesundheitliche Beeinträchtigungen können die Mobilität von Senior*innen erheblich beeinträchtigen. Zum einen bedarf es individuelle Fähigkeiten, um Fahrzeuge steuern oder sich zu Fuß fortbewegen zu können sowie Hilfsmittel zu nutzen (Verhaltensebene des Individuums). Zum anderen spielt das Angebot an öffentlichen und privaten Infrastrukturen und Fortbewegungsmöglichkeiten eine zentrale Rolle für die außerhäusliche Mobilität (Verhältnisebene). Aufgrund spezifischer Bedingungen in ländlichen Räumen, insbesondere der oft größeren Distanzen zu grundlegenden Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen, ist das Auto zudem als Fortbewegungsmittel für viele von großer Bedeutung.

Mobilität ist dabei nicht mit Verkehr gleichzusetzen, sondern beschreibt die körperliche (physisch und psychisch) Beweglichkeit, um Dinge zu erreichen und so Bedürfnisse zu erfüllen. Der Verkehr ist weitergehend eine Bezeichnung für Handlungen, Infrastruktur und andere Mittel, die für Mobilität benötigt werden. Verkehr ist in diesem Verständnis also ein Instrument, was Mobilität ermöglicht.¹²⁶ Mobilität oder Mobilsein ist ein menschliches Grundbedürfnis und eine wichtige Säule sozialer Teilhabe an der Gesellschaft. Das gilt für alle Menschen, aber besonders für ältere Menschen: Der Erhalt der vor allem außerhäuslichen Mobilität spielt eine zentrale Rolle für den Erhalt von Lebensqualität, Selbstbestimmung und Wohlbefinden.

Aktiv mobil zu sein und auch im Alter zu bleiben, das heißt fußläufig oder mit dem Fahrrad unterwegs zu sein, wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst.¹²⁷ An erster Stelle sind es individuelle Faktoren wie das Alter, die Gesundheit, der Bildungsstand oder die Sozialisation, die das Aktivitätsverhalten beeinflussen. Zweitens sind die räumlichen Gegebenheiten, auf Verhältnisebene, entscheidend für die zuerst genannte Verhaltensebene des Einzelnen. Insbesondere die Bewegungsfreundlichkeit des näheren Wohnumfelds spielt eine Rolle. Das heißt der einfache Zugang zu verschiedenen Mobilitätsdiensten wie Bushaltestellen, Parks, Cafés, Arztpraxen oder anderen Einrichtungen im öffentlichen Raum ist entscheidend, um die Wege dorthin zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückzulegen. Die aktive Mobilität spielt besonders im Alter eine

¹²⁶ Siehe hierzu Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) GmbH (Hrsg.): Tomas Hefter, Konrad Götz (2013): Mobilität älterer Menschen State of the Art und Schlussfolgerungen für das Projekt COMPAGNO. URL: <https://www.isoe-publikationen.de/fileadmin/redaktion/ISOE-Reihen/dp/dp-36-isoe-2013.pdf> (letzter Zugriff: 08.05.2024).

¹²⁷ Siehe zum Konzept der aktiven Mobilität AFOOT-Projektteam (2018): Aktive Mobilität im Alter fördern. Eine Arbeitshilfe für die Zusammenarbeit zwischen der kommunalen Planungs- und Bauverwaltung und dem Öffentlichen Gesundheitsdienst in Klein- und Mittelstädten. URL: https://www.aequipa.de/fileadmin/aequipa/Arbeitshilfen/2018_AFOOT_Arbeitshilfe-Aktive-Mobilitaet-im-Alter_01.pdf (letzter Zugriff: 08.05.2024).

Rolle, da mit zunehmendem Alter das unmittelbare Wohnumfeld an Wichtigkeit zunimmt und der Aktions- oder Bewegungsradius (Anzahl und Länge der Wege) eines Menschen immer kleiner wird. Die Qualität dieses Wohnumfeld ist demnach von entscheidender Bedeutung, also zum Beispiel der Zustand der Fußwege, Rastmöglichkeiten durch Sitzgelegenheiten oder Straßenbeleuchtung. Ein Stichwort ist hier die allgemeine Barrierefreiheit.

Im § 4 des Gesetzes zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz - BGG) wird **Barrierefreiheit** wie folgt definiert: *„Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar sind.“*

Kreise, Städte und Gemeinden nehmen eine zentrale Rolle ein, wenn es um die Teilhabe und Integration älterer Menschen in der Gesellschaft geht. Es ist ihre Aufgabe, die Infrastrukturen so zu gestalten, dass sie alter(n)sgerecht zu einem mobilen Lebensstil ermutigen. Ein sicherer und gleichberechtigter Zugang (barrierefrei) zu Orten des täglichen Bedarfs, Dienstleistungen, öffentlichen Plätzen, Institutionen und dem ÖPNV erhält die Autonomie und Selbstbestimmung nicht nur im Alter. Alle Bevölkerungsgruppen können von einer entsprechenden Stadtentwicklung profitieren. Dabei liegen die größten Einflussfaktoren auf die Mobilität außerhalb des Zuständigkeitsbereichs der kommunalen Seniorenarbeit oder Seniorenplanung, sondern eher in den Fachbereichen der Stadtentwicklung, Verkehrsplanung, Umwelt oder Wohnen. Hier ist ein Handeln über Fachgrenzen gefragt, welches Mobilität als Querschnittsthema sieht und alle wichtigen Akteur*innen bei Planungs- und Umsetzungsprozessen einbezieht.

Interessante Links zum Thema „Mobilität“ (Stand: 15.07.2024):

- Rheinisch-Bergischer Kreis: Mobilitätskonzept. Link: <https://www.rbk-direkt.de/mobilitaetskonzept.aspx>
- Rheinisch-Bergischer Kreis: Mobilität. Link: <https://www.rbk-direkt.de/uebersicht-mobilitaet.aspx>
- Zukunftsnetz Mobilität Nordrhein-Westfalen, eine Initiative des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MUNV NRW). Link: <https://www.zukunftsnetz-mobilitaet.nrw.de/>

5.7.1 Themenfeld „Mobilität“: Allgemeine Angaben

Angebote rund um das Themenfeld Mobilität im Alter sind vor allem in den kreisangehörigen Kommunen gebündelt und unter anderem in Bezug auf die ältere Generation bei den Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenplanung/Seniorenarbeit gelistet. In einigen Kommunen sind die speziellen Angebote mit dem Fokus auf die Lebensphase Alter in den Seniorenwegweisern dargestellt (siehe [Kapitel 5.1](#)). Wie auch in den anderen Themenfeldern können die Angebote hier nicht vollumfänglich aufgelistet werden. Es wird ein Überblick über vorhandene Angebote und Infrastrukturen gegeben. Ein Überblick kann ebenfalls der [Sozialatlas „Motiv Mensch“](#)¹²⁸ geben, der ebenfalls einige Mobilitätsangebote listet. Im Folgenden werden zudem ausgewählte Best-Practice Beispiele genannt, um einen ersten Einblick in die Angebotsvielfalt zu geben:

Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Als erstes wird beim Thema Mobilität häufig an die Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs gedacht. Im Gebiet des Rheinisch-Bergischen Kreises sind vor allem folgende vier Verkehrsverbünde relevant; in den jeweiligen Internetauftritten oder Apps können die entsprechend gültigen Angebote nachgelesen werden:

- wupsi GmbH: <https://www.wupsi.de/>
- Regionalverkehr Köln GmbH (RVK): <https://www.rvk.de/>
- Verkehrsverbund Rhein-Sieg GmbH (VRS): <https://www.vrs.de/>
- Zweckverband go.Rheinland GmbH: <https://www.gorheinland.com/>

Die Verkehrsverbünde halten spezielle Angebote und Tickets für Senior*innen vor, meist ab einem Alter von 60 Jahren. Zudem werden auch kostenlose Bustrainings organisiert, bei denen die älteren Verkehrsteilnehmenden Fragen stellen und Ein- und Aussteigen üben können, mit oder ohne Hilfsmittel, wie Rollatoren. Diese und ähnliche Veranstaltungen organisieren die Verkehrsverbünde unter anderem mit dem Zukunftsnetz Mobilität NRW¹²⁹ und in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenarbeit, teilweise auch den Seniorenvertretungen.

On-Demand-Verkehr: Anruf-Sammeltaxi und Taxi-Bus

Ergänzend zum regulären ÖPNV gibt es einige so genannte On-Demand-Angebote, wie das Anruf-Sammel-Taxi (AST) oder den TaxiBus. Sie sind vor allem dort zu finden, wo Strecken wenig genutzt werden oder wenig Fahrgäste unterwegs sind. In der Regel handelt es sich um Fahrzeuge (PKW

¹²⁸ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Sozialatlas „Motiv Mensch“. URL: <https://www.sozialatlas-rbk.de> (letzter Zugriff: 04.06.2024).

¹²⁹ Zukunftsnetz Mobilität Nordrhein-Westfalen, eine Initiative des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MUNV NRW) (2024): Zukunftsnetz Mobilität Nordrhein-Westfalen. URL: <https://www.zukunftsnetz-mobilitaet.nrw.de/> (letzter Zugriff: 13.05.2024).

oder Vans) von ortsansässigen Taxiunternehmen. Die Angebote halten sich meist an die festen Linien, Fahrpläne und Haltestellen der Verkehrsbetriebe, sie fahren jedoch nur nach Vorbestellung. Die Informationen zu den On-Demand-Verkehrsangeboten sind größtenteils auf den Homepages der Verkehrsbetriebe (siehe oben) nachzulesen.

Bürgerbus

Bürgerbusse sind weitere Alternativen zum regulären ÖPNV. In den Bürgerbus-Vereinen engagieren sich Ehrenamtliche für den öffentlichen Nahverkehr. Dort, wo ein regelmäßiger Linienverkehr meist aus wirtschaftlichen Gründen nicht tragbar ist, sichern die Vereine die Vielfalt der Verkehrsangebote. Getragen und finanziert werden die einzelnen Bürgerbusprojekte durch die jeweilige Kommune, ein betreuendes Verkehrsunternehmen und das Verkehrsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen.¹³⁰ In den Bürgerbus-Vereinen des Rheinisch-Bergischen Kreises sind es zum Großteil ältere Menschen, besonders Männer, die im Ruhestand als ehrenamtliche Fahrer*innen tätig werden. Folgende Bürgerbus-Vereine sind im Kreisgebiet vorhanden:

- Bürgerbus-Verein Burscheid: <https://linie249.de/>
- Bürgerbusverein Kürten e. V.: <https://buergerbus-kuerten.de/>
- Bürgerbus Blütenstadt Leichlingen e. V.: <https://www.buergerbus-leichlingen.de/>
- Bürgerbus Odenthal e. V.: <https://www.buergerbus-odenthal.de/>
- Bürgerbusverein Overath e. V.: <https://www.buergerbus-overath.de/>
- Rösrather Bürgerbus (Rö-Bus): Der Rö-Bus (Linie 424) stellte zum 31. März 2023 seinen Fahrbetrieb ein. Grund für das Aus war die sehr geringe Nachfrage seit den Einschränkungen der Corona-Pandemie. So zählte der Verein Rö-Bus im Jahr 2022 weniger als 1.000 Fahrgäste. Vor der Pandemie, im Jahr 2019, nutzten fast 4.000 Fahrgäste das Angebot.¹³¹
- Bürgerbus Wermelskirchen (Linie 264), Verkehrsverbund Rhein-Sieg GmbH: <https://www.vrs.de/lis/linie/de:vrs:264>

Mitfahrbank

Die Mitfahrbank ist eine normale Bank am Straßenrand, die als Treffpunkt für spontane Fahrgemeinschaften dient. An der Bank befinden sich Richtungsschilder, mit denen man angeben kann, in welche Richtung man fahren möchte oder ob man lediglich eine Pause macht. Vor allem im ländlichen Raum, in dem die regulären ÖPNV-Angebote übersichtlich sind, werden Mitfahrbänke

¹³⁰ Siehe auch Pro Bürgerbus NRW e. V. (2024). URL: <https://www.pro-buergerbus-nrw.de/> (letzter Zugriff: 13.05.2024).

¹³¹ Thomas Rausch (2022): Bürgerbus „Rö-Bus“ in Rösrath stellt Betrieb ein. In: Kölnische Rundschau 28.12.2022. URL: <https://www.rundschau-online.de/region/rhein-berg/roesrath/roesrath-buergerbus-roe-bus-stellt-betrieb-ein-383895> (letzter Zugriff: 13.05.2024).

initiiert. Die erste Mitfahrbank wurde 2018 in Leichlingen-Leysiefen eröffnet. Der Rheinisch-Bergische Kreis hat mittlerweile über 40 Mitfahrbänke etabliert. Das Projekt im Rheinisch-Bergischen Kreis konnte durch eine Spende der Covestro AG, ein Werkstoffhersteller aus Leverkusen, umgesetzt werden. Bei der Planung und Umsetzung vor Ort wurden die jeweiligen Kommunen durch die Kreisverwaltung und den Verein LEADER Bergisches Wasserland e.V. unterstützt.¹³²

Fahrdienst zum Arzt, zum Einkaufen oder im Rahmen der sozialen Teilhabe für Menschen mit Gehbehinderungen oder Rollstuhlfahrer*innen

Fahrten zu Arztpraxen oder Krankenhäusern können Kassenpatient*innen von der Kasse bezahlt bekommen, wenn die Fahrt medizinisch notwendig ist. Dafür ist eine vorherige Verordnung bzw. ein Rezept der zuständigen Ärzt*innen notwendig. Sofern eine entsprechende ärztliche Verordnung vorliegt, kann ein Krankentransportwagen unter der deutschlandweit einheitlichen Telefonnummer 19222 bestellt werden.

Die Dienste der Anbieter können aber auch ohne Verordnung, also privat, in Anspruch genommen werden. Fahrten wie Krankenfahrten, Arztbesuche oder private Ziele werden vor allem telefonisch gebucht. Je nach der individuellen Situation werden die Fahrkosten ganz oder teilweise vom Rheinisch-Bergischen Kreis, der Krankenkasse oder der Agentur für Arbeit übernommen. In vielen Fällen sind die Renten- oder Unfallversicherungen zuständig. Die Mitarbeiter*innen der jeweiligen Anbieter beraten zu den Angeboten und stehen für Fragen der Finanzierung zur Verfügung.

Wer im Rheinisch-Bergischen Kreis wohnt und außergewöhnlich gehbehindert ist (Merkmal aG im Behindertenausweis) oder dem nachweislich durch seine Krankheit bzw. Behinderung die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs unzumutbar ist, kann beim Sozialamt des Rheinisch-Bergischen Kreises die Teilnahme am Fahrdienst für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen beantragen. Es handelt sich hierbei um eine Leistung der sozialen Teilhabe nach dem SGB IX und wird nach Prüfung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse nach §§ 135 ff SGB IX bewilligt.¹³³ Als Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft werden insbesondere verstanden: Besuche von Verwandten und Freunden, die Teilnahme an Veranstaltungen sowie die Erledigung von Besorgungen oder geschäftlichen Angelegenheiten. Ausgenommen sind Fahrten, die der schulischen Ausbildung, der ärztlichen Versorgung oder sonstigen medizinischen oder therapeutischen Behandlung oder beruflichen Zwecken dienen.

¹³² Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Mitfahrbänke. URL: <https://www.rbk-direkt.de/mitfahrbanken.aspx> (letzter Zugriff: 13.05.2024).

¹³³ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Fahrdienst für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen. URL: <https://www.rbk-direkt.de/dienstleistung.aspx?dlid=472> (letzter Zugriff: 15.05.2024).

Die Anbieterlandschaft für Krankenfahrten, Fahrten zu Arztpraxen oder private Fahrten ist vielfältig. Neben der direkten Ansprache der Träger können die kommunalen Beratungsstellen, wie Seniorenberatung, Pflegeberatung oder die Allgemeine Beratungs- und Unterstützungsstelle Rheinisch-Bergischer Kreis (ABU RBK)¹³⁴, die Bürger*innen bei der Suche nach dem passenden Angebot unterstützen.

Pedelec- oder E-Bike-Trainings

Elektrisches Radfahren liegt im Trend und ist insbesondere bei der älteren Generation beliebt. Dank des Hilfsantriebs können Radfahrer*innen die Vorteile des Fahrradfahrens ganz entspannt genießen. Älteren Menschen mit Beeinträchtigungen oder Fitnessdefiziten bieten sie eine mögliche Alternative zum herkömmlichen Fahrrad: Sie fördern die Mobilität eines Einzelnen, fordern jedoch trotz vorhandenem Elektroantrieb auch körperlichen Einsatz. Im Rheinisch-Bergischen Kreis bieten das Zukunftsnetz Mobilität NRW¹³⁵, die Landesverkehrswacht NRW¹³⁶ sowie die örtlichen Verkehrsgesellschaften in Zusammenarbeit mit den kreisangehörigen Städten und Gemeinden regelmäßig kostenlose Pedelec-Trainings an. Die Mitarbeitenden aus der kommunale Seniorenarbeit vernetzen sich auch zu diesem Thema im Netzwerk kommunale Seniorenarbeit des Rheinisch-Bergischen Kreises und stimmen sich hinsichtlich der Termine und mehr ab. Geschulte Trainer*innen von der Verkehrswacht bringen die Teilnehmenden in Theorie und Praxis auf den aktuellen Stand in Sachen Technik, Straßenverkehrsordnung und Fahrradkompetenzen. Das Training sorgt demnach für mehr Sicherheit und Geschick im Straßenverkehr.

¹³⁴ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Allgemeine Beratungs- und Unterstützungsstelle des Rheinisch-Bergischen Kreises (ABU-RBK). URL: <https://www.rbk-direkt.de/dienstleistung.aspx?dlid=4279> (letzter Zugriff: 15.05.2024).

¹³⁵ Zukunftsnetz Mobilität Nordrhein-Westfalen, eine Initiative des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MUNV NRW) (2024): Zukunftsnetz Mobilität Nordrhein-Westfalen. URL: <https://www.zukunftsnetz-mobilitaet.nrw.de/> (letzter Zugriff: 13.05.2024).

¹³⁶ Landesverkehrswacht Nordrhein-Westfalen e. V. (2024). URL: <https://www.landesverkehrswacht-nrw.de/> (letzter Zugriff: 13.05.2024).

5.7.2 Themenfeld „Mobilität“: Befragungsergebnisse

Um konkrete Erkenntnisse zur Mobilität älterer Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis zu gewinnen, wurden die Senior*innen gefragt, wie häufig sie verschiedene Fortbewegungsmöglichkeiten nutzen. Anschließend wurde erhoben, welche Mobilitätsangebote in Anspruch genommen werden und für welche Angebote zur Unterstützung der außerhäuslichen Mobilität ein noch ungedeckter Bedarf besteht. Dem Fragebogen im Anhang können die konkreten Fragen entnommen werden (vgl. [Anhang 1](#)).

5.7.2.1 Art und Häufigkeit der Fortbewegung

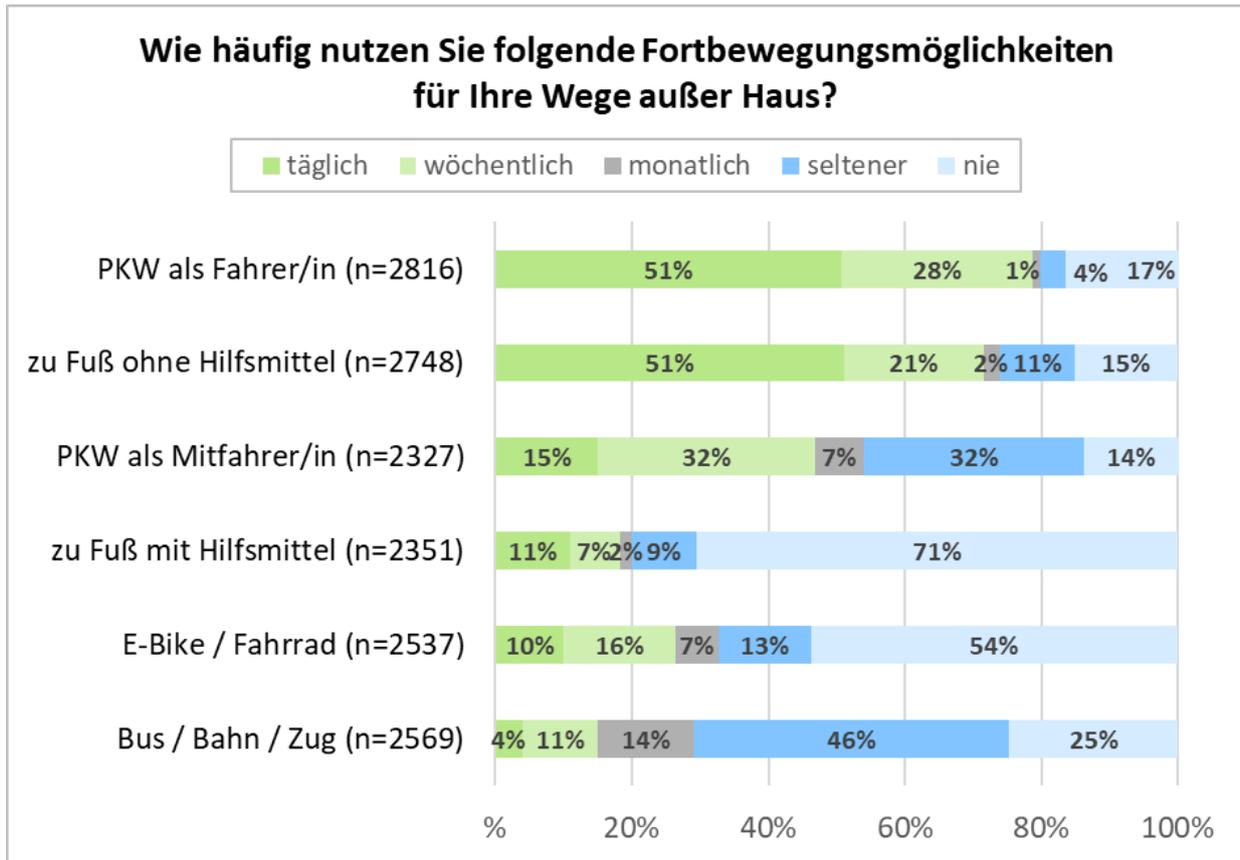
Im Folgenden wird das Mobilitätsverhalten der 65-Jährigen und Älteren anhand der Häufigkeit der Fortbewegung als Fahrer*innen oder Beifahrer*innen eines PKWs, als Fußgänger*innen mit und ohne Hilfsmittel, als Radfahrende und als Nutzende von öffentlichen Verkehrsmitteln dargestellt (vgl. Abbildung 47).

Am häufigsten sind die Befragten mit dem Auto unterwegs. 51 % sind täglich als Fahrer*innen eines PKWs mobil, 28 % wöchentlich, 1 % monatlich und weitere 4 % seltener. Ein nicht unerheblicher Anteil gibt zudem an, in einem PKW mitzufahren. Als Beifahrer*innen ist jeweils ca. ein Drittel der älteren Personen wöchentlich (32 %) oder seltener als monatlich (32 %) unterwegs. 15 % nutzen diese Fortbewegungsmöglichkeit täglich und 7 % monatlich.

Neben der PKW-Nutzung folgt an zweiter Stelle die Fortbewegung zu Fuß. Die Hälfte der Befragten (51 %) geht täglich ohne Hilfsmittel zu Fuß (500 m und mehr), jede*r fünfte Befragte wöchentlich (21 %), 2 % monatlich und 11 % seltener. Darüber hinaus sind 11 % der Befragten täglich als Fußgänger*innen mit Hilfsmitteln (500 m und mehr) unterwegs, 7 % wöchentlich, 2 % monatlich und 9 % seltener. Jede*r Zehnte der befragten Senior*innen fährt täglich mit dem Fahrrad oder E-Bike (10 %), weitere 16 % wöchentlich, 7 % monatlich und 13 % seltener. Mit Bus und Bahn sind täglich nur 4 % der Befragten im Rheinisch-Bergischen Kreis unterwegs. 11 % der älteren Personen nutzen öffentliche Verkehrsmittel wöchentlich, 14 % monatlich und fast die Hälfte (46 %) seltener.

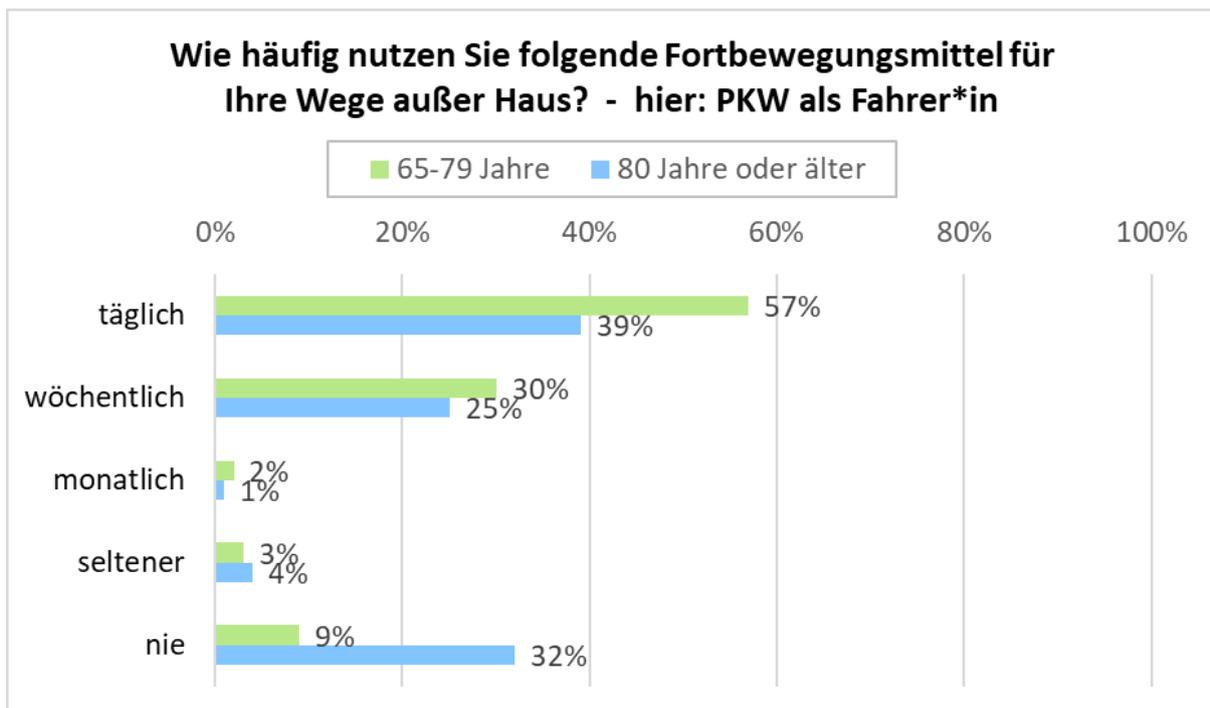
Im Hinblick auf die Anteile der älteren Bevölkerung, die die jeweiligen Fortbewegungsmöglichkeiten überhaupt nicht nutzen, stellt sich die Situation wie folgt dar: Knapp drei Viertel sind nie zu Fuß mit Hilfsmitteln (500m und mehr) unterwegs, etwas mehr als die Hälfte (54 %) fährt nie Fahrrad oder E-Bike. Ein Viertel nutzt keine öffentlichen Verkehrsmittel, wie Bus, Bahn oder Zug. 17 % fahren kein Auto und 14 % sind nie als Beifahrer*innen im PKW unterwegs. Bemerkenswert ist auch, dass fast jede*r Siebte (15 %) der Senior*innen angibt, nie mehr als 500 m zu Fuß zu gehen.

Abbildung 47: Art und Häufigkeit der Fortbewegung, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Abbildung 48: Fortbewegung mit PKW (als Fahrer*in) nach Altersgruppen

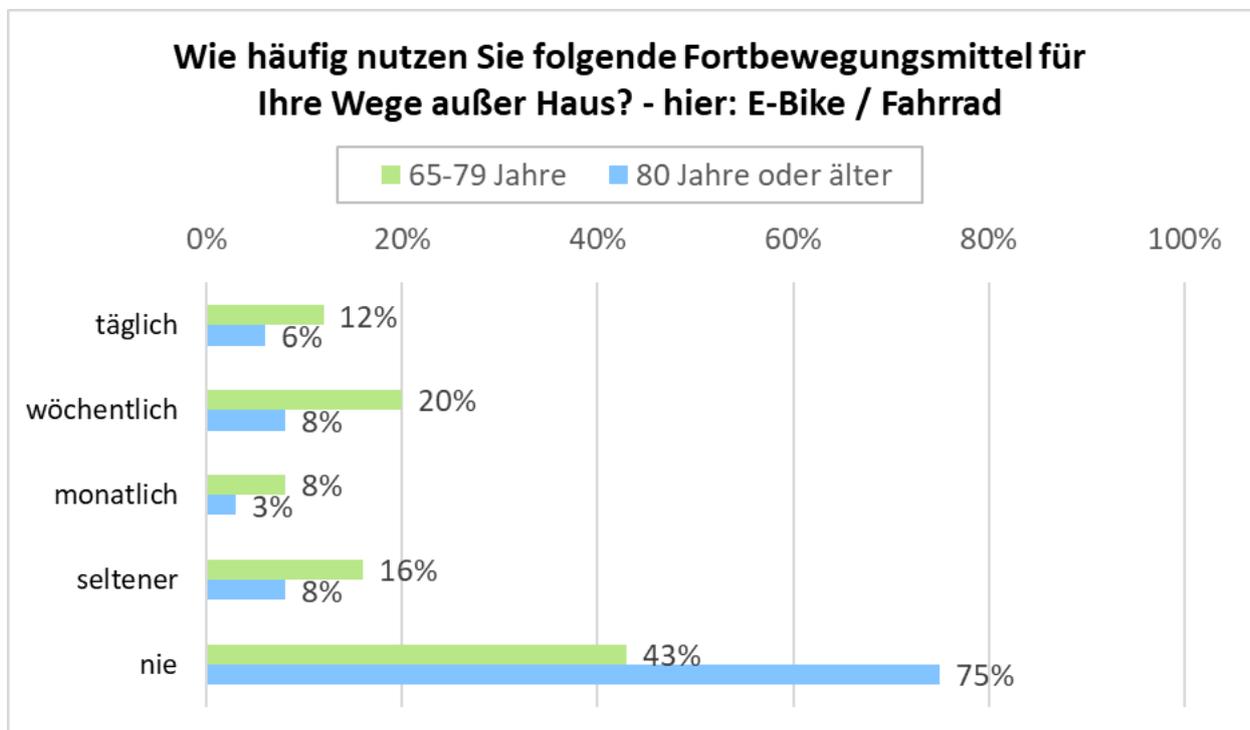


Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Unterscheidet man die Inanspruchnahme der verschiedenen Fortbewegungsmöglichkeiten nach den Altersgruppen 65 bis 79 Jahren und 80 Jahre und älter ergibt sich vor allem für die PKW-Nutzung als Fahrer*innen, die Nutzung des Fahrrades oder E-Bikes und die Fortbewegung zu Fuß ein differenziertes Bild: Wie in Abbildung 48 gezeigt, wird in der Gruppe der Befragten im Alter von 65 bis 79 Jahren das Auto von mehr als der Hälfte (57 %) täglich und von fast einem Drittel (30 %) wöchentlich genutzt. Die hochaltrigen Personen sind deutlich seltener Fahrer*innen eines PKWs; 39 % der 80-Jährigen und Älteren fahren noch täglich und 25 % wöchentlich mit dem Auto. Etwa ein Drittel der Hochaltrigen (32 %) ist nie Fahrer*in eines PKWs, während dies in der jüngeren Altersgruppe nur bei 9 % der Fall ist.

Besonders auffällig ist der große Unterschied in der Nutzung bzw. Nicht-Nutzung eines Fahrrades oder E-Bikes in den beiden Altersgruppen (vgl. Abbildung 49). Drei von vier hochaltrigen Befragten sind keine Radfahrer*innen. In der jüngeren Altersgruppe beträgt dieser Anteil 43 %. Die 65- bis 79-Jährigen nutzen das Fahrrad oder E-Bike vor allem wöchentlich (20 %) oder seltener als monatlich (16 %); 12 % dieser Altersgruppe sind täglich mit dem Fahrrad unterwegs. Die Häufigkeit der Nutzung des Fahrrads oder E-Bikes ist bei den Hochaltrigen durchgängig deutlich niedriger. Bemerkenswert ist aber auch, dass noch 6 % der Befragten im Alter von 80 Jahren und älter täglich das Fahrrad oder E-Bike nutzen und weitere 8 % wöchentlich.

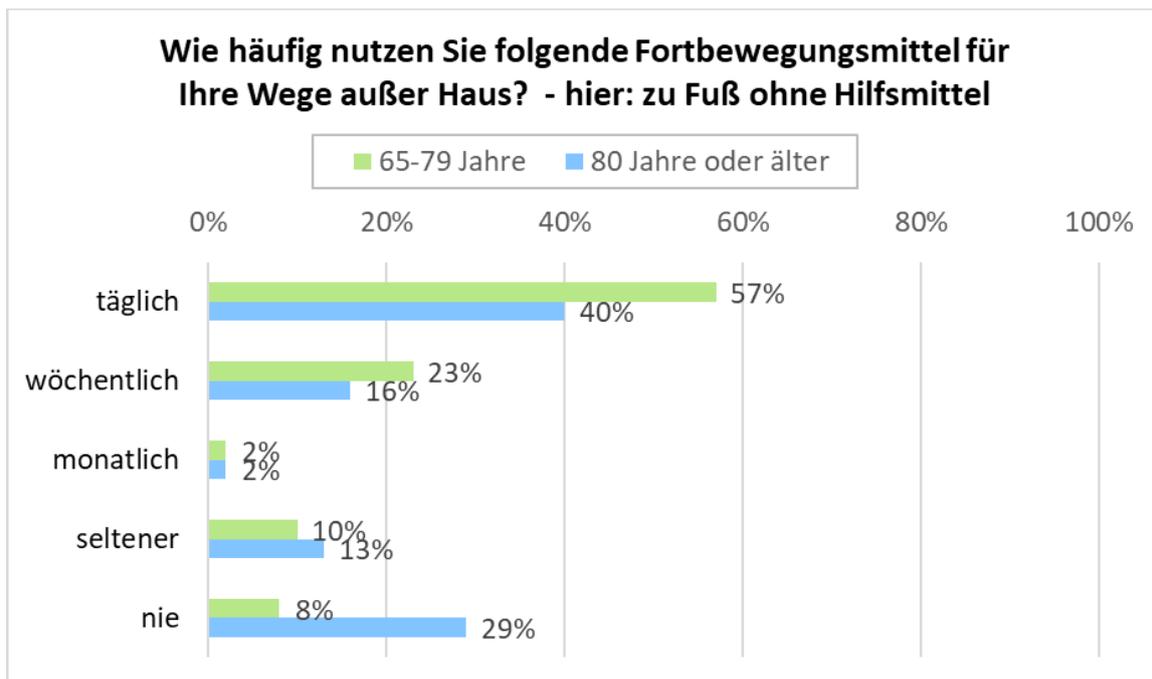
Abbildung 49: Fortbewegung mit Fahrrad oder E-Bike nach Altersgruppen



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Auch bei den Fußgänger*innen gibt es deutliche Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen. Mehr als die Hälfte in der jüngeren Altersgruppe (65-79 Jahre) ist täglich als Fußgänger*innen ohne Hilfsmittel unterwegs (57 %), während es bei den Hochaltrigen 40 % sind (vgl. Abbildung 50). 29 % der Hochaltrigen geben an, nie mehr als 500 Meter zu Fuß zu gehen, in der jüngeren Altersgruppe trifft dies auf 8 % zu.

Abbildung 50: Fortbewegung zu Fuß (ohne Hilfsmittel) nach Altersgruppen

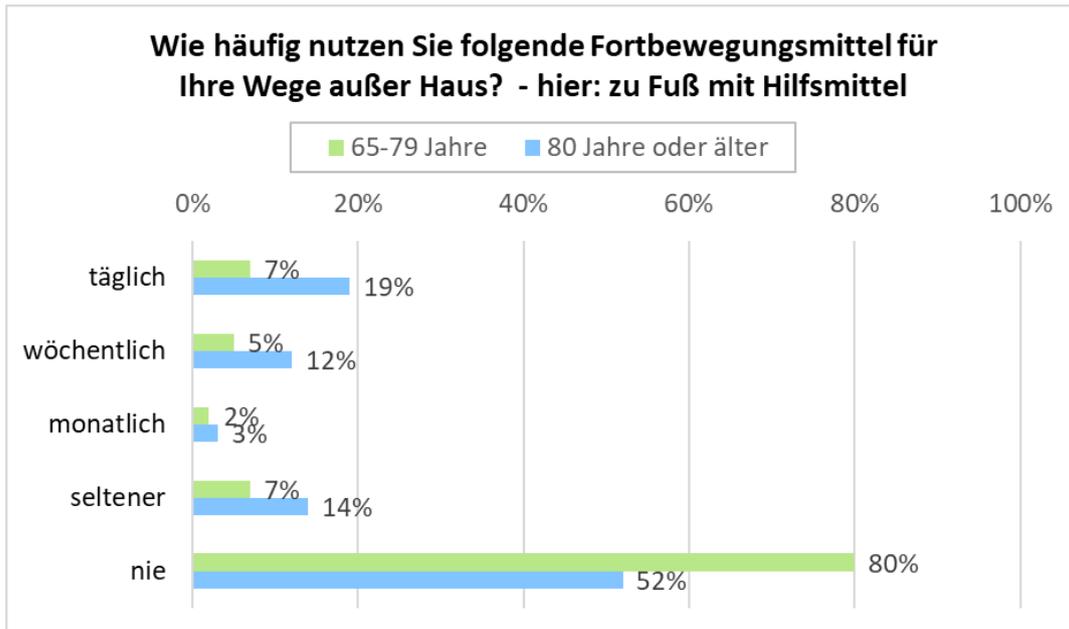


Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Bei der Fortbewegung zu Fuß mit Hilfsmitteln ergibt sich erwartungsgemäß ein anderes Bild: Wie Abbildung 51 zeigt, nutzen Hochaltrige deutlich häufiger Hilfsmittel für die fußläufige Mobilität: 19 % der 80-Jährigen und Älteren sind täglich und weitere 12 % wöchentlich als Fußgänger*innen mit einem Hilfsmittel unterwegs. Bei den 65- bis 79-Jährigen sind die entsprechenden Anteile mit 5 % bzw. 7 % deutlich niedriger. 80 % der Befragten in der jüngeren Altersgruppe geben an, nie Hilfsmittel für die Fortbewegung zu Fuß zu nutzen, bei den Hochaltrigen beträgt der entsprechende Anteil 52 %.

Für die anderen Fortbewegungsarten, wie etwa als Beifahrer*in im PKW oder als Nutzende von Bus und Bahn, sind keine so deutlichen Unterschiede nach Altersgruppen feststellbar (vgl. Tabelle 65 im Anhang).

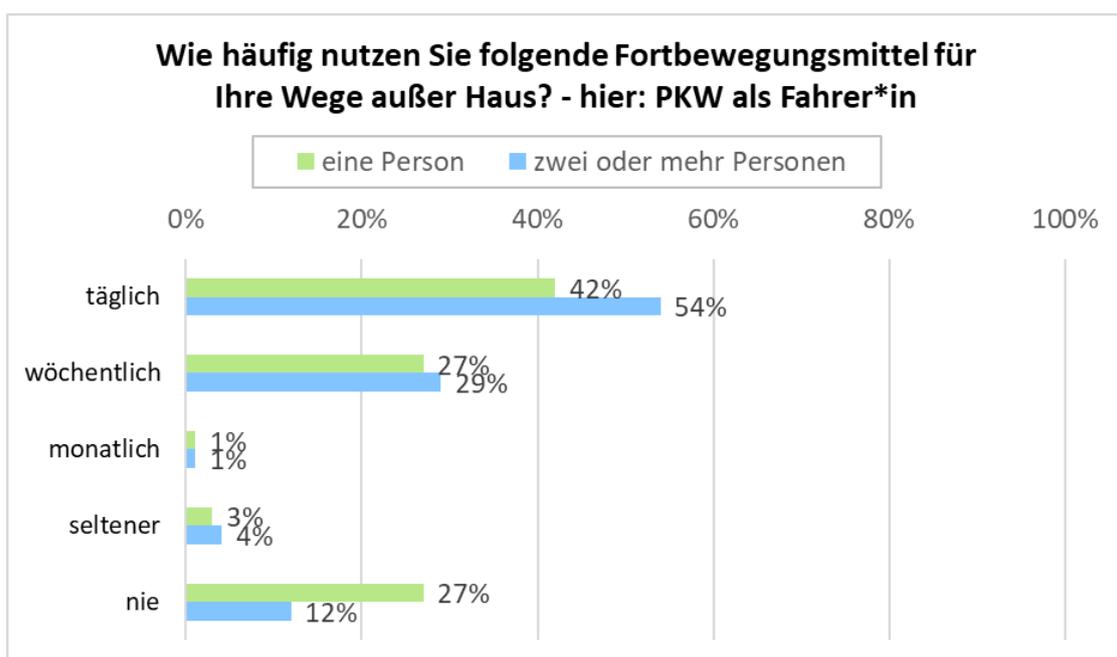
Abbildung 51: Fortbewegung zu Fuß (mit Hilfsmittel) nach Altersgruppen



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Betrachtet man das Mobilitätsverhalten differenziert nach Haushaltsform, fällt auf, dass mehr Befragte aus Mehrpersonenhaushalten täglich als Fahrer*innen eines PKWs unterwegs sind als Befragte von Einpersonenhaushalten (54 % versus 42 %). Die Anteile der Nicht-Autofahrer*innen unterscheiden sich ebenfalls deutlich: 27 % der Befragten in Einpersonenhaushalten und 12 % in Mehrpersonenhaushalten geben an, nie selbst Auto zu fahren (vgl. Abbildung 52).

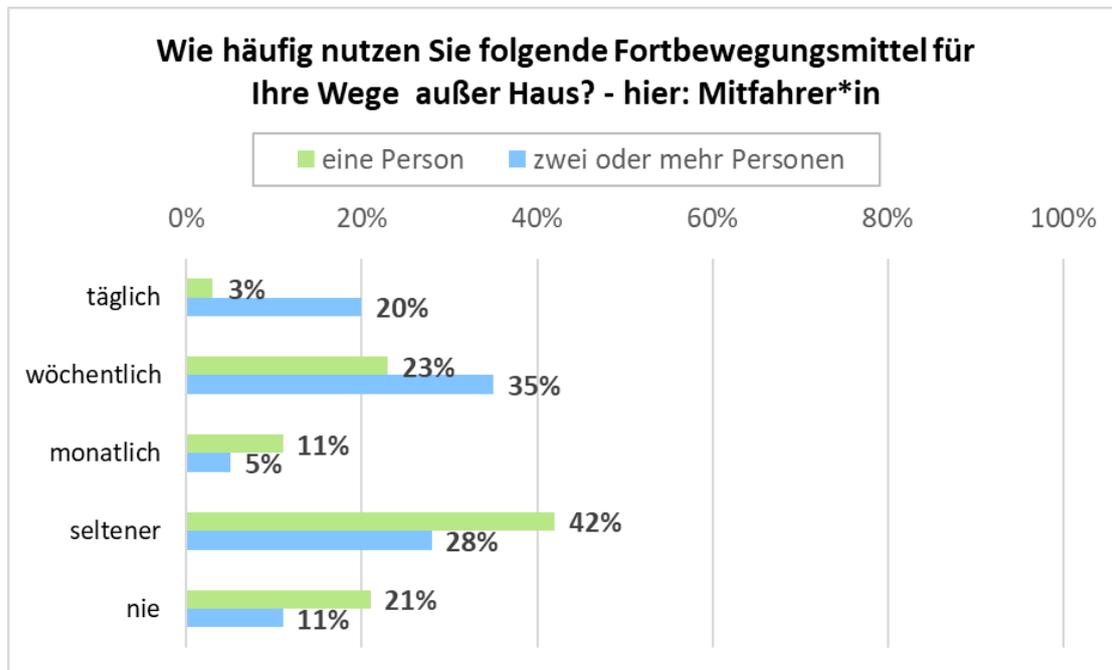
Abbildung 52: Fortbewegung mit dem PKW (als Fahrer*in) nach Haushaltsform



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Ältere Alleinlebende sind auch deutlich seltener als Beifahrer*in unterwegs als Ältere, die in Mehrpersonenhaushalten leben. Während sich 20 % der Befragten in Mehrpersonenhaushalten täglich und 35 % wöchentlich als Beifahrer*in im PKW fortbewegen, ist dies nur bei 3 % bzw. 23 % der Befragten in Einpersonenhaushalten der Fall (vgl. Abbildung 53).

Abbildung 53: Fortbewegung mit dem PKW (als Beifahrer*in) nach Haushaltsform



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Das Fahrrad wird ebenfalls von älteren Personen in Einpersonenhaushalten deutlich seltener zur Fortbewegung genutzt als von Älteren in Mehrpersonenhaushalten: 70 % der Alleinlebenden fahren nie mit dem Fahrrad, bei den älteren Personen in Mehrpersonenhaushalten beträgt der entsprechende Anteil 47 % (vgl. Tabelle 66 im Anhang).

Den ÖPNV hingegen nutzen ältere Alleinlebende etwas häufiger täglich (8 %) oder wöchentlich (14 %) als Ältere in Mehrpersonenhaushalten (2 % bzw. 10 %). Allerdings werden öffentliche Verkehrsmittel von insgesamt ca. zwei Drittel der älteren Befragten in Einpersonenhaushalten nur seltener als monatlich (36 %) oder nie (29 %) genutzt. Bei den älteren Befragten in Mehrpersonenhaushalten sind es sogar insgesamt drei Viertel, die seltener als monatlich (51 %) oder nie (23 %) mit Bus, Bahn oder Zug fahren.

Insgesamt gibt es in der Nutzung der Fortbewegungsmöglichkeiten zwischen den Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises viele ähnliche Ergebnisse (vgl. Tabelle 64 im Anhang). Einige Ergebnisse verweisen jedoch auf größere interkommunale Unterschiede: So ist z. B. die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln bei den Älteren in Bergisch Gladbach deutlich stärker verbreitet als in den anderen kreisangehörigen Kommunen. Nur 16 % der befragten Senior*innen in Bergisch

Gladbach nutzen nie Bus, Bahn oder Zug. Wermelskirchen weißt mit 42 % den höchsten Anteil von Nicht-Nutzer*innen des ÖPNV auf.

5.7.2.2 Inanspruchnahme von und Wunsch nach Mobilitätsangeboten

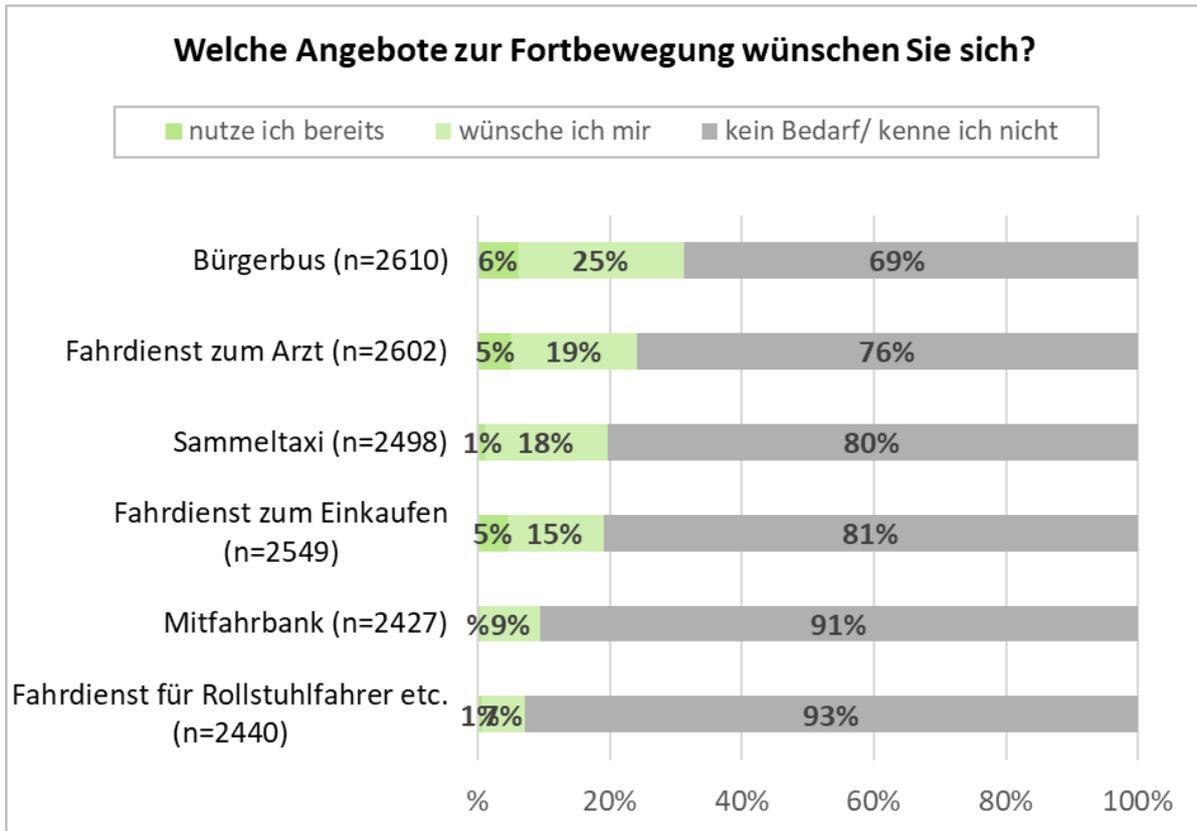
Im Rheinisch-Bergischen Kreis gibt es in den acht Kommunen unterschiedliche Angebote zur Unterstützung der außerhäuslichen Mobilität. Die Angebote helfen, um bei Einschränkung der Mobilität durch Beeinträchtigungen und Erkrankungen mobil bleiben zu können. Hierzu gehören vor allem Fahrdienste zum Arzt/zur Ärztin oder zum Einkaufen, der Bürgerbus oder die Mitfahrbank. Nicht alle Mobilitätsangebote sind in jeder kreisangehörigen Kommune vertreten. Ein Bürgerbus wird in verschiedenen Kommunen angeboten, wobei sich die jeweiligen Angebote in ihrer Flexibilität und ihrem Umfang unterscheiden. Im Rahmen der Befragung wurde erhoben, inwieweit mobilitätsunterstützende Angebote bereits genutzt oder gewünscht werden¹³⁷. Die Ergebnisse liefern somit Hinweise auf gedeckte und ungedeckte Bedarfe zur Mobilität im Alter.

Abbildung 54 verdeutlicht die Inanspruchnahme und den Wunsch nach Mobilitätsangeboten: 6 % der Befragten nutzen das Angebot Bürgerbus, weitere 25 % wünschen sich ein solches Angebot. Einen Fahrdienst zum Arzt nutzen 5 % und weitere 19 % wünschen sich diesen Fahrdienst. Mit einem Prozent wird das Sammeltaxi wenig genutzt, aber von 18 % gewünscht. Einen Fahrdienst zum Einkaufen nehmen 5 % der Befragten in Anspruch und 15 % wünschen sich einen solchen. Die Mitfahrbank und der Fahrdienst für Rollstuhlfahrer*innen werden kaum genutzt und seltener gewünscht (9 % bzw. 7 %) als die anderen Mobilitätsangebote.

Insgesamt zeigt sich, dass die Anteile der Befragten, die sich entsprechende Angebote wünschen, durchgängig deutlich höher sind als diejenigen, die die Angebote bereits nutzen. Dies verweist auf einen ungedeckten zusätzlichen Bedarf an Unterstützung zur Mobilität im Alter.

¹³⁷ Insgesamt wurde diese Frage am Ende des Fragebogens von deutlich weniger Befragten beantwortet als die meisten anderen Fragen.

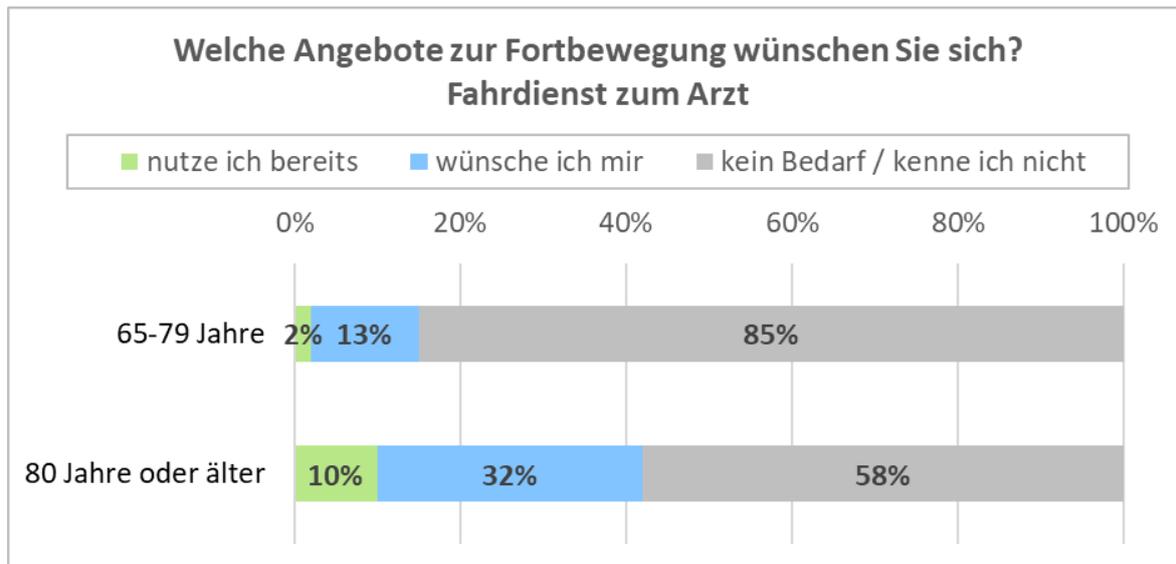
Abbildung 54: Inanspruchnahme und Wunsch nach Mobilitätsangeboten, RBK gesamt



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Die nach Altersgruppen differenzierten Ergebnisse zeigen zudem, dass der zusätzliche Bedarf an bestimmten mobilitätsunterstützenden Angeboten bei den Hochaltrigen besonders ausgeprägt ist. 10 % der 80-Jährigen und Älteren nutzen bereits den Fahrdienst zum Arzt, bei den 65- bis 79-Jährigen sind es nur 2 %. Der Fahrdienst zum Arzt wird zudem in der Gruppe der Hochaltrigen von fast einem Drittel gewünscht (32 %), während es in der jüngeren Altersgruppe 13 % sind, die ein solches Angebot wünschen (vgl. Abbildung 55).

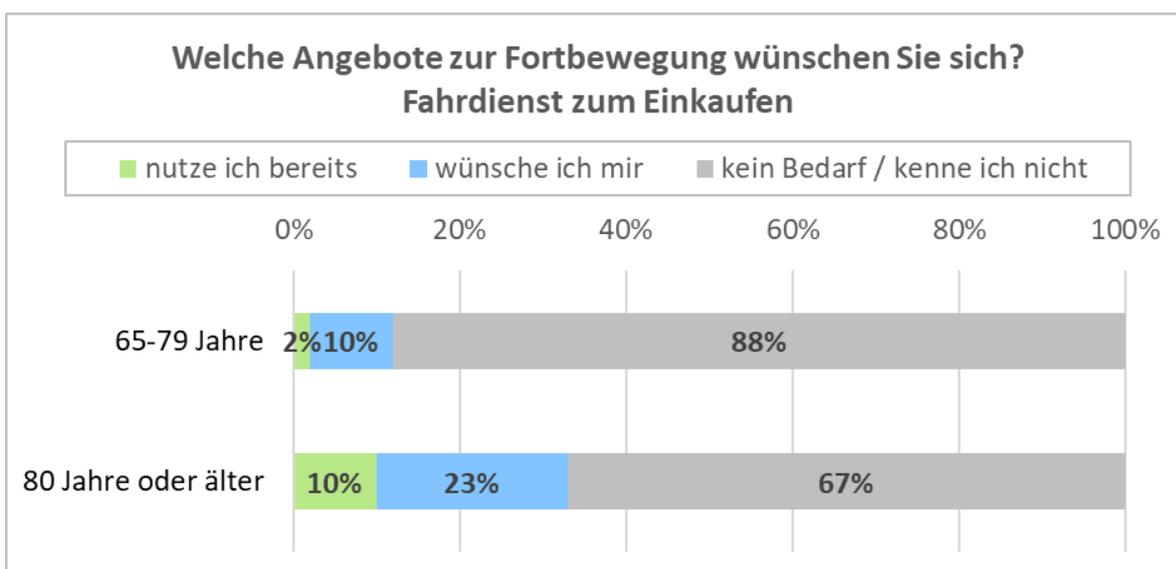
Abbildung 55: Fahrdienst zum Arzt: Inanspruchnahme und Wunsch nach Altersgruppen



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

Auch beim Fahrdienst zum Einkaufen sind Unterschiede zwischen den Altersgruppen festzustellen: 2 % der jüngeren Altersgruppe nutzen dieses Angebot und 10 % wünschen sich ein solches Angebot. Bei den Hochaltrigen nehmen 10 % den Fahrdienst zum Einkaufen bereits in Anspruch und weitere 23 % wünschen sich ein solches Angebot (vgl. Abbildung 56).

Abbildung 56: Fahrdienst zum Einkaufen: Inanspruchnahme und Wunsch nach Altersgruppen



Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, gewichtete Stichprobe; FfG 2023.

In den Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises gibt es bezüglich der Nutzung und des Wunsches nach Mobilitätsangeboten größere Unterschiede¹³⁸ (vgl. Tabelle 67 im Anhang). In der untenstehenden Tabelle 10 sind die Kommunen mit den niedrigsten und höchsten Anteilen bei den jeweiligen Ausprägungen aufgeführt.

In Leichlingen nutzen 13 % der Teilnehmenden der Seniorenbefragung den Bürgerbus. In Rösrath sind es nur 1 %¹³⁹. Keinen Bedarf für ein solches Angebot sehen 63 % der Befragten in Odenthal und 75 % in Rösrath. Ein Sammeltaxi wünschen sich in Wermelskirchen 12 % und in Odenthal 24 %. Kein Bedarf sehen 72 % in Odenthal für ein solches Angebot, während es in Leichlingen 86 % sind. Einen großen kommunalen Unterschied zwischen dem zusätzlichen Bedarf für den Fahrdienst zum Arzt zeigen im Vergleich vor allem die Werte für Wermelskirchen (14 %) und für Leichlingen (24 %).

Tabelle 10: Mobilitätsangebote: Inanspruchnahme und Wunsch nach Kommunen

Angebote zur Fortbewegung		Kommune Min	kleinster Wert	höchster Wert	Kommune Max
Bürgerbus	nutze ich bereits	Rösrath	1%	13%	Leichlingen
	wünsche ich mir	Leichlingen	19%	28%	Bergisch Gladbach
	kein Bedarf	Odenthal	63%	75%	Rösrath
Sammeltaxi	nutze ich bereits	Burscheid	0%	4%	Odenthal
	wünsche ich mir	Wermelskirchen	12%	24%	Odenthal
	kein Bedarf	Odenthal	72%	86%	Leichlingen
Fahrdienst zum Arzt	nutze ich bereits	Rösrath; Odenthal	3%	9%	Leichlingen
	wünsche ich mir	Wermelskirchen	14%	24%	Leichlingen
	kein Bedarf	Leichlingen	68%	80%	Rösrath, WK
Fahrdienst zum Einkaufen	nutze ich bereits	Rösrath	1%	9%	Leichlingen
	wünsche ich mir	Kürten	11%	18%	Odenthal
	kein Bedarf	Leichlingen	75%	86%	Rösrath, Kürten

Quelle: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im RBK, ungewichtete Stichprobe; FfG 2023.

¹³⁸ Beschreibung und Kommentierung bei 10 % - Punkte Differenzen. Detaillierte Werte im Anhang für alle Kommunen.

¹³⁹ Hinweis: Aktuell gibt es in Rösrath keinen Bürgerbus.

5.7.3 Handlungsempfehlungen für das Themenfeld „Mobilität“

Die Handlungsempfehlungen leiten sich aus der Bestandserfassung, den Befragungsergebnissen sowie dem Erfahrungswissen des Autor*innen-Teams ab. Zum genaueren Verständnis der Herleitung der Handlungsempfehlungen siehe einführende Erklärungen in [Kapitel 5](#).

**(HM-1) Handlungsempfehlung:
Sensibilisierung von Akteur*innen aus den Bereichen Mobilität, Verkehr
und Stadtentwicklung für die Zielgruppe der Älteren.**

- Es empfiehlt sich, die Akteur*innen aus den Bereichen Mobilität, Verkehr und Stadtentwicklung für die Belange, Wünsche und Barrieren der älteren Bevölkerungsgruppe zu sensibilisieren.
- Sensibilisierung für das aktive Alter und die Potenziale des Alters, die Bedeutsamkeit der Lebensphase Alter für die gesamte Gesellschaft (größter Anteil an der Bevölkerung) und das Individuum (Aktionsradius wird mit zunehmendem Alter kleiner, direktes Wohnumfeld wird immer wichtiger).
- Neben dem aktiven, positiven Altersbild sollen die Akteur*innen dafür sensibilisiert werden, dass sie die ältere Generation als eine Zielgruppe für die Gestaltung von Fuß- und Fahrradwegen sowie den PKW- und öffentlichen Nahverkehr verstehen.
- Ganz gemäß dem bekannten Sprichwort von Seneca „Wenn ein Seemann nicht weiß, welches Ufer er ansteuern muss, dann ist kein Wind der richtige.“¹⁴⁰ ist es notwendig, alle Akteur*innen, die sich mit verhältnisverändernden Bereichen beschäftigen, über die Lebenssituation Älterer aufzuklären. Nur so können die Fachleute ihre Arbeit entsprechend ausrichten.
- Das betrifft nicht nur die Lebenswirklichkeit älterer Menschen, sondern die von Menschen mit Behinderungen und Familien mit Kleinkindern (Kinderwagen etc.) ebenso. Alle profitieren von einer inklusiven und hier insbesondere altersgerechten Umweltgestaltung vor allem in den Bereichen Mobilität, Verkehr und Stadtentwicklung.
- Diese Ziele können nur erreicht werden, wenn verschiedene Sektoren der Verwaltung zusammenarbeiten. Mobilität stellt ein Querschnittsthema dar. Ganz nach der Handlungsempfehlung *HKS-2.1* ist die ganzheitliche kommunale Seniorenarbeit bzw. Seniorenplanung – also die Beachtung der Lebensphase Alter sowie der Bedürfnisse der Senior*innen – auch als ämter-, dezernats- und fachübergreifendes Querschnittsthema zu sehen. Dazu zählt auch, dass die Mitarbeitenden der Seniorenarbeit andere Fachämter aufsuchen, ansprechen und in Kooperation mit ihnen gehen.

¹⁴⁰ Lucius Annaeus Seneca (4v.Chr. – 65 n. Chr.)

**(HM-2) Handlungsempfehlung:
Beteiligung der Zielgruppe der älteren Menschen an örtlichen
Planungsprozessen der Stadt- und Verkehrsentwicklung.**

- Eine Partizipation der Zielgruppe – z. B. der Seniorenvertretungen oder der Seniorenbeauftragten (alternativ Inklusionsbeiräte oder -beauftragte) sowie Mitarbeitenden aus der kommunalen Seniorenarbeit oder ähnliche Stellen – an kommunalen Stadt- und Verkehrsentwicklungsprozessen ist empfehlenswert.
- Die Partizipation ist nicht nur empfehlenswert, sondern notwendig, wenn die Planungsprozesse der immer älter werdenden Gesellschaft und dem immer weiter steigendem Anteil an Älteren in der Bevölkerung gerecht werden sollen. Eine Beteiligung der Zielgruppe oder Sprachrohre der Zielgruppe (kommunale Dienststellen zum Thema Inklusion, Senioren, Pflege etc.) stellt sicher, dass inklusive Aspekte und altersgerechte Gestaltungsmöglichkeiten frühzeitig bedacht werden können und nicht erst auffallen, „wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist“.
- Dabei ist sowohl die Beteiligung bei den formellen als auch informellen Instrumenten der Bauleitplanung und Stadtentwicklungsprozesse gemeint. Formelle Instrumente der Bauleitplanung sind der Flächennutzungsplan (FNP; § 5 BauGB)¹⁴¹ und die Bebauungspläne (B-Plan; § 9 BauGB)¹⁴². Dies sind die Kernpunkte der kommunalen Planung und es ist gesetzlich festgeschrieben, was diese Pläne regeln können und wie sie aufgestellt werden. Informelle Instrumente sind freiwillige kommunale Aufgaben, zum Beispiel Integrierte Stadtentwicklungskonzepte (ISEK), Verkehrsentwicklungspläne (VEP) und Mobilitätskonzepte.
- Möglichkeiten der Beteiligung müssen fachämterübergreifend in den Kommunen diskutiert und erprobt werden.

¹⁴¹ Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Flächennutzungsplan. URL: <https://experience.arcgis.com/experience/17e3cf9fd7eb48688b8ab0a5b513700e/page/Fl%C3%A4chennutzungsplan/> (letzter Zugriff: 15.05.2024).

¹⁴² Rheinisch-Bergischer Kreis (2024): Bauleitpläne. URL: <https://rbk3.rbkdv.de/bauleitplaene/> (letzter Zugriff: 15.05.2024).

**(HM-3) Handlungsempfehlung:
Etablierung oder Ausbau eines kommunalen
Mobilitätsmanagements für Senior*innen.**

- In allen kreisangehörigen Kommunen und beim Rheinisch-Bergischen Kreis sollte ein Mobilitätsmanagement für Senior*innen etabliert werden. Das heißt, bei Nichtbestehen sollte ein Mobilitätsmanagement aufgebaut und bei Vorhandensein um die Zielgruppe der Senior*innen ausgebaut werden. Das Handlungsfeld soll also bestenfalls in ein kommunales Mobilitätsmanagement integriert werden.
- Ein Mobilitätsmanagement und -konzept für Senior*innen ist eine Antwort auf die demografischen Herausforderungen von heute und morgen.
- Eine Definition von „Mobilitätsmanagement“ bietet das Zukunftsnetz Mobilität NRW: „Das Kommunale Mobilitätsmanagement koordiniert das Planen und Handeln der Fachstellen in der Kommunalverwaltung, die für Mobilität und Verkehr zuständig sind. Die Bemühungen dürfen dabei nicht vor Ämter- und Zuständigkeitsgrenzen Halt machen. Erforderlich ist ein fachbereichsübergreifender Abstimmungs- und Entscheidungsprozess, in dem Maßnahmen aus den Bereichen der Verkehrsplanung, des Bau- und Planungsrechts, der Informations- und Kommunikationstechnologie, der Öffentlichkeitsarbeit, des Bürgerdialogs und des Dialogmarketings zu einer Gesamtstrategie zusammengeführt und realisiert werden.“¹⁴³
- Mobilität erfährt derzeit einen Wandlungsprozess von der autoorientierten Verkehrs- und Siedlungsplanung zu einer nachhaltigen Mobilitätsentwicklung. Für eine Veränderung des Mobilitätsverhaltens müssen neue Angebote geschaffen werden (z. B. Förderung von Fuß- und Radverkehr, Bus und Bahn, Sharing-Systemen).
- Das Mobilitätsmanagement für Senior*innen braucht also eine zentrale Gesamtkoordination, die zwischen den verschiedenen Fachbereichen vermittelt und gemeinsame Projekte und Maßnahmen abstimmt. Mobilitätsmanager*innen übernehmen diese Koordination (in vielen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises gibt es bereits engagierte Mobilitätsmanager*innen).
- Diese Handlungsempfehlung wird von den Befragungsergebnisse unterstützt:
 - Knapp drei Viertel der befragten Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis sind nie zu Fuß mit Hilfsmitteln (500 m und mehr) unterwegs, etwas mehr als die Hälfte (54 %) fahren nie Fahrrad oder E-Bike. Ein Viertel nutzt keine öffentlichen Verkehrsmittel wie Bus, Bahn oder Zug. 17 % fahren kein Auto.

¹⁴³ Zukunftsnetz Mobilität NRW (2020): Kommunales Mobilitätsmanagement als Change-Management-Prozess. Handbuch des Zukunftsnetz Mobilität NRW. S. 19. URL: <https://www.zukunftsnetz-mobilitaet.nrw.de/media/2023/11/14/ef1ff2b4e38f0af63e3e1b54168d422d/znm-nrw-handbuch-komm-2023.pdf> (letzter Zugriff: 15.05.2024).

- Bemerkenswert ist auch, dass fast jede*r Siebte (15 %) der Senior*innen angibt, nie mehr als 500 m zu Fuß zu gehen. 29 % der Hochaltrigen geben an, nie mehr als 500 Meter zu Fuß zu gehen, in der jüngeren Altersgruppe trifft dies auf 8 % zu. Das heißt, dass die Fußläufigkeit mit zunehmendem Alter nachlässt und diverse Mobilitätsangebote wichtiger werden.
- Hochaltrige nutzen deutlich häufiger Hilfsmittel für die fußläufige Mobilität: 19 % der 80-Jährigen und Älteren sind täglich und weitere 12 % wöchentlich als Fußgänger*innen mit einem Hilfsmittel unterwegs. Auch hier gilt es die Mobilitätsangebote auszubauen und anzupassen. Durch barrierefreie Angebote und Stadtgestaltung kann die Teilhabe am Leben mit Hilfsmitteln, wie Rollator oder Rollstuhl, garantiert werden.
- Die 65- bis 79-Jährigen nutzen das Fahrrad oder E-Bike vor allem wöchentlich (20 %) oder seltener als monatlich (16 %); 12 % in dieser Altersgruppe sind täglich mit dem Fahrrad unterwegs. Die Häufigkeit der Nutzung des Fahrrads oder E-Bikes ist bei den Hochaltrigen durchgängig deutlich niedriger. Bemerkenswert ist aber auch, dass noch 6 % der Befragten im Alter von 80 Jahren und älter täglich das Fahrrad oder E-Bike nutzen und weitere 8 % wöchentlich.

(HM-4) Handlungsempfehlung:
Vorhalten sowie Bekanntmachen von Mobilitäts- und Verkehrsangeboten
insbesondere für die Zielgruppe der Senior*innen.

- Mit der Etablierung eines Mobilitätsmanagements (*HM-3*) einhergehend oder losgelöst davon, ist das Vorhalten und das Bekanntmachen von vorhandenen Mobilitäts- und Verkehrsangeboten für die Zielgruppe der Senior*innen zu empfehlen.
- Dabei geht es nicht immer darum, neue Investitionen zu tätigen, sondern das Potential der vorhandenen Ressourcen auszuschöpfen. Durch die ressortübergreifende Zusammenarbeit (*HM-3*) werden Angebote gebündelt und die Planung neuer Angebote ressourcen- und kompetenzschonend vorgehalten. Kombiniert mit der Beteiligung der älteren Bevölkerung (*HM-2*) ist eine bedarfsgerechte, nachhaltige und kosteneffektive Maßnahmenplanung und -durchführung möglich.
- Ein kreisweiter Erfahrungsaustausch und eine Ausweitung des Angebots Bürgerbus wäre ein wichtiger Schritt, um die Bedarfe der Senior*innen abzudecken und die Teilhabechancen zu erhöhen. On-Demand-Modelle existieren landes- und bundesweit und auch im Gebiet des Rheinisch-Bergischen Kreises und könnten gegebenenfalls für den gesamten Rheinisch-Bergischen Kreis, alle Städte und Gemeinden, adaptiert werden.
- Folgende Angebote werden von den befragten Senior*innen in den jeweils genannten Kommunen am häufigsten gewünscht – unabhängig davon, ob die Angebote bereits tatsächlich existieren. Hier geht es vor allem darum, vorhandene Angebote bekannter zu machen und den Wunsch nach den genannten Angeboten in Planungsprozessen zu berücksichtigen:
 - Bürgerbus wurde zu 25 % kreisweit und am stärksten zu 28 % in Bergisch Gladbach gewünscht
 - Sammeltaxi wurde zu 18 % kreisweit und am stärksten zu 24 % in Odenthal gewünscht
 - Fahrdienst zum Arzt wurde zu 19 % kreisweit und am stärksten zu 24 % in Leichlingen gewünscht
 - Fahrdienst zum Einkaufen wurde zu 15 % kreisweit und am stärksten zu 18 % in Odenthal gewünscht
- Insgesamt zeigt sich, dass die Anteile der Befragten, die sich entsprechende Angebote wünschen, durchgängig deutlich höher sind als diejenigen, die die Angebote bereits nutzen. Dies verweist auf einen ungedeckten zusätzlichen Bedarf an Unterstützung und Beratung zur Mobilität im Alter.
- Ergänzende Angebote rund um die offensichtlichen Mobilitäts- und Verkehrsangebote müssen zusätzlich bedacht, vorgehalten und geschaffen werden. Hierzu gehören zum Beispiel:
 - Öffentliche Toiletten, die ohne Verzehrpflicht genutzt werden können
 - Sitzmöglichkeiten an Straßen, insbesondere an Fußwegen

- Zugängliche Informationen zur Aufklärung über Mobilitäts- und Verkehrsangebote (z. B. in einfacher Sprache, digital und analog)
- Ein altengerechtes Parkangebot bei Dienstleistern, Ämtern sowie im Einzelhandel – auch unterhalb der Schwelle für einen Behindertenausweis – kann mit Schildern wie „Generationenparkplatz“ Zugänge zur Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs sowie zur Gesundheitsleistungen erleichtern.
- Der Wegfall von Bankfilialen, Postfilialen und stationärem Einzelhandel erfordert zudem vermehrt Mobilität von den Senior*innen. Möglichkeiten von zugehenden Angeboten, Online-Angebote für diese Dienstleistungen sowie Lieferdienste sollten bekannter gemacht werden.

(HM-5) Handlungsempfehlung:
Seniorenfreundliche, inklusive Gestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs
insbesondere in ländlicheren Kommunen/Ortschaften.

- Der ÖPNV muss zugänglicher und bekannter für die Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis gemacht werden. Er muss seniorenfreundlicher gestaltet werden, wenn die ältere Bevölkerung und damit größte Bevölkerungsgruppe mit der derzeit auch größten Kaufkraft sie gegenwärtig und in Zukunft nutzen sollen. Die älteren Menschen müssen daher als wichtige Zielgruppe verstanden und Angebote entsprechend ausgestaltet werden.
- Die Befragung ergab, dass ein Viertel der Senior*innen keine öffentlichen Verkehrsmittel wie Bus, Bahn oder Zug nutzt. Eine seniorenfreundlichere Angebotsgestaltung ist hier unerlässlich, wenn die Angebote von der großen Zielgruppe der Älteren genutzt werden soll.
- Alleinlebende (8 % täglich und 14 % wöchentlich) nutzen den ÖPNV etwas häufiger als Ältere in Mehrpersonenhaushalten (2 % täglich und 10 % wöchentlich). Das hängt mit der sozialen bzw. familialen Eingebundenheit zusammen und weist darauf hin, dass die ÖPNV-Angebote vor allem für alleinstehende Ältere und insbesondere Hochaltrige attraktiver gestaltet werden müssen.
- Zudem gibt es einen deutlichen Stadt-Land-Unterschied in der Nutzung der öffentlichen Fortbewegungsmöglichkeiten: Die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln bei den Älteren in Bergisch Gladbach ist deutlich stärker verbreitet als in den anderen kreisangehörigen Kommunen – was der dortigen besseren Verkehrsinfrastruktur geschuldet ist. Nur 16 % der befragten Senior*innen in Bergisch Gladbach nutzen nie Bus, Bahn oder Zug. Wermelskirchen weist mit 42 % den höchsten Anteil von Nicht-Nutzer*innen des ÖPNV auf.
- Seniorenfreundlich bedeutet hierbei auch, dass der Zugang zu Informationen rund um den ÖPNV, Ticketbuchungen und mehr nicht nur digital stattfinden kann (siehe [Kapitel 5.6](#) Themenfeld „Kultur, Bildung und digitale Teilhabe“). Die Umfrage des Seniorenberichts hat ergeben, dass 21 % der befragten Senior*innen nie das Internet nutzen. Hier müssen also analoge Informationen oder telefonische Beratungsstellen, also offline Informationswege erhalten bleiben.
- Weiterhin gehört auch die inklusive (und damit auch seniorenfreundliche) Gestaltung der Haltestellen zu dieser Handlungsempfehlung. Haltestellen sollten barrierefrei erreichbar und mit Sitzgelegenheiten (idealerweise in verschiedenen Höhen) ausgestattet sein. Der Fahrplan sollte zudem in ausreichend großer Schrift zur Verfügung stehen. Etwaige Glasscheiben sollten gekennzeichnet sein.¹⁴⁴

¹⁴⁴ Als Anregung hierzu siehe zum Beispiel Fachportal nullbarriere.de (2024): Barrierefreie Bushaltestellen. URL: <https://nullbarriere.de/vrn-barrierefreie-bushaltestellen.htm> (letzter Zugriff: 30.06.2024).

**(HM-6) Handlungsempfehlung:
Vorhalten von Maßnahmen und Angeboten der Verkehrsaufklärung
für die Zielgruppe der Senior*innen.**

- Es empfiehlt sich, die ältere Generation als besondere Zielgruppe für verschiedene Angebote, Maßnahmen und Aktionen der Verkehrsaufklärung zu berücksichtigen. Verkehrsaufklärung gehört neben Verkehrserziehung und Öffentlichkeitsarbeit zur Verkehrsunfallprävention (von Polizei sowie Einrichtungen wie ADAC und ähnlichen Institutionen) und soll vorbeugend dazu beitragen, Verkehrsunfälle zu verhüten und für Sicherheit im Verkehr zu sorgen.
- Dazu gehören Senior*innen als Fußgänger*innen, Radfahrer*innen, ÖPNV-Nutzer*innen und Autofahrer*innen: Insbesondere ältere Fußgänger*innen und Radfahrer*innen, die im Verkehr relativ ungeschützt sind, müssen gezielt über die Vermeidung von Gefahren informiert, über Risiken aufgeklärt und zu Sicherheitsthemen geschult werden. Auch für ältere Autofahrer*innen ist es wichtig, über die verkehrsrelevanten altersbedingten Leistungseinbußen oder zum Beispiel über die Auswirkungen von Medikamenten auf die Verkehrstüchtigkeit informiert zu werden. Weiterhin ist die frühzeitige Vermittlung von ÖPNV-Nutzungskompetenzen wichtig, um die Mobilität älterer Menschen zu sichern.
- Die Ergebnisse des Seniorenberichts stützen diese Empfehlung. Die Senior*innen sind in allen Mobilitätsarten als wichtige Zielgruppe von Maßnahmen zu betrachten:
 - Autofahrer*innen: 51 % der Befragten sind täglich als Fahrer*innen eines PKWs mobil, 28 % wöchentlich. Als Beifahrer*innen ist jeweils ca. ein Drittel der älteren Personen wöchentlich (32 %) oder seltener als monatlich (32 %) unterwegs. 17 % fahren kein Auto und 14 % sind nie als Beifahrer*innen im PKW unterwegs
 - Fußgänger*innen: Die Hälfte der Befragten (51 %) geht täglich ohne Hilfsmittel zu Fuß (500 m und mehr), jede*r fünfte Befragte wöchentlich (21 %). Bemerkenswert ist auch, dass fast jede*r Siebte (15 %) der Senior*innen angibt, nie mehr als 500 m zu Fuß zu gehen. Darüber hinaus sind 11 % der Befragten täglich als Fußgänger*innen mit Hilfsmitteln (500 m und mehr) unterwegs, 7 % wöchentlich.
 - Radfahrer*innen: Jede*r Zehnte der befragten Senior*innen fährt täglich mit dem Fahrrad oder E-Bike (10 %), weitere 16 % wöchentlich und etwas mehr als die Hälfte (54 %) fährt nie Fahrrad oder E-Bike.
 - ÖPNV-Nutzer*innen: Mit Bus und Bahn sind täglich nur 4 % der Befragten im Rheinisch-Bergischen Kreis unterwegs. 11 % der älteren Personen nutzen öffentliche Verkehrsmittel wöchentlich, 14 % monatlich und fast die Hälfte (46 %) seltener. Ein Viertel nutzt keine öffentlichen Verkehrsmittel, wie Bus, Bahn oder Zug.
- Die Erhaltung der Fahrkompetenz und ein öffentliches Mobilitätsangebot sichert älteren Menschen gerade in abgelegenen Wohnorten den Zugang zu Dienstleitungen und der

Gesundheitsversorgung. Neben öffentlichen Mobilitätsangeboten sollten auf der individuellen Ebene Programme und Angebote zur Erhaltung und Überprüfung der Fahrkompetenz für ältere Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis angeboten werden.

- Beispielhafte Maßnahmen für Fußgänger*innen können sein:
 - Bewegungsförderung für mehr Sicherheit zu Fuß
 - Stadtpaziergänge mit Informationen zu bewusstem und sicherheitsorientiertem Verhalten
 - Informationsveranstaltung zu beispielsweise „Mehr Sicherheit durch Sichtbarkeit im Straßenverkehr“
 - Übungsparcours für Fußwege mit Hilfsmitteln (Rollator, Rollstuhl etc.), Überwindung von kleinen Barrieren
- Beispielhafte Maßnahmen für Radfahrer*innen können sein:
 - Fahrradkurse als Training für Senior*innen
 - Pedelec- oder E-Bike-Training für die ältere Generation
 - Organisierte Radtouren mit professioneller Leitung (auch für Alleinstehende)
 - Informationsveranstaltungen rund um das Radfahren im Alter
- Beispielhafte Maßnahmen für ÖPNV-Nutzer*innen können sein:
 - Bus- und Bahntraining mit regionalen ÖPNV-Betrieben (Training des Ein- und Ausstiegs, Übung des Ticketkaufs)
 - Vorstellung konkreter Nutzungshilfen: Wie lese ich den Fahrplan? Wie ist die Tarifstruktur zu verstehen? Wie sind die Apps zu nutzen?
 - Begleitservice für Bus und Bahn für alleinstehende oder körperlich eingeschränkte ältere Menschen
 - Barrierefreies Informationsmaterial zur Sicherung der Teilhabe
- Beispielhafte Maßnahmen für Autofahrer*innen können sein:
 - Fahrsicherheitstraining
 - Freiwillige Fahrtauglichkeitsprüfungen, zum Beispiel mit ansässigen Fahrschulen, dem ADAC und dem TÜV (Seh-/Hörtest, Reaktionstest)
 - Schulung zur Verkehrssicherheit für ältere Autofahrer*innen, zum Beispiel mit Informationen zu altersbedingten Herausforderungen im Straßenverkehr und zu Neuerungen der Straßenverkehrsordnung

5.8 Offene Antwortfelder, Wünsche und Verbesserungsvorschläge der Befragten

In die Seniorenbefragung wurden neben den vielfältigen vorgegebenen Antwortmöglichkeiten an verschiedenen Stellen auch Freitextfelder integriert, um den Befragten die Option für Ergänzungen zu bieten und die Vollständigkeit oder Passgenauigkeit der Angaben zu gewährleisten. Die einzelnen offenen Antworten auf die Fragen 10, 17, 19, 23, 24, 28, 31 und 32 im Fragebogen (vgl. [Anhang 1](#) Fragebogen) wurden für jede Kommune separat ausgewertet und kategorisiert.

Bei den offenen Angaben handelt es sich zum Großteil um sehr individuelle Angaben, umschreibende Details der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten/Themenfelder und weniger um repräsentative Aussagen. Daher werden die kleinteiligen Informationen an dieser Stelle nicht im Detail wiedergegeben. Die Heranziehung der individuellen Antworten ist vor allem dann hilfreich, wenn konkrete Planungen von Angeboten oder Maßnahmen begonnen werden sollen oder wenn Fachkräfte detaillierter bestimmte Bereiche der Seniorenarbeit betrachten wollen und dafür qualitativere Inhalte wünschen.

Im Fragebogen wird zum Abschluss folgende Frage gestellt:

*Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern?*

Bei dieser letzten Frage (Frage 32) handelt es sich im Gegensatz zu den anderen nicht um eine zusätzliche offene Antwortmöglichkeit einer themenbezogenen Frage. Sie wurde direkt offen und ohne vorgegebene Wahlmöglichkeiten gestellt. Dieses freie Feld wurde von den Befragten teils sehr intensiv genutzt und wird deshalb hier explizit aufgegriffen.

Die Antworten der abschließenden offenen Frage können ergänzend genutzt werden, wenn bestimmte Handlungsfelder bearbeitet beziehungsweise bestimmte Handlungsempfehlungen dieses Seniorenberichts umgesetzt werden sollen. Über die getätigten Antworten können tiefer gehende und qualitativere Einblicke in die konkreten Wünsche und Verbesserungsvorschläge für die örtliche Infrastrukturen gewonnen werden.

5.8.1 Wünsche und Verbesserungsvorschläge zur Situation der Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis

Insgesamt haben 638 Befragte (also ca. 20 % aller Befragten) eine inhaltlich verwertbare Eintragung zu der oben genannten Frage vorgenommen. Folgende Arten von Antworten wurden hier nicht einbezogen (Beispiele):

- Unleserliche oder unverständliche Antworten
- Antworten, die zum Ausdruck bringen, dass die Person keine Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen hat (teils mit Begründung)
- Antworten, die ausschließlich Zufriedenheit und Lob ausdrücken
- Antworten, die ausschließlich Erklärungen zur eigenen aktuellen Lebenssituation enthalten

Im Folgenden ist ein Gesamtüberblick zu den Themen dargestellt, die kommunenübergreifend am häufigsten genannt wurden. Das heißt, die Antworten auf diese letzte offene Frage werden ohne Zuordnung zur jeweiligen Kommune allgemein für den Rheinisch-Bergischen Kreis zusammengefasst. Die einzelnen Nennungen wurden nach Sichtung in verschiedene Inhaltsbereiche zusammengefasst. Tabelle 11 gibt einen Überblick über die häufigsten genannten Bereiche:

Tabelle 11: Häufigste Bereiche der Verbesserungsvorschläge

Am häufigsten genannte Bereiche der offenen Antwortmöglichkeit zu Wünschen, Verbesserungsvorschlägen oder Ideen insgesamt:
<ol style="list-style-type: none">1. Verkehr und Mobilität (inklusive der Themenbereiche „Erreichbarkeit“ und „Barrierefreiheit“)2. Wohnumgebung und öffentlicher Raum3. Angebote (für ältere Menschen)4. Infrastruktur5. Information und Beratung
Weitere Kategorien:
<ul style="list-style-type: none">• Wohnen• Digitalisierung / digitale Infrastruktur / Sensibilität für Offliner*innen• Finanzielle Unterstützung / Situation / Sorgen• Weniger Bürokratie• Pflege• Weitere Einzelnennungen

Tabelle 12 geht nun einen Schritt weiter und fasst die von den befragten Senior*innen genannten Verbesserungsvorschläge für die fünf meist genannten Bereiche (vgl. Tabelle 11) inhaltlich zusammen. In der linken Spalte ist die Überschrift der gebündelten Aussagen zu finden. Die Angaben in der rechten Spalte sind die zusammengefassten Inhalte der offenen Antworten und keine wörtlichen Zitate aus den Befragungen. So wurden die verschiedenen Aussagen gebündelt und sind in folgender Tabelle dargestellt:

Tabelle 12: Top-3 Verbesserungsvorschläge je Bereich

Top-3 Verbesserungsvorschläge je Bereich	
1. Verkehr und Mobilität (inkl. Erreichbarkeit und Barrierefreiheit)	
1. ÖPNV verbessern	<p>Erweiterung bzw. Reaktivierung des Streckennetzes von Bus und Bahn;</p> <p>engere Taktung der Fahrten / Verbindungen;</p> <p>mehr Bushaltestellen, damit diese gut erreichbar sind;</p> <p>Herstellung von Erreichbarkeit für „abgelegene Dörfer“;</p> <p>schnellere Verbindungen / Direktverbindungen ohne Umsteigen zu bestimmten Orten, da aktuell teilweise sehr zeitaufwändig;</p> <p>Ausbau der Haltestellen und Bahnhöfe in Bezug auf Barrierefreiheit, Sitzgelegenheiten, Überdachungen etc.¹⁴⁵</p>
2. Fahrradwege verbessern	<p>Ausbau des Radwegenetzes;</p> <p>Sanierung der bereits bestehenden Radwege, z. B. Beseitigung von Schlaglöchern, Unebenheiten und Stolperfallen;</p> <p>Sicherheit der Radwege verbessern, z. B. breitere Wege, keine geteilten Radwege mit Fußgängerinnen und Fußgängern;</p> <p>Radschutzstreifen</p>

¹⁴⁵ Die Details zu den Punkten, z. B. Benennung von konkreten Ortsangaben und Abfahrtszeiten, sind den Einzelauswertungen zu entnehmen. Dies gilt für alle weiteren Punkte in dieser Darstellung gleichermaßen.

<p>3. Möglichkeiten für Fußverkehr verbessern</p>	<p>Sanierung der Gehwege und Bürgersteige – auch unter Berücksichtigung von Kriterien der Barrierefreiheit für die problemlose Nutzung mit Rollatoren oder Rollstühlen, z. B. abgesenkte Bürgersteige, breite Gehwege, Beseitigung von Unebenheiten und Stolperfallen, Pflege im Hinblick auf Sauberkeit und Bewuchs an den Begrenzungen;</p> <p>Sicherheit für Fußgängerinnen und Fußgänger erhöhen, z. B. mehr Fußgängerüberwege / Zebrastreifen, besserer Schutz vor Radverkehr</p>
<p>Weitere Themen u. a.: Gewünscht werde eine Übersicht und Vielfalt von Ticket-Angeboten, Angebote im Bereich Mobilität; kritisiert werden Mobilitätskosten, Zustand von Straßen.</p>	
<p>2. Wohnumgebung und öffentlicher Raum</p>	
<p>1. Parkmöglichkeiten verbessern</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Insgesamt mehr Parkplätze gewünscht, z. B. in der Innenstadt, vor Arztpraxen, Post- und Bankfilialen sowie Geschäften oder an ÖPNV-Schnittstellen - Mehr Behindertenparkplätze - Mehr kostenfreie Parkplätze
<p>2. Sitzgelegenheiten schaffen</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Bänke aufstellen, z. B. an Wander-/ Spazierwegen oder auf dem Weg zum Einkaufen
<p>3. (Mehr) Öffentliche Toiletten und mehr Sauberkeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Mehr Toiletten im öffentlichen Raum und auch z. B. in Supermärkten - Mangelnde allgemeine Sauberkeit der Städte und fehlende öffentliche Abfalleimer, z. B. für Hundekot
<p>Weitere Themen u.a.: Kritisiert werden Lärmbelästigung / Lärmschutz, mangelnde Standorte von Briefkästen, öffentliche Sicherheit.</p>	
<p>3. Angebote (für ältere Menschen)</p>	
<p>1. (Mehr) Angebote im Bereich „Begegnung, Austausch und Geselligkeit“</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Am häufigsten werden Angebote gewünscht, die ein geselliges Beisammensein und Austausch in verschiedenen Formen ermöglichen und bspw. dazu dienen können, andere Menschen kennenzulernen.

	<ul style="list-style-type: none"> - Seniorentreff oder Begegnungsstätte (in Kombination mit gemeinsamen Mahlzeiten oder „Kaffeeklatsch“ / „Klönen“) - intergenerationelle Austauschmöglichkeiten - Tanzveranstaltungen oder -kurse - Spielenachmittage - Ausflüge oder Fahrten (alles zum Teil auch für Singles / alleinstehende ältere Menschen) - lokale Treffpunkte / Orte für diese Art von Angeboten fehlen zum Teil in den Ortschaften
2. (Mehr) Angebote im Bereich „Sport und Bewegung“	<ul style="list-style-type: none"> - Sport- / Bewegungsangebote speziell für ältere Menschen - Es wurden teils allgemeine Vorschläge (Senioren-sport) und teils konkrete Ideen geäußert (z. B. Yoga für Senior*innen, Boule)
3. (Mehr) Dienste im Bereich „Lebensmittelversorgung“	<ul style="list-style-type: none"> - Lieferservice oder Lieferdienst frei Haus für Lebensmittel und Getränke (auch für Personen ohne Internet) - Mobile Einkaufsmöglichkeiten - Supermarkt auf Rädern
<p>Weitere Themen u.a.: Gewünscht werden haushalts- und handwerksbezogene Dienstleistungen, Hilfe im Umgang mit Behörden, Steuer- oder Versicherungsangelegenheiten sowie Rechtsfragen, kulturelle Angebote, Bildungsangebote etc.</p>	
<p>4. Infrastruktur</p>	
1. (Mehr) Einkaufsmöglichkeiten, insbesondere für Lebensmittel	<ul style="list-style-type: none"> - Am häufigsten werden mehr Lebensmittelgeschäfte und Supermärkte bzw. Einkaufsmöglichkeiten für den alltäglichen Bedarf im Stadt-/Ortsteil bzw. vor Ort/in direkter Nähe gewünscht - Zum Teil auch Drogeriemärkte und Fachgeschäfte, z. B. für Schuhe oder Haushaltswaren
2. Ärztliche Versorgung verbessern	<ul style="list-style-type: none"> - Es werden mehr Hausarzt- und Facharztpraxen benötigt

	<ul style="list-style-type: none"> - Verkürzung der zum Teil sehr langen Wartezeiten für Termine, bestimmte Untersuchungen (wie MRT) oder im Wartezimmer sowie der weiten Anfahrten, z. B. in Nachbarstädte
3. Bank- und Postfilialen erhalten bzw. schaffen	<ul style="list-style-type: none"> - Bank- und Postfilialen fehlen zum Teil vor Ort, sodass aufwändige Anfahrtswege anfallen (insbesondere Filialen der Postbank und der Sparkasse)
<p>Weitere Themen u.a.: Gewünscht werden Cafés, Senioreneinrichtungen und Treffpunkte, Schwimmbäder; genannt wird der Fachkräftemangel in verschiedenen Bereichen, kritisiert wird die Zentralisierung von Behörden etc.</p>	
<p>5. Information und Beratung</p>	
<p>Die Befragten wünschen sich allgemein mehr und bessere Informationen für Senior*innen bzw. verbesserte Informationsmöglichkeiten. Informationen sollten frühzeitig und breit über verschiedene Medien gestreut werden.</p>	
1. Regelmäßige Information über verschiedene Medien zu regionalen / lokalen Veranstaltungen und Angeboten	<ul style="list-style-type: none"> - Z. B. Zeitung / Zeitschrift für Senior*innen, die monatlich oder quartalsweise erscheint und aktuelle Nachrichten, Termine und Aktivitäten enthält - Auch Newsletter per E-Mail genannt
2. Zentralisierung / Vereinfachung der Anlaufstellen und Informationen	<ul style="list-style-type: none"> - Gewünscht wird eine zentrale Anlaufstelle, an die man sich mit allen Problemen (im Alter) wenden kann und die dann weiterhilft bzw. Angebote vermittelt - Dies kann z. B. ein Informationsbüro mit „fester“ Telefonnummer oder eine zentrale Hotline sein - Auch eine Broschüre oder eine Liste mit allen relevanten Telefonnummern und Angeboten wurde genannt
3. (Mehr) Direkte und persönliche Ansprache von Senior*innen oder einzelnen Personengruppen	<ul style="list-style-type: none"> - Gezielte persönliche Ansprache, z. B. von alleinstehenden älteren Menschen oder im Hinblick auf spezifische Angebote

5.9 Zusammenfassung der relevanten Befragungsergebnisse je Themenfeld

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung anhand der Themenfelder des Fragebogens vorgestellt und im Anschluss jeweils diesbezügliche Herausforderungen und Schlussfolgerungen skizziert. Die daraus geschlussfolgerten Handlungsempfehlungen sind im [Anhang 2](#) in einer tabellarischen Checkliste zusammengefasst.

5.9.1 Soziodemografische Merkmale und finanzielle Situation

Die kreisweite Stichprobe repräsentiert die 65-jährige und ältere Bevölkerung im Rheinisch-Bergischen Kreis gut bezüglich der Zusammensetzung nach Altersgruppen und der Geschlechterverteilung. Insgesamt kann bei der überwiegenden Mehrheit der Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis von einer guten finanziellen Situation ausgegangen werden. Jedoch gibt ein Anteil von 12 % der Befragten an, sich finanziell einschränken zu müssen, und weitere 16 % kommen mit ihrer finanziellen Ausstattung genau hin. In der Auswertung der finanziellen Situation fällt Odenthal mit einer sehr guten finanziellen Situation der Befragten auf, Wermelskirchen mit einem höheren Anteil an älteren Personen, die finanziell genau hinkommen. Die finanzielle Situation hat Auswirkungen auf nahezu alle Lebensbereiche und Handlungsoptionen, z. B. für die Inanspruchnahme von unterstützenden Dienstleistungen oder Angeboten der sozialen Teilhabe.

5.9.2 Wohnen und Wohnumgebung

Ein besonderes Merkmal des Wohnens im Rheinisch-Bergischen Kreis ist die abgelegene Wohnlage eines großen Teils der Bevölkerung. Kreisweit wohnt etwas mehr als ein Viertel der Senior*innen in zentrumsfernen Ortsteilen oder Dörfern. In manchen Kommunen ist dieser Anteil noch höher, dort wohnt die Hälfte der Senior*innen abgelegen. Zentrumsnah bzw. im Zentrum zu wohnen geben kreisweit 72 % der Befragten an.

Mehr als die Hälfte der Befragten wohnt in einem Haus, 39 % in einer Wohnung und 4 % in sonstigen Wohnformen, bei deutlichen Unterschieden zwischen den Kommunen. Fast die Hälfte der befragten Senior*innen verfügt über eine ebenerdige Dusche. Ein Drittel gibt als Wohnungsmerkmal an, zu viele Treppen zu haben, ein weiteres Viertel, dass der Wohnraum renovierungsbedürftig ist. Einen Umzug in eine andere Wohnform können sich 42 % der Teilnehmenden der Befragung nicht vorstellen. Für einen Anteil von etwa einem Drittel ist ein Umzug in ein Betreutes Wohnen oder eine altengerechte Wohnung vorstellbar. Mehrgenerationenwohnen folgt als Wohnalternative mit deutlichem Abstand.

Die Beziehungen zur Nachbarschaft werden durchgängig mit einer sehr hohen Zufriedenheit bewertet. Die Unzufriedenheit ist bezüglich der fehlenden Verfügbarkeit an öffentlichen Toiletten am höchsten. Fehlende Bänke und Sitzgelegenheiten sowie das Fehlen von öffentlichen Toiletten wurde

mehrfach in den kommunalen Workshops und als Verbesserungsvorschlag in den Fragebögen thematisiert.

5.9.3 Soziale Teilhabe und Ehrenamt

Nachbarn stehen bei den täglichen und wöchentlichen persönlichen Kontakten an erster Stelle, dicht gefolgt von Kindern. Freunde und Bekannte folgen an dritter Stelle der persönlichen Kontaktpersonen, wobei hier der größte Anteil bei der wöchentlichen Kontaktaufnahme liegt.

Die Mehrheit der älteren Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis fühlt sich nie oder selten einsam, 20 % fühlen sich manchmal einsam, 5 % oft. Neben der Häufigkeit der Einsamkeitsgefühle wurde die Ausprägung von Einsamkeit anhand verschiedener Indikatoren gemessen. Demnach sind 12 % der befragten Senior*innen in hohem Maße von Einsamkeit betroffen. Insgesamt wünscht sich etwa jede dritte Person über 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis mehr soziale Kontakte. In den partizipativen Workshops wurde u. a. die Herausforderung deutlich, bestehende Sport- und Begegnungsangebote einerseits zu erhalten und andererseits neue zu schaffen. Die Verbesserungsvorschläge aus der Befragung zielten ebenfalls auf den Wunsch nach unterschiedlichsten geselligen Angeboten vom „Kaffeeklatsch“ über Tanzcafé bis Ausflüge ab.

Bei Hilfebedarf kann ein hoher Anteil von älteren Menschen auf (Ehe-)Partner (64 %), Nachbarn (59 %) und Kinder (55 %) als Unterstützungspersonen zurückgreifen.

Als Hindernis für die Teilnahme an geselligen Veranstaltungen oder Treffen wird von 39 % der Befragten „*ich möchte nicht allein teilnehmen*“ als Grund genannt. Fehlende Informationen spielen bei einem Anteil von 38 % eine Rolle sowie fehlende persönliche Ansprache bei einem Drittel. Erst dann folgen gesundheitliche Einschränkungen und andere Gründe.

Ein Viertel der 65-Jährigen und Älteren ist ehrenamtlich engagiert. Etwa ein Drittel hat kein Interesse an einem Ehrenamt. Ein Anteil von 6 % möchte sich engagieren, weiß aber nicht wo und ca. jeder Zehnte ist noch unentschieden. Gesundheitliche Einschränkungen und andere Verpflichtungen sind weitere Gründe, aktuell kein Ehrenamt auszuüben.

5.9.4 Information und Beratung

Die befragten Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis nehmen am häufigsten zum Thema Vorsorgevollmacht bzw. Patientenverfügung Beratung in Anspruch. Jeder Fünfte hat sich bereits zum Thema digitale Medien und Technik beraten lassen. Jeweils 16 % haben Beratungen zur Gesundheitsförderung sowie zum Thema Pflege und Betreuung genutzt. Beim Wunsch nach Beratung steht der Beratungsbedarf zu digitalen Medien und Technik an erster Stelle. Als weitere Themenwünsche für Beratung folgen die Gesundheitsförderung (z. B. gesunde Ernährung, Bewegung im Alter), Vorsorgevollmacht/Patientenverfügung und Wohnen.

Auf die Frage, ob sie das Gefühl haben, gut über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen in ihrer Stadt informiert zu sein, antworten 57 % der Teilnehmenden der Befragung mit nein. Die Mehrheit fühlt sich nicht gut über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen in ihrer Kommune informiert.

Über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen informieren sich etwa zwei Drittel der Senior*innen über die Tageszeitung, die informelle Meinungsäußerung von Freunden/ Bekannten/ Verwandten, das Internet oder die kostenlose Wochenzeitung. Am häufigsten wurde die Information anhand von Seniorenratgebern, Informationsveranstaltungen und Aushängen sowie Handzettel gewünscht (24 % - 33 %). Die frei formulierten Verbesserungsvorschläge der Befragten beziehen sich ebenfalls auf Informationen über Veranstaltungen, vereinfachte Anlaufstellen für die Senior*innen und die persönliche Ansprache.

5.9.5 Gesundheit, Pflege und Unterstützung

Insgesamt beschreiben 29 % der Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis ihre Gesundheit als gut, weitere 47 % als eher gut und 24 % als eher schlecht oder schlecht (vgl. Tabelle 49 und Tabelle 50 im Anhang).

Von den Angeboten zu Gesundheitsthemen und Prävention wird die ärztliche Vorsorgeuntersuchung von 78 % der Befragten genutzt. Etwa ein Drittel nutzt Bewegungsangebote, deutlich weniger nutzen Angebote zur Ernährung (9 %). Der Bedarf für Angebote zu vielen Gesundheitsthemen übertrifft die Inanspruchnahme deutlich. Erste-Hilfe-Kurse wünscht sich ein Viertel der 65-Jährigen und Älteren, Kurse zur Sterbebegleitung und Bewegungsangebote etwa jede*r Fünfte, dicht gefolgt von Angeboten zur Ernährung. Auch in den frei geäußerten Verbesserungsvorschlägen der Befragten wurden Sportangebote speziell für Senior*innen häufig genannt (vgl. Tabelle 51 im Anhang).

Als häufigste Unterstützung im Alltag wird von etwa einem Viertel der Senior*innen die private Haushaltshilfe genutzt. Unterstützung im Umgang mit Mobiltelefon, Computer und Internet sowie bei handwerklichen Arbeiten folgen auf den Rängen zwei und drei der Unterstützungsangebote. Der Wunsch nach einigen Unterstützungsangeboten übertrifft die Inanspruchnahme deutlich. Ein Anteil von 29 % wünscht sich kleine handwerkliche Arbeiten in der Wohnung als Angebot. Ein Viertel der älteren Menschen wünscht sich Unterstützungsangebote zum Umgang mit Mobiltelefon, Computer und Internet, 23 % eine Garten- und Schneeräumhilfe und 22 % eine Haushaltshilfe (vgl. Tabelle 52 im Anhang).

Von den 80-Jährigen und Älteren nimmt etwa jede*r Fünfte Fahr- und Begleitedienste in Anspruch und weitere 21 % äußern einen Bedarf. Die Inanspruchnahme und der Bedarf für Fahr- und Begleitedienste sind für diese Altersgruppe um ein Vielfaches höher als in der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen. Es besteht eine deutlich höhere Inanspruchnahme für fast alle

Unterstützungsangebote bei der Altersgruppe der 80-Jährigen und Älteren als bei der jüngeren Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen.

18 % der Befragungsteilnehmenden ab 65 Jahren geben an, einen Angehörigen zu pflegen oder regelmäßig Hilfe zu leisten. Dieser Anteil variiert zwischen den einzelnen Kommunen des Rheinisch-Bergischen Kreises um bis zu 11 Prozentpunkte. Die Teilgruppe der „pflegenden und helfenden Angehörigen“ nimmt für die individuelle Pflege-, Betreuungs- oder Hilfesituation am häufigsten folgende Angebote in Anspruch: Hauswirtschaftliche Leistungen, Unterstützung bei pflegerischen Aufgaben und Pflegeberatung. Bauliche Maßnahmen zur Wohnraumanpassung und den Hausnotrufsystem nutzen 29 % bzw. 28 %.

Der höchste Bedarf wird für Kuren für pflegende Angehörige benannt (36 %), gefolgt von baulichen Maßnahmen sowie einer Urlaubs- und Krankenvertretung (je 28 %). Für einige Angebote besteht eine hohe Diskrepanz zwischen Inanspruchnahme und Bedarf für dieses Angebot. Kuren für pflegende Angehörige werden nur von 2 % der pflegenden und helfenden Angehörigen bislang wahrgenommen, aber von 36 % gewünscht. Auch bei der Urlaubs- und Krankenvertretung und den Pflegekursen für pflegende Angehörige liegt eine geringe Inanspruchnahme vor, bei gleichzeitigem hohem zusätzlichem Bedarf, der von mehr als jeder fünften betroffenen Person genannt wird. Auch für einige Angebote mit bereits hoher Inanspruchnahme durch die pflegenden und helfenden Angehörigen (ca. 30 % und mehr, z. B. bauliche Maßnahmen, Pflegeberatung und hauswirtschaftliche Unterstützung, siehe oben) gibt es auch weiterhin einen hohen zusätzlichen Bedarf: Mehr als 20 % wünschen sich entsprechende Angebote.

5.9.6 Kultur, Bildung und digitale Teilhabe

Etwas mehr als die Hälfte der befragten Senior*innen nutzt Kultur- und Bildungsangebote in der eigenen Gemeinde oder Stadt. 45 % nehmen Kultur- und Bildungsangebote außerhalb des Rheinisch-Bergischen Kreises in Anspruch. Die Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen zeigt eine deutlich höhere Inanspruchnahme der verschiedenen Kultur- und Bildungsorte. Ebenfalls deutliche Unterschiede sind in Bezug auf die Nutzung der Kultur- und Bildungsorte zwischen den Kommunen zu erkennen. Als Anbieter von Kultur- und Bildungsangeboten werden am häufigsten lokale Vereine, lokale Museen / Industriekultur sowie Kirchengemeinden genannt. Bei den über 80-Jährigen werden die lokalen Museen, die Volkshochschule und die Stadtbibliothek deutlich seltener als Anbieter genannt als in der jüngeren Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen.

Mehr als die Hälfte der befragten Senior*innen nutzen täglich das Internet, weitere 15 % mehrmals die Woche, 9 % seltener und 21 % nie.

Ein großer Anteil an älteren Menschen hat damit Zugang und Anteil an Informationen und digitalen Leistungen über das Internet. Trotzdem ist der Anteil an Nicht-Nutzer*innen mit über 20 % beachtlich und erfordert andere Informationswege, um den Zugang zu Angeboten und Informationen für ältere

Menschen zu erhalten. Die alternativen Informationswege wie Tageszeitung und die „Mundpropaganda“ spielen dabei eine bedeutsame Rolle.

5.9.7 Mobilität

Die Befragungsteilnehmenden nutzen am häufigsten das Auto oder gehen zu Fuß, um Wege außer Haus zurück zu legen. Etwa die Hälfte der Befragten fährt täglich Auto oder geht zu Fuß. An dritter Stelle wird Mobilität als Mitfahrer*in im PKW von knapp der Hälfte der älteren Menschen täglich oder wöchentlich genutzt. Die Altersgruppen der 65- bis 79-Jährigen und 80-Jährigen und Älteren unterscheiden sich deutlich in der Nutzung des PKWs als Fahrer, von E-Bike/ Fahrrad und als Fußgänger mit und ohne Hilfsmittel. Bei den Unterstützungsangeboten im Themenfeld Gesundheit, Pflege und Unterstützung zeigte sich eine hohe Inanspruchnahme von Begleit- und Fahrdiensten der 80-Jährigen und Älteren bei einem zusätzlich hohen Bedarf nach dieser Unterstützung.

Die Inanspruchnahme von Bürgerbus und Fahrdiensten zum Arzt oder Einkaufen sind insgesamt eher gering (5 % - 6 % der Befragten). Jede*r vierte ältere Mensch im Rheinisch-Bergischen Kreis wünscht sich das Angebot des Bürgerbusses. Auch für den Fahrdienst zum Arzt und das Sammeltaxi als Mobilitätsangebot werden deutliche Bedarfe angemeldet.

In den partizipativen Workshops in den Kommunen wurde deutlich, dass nicht in allen Kommunen das Angebot des Bürgerbusses besteht und dass vorhandene Angebote unterschiedlich ausgestaltet sind. Ebenfalls wurde in den Workshops mehrfach auf die Notwendigkeit von speziellen Parkplätzen bzw. der Beschilderung vorhandener Parkplätze für Senior*innen ohne Behindertenausweis, aber mit Mobilitätseinbußen hingewiesen. Ein weiterer Wunsch waren kurze, barrierefreie Spazierwege mit ausreichenden Sitzmöglichkeiten im Freien, z. B. für ältere Menschen mit Rollatoren.

6 Ideen-Workshops im partizipativen Format mit lokalen Akteur*innen

Die Ergebnisse der Seniorenbefragung liefern nicht nur dem Rheinisch-Bergischen Kreis, sondern vor allem auch den kreisangehörigen Kommunen aktuelle und differenzierte Informationen zur Lage der älteren Menschen und zur Weiterentwicklung von Angeboten der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit, Altenhilfe oder Seniorenplanung. Ein wichtiger Schritt im Rahmen der Erstellung des Seniorenberichts für den Rheinisch-Bergischen Kreis war es daher, die Ergebnisse differenziert nach den acht kreisangehörigen Städten und Gemeinden aufzubereiten und diese jeweils gemeinsam mit Vertreter*innen der einzelnen Kommunen und des Rheinisch-Bergischen Kreises zu erörtern. Zudem bestand die Möglichkeit, in Workshops mit örtlichen Akteur*innen die Ergebnisse der Befragung vorzustellen sowie auffallende Ergebnisse aus der Befragung oder auch kommunenspezifische eigene Schwerpunktthemen im direkten Austausch zu diskutieren.

Die Ergebnisse der partizipativen Veranstaltungen in den kreisangehörigen Kommunen werden in Handlungsempfehlungen der verschiedenen Themenfelder der Seniorenbefragung des Seniorenberichts einbezogen (vgl. [Kapitel 5.1.4](#), [Kapitel 5.2.3](#), [Kapitel 5.3.3](#), [Kapitel 5.4.3](#), [Kapitel 5.5.3](#), [Kapitel 5.6.3](#) und [Kapitel 5.7.3](#); und zur Übersicht die Checkliste aller Handlungsempfehlungen in [Anhang 2](#)).

Die Ergebnisse der partizipativen Veranstaltungen spielen ebenfalls für die Priorisierung der Handlungsempfehlungen für den Rheinisch-Bergischen Kreis und seine Städte und Gemeinden eine wichtige Rolle (vgl. [Kapitel 7](#)). Sie werden hier berücksichtigt, um passgenaue Handlungsprioritäten aussprechen zu können.

6.1 Methodisches Vorgehen

Die Befragungsergebnisse wurden für jede Kommune separat ausgewertet und ihnen zur Verfügung gestellt. Mit den Verantwortlichen der kommunalen Seniorenarbeit der jeweiligen kreisangehörigen Stadt oder Gemeinde und dem *Planungsstab Inklusion, Senioren und Pflege* im Amt für Soziales und Inklusion des Rheinisch-Bergischen Kreises fanden im Juli und August 2023 Online-Besprechungen statt, in denen die kommunenspezifischen Ergebnisse präsentiert und die partizipativen Veranstaltungen besprochen und geplant wurden. Vier der acht kreisangehörigen Städte und Gemeinden haben von der Möglichkeit, Workshops mit örtlichen Akteur*innen durchzuführen, Gebrauch gemacht. Ziel dieser Veranstaltungen, die als Ideen-Workshops beworben wurden, war es, zunächst die Befragungsergebnisse auf der örtlichen Ebene bekannt zu machen und Schlussfolgerungen für die zukünftige Gestaltung von Angeboten für ältere Menschen zu erörtern.

Die Planung der jeweiligen Termine, die Organisation der Räumlichkeiten sowie die Einladung der Teilnehmenden lag in den Händen der für die Seniorenarbeit zuständigen kommunalen Mitarbeitenden in Abstimmung mit dem *Planungsstab Inklusion, Senioren und Pflege* des Rheinisch-

Bergischen Kreises. Die Konzeption und Moderation der Workshops erfolgte durch die Forschungsgesellschaft für Gerontologie (FfG). Hierzu fand im Vorfeld eine inhaltliche Abstimmung mit den einzelnen Kommunen statt, bei der jeweils drei Themenschwerpunkte für die Diskussion in den Arbeitsgruppen der Workshops ausgewählt wurden. Die Auswahl der Themenschwerpunkte erfolgte nach besonders auffälligen Ergebnissen der Befragung sowie nach eigenständig von der Kommune festgelegten Schwerpunkten. Es bestand die Möglichkeit, auch mehr Handlungsfelder in die Diskussion mit aufzunehmen.

In folgenden Gemeinden und Städten wurden die geplanten Ideenworkshops durchgeführt:

- Kürten: 18. September 2023
- Overath: 28. September 2023
- Rösrath: 17. Oktober 2023
- Bergisch Gladbach: 29. November 2023

An den Veranstaltungen nahmen jeweils 15 bis 20 Personen teil. Der Kreis der Teilnehmenden umfasste ein weites Spektrum von Akteur*innen, u. a. Mitglieder der örtlichen Seniorenvertretungen, Engagierte in lokalen Vereinen, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende und Vertreter*innen von Einrichtungen und Diensten der Seniorenarbeit und Altenhilfe, Vertreter*innen der Kommunalverwaltung und der Pflege- und Wohnberatung des Rheinisch-Bergischen Kreises sowie der Wohnungswirtschaft bis hin zu Ausschussmitgliedern der Kommunalpolitik.

Die dreistündigen Veranstaltungen folgten dem nachstehenden Ablaufplan:

- Ankommen und Steh-Café; Grußworte
- Vorstellung des Ablaufs und Vorstellungsrunde
- Präsentation ausgewählter Ergebnisse der Seniorenbefragung
- Erarbeitung von Handlungsvorschlägen zu den Schwerpunktthemen in Arbeitsgruppen
- Priorisierung der Lösungsansätze durch die Teilnehmenden
- Ausblick und nächste Schritte

Die Diskussionsergebnisse wurden dokumentiert und den Teilnehmenden zusammen mit der Präsentation zu den Befragungsergebnissen zur Verfügung gestellt.

6.2 Ergebnisse der Ideen-Workshops

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Ideen-Workshops je Kommune dargestellt: Diese setzen sich aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen zu den örtlichen Bedarfen älterer Menschen sowie möglichen Lösungsansätzen in Tabellenform zusammen. Darin enthalten sind auch die Ergebnisse der Priorisierung der Lösungsansätze durch die Teilnehmenden (die aufgeführten Punkte stellen in ihrer Reihenfolge die am stärksten priorisierten Themen dar). Für die Priorisierung erhielten die Teilnehmenden jeweils pro Themenbereich drei Klebepunkte, mit denen sie die erarbeiteten Ideen und Lösungsvorschläge auf den Moderationswänden gewichten konnten.

Die Ergebnisse wurden im Nachgang zum Workshop in tabellarischer Form aufbereitet und dokumentiert. Nachfolgend werden die am stärksten priorisierten Lösungsansätze zu den jeweiligen Bedarfen in den einzelnen Arbeitsgruppen je Kommune aufgezeigt.

6.2.1 Ideen-Workshop Bergisch Gladbach

In wechselnden Arbeitsgruppen erarbeiteten die Teilnehmenden spezifische Bedarfe und mögliche Lösungsansätze für Bergisch Gladbach zu folgenden Themen:

1. *Bildung und Begegnung*
2. *Mobilität*
3. *Wohnen und Wohnumfeld*

Arbeitsgruppe 1: Bildung und Begegnung

Bedarfe	Lösungsansätze
Bring- und Hol“schuld“: Informationen zu den Älteren bringen	<ul style="list-style-type: none">• Kurze und prägnante Informationen für die Zielgruppe• Unterstützung zur Nutzung digitaler Medien anbieten• Werbung über Multiplikatoren• Generationenübergreifende Information und Vermittlung stärken
Motivation zur Teilnahme an Angeboten	<ul style="list-style-type: none">• Begegnungsstätten stärken sowie flächendeckender Ausbau der Begegnungsstätten• Entlastung für pflegende Angehörige durch Betreuungsangebote• Neue Altersbilder transportieren• Abholdienste bereitstellen• Neue Formate und Angebote für „jüngere“ Ältere

Begegnung	<ul style="list-style-type: none"> • Nachbarschaftsbeziehungen stärken
-----------	---

Arbeitsgruppe 2: Mobilität

Bedarfe	Lösungsansätze
Problem „Kleine Mobilität“ – Fahrdienste (bezahlbar)	<ul style="list-style-type: none"> • Mobilitätsberatung für Bedürftige • Nachbarschaftsfahrdienste
Barrierearme Wege, Zustand der Wege	<ul style="list-style-type: none"> • Ausreichend Sitzgelegenheiten • Öffentliche Toiletten • Barrierearme Gestaltung des öffentlichen Raumes • Fußwege priorisieren/verbessern
ÖPNV	<ul style="list-style-type: none"> • Fortführung/Ausweitung efi¹⁴⁶ (efi ist ein On-Demand-Service der Wupsi Verkehrsgesellschaft und operiert unabhängig von festen Routen und Fahrplänen und erweitert auf diese Weise das ÖPNV-Angebot in den Bediengebieten) • Preisreduzierte Tickets für Senior*innen • Rabattaktionen für Fahrten, die nicht mit dem PKW getätigt werden

Arbeitsgruppe 3: Wohnen und Wohnumgebung

Bedarfe	Lösungsansätze
Mehr sozialgebundene, preisgünstige Wohnungen für Senior*innen (mit WBS)	<ul style="list-style-type: none"> • Beim Bau bereits barrierefrei/barrierearm bauen • Vereinfachung Neubau • Wohnungstausch innerhalb der Immobilie anbieten
Wohnungsbaugenossenschaften als Anbieter von preisgünstigen Wohnungen	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung, um alternative Wohnformen zum selbstgenutzten Eigenheim und zur Mietwohnung zu entwickeln ab 60+

¹⁴⁶ wupsi GmbH (2024): efi – wupsi On-Demand-Service. URL: <https://efi.wupsi.de/> (letzter Zugriff: 24.06.2024).

<p>Verständnis für Grenzen Wohnungsanpassung durch Vermieter*innen, v.a. im Wohnungsbestand</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsrunden „Wohnen im Alter“; frühzeitige Auseinandersetzung mit Wohngegebenheiten und möglichen Konsequenzen
<p>Gemeinsame Kommunikationswege fehlen: Junge Familien verstärkt online; Ältere Menschen nutzen eher analoge Medien</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnungstausch lokal organisieren
<p>Infrastruktur der Nahversorgung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung vor Ort organisieren, gemeinsame Ideenentwicklung für Wohnumfeld (haushaltsnahe und pflegerische Dienstleistungen)

6.2.2 Ideen-Workshop Kürten

In Kürten wurden Bedarfe und Lösungsansätze mit den Teilnehmenden des Ideen-Workshops zu folgenden Schwerpunktthemen erarbeitet:

1. *Ehrenamt und Begegnung*
2. *Wohnumfeld*
3. *Information, Beratung und Unterstützung*

Arbeitsgruppe 1: Ehrenamt und Begegnung

Bedarfe	Lösungsansätze
Stärkere Unterstützung von Politik und Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Stärkere Vernetzung von Politik und Seniorenbeirat • Gemeinsame Veranstaltungen von Seniorenbeirat, Politik und Verwaltung
Menschen für Engagement gewinnen; Motivation fördern	<ul style="list-style-type: none"> • Menschen mit ihrem Know-how ansprechen • Gezielte (befristete) Engagementmöglichkeiten aufzeigen • Ehrenamt als Prävention/Sinnfindung bewerben
Barrieren der Inanspruchnahme von Begegnungsangeboten abbauen	<ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Ansprache ausbauen
	<ul style="list-style-type: none"> • Pat*innen oder Begleiter*innen für einen Erstbesuch von Angeboten oder Veranstaltungen gewinnen; mit dem Ziel, die Hürde abzubauen, nicht „alleine“ zu Angeboten gehen zu wollen

Arbeitsgruppe 2: Wohnumfeld

Bedarfe	Lösungsansätze
Fehlende öffentliche Toiletten je Teilort	<ul style="list-style-type: none"> • Vorhandene barrierefreie WCs in Senioreneinrichtungen: Ggf. ist die Nutzung für alle Bürger*innen möglich; Betreiber der Senioreneinrichtungen anfragen

	<ul style="list-style-type: none"> • WCs in Supermärkten; ggf. in App markieren, wenn Nutzung auch für alle Bürger möglich • WCs auf Friedhöfen: Ggf. vorhandene Toiletten öffnen
Sitzbänke	<ul style="list-style-type: none"> • Sitzbänke können von Firmen und Privatpersonen gesponsert werden (in Kürten erfolgte dies schon einmal). Sponsoren sind auf geeignete altersgerechte Modelle an Sitzbänken hinzuweisen.
Seniorenparkplätze	<ul style="list-style-type: none"> • Statt ausschließlich Mutter-Kind Parkplätze auszuweisen, können Schilder mit einem älteren Menschen mit Stock/Rollator, Kinderwagen etc. mit der Aufschrift „Generationenparkplatz“ angebracht werden
Bezahlbarer barrierefreier Wohnraum	<ul style="list-style-type: none"> • Genehmigungsverfahren für Neubauten stärker an Barrierefreiheit ausrichten

Arbeitsgruppe 3: Information, Beratung und Unterstützung

Bedarfe	Lösungsansätze
Besserer Zugang zu Informationen, Angeboten, Beratungen und Dienstleistungen	<ul style="list-style-type: none"> • Verzahnung von Seniorenbeirat und Seniorenberatung • „Beratungskonferenz“ (z. B. Pflegeberatung, Wohnberatung, Seniorenberatung und Träger auf kommunaler Ebene zu aktuellen Themen) • Informationswände (Einzelhandel, öffentliche Plätze) • Informationen in einfacher Sprache und mit Piktogrammen • Flyer im Bürgerbus zu Seniorenangeboten auslegen
Information zum Thema Patientenverfügung/Vorsorgevollmacht	

6.2.3 Ideen-Workshop Overath

Für Overath wurden die folgenden Themenschwerpunkte ausgewählt, die in wechselnden Arbeitsgruppen von den Teilnehmenden hinsichtlich Bedarfe und möglicher Lösungsansätze bearbeitet wurden:

1. *Nachbarn, Ehrenamt und Einsamkeit*
2. *Wohnen und Wohnumfeld*
3. *Mobilität*

Arbeitsgruppe 1: Nachbarn, Ehrenamt und Einsamkeit

Bedarfe	Lösungsansätze
Personen erreichen, die zurückgezogen leben	<ul style="list-style-type: none"> • Präventive Hausbesuche • Abholdienst anbieten • Persönliche Begleitung zu Treffpunkten
Ehrenamt und Stärkung der Nachbarschaft fördern	<ul style="list-style-type: none"> • Quartiersentwicklung ausbauen • Personelle Kapazitäten bereitstellen • Schulung zum Entlastungsbetrag nach SGB XI § 45 b anbieten und bewerben (Entlastungsbetrag von 125 Euro pro Monat für Pflegebedürftige zu Hause) • Pflege- und Betreuungsdienste/„Alltagsbegleiter“ (zur Förderung sozialer Teilhabe) • Mehr Räumlichkeiten für offene Treffpunkte schaffen und bekannt machen

Arbeitsgruppe 2: Wohnen und Wohnumfeld

Bedarfe	Lösungsansätze
Bezahlbarer barrierefreier Wohnraum	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnraumberatung frühzeitig nutzen
Abgestufte Modelle für Wohnen und Unterstützung	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnen für Hilfe (statt Miete): Wohnpartnerschaften: Informationen zu dieser Wohnform und mögliche Anreize zur Umsetzung schaffen • „Mehrgenerationenwohnen“ / Wohnen 60plus

	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnungstauschbörse: große Wohnung / Haus gegen kleineren bzw. barrierearmen Wohnraum (Tauschbörsen gibt es bereits in öffentlich zugänglichen Wohnungsportalen online) • Öffentlicher Marktplatz/Veranstaltung mit Banken, lokalen Akteur*innen und Investoren, Bauträgern, Wohnberatung, Interessierten, Wohnprojekt-Experten, bzw. alle zum Thema Wohnen und Unterstützung • Bauleitplanung zur Schaffung von mehr lokalem barrierefreiem Wohnraum nutzen
--	--

Arbeitsgruppe 3: Mobilität

Bedarfe Mobilität/ Wohnumgebung	Lösungsansätze
Sitzbänke*	<ul style="list-style-type: none"> • Spenden für Bänke • Patenschaften für Bänke ausbauen (Unternehmen, Anwohner) • Bänke in einer Distanz von ca. 200 – 500 m in der Innenstadt
Öffentliche barrierefreie Toiletten im Stadtkern und den Ortsteilen*	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept „Die nette Toilette“ (Einzelhandel und Gastronomie bieten Toilettennutzung für Alle an; Stadt/Gemeinde unterstützt die Anbietenden finanziell)
*Diese Bedarfe und Lösungswege wurden sowohl in der Arbeitsgruppe Wohnen/ Wohnumgebung sowie Mobilität genannt. Sie werden hier zusammengefasst und nur einmal aufgeführt.	

Bedarfe Mobilität	Lösungsansätze
Informationen zum Bürgerbus, Fahrdienst zum Arzt	<ul style="list-style-type: none"> • Aufklärung über vorhandene Angebote über Posteinwurf, Overather Mitteilungsblatt (unter Bekanntmachungen, Seniorenthemen)

<p>On-Demand-Taxi (z. B. efi¹⁴⁷: On-Demand-Service auf Nachfrage, operiert unabhängig von festen Routen und Fahrplänen, als Mischform ähnlich eines Sammelbusses oder Taxi, und erweitert als neumodisches Anrufsammeltaxi auf diese Weise das ÖPNV-Angebot in den Bediengebieten. Ein Algorithmus bündelt Fahrthanfragen mehrerer Fahrgäste mit der gleichen Zielrichtung, erstellt eine Route und bucht die Fahrgäste in ein gemeinsames Fahrzeug. efi kann per App oder telefonisch gebucht werden)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Träger (Bürgerstiftung, Vereine) für Bürgerbus gewinnen • Nachbarschaft sensibilisieren, um Fahrdienst zu organisieren
<p>Ausfindigmachen von „Gefahrenstellen“ und Möglichkeiten der Erleichterung der Mobilität</p>	<p>Ortsbegehung mit Stadt, Kreis, älteren Menschen und Menschen mit Behinderung, um „Gefahrenstellen“ und z. B. fehlende Laternen gemeinsam ausfindig zu machen</p>

¹⁴⁷ wupsi GmbH (2024): efi – wupsi On-Demand-Service. URL: <https://efi.wupsi.de/> (letzter Zugriff: 24.06.2024).

6.2.4 Ideen-Workshop Rösrath

In wechselnden Arbeitsgruppen erarbeiteten die Teilnehmenden spezifische Bedarfe und mögliche Lösungsansätze für Rösrath zu folgenden Themen:

1. *Einsamkeit und soziale Netzwerke im Alter*
2. *Entlastung und Unterstützung pflegende Angehörige*
3. *Wohnen und Wohnumfeld*

Arbeitsgruppe 1: Einsamkeit und soziale Netzwerke im Alter

Bedarfe	Lösungsansätze
Von Einsamkeit Betroffene wieder in Netzwerke einbinden	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung verschiedener niedrigschwelliger Treffpunkte: <ul style="list-style-type: none"> ○ Begegnungsstätte ○ Schaffung eines Friedhofs-Cafés¹⁴⁸ ○ Offenes Café • Einführung einer Supermarkt-„Gesprächskasse“ • Einführung einer Telefon-Kette
Begleitung zu Angeboten (Problem: Ältere möchten nicht „alleine“ Veranstaltungen aufsuchen, Hemmschwelle sehr hoch)	<ul style="list-style-type: none"> • Patenprogramme /Tandem
Hemmschwelle sehr hoch, Einsamkeit zuzugeben	<ul style="list-style-type: none"> • Tabu brechen, sich nicht dafür schämen müssen, einsam zu sein • Angebote nicht unter dem Titel „Einsamkeit“ anbieten

¹⁴⁸ Mit der konkreten Planung dieser Maßnahme wurde bereits im Anschluss an die partizipative Veranstaltung begonnen: Das Friedhofscfé-Sommerberg soll im Sommer in Kooperation mit dem Ökumenischen Hospizdienst auf dem Friedhof Sommerberg in Rösrath für alle Bürger*innen starten. Hierzu werden Ehrenamtler gesucht. Interessierte können sich an Frau Friedrich (Seniorenberatung: Telefon: 02205 802 226; E-Mail: Janina.Friedrich@roesrath.de) wenden.

Arbeitsgruppe 2: Entlastung und Unterstützung pflegender Angehöriger

Bedarfe	Lösungsansätze
<p>Fehlende Angebote:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Betreuungsangebote, z. B. Alltagsbegleitung (Qualifikationsnachweis als Hürde) • Betreuungsmöglichkeit für Pflegebedürftige, um Pflegenden Kur zu ermöglichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Niedrigschwellige Angebote bereitstellen • Aktuell u. a. vereinfachte Nachbarschaftshilfe (landesrechtliche Änderung)
<p>Schwierige Informationslage für pflegende Angehörige</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Neuauflage Seniorenratgeber und breit verteilen, z. B. Apotheken, Ärzte, Supermärkte, etc. • Konkrete Aktionen zum Aktionstag „pflegende Angehörige“ (+ Angebote) vorstellen • Zentrale Begegnungs- und Beratungsstätte einrichten (z. B. „Die Kette e. V.“ aus Bergisch Gladbach als Modell) • Zentralen Info-Point einrichten

Arbeitsgruppe 3: Wohnen

Bedarfe	Lösungsansätze
<p>Klärung zur Weitergabe der Immobilie, die von Menschen über 65 Jahren bewohnt wird</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnungstauschbörse vor Ort organisieren • Familienrat • Vorhandene Online-Wohnungstauschbörsen bekannter machen
<p>Erhalt guter Nachbarschaften</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfe zum Aufbau neuer Nachbarschaften (nach einem Umzug von Senior*innen) • Wie nehme ich meine Nachbar*innen mit beim Umzug? (ins gleiche Betreute Wohnen, Wohnprojekte für Nachbarschaften...)

<p>Mehr stationäre Langzeitpflegeplätze; Mehr betreutes Wohnen mit Wohnungen größer als 70m², mehr WGs für Senior*innen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Dezentrale Verortung im sozialen Umfeld der Senior*innen
<p>Umzugsbereitschaft; Mut zur Veränderung, auch im Alter</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Barrieren zu anderen Wohnformen abbauen (z. B. Stammtisch im Wöllner-Stift als stationäre Einrichtung)
<p>Hilfe im Haushalt / Garten</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Projekt „Wohnen für Hilfe“ oder Vermietung an Studenten – (unterschiedliche Auskunft und Erfahrung zu Nachfrage von Seiten der Studenten); Vermietung / Ansprechpartner für Wohnungsangebote direkt über die Fachschaften der FH/ Uni
<p>Frühzeitige Beschäftigung mit Finanzen / Wohnen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Info über Weitergabemöglichkeiten, wie Verkauf an Kinder, Überscheiben, etc. • Jemand, der das Thema (innerhalb der Familie) anspricht

7 Arbeitswerkzeug: Demografie-Steckbriefe und priorisierte Handlungsempfehlungen für den Rheinisch-Bergischen Kreis, die Städte und Gemeinden

Die Handlungsempfehlungen der acht Handlungsfelder sind im Anhang gebündelt zusammengefasst (vgl. [Anhang 2](#)). Diese Auflistung soll dem Rheinisch-Bergischen Kreis, den Städten und Gemeinden und dort aktiven Trägern, der Politik und anderen Akteur*innen als eine Art Checkliste für die Ausgestaltung einer modernen und zukunftsweisenden kommunalen Seniorenarbeit, Seniorenplanung oder Altenhilfe dienen. Die Liste im [Anhang 2](#) enthält die Zuordnung zum jeweiligen Themenfeld, die Kennnummern sowie die prägnanten Titel der Handlungsempfehlungen. Die Details der Empfehlungen sowie die diese belegenden Befragungsergebnisse und weitere Beschreibungen sind jeweils in den dazugehörigen Kapiteln nachzulesen.

Die Tabelle umfasst alle Handlungsempfehlungen, die im Seniorenbericht des Rheinisch-Bergischen Kreises erarbeitet wurden, und eröffnet die Möglichkeit, diese nach folgendem Schema zu reflektieren und „abzuhaken“:

Welche Handlungsempfehlungen wurden bereits umfänglich oder ausreichend umgesetzt? Es besteht vorerst kein akuter Handlungsbedarf. (Grün)

In welchen Bereichen sind erste Aktivitäten erfolgt, ein Ausbau, eine Erweiterung oder Ergänzung ist notwendig? Ein Handlungsbedarf ist gegeben. (Gelb)

Welche Themenbereiche sind noch unbearbeitet und müssen Beachtung finden? Es besteht ein akuter und deutlicher Handlungsbedarf. (Rot)

Priorisierte Handlungsempfehlungen als „Starthilfe“

In den nachfolgenden Abschnitten wird für den Rheinisch-Bergischen Kreis und seine acht kreisangehörigen Städte und Gemeinden aus dem Bündel der insgesamt **45 Handlungsempfehlungen** der sieben Themenfelder kommunaler Seniorenarbeit eine Priorisierung vorgenommen. So werden für jede Kommune zehn bis 13 Handlungsempfehlungen herausgestellt, die den Auswertungen des Seniorenberichts entsprechend ein besonderes Interesse erweckt haben und priorisiert in den Fokus genommen werden sollten. Bei den ausgewählten

Handlungsempfehlungen ist ein deutlicher Bedarf in den Kommunen erkennbar, denen sie zugewiesen werden. Dieser deutliche Bedarf erschließt sich vor allem aus den Ergebnissen der umfassenden Seniorenbefragung des Rheinisch-Bergischen Kreises und aus den Ergebnissen der partizipativen Veranstaltungen. Ergänzt wird die Zuschreibung der priorisierten Handlungsempfehlungen durch das Erfahrungswissen des *Planungsstabs Inklusion, Senioren und Pflege* im Amt für Soziales und Inklusion des Rheinisch-Bergischen Kreises als auch der Fachkräfte der kommunalen Seniorenarbeit aus den kreisangehörigen Städten und Gemeinden.

Die Beteiligung der acht kreisangehörigen Kommunen bezüglich der Priorisierung der Handlungsempfehlungen erfolgte im Juli 2024. Allen Städten und Gemeinden wurden die jeweils ausgewählten priorisierten Handlungsempfehlungen per E-Mail zugesandt, es wurde um Rückmeldung und Ergänzungswünsche gebeten. Die Mitarbeitenden der kommunalen Seniorenarbeit, Seniorenplanung und Seniorenberatung konnten auf diesem Wege ihre Einschätzungen abgeben. Die Auswahl der zehn bis dreizehn Handlungsempfehlungen erfolgte ebenfalls in Absprache mit den kreisangehörigen Kommunen.

Die Menge der priorisierten Handlungsempfehlungen je Kommune variiert von zehn bis dreizehn. Sie ist nicht als Bewertung zu verstehen und hat keine Aussagekraft über die Qualität der vor Ort bereits geleisteten Arbeit. Die Quantität der Handlungsempfehlungen pro Kommune ergibt sich aufgrund verschiedener Kriterien, die für die Priorisierung berücksichtigt wurden (Ergebnisse der umfassenden Seniorenbefragung, Ergebnisse der partizipativen Veranstaltungen und Erfahrungswissen der Fachkräfte). Die Priorisierung ist als Empfehlung und Hilfestellung zu sehen, die vielfältigen Herausforderungen und Aufgaben der kommunalen Seniorenarbeit anzugehen.

Demografie-Steckbriefe als Datengrundlage

Jedes Kapitel enthält vor der Auflistung der lokal priorisierten Handlungsempfehlungen einen Abschnitt, der einen Demografie-Steckbrief enthält. In den Steckbriefen werden die wesentlichen demografischen Merkmale der älteren Bevölkerung im Rheinisch-Bergischen Kreis und seinen acht kreisangehörigen Städten und Gemeinden dargestellt. Diese Steckbriefe bieten einen kompakten Überblick über verschiedene Aspekte der Altersstruktur und sozialen Situation der älteren Bevölkerung in den jeweiligen Kommunen. Zur Vertiefung und Ergänzung der Inhalte der Steckbriefe kann Kapitel 3 herangezogen werden. Folgende Aspekte werden abgebildet:

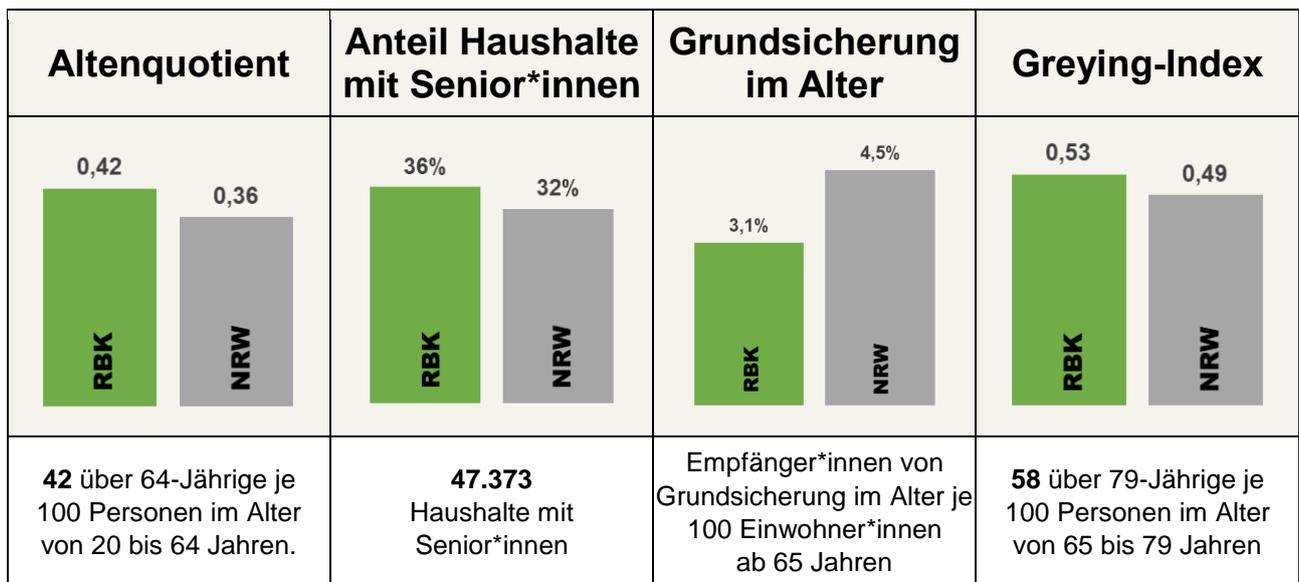
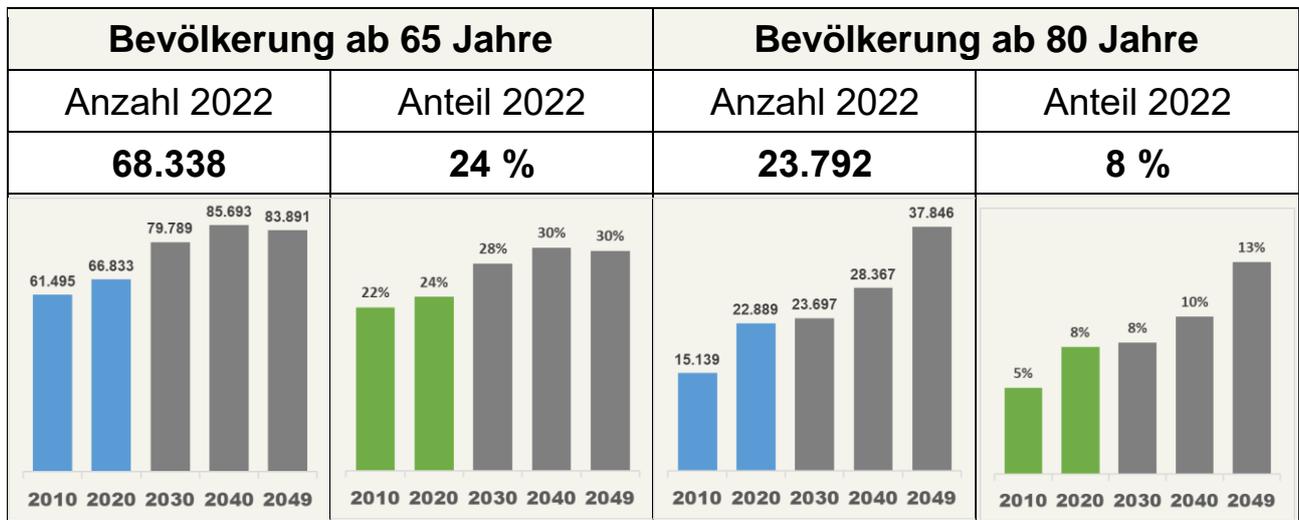
- Bevölkerung ab 65 Jahren und ab 80 Jahren: Die absoluten Zahlen und Anteile der Bevölkerung ab 65 Jahren sowie ab 80 Jahren werden dargestellt. Diese Daten geben Aufschluss über die Größe und Bedeutung der älteren Bevölkerungsgruppen in den jeweiligen Kommunen. Weiterhin wird die zukünftige Entwicklung dargestellt.
- Altenquotient: Der Altenquotient gibt die Anzahl der Personen ab 65 Jahren je 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren wieder. Hier zeigt sich das Potential an erwerbsfähiger

Bevölkerung in Relation zu den in der Regel aus dem Berufsleben ausgeschiedenen Senior*innen.

- Anteil Seniorenhaushalte: Hier wird der prozentuale Anteil der Haushalte angegeben, in denen mindestens eine Person ab 65 Jahren lebt. Diese Information ist wichtig, um die Verbreitung von seniorenspezifischen Wohnformen und die Nachfrage nach entsprechenden Dienstleistungen in der Kommune zu verstehen.
- Grundsicherung im Alter: Diese Kennzahl zeigt die Anzahl der Empfänger*innen von Grundsicherung im Alter je 100 Einwohne*innen ab 65 Jahren. Ein hoher Anteil an Empfänger*innen kann auf eine stärkere Verbreitung von Altersarmut und somit auf einen erhöhten Bedarf an sozialer Unterstützung hinweisen.
- Greying-Index: Der Greying-Index gibt die Anzahl der Personen ab 80 Jahren je 100 Personen im Alter von 65 bis 79 Jahren an. Ein hoher Greying-Index weist auf eine besonders alte Bevölkerungsstruktur hin, was wichtige Implikationen für die pflegepräventive Seniorenarbeit sowie Gesundheits- und Pflegeinfrastruktur der Kommune hat. Ein besonders niedriger Wert deutet auf eine starke Wachstumsdynamik der Hochaltrigen hin.
- Kleinräumige Verteilung: Diese Karte zeigt, wie die Bevölkerung ab 65 Jahren auf die verschiedenen Wohnplätze innerhalb der Kommune verteilt ist (Anzahl und Bezeichnung der Wohnplätze sind im [Anhang 4](#) nachzulesen). Dies bietet Einblicke in die lokalen Unterschiede und ermöglicht eine gezielte Steuerung von Ressourcen und Angeboten.

7.1 Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für den Rheinisch-Bergischen Kreis

7.1.1 Demografie-Steckbrief Rheinisch-Bergischer Kreis



Verteilung der Bevölkerung ab 65 Jahre auf die kreisangehörigen Kommunen (31.12.2022)

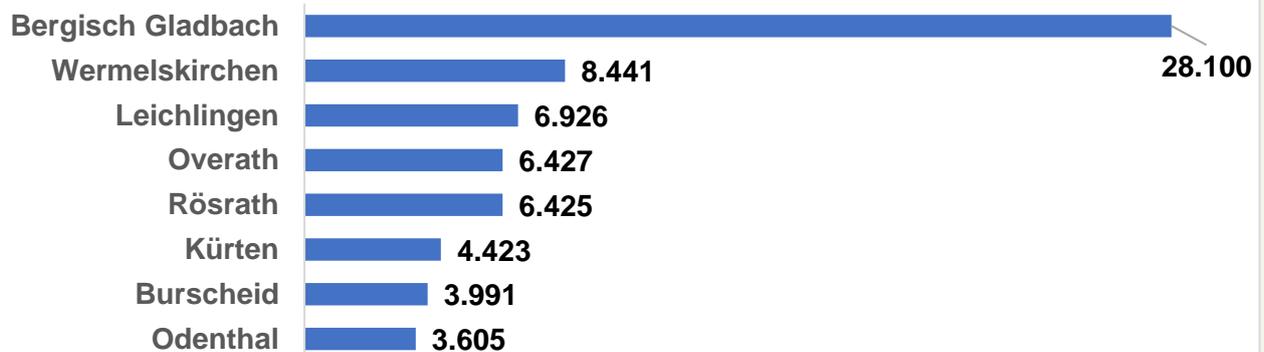
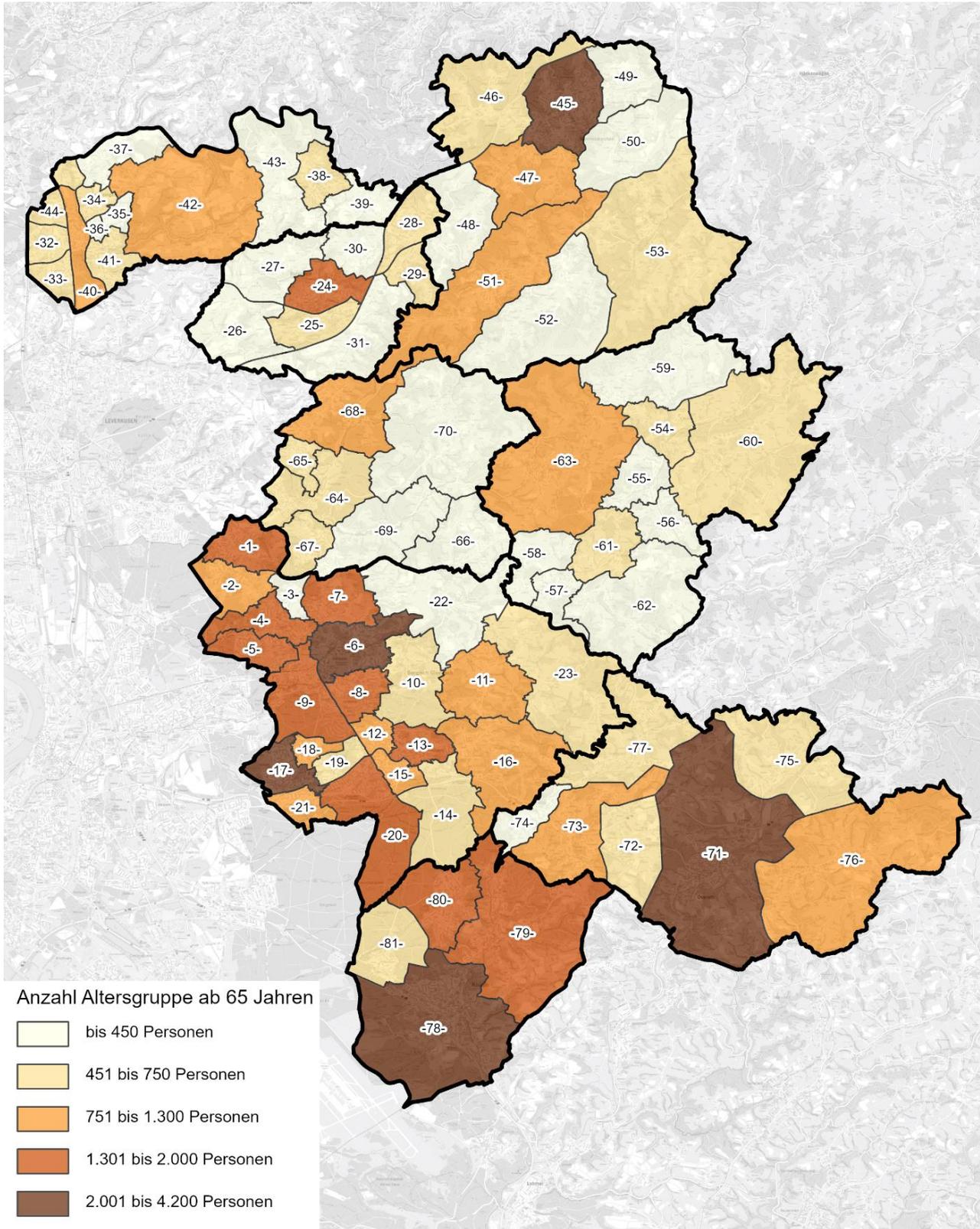


Abbildung 57: Bevölkerung ab 65 Jahren in den Wohnplätzen der Sozialplanung



Bearbeitung: Rheinisch-Bergischer Kreis, Amt für Planung und Landschaftsschutz, Geobasisdaten: Geodatenmanagement des Rheinisch-Bergischen Kreises, Stand der Daten: 31.12.2022

Datenquelle: Einwohnermeldedaten zum Stand 31.12.2022.

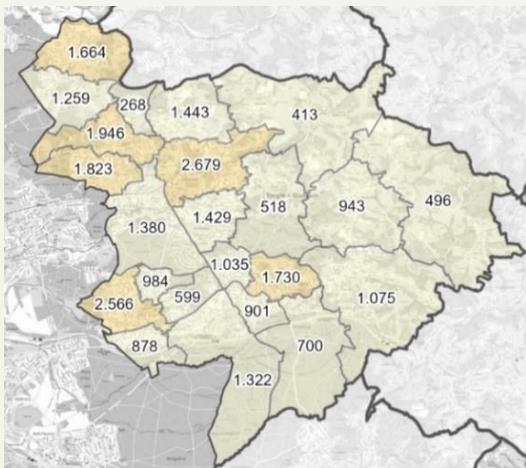
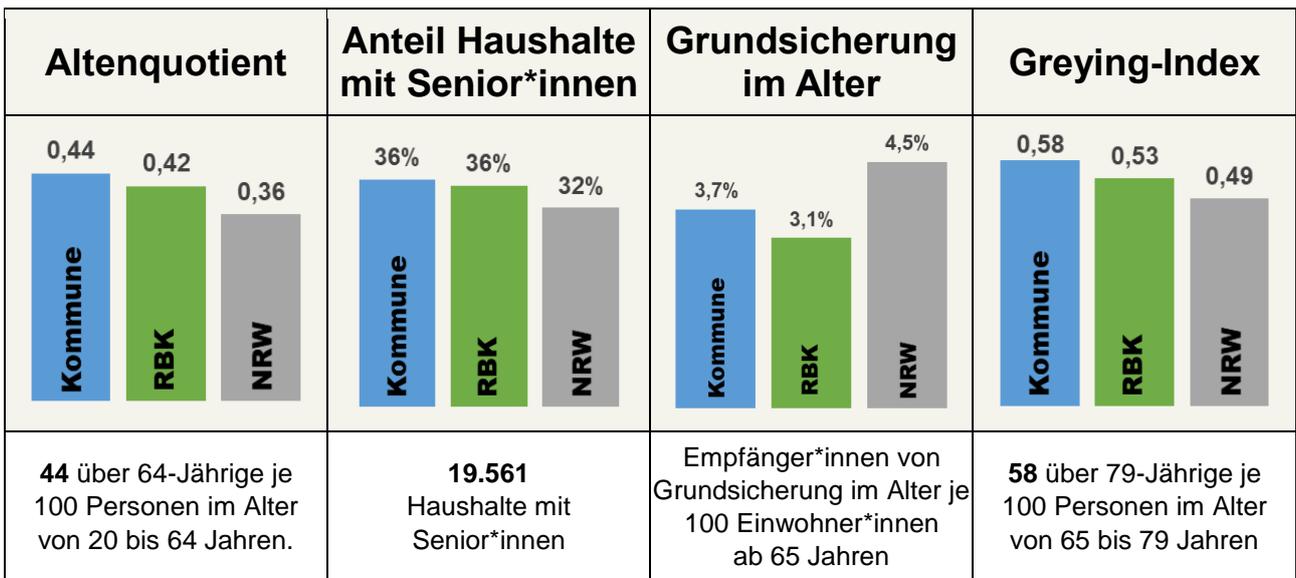
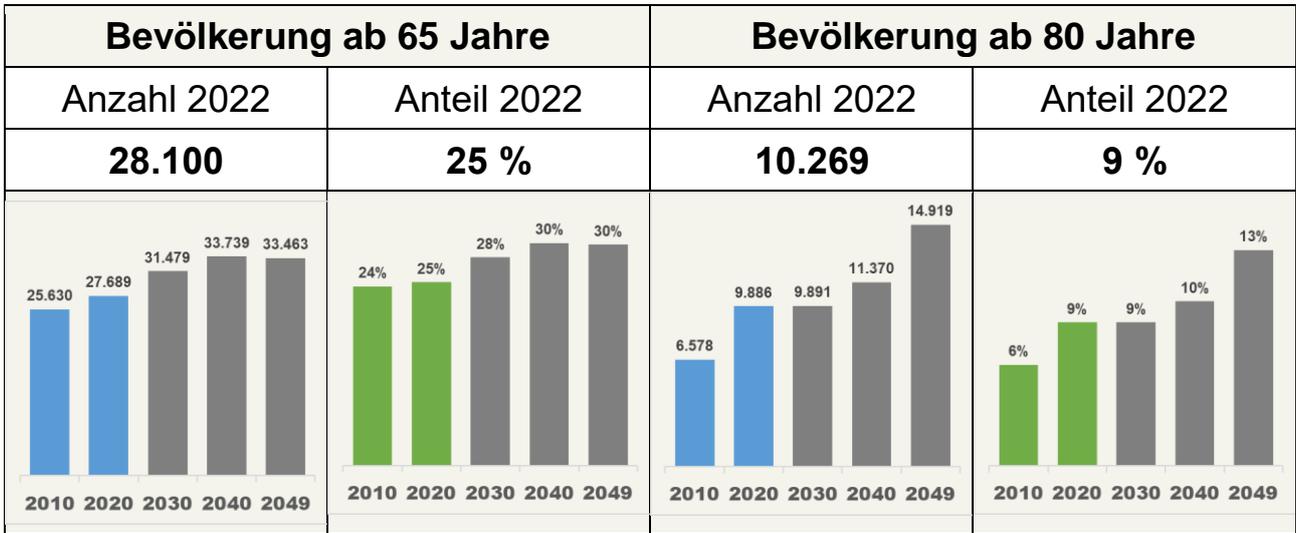
* Eine Übersicht über die einzelnen Wohnplätze der Sozialplanung ist im [Anhang 4](#) ersichtlich.

7.1.2 Handlungsempfehlungen: Prioritäten für den Rheinisch-Bergischen Kreis

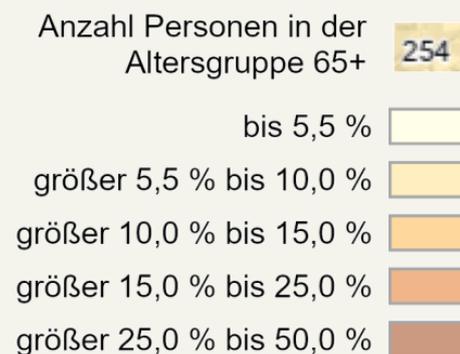
Kennnr.	Handlungsempfehlung
Themenfeld: Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe	
HKS-1	Erarbeiten eines gemeinsamen Verständnisses / Leitbilds oder Mindeststandards der kommunalen Seniorenarbeit für die Städte und Gemeinden auf Kreisebene.
Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
HWW-1	Sensibilisierung der Akteur*innen des Themas „Wohnen“ für das Querschnittsthema „Leben im Alter“ sowie die Lebenssituation der älteren Menschen und deren Wünsche für das Leben im Alter.
HWW-4	Bekanntmachen bzw. Bewerben der vorhandenen Beratungsangebote rund um das Thema Wohnen, vor allem der Wohnberatung.
Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
HSTE-5	Einsamkeit als Thema der Zukunft schon jetzt aktiv bearbeiten.
HSTE-6	Vorhalten einer kommunalen Ehrenamtskoordination, denn Ehrenamt braucht Hauptamt!
Themenfeld: Information und Beratung	
HIB-6	Stärkere Vernetzung bestehender Angebote und Entwicklung alternativer Beratungsmodelle.
Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung	
HGPU-1	Kreisweite Gesundheitsberichterstattung für die Zielgruppe der Senior*innen.
HGPU-5	Ausbau der Schnittstellenarbeit zwischen kommunaler Seniorenarbeit und Seniorenplanung, insbesondere der Seniorenberatung zur (kommunalen) Pflegeberatung und Wohnberatung rund um die Themen Gesundheit, Pflege und Unterstützung.
Themenfeld: Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	
HKBD-3	Regionale Bildungsnetzwerke etablieren oder vorhandene nutzen und um das Thema Bildung im und für das Alter erweitern.
HKBD-6	Digitale Teilhabe als Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge verstehen.
Themenfeld: Mobilität	
HM-1	Sensibilisierung von Akteur*innen aus den Bereichen Mobilität, Verkehr und Stadtentwicklung für die Zielgruppe der Älteren.
HM-3	Etablierung oder Ausbau eines kommunalen Mobilitätsmanagements für Senior*innen.

7.2 Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Bergisch Gladbach

7.2.1 Demografie-Steckbrief Bergisch Gladbach



Verteilung der Bevölkerung ab 65 Jahre auf die Wohnplätze



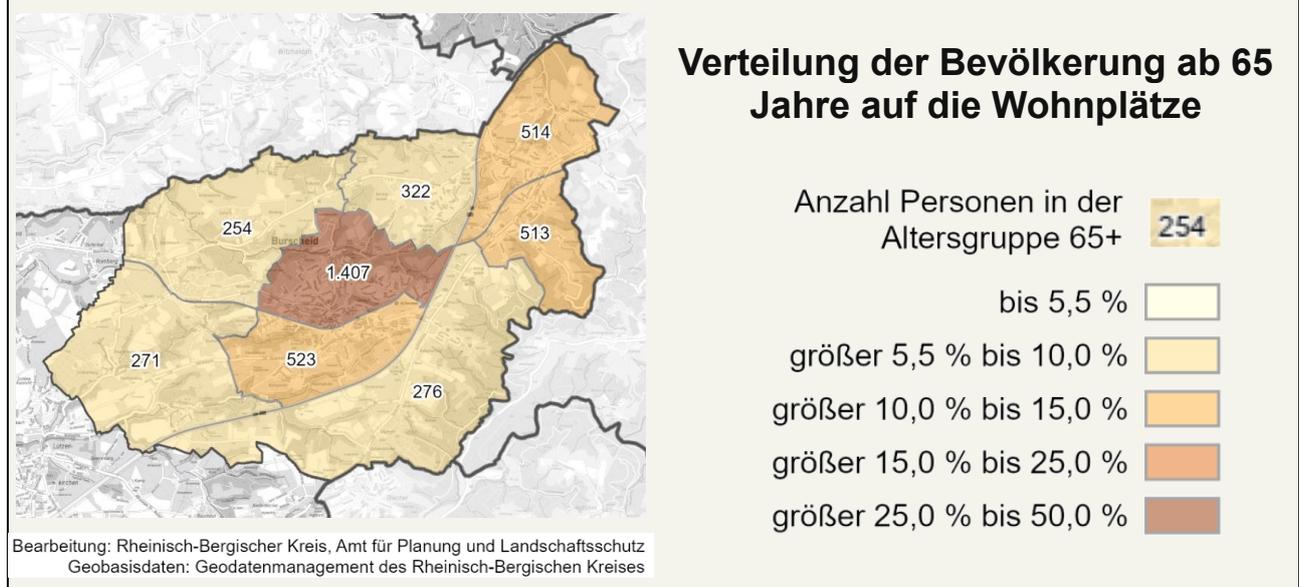
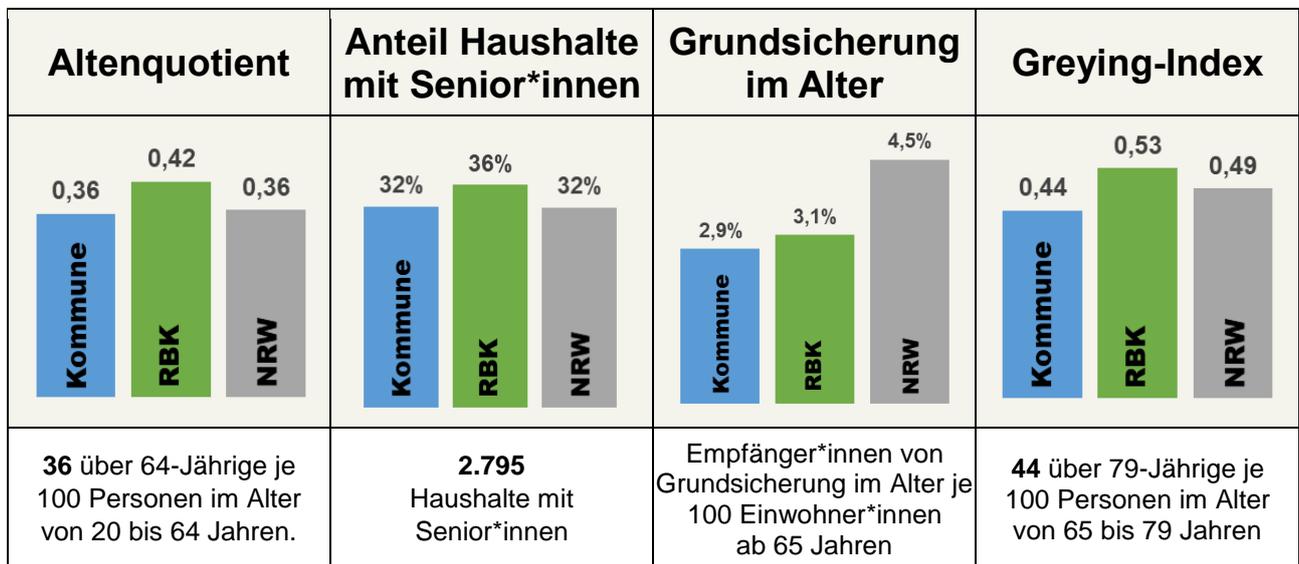
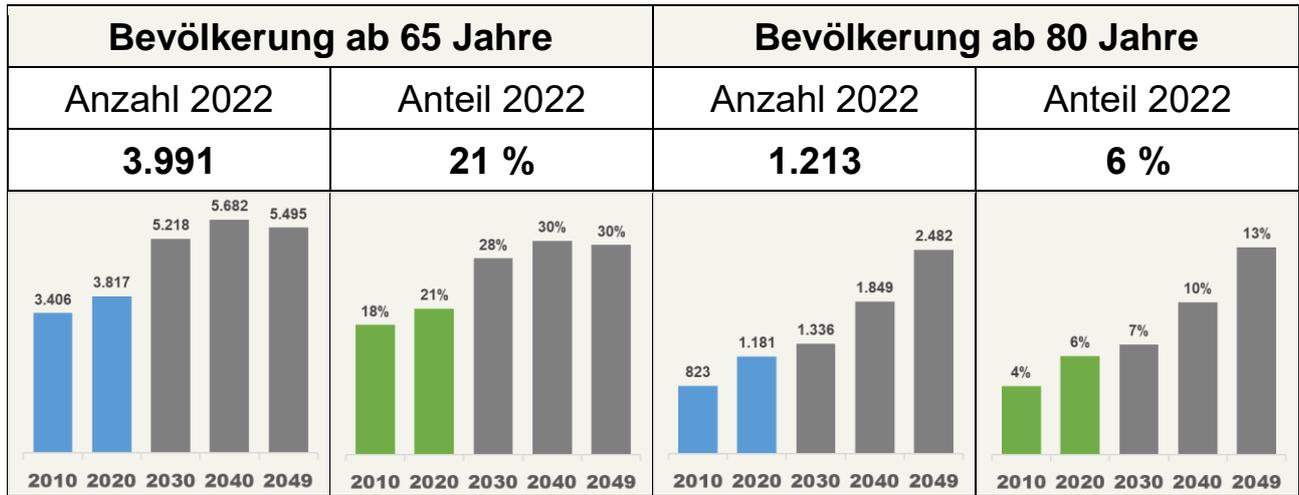
Bearbeitung: Rheinisch-Bergischer Kreis, Amt für Planung und Landschaftsschutz
 Geobasisdaten: Geodatenmanagement des Rheinisch-Bergischen Kreises

7.2.2 Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Bergisch Gladbach

Kennnr.	Handlungsempfehlung
Themenfeld: Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe	
HKS-2.2	Regelmäßige Reflektion vorhandener Stellen rund um die kommunale Seniorenarbeit innerhalb der Kommunalverwaltung.
Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
HWW-1	Sensibilisierung der Akteur*innen des Themas „Wohnen“ für das Querschnittsthema „Leben im Alter“ sowie die Lebenssituation der älteren Menschen und deren Wünsche für das Leben im Alter.
HWW-5	Gestaltung der Wohnumgebung durch den Ausbau von unter anderem öffentlichen Toiletten, Sitzbänken und Parkplätzen.
HWW-6	Erprobung von Wohnungstausch-Modellen oder anderen alternativen Wohnprojekten, die die Umzugsbereitschaft fördern und größeren Wohnraum in Eigentum von Senior*innen für jüngere Bevölkerungsgruppen freigeben.
Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
HSTE-2	Überblick über, Informationen zu und Bewerbung von vorhandenen Angeboten.
HSTE-3	Vorhalten von Begegnungsorten in Form von Quartierstreffs, Begegnungsstätten oder Treffpunkten mit ähnlichen Bezeichnungen.
HSTE-6	Vorhalten einer kommunalen Ehrenamtskoordination, denn Ehrenamt braucht Hauptamt!
Themenfeld: Information und Beratung	
HIB-1	Ausbau der Seniorenberatung als wichtige Anlaufstelle für Senior*innen und bedeutsame Instanz der Schnittstellenarbeit und Querschnittsberatung.
HIB-2	Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen Nutzung von digitalen Medien und Technik.
HIB-4	Reflexion sowie Anpassung der bisherigen Informationswege und -quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren Bevölkerung über Angebote und Einrichtungen.
HIB-5	Kombinierte Informationswege nutzen: Digital und analog.
Themenfeld: Mobilität	
HM-4	Vorhalten sowie Bekanntmachen von Mobilitäts- und Verkehrsangeboten, insbesondere für die Zielgruppe der Senior*innen.
HM-5	Seniorenfreundliche, inklusive Gestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs insbesondere in ländlicheren Kommunen/Ortschaften.

7.3 Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Burscheid

7.3.1 Demografie-Steckbrief Burscheid

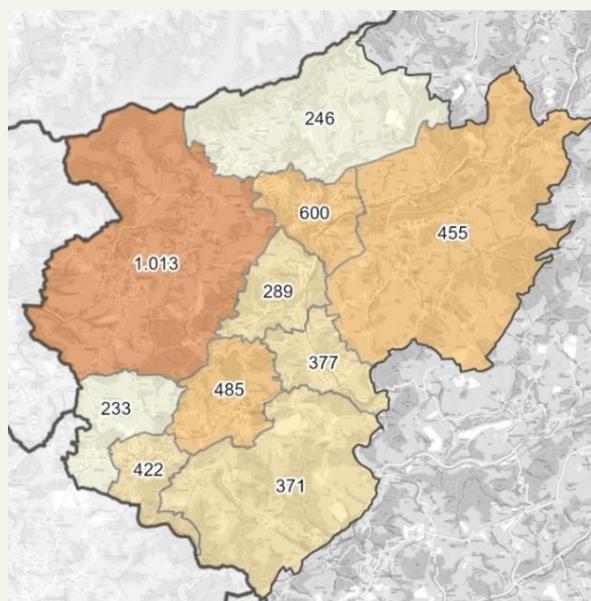
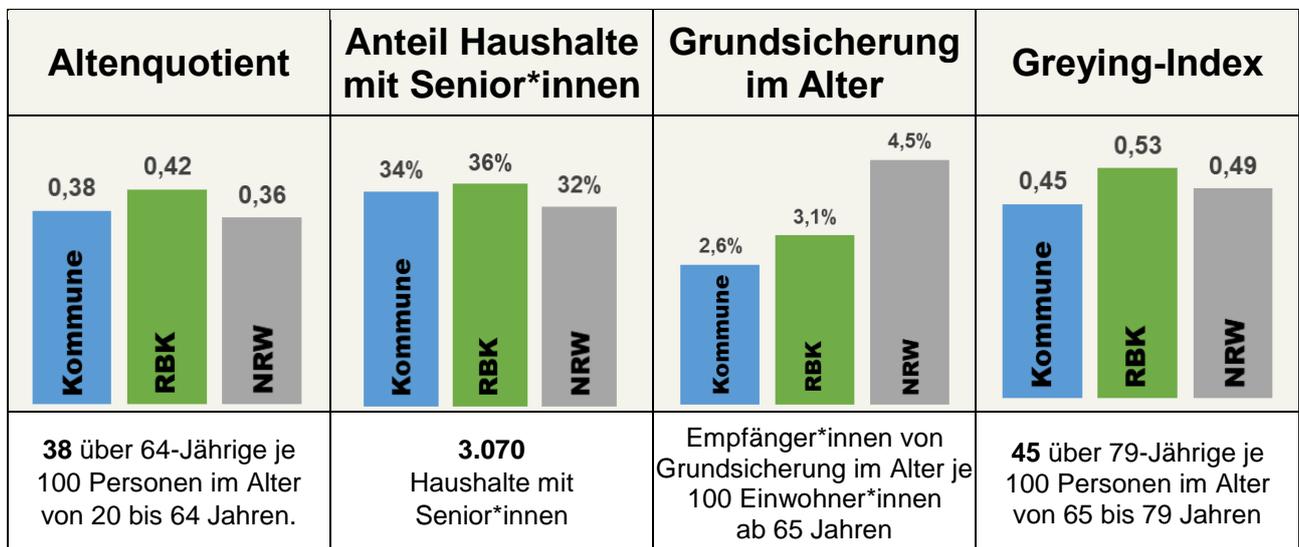
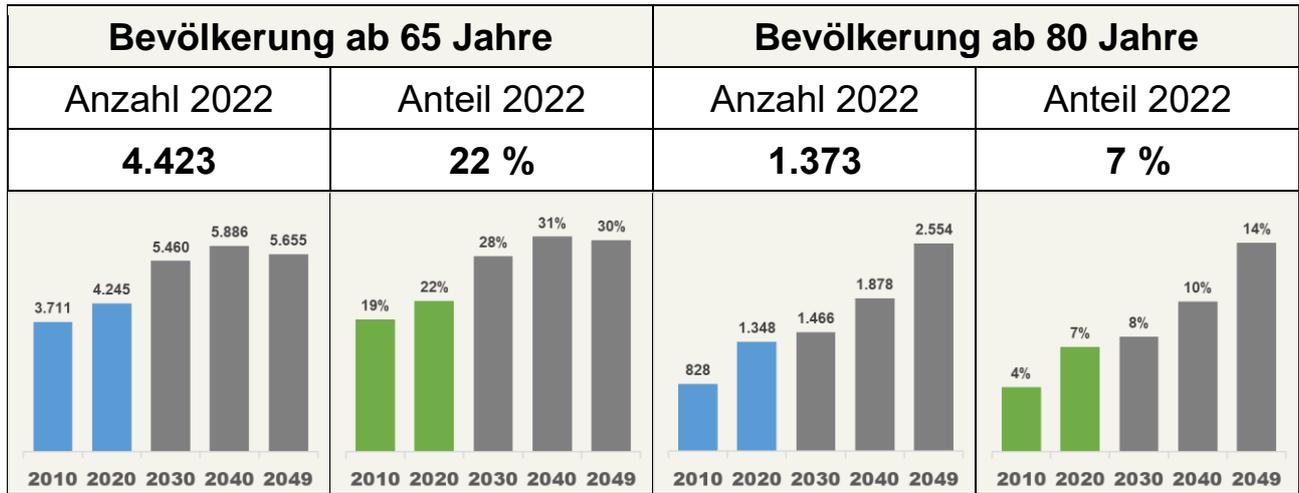


7.3.2 Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Burscheid

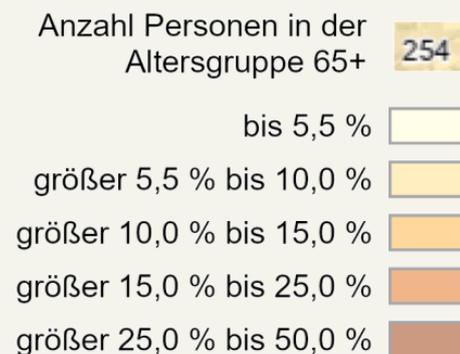
Kennnr.	Handlungsempfehlung
Themenfeld: Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe	
HKS-2.1	Vorhalten einer Stelle für die ganzheitliche kommunale Seniorenarbeit / Seniorenplanung innerhalb der Kommunalverwaltung.
Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
HWW-3	Information zu und Ausbau von verschiedenen alternativen altersgerechten Wohnangeboten und Unterstützungsmodellen, wie Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen, Wohngemeinschaften und mehr.
HWW-8	Aufbau und Stärkung nachbarschaftlicher Versorgungsnetzwerke im Sinne von sorgenden Gemeinschaften und generationengerechten Quartieren.
Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
HSTE-5	Einsamkeit als Thema der Zukunft schon jetzt aktiv bearbeiten.
HSTE-6	Vorhalten einer kommunalen Ehrenamtskoordination, denn Ehrenamt braucht Hauptamt!
Themenfeld: Information und Beratung	
HIB-1	Ausbau der Seniorenberatung als wichtige Anlaufstelle für Senior*innen und bedeutsame Instanz der Schnittstellenarbeit und Querschnittsberatung.
HIB-3	Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen Gesundheitsförderung und Prävention im Alter.
HIB-4	Reflexion sowie Anpassung der bisherigen Informationswege und -quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren Bevölkerung über Angebote und Einrichtungen.
Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung	
HGPU-4	Pflegende Angehörige als Adressaten für Entlastungs-, Beratungs-, Unterstützungs-, Informations-, Freizeit- sowie präventive und gesundheitsförderliche Angebote beachten.
Themenfeld: Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	
HKBD-7	Digitale Kompetenzen sowie Technik- und Medienkompetenzen der Senior*innen durch entsprechende Lern- und Unterstützungsangebote fördern.
Themenfeld: Mobilität	
HM-4	Vorhalten sowie Bekanntmachen von Mobilitäts- und Verkehrsangeboten, insbesondere für die Zielgruppe der Senior*innen.

7.4 Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Kürten

7.4.1 Demografie-Steckbrief Kürten



Verteilung der Bevölkerung ab 65 Jahre auf die Wohnplätze



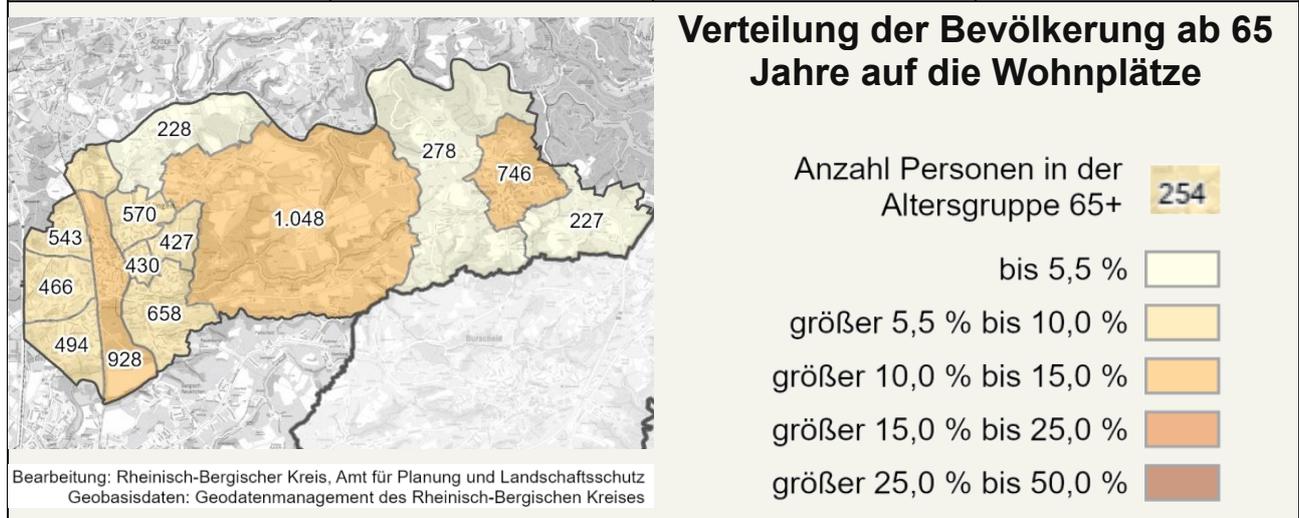
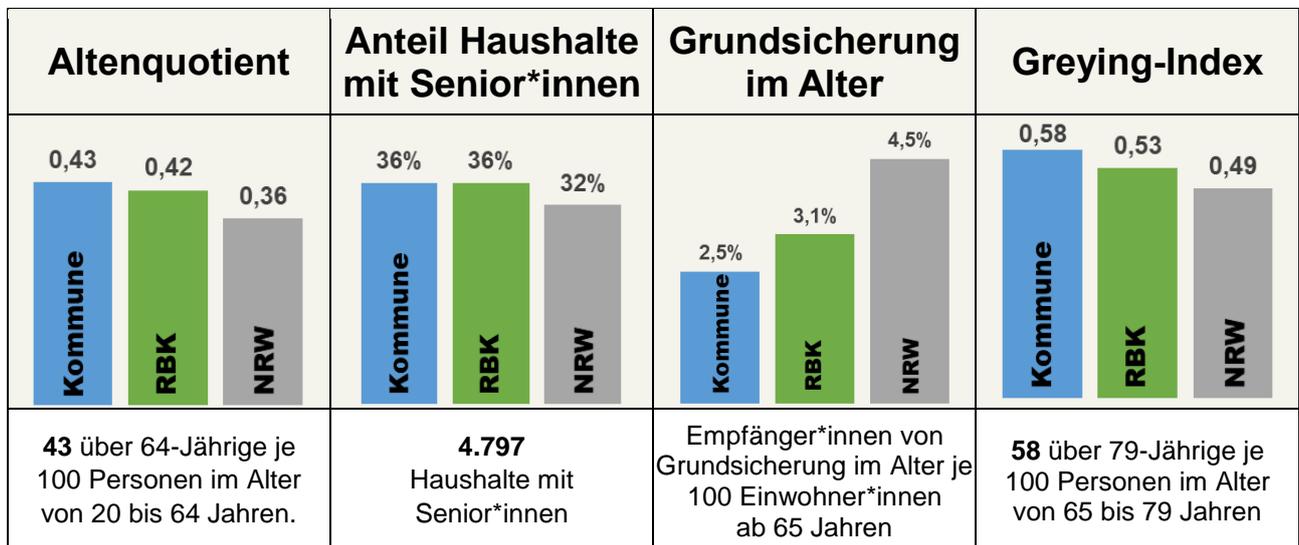
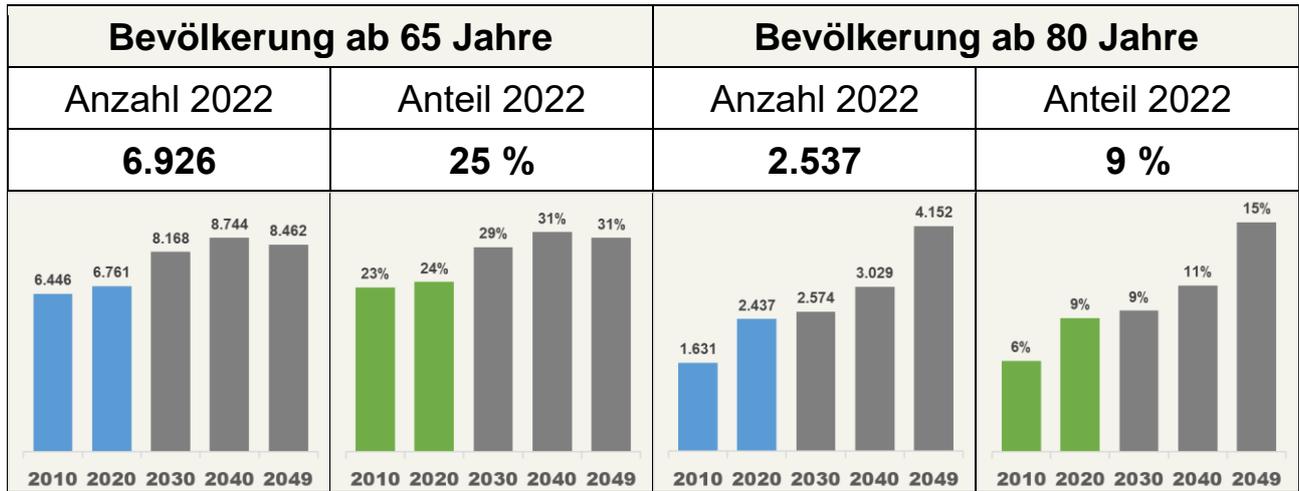
Bearbeitung: Rheinisch-Bergischer Kreis, Amt für Planung und Landschaftsschutz
Geobasisdaten: Geodatenmanagement des Rheinisch-Bergischen Kreises

7.4.2 Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Kürten

Kennnr.	Handlungsempfehlung
Themenfeld: Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe	
HKS-2.2	Regelmäßige Reflektion vorhandener Stellen rund um die kommunale Seniorenarbeit innerhalb der Kommunalverwaltung.
HKS-3	Die Kommunen halten ein Netzwerk der relevanten Akteur*innen rund um die Seniorenarbeit / Altenhilfe vor.
Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
HWW-3	Information zu und Ausbau von verschiedenen alternativen altersgerechten Wohnangeboten und Unterstützungsmodellen, wie Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen, Wohngemeinschaften und mehr.
HWW-5	Gestaltung der Wohnumgebung durch den Ausbau von unter anderem öffentlichen Toiletten, Sitzbänken und Parkplätzen.
HWW-6	Erprobung von Wohnungstausch-Modellen oder anderen alternativen Wohnprojekten, die die Umzugsbereitschaft fördern und größeren Wohnraum in Eigentum von Senior*innen für jüngere Bevölkerungsgruppen freigeben.
Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
HSTE-2	Überblick über, Informationen zu und Bewerbung von vorhandenen Angeboten.
HSTE-3	Vorhalten von Begegnungsorten in Form von Quartierstreffs, Begegnungsstätten oder Treffpunkten mit ähnlichen Bezeichnungen.
HSTE-6	Vorhalten einer kommunalen Ehrenamtskoordination, denn Ehrenamt braucht Hauptamt!
Themenfeld: Information und Beratung	
HIB-5	Kombinierte Informationswege nutzen: Digital und analog.
Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung	
HGPU-4	Pflegende Angehörige als Adressaten für Entlastungs-, Beratungs-, Unterstützungs-, Informations-, Freizeit- sowie präventive und gesundheitsförderliche Angebote beachten.
Themenfeld: Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	
HKBD-4	Bekanntmachen und Evaluation vorhandener Angebote, insbesondere die der kommunalen Bildungsträger wie VHS, Bibliotheken und Begegnungsstätten.
HKBD-8	Digitale Erfahrungsorte schaffen und bekannt machen.
Themenfeld: Mobilität	
HM-4	Vorhalten sowie Bekanntmachen von Mobilitäts- und Verkehrsangeboten, insbesondere für die Zielgruppe der Senior*innen.

7.5 Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Leichlingen

7.5.1 Demografie-Steckbrief Leichlingen

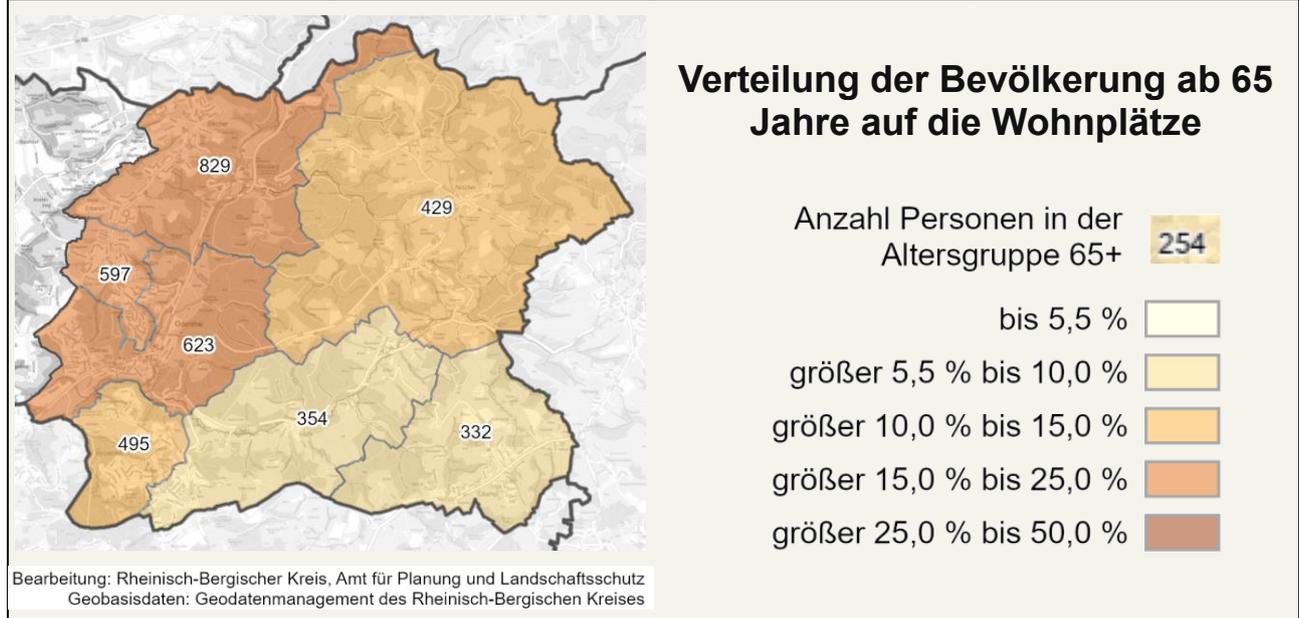
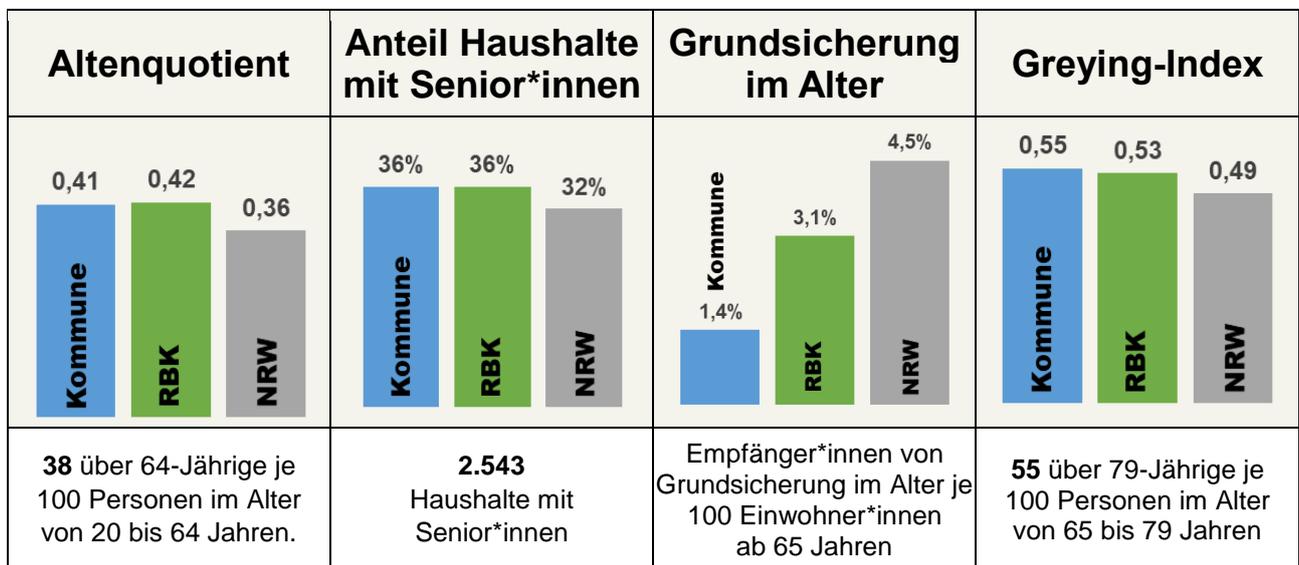
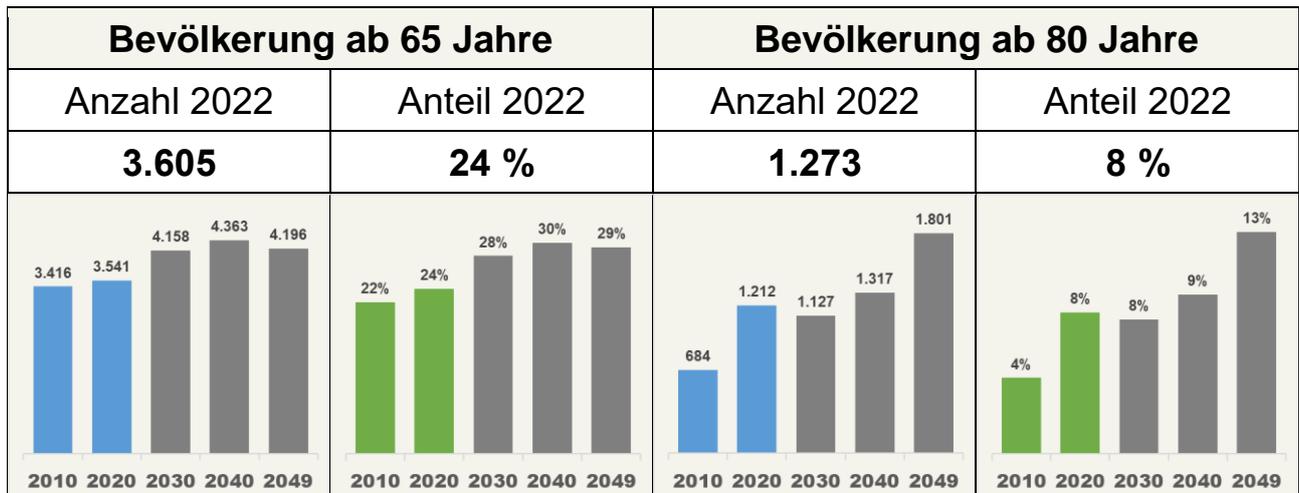


7.5.2 Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Leichlingen

Kennnr.	Handlungsempfehlung
Themenfeld: Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe	
HKS-4	Vorhalten einer aktiven kommunalen Seniorenvertretung.
Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
HWW-6	Erprobung von Wohnungstausch-Modellen oder anderen alternativen Wohnprojekten, die die Umzugsbereitschaft fördern und größeren Wohnraum in Eigentum von Senior*innen für jüngere Bevölkerungsgruppen freigeben.
Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
HSTE-2	Überblick über, Informationen zu und Bewerbung von vorhandenen Angeboten.
HSTE-4	Inklusivität von Angeboten und Veranstaltungen gewährleisten.
Themenfeld: Information und Beratung	
HIB-2	Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen Nutzung von digitalen Medien und Technik.
HIB-4	Reflexion sowie Anpassung der bisherigen Informationswege und -quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren Bevölkerung über Angebote und Einrichtungen.
Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung	
HGPU-2	Vorhalten von zeitgemäßen und zielgruppenspezifischen Präventions- und Gesundheitsangeboten für Senior*innen.
HGPU-4	Pflegende Angehörige als Adressaten für Entlastungs-, Beratungs-, Unterstützungs-, Informations-, Freizeit- sowie präventive und gesundheitsförderliche Angebote beachten.
Themenfeld: Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	
HKBD-4	Bekanntmachen und Evaluation vorhandener Angebote, insbesondere die der kommunalen Bildungsträger wie VHS, Bibliotheken und Begegnungsstätten.
HKBD-7	Digitale Kompetenzen sowie Technik- und Medienkompetenzen der Senior*innen durch entsprechende Lern- und Unterstützungsangebote fördern.
HKBD-8	Digitale Erfahrungsorte schaffen und bekannt machen.
Themenfeld: Mobilität	
HM-4	Vorhalten sowie Bekanntmachen von Mobilitäts- und Verkehrsangeboten, insbesondere für die Zielgruppe der Senior*innen.

7.6 Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Odenthal

7.6.1 Demografie-Steckbrief Odenthal

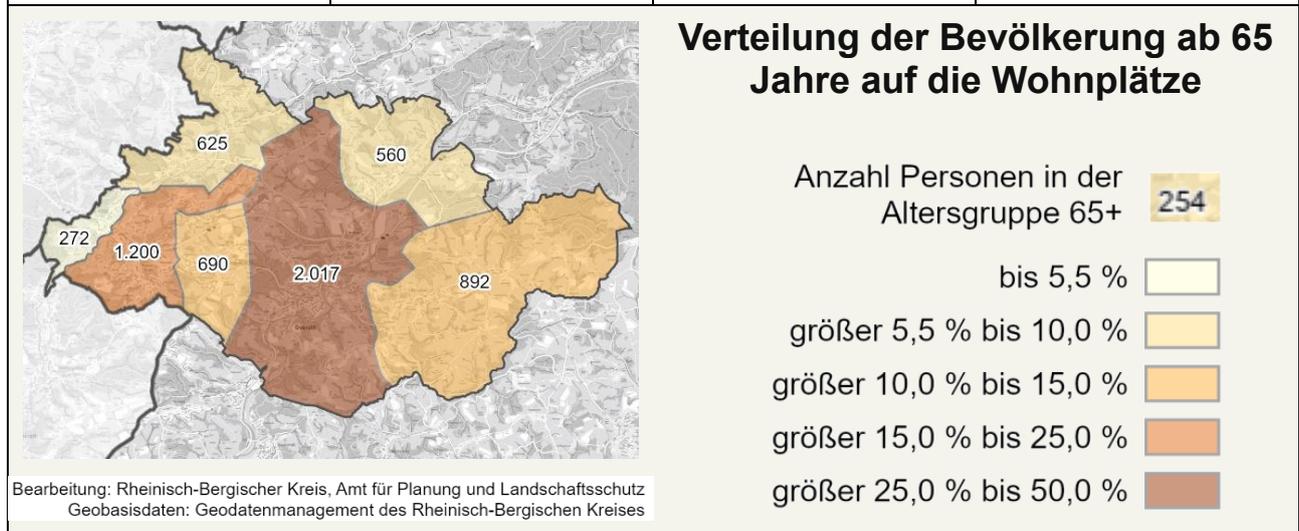
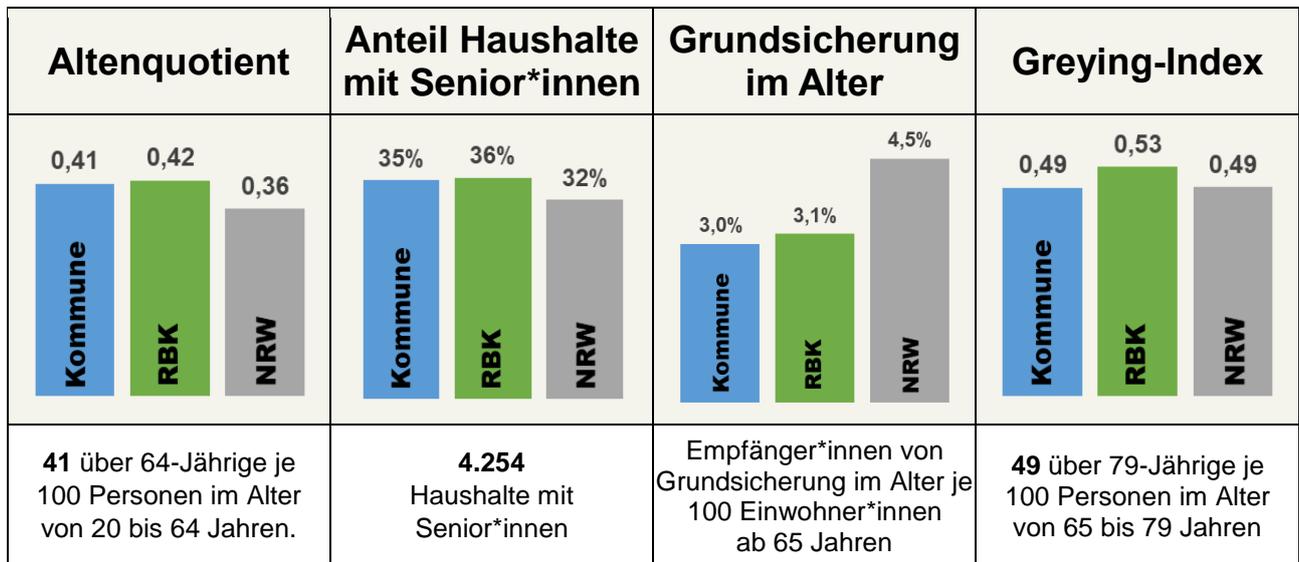
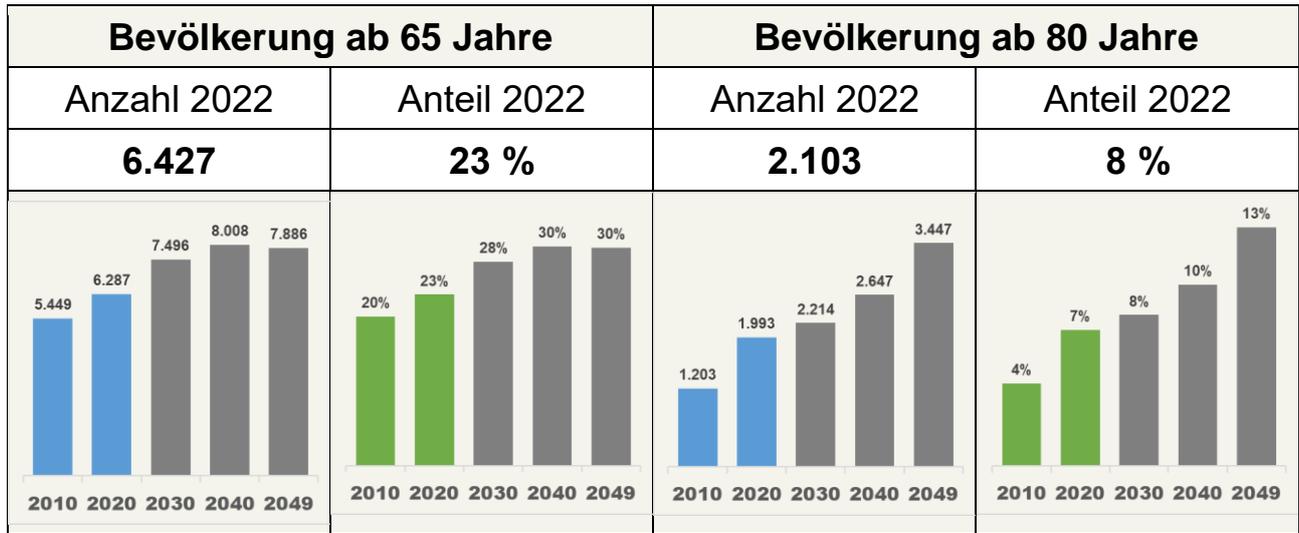


7.6.2 Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Odenthal

Kennnr.	Handlungsempfehlung
Themenfeld: Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe	
HKS-2.1	Vorhalten einer Stelle für die ganzheitliche kommunale Seniorenarbeit / Seniorenplanung innerhalb der Kommunalverwaltung.
HKS-3	Die Kommunen halten ein Netzwerk der relevanten Akteur*innen rund um die Seniorenarbeit / Altenhilfe vor.
Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
HWW-5	Gestaltung der Wohnumgebung durch den Ausbau von unter anderem öffentlichen Toiletten, Sitzbänken und Parkplätzen.
HWW-6	Erprobung von Wohnungstausch-Modellen oder anderen alternativen Wohnprojekten, die die Umzugsbereitschaft fördern und größeren Wohnraum in Eigentum von Senior*innen für jüngere Bevölkerungsgruppen freigeben.
Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
HSTE-2	Überblick über, Informationen zu und Bewerbung von vorhandenen Angeboten.
HSTE-3	Vorhalten von Begegnungsorten in Form von Quartierstreffs, Begegnungsstätten oder Treffpunkten mit ähnlichen Bezeichnungen.
Themenfeld: Information und Beratung	
HIB-1	Ausbau der Seniorenberatung als wichtige Anlaufstelle für Senior*innen und bedeutsame Instanz der Schnittstellenarbeit und Querschnittsberatung.
HIB-3	Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen Gesundheitsförderung und Prävention im Alter.
HIB-4	Reflexion sowie Anpassung der bisherigen Informationswege und -quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren Bevölkerung über Angebote und Einrichtungen.
Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung	
HGPU-4	Pflegende Angehörige als Adressaten für Entlastungs-, Beratungs-, Unterstützungs-, Informations-, Freizeit- sowie präventive und gesundheitsförderliche Angebote beachten.
Themenfeld: Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	
HKBD-4	Bekanntmachen und Evaluation vorhandener Angebote, insbesondere die der kommunalen Bildungsträger wie VHS, Bibliotheken und Begegnungsstätten.
HKBD-8	Digitale Erfahrungsorte schaffen und bekannt machen.
Themenfeld: Mobilität	
HM-4	Vorhalten sowie Bekanntmachen von Mobilitäts- und Verkehrsangeboten, insbesondere für die Zielgruppe der Senior*innen.

7.7 Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Overath

7.7.1 Demografie-Steckbrief Overath

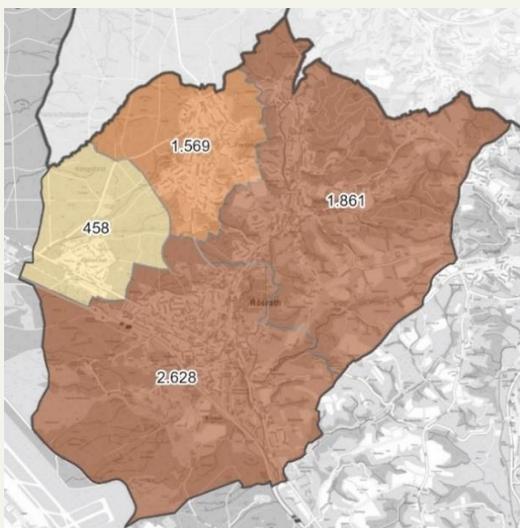
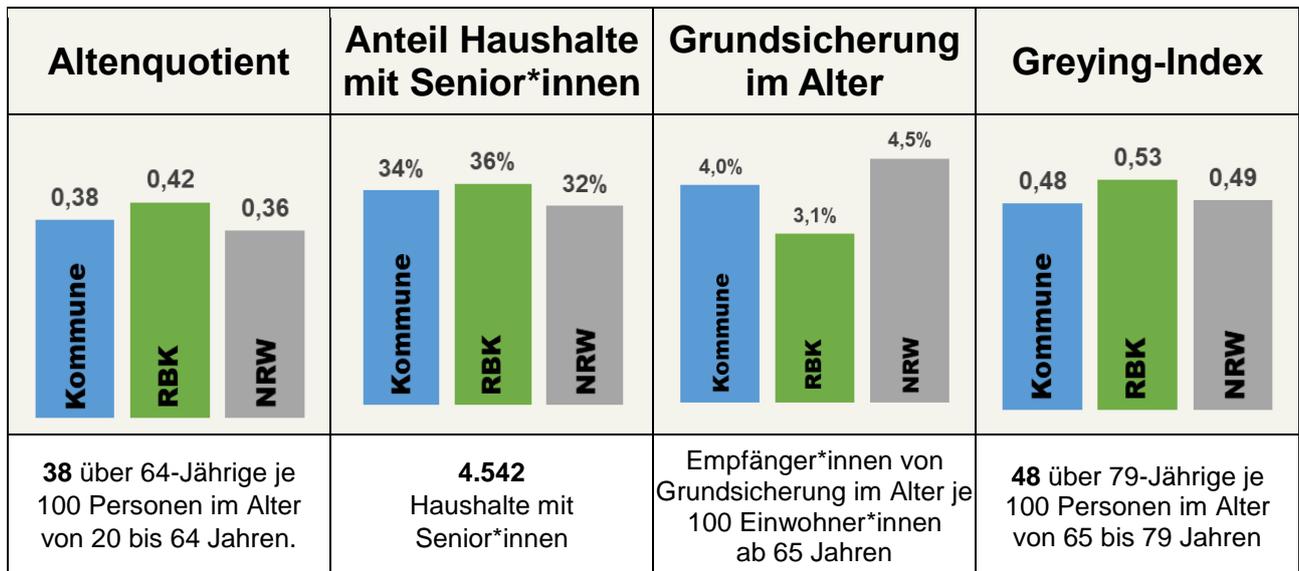
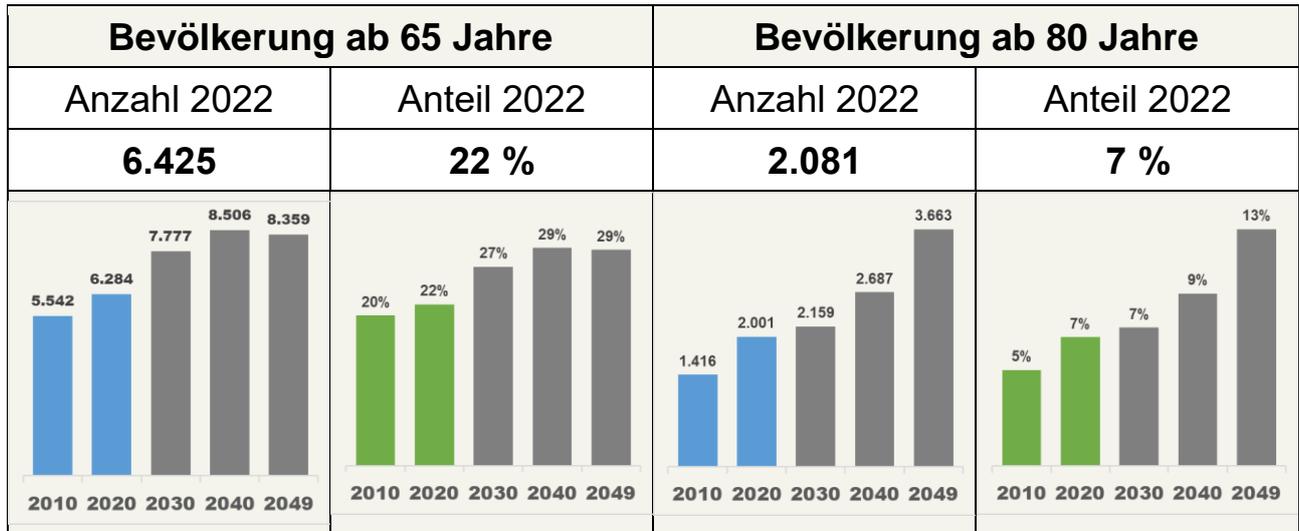


7.7.2 Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Overath

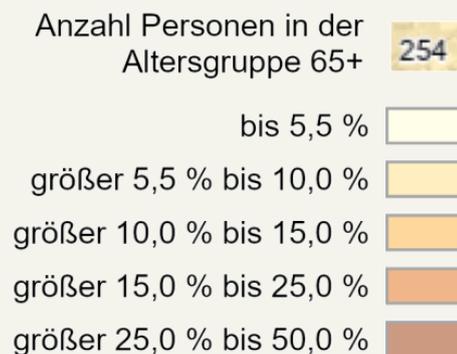
Kennnr.	Handlungsempfehlung
Themenfeld: Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe	
HKS-2.2	Regelmäßige Reflektion vorhandener Stellen rund um die kommunale Seniorenarbeit innerhalb der Kommunalverwaltung.
Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
HWW-4	Bekanntmachen bzw. Bewerben der vorhandenen Beratungsangebote rund um das Thema Wohnen, vor allem der Wohnberatung.
HWW-5	Gestaltung der Wohnumgebung durch den Ausbau von unter anderem öffentlichen Toiletten, Sitzbänken und Parkplätzen.
HWW-6	Erprobung von Wohnungstausch-Modellen oder anderen alternativen Wohnprojekten, die die Umzugsbereitschaft fördern und größeren Wohnraum in Eigentum von Senior*innen für jüngere Bevölkerungsgruppen freigeben.
Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
HSTE-3	Vorhalten von Begegnungsorten in Form von Quartierstreffs, Begegnungsstätten oder Treffpunkten mit ähnlichen Bezeichnungen.
HSTE-5	Einsamkeit als Thema der Zukunft schon jetzt aktiv bearbeiten.
HSTE-6	Vorhalten einer kommunalen Ehrenamtskoordination, denn Ehrenamt braucht Hauptamt!
Themenfeld: Information und Beratung	
HIB-2	Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen Nutzung von digitalen Medien und Technik.
HIB-4	Reflexion sowie Anpassung der bisherigen Informationswege und -quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren Bevölkerung über Angebote und Einrichtungen.
Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung	
HGPU-4	Pflegende Angehörige als Adressaten für Entlastungs-, Beratungs-, Unterstützungs-, Informations-, Freizeit- sowie präventive und gesundheitsförderliche Angebote beachten.
Themenfeld: Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	
HKBD-7	Digitale Kompetenzen sowie Technik- und Medienkompetenzen der Senior*innen durch entsprechende Lern- und Unterstützungsangebote fördern.
Themenfeld: Mobilität	
HM-4	Vorhalten sowie Bekanntmachen von Mobilitäts- und Verkehrsangeboten, insbesondere für die Zielgruppe der Senior*innen.

7.8 Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Rösrath

7.8.1 Demografie-Steckbrief Rösrath



Verteilung der Bevölkerung ab 65 Jahre auf die Wohnplätze



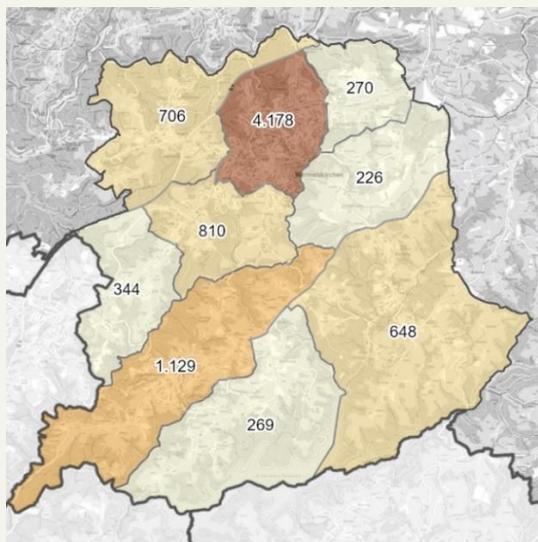
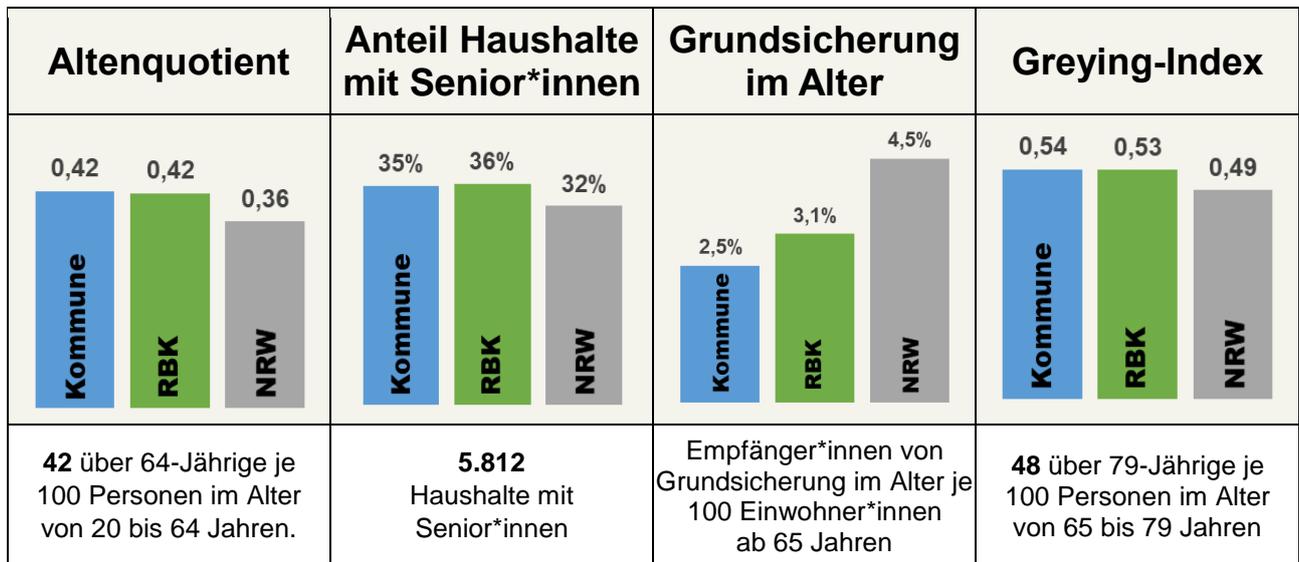
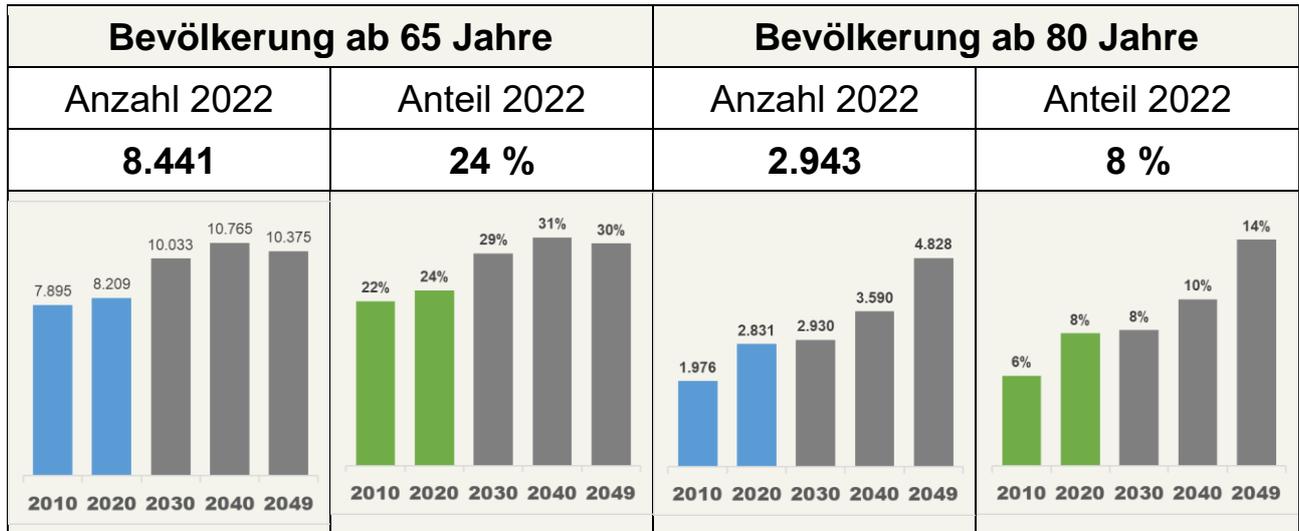
Bearbeitung: Rheinisch-Bergischer Kreis, Amt für Planung und Landschaftsschutz
Geobasisdaten: Geodatenmanagement des Rheinisch-Bergischen Kreises

7.8.2 Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Rös Rath

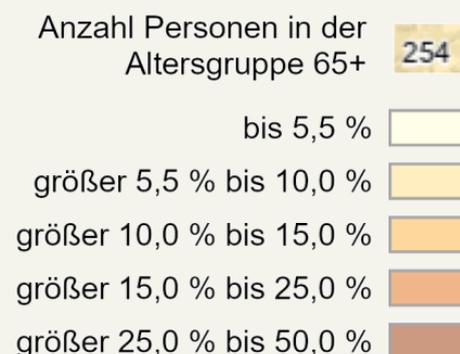
Kennnr.	Handlungsempfehlung
Themenfeld: Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe	
HKS-2.2	Regelmäßige Reflektion vorhandener Stellen rund um die kommunale Seniorenarbeit innerhalb der Kommunalverwaltung.
Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
HWW-2	Frühzeitige Information und Aufklärung der jüngeren Alten bzw. Personen des mittleren Lebensalters über Wohnoptionen und Herausforderungen im Alter.
HWW-6	Erprobung von Wohnungstausch-Modellen oder anderen alternativen Wohnprojekten, die die Umzugsbereitschaft fördern und größeren Wohnraum in Eigentum von Senior*innen für jüngere Bevölkerungsgruppen freigeben.
HWW-8	Aufbau und Stärkung nachbarschaftlicher Versorgungsnetzwerke im Sinne von sorgenden Gemeinschaften und generationengerechten Quartieren.
Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
HSTE-1	Stärkung der Nachbarschaften in den Kommunen.
HSTE-3	Vorhalten von Begegnungsorten in Form von Quartierstreffs, Begegnungsstätten oder Treffpunkten mit ähnlichen Bezeichnungen.
HSTE-5	Einsamkeit als Thema der Zukunft schon jetzt aktiv bearbeiten.
Themenfeld: Information und Beratung	
HIB-3	Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen Gesundheitsförderung und Prävention im Alter.
HIB-4	Reflexion sowie Anpassung der bisherigen Informationswege und -quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren Bevölkerung über Angebote und Einrichtungen.
Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung	
HGPU-4	Pflegende Angehörige als Adressaten für Entlastungs-, Beratungs-, Unterstützungs-, Informations-, Freizeit- sowie präventive und gesundheitsförderliche Angebote beachten.
Themenfeld: Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	
HKBD-7	Digitale Kompetenzen sowie Technik- und Medienkompetenzen der Senior*innen durch entsprechende Lern- und Unterstützungsangebote fördern.

7.9 Demografie-Steckbrief und Handlungsempfehlungen für Wermelskirchen

7.9.1 Demografie-Steckbrief Wermelskirchen



Verteilung der Bevölkerung ab 65 Jahre auf die Wohnplätze



Bearbeitung: Rheinisch-Bergischer Kreis, Amt für Planung und Landschaftsschutz
Geobasisdaten: Geodatenmanagement des Rheinisch-Bergischen Kreises

7.9.2 Handlungsempfehlungen: Prioritäten für Wermelskirchen

Kennnr.	Handlungsempfehlung
Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
HWW-2	Frühzeitige Information und Aufklärung der jüngeren Alten bzw. Personen des mittleren Lebensalters über Wohnoptionen und Herausforderungen im Alter.
HWW-3	Information zu und Ausbau von verschiedenen alternativen altersgerechten Wohnangeboten und Unterstützungsmodellen, wie Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen, Wohngemeinschaften und mehr.
HWW-5	Gestaltung der Wohnumgebung durch den Ausbau von unter anderem öffentlichen Toiletten, Sitzbänken und Parkplätzen.
HWW-8	Aufbau und Stärkung nachbarschaftlicher Versorgungsnetzwerke im Sinne von sorgenden Gemeinschaften und generationengerechten Quartieren.
Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
HSTE-1	Stärkung der Nachbarschaften in den Kommunen.
HSTE-3	Vorhalten von Begegnungsorten in Form von Quartierstreffs, Begegnungsstätten oder Treffpunkten mit ähnlichen Bezeichnungen.
HSTE-4	Inklusivität von Angeboten und Veranstaltungen gewährleisten.
Themenfeld: Information und Beratung	
HIB-4	Reflexion sowie Anpassung der bisherigen Informationswege und -quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren Bevölkerung über Angebote und Einrichtungen.
Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung	
HGPU-2	Vorhalten von zeitgemäßen und zielgruppenspezifischen Präventions- und Gesundheitsangeboten für Senior*innen.
HGPU-4	Pflegende Angehörige als Adressaten für Entlastungs-, Beratungs-, Unterstützungs-, Informations-, Freizeit- sowie präventive und gesundheitsförderliche Angebote beachten.
Themenfeld: Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	
HKBD-7	Digitale Kompetenzen sowie Technik- und Medienkompetenzen der Senior*innen durch entsprechende Lern- und Unterstützungsangebote fördern.
Themenfeld: Mobilität	
HM-5	Seniorenfreundliche, inklusive Gestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs, insbesondere in ländlicheren Kommunen/Ortschaften.

8 Fazit und Ausblick

In den Kommunen werden die Auswirkungen des demografischen Wandels und die Alterung der Gesellschaft konkret. Dabei geht es stets um die Frage, wie kommunale Daseinsvorsorge unter sich verändernden Bedingungen gewährleistet und weiterentwickelt werden kann. Voraussetzung für eine bedarfsgerechte Planung und Gestaltung von Strukturen und Angeboten, die soziale Teilhabe und eine möglichst selbstständige und selbstbestimmte Lebensführung im Alter ermöglichen, ist eine fundierte Datenbasis zu den Lebenslagen und Bedarfen älterer Menschen. Hierzu hat der Rheinisch-Bergische Kreis in Zusammenarbeit mit den kreisangehörigen Städten und Gemeinden und mit wissenschaftlicher Begleitung durch die Forschungsgesellschaft für Gerontologie (FfG) eine kreisweite Befragung der 65-jährigen und älteren Bevölkerung durchgeführt, um im Anschluss einen Gesamtbericht zu erstellen, den

„Seniorenbericht 2023/2024 – Bericht über die Lebenslagen älterer Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis“.

Hauptteil des Berichts sind die Ergebnisse der umfassenden und aufwendigen Seniorenbefragung aus April/Mai 2023: Über 7.200 Senior*innen im Rheinisch-Bergischen Kreis wurden anhand einer geschichteten Stichprobe zufällig ausgewählt und erhielten einen Fragebogen. 3.157 Personen im Alter von 65 Jahren und älter haben diesen Fragebogen ausgefüllt und zurückgesandt. Damit wurde ein überdurchschnittlich guter Rücklauf von 43 % erzielt. Ergänzend haben insgesamt vier Kommunen das weitere Angebot wahrgenommen, partizipative Workshops mit Akteur*innen der Seniorenarbeit vor Ort durchzuführen. Hier wurden die Ergebnisse der Seniorenbefragung mit relevanten Akteur*innen diskutiert und lokale Handlungsempfehlungen sowie Maßnahmen entwickelt. In einigen Kommunen sind bei Fertigstellung des Berichts bereits einige Projekte in die Umsetzung gekommen.

Die vielfältigen und umfassenden Ergebnisse des Seniorenberichts belegen die Sinnhaftigkeit seiner Erstellung in Anbetracht der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der zu erwartenden zukünftigen Entwicklungen. Zwar ergeben sich an einigen Stellen keine unmittelbar neuen Erkenntnisse auf gerontologischer Wissens Ebene, jedoch untermauern die Ergebnisse das bisherige Bestreben der Fachkräfte der kommunalen Seniorenarbeit und deren Zukunftsvisionen. Auch geben die Erkenntnisse des Seniorenberichts Hinweise auf zu tätige Schwerpunktsetzungen und auf weiter zu vertiefende Maßnahmen.

In den Befragungsergebnisse des vorliegenden Seniorenberichts finden sich darüber hinaus etwaige Positionen, Empfehlungen und Stellungnahmen von seniorenpolitisch relevanten Institutionen wieder, wie die des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. (z. B. Empfehlungen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. zur Umsetzung des § 71 SGB XII¹⁴⁹)

¹⁴⁹ Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (2024): Empfehlungen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. zur Umsetzung des § 71 SGB XII. URL: <https://www.deutscher->

und der BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen¹⁵⁰. Hier herrscht ein beachtenswerter Konsens, der auch auf politischen Ebenen berücksichtigt werden sollte.

Die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen (vgl. u. a. [Anhang 2](#), Übersicht und Checkliste der Handlungsempfehlungen des Seniorenberichts) des Seniorenberichts 2023/2024 dienen der Seniorenplanung des *Planungsstabs Inklusion, Senioren und Pflege* des Amtes für Soziales und Inklusion des Rheinisch-Bergischen Kreises als Handlungsgrundlage und Arbeitsschwerpunkt. Ziel der Erstellung des umfassenden Seniorenberichtes war: Eine fundierte Datenbasis sowie eine Handlungsgrundlage zu erlangen, die die Themen und Schwerpunkte der Seniorenplanung sowie der kommunalen Seniorenarbeit in den Städten und Gemeinden belegt und steuert. Hierbei werden die für den Rheinisch-Bergischen Kreis und seine Seniorenplanung relevanten Empfehlungen auch in das „*Handlungskonzept: Inklusiv leben und wohnen, aktiv altern und versorgt sein im Rheinisch-Bergischen Kreis*“ integriert. Das Handlungskonzept ist das jährlich fortgeschriebene Instrument der Planung und Steuerung, mit dem der *Planungsstabs Inklusion, Senioren und Pflege* des Rheinisch-Bergischen Kreises u. a. regelmäßig dem zuständigen Fachausschuss seine geplanten Maßnahmen und Projekte vorstellt. Das Dokument ist öffentlich zugänglich und steht demnach auch weiteren Akteur*innen außerhalb der Verwaltung und Politik zur Verfügung.

Da die kommunale Seniorenarbeit auf Kreis- sowie kommunaler Ebene keine umfängliche Finanzierung für Angebote, Projekte und weitere Maßnahmen vorweisen kann, ist es Aufgabe der Seniorenplanung den Fördermittelsektor auf Landes- und Bundesebene (teilweise europaweit) im Blick zu behalten. Bei vorliegenden Förderoptionen erfolgt die Information relevanter Akteur*innen. Durch die Inanspruchnahme von Projektmitteln oder ähnlichen Fördergeldern können die notwendigen Grundlagen geschaffen werden, um kostenintensivere Handlungsempfehlungen zur Umsetzung zu bringen.

Am häufigsten genannte Problemlagen

Bei der Interpretation der Daten ist zu beachten, dass die Inanspruchnahme von Angeboten von Senior*innen zum einen von ihrer Bekanntheit sowie ebenso von ihrer Erreichbarkeit, ihrer Finanzierung und der ganz konkreten Ausgestaltung vor Ort abhängt. Der abgefragte Wunsch für bestimmte Angebote wird als zusätzlicher Bedarf interpretiert. Um dem gesamten Bedarf der älteren Bevölkerung an Angeboten zum Wohnen, zur Teilhabe, zur Gesundheit, zur Unterstützung und zur Mobilität entsprechen zu können gilt es, die bereits genutzten Angebote zu erhalten und den zusätzlichen Bedarf angemessen zu berücksichtigen. Dies erfordert eine gute Kenntnis der regionalen und lokalen Angebotsstrukturen. Die häufigsten Problemlagen und die am häufigsten

verein.de/de/uploads/empfehlungen-stellungnahmen/2024/dv-13-23_umsetzung_71_sgb_xii.pdf (letzter Zugriff: 24.06.2024).

¹⁵⁰ BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (2024): Publikationen. URL: <https://www.bagso.de/publikationen/> (letzter Zugriff: 24.06.2024).

genannten zusätzlichen Bedarfe und Wünsche für Angebote sind folgender Tabelle 13 dargestellt. Alle Antworten, die von mindestens 20 % der befragten Senior*innen des Seniorenberichts gewählt wurden, werden hier als „häufig“ interpretiert:

Tabelle 13: Übersicht der häufigsten Problemlagen, RBK gesamt

Häufigste Problemlagen aus der Seniorenbefragung mit mind. 20 % Nennung
<p>Wohnmerkmale in der eigenen Häuslichkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zu vielen Treppen • Renovierungsbedürftige Wohnung bzw. renovierungsbedürftiges Haus • Zu große Wohnung bzw. zu großes Haus
<p>Wohnumgebung:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hohe Unzufriedenheit mit der Verfügbarkeit öffentlicher Toiletten
<p>Soziale Kontakte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • 30 % der Befragten wünschen sich mehr soziale Kontakte
<p>Häufige Hinderungsgründe zur Teilnahme an geselligen Veranstaltungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Möchten nicht alleine teilnehmen • Fehlende Informationen bzw. das Angebot ist nicht bekannt • Die fehlende persönliche Ansprache • Unsicher auf den Beinen • Die schwierige Erreichbarkeit bzw. sehen keine Möglichkeit, dorthin zu kommen • Keine Zeit aufgrund familiärer, beruflicher oder anderer Verpflichtungen
<p>Häufige Beratungswünsche für folgende Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Digitale Medien und Technik (z. B. Internet, Smartphone, Tablet) • Gesundheitsförderung (z. B. gesunde Ernährung, Bewegung im Alter) • Vorsorgevollmacht / Patientenverfügung

Häufig gewünschte Informationswege in Bezug auf Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen:

- Seniorenratgeber oder Seniorenmagazine
- Informationsveranstaltungen
- Aushänge und Handzettel

Häufig gewünschte Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention:

- Kursangebote zur Ersten Hilfe
- Kursangebote zur Sterbebegleitung / Letzten Hilfe
- Kurse und Beratung zur Bewegung

Häufig gewünschte Unterstützungsangebote:

- Kleine handwerkliche Arbeiten innerhalb der Wohnung
- Unterstützung bei Fragen zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet
- Garten- und Schneeräumhilfe
- Private Haushaltshilfe (z. B. Putzen, Waschen, Kochen)

Häufig gewünschte Unterstützungsangebote für informell pflegende und betreuende An- und Zugehörige:

- Kur-Angebot
- Bauliche Maßnahmen zur Wohnungsanpassung
- Urlaubs- und Krankenvertretung oder Kurzzeitpflege in einer Pflegeeinrichtung
- Unterstützung durch Pflegeberatung
- Pflegekurs für pflegende Angehörige
- Hauswirtschaftliche Unterstützung (z. B. Kochen, Putzen, Einkaufen)

Häufig gewünschte Mobilitätsangebote:

- Bürgerbus

Hinweis: Alle Antworten, die von mindestens 20% der Befragten gewählt wurden, fallen hier unter „häufig“.

Quelle: Seniorenbefragung im Rheinisch-Bergischen Kreis; FfG, 2023.

Zusammenarbeit mit dem Netzwerk kommunale Seniorenarbeit

Neben der Seniorenplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises sind die Handlungsempfehlungen des Seniorenberichtes für die kommunale Seniorenarbeit der Städte und Gemeinden richtungsweisend. Alle Mitarbeitenden aus den kreisangehörigen Kommunen, die das Thema Altenhilfe, Seniorenarbeit, Seniorenberatung oder Seniorenplanung bearbeiten, sind im *Netzwerk kommunale Seniorenarbeit* zusammengeschlossen. Das Netzwerk wird genutzt, um die Handlungsempfehlungen gemeinsam weiter zu verfolgen, sich über Projekte auszutauschen und Synergien zu nutzen. Ebenfalls ist es denkbar, gemeinsame Projekte zu initiieren. Das Netzwerk wird folglich genutzt, um die Umsetzung der Handlungsempfehlungen zu verfolgen und hierbei zu unterstützen.

Zusammenarbeit mit der Kommunalen Konferenz Alter und Pflege

Die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen des vorliegenden Seniorenberichts 2023/2024 decken sich unter anderem mit den Inhalten und Diskussionspunkten der Kommunalen Konferenz Alter und Pflege (KKAP) des Rheinisch-Bergischen Kreises. Vor allem die Ergebnisse des KKAP-internen Workshops „*Pflege neu denken*“ aus der [Sitzung vom 25.04.2024](#) haben analoge Handlungsschwerpunkte ergeben. Hintergrund für die Ausrichtung des Workshops ist die gesamtgesellschaftliche Mammutaufgabe, dass ein zunehmender Bedarf an pflegerischer Versorgung – ambulant und stationär – auf ein rückläufiges Angebot an pflegerischer Versorgung trifft. Kernprobleme sind insbesondere die nicht auskömmliche Finanzierung der Einrichtungen und der Mangel an Pflegefachkräften. Zur Begegnung dieser Herausforderungen bedarf es kreativer, vielfältiger und auch präventiver Maßnahmen in den unterschiedlichsten Bereichen. Pflegeprävention ist analog zur Seniorenplanung als Querschnittsthema zu sehen.

Im Workshop „*Pflege neu denken – Entwicklung visionärer Ideen für eine zeitgemäße, selbstverantwortete Versorgung im Alter, bei Vereinsamung, Behinderung und/ oder Pflegebedürftigkeit*“ wurden alle Teilnehmenden der KKAP (aus dem Pflegeeinrichtungen, der Politik und weitere Akteur*innen des Sozialwesens) angeregt, gemeinsame Visionen zu entwickeln. Schwerpunkte des Workshops waren

- Stärkung pflegender Angehöriger,
- Prävention von drohender/ fortschreitender Pflegebedürftigkeit,
- Netzwerke / unterstützende Nachbarschaften quartiersnah entwickeln und
- Ausbau quartiersnaher Vernetzung niedrigschwelliger und professioneller Beratungs- und Versorgungsangebote.

Die erarbeiteten Themen werden durch den *Planungsstab für Inklusion, Senioren und Pflege* geprüft, gruppiert sowie nach Wichtigkeit und Realisierbarkeit in der Umsetzung gewichtet. Die entsprechenden Handlungsansätze sollen aufgegriffen, als Maßnahmen formuliert in das

„*Handlungskonzept: Inklusiv leben und wohnen, aktiv altern und versorgt sein im Rheinisch-Bergischen Kreis*“ übernommen und umgesetzt werden. Hier werden die Synergien genutzt und die Ergebnisse des Workshops mit den Handlungsempfehlungen des Seniorenberichts abgeglichen und gemeinsam weiterverfolgt.

Vorstellung des Seniorenberichts in den zuständigen Ausschüssen des Rheinisch-Bergischen Kreises, der kreisangehörigen Kommunen sowie auf Verwaltungsleitungsebene

Der Seniorenbericht wird den zuständigen Ausschüssen des Rheinisch-Bergischen Kreises sowie den relevanten politischen Gremien der Städte und Gemeinden vorgestellt. Darüber hinaus steht die Seniorenplanung den kreisangehörigen Städten und Gemeinden zur Diskussion der Ergebnisse sowie Planung des weiteren Vorgehens zur Verfügung. Die Seniorenplanung unterstützt – wie auch schon vor Erstellung des Seniorenberichts – die kreisangehörigen Kommunen als Service- und Koordinierungsstelle rund um die Themen vorpflegerische und pflegepräventive Strukturentwicklung sowie kommunale Seniorenplanung/-arbeit bei der Entwicklung von Konzepten, bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen, Projekten und Angeboten.

Exkurse: Weitere Auswertungen der Seniorenbefragung

Der vorliegende „*Seniorenbericht 2023/2024 – Bericht über die Lebenslagen älterer Menschen im Rheinisch-Bergischen Kreis*“ dient als Basisbericht und gibt in seiner Umfänglichkeit seiner Leserschaft ein Grundlagenwissen für die weitere Ausgestaltung der kommunalen Seniorenarbeit des Rheinisch-Bergischen Kreises, der Städte und Gemeinden. Die Fülle der Themen und Inhalte haben an expliziten Stellen keine Optionen gelassen, in die Tiefe zu gehen und die Ergebnisse über die Basisinformationen hinaus auszuwerten.

So wird es im Anschluss an den Basisbericht in den kommenden Jahren Exkurse geben, in denen anhand ausgewählter Themenschwerpunkte die Ergebnisse der Seniorenbefragung auch weiter genutzt werden. Bislang sind Exkurse zu folgenden Themen vorgesehen:

- Einsamkeit im Alter im Rheinisch-Bergischen Kreis
- Situation pflegender Angehöriger im Rheinisch-Bergischen Kreis

Hinweis: Dieser Exkurs erfolgt in Kombination mit dem Abschlussbericht des Projektes „*Wir kommen in Bewegung! – Gesundheitsförderung für pflegende Angehörige von Menschen mit gerontopsychiatrischem Krankheitsbild*“, gefördert vom GKV-Bündnis für Gesundheit, in Projektträgerschaft des Rheinisch-Bergischen Kreises. In diesem Projekt erfolgte eine explizite Befragung der pflegenden Angehörigen zur individuellen Belastungssituation, gesundheitlichen, psychischen und physischen Verfassung. Aber auch die Bedarfe an gesundheitsförderlichen Angeboten wurde erfasst. Diese Angaben ergänzen die dem Seniorenbericht vorliegenden Befragungsergebnisse und ergeben ein Gesamtbild.

Fortschreibung des Seniorenberichts

Die Nachverfolgung der Ergebnisse des Seniorenberichts und seiner Handlungsempfehlungen liegt in der Verantwortung des *Planungsstabs Inklusion, Senioren und Pflege* (v.a. der Seniorenplanung) des Rheinisch-Bergischen Kreises. Gemeinsam mit dem Netzwerk kommunale Seniorenarbeit werden entsprechende Planungen und Umsetzungen von Angeboten oder Maßnahme verfolgt – stets unter Beachtung von potenziellen Fördermöglichkeiten seitens des Landes, Bundes und weiterer Institutionen. Der Bericht gilt für die nächsten fünf bis sieben Jahre als richtungsweisend für die Seniorenplanung des Rheinisch-Bergischen Kreises als auch seine angehörigen Kommunen. Aufgrund des anstehenden Generationenwechsels (insbesondere die in die Nacherwerbsphase eintretende Babyboomer-Generation) und der Kontinuität der Berichterstattung wird es als sinnvoll erachtet, die Befragung im Jahr 2030 noch einmal zu wiederholen (*Seniorenbericht 2030/2031*). Bei einer erneuten Befragung können ggf. andere Themenschwerpunkte gesetzt oder bestimmte Bereiche der Seniorenarbeit beziehungsweise des Lebens im Alter fokussiert betrachtet werden. Bis dahin werden die Ergebnisse des Seniorenberichts 2023/2024 in so genannten Exkursen weiter ausgewertet (siehe oben).

Anhang

Anhang 1: Fragebogen

Fragebogen Älter werden im Rheinisch-Bergischen Kreis

Allgemeine Informationen

1. In welcher Gemeinde oder Stadt leben Sie?

- | | | |
|---|-----------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="radio"/> Bergisch Gladbach | <input type="radio"/> Leichlingen | <input type="radio"/> Rösrath |
| <input type="radio"/> Burscheid | <input type="radio"/> Odenthal | <input type="radio"/> Wermelskirchen |
| <input type="radio"/> Kürten | <input type="radio"/> Overath | |

2. Wie wohnen Sie? Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

- | | | |
|---|-----------------------------------|---------------------------------|
| <input type="radio"/> im Zentrum / Ortskern | <input type="radio"/> zentrumsnah | <input type="radio"/> abgelegen |
|---|-----------------------------------|---------------------------------|

3. Wie alt sind Sie?

- | | | |
|-----------------------------------|-----------------------------------|---|
| <input type="radio"/> 65-69 Jahre | <input type="radio"/> 70-74 Jahre | <input type="radio"/> 75-79 Jahre |
| <input type="radio"/> 80-84 Jahre | <input type="radio"/> 85-89 Jahre | <input type="radio"/> 90 Jahre oder älter |

4. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

- | | | |
|--------------------------------|--------------------------------|------------------------------|
| <input type="radio"/> weiblich | <input type="radio"/> männlich | <input type="radio"/> divers |
|--------------------------------|--------------------------------|------------------------------|

5. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt

(Sie selbst eingerechnet)? Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

- | | | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|---|
| <input type="radio"/> eine Person | <input type="radio"/> zwei Personen | <input type="radio"/> drei oder mehr Personen |
|-----------------------------------|-------------------------------------|---|

6. Sind Sie in Deutschland geboren?

- | | |
|--------------------------|----------------------------|
| <input type="radio"/> Ja | <input type="radio"/> nein |
|--------------------------|----------------------------|

7. Wie würden Sie Ihre finanzielle Situation einschätzen?

Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

- ich komme sehr gut zurecht
- ich komme gut zurecht
- ich komme genau hin
- ich muss mich einschränken
- ich muss mich stark einschränken

Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld

8. Wo wohnen Sie zurzeit? Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

- Einfamilienhaus / Doppelhaushälfte o.ä.
- Wohnung in einem Mehrfamilienhaus
- im Betreuten Wohnen / Wohnen mit Service oder Pflegeheim
- andere Wohnform (z. B. bei Verwandten im Haushalt)

9. Welche der folgenden Merkmale treffen auf Ihre Wohnung / Ihr Haus zu?

<i>Bitte wählen Sie <u>pro Zeile</u> eine Antwortmöglichkeit aus</i>	trifft zu	trifft nicht zu
zu groß	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu klein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu teuer	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu viele Treppen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu schmale Türen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
renovierungsbedürftig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ebenerdige Dusche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

10. Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?

Sie können mehrere Antwortmöglichkeiten auswählen.

- Ja, in eine barrierefreie bzw. altengerechte Wohnung
- Ja, in eine Wohngemeinschaft (eigenes Zimmer in einer Wohnung mit anderen älteren Menschen, die sich Küche oder Aufenthaltsraum teilen)
- Ja, ins betreute Wohnen / Wohnen mit Service (eigene Wohnung, mit wählbaren Serviceangeboten wie Reinigung, Mahlzeiten etc.)
- Ja, in ein Mehrgenerationenwohnen (eigene Wohnung in einem Wohnprojekt mit anderen Personen unterschiedlicher Altersgruppen)
- Ja, in eine Einliegerwohnung bei den eigenen Kindern / Enkelkindern oder anderen Verwandten
- Ja, in ein Pflegeheim
- Ja, in eine sonstige Wohnform: *(bitte eintragen)*.....
- Nein, kann ich mir nicht vorstellen

11. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnumgebung?

Bitte wählen Sie pro Zeile eine Antwortmöglichkeit aus.

	zu- frieden	eher zu- frie- de n	eher unzu- frieden	unzu- frie- de n
Angebote der Begegnung und gemeinschaftlicher Aktivität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beziehungen zur Nachbarschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorhandensein von Parkplätzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfügbarkeit öffentlicher Toiletten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfügbarkeit medizinischer Versorgung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfügbarkeit pflegerischer Versorgung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr (Bus, Bahn)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen (z. B. Post, Bank)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Barrierefreiheit (z. B. von Bürgersteigen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nähe zu Parks / Grünanlagen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Themenfeld: Begegnung, Teilhabe und soziale Netzwerke

12. Wie häufig haben Sie (normalerweise) persönlichen Kontakt zu Ihren...? Bitte wählen Sie pro Zeile eine Antwortmöglichkeit aus.

	täglich	wöchent- lich	monat- lich	seltener	nie	trifft nicht zu
Kindern	<input type="radio"/>					
Enkelkindern	<input type="radio"/>					
Verwandten	<input type="radio"/>					
Freunden/ Bekanntem	<input type="radio"/>					
Nachbarn	<input type="radio"/>					

13. Wie häufig fühlen Sie sich einsam?

Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

- oft
- manchmal
- selten
- nie

14. Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

Bitte wählen Sie pro Zeile eine Antwortmöglichkeit aus.

	trifft genau zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
Ich vermisse Leute, bei denen ich mich wohl fühle.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt genug Menschen, dir mir helfen würden, wenn ich Probleme habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich häufig im Stich gelassen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kenne viele Menschen, auf die ich mich wirklich verlassen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich vermisse Geborgenheit und Wärme.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt genügend Menschen, mit denen ich mich eng verbunden fühle.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

15. Wer unterstützt Sie, wenn Sie Hilfe benötigen?

Sie können mehrere Antwortmöglichkeiten auswählen.

- (Ehe-) Partner/-in
- Kinder
- Enkelkinder
- andere Familienmitglieder
- Nachbarn
- Freunde / Bekannte
- andere Person / Organisation
- niemand

16. Wünschen Sie sich mehr soziale Kontakte?

- ja
- nein

17. Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?

<i>Bitte wählen Sie <u>pro Zeile</u> eine Antwortmöglichkeit aus.</i>		
	trifft zu	trifft nicht zu
fehlende Informationen / Angebot(e) nicht bekannt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
fehlende persönliche Ansprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
schwierige Erreichbarkeit / keine Möglichkeit dorthin zu kommen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
möchte nicht allein teilnehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
keine Zeit aufgrund familiärer, beruflicher oder anderer Verpflichtungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
finanzielle Gründe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
eine Hörbeeinträchtigung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
eine Sehbeeinträchtigung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich unsicher auf den Beinen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sonstige Gründe, die Sie von (häufigeren) Teilnahmen abhalten 		

18. Haben Sie grundsätzlich Interesse sich freiwillig oder ehrenamtlich zu engagieren?

Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

- ich bin bereits ehrenamtlich tätig
- ich möchte mich engagieren, weiß aber nicht wo
- ich habe Interesse, bin aber gesundheitlich nicht in der Lage
- ich habe Interesse, bin aber aufgrund anderer Verpflichtungen nicht in der Lage
- ich weiß es nicht
- ich habe kein Interesse

Themenfeld: Information und Beratung

19. Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?

Bitte wählen Sie pro Zeile eine Antwortmöglichkeit aus.

Beratung zum Thema...	in Anspruch genommen	wünsche ich mir	kein Bedarf
allgemeine Seniorenberatung / Beratung rund ums Älter werden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gesundheitsförderung (z. B. gesunde Ernährung, Bewegung im Alter)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ehrenamtliches Engagement	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Digitale Medien und Technik (z. B. Internet, Smartphone, Tablet)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
finanzielle Situation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorsorgevollmacht / Patientenverfügung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wohnen (z. B. barrierefreie Gestaltung, Hausnotruf)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pflege und Betreuung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Demenz (z. B. Krankheitsbild, Unterstützungsmöglichkeiten)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sonstige Themen, zu denen Sie sich persönliche Beratung wünschen (<i>bitte eintragen</i>):			
 <hr style="border: 0; border-top: 1px solid black; margin-top: 5px;"/>			

20. Haben Sie das Gefühl, über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen in Ihrer Stadt gut informiert zu sein?

Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

ja nein

21. Wie informieren Sie sich über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen? Welche Informationswege würden Sie sich wünschen?

Bitte wählen Sie pro Zeile eine Antwortmöglichkeit aus.

	nutze ich bereits	wünsche ich mir	kein Bedarf
Tageszeitung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
lokales Radio Berg	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einwurfzeitung (kostenlose Wochenzeitung)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Seniorenratgeber / Seniorenmagazine	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Internet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Soziale Medien (z. B. <i>Facebook, Twitter</i>)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Informationsveranstaltungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Information durch eine Fachkraft bei Ihnen zuhause	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aushänge und Handzettel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freunde / Bekannte / Verwandte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vereine / Wohlfahrtsverbände / religiöse Gemeinden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung

22. Wie würden Sie im Großen und Ganzen Ihre Gesundheit beschreiben?

Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

- gut
- eher gut
- eher schlecht
- schlecht

23. Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?

Bitte wählen Sie pro Zeile eine Antwortmöglichkeit aus.

	nutze ich	wünsche ich mir	kein Bedarf
Kurse und Beratung zur Bewegung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kurse und Beratung zur Ernährung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kurse und Beratung zum Umgang mit Stress und psychischen Belastungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kurse und Beratung zum Umgang mit Alkohol, Nikotin und anderen Suchtmitteln	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kursangebot Erste Hilfe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kursangebot Sterbebegleitung / Letzte Hilfe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Regelmäßige ärztliche Check-up / Vorsorge-Untersuchungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen (*bitte eintragen*):



24. Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

Bitte wählen Sie pro Zeile eine Antwortmöglichkeit aus.

	nutze ich bereits	wünsche ich mir	kein Bedarf
Fahr- und Begleitsdienste (z. B. zum Einkaufen, zu Ärzten oder Behörden)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Liefersdienste (z. B. für Mahlzeiten, Medikamente oder Lebensmittel)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Garten- und Schneeräumhilfe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
kleine handwerkliche Arbeiten innerhalb der Wohnung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Private Haushaltshilfe (z. B. Putzen, Waschen, Kochen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hilfe bei bürokratischen Aufgaben / Schriftverkehr	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung bei Fragen zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hilfe bei der Körperpflege oder beim Anziehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Regelmäßiger Besuchsdienst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hilfe bei der Versorgung von Haustieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen (<i>bitte eintragen</i>): 			

25. Gibt es Personen, die auf Grund ihres Gesundheitszustandes von Ihnen privat betreut bzw. gepflegt werden oder denen Sie regelmäßig Hilfe leisten?

Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

- ja → weiter mit **Frage 26** nein → weiter mit **Frage 27**

Falls Sie die vorangegangene Frage mit „ja“ beantwortet haben:

26. Welche Unterstützungsangebote nutzen Sie bereits in der Pflege, Betreuung oder Hilfeleistung für diese Person(en)? Und welche Unterstützung würden Sie sich für diese Tätigkeit wünschen?

Bitte wählen Sie pro Zeile eine Antwortmöglichkeit aus.

	nutze ich bereits	wünsche ich mir	kein Bedarf
Unterstützung bei pflegerischen Aufgaben (Pflegedienst)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
hauswirtschaftliche Unterstützung (z. B. Kochen, Putzen, Einkaufen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Besuchs- und Begleitdienste	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Technische Hilfsmittel (z. B. Pflegebett, Sturzsensoren)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bauliche Maßnahmen zur Wohnungsanpassung (z. B. Haltegriffe, bodengleiche Dusche)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung durch Pflegeberatung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung durch Hausnotrufsystem	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
24-Stunden-Betreuung zu Hause	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung bei der Betreuung tagsüber (z. B. Tagespflege, Gruppen- oder Einzelbetreuung)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Urlaubs- und Krankenvertretung oder Kurzzeitpflege in einer Pflegeeinrichtung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pflegekurs für pflegende Angehörige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kur-Angebot für pflegende Angehörige	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Themenfeld: Kultur; Bildung und digitale Teilhabe

27. Wo nutzen Sie Kultur- oder Bildungsangebote?

Sie können mehrere Antwortmöglichkeiten auswählen.

- in meiner Stadt / Gemeinde
- im Rheinisch-Bergischen Kreis
- außerhalb des Kreises (z. B. in Köln, Leverkusen, Remscheid)
- virtuell / online
- nie

28. Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?

Sie können mehrere Antwortmöglichkeiten auswählen.

- Volkshochschule
- katholisches / evangelisches Bildungswerk
- Stadtbibliothek / städtisches Kulturbüro / Stadtarchiv
- lokale Museen / Industriekultur
- Begegnungsstätten
- Wohlfahrtsverbände (z. B. Deutsches Rotes Kreuz, AWO, Caritas, Diakonie)
- Kirchengemeinde
- lokale Vereine
- sonstige (bitte eintragen):



29. Wie häufig nutzen Sie das Internet?

Bitte wählen Sie eine Antwortmöglichkeit aus.

täglich	mehrmals in der Woche	einmal in der Woche	seltener	nie
<input type="radio"/>				

Themenfeld: Mobilität

30. Wie häufig nutzen Sie folgende Fortbewegungsmöglichkeiten für Ihre Wege außer Haus? Bitte wählen Sie pro Zeile eine Möglichkeit aus.

	täglich	wöchent- lich	monat- lich	seltener	nie
PKW als Fahrer/in	<input type="radio"/>				
PKW als Mitfahrer/in	<input type="radio"/>				
Bus/ Bahn/ Zug	<input type="radio"/>				
E-Bike / Fahrrad	<input type="radio"/>				
zu Fuß ohne Hilfsmittel (500m und mehr)	<input type="radio"/>				
zu Fuß mit Hilfsmittel (500m und mehr)	<input type="radio"/>				

31. Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?

Bitte wählen Sie pro Zeile eine Antwortmöglichkeit aus.

	nutze ich bereits	wünsche ich mir	kein Bedarf/ kenne ich nicht
Bürgerbus	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sammeltaxi	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mitfahrbank	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fahrdienst für Rollstuhlfahrer etc.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fahrdienst zum Arzt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fahrdienst zum Einkaufen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige Angebote zur Fortbewegung, die Sie sich wünschen (<i>bitte eintragen</i>)			
 _____			

32. Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern? (bitte eintragen)



Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Anhang 2: Übersicht und Checkliste der Handlungsempfehlungen des Seniorenberichts

Die Tabelle gibt den Titel aller Handlungsempfehlungen wieder und gibt die Möglichkeit, diese nach folgendem Schema zu reflektieren. Die Liste enthält nur die prägnanten Titel der Handlungsempfehlungen. Die Details der Empfehlungen sowie die diese belegenden Befragungsergebnisse sind jeweils in den Kapiteln nachzulesen (vgl. [Kapitel 5](#)).

Welche Handlungsempfehlungen wurden bereits umfänglich oder ausreichend umgesetzt? Es besteht vorerst kein akuter Handlungsbedarf. (Grün)

In welchen Bereichen sind erste Aktivitäten erfolgt, ein Ausbau, eine Erweiterung oder Ergänzung ist notwendig? Ein Handlungsbedarf ist gegeben. (Gelb)

Welche Themenbereiche sind noch unbearbeitet und müssen Beachtung finden? Es besteht ein akuter und deutlicher Handlungsbedarf. (Rot)

Themenfeld: Strukturen der kommunalen Seniorenarbeit und Altenhilfe	
Kennnummer	Handlungsempfehlung
HKS-1	Erarbeiten eines gemeinsamen Verständnisses / Leitbilds oder Mindeststandards der kommunalen Seniorenarbeit für die Städte und Gemeinden auf Kreisebene.
HKS-2.1	Vorhalten einer Stelle für die ganzheitliche kommunale Seniorenarbeit / Seniorenplanung innerhalb der Kommunalverwaltung.
HKS-2.2	Regelmäßige Reflektion vorhandener Stellen rund um die kommunale Seniorenarbeit innerhalb der Kommunalverwaltung.
HKS-3	Die Kommunen halten ein Netzwerk der relevanten Akteur*innen rund um die Seniorenarbeit / Altenhilfe vor.
HKS-4	Vorhalten einer aktiven kommunalen Seniorenvertretung.

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Themenfeld: Wohnen und Wohnumfeld	
Kennnummer	Handlungsempfehlung
HWW-1	Sensibilisierung der Akteur*innen des Themas „Wohnen“ für das Querschnittsthema „Leben im Alter“ sowie die Lebenssituation der älteren Menschen und deren Wünsche für das Leben im Alter.
HWW-2	Frühzeitige Information und Aufklärung der jüngeren Alten bzw. Personen des mittleren Lebensalters über Wohnoptionen und Herausforderungen im Alter.
HWW-3	Information zu und Ausbau von verschiedenen alternativen altersgerechten Wohnangeboten und Unterstützungsmodellen wie Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen, Wohngemeinschaften und mehr.
HWW-4	Bekanntmachen bzw. Bewerben der vorhandenen Beratungsangebote rund um das Thema Wohnen, vor allem der Wohnberatung.
HWW-5	Gestaltung der Wohnumgebung durch den Ausbau von unter anderem öffentlichen Toiletten, Sitzbänken und Parkplätzen.
HWW-6	Erprobung von Wohnungstausch-Modellen oder anderen alternativen Wohnprojekten, die die Umzugsbereitschaft fördern und größeren Wohnraum in Eigentum von Senior*innen für jüngere Bevölkerungsgruppen freigeben.
HWW-7	Bekanntmachen bzw. Bewerben von Angeboten der pflegerischen Versorgung bei jüngeren Älteren.
HWW-8	Aufbau und Stärkung nachbarschaftlicher Versorgungsnetzwerke im Sinne von sorgenden Gemeinschaften und generationengerechten Quartieren.

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Themenfeld: Soziale Teilhabe und Ehrenamt	
Kennnummer	Handlungsempfehlung
HSTE-1	Stärkung der Nachbarschaften in den Kommunen.
HSTE-2	Überblick über, Informationen zu und Bewerbung von vorhandenen Angeboten.
HSTE-3	Vorhalten von Begegnungsorten in Form von Quartierstreffs, Begegnungsstätten oder Treffpunkten mit ähnlichen Bezeichnungen.
HSTE-4	Inklusivität von Angeboten und Veranstaltungen gewährleisten.
HSTE-5	Einsamkeit als Thema der Zukunft schon jetzt aktiv bearbeiten.
HSTE-6	Vorhalten einer kommunalen Ehrenamtskoordination, denn Ehrenamt braucht Hauptamt!

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Themenfeld: Information und Beratung	
Kennnummer	Handlungsempfehlung
HIB-1	Ausbau der Seniorenberatung als wichtige Anlaufstelle für Senior*innen und bedeutsame Instanz der Schnittstellenarbeit und Querschnittsberatung.
HIB-2	Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen Nutzung von digitalen Medien und Technik.
HIB-3	Erweiterung des Beratungsangebots zur zielgruppenspezifischen Gesundheitsförderung und Prävention im Alter.
HIB-4	Reflexion sowie Anpassung der bisherigen Informationswege und -quellen zur Förderung einer besseren Informiertheit der älteren Bevölkerung über Angebote und Einrichtungen.
HIB-5	Kombinierte Informationswege nutzen: Digital und analog.
HIB-6	Stärkere Vernetzung bestehender Angebote und Entwicklung alternativer Beratungsmodelle.

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Themenfeld: Gesundheit, Pflege und Unterstützung	
Kennnummer	Handlungsempfehlung
HGPU-1	Kreisweite Gesundheitsberichterstattung für die Zielgruppe der Senior*innen.
HGPU-2	Vorhalten von zeitgemäßen und zielgruppenspezifischen Präventions- und Gesundheitsangeboten für Senior*innen.
HGPU-3	Vorhalten von Unterstützungsangeboten für den Alltag, damit die Senior*innen möglichst lange selbstbestimmt im gewünschten Umfeld leben können.
HGPU-4	Pflegende Angehörige als Adressaten für Entlastungs-, Beratungs-, Unterstützungs-, Informations-, Freizeit- sowie präventive und gesundheitsförderliche Angebote beachten.
HGPU-5	Ausbau der Schnittstellenarbeit zwischen kommunaler Seniorenarbeit und Seniorenplanung insbesondere der Seniorenberatung zur (kommunalen) Pflegeberatung und Wohnberatung rund um die Themen Gesundheit, Pflege und Unterstützung.

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Themenfeld: Kultur, Bildung und digitale Teilhabe	
Kennnummer	Handlungsempfehlung
HKBD-1	Vorhalten von vielfältigen Lernorten und Lernangeboten für die Lebensphase Alter, das Altwerden und Altsein.
HKBD-2	Sensibilisierung von Akteur*innen aus dem Bereich der Kultur, Bildung und Digitalisierung für die Zielgruppe der Älteren, das lebenslange Lernen sowie das Ausschöpfen von Potenzialen und Kompetenzen in der Lebensphase Alter.
HKBD-3	Regionale Bildungsnetzwerke etablieren oder vorhandene nutzen und um das Thema Bildung im und für das Alter erweitern.
HKBD-4	Bekanntmachen und Evaluation vorhandener Angebote insbesondere die der kommunalen Bildungsträger wie VHS, Bibliotheken und Begegnungsstätten.
HKBD-5	Kooperation mit konfessionellen Trägern (z. B. Kirchengemeinden) als Anbieter von (kulturellen) Bildungsangeboten.
HKBD-6	Digitale Teilhabe als Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge verstehen.
HKBD-7	Digitale Kompetenzen sowie Technik- und Medienkompetenzen der Senior*innen durch entsprechende Lern- und Unterstützungsangebote fördern.
HKBD-8	Digitale Erfahrungsorte schaffen und bekannt machen.
HKBD-9	Recht auf Nichtnutzung von digitalen Medien beachten, um die digitale Exklusion bestimmter Gruppen älterer Menschen zu vermeiden.

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Themenfeld: Mobilität	
Kennnummer	Handlungsempfehlung
HM-1	Sensibilisierung von Akteur*innen aus den Bereichen Mobilität, Verkehr und Stadtentwicklung für die Zielgruppe der Älteren.
HM-2	Beteiligung der Zielgruppe der älteren Menschen an örtlichen Planungsprozessen der Stadt- und Verkehrsentwicklung.
HM-3	Etablierung oder Ausbau eines kommunalen Mobilitätsmanagements für Senior*innen.
HM-4	Vorhalten sowie Bekanntmachen von Mobilitäts- und Verkehrsangeboten insbesondere für die Zielgruppe der Senior*innen.
HM-5	Seniorenfreundliche, inklusive Gestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs insbesondere in ländlicheren Kommunen/Ortschaften.
HM-6	Vorhalten von Maßnahmen und Angeboten der Verkehrsaufklärung für die Zielgruppe der Senior*innen.

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Anhang 3: Offene Antwortfelder pro Kommune

Auswertung der offenen Antworten – Bergisch Gladbach

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Frage 10: Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?

Ja, in eine sonstige Wohnform
<ul style="list-style-type: none">• Alters-WG mit Haushalts-Hilfen, eventuell Betreuung bei Bedarf• meinen Hof umgebaut• Tiny-Haus / Dorfprojekt

Frage 17: Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?

Sonstige Gründe, die Sie von (häufigeren) Teilnahmen abhalten
<ul style="list-style-type: none">• Gesundheitliche Gründe (n=30)• Typ- und einstellungsbedingte Gründe (n=16)<ul style="list-style-type: none">○ kein Interesse○ keine Lust○ mag keine festen Termine○ Faulheit, Trägheit○ möchte keinen Freizeitstress○ Motivation• Fehlende passende Angebote (n=12)<ul style="list-style-type: none">○ Angebote passen nicht aufgrund der anderen Teilnehmenden (nicht das „passende Niveau der Teilnehmer“; Zusammentreffen mit Menschen mit „gleichen“ Interessen als Voraussetzung; „zu Senioren-lastig“ → mehr Durchmischung mit jüngeren Altersgruppen (50:50) gewünscht, befragte Person fühlt sich jünger, trifft jedoch in der eigenen Altersgruppe überwiegend auf gegenteiligen Personenkreis)○ viele Veranstaltungen / Angebote interessieren nicht, wenig interessante Angebote in Bergisch Gladbach, z.B. im Bereich „Kultur“○ viele Angebote sind langweilig und veraltet○ Angebote für gehörlose und sehbehinderte Menschen fehlen○ wenn man aus einer mittleren Großstadt kommt, fehlen die Möglichkeiten<ul style="list-style-type: none">○ meistens überfüllte Veranstaltungen○ Gibt es genug Veranstaltungen in Bergisch Gladbach?• Schwierige Erreichbarkeit (n=13)

- Gehbehinderung
- Angewiesenheit auf Hilfsmittel wie Gehhilfen, Rollator, Rollstuhl
- fehlende Barrierefreiheit (Rollstuhl)
- fehlende Parkmöglichkeiten
- schlechter ÖPNV S11 fällt zu oft aus
- Unsicherheit, abends alleine in der Stadt / abendliche Veranstaltungen
- Erreichbarkeit - Uhrzeiten
- kein Auto
- Corona (n=6)
 - Ängste, Unsicherheit, Unwohlsein mit vielen Menschen aufgrund der Coronapandemie bestehen fort
 - durch die Coronazeit niedriger geworden
 - Ansteckungsgefahr (Pandemie)
- Kein Bedarf (n=6)
 - (noch) kein Bedarf
 - fehlt mir nicht
 - ausreichend (persönliche) Kontakte vorhanden
- Pflege bzw. Pflegebedürftigkeit / gesundheitliche Einschränkungen von Ehepartner*innen (n=4)
- Haustierhaltung bzw. Betreuung von Haustieren (n=3)
- Weitere Einzelnennungen
 - eher Inanspruchnahme von Angeboten in Köln (da finde ich in der „Kölnerleben Zeitung“ gute Angebote)
 - Verlust der Ehepartnerin / des Ehepartners vor Kurzem

Frage 19: Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?

Sonstige Themen, zu denen Sie sich persönliche Beratung wünschen

- (bessere medizinische) persönliche Beratung in Bezug auf bestimmte gesundheitliche Probleme / Diagnosen (n=3)
- Steuer und Versicherungen, explizit: Einkommenssteuer (n=2)
- Weitere Einzelnennungen
 - Austausch mit jemandem - zu aktuellen Themen
 - Berater-Übersetzer in allen Organisationen
 - Kosmetik, Massage
 - Freizeitgestaltung, Hobby, Sport
 - Hilfe zur Testamentsfestlegung
 - Hilfen bei Sehbeeinträchtigung (Verein usw.)
 - Scheidung im Alter
 - Grade der Behinderung
 - Umwelt: Umgebungslärm
 - Verhaltensweise Rechte Prävention

- wünsche Hilfe/ Beratung für z.B. Spaziergehen
- Es muss mehr Begegnungsstätten geben!?

Frage 23: Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- ärztliche Versorgung (n=7)
 - gute ärztliche Beratung und Versorgung „mit Zeit“
 - Abholung zu ärztlichen Untersuchungen
 - Arzttermine (bei Fachärzt*innen) sollten zeitnah zustande kommen (Beispiel für sehr lange Wartezeit bei fortgeschrittener schwerwiegender Diagnose genannt)
 - Unterstützung im Umgang mit Krankenkassen; Manager*in, die / der alle Gesundheitsbelange koordiniert, Termine bei Ärzt*innen machen kann
 - kostenloses Parken für Gesundheitseinrichtungen
 - Check-up / Vorsorge sollte jährlich für gesetzlich Versicherte möglich sein, statt nur alle drei Jahre
- Weitere Einzelnennungen
 - kreative Angebote in Verbindung mit Bewegung
 - Alltagshilfen, um alleine zurechtzukommen
 - behindertengerechte Vereine sind komplett von der Bildfläche verschwunden
 - kostenfreie Kurse
 - Gesprächsgruppen
 - Hausnotruf
 - humorvolle Unterhaltung
 - Kommunikation mit Leuten
 - Pflegehilfe bei der Betreuung von Ehepartner*innen
 - Pro Gymnasium ist leider geschlossen (Bensberg), sodass keine Kurse mehr belegt werden können
- Außerdem wurden jeweils mehrfach andere Freizeitaktivitäten sowie verschiedene Sportangebote genannt.

Frage 24: Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- Unterstützung bei Suche nach bezahlbarem Wohnraum bzw. Wohnungen mit bestimmten Merkmalen (n=2)
- Weitere Einzelnennungen
 - D-Ticket als Regional-Ticket in der Familie übertragbar und Mitnahme einer Person
 - keine Hilfe bei bürokratischen Aufgaben, sondern Reduktion der Bürokratie
 - Unterstützung / Entlastung für pflegende Angehörige
 - Hilfe bei sinnvoller Freizeitgestaltung

- Informationen für Kulturangebote mit Begleitperson
- Kleidung einkaufen

Frage 28: Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?

Sonstige

- Theater (n=10)
- Angebote in anderen Städten / Gemeinden / Regionen (n=7)
- Kino (n=5)
- Bergischer Löwe (n=5)
- Oper / Philharmonie (n=4)
- Konzerte, z.B. in der Kirche oder in Gaststätten (n=4)
- Progymnasium Bensberg (n=2)
- Kleinkunst / Kabarett (n=2)
- Märkte und Stadt- bzw. Volksfeste (n=2)
- Einzelnennungen
 - YouTube
 - Kulturveranstaltungen in Schulen (z.B. IGP)
 - TV- Sender mit "Kultur"
 - durch das Bergische Handelsblatt und Internet
 - Energieberatung, über Kölner Stadtanzeiger
 - Gewerkschaft
 - Musical, Sportveranstaltungen
 - Kreativitätsschule Bergisch Gladbach
 - LVR
 - mehr Informationsmaterial wäre schön
 - Thomas-Morus-Akademie
 - Rotary
 - Selbsthilfeverein
 - Bachverein
 - Seniorenclub
 - Service Residenz Schloss Bensberg
- Vereinzelt wurden außerdem Sportangebote benannt.

Frage 31: Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?

Sonstige Angebote zur Fortbewegung, die Sie sich wünschen

- verbesserter, zuverlässiger und preiswerter ÖPNV (n=7), explizit genannt: abendlicher Anschluss an die S-Bahn, vor allem am Wochenende; Umsteigen bei Busverbindungen ohne 30 Minuten Wartezeit;

Bus direkt nach Köln-Dellbrück; Bahnverbindung nach Köln (eng getaktete S-Bahn, Verlängerung Linie 4); häufigere Fahrten Bus / Bahn

- verbesserte Rahmenbedingungen und Angebote für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen (n=5), Ampel länger auf grün schalten; Begleitung zum Spaziergehen (für Personen mit Gehbehinderung bzw. mit Hilfsmitteln); bessere Fahrradwege; E-Bike ohne App zur Miete
- kostengünstige Mobilität und Ticket-Angebote (n=4), z.B. preiswerter Bus, vergünstigte Taxigebühr für Senior*innen, 9€-Ticket
- Fahrdienste (n=4), zum Friedhof; Abholung für Menschen mit Gehbehinderung von Zuhause; Hilfe-Börse für Abruf bei Bedarf
- ausreichende und günstige Parkmöglichkeiten (n=4), um eigenständig (mit dem PKW) mobil bleiben zu können, z.B. vor Geschäften und an Verbindungen zum ÖPNV (speziell S-Bahn, ICE), Parkmöglichkeit für Menschen mit Gehbehinderung
- Hilfsmittel (n=2), Rollator, elektrischer Rollstuhl
- Einzelnennungen:
 - weitere Nutzung von Dieselfahrzeugen
 - mehr Rücksichtnahme und Freundlichkeit
 - Carsharing mit Abgabe in Köln
 - motorisierte Kleinwagen ohne Führerschein
 - befragte Person, die noch mobil und fit ist, kennt die angebotenen Möglichkeiten nicht

Frage 32: Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern?

Bitte eintragen

- **Verkehr und Mobilität (n=72)**
 - kostenlose bzw. kostengünstige Mobilität
 - günstige KVB-Fahrscheine
 - günstiger Tarif im Busverkehr
 - günstigeres Monatsticket
 - übertragbares D-Ticket für Senior*innen zu einem sozialen Preis
 - 9€ Ticket
 - kostenlose Mitnahme des Fahrrades in Bahn/Bus
 - verbilligte Taxifahrten zum Arzt für Senior*innen, Taxischein kostenlos oder reduziert
 - Frei-Fahrten für Bus und Bahnen
 - Einbeziehung der Anrufsammeltaxenkosten in zu lösende Fahrkarten / Tickets des ÖPNV für die Anschlussfahrten
 - ➔ kostenloser ÖPNV, ÖPNV müsste deutlich preisgünstiger sein (weitere konkrete Vorschläge u.a.: kostenlose / preiswerte Bus- und Bahnfahrten für Senior*innen; kostenlose Nutzung des ÖPNV für Senioren*innen ab 70 Jahren im Umkreis von ca. 50 km; vergünstigter öffentlicher Verkehrsdienst für Rentner*innen, siehe Wien und Budapest; kostenloses Fahren mit Bus und

- Bahn ab 65 Jahren, zumindest bis Köln; kostenloses Seniorenticket für den Nahverkehr bzw. eines, das bei einer „kleinen Rente“ bezahlbar ist, z.B. Busnutzung innerhalb der Stadt für 1€)
- bessere und sichere Fahrradwege sowie mehr Fahrradwege
 - Radwege besser pflegen / Instandhalten, z. B. Ausbesserung von Schlaglöchern, weil teilweise uneben, zugewachsen (explizit genannt: Hermann-Löns-Straße, Buchholzstraße)
 - Trennung vom KFZ-Verkehr, mehr Verkehrsraum für das Rad bzw. breite, abgetrennte Radwege
 - Ausbau / Erweiterung des Radwegenetzes, mehr Radwege (explizit genannt: Bensberg, aber auch generell in Bergisch Gladbach und dem RBK)
 - Fahrradständer an Einkaufszentren überall
- Belästigungen durch den Fahrradverkehr
 - keine Fahrradstraßen bzw. weniger Ideologie bei dem Thema → in den entsprechenden Mitteilungen wird in Frage gestellt, wie viele ältere Menschen tatsächlich noch Fahrrad fahren (können)
 - Fußgängerzonen für Fahrräder sperren, Fahrrad- und E-Roller-Verbot in Fußgängerzonen, erheblich bessere Kontrolle der Verbotszonen
 - weniger Nötigung durch Radfahrer*innen, Rücksichtnahme und Einhaltung der Verkehrsregeln gegenüber älteren Menschen durch Fahrradfahrer*innen
 - Hinweise darauf, dass Befragte eine „Bevorzugung“ des Radverkehrs wahrnehmen und stattdessen in anderen Bereichen Benachteiligungen erleben („Verteufelung“ der Autofahrer*innen und dadurch keine Sensibilität für Senior*innen, die auf das Auto angewiesen sind; Verärgerung über Abschaffung von Behindertenparkplätzen zugunsten einer Fahrradstraße und Unverständnis gegenüber Rechtfertigung dafür seitens bestimmter politischer Akteur*innen)
- Verbesserung des ÖPNV
 - Engere Taktung von Bus und Bahn, z.B. mehr als zweimal in der Stunde nach Gladbach, engere Taktung der Linien 222 und 434 am Wochenende
 - zweigleisiger S-Bahn-Ausbau
 - Erweiterung des ÖPNV in abgelegene Stadt-/Ortsteile
 - Zebrastreifen nahe an Haltestellen von Bus und Bahn
 - zuverlässiger ÖPNV
- Instandhaltung und Sanierung der Gehwege
 - Bürgersteige aktuell nicht barrierefrei für die Nutzung von Rollstuhl und Rollatoren (nicht breit genug, Stolperfallen und Löcher, Absenkungen fehlen) → verbesserungswürdig
 - breitere Bürgersteige / Gehwege (explizit genannt: Schlossfeldweg)
 - Gehwege ohne Radverkehr
 - reparierte und gepflegte Gehwege, Beseitigung von Stolperfallen und (Schlag-)Löchern
 - Bürgersteige sauberer halten
- Sanierung der Straßen bzw. bessere Straßenverhältnisse
 - schlechte Straßenbedingungen in Bergisch Gladbach (schlechter Zustand)
 - Beseitigung der vielen Schlaglöcher (merkt man beim Fahren, z.B. im Bus, im Rücken)
 - Verbreiterung der Straßen

- generell bessere Pflege und Sanierungsbedarf
 - Barrierefreiheit
 - barrierefreier Zugang in Geschäfte (Rampe für Menschen mit Behinderung)
 - bessere Übergänge für Rollator von Straße zu Bürgersteig, 2-5 cm sind noch zu hoch
 - absenkbare Einstiegsmöglichkeiten bei Verkehrsmitteln (insb. Bus, Bahn)
 - Rollator-Leihdienst am Busbahnhof
 - Leihfahrzeuge in näherer Umgebung
 - E-Roller nicht in Fußgängerzonen abstellen
 - elektrischer Rollstuhl, Gehstock, Rollator
 - Erweiterung des Bürgerbusses („Stadhüpfen“) von Strecke und Einsatz
- **Wohnumgebung und öffentlicher Raum (n=32)**
 - mehr Parkplätze
 - mehr Behindertenparkplätze, z.B. in direkter Umgebung zum Bürgerhaus (barrierefrei); Parkplätze für Menschen mit Gehbehinderung ohne Rollstuhl
 - mehr Parkmöglichkeiten vor Bank, Post, Geschäften, Ämtern, Apotheken, Arztpraxen etc. (nur für Senior*innen) und Erhalt bisheriger Parkplätze vor Geschäften (sollen nicht zugunsten von Fahrradwegen wegfallen)
 - Parkausweis
 - mehr (öffentliche) Parkplätze in der Innenstadt
 - Parkmöglichkeiten für Besucher*innen und Anlieger*innen
 - mehr Sauberkeit
 - mehr Sauberkeit generell, in den Städten und Straßen, in der Innenstadt, in der Fußgängerzone (lässt sehr zu wünschen übrig; „Zumutung“)
 - Bergisch Gladbach insgesamt nicht einladend (u. a. weil Grünflächen und Sauberkeit fehlen)
 - mehr Abfalleimer, z.B. für Hundekot und zur Beseitigung von Stolperfallen wie Bananenschalen
 - mehr Sitzgelegenheiten
 - grundsätzlich überall mehr (stabile) Sitzbänke, z.B. als Ausruhmöglichkeit beim Spaziergang oder während längerer Einkäufe zu Fuß
 - explizit genannt: zwischen Bensberg und Steinacker, in Königsforst und in Paffrath zwischen Badstraße und Bach (Hundespielplatz, Senior*innen sitzen auf Baumstämmen)
 - mehr öffentliche und saubere Toiletten in der Stadt und der Umgebung (und auch Behindertentoiletten mit Schlüssel)
 - mehr wohnungsnah bzw. leicht erreichbare Briefkästen (der nächste nur mit Auto erreichbar)
 - Verbesserung der öffentlichen Sicherheit, z.B. örtliche Polizeipräsenz und in Einkaufsstraßen
 - weniger Gewerbe- und Verkehrslärm (durch Motorräder), weniger Lichtverschmutzung
 - **Angebote (für ältere Menschen) (n=25)**
 - Seniorensport; sportliche Angebote, z.B. Schwimmen (Milchborntal); mehr Bewegungsangebote ohne gleich in den "Fitnessbereich" zu kommen
 - Begegnungsstätten; mehr Angebote, Veranstaltungen, Treffpunkte für Senior*innen, um Kontakte zu knüpfen und zu pflegen (gutes Beispiel Bouleplatz in (unleserlich))

- Angebot an Tanzveranstaltungen, Kneipen mit Musik; Tanzen für Singles in Tanzschule zum Kennenlernen von Tanzpartner*innen, Seniorentanzen; lockere, zwanglose Tanzabende mit Musik aus den 60ern, 70ern, 80ern, z.B. im Ballhäuschen
 - Hilfe bei Steuerfragen / -angelegenheiten, Hilfe bei Rechtsfragen
 - Gesprächsrunden zu aktuellen gesellschaftlichen Themen im Viertel
 - Interessengruppen
 - mehr kulturelle Angebote
 - Treffpunkt der Generationen (keine „Senioren ausschließlichkeit“)
 - Seniorentreffen außerhalb von Altenheimen und Kirchen
 - Möglichkeiten, um mehr rauszukommen, gesucht (z.B. Spaziergehen)
 - besseres Angebot an Taub-Blinden-Assistent*innen (nächstes erst in Köln, lange Anfahrten)
 - Angebote für junge Senior*innen
 - Bürgerbüro auf jeden Fall erhalten
 - Reha-Angebote machen
 - große Hilfe für Bensberg, wenn das Pro Gymnasium wieder Kurse anbietet
 - Bürgertelefon für alleinstehende Menschen (denn das größte Problem ist die Vereinsamung der Menschen bzw. das in Erfahrung zu bringen, um dann Hilfe zu leisten; Hilfe, die es gibt, ist zu wenig bekannt)
 - telefonische Seelsorge wird in ihrer positiven Wirkung oft unterschätzt
 - Hilfe beim ersten Schritt in das Seniorenleben
 - Hilfe beim Schriftverkehr / Anträge
 - Angebote für mehr Bewegung und Begegnung wären gut, aber wie hinkommen?
 - für Senior*innen für wenig Geld mehr Veranstaltungen
- **Infrastruktur (n=19)**
 - bessere, wohnungsnahe und mehr Einkaufsmöglichkeiten, vor allem Lebensmittelgeschäfte (in zentralen Stadtgebieten, im Stadtteil und explizit genannt: Heidkamp)
 - mehr Schwimmbäder bzw. Erhalt und Erweiterung der Schwimmbäder (auch weniger Belegung durch Vereine und Schulen)
 - mehr Arztpraxen / ärztliche Betreuung für Senior*innen ohne langes Warten auf Termine und langes Sitzen im Wartezimmer
 - Erhaltung der Sparkassen (viele Filialen wurden geschlossen, nur noch über das Internet möglich, in Düsseldorf gibt es mobile Sparkassenfilialen)
 - in Refrath keine Möglichkeit für Postbankkund*innen Geld abzuheben oder Überweisungen zu tätigen; Postbank in Bergisch Gladbach: Tastatur vom Terminal unleserlich, für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen nicht beherrschbar
 - Post, Gaststätten in direkter Nähe (um die Ecke)
 - Senioreneinrichtungen in Innenstädten, z.B. im alten Zanders-Gelände
 - „grüne Ladenstraße“: Möglichkeit für die Einrichtung von Infostellen und einem ansprechenden Café
 - weniger Cafés, dafür mehr "Eckkneipen"
- **Information und Beratung (n=10)**

- Handzettel, Wurfsendungen für Senioren*innen ohne Internetmöglichkeit; Informationen für Senioren auch in Papierform erstellen, zu viel digital
 - bessere Informationsmöglichkeiten, kommunale Info im Stadtteil einrichten
 - Angebote aktiv weiterhin kommunizieren
 - Hotline zur Beratung (unleserlich) Dinge (Behörden, Krankenkasse, Ärzt*innen) erledigt werden müssen
 - mehr Informationen zu Senioren-Kino, Senioren-Tanzveranstaltungen
 - Informationszentrum und Angebote für Senior*innen
 - Beratungsangebot verbessern
 - Zeitschrift für Senior*innen (monatlich oder im Quartal; aktuell Nutzung der „Kölnerleben“)
- **finanzielle Unterstützung (n=8)**
 - günstige Energiekosten; Sorge wegen dem neuen Energieverbrauchsgesetz (als Rentner*in keine finanziellen Mittel mehr für Wärmepumpen)
 - mehr Ermäßigungen für Rentner*innen mit geringen Renten; finanzielle Unterstützung
 - viel höhere Renten - vielleicht wie in Österreich
 - staatlich gefördert Putzhilfen (Krankenversicherung bezahlt Putzhilfen wöchentlich 2x)
 - mir fällt es schwer aus Kostengründen an Veranstaltungen jeder Art teilzunehmen
 - Die Angebote für Senioren/Seniorinnen sollten vielfältig und bezahlbar sein, viele Menschen im Alter haben Angst, dass es Einschränkungen gibt, zu viel Geld für Flüchtlinge/Asylanten!
- **Pflege (n=5)**
 - mehr bezahlbare (Pflege-)Plätze in Seniorenheimen
 - Kurzzeitpflege für Ehepartner*in gewünscht
 - schlechte Pflegedienste (keine Zeit, kein Personal)
 - Duschoilette als Pflegeleistung zur Erleichterung der jeweiligen Situationen für Senior*innen und Pflegedienst
- **weniger Bürokratie (n=4)**
 - Reduktion von Vorschriften und Verwaltung
 - unbürokratische kostengünstige Hilfe im Alltag
 - bei Behörden dauert alles viel zu lange (unbeweglich, keine Kreativität)
- **Wohnen (n=3)**
 - Rückkehr des früheren sozialen Wohnungsbaus / Gemeinnützigkeit gewünscht; um angemessen und finanziell tragbaren Mietwohnungsbau als Grundrecht (wieder) zu realisieren. Es gibt unzählige Seniorenhaushalte die in zu großen und zu teuren Wohnungen "festhängen". Demgegenüber stehen unzählige Familien, junge Paare und die nachfolgende Jugend, die in zu kleinen Wohnungen "festhängen" und/ oder keinen angemessenen bezahlbaren Wohnraum finden. Seit Abschaffung des sozialen Wohnungsbaus Anfang der 90er Jahre hat der freie Wohnungsmarkt zu einer Insuffizienz in diesem Wohnungsmarkt-Kreislauf geführt. Gleichzeitig könnte man mit einer

Neuaufgabe des sozialen Wohnungsbaus auch koordiniert die klimapolitischen Zielsetzungen in diesem Bereich mit umsetzen

- mehr altersgerechte Wohnungen anbieten
- bezahlbare barrierefreie Neubauwohnungen für Senior*innen, aber keine Sozialbauwohnungen

- **mehr Teilhabe an Entscheidungen in der Stadt bzw. mehr Bürgerbeteiligung (n=2)**

- **Weitere Einzelnennungen**
 - altengerechte Immobilien, die energieeffizient sind
 - Alles, was wünschenswert ist, muss auch bezahlbar bzw. überhaupt angeboten werden können → oft fehlt Personal
 - Flugverkehr in der Nacht einschränken
 - benutzerfreundliche Digitalisierung
 - Die totale digitale Situation ist eine Zumutung. Es muss die Möglichkeit geben, dass Senioren auch noch analog alle Dinge des tgl. Lebens leben können. Wir werden entmündigt. So werden wir schneller zum Pflegefall! Wir haben alles aufgebaut und jetzt behandelt man uns wie Kinder, ...würdelos.
 - Kontakte zu jungen Menschen, um mein erworbenes Fachwissen weiterzugeben
 - Treffpunkte draußen/Parks, Kinderspielplätze (sauber)

Auswertung der offenen Antworten – Burscheid

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Frage 10: Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?

Ja, in eine sonstige Wohnform
<ul style="list-style-type: none">• Zweifamilienhaus mit Freundin

Frage 17: Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?

Sonstige Gründe, die Sie von (häufigeren) Teilnahmen abhalten
<ul style="list-style-type: none">• Gesundheitliche Gründe<ul style="list-style-type: none">○ Pflegestufe 2○ Psychische Erkrankung○ Schmerzen (Über 40 Operationen)○ Bettlägerig○ Durch eine Krebskrankheit/Unterkieferkrebs Nahrung durch Magensonde○ Infektionen○ Gesundheitlich eingeschränkt○ Ich habe keinen gleichmäßigen Gesundheitszustand○ Krankheit PAH (Sauerstoffgerät)• Typ- und einstellungsbedingte Gründe<ul style="list-style-type: none">○ Kein Interesse○ Einzelgänger, viele Menschen stressen○ Zu viele Angebote, Motivation fehlt manchmal○ Zu wenig selbstbewusst• Erreichbarkeit<ul style="list-style-type: none">○ Ggfs. schwierig zu erreichen○ Nicht mehr mobil○ Ich kann nicht mehr laufen und in einen Pkw steigen○ Erreichbarkeit nur mit PKW möglich• Pflege bzw. Pflegebedürftigkeit / gesundheitliche Einschränkungen von Ehepartner*in<ul style="list-style-type: none">○ Bin Pflegeperson für meine Schwester in Duisburg, Pflegegrad 3○ Partner dement

- Partner ist 90% gehbehindert, Rollstuhl
- Partner-Pflegefall
- Eine pflegebedürftige Ehefrau
- **Fehlende passende Angebote**
 - Nicht das richtige Angebot vorhanden
 - Wenige Angebote
- **Fehlende Informationen**
 - Viel zu wenig bekannt,
 - Informationen kommen zu spät
- **Weitere Einzelnennungen**
 - Hauptsächlich fehlende Deutschkenntnisse
 - Ich spreche nicht Deutsch
 - Ihre laute Musik bei Stadtfesten
 - Jemand muss mich an die Hand nehmen
 - Ehepartner verstorben, lustlos
 - Bin beschäftigt mit krankem Mann, Haus und Garten
 - Bin häufiger im Ausland bei Familienangehörigen
 - Eigenes Geschäft
 - Haushalt, Einkaufen usw.
 - Keine Zeit geh noch arbeiten
 - Allergie: Bus mit Begleitung A, AG, R, F, B 80%
 - Öfters Reisen mit dem Reisemobil
 - Pendeltakt abends> als nachmittags sowie der morgen verschiebt sich
 - Meine Seele, komme mit der kaputten Welt nicht zurecht (Tiere)

Frage 19: Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?

Sonstige Themen, zu denen Sie sich persönliche Beratung wünschen

- Dass die Sozialhilfe in Burscheid bleibt
- Energiesanierung
- Garten, Verwaltung des Hauses
- Ich wünsche, dass die Seniorenberatung bleibt
- In keinem Supermarkt ist ein Toilettengang möglich.
- Information zu wohnen im Alter, z. B. wohnen in einer alten WG speziell auf einem Bauernhof oder im Mehrgenerationenhaus. Informationen zu finanziellen Hilfeangeboten z. B. zur Pflege.
- Sportangebote
- Thema: Vorsorgetestament

- Werterhaltende Altersplanung mit Einbezug von eigenen Fähigkeiten

Frage 23: Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- Ab 65: jährliche Check-up-Untersuchung
- Gemeinschaftspraxis für Fachärzte z. B. Neurologe
- Facharztangebote mit zeitnahen Terminen-Wartezeit bis zu 1 Monat
- Zeit für Gespräche bei den Ärzten volle Information nicht nur oberflächlich
- Alles Vorgenannte nicht als Kursangebot, sondern über's Netz oder als Lektüre
- Ausflüge, Kaffeeklatsch etc.
- Fitnessstudio für Ältere - wie Therapieburg in Leichlingen, Walking-Gruppe
- Generell Sportangebote
- Stammtisch + Nachbarschaftstreffen einfach zum Reden
- Stühle in Geschäften und Stühle zum Rollen in größeren Geschäften (wie Einkaufswagen zu benutzen)
Die gibt's bereits. Ein Hersteller ist in Dabringhausen, die Schlaganfallhilfe kennt sie.

Frage 24: Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- Fahrten zu kulturellen Veranstaltungen
- Offener Reparaturshop, Nähstube Mo-So, nicht nur 2-3 Std Termine
- Sterbebegleitung, Hospizdienst, palliative Versorgung
- Versorgung Haustiere im Notfall
- zentrale Stelle, um Hilfen zu ordern

Frage 28: Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?

Sonstige

- **Angebote in anderen Städten / Gemeinden / Regionen**
 - (..) Räumlichkeiten in Köln genutzt von jeweils verschiedenen Veranstaltungen IHK, altes Pfandhaus, Karl Rahner Akademie. Opladen: Bruno Wiefel Haus
 - In Leverkusen/Köln
 - Oper-Köln
- **Theater (4-mal)**
- **Konzerte**

- wieder Konzerte,
- Konzerte
- **Privat bzw. privater Verein**
 - privat
 - privater Verein
- **Weitere Einzelnennungen:**
 - Internet
 - Kino
 - kulturelle Darbietungen/ Opern, Veranstaltungen
 - Stadtfeste
 - Tauch Verein
 - Vereine zu Karneval
 - Haus -Hörsch-Halle
 - Zwar SGV

Frage 31: Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?

Sonstige Angebote zur Fortbewegung, die Sie sich wünschen

- Bei besseren Busverbindungen würde ich das Angebot öfter nutzen.
- Bin bisher gut zu Fuß unterwegs und mit Bus und Bahn/ Köln Pendlerin
- Bushaltestelle in 50m+ Mitfahrbank in 100m Entfernung von zuhause vorhanden
- Dass Busfahrer besser an die Bürgersteige fahren
- Die Gehwege (Bürgersteige) sind sehr uneben. Echte Stolperfallen
- Eine bessere Busverbindung wäre wünschenswert. Linie 252
- Fahrtmöglichkeiten zu Veranstaltungen
- Ich wünsche mir, dass die Hauptstraße in eine Fußgängerzone umgewandelt wird. Ich bin auf den Rollator angewiesen und muss ständig um parkende Autos herum und aufpassen auf die vorbeifahrenden Autos. Das gilt auch für Menschen mit Kindern und Kinderwagen. Es gibt genügend fussnahe Parkmöglichkeiten zu den Geschäften. Ein Café wäre auch schön, wo man draußen sitzen kann und im Sommer Eis essen kann, z. B. im Laden von Herrn Toprad
- Mehr ÖPNV
- Sammelfahrrad
- Überschaubare Busverbindungen, mehr Busverbindungen am Wochenende
- Wir brauchen in Burscheid einen Drogeriemarkt
- Zu der Allergiezeit, möchte ich eine Begleitung haben
- Zusanbindung Burscheid-Opladen

Frage 32: Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern?

Bitte eintragen

• **Verkehr und Mobilität**

- ÖPNV: Haltestellen für Buslinien in andere Zentren, wie Köln(..), Remscheid sollten in der (..) Innenstadt: gut erreichbar sein, die bestehenden Haltestellen sind zu ablegen. -> Durch zugeparkte Autos ist die Verkehrssituation in Wohnstraßen zu unübersichtlich, es sollten Parkflächen gekennzeichnet werden und Anwohnern zur Nutzung privater (..) verpflichtet werden. Diese werden zweckentfremdet als Abstellräume und sorgen so für zugeparkte Straßen. ->Der Betriebsbeginn des Burscheider Bürgerbus sollte eine Stunde früher als bisher erfolgen, um frühere Arzttermine, z. B. zur Blutabnahme, per Bus erreichen zu können
- Ausbau/ Vollendung des Rad-/ Gehwegs zwischen Sieferhof und Kämersheide Abzweig Bornheim (nicht nur für Senioren)
- Bessere Straßen und Bürgersteige
- Bessere, breitere Wege für E-Räder
- Bitte noch Möglichkeiten/Ideen suchen (umsetzen) wie z. B. "Wupsi-Räder" auch ohne Smartphones gebucht und genutzt werden können. (..) vermutlich demnächst auch hier das 41€ Bahn/ÖPNV Ticket.
- Besseren ÖV-Verbund zu den "Dörfern" und Haltestelle im Ort
- Die Bahnstrecke 411 Wuppertal-Oberbarmen Opladen reaktivieren
- Die Erhöhung der Bürgersteige anpassen, zum Aussteigen vom Bus
- Bürgerbus in Außenortschaften/ Dörfer. Einige Straßen in Burscheid haben so viele Schlaglöcher, dass es als Radfahrer gefährlich ist.
- Buslinie (durchgehend) Nagelsbaum-Berg.-Gladbach
- Gute Verbindungen mit öffentlichen preiswerten Verkehrsmitteln
- 9.90 Ticket für Rhein Berg/ Leverkusen/ Köln
- ÖPNV- bessere Verbindungen, Flexibilität
- Regionale öffentliche Verkehrsmittel sollten für (>65) Rentner kostenlos zu nutzen sein
- Fahrmöglichkeit zum Markt nach Oplach (Bus).
- Sicherer Radwege, mehr Raserkontrollen, bessere Busverbindungen z. B. zwischen Burscheid + Leichlingen
- Verbesserter Nahverkehr, mehr Fahrradwege, Busservice zu Kulturveranstaltungen (abends) in bzw. zu Nachbarkommunen
- Verkehrsanbindung öff. Richtung Leverkusen, Solingen Remscheid ausbaufähig
- Vernünftige Straßen in Burscheid, die sind teilweise lebensgefährlich für ältere Menschen mit E-Bike
- Zugang zur Radtrasse in Burscheid, Stadtteil "Griesberg!!"
- Zukünftig möglichst barrierefreie Fahrmöglichkeiten für Rollstuhlfahrer

• **Wohnumgebung und öffentlicher Raum**

- Mehr Polizeisteifen, besonders an Schul-Sport, Parkplätzen

- Mehr Toiletten, überdachte Haltestellen für Bürgerbus
 - In der neuen (..) und min 1 Behindertenparkplatz nicht vergessen!
 - Behindertenparkplätze schaffen und häufig kontrollieren
 - Ein Briefkasten, auch ältere Menschen schreiben Karten und Briefe für Schulstraße, Sieferbusch, an den Hülsen, Sudfeld
 - Burscheid muss sauberer werden
 - Man könnte mehr Bänke aufstellen!
 - Mehr Parkmöglichkeiten
 - Sanitäre Anlagen/Toiletten im Discounter, Supermärkten vor Ort und überall als Pflichtauflage beim Neubau oder auch Nachrüstung!
 - Sauberere Gehwege (Hundekot)
 - Briefkasten im Ort,
- **Infrastruktur**
 - Einkaufsmöglichkeit z.B. Drogeriemarkt fehlt in Burscheid seit Jahren!!!
 - Freie Ärzte vor Ort
 - Wir wünschen uns in Burscheid endlich wieder einen Drogeriemarkt
 - Geschäfte für Seniorenbedarf vor Ort, auch Kleidung/ evtl (.) Möbel, Schuhe
 - Geschäfte vielfältiger
 - HNO Arzt!!! Augenarzt!!! Tanzlokal !!!-> Discothek } Speziell in Burscheid
 - Dass man nicht solange auf Termine beim Arzt/MRT warten muss. Da kann der Patient schon verstorben sein!
 - Verbesserung der Fachärztlichen Versorgung in Burscheid. Es fehlt ein Kardiologe, ein Ohrenarzt, es gibt zu wenig Zahnärzte.
- **Angebote (für ältere Menschen)**
 - Einkaufservice
 - Ein kleines, anspruchsvolles Musik-Teestubenbüdchen für Senior*innen, evtl. auf Rädern, welches durch die Landschaft fährt mit kurzen Haltepunkten da und dort. Oder siehe auch Drehorgel, Leierkasten.
 - Mehr Begegnungsorte
 - Angebote von sozialen Kontakten
 - Ein Bäcker, der in abgelegene Ortschaften/ Dörfer kommt
 - Mehr Bekanntschaften!
 - Offenes öffentliches Singen (Schlager, Wanderlieder usw.) Spiele (...) alten Spielen, Fußgängerzone, (...) Weihnachtsmarkt, Bessere Musik bei Stadtfesten oder gar nicht. Ich möchte mich mit den anderen Leuten unterhalten, das ist bei dem Gestöhne nicht möglich.
 - Bringdienst für Lebensmittel
 - Seniorenkino; Ü 50 oder Ü60 Party
 - Schwierig zu verwirklichen: Urlaubs- und Tages-Besichtigungsfahrten per Bus

- **Information und Beratung**

- Die Seniorenberatung durch Frau May und Frau Scharf in Burscheid lassen.
- Beratung im Rathaus, am Wohnort Persönliche Beratung sehr wichtig!
- Ganz wichtig: Die ausgezeichnete Senioren- und Pflegeberatung der Stadt Burscheid muss in Burscheid erhalten bleiben
- Bin noch berufstätig. Mir sind keine Angebote/ Ansprechpartner für Senioren bekannt
- Bitte mehr Informationen und Hinweise, wo man die Informationen finden kann. Die Internetseite der Stadt ist wieder sehr unübersichtlich.
- Kostenlose lokale Zeitungen
- REHA Sportangebote für ältere müssen an die möglichen Teilnehmer persönlich gebracht werden. Nicht über Internet oder Flyer
- Informationen für Kurse mit Internet richtig umgehen

- **Weitere Einzelnennungen**

- Alle Menschen, die Hilfe benötigen, sollten unbürokratischer auch Hilfe bekommen
- Altersdiskriminierung (Apps) Discounter, Strom-Gas Versorger ohne Smartphone keine günstigeren Preise
- Nicht alle älteren Leute haben Internet- persönliche Termine, Hilfe bei Anträgen
- Nicht jede/r Senior/in hat Internet - immer häufiger wird aber nach dorthin verwiesen - das ist einfach nur gemein. Ausgrenzt/ abgeschoben als doof hingestellt. DAS hat niemand verdient!
- Ich brauche kein Senioren-Café, sondern seelische/körperliche/geistige Herausforderungen!
- Ja wünsche mir, dass sich Senioren mehr "einmischen" und für ihre Bedürfnisse selber mitkämpfen
- Kleine Jobs (Beschäftigungen) um kinderreiche Familien (bedürftigen) Familien zu unterstützen.
- Man könnte ihnen mal zum Geburtstag gratulieren, wenn sie über 80 Jahre alt sind.
- MEHR EINGEHEN AUF ALTE MENSCHEN UND BEHINDERTE
- Mehr Freundlichkeit und Rücksichtnahme von jungen Leuten (z. B. Ausweichen auf dem Bürgersteig oder im Schwimmbad)

- **Wohnen**

- eigene vier Wände am besten Erdgeschoss mit Balkon für mich und Frau
- Bau von seniorengerechten bezahlbaren Wohnungen
- Das Angebot für altersgerechtes Wohnen in Burscheid/ Hilgen ist nicht ausreichend
- mehr Senioren gerechte Wohnungen,
- mehr altersgerechte Wohnungen

Auswertung der offenen Antworten – Kürten

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Frage 10: Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?

Ja, in eine sonstige Wohnform
<ul style="list-style-type: none">• Eigentumswohnung mit Aufzug!• Haus in Nähe der Kinder• Senioren-Bauernhof• Sozialwohnung• Umbau eigenes Haus

Frage 17: Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?

Sonstige Gründe, die Sie von (häufigeren) Teilnahmen abhalten
<ul style="list-style-type: none">• Fehlende passende Angebote vor Ort (n=7)<ul style="list-style-type: none">○ Keine ansprechenden oder (inhaltlich) interessanten Angebote○ Mangel an Gelegenheiten innerhalb Kürtens○ Interessante Angebote (u.a. Kino, Konzerte) sind nicht ortsnah vorhanden, sondern z. B. in Köln• schwierige Erreichbarkeit (n=6)<ul style="list-style-type: none">○ Keine öffentlichen Verkehrsmittel○ Fehlende Fuß- und Radwege○ Abgelegenheit○ Mobilitätseinschränkungen älterer Menschen, z.B. Angewiesenheit auf Hilfsmittel oder Begleitung für außerhäusliche Aktivitäten• Gesundheitliche Gründe (n=4)• Pflege bzw. Pflegebedürftigkeit / gesundheitliche Einschränkungen von Ehepartner*in (n=3)• Typ- und einstellungsbedingte Gründe (kein „geselliger Typ“, kein Interesse, persönliche Trägheit) (n=3)• Weitere Einzelnennungen<ul style="list-style-type: none">○ Kein Bedarf / Interesse für häufigere Teilnahme○ Fehlende gute Freunde / Kontakte○ Gemeinde informiert schlecht○ Große Familie

- aus anderem Bundesland hergezogen
- Wetter
- Zu viele Menschen sind zu laut.

Frage 19: Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?

Sonstige Themen, zu denen Sie sich persönliche Beratung wünschen

- Energieberatung (n=2)
- Hospiz bzw. Sterbebegleitung (n=2)
- Weitere Einzelnennungen
 - betreutes Wohnen, Wohnen mit Service, später erweiterbar
 - Gang zu Ämtern (Fragebögen ausfüllen)
 - Parkausweis für Behindertenparkplatz für Rollstuhl

Frage 23: Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- Rehabilitationsleistungen (n=2)
- Weitere Einzelnennungen
 - Seniorensport
 - Herz-Sport-Gruppe
 - Hilfe bei Pflege von Ehepartner*innen mit Schwerbehinderung
 - Informationen über Impfn Nebenwirkungen
 - durch die Krankenkasse gezahlte jährliche Vorsorgeuntersuchung / Check-Ups sowie Zusatzleistungen

Frage 24: Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- eine intakte Zufahrtsstraße zur Wohnung
- Hauskommunion
- Einige Befragte geben außerdem Hinweise darauf, dass sie noch keinen Bedarf an den formalisierten Angeboten haben oder dass sie sich die aufgeführten Angebote (s. Antwortmöglichkeiten Frage 24) wünschen würden, wenn sie Bedarf haben sollten bzw. es ihnen schlecht geht.

Frage 28: Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?

Sonstige
<ul style="list-style-type: none">• (Laien-)Theater (n=3)• Kino (n=2)• Angebote bzw. Anbieter in anderen Städten / Gemeinden / Regionen (n=2)• Weitere Einzelnennungen: Karnevalsverein, Chor, Fitnessstudio, Internet, Konzerthallen, LEV, Rehasport• Hinweise<ul style="list-style-type: none">○ In unserer Gemeinde findet vorwiegend etwas über Vereine statt.○ sind für uns nicht erreichbar

Frage 31: Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?

Sonstige Angebote zur Fortbewegung, die Sie sich wünschen
<ul style="list-style-type: none">• bessere Fuß- und Radwege (n=2)• Fahrradmitnahme im Bus (n=2)• Weitere Einzelnennungen<ul style="list-style-type: none">○ öffentliche Busverbindungen im Dorf (Unterbörsch)○ Wenn ich nicht mehr gut fahren kann, dann das angekreuzte.○ Bushaltestelle in der Nähe!

Frage 32: Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern?

Bitte eintragen
<ul style="list-style-type: none">• Verkehr und Mobilität (n=23)<ul style="list-style-type: none">○ Ausbau bzw. Erweiterung der Fahrradwege in Kürten und Umgebung bzw. im RBK und außerhalb, z.B. Radwege / Bürgerwege an der Straße von Spitze nach Herkenrath, Bechen und Altenberg, und Sicherheit für Radfahrer*innen erhöhen○ mehr Sicherheit und mehr Barrierefreiheit für Fußgänger*innen, z.B. bessere Gehwege bzw. Instandsetzung der Bürgersteige, mehr barrierefreie Übergänge an den Bürgersteigen, mehr Fußgängerüberwege (mit Ampel), mehr Zebrastreifen in den Ortschaften bzw. mit Geschwindigkeitsbegrenzung (explizit: Bergstraße in Weiden), Pflege und Instandsetzung der Wanderwege sowie Trennung von Wander- und Pferdewegen○ dichtere Bushaltestellen bzw. Ausbau von Bushaltestellen, z.B. keine Haltestelle in Unterbörsch, und Haltestellen wetterfest und windgeschützt ausbauen○ Straßen und Waldwege sind zum Teil nicht barrierefrei bzw. nicht mit Rollstuhl oder Rollator befahrbar, z.B. aufgrund von zu viel grobem Steinschotter → hier Verbesserungen notwendig, explizit genannt: Wald / Kürten / Waldfriedhof

- bessere Verkehrsanbindung, z.B. Bahnverbindung nach Leverkusen, schnellere Anbindung nach Köln mit dem ÖPNV, Busverkehr Kürten-Offermannsberg-Olpe
 - außerhalb liegende Orte wie z.B. Kürten-Olpe werden zu wenig mit dem Bus angefahren (stündlich und nur über Bechen / nicht direkt)
 - günstiges Einzelticket für Senior*innen im Nahverkehr gewünscht, da die bisherigen Ticketangebote (z.B. einfache Strecke pro Fahrt, Kurzstrecke Hin- und Rückweg) zu teuer sind (insbesondere für Senior*innen, die in ländlichen Gebieten wohnen) → ggf. in Anlehnung an die Jugendtickets (Das Deutschland-Ticket kommt hauptsächlich den Berufstätigen sowie Pendler*innen zugute.)
 - EFI-Taxi auf andere Gemeinden erweitern
 - mehr Barrierefreiheit für ältere Menschen bzw. Menschen mit Behinderung bei Behörden
 - weniger Verkehr – mehr Ruhe
- **Angebote (für ältere Menschen) (n=11)**
 - mehr Senioreneinrichtungen und Seniorenangebote im Gemeindegebiet
 - explizit genannt wurden die Ortsteile Bechen und Kürten Zentrum
 - aufgeführte Angebote:
 - mehr Treffmöglichkeiten, z.B. Begegnungscafé, Café, Eiscafé
 - mehr Freizeitveranstaltungen bzw. -angebote, z.B. Kartenspielen, Bowlen, Schach
 - Sportangebote
 - organisierte Fahrten zu Theatervorstellungen bis Köln
 - Seniorentisch (gemeinsames Essen)
 - mehr Bildungsangebote
 - mehr Kurzwanderungen anbieten, um alle Ortschaften der Gemeinde kennen zu lernen
 - mehr Unterhaltung zu Hause
 - Kurse zur sicheren Nutzung von Smartphones, Tablets, Internet
 - ehrenamtliches Reparieren von Maschinen bzw. Elektro-Kleingeräten in Gruppen
- **Wohnumgebung und öffentlicher Raum (n=9)**
 - mehr Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, insbesondere auf Wanderwegen
 - mehr öffentliche und nutzbare Toiletten
 - mehr Parkplätze
 - öffentliche Müllcontainer häufiger leeren
- **Infrastruktur (n=9)**
 - Erhalt bzw. Ausbau von Bank- und Postfilialen, Einkaufsmöglichkeiten für frische Fleischwaren, Drogerien und weitere Einkaufsmöglichkeiten (konkret wurden einmal die spärlichen Einkaufsmöglichkeiten in Dürscheid Mitte genannt)
 - mehr (Fach-)Arztpraxen und verkürzte Wartezeiten für Termine (konkret wurde einmal eine Arztpraxis in Biesfeld gewünscht)
 - digitale Infrastruktur verbessern
 - Versorgung, Cafés, Kino

- **Information (n=5)**
 - Information zu Aktivitäten, Terminen, aktuellen Nachrichten im Umfeld, die den Senior*innen alle 14 Tage oder einmal im Monat zukommt, z.B. per E-Mail
 - frühzeitige und gezielte Informationen, z.B. in Tageszeitung

- **Wohnraum (n=3)**
 - bezahlbare und altengerechte Wohnungen
 - Senioren-Bauernhöfe, Senioren-WGs

- **Weitere Einzelnennungen**
 - Unterstützung der Seniorenbeiräte
 - Gleichstellung der Rentenbezüge
 - Beratung im Umgang mit: kritischen Lebenssituationen, Banken, Behörden, Politik (neutral),
 - weniger Ideologie, mehr Praxis in der Betrachtung und zur Lösung der Probleme
 - Entsorgung von Windeln u.a. für Senior*innen nach Wiegesystem nicht nachvollziehbar
 - Angst, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen – insbesondere nach Einbruch der Dunkelheit (aufgrund von Erfahrungen mit Belästigung oder Angst vor Messerattacken)
 - Sorgen bezüglich Verlust von Wohneigentum aufgrund der Heizungsumstellung

Auswertung der offenen Antworten – Leichlingen

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Frage 10: Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?

Ja, in eine sonstige Wohnform
Keine

Frage 17: Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?

Sonstige Gründe, die Sie von (häufigeren) Teilnahmen abhalten
<ul style="list-style-type: none">• Gesundheitliche Gründe (n=12)• schwierige Erreichbarkeit (n=9)<ul style="list-style-type: none">○ Angewiesenheit auf Hilfsmittel wie Rollstuhl○ schlechte Anbindung an Nahverkehr○ abgelegen○ oft zu viele Treppenstufen / keine Haltegriffe○ gesundheitliche Einschränkungen, die zu Mobilitätseinschränkungen führen○ Angst im öffentlichen Nahverkehr bzw. beim Heimweg am Abend• Fehlende passende Angebote vor Ort (n=9)<ul style="list-style-type: none">○ wenig bzw. fehlende Gelegenheiten○ kaum Veranstaltungen in der Nähe, zu wenig Angebote in Leichlingen○ fehlende Veranstaltungshalle○ keine passenden oder interessanten Angebote• Typ- und einstellungsbedingte Gründe (n=7)<ul style="list-style-type: none">○ (noch) keine Lust○ Daran habe ich noch keinen Spaß, lese lieber ein Buch.○ kein Interesse mehr (da zu alt)○ Ich bin gerne zu Hause.○ schüchtern, kontaktschwach• Kein Bedarf („ab und an reicht“) (n=2)• Weitere Einzelnennungen<ul style="list-style-type: none">○ fehlende Transparenz, Sprachbarriere○ Pflege von Ehepartner*innen

Frage 19: Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?

Sonstige Themen, zu denen Sie sich persönliche Beratung wünschen
<ul style="list-style-type: none">• Energieberatung• mehr kleine Tätigkeiten gegen die Langeweile• Parkinson• Seelsorge• Unterhaltung / Kultur

Frage 23: Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen
<ul style="list-style-type: none">• geselliges Beisammensein in kleineren Gruppen• Kurse, die das Gehirn fit halten• mehr ärztliche Beratung• Taxi-Kosten-Beiträge

Frage 24: Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen
<ul style="list-style-type: none">• Agentur für Haushalts-/Putzhilfen• altersgerechte Info-Dienste und Information, z.B. für Bus-Verbindungen• Beratung zur Beantragung des Behindertenausweises• Taxi-Fahrdienst• Veranstaltungen Brückerfeld

Frage 28: Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?

Sonstige
<ul style="list-style-type: none">• Konzerte und lokale Orchester (n=3)• Angebote in anderen Städten / Gemeinden / Regionen (n=3)• Zeitschriften (n=2)• Fernsehen, z.B. Phoenix oder Arte (n=2)• Museen und Ausstellungen (n=2)• Oper und Theater (n=2)• Weitere Einzelnennungen<ul style="list-style-type: none">○ außerhalb von Leichlingen, da es in Leichlingen nichts mir Bekanntes gibt

- Reise
- Stadtfeste
- Internet

Frage 31: Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?

Sonstige Angebote zur Fortbewegung, die Sie sich wünschen

- öffentliche Verkehrsmittel wie z.B. Linienbus (n=2)
- engere Taktung und abends längere Möglichkeiten im Linienverkehr (n=2)
- Weitere Einzelnennungen
 - Car-Sharing (wenn eigener PKW abgeschafft ist)
 - flächendeckende Einführung von EFI gewünscht
 - evtl. Fahrten in die Umgebung
 - S-Bahn-Anschluss
 - Taxi am Bahnhof bei Ankunft der Züge
 - Einkaufsdienst (Flink)

Frage 32: Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern?

Bitte eintragen

- **Verkehr und Mobilität (n=40)**
 - grundsätzlich ältere Menschen und z.B. langsame Fußgänger*innen mehr im Straßenverkehr, beim Straßenbau und der Verkehrsregelung beachten
 - mehr Sicherheit und mehr Barrierefreiheit für Fußgänger*innen, z.B. mehr Überquerungshilfen, bessere Instandhaltung von Bürgersteigen und Fußwegen, breitere und stolper-/barrierefreie Gehwege, bessere Bürgersteigabgänge für Rollstuhlfahrer*innen, Beseitigung von Schlaglöchern auf den Straßen und Bürgersteigen
 - Abgesenkte Bürgersteige sind schlecht für Rollatoren!
 - mehr Geschwindigkeitskontrollen für PKW und Motorrad (Angst, die Straße zu überqueren)
 - Wegfall der vielen Stufen und Treppen bei Ärzten und öffentlichen Behörden
 - Ausbau bzw. Erweiterung und Sanierung der Fahrradwege, z.B. explizit genannt: Witzhelden, und sichere Fahrradwege
 - 30er Zone in ganz Witzhelden
 - Ein Zebrastreifen in 100m Entfernung ist nutzlos.
 - günstiges Abo für einen gut ausgebauten und vernetzten ÖPNV - nur regional reicht - als attraktive Alternative zum PKW
 - bessere ÖPNV-Anbindung nach Bergisch Gladbach, Solingen, Düsseldorf, Langenfeld
 - mehr Sitzgelegenheiten und Warteraum sowie bessere Barrierefreiheit am Bahnhof und Busbahnhof (Treppen zum Bahnhof zu kurz für Erwachsene, Ältere und Menschen mit Behinderung, größte Absturzgefahr oder Stolpern)

- Verdoppelung des ÖPNV und mehr / häufigere Busverbindungen, explizit genannt: Buslinie SB25 (Leichlingen/Solingen) 1/2 stündlich, bessere Busverbindung nach Langenfeld, Busverbindung von Leichlingen nach Düsseldorf
- EFI-System statt Linienbusse als langfristiges Ziel
- Kleinbusse nach 22 Uhr
- Bürgerbus als kostenlose oder vergünstigte Fortbewegung, z.B. zwecks Einkaufsmöglichkeit, explizit genannte Orte: Weltersbach-Leichlingen, Leichlingen, Balken
- Mitfahrgelegenheit nach Witzhelden zur Bank und EDK-Einkauf
- preisreduzierte Fahrkarten
- Taxi-Kosten

- **Wohnumgebung und öffentlicher Raum (n=15)**
 - mehr (kostenfreie) Parkplätze, z.B. in Innenstädten bzw. im Zentrum
 - mehr Behindertenparkplätze
 - mehr Sitzgelegenheiten, z.B. im Zentrum (explizit genannt wurde auch: am Ende der Hundewiese in Leichlingen, hinter dem Sportplatz)
 - mehr Begrünung wie Blumen usw. sowie standortnahe / wohnortnahe Grünflächen, um Hitze zu vermeiden
 - ausreichend Straßenbeleuchtung, auch außerhalb des Zentrums (Straßenbeleuchtung wurde 2022 in Leichlingen massiv reduziert. Dadurch Unfallgefahr bei Dunkelheit für Fußgänger*innen.)

- **Infrastruktur (n=14)**
 - mehr Facharztpraxen in Leichlingen gewünscht und dadurch kürzere Wartezeiten (gilt auch für Krankenhaustermine), z.B. Dermatolog*innen, Augenärzt*innen, Orthopäd*innen (aktuell Fahrten in Nachbarstädte erforderlich; ansässige Praxen zum Teil auf Monate ausgebucht)
 - mehr Fachgeschäfte wie z.B. für Schuhe, Textilien, Haushaltswaren und weniger „Pommes-Buden“ und 1-Euro-Läden
 - Einschränkung der Bautätigkeiten (in der Innenstadt) („weniger alles zu bauen“)
 - Postbankfiliale mit allen Diensten fehlt
 - Außenbüro für Bürgerdienste wie Personalausweisverlängerungen, amtliche Behördengänge, Busfahrpläne
 - Wiederherstellung der Aula als einzige Bühne in der Stadt dringend notwendig (nach dem Hochwasser)
 - Reparatur kaputter Brücken für Waldspaziergänge
 - Glasfaserkabel
 - kleine Cafés, Biergarten in Zentrumsnähe

- **Angebote (für ältere Menschen) (n=9)**
 - Tanzkurs
 - monatliches gemeinsames Frühstück in Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden
 - interessante Vorträge vor Ort zu Politik, Kirche, lokale Information, Geschichte, Kultur

- Abholung an der Haustür / Sammelplatz für Ausflugs- und Kulturfahrten
 - Lieferdienst für Lebensmittel
 - Themenabende mit und für Senior*innen
 - gelegentliche und auch bezahlbare Hilfe im Haus und Garten, z.B. durch ein (ehrenamtliches) Netzwerk auf Gegenseitigkeit
 - mehr Veranstaltungen, wo „junge“ und „alte“ Menschen sich austauschen können
- **Information (n=4)**
 - bessere Information, z.B. durch Flyer
 - in regelmäßigen Abständen "Ansprechpersonen" für kleine Probleme
 - Angebote bzw. Veranstaltungen auffälliger platzieren
 - Wünschenswert wäre ein Magazin mit für Ältere interessanten Informationen und Hinweisen zu Veranstaltungen - vielleicht als monatliches Abo; auf Kreis- oder Gemeindeebene. (Person hat sich bewusst dagegen entschieden, Zeit mit Internet und Social-Media zu verbringen; ist daher allerdings auch von vielen Informationen abgeschnitten.)
- **Weitere Einzelnennungen**
 - Situation zu Hause versorgter pflegebedürftiger Menschen: Verbesserung der pflegerischen Versorgung, mehr Altenheime, Erhöhung des Entlastungsbetrags der Krankenkassen
 - höhere Kostenübernahme für das Pflegeheim
 - Die kleinen Renten sollten stärker aufgewertet werden. Es sollte eine Mindestrente geben. Ich finde es schlecht, wenn man Flaschen sammeln muss, um leben zu können.
 - Hilfe und gute Unterbringung für Senior*innen, keine Armut
 - mehr kostenlose Hilfe im sozialen Bereich, mehr Hilfe im Allgemeinen
 - weniger Post von den Behörden
 - mehr Wohnungen in der Stadt für ältere Menschen
 - Service zum Leben in eigener Wohnung optimieren
 - mehr Einrichtungen für Betreutes Wohnen
 - Reduzierung der Lärmbelästigung durch Musikveranstaltungen (noch in 2km Entfernung zu hören, häufiges Überziehen, mehrtägige Veranstaltungen); Einschalten der Polizei erforderlich, da das Ordnungsamt nicht seinen Verpflichtungen nachkommt

Auswertung der offenen Antworten – Odenthal

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Frage 10: Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?

Ja, in eine sonstige Wohnform
<ul style="list-style-type: none">• 2 Zimmer mit Garten• kleines Haus mit kleinem Garten• Bauernhof• Penthouse

Frage 17: Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?

Sonstige Gründe, die Sie von (häufigeren) Teilnahmen abhalten
<ul style="list-style-type: none">• Gesundheitliche Gründe (inkl. altersbedingter Gründe) (n=10)• Typ- und einstellungsbedingte Gründe (n=7)<ul style="list-style-type: none">○ kein oder geringes Interesse, keine Lust○ Zu Hause ist am schönsten.○ Faulheit, Bequemlichkeit• Kein Bedarf (n=6)<ul style="list-style-type: none">○ viele Aktivitäten vorhanden○ geringes Bedürfnis, da sozial gut vernetzt oder viele Jahrzehnte sozial und politisch aktiv○ vielfältige andere Interessen / Hobbys• Schwierige Erreichbarkeit (n=6)<ul style="list-style-type: none">○ Gehbehinderung○ Angewiesenheit auf Hilfsmittel wie Rollstuhl○ mit Rollstuhl nicht erreichbare Örtlichkeit○ schlechte Verkehrsanbindung• Fehlende passende Angebote vor Ort (n=5)<ul style="list-style-type: none">○ Uhrzeit bzw. späte Veranstaltungen, die im Dunkeln oder bei Regen stattfinden○ zu wenig Angebote in der Nähe○ zu wenig kreative Angebote (zu standardmäßig "Senioren"-Angebote, wenig intellektuell Anspruchsvolles)

- **Weitere Einzelnennungen**

- Erkrankung von Ehepartner*in
- Die Sprache
- Corona-Pandemie und Folgen
- Ich fühle mich teilweise zu alt.
- Wiederholte Stigmatisierung wegen persönlicher Lebens- und Familiengeschichte.
- ... da hört die Lust mit denen zusammen zu sein schlagartig auf.

Frage 19: Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?

Sonstige Themen, zu denen Sie sich persönliche Beratung wünschen

- Energieberatung (n=2)
- Weitere Einzelnennungen
 - Allgemeine und persönliche Sicherheit / Gefahrenabwehr
 - Alternative Wohnformen in Heimatortnähe
 - Teichstilllegung, Dachisolierung (innen), Treppenlift bei Wendeltreppen
 - Eigentum → Wie vererbe ich richtig?
 - Seniorenbesuche, alte Menschen in Kindergarten/Schule
 - Soziale Kontakte
 - Unterstützung bei Haus, Hof, Garten
 - Änderungsantrag der Schwerbehinderung bei der Kreisverwaltung dauert zu lange

Frage 23: Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- Beratung Haushaltshilfe
- Gynäkologischer Abstrich / Vorsorge wird zu selten von Krankenkasse übernommen
- Zudem mehrere Hinweise auf verschiedene Sportangebote wie (Kranken-, Wasser-) Gymnastik (in Odenthal), Schwimmangebote für Senioren, offenes Sportangebot (Yoga, Pilates, Tai Chi etc.) z.B. Treffpunkt ortsmittig in den wärmeren Jahreszeiten.

Frage 24: Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- Lieferdienst für Einkäufe bzw. mobiler Supermarkt auf Rädern (n=2), z.B. Rewe (Ein Fahrzeug für alle Einkäufe.)
- Weitere Einzelnennungen:
 - Es könnten aber auch lockere Treffen interessant sein. Nur nicht alles Senioren(..) Da wird dann nur über Krankheiten gesprochen. - Oder kleinere Vorträge zu Themen: Neustes aus der Tierforschung, Pflanzenforschung, Wissenschaft -Hundespielplatz in Odenthal!!
 - Ausfüllen von Anlagen zur Hilfe von Zuschüssen und Steuer
 - Einkaufsmöglichkeiten in Odenthal- Blecher
 - Gartenarbeit
 - Haare schneiden zuhause
 - Straßenreinigung durch Gemeinde
 - Verabredungen zum Walken, Spazieren, Schwimmen etc.

Frage 28: Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?

Sonstige

- Angebote in anderen Städten / Gemeinden / Regionen (n=6)
- Internet bzw. online (n=2)
- Konzerte, z.B. WDR-Konzerte (n=2)
- Weitere Einzelnennungen
 - monatlicher Seniorentreff
 - Dorfgemeinschaft
 - Hochschulen, LVR
 - katholische öffentliche Bücherei
 - Kultursommer in Odenthal
 - Musik- und Sportveranstaltungen
 - Oper
 - Seniorentag
 - Sportverein
 - Theater
 - Universität (Gasthörer)
 - Glaubens- / Religionsgemeinschaft

Frage 31: Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?

Sonstige Angebote zur Fortbewegung, die Sie sich wünschen
<ul style="list-style-type: none">• Busverkehr (n=9)<ul style="list-style-type: none">○ Bessere und häufigere Busverbindungen / Verdichtung der Linienbusabfahrtszeiten○ Regelmäßiger Anschluss von abgelegenen Ortschaften (2-3x täglich)○ Bessere Erreichbarkeit der Haltestelle (ist zu weit weg)○ Eine „Buslinie“ (ähnlich Bürgerbus) für Odenthal, die auch abends regelmäßig einzelne Ortsteile anfährt○ Busverbindung nach Leverkusen (Linie 212) wie früher○ Stündliche Verbindung Bechen - Scheuren○ Stündlich (tagsüber) Linie 430 Sa/So + Zurück nach Berg.Gl○ Busverbindung Blecher-Lützenkirchen-Opladen ohne Umstieg seit sehr langer Zeit gewünscht• EFI (n=5), u.a.: EFI für andere Stadtteile, die nicht mit Bus erreichbar sind, z.B. Krankenhäuser, EFI für Odenthal, größere Reichweite von EFI, z.B. bis zur S-Bahn in Bergisch Gladbach oder Leverkusen• Einzelnenennung: Fahrrad

Frage 32: Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern?

Bitte eintragen
<ul style="list-style-type: none">• Verkehr und Mobilität (n=36)<ul style="list-style-type: none">○ Verbesserung des ÖPNV, insbesondere engere Taktung, z.B. Busse alle 30 Minuten (konkret genannt: Linie 212 + 430 öfter; bessere Busverbindung nach Leverkusen ohne Umsteigen, wie früher die Linie 212; von Osenau nach Leverkusen; Anschluss von Ortschaften oder Straßen regelmäßig mit ÖPNV; Busverkehr auch in kleinen Orten ermöglichen)○ Vergünstigungen bzw. kostenlose Teilnahme am ÖPNV gewünscht (z.B. günstiges Fahr-Ticket als Abo für Bus und Bahn für den Kurz- und Nahbereich; Freifahrtschein von der Gemeinde für Senior*innen; kostenloses Ticket für Rentner*innen)○ Instandhaltung bzw. Ausbesserung von Bürgersteigen, Fahrradwegen und Straßen (z.B. Schlaglöcher auf den gemeindeeigenen Straßen ausbessern; Schrägen, Löcher, Risse usw. auf Gehwegen; intakte Bürgersteige, wo man sich auch mit Rollstuhl oder Rollator bewegen kann)○ mehr und einwandfreie / stolperfreie / sichere Fahrradwege (konkret genannt: Radweg in Scherfbachtalstraße und Schallemicher Straße; weniger Kopfsteinpflaster usw., Radwege mit Rollstühlen und Handbike schlecht zu befahren oder nicht vorhanden, z.B. Scherfbachtal)○ EFI soll bleiben bzw. das Fahrgebiet noch über die Gemeinde-/Stadtgrenze hinaus vergrößert werden, z.B. genannt: Leverkusen und Burscheid; außerdem: feste Haltestellen - neben Rufbereitschaft und einfache Bestellung des EFI-Fahrdienstes○ Weniger Verkehr und Tempo 30 in Odenthal

- Verkehrslärm und Umweltbelastungen reduzieren, insbesondere Motorradlärm wird als Problem gesehen (Vorschlag: Sonntagsfahrverbot für Motorräder)
 - Bürgerbus in Odenthal sollte auch den Hahnenberg befahren
 - Bürgerbus für Voiswinkel
 - Einfache Handhabung / Anmeldung von Sammeltaxis zwecks Fahrt zu Einkaufsmöglichkeiten (gemeindeübergreifend)
 - Fahrdienst zum Einkaufen
 - Viele haben einen PkW, nutzen ihn auch ohne Probleme tagsüber; fahren aber nicht mehr in der Dunkelheit. Können keine Abend-Veranstaltungen nutzen, Taxifahrten können sich nicht alle leisten, die an kulturellen Veranstaltungen interessiert sind.
- **Angebote (für ältere Menschen) (n=19)**
 - (Mehr) geselliges Beisammensein und „soziale Veranstaltungen“ im Rahmen von Senioren-Treffs in der Gemeinde bzw. lokal verankert, z.B. „Rentnermahlzeit“ in wechselnden Lokalen, gemeinsam frühstücken oder Mittagessen (→ von Rewe) oder Kaffee trinken, mehr Begegnungsorte (feste Termine), Seniorentreff / Café in Odenthal oder Burscheid, Spielnachmittage, Tanznachmittage, Ausflüge, Seniorenclub zum „Klönen“ und Kaffeetrinken
 - Die Senior*innen in Voiswinkel haben keinen Raum, wo sie sich treffen können
 - Mobile Einkaufsmöglichkeiten / Supermarkt auf Rädern
 - Seniorensport, z. B. Yoga für Senior*innen mit Einschränkungen, Gymnastik (ab 70 Jahre; ohne "Bodenmatte"), Tanz in Gruppen
 - Boule-Gruppe
 - Mehr Bildungsangebote
 - Angebote für Kreative
 - Mehr kulturelle Veranstaltungen im nahen Umfeld
 - Haushaltshilfe
 - Hilfe bei der Nagelpflege der Füße und Hände und der Körperpflege
 - VHS-Kurse in Odenthal Zentrum
 - Im Westerwald gibt es eine Art „Kümmerin“, die alleinlebende Senioren routinemäßig fragt, ob Hilfe nötig ist.
 - **Infrastruktur (n=12)**
 - Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf bzw. Supermärkte / Lebensmittelgeschäfte fehlen in Odenthal, explizit wurden (teils mehrfach) genannt: Voiswinkel, Blecher, Glöbusch, Erberich, Holz
 - Betrifft Odenthal: Ortsteilnahe Versorgung mit Lebensmitteln, Wenn man in den meisten Ortsteilen von Odenthal nicht mehr Autofahren kann, ist man in mehrfacher Hinsicht zum Wegzug gezwungen! Es ist viel getan worden für die Familien. Für Senioren - bis hin zur katastrophalen Lage des Altenheims in Odenthal - wird viel zu wenig getan. v.a. nichts unkonventionelles, Flexibles
 - zentral gelegene und gut zu erreichende Cafés in Odenthal (u.a. für soziale Begegnungen)
 - Bereitstellung von Plätzen zur Wassergymnastik und Erhalt der Bäder (nicht immer mehr Schließungen)
 - Post und Sparkasse vor Ort

- Gesundheitssystem verbessern, sodass Kassenpatient*innen zeitnah Arzttermine und eine adäquate Versorgung bekommen
- **Wohnumgebung und öffentlicher Raum (n=5)**
 - mehr öffentliche Toiletten
 - mehr Sitzgelegenheiten, z.B. an Spazierwegen
 - mehr Geländer zum Festhalten, auch auf privatem Grund
 - Papierkörbe für Hundekotbeutel im Rosenweg und / oder Gartenstraße
- **Information (n=5)**
 - bessere Informationen für Senioren und Seniorinnen
 - häufiger Termine für Infoveranstaltungen über aktuelle Themen vor Ort (speziell bei abgelegenen Ortsteilen)
 - regionale Seniorenzeitschrift
 - Veranstaltungen per Flyer, rechtzeitige Bekanntmachung
 - ein monatlicher Seniorenbrief für Odenthal, Leverkusen, Bergisch Gladbach, in dem Angebote aufgezeigt werden
- **Wohnen (n=5)**
 - mehr altersgerechter und bezahlbarer Wohnraum / Seniorenwohnungen
 - generationenübergreifende Wohnformen / -möglichkeiten
 - Informationen über Bauvorhaben und Angebote
- **Sensibilität für Offliner*innen (n=2)**
 - mehr Rücksicht auf Menschen ohne Internet
 - Verbesserungsvorschläge für Senioren im Rhein.-Berg. Kreis: Es geht um die um sich greifende Digitalisierung, die ich für problematisch halte und die die alten Menschen "ausbremst". Ich bin selbst promovierte Geisteswissenschaftlerin, habe in Bibliotheken oft das Internet benutzt für wissenschaftliche Recherchen, lebe privat aber ohne Internet, auch ohne Smartphone. Das ist nicht meine Welt, dafür ist mir meine Zeit zu schade, das analoge Leben viel wichtiger, Ich habe andere Informationsquellen (Zeitung, Radio, TV), andere Interessen und andere Kommunikationswege (Telefon, Briefe). Ich (Jg. 1957) bin ja auch ganz anders sozialisiert als jüngere Generationen, mein Freundeskreis (z.T. älter als Ich) ist genauso "gestrickt". Man denke zudem an die Nebenwirkungen fürs Klima durch den horrenden Stromverbrauch (was die Klimaschützer gerne übersehen). Jedenfalls leben laut Statistik in Deutschland ca.20% der über 65jährigen ohne Internet, in meinem Freundeskreis sind es sogar ca. 50%
- **Weitere Einzelnennungen**
 - Die Senioren mehr zu berücksichtigen bei Neuplanungen
 - die Dienststelle für Schwerbehindertenangelegenheiten sollte personell aufgestockt werden

- Verbesserungen der Kommunikation, Begegnung usw. Senioren mit Jugendleitern und Kindern-Generationsübergreifend (unleserlich)
- gezielte finanzielle Entlastungen für bedürftige Senioren*innen (Senior*innen sind in der Regel nicht mehr in der Lage, durch Leistung ihr Einkommen zu verbessern.)
- bessere digitale Ausbildung und schnelleres Internet
- Während der langen Zeit, die ich meine Mutter und andere ältere Menschen im Pflegeheim in Odenthal an der Altenberger Dom Straße betreut habe, musste ich feststellen, dass dort nur wenige Möglichkeiten bestehen auf sicherem Weg kleine Spaziergänge mit Gehhilfe oder Rollstuhl zu unternehmen. Es bleibt leider nur der kurze Weg von Odenthal nach Osenau, wo zum Glück zwei Bänke stehen. Ich hätte mir so sehr gewünscht, dass die Ponywiese einen zusätzlichen kleinen Weg bekommen hätte. Die älteren Leute haben so viel Freude beim Ansehen der Pferde und beim Spiel der Jugendlichen auf dem kleinen Fußballplatz. Nun wird dieses Stück Wiese bebaut. Sehr schade für die momentanen Besucher des Seniorenstifts und die, die in Zukunft dort in schwierigen Lebenssituationen ihre Zeit verbringen werden.

Auswertung der offenen Antworten – Overath

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Frage 10: Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?

Ja, in eine sonstige Wohnform
<ul style="list-style-type: none">• WG mit Freund*innen oder Familie

Frage 17: Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?

Sonstige Gründe, die Sie von (häufigeren) Teilnahmen abhalten
<ul style="list-style-type: none">• Gesundheitliche Gründe (inkl. altersbedingter Gründe) (n=14)• Typ- und einstellungsbedingte Gründe (n=11)<ul style="list-style-type: none">○ kein oder nachlassendes Interesse○ bin "Einzelgänger"○ der "innere Schweinehund"○ eigene Trägheit, v.a. im Herbst/Winter• Fehlende passende Angebote vor Ort (n=8)<ul style="list-style-type: none">○ keine ansprechenden oder (inhaltlich) interessanten Angebote vor Ort, z.B. „Geschmack wird nicht getroffen“○ fehlende Angebote in den Bereichen Kunst und Literatur○ fehlende Angebote für bestimmte Altersgruppen○ wenig Angebote• schwierige Erreichbarkeit (n=5)<ul style="list-style-type: none">○ fehlender ÖPNV bzw. Verkehrsverbindung○ Angewiesenheit auf Anreise mit dem eigenen PKW (z.B. abends nicht möglich)○ Angewiesenheit auf Hilfsmittel (Rollstuhl)• Pflege bzw. Pflegebedürftigkeit / gesundheitliche Einschränkungen von Ehepartner*innen (n=4)• kein Bedarf, u.a. weil die Personen noch mobil sind und selbst viel unternehmen oder an Veranstaltungen außerhalb des Kreises teilnehmen (n=4)• Weitere Einzelnennungen<ul style="list-style-type: none">○ lebe eher zurückgezogen bis auf Familie○ Betreuung von Haustieren○ Corona○ Entfernung von Sanitäranlagen○ altersgemäße Angebote

Frage 19: Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?

Sonstige Themen, zu denen Sie sich persönliche Beratung wünschen
<ul style="list-style-type: none">• Energieberatung• Gründung von Arbeitskreisen zum Thema "Alter"• Hospizliche Betreuung bei schwerem Krankheitsverlauf• jemand, der öfter mit mir ein paar Schritte geht• Austausch mit pflegenden Angehörigen• konkrete Hilfe beim Kennenlernen / Finden einer vertrauenswürdigen Betreuung bei Hilflosigkeit• Krankenversicherungsbeiträge für Rentner*innen• Wie bekommen wir einen Seniorenbeirat gegen politische Widerstände?• Mobilität (Nutzung des Bürgerbusses und Fortbewegung mit öffentlichen Verkehrsmitteln)• wünsche mir bessere Internet-Informationen für Senior*innen• Kommen Schwule und Lesben in den Himmel?

Frage 23: Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen
<ul style="list-style-type: none">• bessere medizinische Versorgung (Ärzte+KH)• keine Bevorzugung von Privatpatient*innen gegenüber Kassenpatient*innen bei Terminvergabe in Haus- und Facharztpraxen• Hilfe bei der Bearbeitung von Korrespondenz, Versicherung, Steuer, Ablage usw.• Massage• Meditation• Kursangebot für Pflege von pflegebedürftigen und kranken Menschen• Reha-Sport ohne Matte für körperlich eingeschränkte Menschen (vor Ort)

Frage 24: Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen
<ul style="list-style-type: none">• Ausflug (Eifel Orchideenwiesen)• bessere Versorgung durch die Krankenkasse für pflegebedürftige Partner*innen• Kurzzeitpflege für pflegebedürftige Partner*innen

Frage 28: Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?

Sonstige
<ul style="list-style-type: none">• Angebote in anderen Städten / Gemeinden / Regionen (n=3)• (Kammer-)Konzerte (n=2)• Weitere Einzelnennungen:<ul style="list-style-type: none">○ Buchhandlung○ Vereinigung einer politischen Partei speziell für ältere Menschen○ Internet○ Kino○ Krankenhaus○ Seniorenbeirat○ Prosa, Lyrik, Musik in Pflegeeinrichtungen• Einige Befragte geben außerdem an, keine Angebote zu nutzen und benennen teilweise Gründe dafür. Vereinzelt werden auch Angebote außerhalb des Spektrums von Kultur- und Bildungsangeboten wie z.B. Tagespflege angeführt.

Frage 31: Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?

Sonstige Angebote zur Fortbewegung, die Sie sich wünschen
<ul style="list-style-type: none">• Busanbindung ist zu weit weg (2km)• einen Busgehsteig zur Bushaltestelle• regionale Busverbindung fehlt• täglicher regelmäßiger Busverkehr von 8 - 23Uhr (stündlich)• ÖPNV• Einzelticket für ÖPNV sollte preiswerter sein• "Telefonketten" zu privaten Mitfahrgelegenheiten• Begleitung bei Bedarf• viel mehr Fahrradwege

Frage 32: Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern?

Bitte eintragen
<ul style="list-style-type: none">• Verkehr und Mobilität (n=29)<ul style="list-style-type: none">○ insgesamt Verbesserung der Verkehrsteilnahme von Fußgänger*innen und Radfahrer*innen (mehr und sichere Wege)○ Ausbau bzw. Erweiterung und Verbesserung bzw. Sanierung von Fahrradwegen, explizit genannt: ausgehend von Heiligenhaus in Richtung Durbusch sowie zwischen Marialinden und Overath-Zentrum

- mehr Sicherheit und mehr Barrierefreiheit für Fußgänger*innen, z.B. Auffahrten an Bürgersteigen für Rollator oder Rollstuhl, bessere Spazierwege (z.B. Eichthal/Overath) ohne Verkehr/Fahrräder/Roller und ohne „Pferdespuren“ oder zu viele Steine, „vernünftige“ und freigelegte Bürgersteige (Hecken schneiden), Fußgängerüberwege (explizit u.a. Ringenstraße)
 - neue Bürgersteige, um in die Stadt zugehen
 - barrierefreie Bushaltestellen
 - bessere Busverbindung von Steinenbrück nach Köln (Busse nicht im 60- bzw. 30-min Takt, Anbindung an KVB, Verbindung hin und zurück täglich bis 24 Uhr gewünscht)
 - Bürgerbusfahrpläne (Papier)
 - nähere Bushaltestelle für Fahrt nach Overath (aktuell ca. 2km)
 - engere Taktung des ÖPNV in Bezug auf Fahrzeiten von Bahn und Bus
 - bessere Erreichbarkeit der Einkaufszentren durch öffentliche Verkehrsmittel von abgelegenen Ortsteilen
 - kostengünstiges bzw. ermäßigtes Ticketangebot für den ÖPNV, z.B. zum Erreichen von Köln, wie mit dem 9-Euro-Ticket (z.B. 0€-Ticket; Deutschland-Ticket ist zu teuer für Rentner*innen)
 - Einführung einer Einbahnverkehrsregelung für die Overather Hauptstraße
 - Instandsetzung von Straßen auf Gemeinde-, Kreis- und Landesebene
 - Fahrdienst zu Veranstaltungen in Köln und im Rhein-Berg-Kreis gewünscht
 - kein Durchgangsverkehr von schweren LKWs in Overath (passiert trotz Verbot ca. alle 10-20min)
- **Wohnumgebung und öffentlicher Raum (n=13)**
 - mehr Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum notwendig, u.a. an Wander- und Spazierwegen oder "Bänke für Senioren in einem parkähnlichen Garten" (z.B. Beine baumeln lassen beim Sitzen)
 - mehr Behindertenparkplätze im Kreis notwendig, besonders bei Arztpraxen sowie Bank- und Postfilialen vor Ort
 - Ausweitung der Genehmigung für Behindertenparkplätze für Menschen ohne Behindertenausweis oder mit „nicht ausreichendem“ Grad der Behinderung, z.B. wenn jemand noch besser Auto fahren kann als zu Fuß zu gehen (Parkplätze häufig zu eng; Behindertenparkplätze meistens leer; Verweis auf gute Ansätze bei einigen Discountern, wobei diesbezüglich auch bereits aufgetretene Probleme benannt werden)
 - verbesserte Sauberkeit der Unterführung am Bahnhof (Angst, durch diese Unterführung zu gehen)
 - Overath muss (...) werden, Bahnhof, öffentliche Plätze, kein Wohlühlcharakter!
 - Eine schön angelegte Grünanlage mit Toilette + kleinem Café das wär's! ruhig gelegen, nicht Lärm durch Autoverkehr
- **Infrastruktur (n=10)**
 - Erhalt bzw. Ausbau von Apotheken, Bank- und Postfilialen bzw. Bankautomaten, insbesondere Postbankkund*innen sind benachteiligt (weite, sehr zeit- und kostenintensive Anfahrt nötig; nächste Filiale in Bergisch Gladbach)
 - ärztliche Notfallpraxis am Ort
 - explizit gewünscht in Immekeppel: Einkaufsmöglichkeit (Lebensmittel) + Apotheke mit Liefersdienst
 - öffentliche Bücherei in Overath öffnen

- verbesserter Einzelhandel (Edeka oder Wochenmarkt Rewe)
- Seniorenwohnhaus im eigenen Ort
- **Angebote (für ältere Menschen) (n=7)**
 - mehr (fußläufige) Treff- und Begegnungsmöglichkeiten sowohl im Zentrum als auch in den Ortschaften / Dörfern schaffen (z.B. Seniorenbegegnungsstätte, Kaffeeklatsch, „verlassene“ Gebäude wie z. B. Kirchen nutzen)
 - Kunsttreff
 - Seniorensport, Wandern
 - zu wenig (Freizeit-)Angebote für ältere und alleinstehende Menschen
 - zu wenige Fahrdienste
- **Information und Beratung (n=4)**
 - eine zentrale Stelle bzw. ein Informationsbüro mit einer „festen“ Telefonnummer für auftretende Probleme im Alter aller Art und für Vermittlung von verschiedenen Angeboten, z.B. Fahr- und Begleitdienste
 - persönliche/telefonische Vermittlung von konkreten Hilfeleistungen/Beratung führt meistens nicht zum Erfolg (Absagen wie "kein Platz frei", "kein Personal dafür" o. unbezahlbar hoher Eigenanteil)
- **Weitere Einzelnennungen**
 - Handlungsbedarf im Bereich „Wohnen“, auch hinsichtlich vorhandener Haustiere
 - Bauen von bezahlbaren Wohnungen für ältere Menschen
 - Eintrittspreise für kulturelle Veranstaltungen sollten preiswerter sein
 - zentrale und neutrale Beratungsstelle in Versicherungsangelegenheiten
 - mehr Menschlichkeit, auch in Behörden
 - einander immer, ob alt oder jung, offen und zugewandt begegnen; Verständnis für die Situation des jeweils anderen
 - Anrufe bei Behörden bzw. Hilfe bei Behördengängen
 - bezahlbare Unterstützung für Partner*innen mit Demenz
 - ein Feedback zu dieser Umfrage in den Medien wäre wünschenswert

Auswertung der offenen Antworten – Rösrath

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Frage 17: Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?

Sonstige Gründe, die Sie von (häufigeren) Teilnahmen abhalten

- **Gesundheitliche Gründe**

- bin behindert
- Fibromyalgie-Zeitweise Einschränkungen
- Müdigkeit
- Parkinson Erkrankung
- posttraumatische Belastung (Kriegsflucht)
- RUHEBEDARF

- **Schwierige Erreichbarkeit**

- abgelegene Gegend
- fehlende Beweglichkeit (kein Auto)
- abhängig vom PKW
- Barrierefreiheit, Rollstuhlbenutzer
- Gehbehinderung
- kann häufig nur unter Schmerzen laufen
- Kann nur schwer laufen
- Lebe im Rollstuhl
- Parkplätze zu weit weg, Herzinsuffizienz, kann nicht weit gehen. Keine Behindertenparkerlaubnis!!
- wegen Schlaganfall nur mit Begleitung
- praktische Erreichbarkeit

- **Fehlende passende Angebote vor Ort**

- bei vielen Treffen sind die Teilnehmer zu alt
- fehlt kleine Gesprächsgruppen zum Diskutieren, Vereine, Kneipen, Kultur
- nicht meine Interessen

- **Typ- und einstellungsbedingte Gründe**

- grundsätzlich kein Interesse
- Kein Interesse
- Ich bin gerne zu Hause
- Ich kann nicht in Kontakt mit Fremden treten.
- andere Zeitgestaltung, z.B. Garten, Bewegung, Lesen

- **Weitere Nennungen**

- wegen Corona ins Hinken geraten
- Ich habe eine Zweitwohnung in einer anderen Stadt. Ich wohne erst seit 4 Jahren hier.
- Ich fühle mich bei vielen Menschenansammlungen nicht wohl
- Ich kann nicht so gut Deutsch wie Deutsche
- kein Bedarf
- genügend andere Alltagsdinge zutun
- kenne keine Langeweile
- Es gibt meiner Meinung wenig Infos über die Aktivitäten der Nachbarstädte und Gemeinden (z.B. Lohmar, Overath)

- **Sonstige:**

- einfach keine Zeit
- ich pflege ganztägig meine Schwester
- ich treibe aktiv Sport, nehme bei Wettkämpfen teil
- intensive Einbindung in eine große Familie
- Pflege schwerstbehinderter Sohn

Frage 19: Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?

Sonstige Themen, zu denen Sie sich persönliche Beratung wünschen

- Energieplanung
- Hilfen für Anträge: Pflegestufe für Angehörige
- Juristische Beratung, Verrechtlichung der Lebensformen.
- Termine für Arztbesuche
- Wechsel von eigener Wohnung in ein Pflegeheim

Frage 23: Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- kein monatelanges Warten auf Arzttermine
- Leider vergehen Monate, um einen Termin beim Facharzt (z. B. Kardiologie, Urologie) zu bekommen.
- Hausnotruf (Kosten)
- Info Tagespflege für Angehörige/Ehepartner
- Jemand der mich bei der Heraus-Fahrt begleitet
- Wassergymnastik für Senioren

Frage 24: Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen
<ul style="list-style-type: none"> • einfach Ansprechpartner – verständnisvoll

Frage 28: Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?

Sonstige
<ul style="list-style-type: none"> • Angebote vom Wöllner Stift • Veranstaltungen Schloss Eulenbroich GmbH • Bergische Landeszeitung • BeWo • Buchhändler • Gaststätten (in der Nähe) • Geschichtsverein • Hospizdienst • Konzerte • Lions-Club (unleserlich) • Senioren Union Rösrath • Seniorenkino • Zeitung, Zeitschriften • Angebote in anderen Städten / Gemeinden / Regionen <ul style="list-style-type: none"> ○ Uni in Köln ○ Theater, Musikveranstaltungen in der Stadt der Zweitwohnung ○ Museum in Berlin/auf Reisen ○ Museen in Köln, Akademie, Kölsche (..) • Hinweis, dass auch Sportangebote genannt wurden: <ul style="list-style-type: none"> ○ Turnverein / Sport / Yoga ○ Gymnastik Gruppe ○ Sportverein

Frage 31: Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?

Sonstige Angebote zur Fortbewegung, die Sie sich wünschen
<ul style="list-style-type: none"> • Anruftaxi statt Bürgerbus - zu unflexibel / fester Fahrplan • Eine APP, mit der Anschlüsse der DB, VRS und KVB alle kombiniert leicht zu finden sind • Ausbau des ÖPNV

- Bürgerbus wurde leider abgesetzt
- Busverbindungen in umliegenden Städten
- Catering, auch in dörflicher Umgebung
- Den Stadtkern in Rösrath vom Verkehr entzerren, Tempo 30 Zone - breitere + bessere Fahrradwege
- Eine Kombination aus Bürgerbus und Sammeltaxi! also ein "Bürgertaxi", "Bus" auf Bestellung.
- Einrichtungen (z.B. Bürgerbus) nicht abschaffen!!!
- Reaktivierung der Eisenbahn nach Opladen
- Taxen
- Trecker fahren, Porsche fahren, Motorrad fahren
- Wenn der ÖPNV+ Bürgerbus kosten günstiger und in kürzeren Frequenzen fahren würde, wäre dies Ideal
- Zu wenig Möglichkeiten für Rollstuhlbenutzer

Frage 32: Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern?

Bitte eintragen

- **Verkehr und Mobilität**
 - Eine Verbesserung der Straßen- und Gehwege/ Bürgersteige (Schlaglöcher)
 - Bessere Erreichbarkeit der Ämter der Stadt Rösrath
 - Bessere Radwege, vor allem durchgängige
 - bessere Verbindung, ohne umsteigen, für Einkäufe in umliegenden Städten z. B. Bergisch Gladbach
 - Bürgerbus wurde aus Mangel an Fahrgästen eingestellt. Offensichtlich alle zufrieden.
 - Busnetz ausbauen!
 - Dass an Bürgersteigen an Stellen, an denen man den Gehweg verlässt, die Bordsteine ebenerdig abgesenkt werden für Behinderte wäre es leichter
 - Bahnhof Rösrath-Hoffnungsthal, RB25, ist barrierefrei nicht zu erreichen
 - besserer bezahlbarer ÖPNV/ Durch Einsatz kleinerer Busse vielleicht kostengünstiger
 - Alle Senioren und Seniorinnen, die freiwillig ihren Führerschein abgeben, sollten 6-12 Monate ein Freifahrt-Ticket der ÖPNV erhalten.
 - Fahrrad fahren ist teilweise gefährlich.
 - Taxi wo Rollator mit kann
 - digitale lesbare Infotafeln an Haltestellen, vereinfachte Anfahrten zu Ärzten und Krankenhäuser
 - Gehwege Rollator tauglich gestalten, Löcher im Pflaster beseitigen
 - Geschwindigkeitsbegrenzung auch auf Durchfahrtsstraßen, in dem Zentrum 30kmh.
 - Mehr Möglichkeiten für Rollstuhlbenutzer am öffentlichen Leben teilzunehmen.
 - Mobilpass etwas günstiger, dann könnte man sich mal etwas leisten(Schwimmbad)
 - Öffentliche Verkehrsmittel z. B. nach Köln oder Siegburg zu teuer
 - Schnelleren ÖPNV
 - mehr Radwege / keine geteilte mit Fußgängern

- Tempo 30 in allen Ortsteilen, Zebrastreifen statt Querstreifen, Radschutzstreifen, Fußgänger (..), Ampelschaltungen, Absenkung von Bürgersteigkanten/ kein Parken auf Flächen die jenseits des Bürgersteigs liegen.
- Sitzbänke + Überdachungen an sämtlichen Bushaltestellen
- Gute Busanbindung, zu vernünftigem Fahrtarif
- mehr "echte" Zebrastreifen, 30er-Zonen
- bessere Verkehrsanbindung
- Zebrastreifen Hauptstraße am Edeka oder Ampel (Rennstrecke)
- Verbesserung der ÖPNV, mehr Radwege

- **Wohnumgebung und öffentlicher Raum**
 - Parkmöglichkeiten, wo man länger als 1 Std. parken kann im Ort
 - Trotz Krankheit, meinerseits (82) mein Mann wird 86 sind wir noch sehr zufrieden in unserem zuhause. Sehr schön wären Bänke im Umkreis!
 - Eine Uhr auf dem Sülztafplatz in Rösrath und mehr Abfalleimer
 - Bessere und kulantere Parkmöglichkeiten
 - Mehr Bänke an der Sülz und im Stadtgebiet
 - Mehr Bänke vor Geschäften, zum ausruhen
 - Parkverbote für auswärtige PKW in überwiegenden Wohnbereichen
 - Mehr Parkplätze bei Ärzten, Krankenhäuser etc.
 - Mehr Sitzbänke an Spazierwegen (bzw. Erneuerung morscher Bänke)
 - Öffentliche Toiletten fehlen in Rösrath

- **Infrastruktur**
 - Mehr Altenheime/Pflegeeinrichtungen/ Pflegedienste
 - Mehr Hausärzte, mehr Handwerker und Fachkräfte vor Ort
 - Mehr Lebensmittelversorgungen in den Außenbezirken
 - Bau eines modernen Hallenbades mit Saunabetrieb
 - Eine Verbesserung der ärztlichen Versorgung!
 - Einkaufsmöglichkeiten (Ein großes Einkaufszentrum) sind nötig! Keine fünf Friseure! Zuviel! Mehr Lebensmittelgeschäfte
 - Die Wartezeiten bei Ärzten/ Krankenhäusern müssen dringend verbessert werden!
 - Vergrößerung der Stadtbibliothek in Rösrath
 - Kein ansprechendes Café in Rösrath wo man sich spontan mit Freunden und Besuch treffen kann. Der Ortsteil Rösrath lässt zu wünschen (Stadtbild) übrig
 - Wir sind 2020 von (unleserlich) nach Rösrath umgezogen. Problem ist die ärztliche Versorgung vor allem Hausarztversorgung. Es wird in aller Regel kein Zugereister aufgenommen in die Hausarztpraxis-die sind alle voll.
 - Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum schaffen (z. B. Möblierung)

- **Angebote (für ältere Menschen)**
 - Lieferdienst für Lebensmittel für Menschen ohne Internet

- Erstellung einer lokalen "Freiwilligen-Liste" für haushalts-/ handwerksbezogene Dienstleistungen ("Hand in Hand" mit Stundenausgleich-Kontingenten etc.)
 - Friseur zu Hause
 - Es fehlt in Rösrath an einem Treff wie in Bergisch Gladbach. Mittendrin oder Refrath den Refrath Treff oder Lohmar Villa Friedlinde
 - Angebot von Kochkursen für Ältere
 - Kurse für Nutzung von Computer und Internet
 - Gartenhilfe
 - Senioren-Boule-Club
 - Seniorenkreis für ausländische Frauen
 - Schüler die gerne ihr Taschengeld aufbessern möchten und dafür leichte Gartenarbeit verrichten
 - Treffen in Gemeindezentren um sich auszutauschen zwischen Bürger und Bürgerinnen
 - Z. B. gut versorgt/ Seniorentreffs
- **Information**
 - Möglichkeit dezentral im örtlichen Rathaus Kreis (nicht leserlich) zu erledigen (z. B. Pflegeberatung etc.)
 - Bessere Information zum Senioren-Film-Nachmittag (und kein Kaffee und Kuchen)
 - Mehr direkte Ansprache
 - Mehr Informationen zu lokalen Möglichkeiten
 - Gezielt Senioren zur Teilhabe am kulturellen Leben ansprechen
 - Ich fände es sehr sinnvoll, wenn Senioren eine Liste bekämen, die alle Möglichkeiten der Hilfe im Alter - wenn das Leben schwierig wird abdecken. Praktisch auf dem gleichen Wege wie jetzt bei der Befragung - man legt sie zu den wichtigen Unterlagen!
 - Ich wünschte mir einfach einen Ansprechpartner dem ich in meiner belastenden Situation ansprechen könnte und entsprechende Hilfen aufzeigen bzw. einrichten könnte
 - Veranstaltungsinformationen per Mail, Informationen über Neubauten für Senioren
- **Weitere Einzelnennungen**
 - Mehr Ehrenamt
 - Billiges Internet (Handy/Computer, Tarif)
 - Da ich zurzeit noch körperlich und geistig fit bin, schlage ich vor diese Befragung in abgespeckter Fassung alle zwei Jahre zu wiederholen
 - Diese 31 Fragen sind Theorie, die Wirklichkeit sieht anders (schlecht) aus!
 - Auch ältere Menschen ansprechen, wenn es Bedarf in Kitas gibt
 - Besserer/ einfacherer Kontakt zum Rathaus z. B. Ausweis, Pass
 - Gesundheitsvorsorge (z. B. durch preiswerte u. gute Ernährung)
 - Mehr Polizeipräsenz rund um die Uhr wegen ansteigender Kriminalität
 - Lärmschutz (Nachtflugverbot- bzw. Kernruhezeit)

Auswertung der offenen Antworten – Wermelskirchen

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Frage 10: Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?

Ja, in eine sonstige Wohnform
<ul style="list-style-type: none">• Mietwohnung im Zentrum

Frage 17: Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?

Sonstige Gründe, die Sie von (häufigeren) Teilnahmen abhalten
<ul style="list-style-type: none">• Gesundheitliche Gründe<ul style="list-style-type: none">○ Altersbeschwerden○ Kommunikationsschwierigkeiten○ Parkinson○ Schwere Erkrankung○ Anderweitige gesundheitliche Probleme (Darmschrittmacher)○ Altersdemenz○ Therapien• Fehlende passende Angebote<ul style="list-style-type: none">○ Keine seniorenrechtlichen Angebote○ Kosten, wenige Angebote, Uhrzeiten○ Unzureichendes Angebot• Typ- und einstellungsbedingte Gründe<ul style="list-style-type: none">○ Antriebslosigkeit○ Kann sehr gut alleine sein○ Kein Interesse (4x)○ Aus Altersgründen bin ich gerne zu Hause 95 Jahre○ Ich bin gern allein.○ Ich fühle mich nicht "alt" genug!• Weitere Einzelnennungen<ul style="list-style-type: none">○ Keine Info von Seniorentreffen○ Bin erst vor 6 Monaten nach Wermelskirchen gezogen○ Infektionsgefahr

- **Schwierige Erreichbarkeit**
 - Rollstuhl / Rollstuhlfahrer
 - Unzureichende ÖPNV-Verbindungen
 - Von der Mobilität eingeschränkt
 - Starke körperliche Mobilitätseinschränkungen
 - Gehbehinderung / Gehbehinderung durch Schlaganfall
 - Beide Beine amputiert
 - Gesundheitliche Einschränkungen; kein PKW
 - Heimweg bei Dunkelheit
 - Beweglichkeit
 - Keine direkte Busverbindung!
 - Busverbindung in Großstadt (Köln/Leverkusen) mangelhaft
 - Fehlende Begleitung

- **Kein Bedarf**
 - Ich bin ausgelastet
 - Ich habe genug Kontakte
 - Ich vermisse diese (häufigeren) Teilnahmen nicht
 - Gelegentlich reicht mir

- **Pflege bzw. Pflegebedürftigkeit / gesundheitliche Einschränkungen von Ehepartner*in**
 - Long Covid der Ehefrau
 - Ehemann ist stark an Demenz erkrankt
 - Gehbehinderung und COPD meines Mannes

- **Tod von Ehepartner*innen**
 - Tod meiner Frau
 - Weil mein Mann nicht mehr da ist

- **Sonstige**
 - Besuche bei meinem Mann im Pflegeheim
 - Bin noch sehr häufig mit Ehepartner im Wohnmobil unterwegs
 - In erster Linie finanzielle Gründe, da geringe Rente
 - Wenig Zeit

Frage 19: Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?

Sonstige Themen, zu denen Sie sich persönliche Beratung wünschen

- Die Behindertenberatung des Rheinisch-Bergischen Kreises ist sehr miserabel

- Hilfe zur Alltagsbewältigung
- Mobilität ohne Auto und ohne ÖPNV (in der Provinz)!? Wenn´s Radfahren nicht mehr klappt...
- Gesundheitsfragen
- Osteoporose
- Schlaganfall Gruppe

- **Sonstige:**
 - Angebot in WK ist groß genug Seniorenbeirat Haus d. Begegnung...
 - Ich schaue (recherchiere) im Internet

Frage 23: Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- Keine Möglichkeit zum Facharzt zu kommen u viel zu lange Wartezeiten z.B. Augenarzt u Lungenfacharzt!
- Persönliche Beratung durch Mitglieder soziale Einrichtungen
- Sportangebote im Haus
- Vorträge in größeren Rahmen (Ärzte etc.) siehe 23. (1-3 Reihe) wünsche ich mir verstärkt
- Fitnessstudio-Radfahren
- Herzsportgruppe

Frage 24: Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?

Sonstige Angebote, die Sie sich wünschen

- **Keine**

Frage 28: Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?

Sonstige

- **Angebote in anderen Städten / Gemeinden / Regionen**
 - VHS in anderen Städten
 - Freie Anbieter vor Ort, aber auch außerhalb

- (Veranstaltungen in der) **KATT (3-mal)**

- Kulturinitiative **Wermelskirchen / Eifgen**
 - Kulturinitiative WK
 - Eifgen

- **Theater, Philharmonie, Konzerte**
 - Theater, Philharmonie
 - Theater/ Konzerte
 - Theatervorstellungen
 - Musikveranstaltungen

- **Weitere Einzelnennungen**
 - Bücherschränke zum tauschen
 - Kolping
 - ONLINE
 - SGV Sauerländischer Gebirgsverein
 - WKiWK
 - Keine die für mich passen
 - Zu wenig Angebote z. B. Tanz/Unterhaltung

Frage 31: Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?

Sonstige Angebote zur Fortbewegung, die Sie sich wünschen

- Bessere Busverbindungen am Wochenende
- Bessere Fahrradwege
- Carsharing in der Nähe
- E-Bike leihen ist z.Zt. zu teuer 3€ je 30 min
- Evtl. Busfahren (auch Kleinbusse) in Großstädte (Köln/Leverkusen) Einkauf/Kulturveranstaltungen
- Fahrdienst zum Theater oder Konzert (Köln usw.)
- Mehr Fahrradwege, die auch sicher sind
- Muss allen von vor der Haustür sein
- Nachdem ich die Gf'1 WK; BGB, Hückeswagen, Wipperfürth abgeschlossen habe, Schnauze voll vom ÖPNV (DB)
- Häufigere Fahrten des Bürgerbusses
- On-Demand Verbindung Dabringhausen - Odenthal
- ÖPNV in kürzeren Abständen
- Wochenende Verbindung verbessern

Frage 32: Haben Sie Wünsche, Verbesserungsvorschläge oder Ideen, um die Situation von Senior*innen vor Ort und im Rheinisch-Bergischen Kreis zu verbessern?

Bitte eintragen

- **Verkehr und Mobilität**
 - Autonom fahrende Busse oder Taxis werden das Problem in ca. 15 Jahren lösen

- Bessere Fahrradwege in Wermelskirchen Kern (unleserlich) + Richtung Dhünn + Dabringhausen
 - Bessere Fußweggestaltung für Rollatoren
 - Bessere ÖPNV-Verbindungen/ PKW-Parkmöglichkeiten
 - Bessere Verbindung z. B nach Bergisch Gladbach
 - Bessere Anbindung an die Rheinschiene. Ist mit Bus/ Bahn doch sehr zeitaufwendig!
 - Bessere Anbindung an Köln + Düsseldorf, z. B. Oper-Abo mit Fahroption (Bus) Karnevalsitzung/ Zoo usw.
 - Bürgerbefragung über innerstädtische Verkehrsführung und Regelungen
 - Bürgerbusangebot vergrößern für Außenbezirke
 - Der Nahverkehr ist schlecht z. B. nach Bergisch Gladbach ist man mit dem Bus den ganzen Tag unterwegs, bis man wieder zuhause ist.
 - Der schlechte Zustand der Gehwege
 - Bessere Bus und Zugverbindungen nach Köln und Düsseldorf
 - Glatte Fußwege
 - Weniger rücksichtslose, aggressive Rad-E-Bike Fahrer
 - Wiederbelebung der DB Strecken von RS-Lennep-Opladen bzw. RS-Lennep-GM (ich mache da gerne den FdL)
 - Ich wünsche mir mehr Verständnis in Bussen, als Gastfahrer in Bussen mit Rollator
 - Mehr "flache" Bürgersteige für Rollstuhlfahrer!
 - Mehr Erleichterungen für Rollstuhlfahrer
 - 1. Maßnahmen gegen Motorrad-Lärm 2. Radwege längs aller Land- und Kreisstraßen
 - Motorradlärm L409, Bauerschaft WK-Halzenberg Die L409 in Halzenberg ist stark renovierungsbedürftig!
 - Fußgänger sollen besser vor Radfahrer geschützt werden
 - Gerade Bürgersteige, Zweigstelle vom Rathaus, das wir nicht immer fahren müssen, viele alte Leute in Dabringhausen. Weniger Verkehr im Dorf unterer Teil.
 - Verbilligte Bustickets
 - Schnellerer ÖPNV, Möglichkeit die Haltestellen des ÖPNV zu erreichen
 - Geschwindigkeitsbegrenzung in geschlossenen Ortschaften auf 30 km/h
- **Wohnumgebung und öffentlicher Raum**
 - Den großen Parkplatz am Friedhof in Dabringhausen besser befestigen.
 - Parkplätze innerstädtisch, durchgehende Öffnungszeiten Einzelhandel
 - Mehr öffentliche WC, mehr Sitzgelegenheiten, mehr Platz in Lebensmittelläden, damit man mit Rollator auch durch die Gänge kommt
 - Ruhebänke + Papierkörbe u. Bürgermeisterin nicht möglich, da kostenintensiv (Leerung)
 - Sitzbänke an Fahrradwegen, vielleicht ab und zu ein Tischlein
- **Infrastruktur**
 - Arzttermine HNO 3 Monate Wartezeit; Augenarzt 6 Monate Wartezeit
 - Mobile Bücherei, Badeanstalten
 - Bessere Einkaufsmöglichkeiten im Ort

- Das unsere Brücke über die Autobahn, fertig wird, damit der riesige, Umweg ein Ende nimmt.
 - Rasche!! Fertigstellung der Sanierung der Autobahn-Brücke Hünge! Mehr unterschiedliches Fachpersonal
 - Mehr Lebensmittelgeschäfte in der Innenstadt, ist illusorisch, aber schön wärs!
 - Mein Pflegeheim benötigt mehr Personal! Carpe diem.
 - Bessere Versorgung bei Ärzten, MRT, CT, Augenärzte etc.
- **Angebote (für ältere Menschen)**
 - Mehr Angebote für Senioren z. B. Laufgruppen Kaffeetrinken, Kaffeefahrten-Ausflüge
 - Angebot z. B. Busfahrten in Großstädte (Kultur/Einkauf)
 - Bücherschranke zum Tauschen für Alle
 - Fahrten/Besichtigungen/ Unterhaltungen/ Tanzen/ Unterstützungsprogramme für alleinstehende Ältere Personen zur Partnersuche. Würde bei Erfolg "Für mehr Zufriedenheit führen"
 - Rentner müssten Unterstützung bzw. Nachlässe bekommen bei Kursen der Volkshochschulen, da könnten sie an Kursen öfter teilnehmen, oder auch mehr interessante kulturelle Angebote vor Ort
 - Noch ein paar generationsübergreifende Projekte (wie Smartphone) z.B. Ausflüge, Kochen, Geschichtsunterricht
 - Lebensmittel/Getränke Lieferservice frei Haus
 - Lieferdienste v. Rewe/Edeka
 - Lieferung Lebensmittel + Getränke (gratis)
- **Information und Beratung**
 - Bessere, breit gestreute Infos für Aktivitäten z. Veranstaltungen speziell für Senioren
 - Eine Broschüre, in der alle relevanten Telefonnummern stehen
 - Individuelle Beratung vor Ort ohne lange Wartezeiten
 - Organisiertes Ansprechen von Personen, die eigenständig nicht aktiv werden würden
 - Es fehlt eine zentrale Ansprechstelle an die ich mich bei akuten Problemen um Hilfe wenden kann.
 - Auf der Internetseite der Stadt Wermelskirchen einen aktuellen Veranstaltungsplan für alle Bürger
- **Weitere Einzelnennungen**
 - Die Kreisverwaltung ist eine schlafende Behörde, die zur Bearbeitung eines Antrags zur Behinderung bis 7 Monate braucht.
 - Schnellere Bearbeitung bei Ämtern; mehr digitale Angebote bei Ämtern
 - Weniger Bürokratie (..) Option in USA (Beisp.) www.thevillager.com Active Adult Retirement Community
 - Weniger Bürokratiemonster in allen Bereichen der Behörden, einfacherer Datenschutz
 - Z. B. Ticketkauf für kulturelle Veranstaltungen auch ohne Internet
 - Die ab 2024 verlangte Ausbildung ist eine Verhinderungsbildung der Nachbarschaftshelfer
 - Die Förderung der Familien ist mittelfristig/langfristig die beste Grundlage!

Anhang 4: Ordnungszahl Wohnplatz der Sozialplanung (WPS)

Ordnungszahl	Kommune	WPS Name
1	Bergisch Gladbach	Schildgen
2	Bergisch Gladbach	Katterbach
3	Bergisch Gladbach	Nußbaum
4	Bergisch Gladbach	Paffrath
5	Bergisch Gladbach	Hand
6	Bergisch Gladbach	Stadtmitte
7	Bergisch Gladbach	Hebborn
8	Bergisch Gladbach	Heidkamp
9	Bergisch Gladbach	Gronau
10	Bergisch Gladbach	Sand
11	Bergisch Gladbach	Herkenrath
12	Bergisch Gladbach	Lückerath
13	Bergisch Gladbach	Bensberg
14	Bergisch Gladbach	Bockenbergr
15	Bergisch Gladbach	Kaule
16	Bergisch Gladbach	Moitzfeld
17	Bergisch Gladbach	Refrath
18	Bergisch Gladbach	Alt Refrath
19	Bergisch Gladbach	Kippekausen
20	Bergisch Gladbach	Frankenforst
21	Bergisch Gladbach	Lustheide
22	Bergisch Gladbach	Romaney_Herrenstrunden
23	Bergisch Gladbach	Asselborn_Bärbroich
24	Burscheid	Burscheid Zentrum Nord
25	Burscheid	Burscheid Zentrum Süd
26	Burscheid	Dierath/Großhamberg/Reppinghofen/Dürscheid
27	Burscheid	Massiefen/Blasberg/Nagelsbaum/Paffenlöh
28	Burscheid	Hilgen Nord
29	Burscheid	Hilgen Süd
30	Burscheid	Hilgen West
31	Burscheid	Hammerweg/Bellinghausen_Straßerhof/Sträßchen
32	Leichlingen	Förstchen
33	Leichlingen	Rothenberg/Schnugsheide
34	Leichlingen	Mittelstraße
35	Leichlingen	An der Ziegelei/Heuland

36	Leichlingen	Cremers Weiden
37	Leichlingen	Unterberg
38	Leichlingen	Witzhelden/Flamerscheid
39	Leichlingen	Höhscheid
40	Leichlingen	Brückenstraße/Bahnhofstr_Forster Wald
41	Leichlingen	Balken/Wietsche_Büscherhofen_Hüschelrath
42	Leichlingen	Oberleichlingen_Junkerholz/Metzholtz
43	Leichlingen	Krähwinkel_Orth_Wolfsstall
44	Leichlingen	Ziegwebersberg_Stockberg/Unterschmitte
45	Wermelskirchen	Wermelskirchen Innenstadt
46	Wermelskirchen	Wermelskirchen West
47	Wermelskirchen	Wermelskirchen Süd
48	Wermelskirchen	Wermelskirchen Südwest
49	Wermelskirchen	Wermelskirchen Ost
50	Wermelskirchen	Wermelskirchen Südost
51	Wermelskirchen	Dabringhausen Nord
52	Wermelskirchen	Dabringhausen Süd
53	Wermelskirchen	Dhünn
54	Kürten	Kürten
55	Kürten	Waldmühle
56	Kürten	Eichhof
57	Kürten	Dürscheid
58	Kürten	Blissenbach
59	Kürten	Weiden_Enkeln
60	Kürten	Junkermühle_Olpe_Forsten_Bersten_Weier
61	Kürten	Biesfeld_Miebach
62	Kürten	Ahlendung_Offermannsheide_Oberbörsch
63	Kürten	Bechen_Herweg_Neuensaal_Richerzhagen
64	Odenthal	Odenthal
65	Odenthal	Glöbusch/Hahnenberg
66	Odenthal	Eikamp
67	Odenthal	Heidberg/Küchenberg
68	Odenthal	Blecher_Altenberg
69	Odenthal	Höffe_Voiswinkel
70	Odenthal	Neschen_Scheuren
71	Overath	Overath
72	Overath	Heiligenhaus
73	Overath	Steinenbrück

74	Overath	Untereschbach
75	Overath	Vilkerath
76	Overath	Marialinden
77	Overath	Immekeppel_Brombach
78	Rösrath	Rösrath
79	Rösrath	Hoffnungsthal
80	Rösrath	Forsbach
81	Rösrath	Kleineichen

Anhang 5: Tabellen / Ergebnisse der Seniorenbefragung (Auswertungen gesamt)

Tabelle 14: Wohnort nach Kommunen (Frage 1)

In welcher Gemeinde oder Stadt leben Sie?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
	41%	10%	9%	6%	5%	12%	6%	9%	100%
	n=820	n=415	n=339	n=301	n=332	n=346	n=291	n=313	n=3157

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 15: Wohnlage nach Kommunen (Frage 2)

Wo wohnen Sie?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
im Zentrum / Ortskern	8%	11%	10%	11%	9%	12%	14%	12%	10%
Zentrumsnah	75%	57%	65%	53%	39%	50%	47%	49%	62%
Abgelegen	16%	32%	24%	36%	52%	38%	40%	39%	28%
	n=812	n=411	n=336	n=297	n=324	n=341	n=288	n=307	n=3119

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 16: Altersgruppen nach Kommunen (Frage 3)

Wie alt sind Sie?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
65-69 Jahre	24%	13%	28%	35%	25%	23%	30%	26%	24%
70-74 Jahre	22%	13%	24%	23%	27%	28%	23%	24%	23%
75-79 Jahre	18%	15%	17%	15%	17%	18%	17%	19%	17%
80-84 Jahre	19%	27%	20%	14%	15%	19%	17%	18%	19%
85-89 Jahre	12%	23%	9%	9%	11%	9%	11%	8%	12%
90 Jahre oder älter	4%	9%	1%	3%	5%	3%	3%	5%	4%
	n=818	n=413	n=339	n=301	n=331	n=346	n=290	n=310	n=3149

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 17: Geschlecht nach Kommunen (Frage 4)

Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
weiblich	53%	54%	57%	71%	55%	57%	51%	55%	56%
männlich	47%	46%	43%	29%	45%	43%	49%	45%	44%
divers	0%	0%	0%	0%	0,3%	0%	0%	0%	0%
	n=816	n=414	n=338	n=301	n=330	n=345	n=290	n=312	n=3146

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 18: Haushaltsgröße nach Kommunen (Frage 5)

Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt (Sie selbst eingerechnet)?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
eine Person	32%	36%	26%	32%	26%	37%	27%	30%	31%
zwei Personen	64%	61%	69%	62%	69%	59%	69%	65%	65%
drei oder mehr Personen	3%	3%	4%	5%	5%	5%	4%	5%	4%
	n=812	n=410	n=338	n=299	n=330	n=345	n=290	n=313	n=3136

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 19: Geburtsland nach Kommunen (Frage 6)

Sind Sie in Deutschland geboren?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
ja	94%	93%	91%	89%	95%	92%	96%	93%	93%
nein	6%	7%	9%	11%	5%	8%	4%	7%	7%
	n=820	n=414	n=338	n=301	n=331	n=344	n=291	n=313	n=3153

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 20: Finanzielle Situation nach Kommunen (Frage 7)

Wie würden Sie Ihre finanzielle Situation einschätzen?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
ich komme sehr gut zurecht	21%	24%	24%	23%	26%	17%	20%	17%	21%
ich komme gut zurecht	51%	49%	51%	49%	51%	50%	50%	55%	51%
ich komme genau hin	15%	17%	16%	16%	12%	21%	15%	16%	16%
ich muss mich einschränken	9%	6%	9%	10%	7%	10%	11%	10%	9%
ich muss mich stark einschränken	3%	4%	1%	3%	3%	2%	4%	2%	3%
	n=813	n=412	n=336	n=296	n=330	n=345	n=288	n=310	n=3131

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 21: Finanzielle Situation nach Altersgruppen (Frage 7)

Wie würden Sie Ihre finanzielle Situation einschätzen?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
ich komme sehr gut zurecht	22,2%	19,1%	21,1%
ich komme gut zurecht	48,6%	55,9%	51,2%
ich komme genau hin	16,9%	14,7%	16,1%
ich muss mich einschränken	9,5%	8,0%	9,0%
ich muss mich stark einschränken	2,9%	2,3%	2,7%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 22: Finanzielle Situation nach Haushaltsgröße (Frage 7)

Wie würden Sie Ihre finanzielle Situation einschätzen?	Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
ich komme sehr gut zurecht	17,2%	22,8%	21,0%
ich komme gut zurecht	48,1%	52,6%	51,2%
ich komme genau hin	19,3%	14,7%	16,2%
ich muss mich einschränken	11,0%	8,1%	9,1%
ich muss mich stark einschränken	4,4%	1,7%	2,6%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 23: Wohnform nach Kommunen (Frage 8)

Wo wohnen Sie zurzeit?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Einfamilienhaus / Doppelhaushälfte o.ä.	51%	54%	67%	62%	71%	53%	70%	69%	58%
Wohnung in einem Mehrfamilienhaus	45%	38%	32%	36%	26%	44%	26%	29%	39%
Betreutes Wohnen, Wohnen mit Service oder Pflegeheim	3%	7%	1%	1%	1%	2%	3%	1%	3%
andere Wohnform (z. B. bei Verwandten im Haushalt)	0%	1%	1%	0%	2%	1%	1%	1%	1%
	n=816	n=408	n=336	n=298	n=329	n=344	n=291	n=310	n=3135

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 24: Wohnungsmerkmale nach Kommunen (Frage 9)

Welche der folgenden Merkmale treffen auf Ihre Wohnung / Ihr Haus zu?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
zu groß	21%	25%	25%	25%	29%	22%	32%	32%	24%
zu klein	5%	4%	5%	4%	3%	4%	3%	4%	5%
zu teuer	22%	19%	13%	16%	14%	14%	15%	19%	18%
zu viele Treppen	33%	34%	36%	37%	33%	26%	31%	39%	33%
zu schmale Türen	14%	13%	14%	11%	13%	12%	12%	13%	13%
renovierungsbedürftig	25%	25%	23%	26%	23%	20%	21%	25%	24%
ebenerdige Dusche	44%	54%	47%	48%	46%	50%	50%	46%	47%
	n=685	n=346	n=286	n=264	n=295	n=301	n=263	n=277	n=2698

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 25: Wohnungsmerkmale nach Altersgruppen (Frage 9)

Welche der folgenden Merkmale treffen auf Ihre Wohnung / Ihr Haus zu?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
zu groß	22%	30%	24%
zu klein	4%	5%	5%
zu teuer	18%	19%	18%
zu viele Treppen	32%	35%	33%
zu schmale Türen	14%	12%	13%
renovierungsbedürftig	23%	27%	24%
ebenerdige Dusche	45%	51%	47%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 26: Umzugsvorstellungen zu möglichen Wohnformen nach Kommunen (Frage 10)

Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
barrierefreie / altengerechte Wohnung	30%	30%	32%	31%	36%	23%	32%	29%	30%
Wohngemeinschaft	6%	8%	7%	9%	4%	7%	7%	6%	6%
betreutes Wohnen / Wohnen mit Service	36%	31%	35%	32%	39%	30%	28%	35%	34%
Mehrgenerationenwohnen	20%	11%	17%	20%	18%	15%	20%	19%	18%
Einliegerwohnung bei eigenen Kindern / Enkelkindern...	10%	10%	13%	11%	12%	11%	18%	12%	11%

Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Pflegeheim	12%	13%	8%	10%	10%	9%	8%	13%	11%
sonstige Wohnform	2%	1%	1%	2%	3%	2%	2%	1%	2%
Nein, kann ich mir nicht vorstellen	40%	44%	44%	43%	37%	47%	40%	42%	42%
	n=798	n=395	n=330	n=294	n=322	n=329	n=284	n=304	n=3058

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 27: Umzugsvorstellungen zu möglichen Wohnformen nach Altersgruppen (Frage 10)

Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, in eine andere Wohnform umzuziehen (aktuell oder zukünftig bei Bedarf)?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
barrierefreie / altengerechte Wohnung	34%	21%	30%
Wohngemeinschaft	7%	5%	6%
betreutes Wohnen / Wohnen mit Service	35%	34%	34%
Mehrgenerationenwohnen	24%	8%	18%
Einliegerwohnung bei den eigenen Kindern / Enkelkindern ...	13%	8%	11%
Pflegeheim	9%	16%	11%
sonstige Wohnform	2%	1%	2%
Nein, kann ich mir nicht vorstellen	39%	47%	42%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 28: Zufriedenheit mit Wohnumgebung nach Kommunen (Frage 11)

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnumgebung?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Angebote der Begegnung und gemeinschaftlicher Aktivität	zufrieden	39%	42%	40%	40%	32%	40%	38%	33%	39%
	eher zufrieden	37%	37%	26%	34%	37%	38%	31%	37%	36%
	eher unzufrieden	17%	16%	26%	21%	21%	16%	20%	21%	19%
	unzufrieden	7%	5%	7%	5%	9%	6%	11%	10%	7%
		n=709	n=356	n=296	n=261	n=286	n=297	n=251	n=273	n=2730
Beziehungen zur Nachbarschaft	zufrieden	60%	64%	64%	61%	62%	58%	64%	60%	61%
	eher zufrieden	30%	27%	27%	27%	31%	32%	28%	26%	29%
	eher unzufrieden	7%	7%	7%	9%	6%	8%	6%	11%	8%
	unzufrieden	2%	2%	2%	4%	2%	2%	2%	3%	2%
		n=776	n=395	n=329	n=293	n=323	n=335	n=278	n=304	n=3024
Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum	zufrieden	15%	21%	19%	25%	17%	21%	17%	17%	18%
	eher zufrieden	29%	33%	31%	29%	27%	27%	27%	27%	29%
	eher unzufrieden	38%	32%	32%	33%	38%	36%	33%	36%	36%
	unzufrieden	17%	13%	18%	13%	18%	16%	23%	19%	17%
		n=717	n=351	n=295	n=267	n=294	n=295	n=252	n=277	n=2748
Vorhandensein von Parkplätzen	zufrieden	30%	30%	30%	34%	35%	32%	39%	36%	32%
	eher zufrieden	27%	30%	39%	31%	32%	23%	30%	34%	30%
	eher unzufrieden	25%	24%	18%	23%	23%	23%	20%	21%	23%
	unzufrieden	17%	16%	13%	12%	10%	22%	11%	9%	15%
		n=733	n=351	n=309	n=279	n=309	n=306	n=268	n=283	n=2829
Verfügbarkeit öffentlicher Toiletten	zufrieden	6%	10%	6%	4%	5%	6%	5%	5%	6%
	eher zufrieden	12%	16%	10%	9%	11%	16%	9%	10%	12%
	eher unzufrieden	37%	39%	30%	35%	36%	41%	29%	35%	36%
	unzufrieden	45%	35%	54%	52%	48%	36%	58%	51%	46%
		n=698	n=340	n=287	n=248	n=276	n=281	n=243	n=271	n=2654

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnumgebung?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Verfügbarkeit medizinischer Versorgung	zufrieden	52%	46%	38%	44%	39%	48%	36%	47%	47%
	eher zufrieden	37%	41%	40%	40%	37%	38%	41%	39%	38%
	eher unzufrieden	8%	10%	14%	13%	17%	12%	16%	11%	11%
	unzufrieden	3%	3%	8%	4%	7%	3%	7%	2%	4%
		n=775	n=378	n=323	n=287	n=315	n=326	n=276	n=299	n=2980
Verfügbarkeit pflegerischer Versorgung	zufrieden	31%	41%	30%	30%	21%	35%	32%	35%	32%
	eher zufrieden	46%	45%	48%	45%	49%	51%	45%	43%	47%
	eher unzufrieden	18%	11%	17%	19%	24%	11%	20%	16%	17%
	unzufrieden	5%	4%	4%	6%	7%	3%	3%	6%	5%
		n=570	n=319	n=248	n=243	n=238	n=269	n=221	n=239	n=2319
Anbindung an den ÖPNV	zufrieden	54%	41%	40%	40%	28%	32%	40%	37%	44%
	eher zufrieden	33%	35%	37%	31%	34%	33%	31%	35%	34%
	eher unzufrieden	9%	17%	14%	16%	25%	21%	18%	14%	14%
	unzufrieden	4%	7%	9%	13%	13%	14%	11%	14%	8%
		n=778	n=381	n=324	n=286	n=315	n=328	n=275	n=294	n=2984
Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen	zufrieden	45%	37%	46%	48%	24%	34%	43%	34%	41%
	eher zufrieden	35%	42%	35%	31%	30%	42%	34%	35%	36%
	eher unzufrieden	13%	16%	12%	14%	26%	16%	14%	17%	15%
	unzufrieden	7%	6%	6%	7%	21%	8%	9%	15%	9%
		n=785	n=389	n=327	n=292	n=320	n=333	n=277	n=301	n=3024
Barrierefreiheit	zufrieden	25%	27%	25%	25%	24%	20%	20%	20%	24%
	eher zufrieden	42%	35%	42%	47%	42%	40%	36%	35%	40%
	eher unzufrieden	25%	29%	23%	19%	20%	28%	27%	33%	26%
	unzufrieden	8%	8%	10%	9%	14%	11%	16%	12%	10%
		n=708	n=357	n=295	n=268	n=284	n=299	n=255	n=274	n=2737
	zufrieden	51%	47%	61%	49%	50%	40%	42%	36%	48%

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnumgebung?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Nähe zu Parks / Grünanlagen	eher zufrieden	33%	35%	28%	31%	29%	40%	30%	32%	33%
	eher unzufrieden	11%	12%	6%	14%	13%	13%	17%	20%	12%
	unzufrieden	5%	6%	6%	7%	8%	7%	12%	11%	7%
		n=770	n=378	n=319	n=281	n=305	n=314	n=264	n=285	n=2925

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 29: Kontakthäufigkeit nach Kommunen (Frage 12)

Wie häufig haben Sie (normalerweise) persönlichen Kontakt zu Ihren...?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Kindern	täglich	24%	32%	30%	33%	30%	35%	36%	28%	28%
	wöchentlich	39%	40%	37%	32%	39%	35%	41%	44%	39%
	monatlich	13%	9%	10%	9%	11%	10%	6%	8%	11%
	seltener	9%	10%	8%	8%	6%	6%	8%	7%	8%
	nie	1%	2%	1%	1%	1%	2%	0%	1%	1%
	trifft nicht zu	15%	7%	14%	17%	13%	13%	9%	12%	13%
		n=795	n=403	n=325	n=291	n=324	n=335	n=279	n=308	n=3061
Enkelkindern	täglich	9%	11%	12%	12%	13%	15%	15%	12%	11%
	wöchentlich	28%	28%	27%	26%	30%	33%	37%	30%	29%
	monatlich	17%	15%	16%	14%	16%	10%	14%	14%	15%
	seltener	14%	22%	12%	14%	12%	13%	12%	14%	14%
	nie	2%	4%	3%	2%	1%	3%	2%	2%	2%
	trifft nicht zu	30%	20%	30%	32%	28%	26%	21%	27%	28%
		n=753	n=381	n=316	n=281	n=308	n=313	n=265	n=297	n=2910

Verwandten	täglich	4%	5%	6%	7%	6%	6%	7%	5%	5%
	wöchentlich	22%	19%	23%	22%	20%	25%	25%	23%	23%
	monatlich	22%	19%	24%	20%	21%	20%	24%	26%	22%
	seltener	38%	39%	36%	40%	39%	38%	30%	33%	37%
	nie	5%	7%	5%	4%	5%	3%	4%	2%	5%
	trifft nicht zu	9%	11%	7%	7%	9%	8%	9%	10%	9%
		n=754	n=376	n=314	n=285	n=313	n=315	n=269	n=298	n=2917
Freunden/ Bekanntem	täglich	10%	12%	12%	11%	10%	11%	11%	9%	11%
	wöchentlich	44%	46%	46%	49%	46%	43%	43%	43%	45%
	monatlich	26%	19%	24%	20%	27%	24%	24%	26%	24%
	seltener	15%	18%	14%	16%	15%	19%	17%	17%	16%
	nie	2%	3%	1%	2%	1%	2%	3%	2%	2%
	trifft nicht zu	3%	2%	3%	2%	1%	1%	2%	2%	2%
		n=789	n=392	n=329	n=291	n=320	n=334	n=279	n=307	n=3042
Nachbarn	täglich	36%	44%	42%	38%	36%	33%	36%	41%	37%
	wöchentlich	36%	28%	32%	32%	39%	31%	33%	29%	33%
	monatlich	6%	5%	5%	8%	5%	6%	8%	7%	6%
	seltener	18%	20%	17%	17%	17%	25%	19%	19%	19%
	nie	3%	3%	4%	3%	2%	3%	2%	3%	3%
	trifft nicht zu	2%	1%	1%	1%	1%	2%	2%	2%	2%
		n=789	n=395	n=331	n=292	n=322	n=333	n=283	n=307	n=3050

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 30: Häufigkeit von Einsamkeit nach Kommunen (Frage 13)

Wie häufig fühlen Sie sich einsam?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
oft	5%	5%	6%	6%	6%	5%	5%	5%	5%
manchmal	18%	24%	20%	19%	17%	20%	22%	21%	20%
selten	31%	29%	30%	30%	31%	30%	28%	32%	30%
nie	45%	42%	44%	45%	46%	46%	45%	41%	44%
	n=810	n=406	n=336	n=294	n=328	n=338	n=287	n=307	n=3108

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 31: Häufigkeit von Einsamkeit nach Altersgruppen (Frage 13)

Wie häufig fühlen Sie sich einsam?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
oft	4%	8%	5%
manchmal	16%	26%	2%
selten	31%	30%	31%
nie	49%	37%	44%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 32: Häufigkeit von Einsamkeit nach Haushaltsgröße (Frage 13)

Wie häufig fühlen Sie sich einsam?	Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
oft	12,4%	2,0%	5,3%
manchmal	32,5%	13,9%	19,7%
selten	31,8%	29,9%	30,5%
nie	23,4%	54,2%	44,5%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 33: Einsamkeitsdimensionen nach Kommunen (Frage 14)

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Ich vermisse Leute, bei denen ich mich wohl fühle.	trifft genau zu	7%	5%	6%	8%	4%	5%	5%	7%	6%
	trifft eher zu	14%	19%	21%	15%	11%	13%	15%	15%	15%
	trifft eher nicht zu	36%	33%	34%	30%	42%	39%	36%	36%	36%
	trifft gar nicht zu	43%	43%	39%	47%	43%	44%	44%	41%	43%
		n=765	n=371	n=319	n=275	n=309	n=316	n=266	n=299	n=2927
Es gibt genug Menschen, die mir helfen würden, wenn ich Probleme habe.	trifft genau zu	35%	40%	40%	44%	37%	41%	42%	41%	38%
	trifft eher zu	48%	44%	43%	42%	47%	40%	42%	40%	45%
	trifft eher nicht zu	13%	12%	14%	10%	12%	15%	12%	16%	13%
	trifft gar nicht zu	5%	4%	3%	4%	4%	3%	4%	3%	4%
		n=780	n=390	n=320	n=289	n=316	n=331	n=281	n=304	n=3010

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Ich fühle mich häufig im Stich gelassen.	trifft genau zu	2%	3%	3%	3%	2%	2%	3%	2%	3%
	trifft eher zu	7%	8%	8%	5%	4%	6%	7%	8%	7%
	trifft eher nicht zu	29%	30%	27%	30%	31%	30%	32%	32%	30%
	trifft gar nicht zu	62%	58%	61%	61%	64%	61%	58%	57%	61%
		n=762	n=375	n=318	n=280	n=310	n=325	n=274	n=297	n=2942
Ich kenne viele Menschen, auf die ich mich wirklich verlassen kann.	trifft genau zu	31%	36%	34%	35%	34%	34%	39%	37%	34%
	trifft eher zu	45%	42%	39%	42%	46%	43%	40%	43%	43%
	trifft eher nicht zu	19%	17%	20%	18%	14%	20%	15%	17%	18%
	trifft gar nicht zu	5%	5%	7%	6%	5%	3%	5%	4%	5%
		n=779	n=392	n=320	n=286	n=315	n=324	n=277	n=305	n=2998
Ich vermisse Geborgenheit und Wärme.	trifft genau zu	5%	4%	7%	5%	3%	5%	2%	4%	5%
	trifft eher zu	11%	13%	11%	10%	10%	9%	8%	12%	11%
	trifft eher nicht zu	31%	26%	22%	27%	34%	31%	30%	30%	29%
	trifft gar nicht zu	53%	57%	61%	57%	53%	54%	59%	54%	55%
		n=764	n=375	n=316	n=278	n=312	n=327	n=272	n=298	n=2945
Es gibt genügend Menschen, mit denen ich mich eng verbunden fühle.	trifft genau zu	37%	40%	38%	38%	40%	41%	42%	38%	38%
	trifft eher zu	42%	41%	39%	43%	40%	38%	37%	41%	41%
	trifft eher nicht zu	17%	15%	15%	14%	15%	15%	15%	18%	16%
	trifft gar nicht zu	5%	5%	8%	5%	5%	6%	5%	4%	5%
		n=784	n=386	n=324	n=286	n=317	n=331	n=281	n=306	n=3018

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis; Einsamkeitsskala von de Jong Gierveld & van Tilburg (2006)

Tabelle 34: Unterstützungspersonen nach Kommunen (Frage 15)

Wer unterstützt Sie, wenn Sie Hilfe benötigen?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
(Ehe-) Partner/in	65%	55%	69%	61%	70%	63%	66%	64%	64%
Nachbarn	55%	63%	63%	66%	62%	53%	57%	66%	59%
Kinder	53%	61%	45%	45%	59%	61%	70%	53%	55%
Freunde / Bekannte	36%	34%	36%	39%	43%	40%	41%	40%	37%
Enkelkinder	35%	33%	31%	38%	32%	33%	35%	34%	34%
andere Person / Organisation	28%	24%	30%	37%	20%	21%	18%	25%	26%
andere Familienmitglieder	15%	17%	17%	17%	18%	16%	24%	19%	17%
niemand	2%	2%	2%	1%	0%	1%	1%	1%	1%
	n=812	n=410	n=337	n=295	n=329	n=344	n=287	n=313	n=3129

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 35: Unterstützungspersonen nach Altersgruppen (Frage 15)

Wer unterstützt Sie, wenn Sie Hilfe benötigen?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
(Ehe-) Partner*in	72%	50%	64%
Kinder	52%	61%	55%
Enkelkinder	32%	37%	34%
andere Familienmitglieder	17%	16%	17%
Nachbar*innen	60%	57%	59%
Freund*innen / Bekannte	43%	27%	37%
andere Person / Organisation	28%	24%	26%
niemand	2%	1%	1%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 36: Unterstützungspersonen nach Haushaltsgröße (Frage 15)

Wer unterstützt Sie, wenn Sie Hilfe benötigen?	Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
(Ehe-) Partner*in	8,5%	90,2%	64,4%
Kinder	53,3%	55,9%	55,1%
Enkelkinder	34,5%	34,0%	34,1%
andere Familienmitglieder	21,2%	14,4%	16,5%
Nachbar*innen	52,4%	61,5%	58,7%

Wer unterstützt Sie, wenn Sie Hilfe benötigen?	Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
Freund*innen / Bekannte	35,2%	38,7%	37,6%
andere Person / Organisation	28,2%	25,4%	26,3%
niemand	2,9%	0,7%	1,4%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 37: Wunsch nach mehr sozialen Kontakten nach Kommunen (Frage 16)

Wünschen Sie sich mehr soziale Kontakte?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
ja	30%	30%	30%	29%	31%	27%	26%	30%	30%
nein	70%	70%	70%	71%	69%	73%	74%	70%	71%
	n=782	n=389	n=327	n=291	n=318	n=335	n=277	n=300	n=3019

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 38: Wunsch nach mehr sozialen Kontakten nach Haushaltsgröße (Frage 16)

Wünschen Sie sich mehr soziale Kontakte?	Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
ja	36%	26%	29%
nein	64%	74%	71%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 39: Gründe gegen Veranstaltungsteilnahme nach Kommunen (Frage 17)

Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
fehlende Informationen	39%	40%	37%	37%	40%	37%	40%	34%	38%
fehlende persönliche Ansprache	33%	34%	31%	31%	30%	30%	37%	33%	33%
schwierige Erreichbarkeit	22%	30%	20%	20%	23%	26%	21%	26%	23%
möchte nicht allein teilnehmen	37%	43%	40%	38%	37%	37%	38%	42%	39%
keine Zeit aufgrund anderer Verpflichtungen	21%	16%	27%	25%	19%	20%	23%	18%	21%
finanzielle Gründe	16%	12%	10%	15%	9%	11%	18%	15%	14%
eine Hörbeeinträchtigung	19%	25%	15%	14%	21%	16%	19%	15%	18%
eine Sehbeeinträchtigung	7%	16%	5%	5%	9%	10%	10%	9%	8%
unsicher auf den Beinen	27%	37%	21%	25%	25%	29%	26%	25%	27%
	n=727	n=362	n=305	n=278	n=304	n=306	n=262	n=290	n=2824

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 40: Gründe gegen Veranstaltungsteilnahme nach Altersgruppen (Frage 17)

Was hält Sie davon ab, (häufiger) an geselligen Veranstaltungen oder Treffen teilzunehmen?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
fehlende Informationen	39%	36%	38%
fehlende persönliche Ansprache	32%	35%	33%
schwierige Erreichbarkeit	16%	37%	23%
möchte nicht allein teilnehmen	33%	48%	38%
keine Zeit aufgrund anderer Verpflichtungen	25%	12%	21%
finanzielle Gründe	15%	11%	14%
eine Hörbeeinträchtigung	11%	32%	18%
eine Sehbeeinträchtigung	4%	17%	8%
unsicher auf den Beinen	15%	49%	27%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 41: Ehrenamtliches Engagement nach Kommunen (Frage 18)

Haben Sie grundsätzlich Interesse sich freiwillig oder ehrenamtlich zu engagieren?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
ich bin bereits ehrenamtlich tätig	26%	21%	24%	24%	24%	28%	29%	22%	25%
ich möchte mich engagieren, weiß aber nicht wo	7%	4%	7%	4%	6%	3%	5%	5%	6%
interessiert, aber gesundheitlich nicht in der Lage	15%	20%	12%	14%	12%	18%	13%	15%	15%

Haben Sie grundsätzlich Interesse sich freiwillig oder ehrenamtlich zu engagieren?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
interessiert, aber aufgrund anderer Verpflichtungen nicht in der Lage	13%	14%	16%	17%	13%	9%	13%	15%	13%
ich weiß es nicht	12%	7%	11%	8%	13%	9%	11%	11%	11%
ich habe kein Interesse	27%	34%	30%	32%	32%	33%	29%	31%	30%
	n=776	n=380	n=313	n=278	n=312	n=322	n=282	n=289	n=295

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 42: Ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen (Frage 18)

Haben Sie grundsätzlich Interesse sich freiwillig oder ehrenamtlich zu engagieren?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
ich bin bereits ehrenamtlich tätig	29%	18%	25%
ich möchte mich engagieren, weiß aber nicht wo	7%	3%	6%
interessiert, aber gesundheitlich nicht in der Lage	10%	26%	15%
interessiert, aber aufgrund anderer Verpflichtungen nicht in der Lage	17%	7%	13%
ich weiß es nicht	12%	8%	11%
ich habe kein Interesse	26%	39%	30%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 43: Inanspruchnahme und Bedarf nach Beratung nach Kommunen (Frage 19)

Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?										
Persönliche Beratung zum Thema...		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Seniorenberatung/ Älterwerden	in Anspruch genommen	11%	16%	10%	16%	11%	10%	14%	11%	12%
	wünsche ich mir	19%	18%	16%	15%	20%	14%	14%	19%	17%
	kein Bedarf	71%	66%	74%	69%	70%	75%	72%	70%	71%
		n=734	n=356	n=303	n=281	n=305	n=317	n=258	n=288	n=2839
Gesundheitsförderung	in Anspruch genommen	16%	17%	13%	17%	10%	20%	14%	18%	16%
	wünsche ich mir	23%	18%	21%	21%	22%	18%	18%	21%	21%
	kein Bedarf	61%	65%	66%	62%	68%	61%	68%	61%	63%
		n=738	n=353	n=303	n=278	n=301	n=319	n=261	n=289	n=2844
ehrenamtliches Engagement	in Anspruch genommen	11%	11%	9%	9%	9%	11%	9%	8%	10%
	wünsche ich mir	12%	6%	11%	10%	13%	7%	10%	11%	11%
	kein Bedarf	76%	83%	80%	80%	78%	83%	81%	81%	79%
		n=706	n=343	n=300	n=268	n=297	n=310	n=261	n=278	n=2754
digitale Medien und Technik	in Anspruch genommen	20%	22%	20%	17%	13%	23%	18%	19%	20%
	wünsche ich mir	28%	21%	19%	19%	20%	18%	23%	25%	24%
	kein Bedarf	52%	58%	61%	63%	66%	59%	59%	56%	57%
		n=738	n=360	n=305	n=276	n=304	n=319	n=268	n=293	n=2860

Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?										
Persönliche Beratung zum Thema...		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
finanzielle Situation	in Anspruch genommen	6%	6%	7%	6%	2%	5%	9%	5%	6%
	wünsche ich mir	10%	6%	4%	9%	9%	7%	8%	9%	8%
	kein Bedarf	84%	88%	89%	85%	89%	87%	83%	86%	86%
		n=724	n=349	n=293	n=272	n=299	n=307	n=263	n=286	n=2791
Vorsorgevollmacht	in Anspruch genommen	40%	47%	33%	42%	35%	45%	33%	38%	40%
	wünsche ich mir	20%	15%	22%	21%	21%	18%	22%	24%	20%
	kein Bedarf	40%	38%	45%	37%	44%	37%	44%	38%	40%
		n=752	n=372	n=314	n=281	n=314	n=326	n=266	n=293	n=2914
Wohnen	in Anspruch genommen	10%	19%	9%	18%	9%	18%	15%	12%	13%
	wünsche ich mir	21%	18%	16%	15%	21%	14%	15%	20%	19%
	kein Bedarf	69%	63%	75%	67%	70%	68%	70%	68%	69%
		n=727	n=352	n=305	n=274	n=300	n=318	n=267	n=286	n=2825
Pflege und Betreuung	in Anspruch genommen	13%	28%	13%	18%	16%	17%	15%	14%	16%
	wünsche ich mir	19%	14%	14%	13%	15%	12%	11%	18%	16%
	kein Bedarf	68%	58%	73%	69%	69%	71%	74%	67%	68%
		n=729	n=360	n=310	n=279	n=309	n=314	n=268	n=289	n=2845

Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?										
Persönliche Beratung zum Thema...		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Demenz	in Anspruch genommen	4%	8%	3%	7%	5%	8%	6%	4%	5%
	wünsche ich mir	15%	13%	15%	11%	11%	11%	11%	16%	14%
	kein Bedarf	81%	79%	82%	81%	84%	82%	83%	80%	81%
		n=703	n=346	n=298	n=273	n=297	n=315	n=261	n=283	n=2764

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 44: Inanspruchnahme und Bedarf nach Beratung nach Altersgruppen (Frage 19)

Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?				
Persönliche Beratung zum Thema...		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
Seniorenberatung/ Älterwerden	in Anspruch genommen	9%	18%	12%
	wünsche ich mir	16%	20%	17%
	kein Bedarf	75%	62%	71%
Gesundheitsförderung	in Anspruch genommen	16%	17%	16%
	wünsche ich mir	22%	20%	21%
	kein Bedarf	62%	64%	63%
ehrenamtliches Engagement	in Anspruch genommen	11%	8%	10%
	wünsche ich mir	13%	5%	11%
	kein Bedarf	76%	87%	79%

Zu welchen Themen haben Sie schon einmal persönliche Beratung in Anspruch genommen oder würden Sie sich eine persönliche Beratung wünschen?				
Persönliche Beratung zum Thema...		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
digitale Medien und Technik	in Anspruch genommen	18%	23%	20%
	wünsche ich mir	24%	24%	24%
	kein Bedarf	59%	53%	57%
finanzielle Situation	in Anspruch genommen	6%	6%	6%
	wünsche ich mir	9%	7%	8%
	kein Bedarf	85%	88%	86%
Vorsorgevollmacht	in Anspruch genommen	33%	53%	40%
	wünsche ich mir	25%	11%	20%
	kein Bedarf	42%	36%	40%
Wohnen	in Anspruch genommen	7%	23%	13%
	wünsche ich mir	18%	20%	19%
	kein Bedarf	75%	56%	69%
Pflege und Betreuung	in Anspruch genommen	9%	30%	16%
	wünsche ich mir	15%	18%	16%
	kein Bedarf	76%	53%	69%
Demenz	in Anspruch genommen	4%	7%	5%
	wünsche ich mir	14%	14%	14%
	kein Bedarf	82%	79%	81%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 45: Informiertheit über Angebote und Einrichtungen nach Kommunen (Frage 20)

Haben Sie das Gefühl, über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen in Ihrer Stadt gut informiert zu sein?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Ja	38%	45%	43%	51%	40%	56%	42%	41%	43%
Nein	62%	55%	57%	49%	60%	44%	58%	59%	57%
	n=768	n=380	n=322	n=288	n=320	n=316	n=273	n=298	n=2959

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung; Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 46: Inanspruchnahme und Bedarf von Informationswegen nach Kommunen (Frage 21)

Wie informieren Sie sich über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen? Welche Informationswege würden Sie sich wünschen?										
Informationswege		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Tageszeitung	nutze ich bereits	71%	65%	66%	64%	71%	67%	68%	71%	69%
	wünsche ich mir	8%	6%	8%	7%	7%	5%	6%	4%	7%
	kein Bedarf	21%	29%	26%	29%	22%	28%	26%	25%	24%
		n=772	n=382	n=321	n=273	n=310	n=322	n=268	n=296	n=2953
Radio Berg	nutze ich bereits	45%	42%	44%	42%	41%	57%	59%	53%	47%
	wünsche ich mir	7%	9%	7%	9%	8%	7%	8%	8%	8%
	kein Bedarf	48%	49%	50%	49%	51%	37%	33%	40%	45%
		n=714	n=349	n=298	n=261	n=299	n=305	n=264	n=291	n=2776

Wie informieren Sie sich über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen? Welche Informationswege würden Sie sich wünschen?										
Informationswege		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Einwurfzeitung	nutze ich bereits	60%	64%	61%	62%	59%	51%	65%	69%	61%
	wünsche ich mir	13%	9%	15%	16%	14%	20%	13%	16%	14%
	kein Bedarf	27%	27%	24%	22%	28%	29%	22%	15%	25%
		n=764	n=289	n=319	n=280	n=316	n=322	n=268	n=306	n=2961
Seniorenratgeber	nutze ich bereits	17%	22%	17%	20%	16%	22%	17%	18%	18%
	wünsche ich mir	35%	25%	28%	35%	35%	32%	33%	38%	33%
	kein Bedarf	48%	52%	55%	45%	49%	46%	50%	44%	49%
		n=719	n=357	n=305	n=268	n=306	n=308	n=248	n=278	n=2784
Internet	nutze ich bereits	67%	62%	66%	67%	65%	69%	63%	68%	67%
	wünsche ich mir	11%	7%	10%	10%	10%	6%	11%	6%	9%
	kein Bedarf	22%	32%	23%	23%	26%	25%	26%	26%	24%
		n=756	n=367	n=315	n=276	n=309	n=322	n=273	n=286	n=2906
Soziale Medien	nutze ich bereits	21%	19%	15%	22%	20%	23%	23%	26%	21%
	wünsche ich mir	4%	3%	4%	4%	3%	3%	5%	2%	4%
	kein Bedarf	75%	78%	82%	74%	77%	74%	72%	72%	76%
		n=725	n=358	n=307	n=272	n=301	n=310	n=260	n=285	n=2813
Informationsveranstaltungen	nutze ich bereits	13%	15%	12%	15%	13%	16%	12%	13%	13%
	wünsche ich mir	36%	28%	25%	29%	31%	32%	36%	35%	33%
	kein Bedarf	51%	58%	63%	56%	56%	52%	52%	52%	54%

Wie informieren Sie sich über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen? Welche Informationswege würden Sie sich wünschen?										
Informationswege		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
		n=713	n=346	n=292	n=265	n=303	n=307	n=253	n=282	n=2757
Fachkraft zuhause	nutze ich bereits	5%	12%	4%	6%	5%	4%	5%	7%	6%
	wünsche ich mir	14%	18%	16%	18%	16%	14%	11%	17%	15%
	kein Bedarf	81%	69%	80%	76%	80%	81%	85%	77%	79%
		n=718	n=353	n=311	n=262	n=304	n=311	n=255	n=287	n=2796
Aushänge und Handzettel	nutze ich bereits	12%	18%	13%	14%	10%	15%	15%	16%	14%
	wünsche ich mir	24%	24%	23%	22%	27%	25%	24%	23%	24%
	kein Bedarf	64%	58%	63%	64%	63%	59%	61%	62%	62%
		n=723	n=356	n=304	n=268	n=297	n=310	n=253	n=278	n=2790
Freunde / Bekannte / Verwandte	nutze ich bereits	67%	67%	63%	67%	64%	66%	69%	70%	67%
	wünsche ich mir	15%	14%	12%	13%	14%	14%	11%	13%	14%
	kein Bedarf	19%	19%	24%	20%	21%	20%	20%	17%	20%
		n=744	n=369	n=316	n=280	n=303	n=323	n=272	n=295	n=2898
Vereine	nutze ich bereits	28%	34%	28%	32%	28%	35%	36%	30%	31%
	wünsche ich mir	14%	12%	15%	13%	14%	8%	10%	12%	13%
	kein Bedarf	57%	54%	57%	55%	59%	56%	55%	58%	57%
		n=727	n=369	n=309	n=271	n=300	n=310	n=263	n=290	n=2832

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 47: Inanspruchnahme und Bedarf von Informationswegen nach Altersgruppen (Frage 21)

Wie informieren Sie sich über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen? Welche Informationswege würden Sie sich wünschen?				
Informationswege		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
Tageszeitung	nutze ich bereits	66%	74%	69%
	wünsche ich mir	7%	7%	7%
	kein Bedarf	27%	19%	24%
Radio Berg	nutze ich bereits	49%	44%	47%
	wünsche ich mir	8%	7%	8%
	kein Bedarf	44%	49%	45%
Einwurfzeitung	nutze ich bereits	59%	63%	61%
	wünsche ich mir	15%	13%	14%
	kein Bedarf	26%	24%	25%
Seniorenratgeber	nutze ich bereits	16%	23%	18%
	wünsche ich mir	33%	33%	33%
	kein Bedarf	51%	43%	49%
Internet	nutze ich bereits	75%	51%	67%
	wünsche ich mir	10%	8%	9%
	kein Bedarf	16%	41%	24%
Soziale Medien	nutze ich bereits	24%	14%	21%
	wünsche ich mir	3%	4%	4%
	kein Bedarf	72%	82%	76%

Wie informieren Sie sich über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen? Welche Informationswege würden Sie sich wünschen?				
Informationswege		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
Informationsveranstaltungen	nutze ich bereits	13%	14%	13%
	wünsche ich mir	35%	29%	33%
	kein Bedarf	52%	57%	54%
Fachkraft zuhause	nutze ich bereits	3%	10%	6%
	wünsche ich mir	13%	20%	15%
	kein Bedarf	84%	69%	79%
Aushänge und Handzettel	nutze ich bereits	15%	12%	14%
	wünsche ich mir	25%	22%	24%
	kein Bedarf	60%	66%	62%
Freunde / Bekannte / Verwandte	nutze ich bereits	66%	68%	67%
	wünsche ich mir	14%	14%	14%
	kein Bedarf	21%	18%	20%
Vereine	nutze ich bereits	29%	34%	31%
	wünsche ich mir	12%	13%	13%
	kein Bedarf	59%	53%	57%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 48: Inanspruchnahme und Bedarf von Informationswegen nach Haushaltsgröße (Frage 21)

Wie informieren Sie sich über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen? Welche Informationswege würden Sie sich wünschen?				
Informationswege		Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
Tageszeitung	nutze ich bereits	56,6%	74,6%	69,0%
	wünsche ich mir	10,2%	5,5%	6,9%
	kein Bedarf	33,3%	20,0%	24,1%
Radio Berg	nutze ich bereits	46,7%	47,8%	47,5%
	wünsche ich mir	9,2%	6,7%	7,5%
	kein Bedarf	44,2%	45,5%	45,1%
Einwurfzeitung	nutze ich bereits	60,2%	61,2%	60,9%
	wünsche ich mir	14,9%	13,7%	14,1%
	kein Bedarf	24,9%	25,0%	25,0%
Seniorenratgeber	nutze ich bereits	19,9%	17,8%	18,5%
	wünsche ich mir	37,9%	31,0%	33,0%
	kein Bedarf	42,2%	51,2%	48,5%
Internet	nutze ich bereits	54,4%	72,0%	66,7%
	wünsche ich mir	9,7%	8,9%	9,1%
	kein Bedarf	35,9%	19,1%	24,2%
Soziale Medien	nutze ich bereits	18,5%	22,0%	21,0%
	wünsche ich mir	4,9%	2,9%	3,5%
	kein Bedarf	76,6%	75,1%	75,5%

Wie informieren Sie sich über Angebote und Einrichtungen für ältere Menschen? Welche Informationswege würden Sie sich wünschen?				
Informationswege		Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
Informationsveranstaltungen	nutze ich bereits	13,0%	13,6%	13,4%
	wünsche ich mir	32,8%	32,9%	32,9%
	kein Bedarf	54,3%	53,5%	53,7%
Fachkraft zuhause	nutze ich bereits	6,2%	5,2%	5,5%
	wünsche ich mir	18,4%	13,9%	15,2%
	kein Bedarf	75,3%	80,9%	79,3%
Aushänge und Handzettel	nutze ich bereits	17,5%	12,2%	13,8%
	wünsche ich mir	26,3%	23,0%	24,0%
	kein Bedarf	56,1%	64,8%	62,1%
Freunde / Bekannte / Verwandte	nutze ich bereits	66,6%	66,8%	66,7%
	wünsche ich mir	15,0%	13,0%	13,6%
	kein Bedarf	18,4%	20,3%	19,7%
Vereine	nutze ich bereits	28,7%	31,5%	30,6%
	wünsche ich mir	14,7%	11,8%	12,7%
	kein Bedarf	56,5%	56,7%	56,7%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 49: Subjektiver Gesundheitszustand nach Kommunen (Frage 22)

Wie würden Sie im Großen und Ganzen Ihre Gesundheit beschreiben?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
gut	30%	26%	29%	28%	31%	29%	31%	25%	29%
eher gut	47%	44%	48%	49%	48%	44%	41%	48%	47%
eher schlecht	19%	23%	18%	19%	19%	23%	22%	22%	20%
schlecht	4%	6%	4%	4%	2%	3%	6%	5%	4%
	n=799	n=401	n=331	n=293	n=326	n=333	n=287	n=208	n=3076

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 50: Subjektiver Gesundheitszustand nach Altersgruppen (Frage 22)

Wie würden Sie im Großen und Ganzen Ihre Gesundheit beschreiben?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
gut	34%	24%	29%
eher gut	48%	45%	47%
eher schlecht	16%	28%	20%
schlecht	3%	7%	4%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 51: Gesundheitsthemen und Prävention nach Kommunen (Frage 23)

Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Bewegung	nutze ich	37%	32%	29%	34%	32%	35%	33%	31%	34%
	wünsche ich mir	20%	22%	20%	21%	21%	19%	21%	19%	20%
	kein Bedarf	43%	46%	51%	45%	46%	46%	46%	50%	46%
		n=740	n=374	n=317	n=278	n=314	n=319	n=273	n=290	n=2892
Ernährung	nutze ich	9%	7%	8%	8%	5%	8%	7%	10%	9%
	wünsche ich mir	19%	16%	20%	17%	18%	16%	19%	18%	18%
	kein Bedarf	71%	77%	71%	75%	76%	75%	74%	72%	73%
		n=721	n=358	n=314	n=273	n=306	n=312	n=268	n=285	n=2824
Stress und Belastung	nutze ich	6%	3%	4%	3%	4%	3%	4%	3%	4%
	wünsche ich mir	16%	14%	18%	15%	19%	14%	16%	17%	16%
	kein Bedarf	78%	83%	79%	82%	77%	82%	80%	80%	80%
		n=728	n=363	n=314	n=275	n=306	n=314	n=270	n=290	n=2848
Suchtmittel	nutze ich	1%	0%	0%	0%	0%	1%	1%	0%	1%
	wünsche ich mir	3%	3%	3%	3%	3%	3%	4%	3%	3%
	kein Bedarf	96%	97%	97%	97%	97%	95%	95%	97%	96%
		n=727	n=364	n=316	n=277	n=307	n=320	n=270	n=288	n=2856

Welche Angebote zu Gesundheitsthemen und Prävention nutzen Sie bereits oder würden Sie sich wünschen?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Erste Hilfe	nutze ich	5%	5%	6%	5%	4%	6%	5%	4%	5%
	wünsche ich mir	27%	20%	21%	22%	23%	20%	26%	23%	24%
	kein Bedarf	68%	76%	74%	73%	73%	75%	70%	72%	71%
		n=720	n=360	n=311	n=274	n=302	n=312	n=264	n=286	n=2818
Sterbebegleitung	nutze ich	2%	3%	2%	4%	3%	2%	3%	1%	2%
	wünsche ich mir	23%	21%	17%	21%	19%	19%	17%	20%	21%
	kein Bedarf	75%	76%	81%	75%	79%	79%	80%	79%	77%
		n=713	n=349	n=313	n=272	n=300	n=306	n=264	n=283	n=2788
Vorsorge-Untersuchungen	nutze ich	79%	74%	76%	76%	79%	82%	78%	76%	78%
	wünsche ich mir	10%	15%	11%	16%	10%	9%	11%	13%	11%
	kein Bedarf	10%	11%	13%	8%	11%	9%	11%	12%	11%
		n=776	n=389	n=326	n=285	n=321	n=328	n=275	n=301	n=2998

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 52: Unterstützungsangebote nach Kommunen (Frage 24)

Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Fahr- und Begleiddienste	nutze ich bereits	8%	15%	8%	6%	6%	12%	8%	6%	9%
	wünsche ich mir	13%	16%	12%	14%	15%	13%	13%	17%	14%
	kein Bedarf	79%	69%	80%	81%	79%	75%	79%	77%	77%
		n=758	n=383	n=323	n=284	n=315	n=324	n=273	n=297	n=2949
Lieferdienste	nutze ich bereits	12%	17%	14%	8%	13%	12%	8%	11%	12%
	wünsche ich mir	10%	12%	9%	14%	12%	11%	12%	13%	11%
	kein Bedarf	77%	71%	77%	78%	75%	77%	80%	76%	77%
		n=753	n=370	n=318	n=282	n=311	n=324	n=273	n=295	n=2922
Garten- und Schneeräumhilfe	nutze ich bereits	12%	18%	15%	17%	15%	16%	12%	13%	14%
	wünsche ich mir	22%	20%	23%	24%	27%	20%	28%	29%	23%
	kein Bedarf	65%	62%	63%	59%	58%	64%	60%	58%	63%
		n=756	n=379	n=323	n=280	n=316	n=325	n=276	n=299	n=2946
handwerkliche Arbeiten	nutze ich bereits	14%	19%	14%	17%	11%	17%	12%	16%	15%
	wünsche ich mir	33%	25%	29%	25%	30%	20%	27%	28%	29%
	kein Bedarf	53%	57%	57%	58%	59%	64%	61%	57%	56%
		n=752	n=375	n=316	n=281	n=314	n=327	n=270	n=301	n=2930
Private Haushaltshilfe	nutze ich bereits	25%	37%	22%	24%	27%	27%	21%	23%	26%
	wünsche ich mir	25%	20%	23%	22%	21%	16%	17%	21%	22%
	kein Bedarf	50%	43%	55%	55%	52%	57%	61%	56%	52%

Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
		n=767	n=382	n=327	n=284	n=320	n=328	n=275	n=302	n=2979
bürokratische Aufgabe	nutze ich bereits	10%	20%	13%	13%	10%	14%	13%	14%	13%
	wünsche ich mir	14%	14%	10%	14%	11%	16%	11%	16%	14%
	kein Bedarf	76%	65%	77%	73%	80%	70%	76%	69%	74%
		n=756	n=377	n=322	n=282	n=314	n=325	n=273	n=297	n=2940
Nutzung von Mobiltelefon, Computer und Internet	nutze ich bereits	14%	22%	17%	15%	14%	20%	18%	20%	17%
	wünsche ich mir	29%	25%	26%	18%	23%	20%	21%	24%	25%
	kein Bedarf	57%	53%	57%	66%	63%	60%	61%	56%	58%
		n=761	n=380	n=323	n=284	n=315	n=326	n=274	n=300	n=2957
Körperpflege oder Anziehen	nutze ich bereits	7%	15%	4%	6%	7%	12%	11%	6%	8%
	wünsche ich mir	3%	2%	3%	2%	3%	5%	2%	4%	3%
	kein Bedarf	90%	83%	93%	92%	91%	83%	87%	90%	89%
		n=749	n=373	n=323	n=282	n=318	n=324	n=273	n=299	n=2929
Betreuung und Unterstützung für Pflegebedürftige	nutze ich bereits	9%	21%	9%	9%	6%	13%	11%	10%	11%
	wünsche ich mir	10%	8%	10%	9%	9%	11%	8%	9%	10%
	kein Bedarf	81%	71%	81%	82%	84%	77%	81%	81%	80%
		n=752	n=367	n=319	n=275	n=314	n=319	n=268	n=293	n=2905
Besuchsdienst	nutze ich bereits	3%	7%	0%	1%	2%	2%	3%	3%	3%
	wünsche ich mir	7%	9%	7%	5%	5%	8%	6%	7%	7%
	kein Bedarf	91%	84%	93%	94%	93%	89%	91%	90%	90%

Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
		n=749	n=368	n=317	n=277	n=314	n=323	n=269	n=295	n=2907
Versorgung von Haustieren	nutze ich bereits	1%	2%	1%	1%	2%	1%	4%	2%	1%
	wünsche ich mir	3%	2%	1%	5%	3%	1%	2%	3%	3%
	kein Bedarf	95%	97%	98%	94%	95%	98%	94%	95%	96%
		n=754	n=372	n=315	n=279	n=314	n=320	n=268	n=299	n=2918

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung; Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 53: Inanspruchnahme und Bedarf von Unterstützungsangeboten nach Altersgruppen (Frage 24)

Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
Fahr- und Begleitdienste	nutze ich bereits	3%	19%	9%
	wünsche ich mir	10%	21%	14%
	kein Bedarf	87%	60%	78%
Lieferdienste	nutze ich bereits	9%	19%	12%
	wünsche ich mir	10%	14%	11%
	kein Bedarf	81%	67%	77%

Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
Garten- und Schneeräumhilfe	nutze ich bereits	11%	19%	14%
	wünsche ich mir	23%	23%	23%
	kein Bedarf	65%	58%	63%
Kleine handwerkliche Arbeiten innerhalb der Wohnung	nutze ich bereits	11%	23%	15%
	wünsche ich mir	29%	28%	29%
	kein Bedarf	60%	49%	56%
Private Haushaltshilfe	nutze ich bereits	17%	43%	26%
	wünsche ich mir	21%	24%	22%
	kein Bedarf	63%	33%	52%
Hilfe bei bürokratischen Aufgaben / Schriftverkehr	nutze ich bereits	7%	24%	13%
	wünsche ich mir	13%	16%	14%
	kein Bedarf	80%	60%	74%
Unterstützung bei Fragen zur Nutzung von Mobiltelefon, Computer, Internet	nutze ich bereits	14%	22%	17%
	wünsche ich mir	24%	27%	25%
	kein Bedarf	62%	51%	58%
Hilfe bei der Körperpflege oder beim Anziehen	nutze ich bereits	3%	19%	8%
	wünsche ich mir	2%	5%	3%
	kein Bedarf	95%	76%	89%

Welche der folgenden Unterstützungsangebote nutzen Sie für sich? Welche Angebote würden Sie sich wünschen?		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
Betreuungs- und Unterstützungsleistungen für Pflegebedürftige	nutze ich bereits	5%	23%	11%
	wünsche ich mir	8%	13%	10%
	kein Bedarf	87%	65%	80%
Regelmäßiger Besuchsdienst	nutze ich bereits	1%	6%	3%
	wünsche ich mir	5%	11%	7%
	kein Bedarf	94%	83%	90%
Hilfe bei der Versorgung von Haustieren	nutze ich bereits	1%	1%	1%
	wünsche ich mir	3%	1%	3%
	kein Bedarf	95%	97%	96%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 54: Pflegeverantwortung nach Kommunen (Frage 25)

Gibt es Personen, die auf Grund ihres Gesundheitszustandes von Ihnen privat betreut bzw. gepflegt werden oder denen Sie regelmäßig Hilfe leisten?									
Private Betreuung bzw. Pflege	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
ja	16%	19%	18%	25%	18%	14%	21%	20%	18%
nein	84%	81%	82%	75%	82%	86%	79%	80%	82%
	n=775	n=384	n=315	n=280	n=318	n=318	n=278	n=301	n=2969

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 55: Pflegeverantwortung nach Haushaltsgröße (Frage 25)

Gibt es Personen, die auf Grund ihres Gesundheitszustandes von Ihnen privat betreut bzw. gepflegt werden oder denen Sie regelmäßig Hilfe leisten?			
Private Betreuung und Pflege	Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
ja	9,4%	21,2%	17,6%
nein	90,6%	78,8%	82,4%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 56: Unterstützungsangebote bei Pflegeverantwortung nach Kommunen (Frage 26)

Welche Unterstützungsangebote nutzen Sie bereits in der Pflege, Betreuung oder Hilfeleistung für diese Person(en)? Und welche Unterstützung würden Sie sich für diese Tätigkeit wünschen?										
Unterstützungsangebote in der Pflege		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
pflegerische Aufgaben	nutze ich bereits	42%	43%	33%	37%	29%	37%	33%	53%	40%
	wünsche ich mir	13%	6%	20%	15%	13%	13%	15%	11%	13%
	kein Bedarf	45%	51%	47%	48%	58%	50%	52%	37%	47%
		n=115	n=68	n=55	n=65	n=52	n=38	n=48	n=57	n=479
hauswirtschaftliche Unterstützung	nutze ich bereits	46%	46%	46%	49%	32%	45%	22%	40%	43%
	wünsche ich mir	22%	15%	20%	22%	13%	10%	28%	24%	20%
	kein Bedarf	31%	39%	34%	29%	55%	45%	50%	36%	37%
		n=121	n=67	n=56	n=68	n=53	n=40	n=50	n=58	n=496

Welche Unterstützungsangebote nutzen Sie bereits in der Pflege, Betreuung oder Hilfeleistung für diese Person(en)? Und welche Unterstützung würden Sie sich für diese Tätigkeit wünschen?										
Unterstützungsangebote in der Pflege		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Besuchs- und Begleitdienste	nutze ich bereits	28%	19%	26%	25%	19%	15%	24%	26%	24%
	wünsche ich mir	18%	24%	23%	23%	7%	15%	18%	19%	19%
	kein Bedarf	54%	57%	51%	52%	74%	69%	58%	56%	57%
		n=111	n=67	n=53	n=65	n=54	n=39	n=50	n=54	n=471
technische Hilfsmittel	nutze ich bereits	25%	19%	31%	31%	22%	27%	30%	28%	26%
	wünsche ich mir	19%	13%	16%	21%	15%	11%	13%	16%	16%
	kein Bedarf	56%	69%	53%	49%	63%	62%	57%	57%	58%
		n=110	n=64	n=55	n=68	n=54	n=37	n=47	n=58	n=470
bauliche Maßnahmen	nutze ich bereits	25%	41%	23%	38%	31%	38%	35%	20%	29%
	wünsche ich mir	29%	22%	31%	30%	22%	35%	20%	32%	28%
	kein Bedarf	46%	37%	46%	32%	46%	28%	45%	47%	42%
		n=112	n=68	n=52	n=69	n=54	n=40	n=49	n=59	n=480
Pflegeberatung	nutze ich bereits	40%	42%	33%	39%	33%	33%	33%	39%	38%
	wünsche ich mir	18%	20%	24%	30%	9%	28%	19%	30%	22%
	kein Bedarf	41%	38%	43%	31%	57%	38%	48%	32%	40%
		n=109	n=64	n=54	n=67	n=54	n=39	n=48	n=57	n=469

Welche Unterstützungsangebote nutzen Sie bereits in der Pflege, Betreuung oder Hilfeleistung für diese Person(en)? Und welche Unterstützung würden Sie sich für diese Tätigkeit wünschen?										
Unterstützungsangebote in der Pflege		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Schriftverkehr / Anträge	nutze ich bereits	15%	20%	24%	23%	19%	20%	28%	18%	19%
	wünsche ich mir	15%	10%	18%	23%	10%	40%	11%	32%	18%
	kein Bedarf	70%	70%	59%	54%	71%	40%	61%	50%	63%
		n=40	n=10	n=17	n=26	n=21	n=5	n=18	n=22	n=152
Hausnotrufsystem	nutze ich bereits	31%	24%	27%	34%	17%	23%	29%	28%	28%
	wünsche ich mir	18%	26%	17%	18%	13%	15%	8%	26%	18%
	kein Bedarf	51%	50%	56%	49%	69%	63%	63%	46%	53%
		n=112	n=66	n=52	n=68	n=52	n=40	n=48	n=57	n=474
24-Stunden-Betreuung	nutze ich bereits	7%	3%	2%	6%	6%	8%	6%	4%	6%
	wünsche ich mir	5%	6%	14%	9%	0%	8%	10%	9%	7%
	kein Bedarf	88%	90%	84%	85%	94%	84%	83%	88%	87%
		n=111	n=63	n=51	n=65	n=53	n=37	n=48	n=57	n=465
Betreuung tagsüber	nutze ich bereits	8%	9%	13%	17%	8%	18%	18%	11%	11%
	wünsche ich mir	18%	14%	26%	26%	8%	8%	10%	23%	17%
	kein Bedarf	75%	77%	60%	58%	85%	74%	72%	67%	71%
		n=114	n=65	n=53	n=66	n=53	n=38	n=50	n=57	n=476

Welche Unterstützungsangebote nutzen Sie bereits in der Pflege, Betreuung oder Hilfeleistung für diese Person(en)? Und welche Unterstützung würden Sie sich für diese Tätigkeit wünschen?										
Unterstützungsangebote in der Pflege		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Urlaubs- und Krankenvertretung	nutze ich bereits	6%	9%	4%	22%	9%	8%	13%	11%	9%
	wünsche ich mir	29%	28%	35%	29%	13%	23%	21%	33%	28%
	kein Bedarf	65%	63%	62%	49%	77%	69%	67%	56%	63%
		n=114	n=65	n=52	n=65	n=53	n=39	n=48	n=57	n=474
Pflegekurs	nutze ich bereits	3%	3%	2%	6%	4%	3%	4%	5%	4%
	wünsche ich mir	20%	19%	31%	32%	15%	19%	20%	24%	22%
	kein Bedarf	77%	78%	67%	62%	81%	78%	76%	71%	74%
		n=115	n=64	n=52	n=66	n=53	n=36	n=49	n=55	n=471
Kur-Angebot	nutze ich bereits	2%	3%	4%	2%	2%	0%	2%	5%	2%
	wünsche ich mir	36%	35%	44%	42%	30%	29%	28%	37%	36%
	kein Bedarf	62%	62%	52%	57%	68%	71%	70%	58%	62%
		n=113	n=66	n=54	n=65	n=53	n=38	n=47	n=57	n=473

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 57: Unterstützungsangebote bei Pflegeverantwortung nach Haushaltsgröße (Frage 26)

Welche Unterstützungsangebote nutzen Sie bereits in der Pflege, Betreuung oder Hilfeleistung für diese Person(en)? Und welche Unterstützung würden Sie sich für diese Tätigkeit wünschen?				
Unterstützungsangebote in der Pflege		Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
pflegerische Aufgaben	in Anspruch genommen	40,0%	40,0%	40,0%
	wünsche ich mir	7,1%	14,1%	13,1%
	kein Bedarf	52,9%	45,9%	46,9%
hauswirtschaftliche Unterstützung	in Anspruch genommen	49,3%	42,1%	43,2%
	wünsche ich mir	16,0%	21,2%	20,4%
	kein Bedarf	34,7%	36,8%	36,5%
Besuchs- und Begleitdienste	in Anspruch genommen	35,7%	22,1%	24,1%
	wünsche ich mir	21,4%	18,1%	18,6%
	kein Bedarf	42,9%	59,8%	57,3%
technische Hilfsmittel	in Anspruch genommen	16,4%	27,7%	26,1%
	wünsche ich mir	17,9%	16,2%	16,5%
	kein Bedarf	65,7%	56,1%	57,5%
bauliche Maßnahmen	in Anspruch genommen	20,3%	31,1%	29,6%
	wünsche ich mir	26,1%	28,7%	28,3%
	kein Bedarf	53,6%	40,2%	42,1%

Welche Unterstützungsangebote nutzen Sie bereits in der Pflege, Betreuung oder Hilfeleistung für diese Person(en)? Und welche Unterstützung würden Sie sich für diese Tätigkeit wünschen?				
Unterstützungsangebote in der Pflege		Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
Pflegeberatung	in Anspruch genommen	31,9%	39,0%	38,0%
	wünsche ich mir	17,4%	22,7%	21,9%
	kein Bedarf	50,7%	38,3%	40,1%
Hausnotrufsystem	in Anspruch genommen	37,5%	26,6%	28,3%
	wünsche ich mir	9,7%	19,8%	18,3%
	kein Bedarf	52,8%	53,5%	53,4%
24-Stunden-Betreuung	in Anspruch genommen	5,8%	5,6%	5,7%
	wünsche ich mir	7,2%	6,9%	7,0%
	kein Bedarf	87,0%	87,5%	87,4%
Betreuung tagsüber	in Anspruch genommen	15,9%	10,6%	11,4%
	wünsche ich mir	11,6%	18,3%	17,3%
	kein Bedarf	72,5%	71,0%	71,2%
Urlaubs- und Krankenvertretung	in Anspruch genommen	17,4%	7,5%	8,9%
	wünsche ich mir	15,9%	29,9%	27,8%
	kein Bedarf	66,7%	62,7%	63,3%

Welche Unterstützungsangebote nutzen Sie bereits in der Pflege, Betreuung oder Hilfeleistung für diese Person(en)? Und welche Unterstützung würden Sie sich für diese Tätigkeit wünschen?				
Unterstützungsangebote in der Pflege		Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
Pflegekurs	in Anspruch genommen	2,9%	3,8%	3,6%
	wünsche ich mir	11,4%	24,2%	22,3%
	kein Bedarf	85,7%	72,0%	74,1%
Kur-Angebot	in Anspruch genommen	2,9%	2,2%	2,3%
	wünsche ich mir	17,6%	39,3%	36,2%
	kein Bedarf	79,4%	58,5%	61,5%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 58: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Orte) nach Kommunen (Frage 27)

Wo nutzen Sie Kultur- oder Bildungsangebote?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
in meiner Stadt/ Gemeinde	58%	49%	53%	56%	39%	58%	42%	50%	54%
im Rheinisch-Bergischen Kreis	33%	19%	34%	29%	49%	20%	45%	41%	32%
außerhalb des Kreises	49%	40%	46%	51%	52%	32%	39%	45%	45%
virtuell/ online	30%	26%	33%	27%	31%	30%	29%	34%	30%
nie	18%	28%	23%	23%	24%	22%	23%	22%	21%
	n=793	n=389	n=328	n=286	n=318	n=330	n=280	n=306	n=3037

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 59: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Orte) nach Altersgruppen (Frage 27)

Wo nutzen Sie Kultur- oder Bildungsangebote?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
in meiner Stadt / Gemeinde	57%	48%	54%
im Rheinisch-Bergischen Kreis	39%	20%	32%
außerhalb des Kreises	53%	30%	45%
virtuell / online	34%	23%	30%
nie	16%	32%	21%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 60: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Anbieter) nach Kommunen (Frage 28)

Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt/Gemeinde?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Volkshochschule	25%	17%	27%	23%	25%	14%	23%	27%	23%
katholisches / evangelisches Bildungswerk	16%	13%	10%	6%	16%	9%	14%	7%	13%
Stadtbibliothek / städtisches Kulturbüro / Stadtarchiv	24%	30%	26%	27%	16%	16%	17%	17%	22%
lokale Museen / Industriekultur	48%	22%	28%	30%	37%	13%	34%	33%	35%
Begegnungsstätten	19%	13%	16%	13%	11%	30%	16%	10%	18%
Wohlfahrtsverbände (z.B. DRK, AWO, Caritas, Diakonie)	11%	14%	6%	7%	6%	4%	8%	5%	9%

Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt/Gemeinde?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Kirchengemeinde	31%	34%	33%	31%	37%	36%	37%	32%	33%
lokale Vereine	31%	31%	34%	48%	39%	42%	51%	43%	37%
sonstige	9%	10%	8%	7%	10%	9%	8%	8%	9%
	n=593	n=269	n=219	n=211	n=218	n=245	n=199	n=212	n=2194

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 61: Nutzung von Kultur- und Bildungsangeboten (Anbieter) nach Altersgruppen (Frage 28)

Bei welchen Anbietern nutzen Sie Kultur- und Bildungsangebote in Ihrer Stadt / Gemeinde?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
Volkshochschule	27%	15%	23%
katholisches / evangelisches Bildungswerk	12%	15%	13%
Stadtbibliothek / städtisches Kulturbüro / Stadtarchiv	26%	15%	22%
lokale Museen / Industriekultur	41%	24%	35%
Begegnungsstätten	15,9%	21%	18%
Wohlfahrtsverbände	8%	12%	9%
Kirchengemeinde	27%	45%	33%
lokale Vereine	39%	32%	37%
sonstige	9%	9%	9%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 62: Internetnutzung nach Kommunen (Frage 29)

Wie häufig nutzen Sie das Internet?	Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
täglich	58%	46%	63%	57%	59%	55%	53%	56%	56%
mehrmals in der Woche	15%	15%	15%	14%	15%	11%	18%	14%	15%
einmal in der Woche	2%	2%	1%	2%	2%	3%	1%	4%	2%
seltener	7%	6%	6%	6%	6%	8%	7%	6%	7%
nie	19%	31%	15%	20%	18%	23%	21%	21%	21%
	n=803	n=399	n=332	n=290	n=326	n=341	n=283	n=306	n=3085

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 63: Internetnutzung nach Altersgruppen (Frage 29)

Wie häufig nutzen Sie das Internet?	65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
täglich	68%	34%	56%
mehrmals in der Woche	15%	14%	15%
einmal in der Woche	2%	3%	2%
seltener	6%	8%	7%
nie	9%	42%	21%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 64: Art und Häufigkeit der Fortbewegung nach Kommunen (Frage 30)

Wie häufig nutzen Sie folgende Fortbewegungsmöglichkeiten für Ihre Wege außer Haus?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
PKW als Fahrer*in	täglich	46%	45%	53%	54%	61%	56%	60%	54%	51%
	wöchentlich	32%	26%	28%	24%	26%	25%	23%	24%	28%
	monatlich	1%	2%	2%	1%	1%	1%	1%	1%	1%
	seltener	5%	2%	3%	3%	2%	1%	3%	5%	4%
	nie	16%	25%	14%	17%	10%	17%	13%	16%	17%
		n=734	n=363	n=304	n=270	n=301	n=298	n=268	n=282	n=2816
PKW als Mitfahrer*in	täglich	15%	14%	16%	13%	17%	16%	11%	16%	15%
	wöchentlich	31%	30%	35%	30%	34%	32%	34%	32%	32%
	monatlich	7%	10%	6%	8%	4%	7%	8%	8%	7%
	seltener	33%	31%	29%	36%	35%	33%	30%	30%	32%
	nie	14%	16%	14%	13%	10%	12%	17%	15%	14%
		n=602	n=308	n=244	n=227	n=250	n=266	n=206	n=225	n=2327
Bus/ Bahn/ Zug	täglich	6%	3%	4%	2%	3%	2%	2%	2%	4%
	wöchentlich	16%	10%	10%	7%	6%	4%	6%	8%	11%
	monatlich	17%	12%	19%	10%	14%	5%	13%	15%	14%
	seltener	45%	43%	49%	50%	50%	46%	46%	47%	46%
	nie	16%	32%	19%	32%	27%	42%	32%	28%	25%
		n=687	n=322	n=281	n=237	n=278	n=269	n=224	n=254	n=2569

Wie häufig nutzen Sie folgende Fortbewegungsmöglichkeiten für Ihre Wege außer Haus?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
E-Bike/ Fahrrad	täglich	13%	8%	13%	11%	7%	4%	7%	6%	10%
	wöchentlich	17%	15%	16%	22%	15%	13%	14%	17%	16%
	monatlich	7%	2%	7%	7%	7%	8%	7%	7%	7%
	seltener	13%	11%	17%	12%	15%	12%	15%	14%	13%
	nie	50%	64%	48%	48%	57%	62%	57%	57%	54%
		n=672	n=322	n=276	n=241	n=272	n=265	n=223	n=256	n=2537
zu Fuß ohne Hilfsmittel (500m und mehr)	täglich	57%	48%	57%	47%	41%	47%	38%	47%	52%
	wöchentlich	21%	16%	17%	24%	28%	18%	27%	21%	21%
	monatlich	2%	2%	3%	3%	4%	1%	2%	4%	2%
	seltener	8%	13%	11%	10%	13%	14%	17%	13%	11%
	nie	12%	22%	12%	16%	15%	19%	16%	16%	15%
		n=719	n=349	n=302	n=267	n=287	n=293	n=248	n=278	n=2748
zu Fuß mit Hilfsmittel (500m und mehr)	täglich	12%	18%	10%	12%	8%	9%	6%	7%	11%
	wöchentlich	7%	10%	6%	10%	6%	7%	6%	7%	7%
	monatlich	2%	3%	2%	2%	1%	3%	1%	2%	2%
	seltener	10%	10%	8%	4%	9%	9%	13%	10%	9%
	nie	70%	60%	75%	72%	77%	72%	73%	74%	71%
		n=618	n=308	n=253	n=222	n=264	n=254	n=204	n=227	n=2351

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 65: Art und Häufigkeit der Fortbewegung nach Altersgruppen (Frage 30)

Wie häufig nutzen Sie folgende Fortbewegungsmöglichkeiten für Ihre Wege außer Haus?		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
PKW als Fahrer*in	täglich	57%	39%	51%
	wöchentlich	30%	25%	28%
	monatlich	2%	0%	1%
	seltener	3%	4%	4%
	nie	9%	32%	16%
PKW als Mitfahrer*in	täglich	16%	13%	15%
	wöchentlich	32%	32%	32%
	monatlich	6%	9%	7%
	seltener	33%	30%	32%
	nie	13%	16%	14%
Bus/ Bahn/ Zug	täglich	3%	5%	4%
	wöchentlich	11%	12%	11%
	monatlich	16%	11%	14%
	seltener	50%	39%	46%
	nie	20%	34%	25%
E-Bike/ Fahrrad	täglich	12%	6%	10%
	wöchentlich	20%	8%	16%
	monatlich	8%	3%	7%
	seltener	16%	8%	13%
	nie	43%	75%	54%

Wie häufig nutzen Sie folgende Fortbewegungsmöglichkeiten für Ihre Wege außer Haus?		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
zu Fuß ohne Hilfsmittel (500m und mehr)	täglich	57%	40%	51%
	wöchentlich	23%	16%	21%
	monatlich	2%	2%	2%
	seltener	10%	13%	11%
	nie	8%	29%	15%
zu Fuß mit Hilfsmittel (500m und mehr)	täglich	7%	19%	11%
	wöchentlich	5%	12%	7%
	monatlich	2%	3%	2%
	seltener	7%	14%	9%
	nie	80%	52%	71%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 66: Art und Häufigkeit der Fortbewegung nach Haushaltsgröße (Frage 30)

Wie häufig nutzen Sie folgende Fortbewegungsmöglichkeiten für Ihre Wege außer Haus?		Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
PKW als Fahrer*in	täglich	42,2%	54,4%	50,8%
	wöchentlich	26,9%	28,5%	28,0%
	monatlich	1,0%	1,3%	1,2%
	seltener	2,6%	4,2%	3,7%
	nie	27,4%	11,7%	16,4%

Wie häufig nutzen Sie folgende Fortbewegungsmöglichkeiten für Ihre Wege außer Haus?		Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
PKW als Mitfahrer*in	täglich	3,3%	19,9%	15,1%
	wöchentlich	23,3%	35,4%	31,9%
	monatlich	11,2%	5,4%	7,1%
	seltener	41,5%	28,4%	32,2%
	nie	20,7%	10,9%	13,8%
Bus/ Bahn/ Zug	täglich	8,2%	2,1%	4,0%
	wöchentlich	13,8%	9,8%	11,0%
	monatlich	12,9%	14,6%	14,1%
	seltener	36,2%	50,8%	46,4%
	nie	29,0%	22,7%	24,6%
E-Bike/ Fahrrad	täglich	7,8%	11,0%	10,1%
	wöchentlich	10,6%	18,4%	16,2%
	monatlich	3,2%	7,9%	6,5%
	seltener	8,4%	15,4%	13,4%
	nie	69,9%	47,3%	53,7%
zu Fuß ohne Hilfsmittel (500m und mehr)	täglich	48,8%	52,3%	51,3%
	wöchentlich	18,8%	21,2%	20,5%
	monatlich	1,7%	2,5%	2,3%
	seltener	10,2%	11,4%	11,0%
	nie	20,4%	12,6%	14,9%

Wie häufig nutzen Sie folgende Fortbewegungsmöglichkeiten für Ihre Wege außer Haus?		Einpersonenhaushalt	Mehrpersonenhaushalt	RBK gesamt
zu Fuß mit Hilfsmittel (500m und mehr)	täglich	15,1%	9,0%	10,8%
	wöchentlich	9,1%	6,7%	7,4%
	monatlich	2,3%	1,7%	1,9%
	seltener	10,7%	8,7%	9,3%
	nie	62,9%	73,9%	70,6%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 67: Inanspruchnahme und Wunsch nach Mobilitätsangeboten nach Kommunen (Frage 31)

Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Bürgerbus	nutze ich bereits	4%	13%	1%	4%	10%	8%	6%	10%	6%
	wünsche ich mir	28%	19%	24%	25%	27%	20%	26%	25%	25%
	kein Bedarf	69%	68%	75%	71%	63%	71%	68%	65%	69%
		n=680	n=322	n=284	n=249	n=283	n=286	n=242	n=263	n=2610
Sammeltaxi	nutze ich bereits	1%	1%	1%	0%	4%	3%	1%	1%	1%
	wünsche ich mir	20%	13%	20%	18%	24%	12%	19%	18%	18%
	kein Bedarf	79%	86%	79%	82%	72%	85%	80%	81%	80%
		n=642	n=309	n=278	n=242	n=277	n=274	n=235	n=252	n=2498

Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?		Bergisch Gladbach	Leichlingen	Rösrath	Burscheid	Odenthal	Wermelskirchen	Kürten	Overath	RBK gesamt
Mitfahrbank	nutze ich bereits	0%	0%	0%	2%	0%	0%	0%	0%	0%
	wünsche ich mir	9%	9%	13%	10%	13%	6%	8%	8%	9%
	kein Bedarf	91%	91%	87%	88%	87%	94%	92%	92%	91%
		n=624	n=307	n=274	n=241	n=264	n=264	n=228	n=237	n=2427
Fahrdienst für Rollstuhlfahrer etc.	nutze ich bereits	0%	1%	1%	0%	0%	1%	1%	0%	1%
	wünsche ich mir	6%	8%	7%	7%	8%	3%	6%	8%	7%
	kein Bedarf	93%	91%	92%	93%	91%	95%	93%	92%	93%
		n=624	n=307	n=275	n=239	n=263	n=264	n=231	n=249	n=2440
Fahrdienst zum Arzt	nutze ich bereits	5%	9%	3%	4%	3%	7%	4%	4%	5%
	wünsche ich mir	20%	24%	16%	18%	21%	14%	18%	22%	19%
	kein Bedarf	76%	68%	80%	78%	76%	80%	78%	74%	76%
		n=671	n=339	n=287	n=258	n=278	n=281	n=242	n=256	n=2602
Fahrdienst zum Einkaufen	nutze ich bereits	5%	9%	1%	4%	3%	5%	3%	4%	5%
	wünsche ich mir	15%	16%	13%	15%	18%	12%	11%	16%	15%
	kein Bedarf	81%	75%	86%	81%	79%	83%	86%	80%	81%
		n=661	n=326	n=279	n=251	n=277	n=277	n=236	n=249	n=2549

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis

Tabelle 68: Inanspruchnahme und Wunsch nach Mobilitätsangeboten nach Altersgruppen (Frage 31)

Welche Angebote zur Fortbewegung wünschen Sie sich?		65-79 Jahre	80 Jahre oder älter	RBK gesamt
Bürgerbus	nutze ich bereits	5%	8%	6%
	wünsche ich mir	26%	24%	25%
	kein Bedarf / kenne ich nicht	69%	68%	69%
Sammeltaxi	nutze ich bereits	1%	1%	1%
	wünsche ich mir	20%	15%	18%
	kein Bedarf / kenne ich nicht	79%	84%	80%
Mitfahrbank	nutze ich bereits	0%	0%	0%
	wünsche ich mir	11%	6%	9%
	kein Bedarf / kenne ich nicht	89%	94%	91%
Fahrdienst für Rollstuhlfahrer etc.	nutze ich bereits	0%	1%	1%
	wünsche ich mir	4%	12%	7%
	kein Bedarf / kenne ich nicht	95%	87%	93%
Fahrdienst zum Arzt	nutze ich bereits	2%	10%	5%
	wünsche ich mir	13%	32%	19%
	kein Bedarf / kenne ich nicht	85%	58%	76%
Fahrdienst zum Einkaufen	nutze ich bereits	2%	10%	4%
	wünsche ich mir	10%	23%	15%
	kein Bedarf / kenne ich nicht	88%	67%	81%

Quelle: FfG 2023, eigene Erhebung: Befragung der Bevölkerung ab 65 Jahren im Rheinisch-Bergischen Kreis